

Volkmar Lehmann, Tanja Anstatt

Entwicklungen in slavischen Sprachen

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Begründet von
Olexa Horbatsch und Gerd Freidhof
Herausgegeben von
Gerd Freidhof, Peter Kosta, Holger Kuße
und Franz Schindler

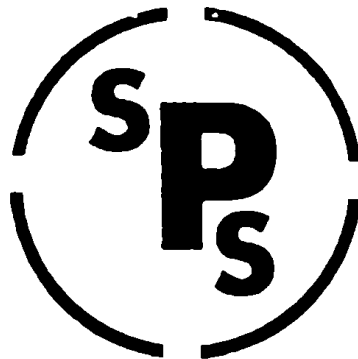
Supplementband 66

Entwicklungen in slavischen Sprachen

Herausgegeben von
Tanja Anstatt

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1999

PVA**99.****1183-1/2****Specimina Philologiae Slavicae
Supplementband 66****Unterreihe:
Hamburger Arbeiten
zur slavistischen Linguistik****Herausgegeben****von****Volkmar Lehmann****Nr. 7**

HA
Verlag Otto Sagner, München 1999
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München
Druck: Görich & Weiershäuser, Marburg/Lahn

ISBN 3-87690-702-0
ISSN 0170-1320

99787690

Vorwort

Der vorliegende Sammelband ist aus der Arbeit der gleichnamigen Arbeitsgruppe „Entwicklungen in slavischen Sprachen“ (EISS) hervorgegangen.

Diese Arbeitsgruppe, der „EISS-Salon“, wurde im Oktober 1995 gegründet. Ausgehend von den allgemeinen Grundannahmen, dass die Struktur sprachlicher Kategorien 1. durch die kognitive Verarbeitung der Wirklichkeit, 2. durch die kommunikative Funktion der Äußerungen und 3. durch ihre Entwicklung zu erklären ist, setzten wir uns die gemeinsame Beschäftigung mit der Rekonstruktion von sprachlichen Entwicklungen, mit deren Beschreibungsmöglichkeiten, Regularitäten und Erklärungen zum Ziel. Unter Entwicklung ist dabei sowohl Diachronie als auch Ontogenese zu verstehen, als deren Basis dieselben Prinzipien angenommen werden können. Im Rahmen dieser Fragestellung kommen Grundsätzliches wie auch Einzelfragen, Methodisches und konkrete Anwendung, sowohl eigene Forschung als auch die Ergebnisse aus der einschlägigen Literatur zur Sprache.

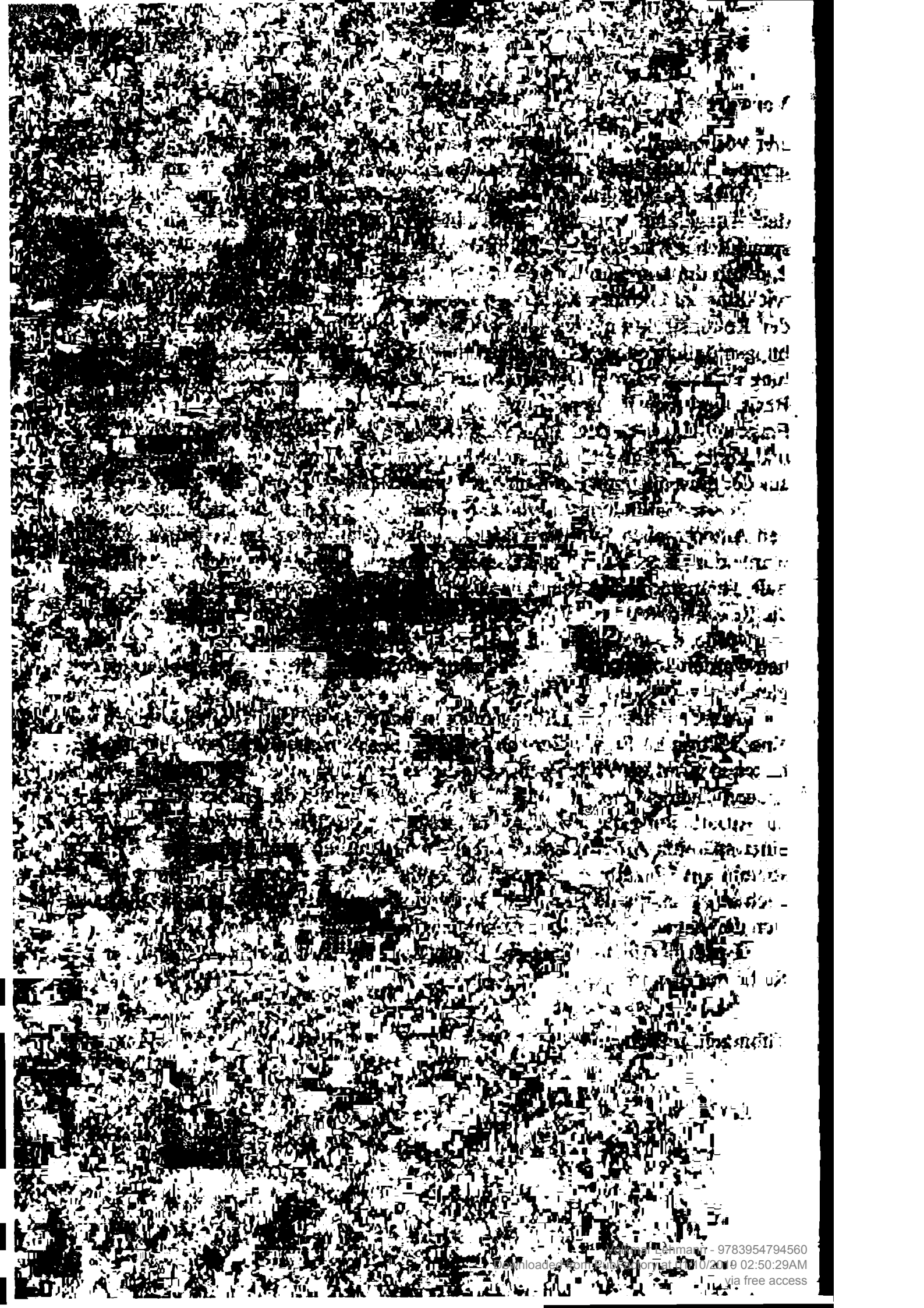
Zu den Gründungsmitgliedern gehört außer den in diesem Band vertretenen Autoren auch Eva Born-Rauchenecker (Hamburg). Im vergangenen Jahr wurde der „EISS-Salon“ in seiner Zusammensetzung leicht verändert; die zentrale Thematik wurde ebenfalls etwas variiert, indem der Kreis der Fragen um die Rekonstruktion synchroner Beziehungen zwischen Sprachelementen erweitert wurde, die gleichfalls als das Ergebnis von Entwicklungsprozessen angesehen werden können. Das wesentliche Anliegen der Arbeitsgruppe blieb jedoch gleich.

Auf dem deutschen Slavistentag in Bamberg im Herbst 1997 konnten wir eine Sektion zu Entwicklungen in slavischen Sprachen abhalten; die dort gehaltenen Vorträge bilden den Kern dieses Sammelbandes. Aus dem angesprochenen Themenkreis ist in den Artikeln überwiegend die Diachronie vertreten; die Ausarbeitung der jeweiligen Fragestellung bezüglich der Ontogenese bleibt einer späteren Arbeitsetappe vorbehalten. Deutlich wird hingegen der Bezug sowohl auf Einzelfragen, denen die Mehrzahl der Aufsätze gewidmet ist, als auch auf prinzipielle Eigenschaften von sprachlicher Entwicklung, mit denen sich der Artikel von Volkmar Lehmann beschäftigt.

Unser herzlicher Dank gilt Herrn Gerd Freidhof für die Aufnahme in die Reihe der Specimina.

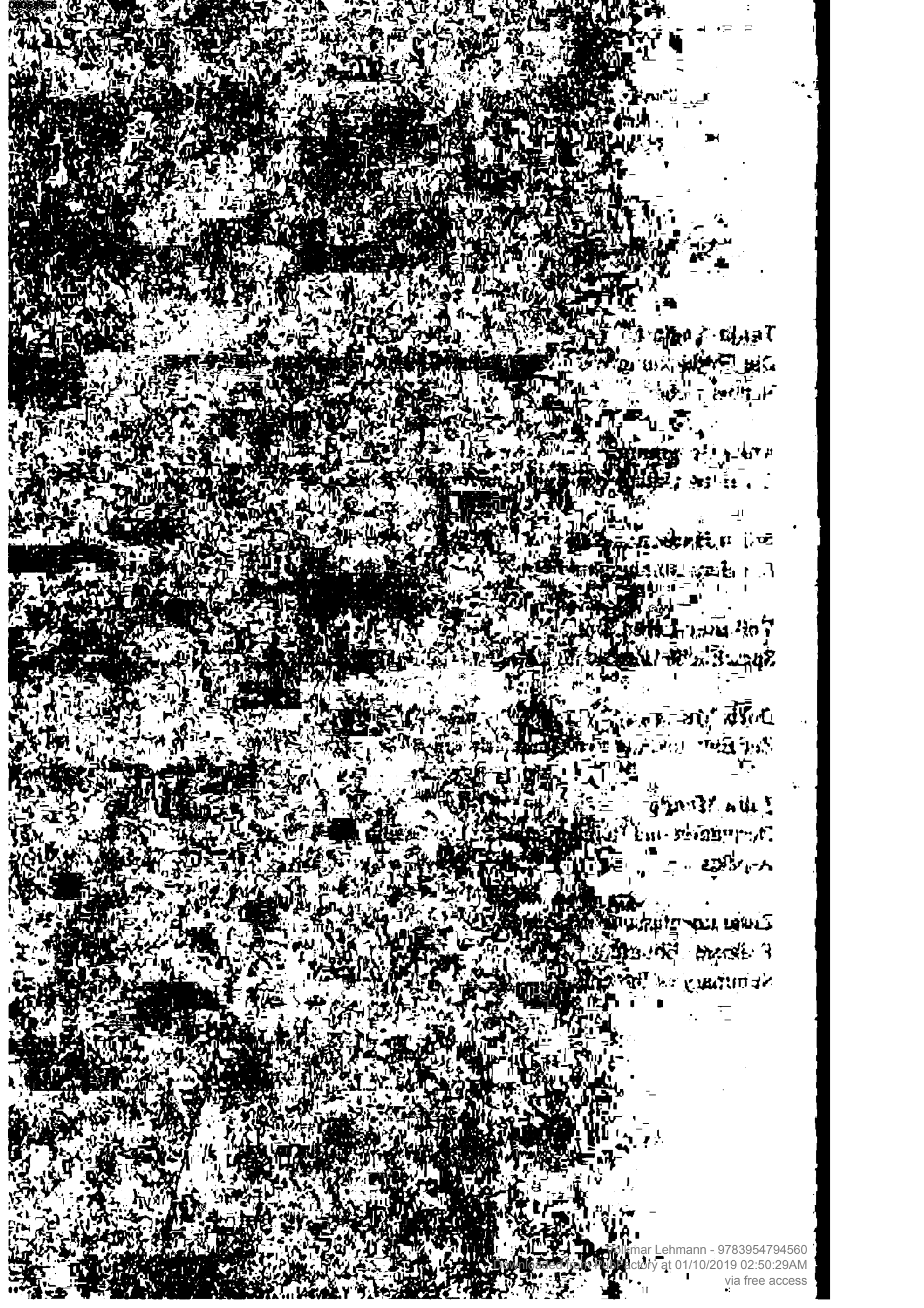
Tübingen, im Januar 1999

Tanja Anstatt



INHALT

Tanja Anstatt	
Die Entwicklung von Verb-Aktanten-Kombinationen vom Alt- zum Neurussischen	7
 Anka Bergmann	
Zur Entwicklung von Binomina im Russischen	41
 Björn Hansen	
Die Herausbildung und Entwicklung der Modalauxiliare im Polnischen	83
 Volkmar Lehmann	
Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion	169
 Doris Marszk	
Zur Entwicklung von Granularität in Birkenrindentexten	255
 Julia Mende	
Derivation und Reinterpretation: Die Grammatikalisierung des russischen Aspekts	285
Zusammenfassung des Bandes	327
Резюме сборника	329
Summary of the volume	331



Faint, illegible text visible on the right side of the page, possibly representing a list or table of contents.

И се вы повѣдаю, дѣти моя, трудъ свои
 ‚Und jetzt erzähle ich euch, meine Kinder, meine Mühe‘
 (Poučenie Vladimira Monomacha, Überlief. von 1377)

DIE ENTWICKLUNG VON VERB-AKTANTEN-KOMBINATIONEN VOM ALT- ZUM NEURUSSISCHEN

Tanja Anstatt, Tübingen

0. Einleitung
1. Realisierung vs. Nicht-Realisierung des zweiten Aktanten
 - 1.1. Verben der Bewegung
 - 1.2. Verben des Sprechens
 - 1.3. Verben mit direktem Objekt
2. Wechsel der Kategorie des ersten Aktanten (belebt – unbelebt)
3. Wechsel der Kategorie des zweiten Aktanten (konkret – abstrakt)
4. Schluss
5. Literatur

*Tanja Anstatt: Die Entwicklung von
 Verb-Aktanten-Kombinationen vom Alt- zum Neurussischen.
 In: Tanja Anstatt (ed.): Entwicklungen in slavischen Sprachen.
 München: Sagner 1999, S. 7-40.*

0. Einleitung

Verben können mit verschiedener Aktantenanzahl und mit unterschiedlichen Aktantenkategorien verwendet werden, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (1a) *Саша ел хорошо.* ‚Saša aß gut.‘
- (1b) *Саша ел картофелину.* ‚Saša aß eine Kartoffel.‘
- (2a) *Секретарь держал книгу.* ‚Der Sekretär hielt das Buch.‘
- (2b) *Колонны держали свод.* ‚Die Säulen hielten das Gewölbe.‘
- (3a) *Охотник убил зверя.* ‚Der Jäger tötete das Tier.‘
- (3b) *Он убил мою последнюю надежду.* ‚Er tötete meine letzte Hoffnung.‘

In diesem Beitrag möchte ich anhand einiger ausgewählter Texte der Frage nachgehen, wie es um diese Aktantenvarianz im Altrussischen¹ im Vergleich zum Neurussischen bestellt ist, was für eine Entwicklung hier also stattgefunden hat. Dabei soll auch die Veränderung der lexikalischen Bedeutung, vor allem aber die Auswirkung des Aktantenwechsels auf die aktionale Bedeutung betrachtet werden. Von den denkbaren verschiedenen Arten des Aktantenwechsels sollen hier nur die drei augenfälligsten untersucht werden, und zwar diejenigen, die mit den oben angeführten Beispielen (1) bis (3) aus dem Neurussischen umrissen wurden.

Beispiel (1) zeigt, dass *est'* ‚essen‘, wenn es wie in Satz (1a) ohne zweiten Aktanten steht, einen Prozess (eine mehrphasige, homogene Situation ohne eine innere Grenze) ausdrückt. In Satz (1b) ist mit der Kartoffel ein zweiter Aktant gegeben, der eine innere Grenze des Geschehens ausdrückt; hier handelt es sich also um die aktionale Situation ‚Ereignis‘ (eine einphasige, heterogene Situation mit einer inneren Grenze²). Solche aktionalen Alternationen, die mit der Besetzung bzw. Nichtbesetzung des zweiten Aktanten einhergehen, werden in der einschlägigen Literatur von Maslov (1948) und Vendler (1957) bis zu neuesten aspektologischen Arbeiten immer wieder erwähnt. Bei Lehmann (1997) bilden Verben, die einen solchen Typus des Aktantenwechsels aufweisen³, eine eigene aktionale Gruppe, die Prozess-Ereignis-Verben.

Die Frage, inwieweit in Beispiel (1) die lexikalische Bedeutung des Verbs von einer Veränderung betroffen ist, ist nicht einfach zu beantworten. Im angeführten Beispiel ist die Explikation für beide Verwendungen von *est'*

¹ Der Ausdruck „altrussisch“ richtet sich hier nach der üblichen Verwendung ungeachtet der Tatsache, dass „altostslavisch“ die korrektere Bezeichnung wäre.

² Diese Verwendung entspricht also in etwa der Unterscheidung in telische und atelische Verben.

³ Zusammen mit noch einigen wenigen anderen Verben.

gleich⁴ – in anderen Fällen unterscheidet sich die Explikation jedoch, etwa bei *igrat*⁵. Entscheidend ist, im Vergleich zu den beiden folgenden Fällen, dass die Bedeutungsveränderung hier nicht in einem Sprung erfolgt, sondern (wenn überhaupt) nur eine leichte Verschiebung beinhaltet. Das sinnvollste scheint es zu sein, mit Lehmann⁶ eine diffuse Grundbedeutung anzunehmen, die durch die Aktanten konturiert wird.⁷

Im Beispielpaar (2) wird eine Veränderung der Verbbedeutung durch einen Wechsel des ersten Aktanten bedingt. Der Unterschied wirkt sich aktional aus: mit dem belebten ersten Aktanten in (2a) geht eine Begrenzung des dargestellten Sachverhalts einher, so dass *deržat* ‚halten‘ einen Prozess ausdrückt. Mit dem unbelebten ersten Aktanten in (2b) ist jedoch eine stativische Bedeutung (die aktionale Situation ist unphasig und hat keine Begrenzung) verbunden. Eine derartige Alternation⁸, bei der mit dem unbelebten ersten Aktanten eine stativische Bedeutung einhergeht, lässt sich häufiger beobachten⁹. Gleichzeitig geht mit diesem Aktantenwechsel eine Veränderung der lexikalischen Bedeutung einher, die wiederum mit dem Wegfall der agentiven Komponente in (2b) in Zusammenhang steht.¹⁰

4 Vgl. die Angabe des MAS, das beide Verwendungsmöglichkeiten unter der 1. Bedeutung ‚принимать, поглощать пищу‘ nennt; auch bei Apresjan / Páll (1982) finden sich beide Verwendungen unter *есть 1*.

5 Im MAS werden Verwendungsmöglichkeiten ohne und mit Aktanten (*дети играли vs. дети играли футбольный матч*) unter verschiedenen Bedeutungen genannt (играть 1. ‚забавляться, резвиться, развлекаться‘ vs. играть 2., Variante: ‚делать ход в какой-л. игре‘). Dabei ist allerdings zu bemerken, dass die Beschreibung der 2. Bedeutung letztlich dasselbe aussagt wie die Beschreibung der 1. Bedeutung. Auch Apresjan / Páll (1982) trennen diese beiden Verwendungen auf *играть 1* und *играть 2*.

6 Lehmann (1997) bezieht die Diffusität allerdings nur auf die aktionalen Bedeutungen. Zu den Begriffen „Diffusität“ und „Konturierung“ s. Lehmann (in diesem Band).

7 Brey (1994) spricht in solchen Fällen jedoch von Polysemie. Ausführlich zur Problematik der Bedeutungsabgrenzung bei Verben s. Born-Rauchenecker (1997).

8 Den Ausdruck „Alternation“ verwende ich für Veränderungen innerhalb eines Lexems, während ich bei einer Veränderung der Aktantenkategorien (Selektionsrestriktionen) von „Aktantenwechsel“ spreche (der dann seinerseits mit einer Alternation verknüpft sein kann). Damit möchte ich vermeiden, den Ausgangspunkt der Veränderung der Aktantenkategorie von vorneherein auf das Verb festzulegen und lasse es offen, ob sich zunächst die Aktantenkategorie verändert und dadurch die Verbbedeutung oder umgekehrt. Der Begriff der Alternation wird bei Lehmann (1996) näher erläutert; die hier genannte Unterscheidung vom Wechsel wird dort allerdings nicht vorgenommen.

9 S. Anstatt (1996).

10 Bei Apresjan / Páll (1982) handelt es sich um *держать 1* und *держать 2*; vgl. auch die Angaben des MAS: *держать 1*. ‚взяв в руки (в рот, в зубы и т.п.) не давать выпасть‘; *держать 2*. ‚служить опорой чему-л.; поддерживать‘.

In Beispielpaar (3) ist mit den unterschiedlichen zweiten Aktanten eine noch deutlichere Veränderung der lexikalischen Bedeutung verbunden¹¹: die Bedeutung von *ubit'* ‚töten‘ steht in Bsp. (3b) in metaphorischem Verhältnis zu derjenigen in Bsp. (3a). Die Veränderung der Aktionalität beschränkt sich demgegenüber auf eine Alternation innerhalb der aktionalen Bedeutung ‚Ereignis‘: in Beispiel (3a) wird die Grenze des Sachverhaltes durch einen beobachtbaren Zustandswechsel gebildet, in Beispiel (3b) ist der Zustandswechsel nicht beobachtbar. Während der erstere, der transformative Typ, in der Regel ein duratives Ereignis bezeichnet, besteht der ausgedrückte Sachverhalt beim zweiten, dem konklusiven Typ, aus einer Ganzheit, die keine einzelnen Phasen aufweisen kann.

Eine Subklassifikation der Ereignisverben ist immer wieder Gegenstand der Forschung; die hier angewendeten Termini und Definitionen stammen von Lehmann (1995, 1997). Die Unterteilung von Lehmann bietet den Vorteil, mit ihrem Unterscheidungsmerkmal des beobachtbaren Zustandswechsels erstens ein eindeutiges Kriterium zu bieten und zweitens gleichzeitig eine Erklärung des unterschiedlichen Verhaltens von Verben zu liefern.¹² Außerdem ist das genannte Kriterium des beobachtbaren Zustandswechsels, da es sich mit Prototypen von Ereignisverben korrelieren lässt, für eine Betrachtung von Sprachentwicklung besonders geeignet.

Die genannten drei Typen spiegeln das ganze Spektrum möglicher Auswirkungen des Aktantenwechsels wider, das von deutlicher aktionaler und geringfügiger lexikalischer Bedeutungsveränderung bis zum umgekehrten Fall, geringfügiger aktionaler und deutlicher lexikalischer Bedeutungsveränderung, reicht. Sie mögen daher als Rahmen für die folgende Untersuchung genügen,

¹¹ Vgl. im MAS: *убить 1*. ‚лишить жизни, умертвить‘, *убить 2*. (перен.) ‚уничтожить, погубить, разрушить‘; ebenso werden die Bedeutungen bei Apresjan / Páll (1982) zu *убить 1* und *убить 3* zugeordnet.

¹² Sie läuft damit letztlich auf ähnliche Gruppierungen hinaus wie das Vendlersche Kriterium der *-ing*-Form: Transformativa sind progressionsfreundlich, Konklusiva progressionsfeindlich (s. Lehmann 1998). In ihren zentralen Eigenschaften decken sie sich ebenfalls mit den Gruppen GTER (graduell terminativ) und TTER (total terminativ) von Breu (1994). Deutlich wird die starke Übereinstimmung mit dem bekannten Kriterium der Nicht-Progressierbarkeit besonders in der Auflistung der Typen von Momentanverben bei Apresjan (1995b).

Wie sehr die verschiedenen Untergruppierungen immer wieder um dieselben Kriterien kreisen, zeigen auch die Überlegungen von Bermel (1994, 17f.), der telische Verben wie Vendler (1957) in punktuelle und nichtpunktuelle trennt: „there is a close connection between punctuality and abstraction“, und: „concrete acts can be observed to exist or take place physically [...]. Abstract acts are more likely to take place in the mind, or to derive their significance from their implications for thought or perception.“

auf weitere Details und Untergliederungen möchte ich hier verzichten. Diese sollen, wenn notwendig, im Laufe der Untersuchung erwähnt werden. Es soll nun im Folgenden darum gehen, welche Kombinationsmöglichkeiten Verben im Altrussischen (genauer: in einem aus ausgewählten altrussischen Texten bestehenden Korpus) aufweisen, wobei jedem der drei dargestellten Typen ein Abschnitt gewidmet ist. Ist im Vergleich zum Neurussischen eine geringere oder eine größere Aktantenvarianz festzustellen? Im Rahmen der Prinzipien ausgedrückt, die Lehmann (in diesem Band) beschreibt, ist also zu fragen, ob die Kombinationsmöglichkeiten vom Alt- zum Neurussischen expandieren oder ob sie reduziert werden.

Um das Ergebnis der folgenden Untersuchung vorwegzunehmen: die Verben, soweit im untersuchten Korpus belegt, sind im Altrussischen in ihrem Aktantenschema stärker festgelegt als die entsprechenden neurussischen Verben. Dies äußert sich auf zweierlei Weise:

1. Die Varianz in der Aktantenzahl ist geringer: In den altrussischen Texten ist der zweite Aktant praktisch immer vorhanden.
2. Die Varianz bei den Aktantenkategorien ist geringer: Der erste Aktant ist nahezu immer belebt, der zweite Aktant überwiegend konkret. Im Neurussischen treten dagegen mit großer Regelmäßigkeit unbelebte erste Aktanten und abstrakte zweite Aktanten auf. Das Altrussische ist hier also stärker festgelegt.
3. Varianz wie im Neurussischen ist in den altrussischen Texten aber prinzipiell vorhanden, und zwar seltener beim Wegfall des zweiten Aktanten und beim Wechsel der Kategorie des ersten Aktanten, häufiger beim Wechsel der Kategorie des zweiten Aktanten (v.a. bei der Bezeichnung sozialer Akte).

Es handelt sich bei der Entwicklung, die sich bei den Aktanten vom Alt- zum Neurussischen aufzeigen lässt, also einerseits um eine Expansion der Kombinationsmöglichkeiten, andererseits um einen Ausbau der bestehenden Kombinationen im Sinne einer häufigeren Verwendung. Versucht man daraus eine Gesamtentwicklung zu rekonstruieren, so würde diese in einem noch erheblich früheren, nicht mehr belegten Sprachzustand beginnen bei der alleinigen Verwendbarkeit eines jeden Verbs mit seinen Standardaktanten. Das Stadium, das sich im Altrussischen widerspiegelt, reflektiert diesen Zustand noch, die Kombinationsmöglichkeiten haben jedoch schon den allerersten Schritt der Expansion vollzogen. Die ehemals allein möglichen Standardaktanten sind nun zum Default geworden: sie bilden die typische und ohne Kontext erwartete Option, es sind aber bereits abweichende Verwendungen möglich.

Was Punkt 1., die Realisierung des zweiten Aktanten, angeht, so ist darauf hinzuweisen, dass es dabei um syntaktisch und semantisch fakultative

Aktanten geht, nicht jedoch um Objektsellipsen. Bei der Objektsellipse ist der zweite Aktant rekonstruierbar, d.h. er ist strukturell vorhanden, und daher tritt keine Bedeutungsveränderung des Satzes auf¹³. Mit der Realisierung des fakultativen Aktanten tritt jedoch gegenüber der Nichtrealisierung eine semantische Veränderung des Satzes ein.

Das altrussische Korpus, aus dem meine Belege stammen, setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen: den Birkenrindenurkunden (BG), wie sie Zaliznjak (1995) herausgegeben hat; der „Pravda Rus'kaja“ (PR) nach dem Sinodal'nyj I Spisok von 1282 in der Edition von Grekov¹⁴; und dem zweiten Teil des „Poučenie Vladimira Monomacha“ (PVM), in dem Vladimir sein Leben erzählt, aus der Laurentiuschronik von 1377 in der Edition von Tschizewskij¹⁵. Diese Texte wurden deswegen ausgewählt, da sie unter den altrussischen Denkmälern zu den wenigen gehören, die einen relativ geringen Einfluss des Altkirchenslavischen aufweisen – in Bezug auf die hier gestellten semantisch-syntaktischen Fragen würde der über das Altkirchenslavische wirkende Einfluss des Griechischen die Ergebnisse sehr verändern.

Den altrussischen Verwendungen¹⁶ werden neurussische gegenübergestellt. Sie stammen zum Teil aus dem Valenzwörterbuch von Apresjan/ Páll (1982), das eine reiche Menge an alternierenden Verbfunktionen auflistet, und zum Teil aus einem elektronisch verfügbaren russischen Korpus, dem sogenannten Uppsala-Korpus. Es enthält große Mengen an neuen belletristischen, publizistischen und wissenschaftlichen Texten.¹⁷

Natürlich bringt der Versuch, Aussagen über das Altrussische zu machen, eine ganze Reihe von Problemen mit sich, die mit der nicht sehr großen Menge von überlieferten Texten zusammenhängen. Ich möchte daher darauf hinweisen, dass ich meine Aussagen für die drei untersuchten Texte treffe und keinen Anspruch auf eine generelle Gültigkeit für das Altrussische erheben kann, wenn dies auch aus Platzgründen nicht immer explizit gesagt wird.

¹³ Vgl. auch Weiss (1993, 50).

¹⁴ Grekov (1940ff., Bd. 1, 123-133).

¹⁵ Tschizewskij (1969, 238-243).

¹⁶ Die Fundorte der im folgenden genannten Textbelege werden mit den hier angeführten Abkürzungen bezeichnet. Die dabei angegebenen Zahlen beziehen sich bei der PR auf die Artikelnummer bei Grekov (1940ff.), beim PVM auf die Satznummer, gezählt vom Beginn des zweiten Teils an, und bei den BG auf die an der Reihenfolge der Funde orientierte Nummerierung, die auch in der Edition von Zaliznjak (1995) angegeben ist.

¹⁷ Das Korpus umfasst ca. 5 Megabyte an Daten. Zitate aus diesem Korpus werden mit der Abkürzung „Upps“ sowie der im Korpus selbst verwendeten Fundortmarkierung versehen, die aus einer Kombination aus Buchstaben und Zahlen besteht.

Allerdings hoffe ich Tendenzen aufzeigen zu können, die etwas weitere Schlussfolgerungen zulassen.

Ein anderes Problem betrifft die Vergleichbarkeit der Korpora für das Altrussische bzw. für das Neurussische und die Unterschiedlichkeit der Textsorten. Die neurussischen Beispiele, die im Folgenden den altrussischen gegenübergestellt werden, sollen denn auch eher die Funktion haben, zu illustrieren, welche Formen der Aktantenbesetzungen im Neurussischen zu finden sind, aber im Altrussischen nicht belegt werden konnten.

1. Realisierung vs. Nicht-Realisierung des zweiten Aktanten

In diesem Abschnitt sollen solche Verben untersucht werden, die im Neurussischen sowohl mit als auch ohne zweiten Aktanten vorkommen. Wie bereits oben erwähnt ist zu unterscheiden zwischen strukturell nicht realisierten Aktanten und andererseits solchen nichtrealisierten Aktanten, die erschließbar und damit als Ellipsen anzusehen sind. Bei den Ellipsen möchte ich weiterhin unterscheiden zwischen einerseits anaphorischen Ellipsen, die ein Antezedens im Kotext haben, und andererseits Kontextellipsen. Letztere haben im umgebenden Text kein auffindbares Bezugswort, können aber als kontextabhängig angesehen werden; sie sind also für den Adressaten identifizierbar, aber nicht unbedingt für Dritte.

Eine Gruppe von Verben, die im Neurussischen systematisch mit und ohne zweiten Aktanten verwendet werden können, sind die Verben der Bewegung. Die unpräfigierten Verben der Bewegung verändern dabei je nach Realisierung bzw. Nichtrealisierung des Zielaktanten ihre aktionale Bedeutung. Orientiert an der Beleglage des Altrussischen sollen daher als erstes Verben aus dieser Gruppe überblicksartig hinsichtlich des Vorkommens von Zielaktanten im Alt- und Neurussischen dargestellt werden.¹⁸

Eine weitere Gruppe, bei der das Vorkommen eines zweiten Aktanten aktional relevant ist, bilden die Verben des Sprechens, die mit und ohne propositionalen Aktanten auftreten können; sie werden im Anschluss an die Verben

¹⁸ Apresjan (1995a, 125 ff.) unterscheidet zwischen den Aktanten ‚Ziel‘ und ‚Endpunkt‘. ‚Ziel‘ sind bei ihm nur Aktanten mit der Bedeutung ‚das, was jemand möchte und von dem er glaubt, dass er es verursachen kann‘ (129); bei Verben der Bewegung werden Ziele etwa ausgedrückt in *идти обедать* ‚Mittag essen gehen‘, *бежать за покупками* ‚nach den Einkäufen laufen‘ (125). Mit ‚Endpunkt‘ werden dagegen solche Aktanten bezeichnet, bei denen es um einen reinen Ortswechsel geht (‚Endpunkt‘ = ‚Ort, wo irgendein Gegenstand anfängt sich zu befinden‘) (128). Ich verwende hier jedoch den Ausdruck Zielaktant für beide Typen, da es mir vorläufig um keine weitere inhaltliche Differenzierung geht, sondern lediglich um das Vorhandensein einer Begrenzung. Diese kommt in den beiden Typen von Aktanten gleichermaßen zum Ausdruck.

der Bewegung untersucht. Als dritte Gruppe sollen einige Verben, deren zweiten Aktanten (wenn er realisiert ist) typischerweise ein Akkusativobjekt bildet, aufgeführt werden; da die Beleglage hier schlecht ist, wird es bei einem kurzen Blick auf diese Gruppe bleiben.

Die präfigierten Verben sind unter der Fragestellung des Einflusses von Aktantenveränderungen unergiebig, da sie unabhängig von der Realisierung des zweiten Aktanten ein Ereignis bezeichnen. Es sollen daher lediglich unpräfigierte Verben betrachtet werden, die im Hinblick auf ihre aktionale Bedeutung diffus sind und im Neurussischen mit und ohne zweiten Aktanten vorkommen können.

1.1. Verben der Bewegung

Mit der Realisierung der Zielaktanten bei Verben der Bewegung im Altrussischen habe ich mich an anderer Stelle ausführlich beschäftigt (Anstatt i. Dr.) und werde daher hier die Ergebnisse nur kurz zusammenfassen. Dabei möchte ich exemplarisch auf die häufigsten Verben der Bewegung eingehen; ihr Verhalten ist typisch für alle in Anstatt (i. Dr.) untersuchten Verben der Bewegung.

Eines der häufigsten Verben in den von mir untersuchten altrussischen Texten ist *iti* ‚gehen‘: alleine für die determinierte, unpräfigierte Form finden sich ca. 50 Belege. Für dieses Verb gilt in hohem Maße, was in Abschnitt 1 festgestellt wurde: das Aktantenschema ist in inhaltlicher Hinsicht stark festgelegt, d.h. es kommt stets mit Zielaktanten vor; eine typische Verwendung ist in Beispiel (4) angegeben.¹⁹ Zwar ist dieser Aktant gelegentlich elliptisch ausgelassen, lässt sich jedoch stets rekonstruieren (vgl. Bsp. 5).

(4) *Та идохъ Переяславлю отцю* (PVM 5) ‚Ich ging nach Perejaslavl‘ zum Vater‘

(5) *пойди соуноу домовъ свободне еси паки ли не идеши а послуи н та лбѣтѣникъ* (BG 421) ‚Gehe, mein Sohn, nach Hause, du bist frei. Wenn du nicht gehst, schicke ich den Gerichtsdienner nach dir.‘

Nur in einem einzigen Fall kommt *iti* in meinem altrussischen Korpus ohne Zielangabe vor; diese Satz ist überdies nicht eindeutig.

Insgesamt lässt sich damit festhalten, dass *iti* ‚gehen‘ in den untersuchten altrussischen Texten ohne Zielangabe praktisch nicht vorkommt und somit stets als Ereignis dargestellt wird.

¹⁹ In formaler Hinsicht sind allerdings größere Schwankungen festzustellen: das Ziel kann mit dem reinen Dativ, mit der Präposition *k* + Dativ oder auch mit Präposition + Akk. sowie durch ein Supinum und noch einige andere Formen ausgedrückt werden.

Im Neurussischen kommt *idti* demgegenüber in gut der Hälfte bis drei-viertel aller Fälle ohne Ziel und damit in der aktionalen Funktion ‚Prozess‘ vor, wobei stets eindeutig ist, dass es sich nicht um eine Ellipse, sondern um eine strukturelle Nichtbesetzung des Zielaktanten handelt. Typisch sind hierfür Verwendungen wie in Beispiel (6).

- (6) *я увидел, что он идет быстро, будто опаздывая* (Upps, XDLI 0101) ‚Ich sah, dass er schnell ging, als ob er sich verspätete‘

Das Verb *ěchati* bezeichnet eine Fortbewegung auf oder in einem Hilfsmittel, es hat also die Bedeutung ‚fahren‘ oder ‚reiten‘. Für die typischen Verwendungsweisen führe ich zur Illustration je einen Beleg an: wie *iti* ‚gehen‘ steht auch dieses Verb nahezu immer mit Zielnennung (Bsp. 7); auch bei *ěchati* ist wiederum der Zielaktant gelegentlich elliptisch ausgelassen, aber rekonstruierbar (Bsp. 8, hierbei handelt es sich um eine Kontextellipse).

- (7) *велише ми ехате в городо* (BG 415) ‚Befiehst du mir in die Stadt zu reiten?‘
 (8) *не с[ъ]ль отрока еду саме и :ѣ: гривнь везу* (BG St.R. 6) ‚Schicke keinen Diener²⁰; ich fahre [=komme] selbst und bringe zwei Grivnas‘

Ohne Zielnennung kommt das Verb nur in einem der altrussischen Belege vor; es dominiert für *ěchati* also die Verwendung mit Ziel und damit die aktionale Funktion ‚Ereignis‘.

Im Neurussischen kommt *echat* zwar seltener ohne Ziel vor als *idti*, jedoch weist es diese Verwendung im Vergleich zu seiner altrussischen Entsprechung *ěchati* immer noch weitaus häufiger auf. Ein Beispiel für den Typus ohne Zielaktanten ist in (9) angegeben.

- (9) *Я еду не спеша, думаю и вижу вдруг на дороге грачей.* (Upps, XPLVb0201) ‚Ich fahre ohne Eile, denke nach und sehe plötzlich Saatkrähen auf dem Weg.‘

Für die unpräfigierte indeterminierte²¹ Form *choditi* ‚gehen‘ lässt sich, obgleich sie im Altrussischen seltener belegt ist, im wesentlichen das gleiche festhalten wie für die bisher genannten Verben der Bewegung: sie tritt fast

²⁰ Zaliznjak (1995) übersetzt *otrokъ* mit „младшее должностное лицо“.

²¹ Obwohl ihnen diese Funktion im Altrussischen nicht systematisch zukommt, bezeichne ich sowohl die neurussischen auch die altrussischen Formen *choditi*, *ězditi* usw. als indeterminiert. Die Bezeichnung von Bewegungsverben als determiniert und indeterminiert dient lediglich der Unterscheidung der Formen – gesagt werden soll damit: „dasjenige Verb, dessen neurussische Entsprechung indeterminierte Bedeutung hat“.

immer mit Zielaktanten auf²², der wiederum auch elliptisch ausfallen kann. Interessant ist dabei erstens, dass das altrussische Verb *choditi* typischerweise in der Bedeutung ‚Bewegung hin und zurück‘ verwendet wird, die sich auf ein Ereignis bezieht; sehr selten ist demgegenüber die Verwendung in der Bedeutung ‚Bewegung in verschiedene Richtungen‘. Zweitens ist erwähnenswert, dass *choditi* im Altrussischen in der Funktion noch nicht klar von *iti* geschieden ist²³, sondern ebenfalls eine einfache Bewegung hin zu einem Ziel ausdrücken kann, was mit einem Beispiel belegt werden soll:

- (10) *той паки ходихомъ, томъ же лѣтъ, со отцемъ и со Изяславомъ битъся Чернигову с Борисомъ, и побѣдихомъ Бориса и Олга.* (PVM 17) ‚dann ging ich wieder im selben Jahr mit dem Vater und mit Izjaslav nach Černigov, um mit Boris zu kämpfen, und wir besiegten Boris und Oleg‘

Choditi war im Altrussischen demnach diffuser als das entsprechende neurussische Verb, da es die Bedeutungen ‚Bewegung in verschiedene Richtungen‘, ‚Bewegung hin und zurück‘ und ‚Bewegung in eine Richtung‘ ausdrücken konnte²⁴, die im Neurussischen zwischen *chodit’* und *idti* aufgeteilt sind. Außerdem ist die Funktion ‚Ereignis‘ bei diesem Verb im Altrussischen regelmäßig anzutreffen, für seine neurussische Entsprechung aber eher die Ausnahme (nämlich nur in der Bedeutung ‚Bewegung hin und zurück‘, die weit seltener als die anderen beiden Bedeutungen anzutreffen ist).

Ähnliches scheint für das indeterminierte Verb *ězditi* zu gelten. Es ist zwar in meinem Korpus für eine genauere Untersuchung zu selten belegt, aber ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass Sreznevskij (1958, s.v.) auch für *ězditi* verschiedene Bedeutungen (‚ездить‘, ‚ехать‘, ‚ездить куда либо‘, ‚поехать‘) nennt, die auf eine starke Überlappung mit der determinierten Form *echati* hinweisen. Auch dieses Verb war also im Altrussischen offensichtlich diffuser und kam somit häufiger als Ereignis vor.

Als letztes Verb der Bewegung möchte ich das unter aktionaler Perspektive besonders interessante altrussische *běžati* erwähnen.²⁵ Im Neurussischen entspricht die Standardbedeutung des Verbs *bežat’* (determiniert) bzw. *begat’*

²² Dabei gilt wiederum, dass die Form weniger festgelegt ist.

²³ Dieser Befund wird durch die Bedeutungsangaben für *choditi* bei Sreznevskij (1958, s.v.) ‚двигаться, передвигаться, ступая ногами‘, ‚идти‘, ‚ходить‘, ‚приходить‘, ‚выходить‘, ‚проходить‘ usw. gestützt.

²⁴ Die dritte Funktion, die das neurussische *chodit’* haben kann, nämlich ‚Fortbewegung als Fähigkeit, ständige Betätigung oder Eigenschaft‘, ist in meinem altrussischen Korpus nicht belegt.

²⁵ Für die korrespondierende Form *běgati* treten in meinem Korpus keine Belege auf.

(indeterminiert) ganz derjenigen der anderen Verben der Bewegung, es kann also mit einem Ziel als Ereignis auftreten und ohne Ziel als Prozess; zu übersetzen ist es mit ‚laufen, rennen‘. Im Altrussischen kommt das Verb nur in der Bedeutung ‚weglaufen, fliehen‘ vor²⁶, d.h. es drückt auch ohne Ziel ein Ereignis aus, vgl. folgendes Beispiel:

- (11) *аже кто бѣжа, а поѣмлетъ что соуѣдне или товаръ, то господину платити за нь оурокъ, что боудеть взалъ.* (PR 120)
 ‚wenn jemand [= ein Sklave] flieht und nimmt Eigentum des Nachbarn mit oder [sonstiges] Gut, dann muss sein Herr für ihn den Preis [dessen] bezahlen, was er mitgenommen hat‘

Das „Telos“, eine imaginäre Grenze, deren Überschreitung eine vollzogene Flucht ausmacht, ist in die lexikalische Bedeutung des Verbs inkorporiert. Diese Verwendungsmöglichkeit ist im Neurussischen bewahrt; *bežat’* in der Bedeutung ‚fliehen‘ ist biaspektuell. Präfigierte Formen (*ubežat’*, *izbežat’*) scheinen zum Ausdruck dieser Bedeutung jedoch präferiert zu werden, vgl. zu Bsp. (44) die neuruss. Übersetzung: *К Ромну пошли мы с Олегом и с детьми на них, и они, узнав, убежали.*

1.2. Verben des Sprechens

Als mögliche zweite Aktanten (Inhaltsaktanten) bei Verben des Sprechens können drei grundsätzliche Typen unterschieden werden: Als propositionalen Aktanten bezeichne ich (die in der germanistischen Tradition so genannten) Objektsätze. Zu ihnen gehören mit Relativ- bzw. Fragepronomen oder Konjunktion eingeleitete Nebensätze (vgl. neuruss. *On rasskazal, čto...* ‚er erzählte, dass...‘) sowie uneingeleitete Nebensätze. Außerdem zähle ich zu den propositionalen Aktanten auch die direkte Rede. Thematische Aktanten nenne ich solche Fälle, in denen das Thema des Sprechens durch die Präposition *o* ‚über‘ oder ihre Synonyme eingeleitet wird (vgl. neuruss. *On rasskazal o sobytijach* ‚er erzählte über die Ereignisse‘). Unter Gegenstandsaktanten schließlich fallen Akkusativobjekte bei Verben des Sprechens (vgl. neuruss. *On rasskazal sobytie* ‚er erzählte das Ereignis‘). Unter aktionalem Gesichtspunkt ist festzuhalten, dass Verba dicendi mit propositionalem Aktanten und mit Gegenstandsaktanten Ereignisse darstellen, deren innere Grenze mit dem Aussprechen des Aktanten-Inhaltes erreicht ist. Verben

²⁶ Vgl. auch Sreznevskij (1958), der diese Bedeutung als einzige sowohl für *běžati* als auch für *běgati* nennt. Die Datierung der in Šmelev (1975ff., s.v.) angeführten Belege weist darauf hin, dass die Verwendung von *běžati* in der Bedeutung ‚laufen‘ erst deutlich später aufkam.

mit thematischem Aktanten können demgegenüber sowohl Ereignis als auch Prozess sein.²⁷

Im altrussischen Korpus kommt eine größere Anzahl von Verben mit der Bedeutung ‚sagen‘ vor. Das häufigste dieser Verben ist *molviti* mit 17 Belegen, die alle aus den Birkenrindenurkunden stammen. Fast alle Belege von *molviti* haben einen propositionalen Aktanten, vgl. die Beispiele (12) mit einem eingeleiteten Nebensatz und (13) mit direkter Rede:

- (12) *матьеви еси молвилъ толико мнѣ емати скота* (BG 550) ‚Matej hast du gesagt, wieviel Abgaben ich nehmen soll‘
 (13) *чьа ти есть корова да молови ему оже хочьши коровъ а едеши по корову а възи три гривнь* (BG 8) ‚Dem, dessen Kuh du hast, sage: «Wenn du die Kuh willst und nach der Kuh [her]fährst, dann bringe drei Grivnas [her]»‘

In dieser Form liegen die meisten Belege vor; nur selten findet sich ein Gegenstandsaktant. Ein Beispiel für den letzteren Typus ist Bsp. (14):

- (14) *а соромъ ми оже ми лихо мълвлаше* (BG 605) ‚Schändlich ist es für mich, dass du mir Schlechtes gesagt hast‘

Mit thematischem Aktanten und ohne zweiten Aktanten tritt *molviti* in den untersuchten Texten in keinem Fall auf. Damit hat es stets die aktionale Bedeutung ‚Ereignis‘.

Ähnlich verhält sich das Verb *reči* – es kommt meist mit direkter Rede vor wie in Bsp. (15); daneben finden sich auch Beispiele für die Verwendung mit uneingeleitetem Nebensatz (s. Bsp. 16).

- (15) *не лзѣ речи не вѣдѣ оу кого ѣсмь коупилъ* (PR 38) ‚er kann nicht sagen: ich weiß nicht, bei wem ich gekauft habe‘
 (16) *рекль ѣси былъ во своемъ селѣ верши всѣ добры* (BG 195) ‚Du hast gesagt, in deinem Dorf sind alle Getreide gut‘

Während diese beiden Typen zu den propositionalen Aktanten zählen, gehört *fofudija* ‚bestimmte Stoffart‘ in (17) zu den Gegenstandsaktanten. Allerdings ist dieses Beispiel insofern als Sonderfall zu betrachten, als *reči* hier nicht in

²⁷ Vgl. Apresjan/Páll (1982): *мы говорили о прошлом* ‚wir sprachen über die Vergangenheit‘, zu *govorit'* 2, pf. *поговорить*; *я говорю о милосердии* ‚ich spreche über Barmherzigkeit‘ zu *govorit'* 3, pf. *сказать*. Im belletristischen Teil des Uppsala-Korpus finden sich je vier Belege für präteritale Formen von *pogovorit'* und von *skazat'* mit thematischem Aktanten.

Mehlig (1992, 244) weist darauf hin, dass hier auch die Form des dritten Aktanten eine Rolle spielen kann: *Мы говорили / сказали ему о нашей встрече* vs. *Мы говорили / поговорили с ним о нашей встрече*.

der sonst üblichen Bedeutung ‚sagen‘, sondern im Sinne von ‚ausbedingen, zusprechen‘ verwendet wird:

- (17) *ѡоѡоудѡи бѡлѡ твоихъ ѡѡ: рѡклѡ а собѡ* (BG 675) ‚Von deinen Stoffen hatte ich mir neun ausbedungen [wörtl.: gesprochen]‘

Unter allen Belegen von Verba dicendi im altrussischen Korpus findet sich lediglich einer, und zwar mit dem Verb *govoriti*, ohne einen Inhaltsaktanten (Bsp. 18). In diesem Beleg ist jedoch der Satzbau unklar und mehrdeutig, möglicherweise ist sogar der Anfang des Satzes als Inhaltsaktant aufzufassen.

- (18) *а цѡо про самозерци хедѡле есеѡо не платѡце а платѡце в тоѡо цѡо промеѡи раду нѡту а ныне самезерци в городе говорѡ с нѡми самѡ* (BG 131) ‚Und was die Samozercy betrifft, bin ich [zu ihnen] gegangen [weil] sie nicht zahlen, und sie zahlen das, was im Vertrag nicht eingetragen ist; und jetzt sind die Samozercen in der Stadt; sprich selbst mit ihnen‘

Auch für einen thematischen Aktanten findet sich unter allen Verben des Sprechens im altrussischen Korpus nur ein Beleg, und zwar bei dem Verb *kazati*:

- (19) *а ко мне кажѡть о всѡѡо* (BG 61) ‚Und mir erzählt (Imper.) von allem‘

Interessanterweise handelt es sich bei den Beispielen (18) und (19) um im Vergleich zu den anderen Belegen jüngere Urkunden: BG 61 wird auf das Ende des 13. Jahrhunderts und BG 131 erst auf das Ende des 14. Jahrhunderts datiert. Möglicherweise liegt hier also Entwicklungen vor, die in den älteren Texten noch nicht vollzogen war, dass sich nämlich die Verba dicendi von einem umgrenzten Inhaltsaktanten lösen.²⁸

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die leichte Gewichtsverschiebung in der Rektion des Verbs *povědati* ‚sagen, berichten, erzählen‘, die auf eine Veränderung der Kombinationsmöglichkeiten deutet. Für generelle Aussagen liegen von *povědati* allerdings nicht genügend Belege vor. Dieses Verb²⁹ wird im Neurussischen ebenso oft mit einem Inhaltsaktanten wie mit einem Gegenstandsaktanten verwendet. Dabei können Gegenstandsaktanten nur auf solche Entitäten referierende Substantive sein, die erst durch das Erzählen eine Form annehmen (*zaboty* ‚Sorgen‘, *tajna* ‚Geheimnis‘). Konkreta oder nicht durch von der Versprachlichung abhängige Abstrakta werden als thematischer (*povedat' o svad'be* ‚von der Hochzeit erzählen‘) oder propositionaler Aktant (*povedat', čto on ženat* ‚erzählen, dass er verheiratet ist‘) umgesetzt.

²⁸ Für den Hinweis auf diesen Zusammenhang danke ich Doris Marszk.

²⁹ Es ist im Neurussischen perfektiv.

Im Altrussischen neigt *povědati* offenbar mehr zur Verwendung mit Gegenstandsaktant, wobei die eben für das Altrussische beschriebenen Restriktionen nicht gelten; so steht das Verb im – bereits zu Beginn dieses Aufsatzes zitierten – ersten Satz des altrussischen Vermächtnisses von Vladimir Monomach mit Gegenstandsaktant:

- (20) *А се вы повѣдаю, дѣти моя, трудъ свои* (PVM 1) ‚Und jetzt erzähle ich euch, meine Kinder, meine Mühe‘,

während die neurussische Übersetzung einen Inhaltsaktanten nennt: *А теперь поведаю вам, дети мои, о труде своем* ‚...von meiner Mühe‘.

Ähnlich verhält es sich in Beispiel (21), in dem keine Aussage, sondern ein Konkretum als Gegenstandsaktant versprachlicht wird:

- (21) *пришьль искоупникъ ис полоцька а рать поведае великоу* (BG 636) ‚Ein Freigekaufter aus Polock kam und erzählt ein großes Heer‘ (gemeint ist: erzählte von einem großen Heer / dass er ein großes Heer gesehen habe)

Es wird also deutlich, dass es bei den belegten Verben des Sagens im altrussischen Korpus stets um den Inhalt geht und nicht um die Art und Weise des Sprechens, die allgemeine Fähigkeit dazu etc. Damit einhergehend ist die aktionale Funktion stets ‚Ereignis‘.

Anders verhält es sich im Neurussischen, wie ich kurz am Beispiel *govorit’* zeigen möchte. Zum einen findet sich häufig eine Verwendung mit Thema-Aktanten (*govorit’ o čem-libo*), nämlich je nach Textsorte in einem Fünftel bis der Hälfte der Belege (in wissenschaftlichen bzw. publizistischen Texten häufiger). Zum anderen finden sich im neurussischen Korpus etliche Belege, in denen überhaupt kein zweiter Aktant auftritt, d.h. es geht um die Tatsache des Sprechens an sich wie in Bsp. (22) oder um die Art und Weise des Sprechens wie in Bsp. (23):

- (22) *Анна Николаевна говорила, а в классе было так тихо, что даже свечечные огоньки не трепетали* (Urps, XDLI0101) ‚Anna Nikolaevna sprach, und in der Klasse war es so ruhig, dass nicht einmal die Flammen der Kerzen flackerten‘
- (23) *он совершенно изумительно говорил по-русски.* (Urps, XVSI 0301) ‚er sprach ganz außerordentlich gut russisch‘

Mit der Nicht-Realisierung des zweiten Aktanten ist ein aktionaler Wechsel verbunden, nämlich von Ereignis zu Prozess (22) oder zu stativer Situation (23).

1.3. Verben mit direktem Objekt

Neben den bisher genannten zwei Gruppen von Verben, die im Neurussischen regelmäßig mit und ohne zweiten Aktanten realisiert werden, gibt es als dritten Typus solche Verben, deren zweiten Aktanten ein direktes Objekt darstellt. Oft betrifft dabei die denotierte Handlung ein Objekt, das in seiner physischen Existenzform verändert wird (affiziertes Objekt) oder durch die denotierte Handlung hervorgebracht wird (effiziertes Objekt). Dies gilt jedoch nicht immer, wie einige Standardbeispiele zu diesem Typ zeigen, etwa *čitat'* ‚lesen‘ oder das eingangs genannte *igrat'* ‚spielen‘.

Wie bereits oben angesprochen, gibt es für diesen Typus in meinem Korpus nur sehr wenige Belege – die hierher gehörigen Verben sind jeweils nur ein- bis dreimal belegt. Es handelt sich dabei um die Verben *kovati* ‚schmieden‘, *molotiti* ‚dreschen‘, *šiti* ‚nähen‘, *ěsti* ‚essen‘, *sějati* ‚säen‘, *variti* ‚kochen; brauen‘, *čitati* ‚lesen‘, *pisati* ‚schreiben‘. Ich erwähne sie hier dennoch, da alle Belege mit Objekt stehen und sich insofern an die in 2.1. und 2.2. dargestellten Beobachtungen anschließen, dass die im Neurussischen diffusen Verben im altrussischen Korpus in schlagender Mehrheit als Ereignis realisiert werden.³⁰

Um dies zu illustrieren, seien hier von den entsprechenden Verben einige Belege angeführt:

- (24) *а которые · г̃не · остат[...]мы ты г̃не · молотимо · да сыпемо · г̃не · в житницу* (BG 352) ‚und was die Reste [eines vorher erwähnten Getreides] betrifft, Herr, dreschen wir sie und schütten sie in die Kornkammer‘
- (25) *а ты ко мни нь авишиса коуни шити ношю* (BG 490) ‚und du kommst nicht zu mir, um den Packen Felle zu nähen‘
- (26) *[...] коуны оу мьнь корозьно шиль есмь собь* (BG 61) ‚[wahrscheinlich: irgendjemand bestellte für dieses] Geld bei mir einen Mantel. Ich habe [ihn] für mich genäht‘

Der Zusammenhang ist unklar, da diese Urkunde nur lückenhaft erhalten ist; für den hiesigen Zweck mag der Text jedoch genügen: *šiti* ‚nähen‘ steht hier mit einer anaphorischen Ellipse an der Stelle des zweiten Aktanten, die sich auf den unmittelbar vorher erwähnten Mantel bezieht.

³⁰ Bermel (1994, 227ff.) beschäftigt sich mit diesem Verbtypus, den er als „accretive telic“ zusammenfasst, anhand des Beispiels *staviti* ‚bauen‘ in altrussischen Chroniken. Das unpräfigierte Verb kommt in seinem Korpus achtmal vor – in allen Fällen steht es mit Objekt.

- (27) *взати 4 лоукна швса на недѣлю, а ѣсти что можета.* (PR 97) ,[der Brückenbauer und sein Knecht sollen] vier Körbe Hafer pro Woche nehmen und essen, was sie können.'
- (28) *казъ юму ѿвѣчалъ не рекль ми есифъ варити перевары ни на кого 1 шнъ прислалъ къ федосы вари ты пиво съдишь на безатыцинѣ не варишь жито* (BG 3) ,ich antwortete ihm: «Esif hat mir nicht befohlen, eine Perevara³¹ für irgendjemanden zu brauen.» Da schickte er zu Fedosja: «Braue du Bier. Du sitzt auf einem Stück Land ohne Erben und braust keine Gerste.»'
- (29) *на молодогъ далъ юсемь рубель и пиво вариле ко сороцинамъ* (BG 689) ,für Malz habe ich einen Rubel gegeben und Bier für den Vierzigsten³² gebraut'

Im Neurussischen kommen diese Verben regelmäßig ohne zweiten Aktanten vor (die aktantenlose Verwendung von *molotit'* und *žit'* wird bei Apresjan/Páll 1982 sogar als die erste genannt):

- (30) *Кое-где во дворах молотили* (A/P) ,Irgendwo auf den Höfen drosch man'
- (31) *Женщины шьют* (A/P) ,Die Frauen nähen'
- (32) *Женщины этого племени шили костяными иглами* (A/P) ,Die Frauen dieses Stammes nähten mit beinernen Nadeln'
- (33) *Мы с Петей могли быть поварами, и не раз целыми месяцами сами варили себе.* (MAS, s. *varit'*) ,Petja und ich konnten Köche sein, und nicht nur einmal haben wir monatelang für uns selbst gekocht.'

2. Wechsel der Kategorie des ersten Aktanten (belebt - unbelebt)

Während im Neurussischen verschiedene Arten von Subjekten vorkommen können – belebte und unbelebte, konkrete und abstrakte –, finden sich in meinem altrussischen Korpus fast ausschließlich belebte, genauer: menschliche erste Aktanten. Diese möchte ich hier etwas näher betrachten.

PVM und Birkenrinden schildern in der Regel konkrete Ereignisse. Der erste Aktant verteilt sich in den Birkenrindenbriefen gleichmäßig auf die erste

³¹ *Perevara* = bestimmte Menge von Bier oder Honig als Naturalienabgabe (s. Zaliznjak 1995, 547).

³² Vierzigster Tag nach dem Tod, Tag des Leichenschmauses. Die Urkunde stellt einen Rechenschaftsbericht eines Testamentsvollstreckers über seine Ausgaben dar (s. Zaliznjak 1995, 483).

bis dritten Person. Typisch ist etwa folgendes Beispiel, bei dem einer Schilderung von Ereignissen eine Handlungsanweisung folgt, die im Imperativ der zweiten Person Singular steht:

- (34) *чемоу не восолеши что ти есемо водала ковати · а дала тобѣ а нѣжатѣ не дала · али чимо есемо виновата а восоли отроко · а водале ми еси хамече · а чи за то не даси · а восоли ми вѣсть* (BG 644) ‚Warum schickst du mir das nicht, was ich dich habe schmieden lassen? Ich gab [es] dir und nicht Nežata. Wenn ich etwas schuldig bin, schicke einen Knecht. Du hast mir Stoff gegeben; wenn du [es] deswegen nicht zurückgibst, dann schicke mir eine Nachricht.‘

Im PVM dominiert, da es sich um eine Art Autobiografie handelt, an der Stelle des ersten Aktanten die erste Person, sowohl im Singular als auch im Plural. Generell gilt, dass das Pronomen der ersten Person nur sehr selten, in der Regel in kontrastierender Funktion, genannt wird:

- (35) *онъ иде Новугороду, а я с Половци на Одрьскъ* (PVM 13). ‚Er ging nach Novgorod, ich aber mit den Polovcern nach Odresk‘

Weitaus häufiger ist eine deiktische Ellipse des Pronomens, so etwa am Anfang des PVM:

- (36) *А се вы повѣдаю, дѣти моя, трудъ свой, оже ся есмь тружалъ, пути дѣя и ловы 13 лѣтъ.* (PVM 1) ‚Und jetzt erzähle ich euch, meine Kinder, meine Mühe, wie ich gearbeitet habe auf meinen Feldzügen und auf den Jagden seit dreizehn Jahren.‘

Insbesondere in der PVM lässt sich zu den Ellipsen der ersten Person Plural sehr oft kein eindeutiges Antezedens ausmachen. Da es sich in der Regel um Erzählungen von Kriegszügen handelt, war für seine Zeitgenossen sicherlich selbstverständlich, dass Vladimir sie gemeinsam mit seiner Družina, also seiner Gefolgschaft, unternommen hat. Eine Ellipse dieses Typs, die ich Frame-Ellipse nennen möchte, bezieht sich also auf das Weltwissen – sie hat zwar kein explizites Antezedens im Kontext, aber ein implizites.

Die nominal ausgedrückten ersten Aktanten referieren in der Regel auf konkrete Personen:

- (37) *посла мя отецъ, а самъ иде Курьску* (PVM 2) ‚mein Vater schickte mich, und selbst ging er nach Kursk‘

Auf diese beziehen sich oft anaphorische Ellipsen, vgl. Bsp. (73).

- (38) *пришьль искоупникъ ис полоцька а рать поведает великоу* (BG 636) ‚Ein freigekaufter Gefangener aus Polock kam und sagt, [dass sich versammelte] ein großes Heer‘

Auch Personengruppen treten als erster Aktant auf:

- (39) *въ други рѣдѣ рать ударила подо копорю* (BG 272) ‚Zum zweiten Mal griff das Heer bei Kopor’e an‘

Interessant ist, dass solche Bezeichnungen für Personengruppen, die formale Singulare sind, gelegentlich pluralisch kongruieren, bei Substantiven dieses Typs also die lexikalische über die grammatische Bedeutung dominieren kann:

- (40) *Которая ли вѣрвь начнет платити дикоую вироу, колико лет заплататъ тоу вироу* (PR 4) ‚Welche Gemeinde das wilde Wergeld bezahlt, bezahlt (Pl.) dieses Wergeld einige Jahre‘

- (41) *и бишася дружина моя с нимъ 8 дний о малу греблю* (PVM 40) ‚und meine Gefolgschaft schlug (Pl.) sich mit ihnen acht Tage um einen kleinen Erdwall‘

Beispiel (41) kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass es sich bei den in der PVM gelegentlich anzutreffenden Konstruktionen mit einem Verb in der dritten Person Plural und einer Ellipse des ersten Aktanten (vgl. Bsp. 42) nicht um eine unbestimmt-persönliche Konstruktion handelt, sondern um eine Frame-Ellipse. In Beispiel (43) wechselt außerdem die erste unvermittelt mit der dritten Person Plural:

- (42) *и идохомъ на вои ихъ за Римовъ, и Богъ ны поможе, избиша ѿ, а другия поимаша* (PVM 44) ‚Und wir rückten gegen ihre Scharen über Rimov hinaus, und Gott half uns, [unsere Leute] erschlugen sie und andere nahmen [sie] gefangen.‘

Zu ergänzen wäre also *družina* wie in Satz (41) oder ‚unsere Leute‘ wie in dem folgenden Beispiel:

- (43) *а наши онѣхъ боле избиша и изымаша* (PVM 31) ‚aber unsere Leute erschlugen und ergriffen mehr von ihnen‘

Die *Pravda Rus’kaja*, aus der bisher keine Beispiele angeführt wurden, verhält sich im Prinzip bezüglich der ersten Aktanten wie die anderen beiden Texte, abgesehen davon, dass keine ersten Personen vorkommen. Ein Unterschied ist jedoch, dass in der PR die ersten Aktanten generisch (hypothetisch) sind, da der Text von theoretischen Ereignissen spricht. Dies gilt für nominale Aktanten wie *muž’* in Bsp. (44), andere indefinite Aktanten im Text sind *ljud’e*, *poslusi*, *čeljadin*, *istec’* oder *kupec’*.

- (44) *Ажь оубыетъ моужь моужа, то мьстити братоу брата* (PR 1) ‚Wenn ein Mann einen Mann umbringt, dann muss der Bruder den Bruder rächen‘

Oft stehen aber auch Indefinitpronomen an der Stelle des ersten Aktanten:

- (45) *Аже крадетъ кто скотъ въ хлѣвѣ или клѣтъ* (PR 41) ‚Wenn jemand Vieh stiehlt im Stall oder das Zimmer (bestiehlt)‘

Die häufig vorkommenden anaphorischen Ellipsen beziehen sich normalerweise auf ein Antezedens des Typs, wie es in Beispiel (46) genannt ist:

- (46) *Аже кто кого оударитъ батогомъ [...] Аще ли оутнетъ роукою* (PR 25, 27) ‚Wenn wer wen mit der Peitsche schlägt [...] Wenn [er] die Hand berührt‘

Schließlich ist auch die unbestimmt-persönliche Form (3. Person Plural mit Ellipse des ersten Aktanten) in der PR regelmäßig anzutreffen:

- (47) *А оже оубьютъ кого оу клѣти или оу которои татѣбы, то оубьютъ въ нса мѣсто* (PR 40) ‚Wenn man jemanden im Zimmer oder bei irgendeinem Diebstahl erschlägt, dann erschlägt man [den Dieb] wie einen Hund‘

Insgesamt ist zwar die Eindeutigkeit des Textes nicht sehr hoch: Es gilt sowohl für Personal- bzw. Demonstrativpronomen als auch für Ellipsen, dass sich nicht immer ein sicheres Antezedens ausmachen lässt; öfter muss aus dem allgemeinen Kontext erschlossen werden, ob der Angeklagte oder der Kläger gemeint ist, und in manchen Fällen ist dies überhaupt nicht zu entscheiden. Jedoch lässt sich stets eindeutig entnehmen, dass der erste Aktant menschlich ist.

Unter den nichtmenschlichen Aktanten der drei Texte finden sich einige belebte, nämlich Tiere. So schildert beispielsweise Vladimir die Angriffe verschiedener wilder Tiere im Laufe seines Lebens:

- (48) *Тура мя 2 метала на розѣхъ и с конемъ, олень мя одинъ болъ, а 2 лоси, одинъ ногами топталъ, а другой рогома болъ, вепрь ми на бедръ мечь оттялъ, медвѣдь ми у колѣна подъклада укусилъ, лютый звѣрь скочилъ ко мнѣ на бедры и конь со мною повреже* (PVM 73) ‚Zwei Auerochsen haben mich mit dem Pferd auf die Hörner genommen, ein Hirsch hat mich gestoßen, und zwei Elche, einer hat mich mit den Füßen getreten, der anderen mit den Hörnern gestoßen; ein Wildschwein hat mir an der Seite das Schwert weggenommen, ein Bär mir vom Knie die Satteldecke durchgebissen, ein wildes Tier sprang zu mir auf die Schenkel und warf das Pferd mit mir um.‘

Unbelebte erste Aktanten kommen in den drei untersuchten altrussischen Texten ausgesprochen selten vor; Beispiele sind in (49) bis (52) angeführt. In (49) hat die Unbelebtheit des ersten Aktanten keine Auswirkung auf die Bedeutung, es kann auch nicht von einem Aktantenwechsel gesprochen werden,

denn die Bedeutungen der beiden Verben *otpasti* ‚abfallen‘ und *usochnuti* ‚austrocknen‘ setzen kein intentional handelndes Subjekt voraus:

- (49) *Аще ли оутнетъ роукоу, и ѿтпадетъ роука или оусъхнетъ* (PR 27) ‚wenn [jemand] die Hand berührt, und die Hand fällt ab oder trocknet aus‘

Anders liegt der Fall in (50):

- (50) *како приде ся грамота тако пришли ми цоловѣкъ на жерепаць* (BG 43) ‚Wenn diese Urkunde ankommt, schicke mir einen Mann auf einem Hengst‘

Während *priti* ‚kommen‘ mit einem belebten ersten Aktanten impliziert, dass die Bewegung auf den eigenen Beinen stattfindet, ist dies bei der Kombination mit *gramota* ‚Urkunde‘ natürlich nicht der Fall; hier kann also von einer aktantenbedingt leicht abweichenden Verbbedeutung gesprochen werden.

Ein ähnlicher Fall liegt vor in (51) und (52):

- (51) *заидоуть ли ся коуны до того же года, то дадать юмоу коуны в третъ* (PR 51) ‚Geht aber das Geld [bzw. der Geldverleih] bis zu dem Jahr [= Ende des Jahres], dann gibt man ihm Geld in Höhe eines Drittels‘

Auch in (51) wechselt mit dem Einsetzen des unbelebten *kuny* ‚Geld‘ statt eines belebten Aktanten die Bedeutung des Verbs *zaiti* von ‚über einen Grenzpunkt hinausgehen‘ (vgl. Sreznevskij 1958, s.v.) zu ‚bis zu einem bestimmten Zeitpunkt dauern‘; damit verbunden ist eine Veränderung der aktionalen Bedeutung von ‚Ereignis‘ zu ‚stative Situation‘.

Noch deutlicher ist der Bedeutungswechsel in Beispiel (52):

- (52) *кто боудеть виноватъ, на того татѣба снидеть* (PR 35) ‚wer schuldig ist, auf den fällt der [bzw. die Verantwortung für den] Diebstahl‘

Das Verb *sъniti* ‚herabgehen‘ wird, ebenso wie die Verben in (50) und (51), normalerweise mit einem intentional handelnden Subjekt kombiniert. Die Verwendung mit dem Abstraktum *tat'ba* ‚Diebstahl‘ bringt nicht nur einen Wechsel der lexikalischen Bedeutung³³ mit sich, sondern auch einen Wechsel der aktionalen Bedeutung. Während *sъniti* mit belebtem Subjekt ein Ereignisverb ist, handelt es sich in (52) um eine stative Situation, denn gemeint ist ‚wer für schuldig befunden wird, ist verantwortlich für den Diebstahl‘.

Die Beispiele (50) bis (52) zeigen, dass ein Wechsel der Kategorie des ersten Aktanten im Altrussischen durchaus vorkommen kann. Jedoch ist dies

³³ Entsprechend führt auch Sreznevskij (1958, s.v.) für *сънити* in diesem Beleg als eigene Bedeutung ‚пасть, лечь‘ (‚fallen, liegen‘) gegenüber der sonstigen Bedeutung ‚сойти вниз, спуститься‘ (‚herabgehen‘) an.

erheblich seltener der Fall als im Neurussischen – mit den angeführten Fällen ist das Vorkommen von unbelebten ersten Aktanten nahezu erschöpfend aufgelistet. Alle anderen sind prototypische Agentive, als deren Eigenschaften zu nennen sind: ‚menschlich‘, ‚freiwilliger Verursacher einer Handlung‘, ‚Kontrolle über die Handlung‘ und ‚Salienz‘³⁴. Auffällig ist außerdem, dass alle Belege für einen Wechsel des ersten Aktanten bei dem Verb *iti* bzw. präfigierten Formen dieses Verbs stehen.

Mit den angeführten Beispielen für die verschiedenen Besetzungen des ersten Aktanten im Altrussischen konnte gezeigt werden, dass trotz der – teilweise textsortenabhängigen – Unterschiede diese Eigenschaften bei den ersten Aktanten nahezu immer vorhanden sind. Eine leichte Abweichung von den genannten Eigenschaften innerhalb der dargestellten Aktanten könnte bei Personengruppen wie *rat* ‚Heer‘ oder *verv* ‚Gemeinde‘ vermutet werden; näher zu untersuchen wäre die Frage, ob definiten Aktanten eine größere Salienz als indefiniten zugesprochen werden kann. Dass die genannten Agentiv-Eigenschaften jedoch beim ersten Aktanten überhaupt nicht zutreffen, kommt nur in den allerwenigsten Fällen vor.

Im Neurussischen kommen dagegen sehr häufig von diesen Agentiv-Eigenschaften abweichende erste Aktanten vor. Die Fülle der verschiedenen Arten und ihre unterschiedlichen Auswirkungen auf die Verbbedeutung sollen hier nicht weiter besprochen werden, sondern es sollen lediglich zur Illustration einige Beispiele angeführt werden.

Das Verb *idti* kann im Neurussischen, was sich bereits im Altrussischen andeutet, mit unterschiedlichen Kategorien von ersten Aktanten verwendet werden. Schätzungsweise ein Drittel bis ein Viertel aller Verwendungen von neurussisch *idti* im Uppsala-Korpus haben einen unbelebten ersten Aktanten (in den publizistischen bzw. wissenschaftlichen Texten noch erheblich mehr). Eine metaphorische Bedeutung und gleichzeitig eine stative aktionale Bedeutung entstehen, wenn der erste Aktant sich auf eine geografische Gegebenheit bezieht wie in Bsp. (53) (und zwar trotz Zielangabe). Geografische Aussagen können aus ontologischen Gründen nur Stativa sein, die Bedeutung des Verbs *idti* wird daher durch die geografische Bedeutung des ersten Aktanten geschlagen³⁵:

³⁴ Givón (1984, 88ff.); Näheres zu den semantischen Kasus von Aktanten in Anstatt (1996). Unter „Salienz“ ist zu verstehen, dass die genannten Eigenschaften (freiwillige Verursachung einer Handlung, Kontrolle) manchen Agentes eher zugeordnet werden als anderen. So können z.B. Erwachsene als salientere Agentes aufgefasst werden als Kinder.

³⁵ Vgl. hierzu auch Lehmann (1995).

- (53) *По Днепру шел старинный путь „из варяг в греки“* (Upps, SGIS 0404) ‚Entlang des Dnepr verlief [„ging“] der antike Weg «von den Varägern nach Griechenland»‘

Eine Metaphorisierung der Bedeutung von *idti* kann, wie Bsp. (54) zeigt, auch durch abstrakte erste Aktanten entstehen, bei denen ähnlich wie in Bsp. (53) eine Anwendung der Standardbedeutung ‚Fortbewegung auf den eigenen zwei Beinen‘ unmöglich ist. Auch hier wechselt, einhergehend mit der Veränderung der lexikalischen Bedeutung, die aktionale Bedeutung zu ‚stative Situation‘:

- (54) *Такая опасность идет от антиперестроечных сил* (Upps, SGID 0601) ‚Solch eine Gefahr geht von den Anti-Perestrojka-Kräften aus‘

Anders als *idti*, das breite metaphorische Verwendung findet, werden *echat*‘ und *vezti* im Neurrussischen selten in abweichenden Bedeutungen verwendet; wenn der erste Aktant unbelebt ist, so handelt es sich in der Regel um Umfokussierungen innerhalb desselben Konzeptes. Die aktionale Bedeutung verändert sich dabei nicht, die lexikalische nur insofern, als das Merkmal ‚intentionales Handeln‘ wegfällt³⁶:

- (55) *Сани ехали по глухой лесной дороге* (A/P) ‚Der Schlitten fuhr den ruhigen Waldweg entlang‘
 (56) *Машина везла меня в страну моего детства* (Upps, XOGR0501) ‚Das Auto fuhr mich in das Land meiner Kindheit‘

Während die Verben des Sprechens, wie die in Kap. 2.2. angeführten Belege zeigen, im Altrussischen stets mit menschlichem ersten Aktanten auftreten, finden sich im Uppsala-Korpus für *govorit*‘ etliche Belege mit unbelebtem ersten Aktanten (in wissenschaftlichen Texten häufiger). Diese Alternation bedingt gleichfalls in den meisten Fällen eine aktionale Veränderung, nämlich eine Stativierung.

So liegt in Bsp. (57) durch den unbelebten ersten Aktanten, der eine Interpretation der Situation als episodisch (aktuell) unmöglich macht, ein aktionaler Wechsel von Ereignis zu stativer Situation vor und in Bsp. (58) ein Wechsel von Prozess zu stativer Situation:

- (57) *Как говорит пословица, нос вытацил – хвост увяз.* (Upps, SZhIN 0202) ‚Wie das Sprichwort sagt: Die Nase freibekommen – den Schwanz eingeklemmt.‘

³⁶ Apresjan/Páll (1982) trennen die Verwendungen mit unbelebtem von derjenigen mit menschlichem ersten Aktanten als eigene Bedeutung ab; das MAS trennt sie als Varianten.

- (58) *Уже само название направления «кубофутуризм» говорит об обращении этой группировки художников и к кубизму, и к футуризму.* (Upps, SZhKU0305) ‚Schon allein die Bezeichnung der Richtung «Kubofuturismus» spricht von dem Bezug dieser Künstlergruppe sowohl auf den Kubismus als auch auf den Futurismus.‘

Als letztes Beispiel seien zwei Verwendungen von *dat* ‚geben‘ angeführt, in denen ein unbelebtes Subjekt (zusammen mit dem abstrakten zweiten Aktanten, s.u. Abschnitt 4.) eine stativische Bedeutung bewirkt:

- (59) *Действительность дает иной ответ на этот вопрос* (Upps, SGZR0401) ‚Die Wirklichkeit gibt eine andere Antwort auf diese Frage‘
 (60) *Нет, богатство не дает счастья.* (Upps, XGTR0201) ‚Nein, Reichtum bringt kein Glück‘

3. Wechsel der Kategorie des zweiten Aktanten (konkret – abstrakt)

Während sich die beiden in den Abschnitten 2. und 3. beschriebenen Typen des Aktantenwechsels vor allem dadurch auszeichnen, dass sie im untersuchten altrussischen Korpus kaum zu finden waren, kommt der im folgenden Abschnitt dargestellte Typus mit einer gewissen Häufigkeit vor. Ähnlich wie schon in manchen unter 3. (Wechsel des ersten Aktanten) beschriebenen Fällen verändert sich auch bei diesem Typ die lexikalische Bedeutung des Verbs normalerweise sehr stark. Wie in der Einleitung dargestellt, variiert demgegenüber die aktionale Bedeutung nur in kleinen Schritten: sie bleibt innerhalb der Kategorie ‚Ereignis‘, wechselt aber von dem Merkmal ‚beobachtbarer Zustandswechsel‘ zu ‚nichtbeobachtbarer Zustandswechsel‘.

Auffällig ist ein Wechsel der Kategorie des zweiten Aktanten zunächst vor allem bei dem Verb *iti*, das seine Desemantisierung schon in seiner Kombinierbarkeit mit einem unbelebten ersten Aktanten gezeigt hat: in einigen Belegen bezeichnet das Ziel des Gehens etwas anderes als einen konkreten Ort, wie dies in den in Abschnitt 2.1. angeführten Beispielen stets der Fall war. In solchen Fällen verändert sich auch die Bedeutung von *iti*, da es dann nicht mehr um eine konkrete Fortbewegung geht.

Eine Verwendung von *iti*, die in der *Pravda Rus'kaja* mehrmals vorkommt, ist diejenige, in der das Ziel durch *rota* ‚Eid‘ bezeichnet wird:

- (61) *то ротъ ити юмоу по своѣ коуны* (PR 22) ‚dann muss er zum Eid gehen wegen seines Geldes‘
 (62) *и идела на роту* (PR 31) ‚und beide gehen zum Eid‘

Das Verb *iti* fungiert hier nur noch als Funktionsverb (,einen Eid ablegen‘) – selbst wenn es noch einen speziellen Ort gegeben hätte, an dem Eide üblicherweise abgelegt wurden, kann es im Kontext eines Gesetzes nur um den ganzen Vorgang des Eidablegens gehen, für den das Hingehen metonymisch steht. Die Art des zweiten Aktanten bewirkt somit, dass das ganze Verb-Aktanten-Gefüge die Bedeutung eines sozialen Aktes annimmt und damit in die Gruppe der konklusiven Ereignisverben fällt. Typisch für diese ist eben die Akthaftigkeit: die innere Grenze wird durch das Erfüllen eines eher mental existierenden Grenze gebildet, sie haben keinen beobachtbaren Nachzustand, sondern höchstens einen Effekt.

Ganz ähnlich verhält es sich mit solchen Konstruktionen, in denen *svodž* ‚Verfahren‘³⁷ das Ziel bildet und die gleichfalls in der *Pravda Rus’kaja* mehrmals vorkommen:

(63) *А оже боудеть во ѡдиномь городѣ, то ити истьцю до конца того свода; боудеть ли съводъ по землямъ, то ити юмоу до третьаго свода* (PR 36) ‚Und wenn es in einer Stadt sein wird, dann muss der Kläger bis zum Ende des Verfahrens gehen, wenn es ein Verfahren nach Ländern ist, dann muss er bis zum dritten Verfahren gehen‘

(64) *отъ идеть до конечнаго свода* (PR 38) ‚soll er bis zum letzten Verfahren gehen‘

Auch hier tritt *iti* als Funktionsverb mit der Bedeutung ‚ein Gerichtsverfahren durchführen‘ auf; und wie im Fall von *iti rotě* kann die Bedeutungsentwicklung über eine metonymische Verschiebung erklärt werden.

Komplizierter liegt der Fall in (65):

(65) *повѣдало говѣно уда на соудо* (BG Zven.2) ‚Goven sagte zum Gericht gehend [d.h. im Sterben liegend]‘

Da das Verb-Aktanten-Gefüge ‚zum Gericht gehen‘ für ‚sterben‘ steht, handelt es sich hier um einen mehrschichtigen semantischen Prozess. In einem ersten Schritt wird *iti* von einem konkreten Bewegungsverb durch den zweiten Aktanten zu einem Aktverb; Verb und Aktant drücken zusammen die Bedeutung ‚sich einem Gerichtsverfahren unterziehen‘ aus. Zweitens wird unter

³⁷ Die genaue Bedeutung von *svodž* ist nicht ganz klar. Die verschiedenen bei Grekov (1940/2, 368ff.) zitierten Kommentare und Übersetzungen geben als Bedeutungen ‚Umfrage‘, ‚Ermittlung‘ oder ‚Gegenüberstellung‘ an oder versuchen, *svodž* als Terminus für ein bestimmtes Stadium oder auch eine bestimmte Art eines Prozesses zu erklären. Für die konstatierte Bedeutungsveränderung von *iti* entsteht dadurch allerdings kein Unterschied – in jedem Fall handelt es sich um irgendeine Art von Verfahren im Zusammenhang mit der Ermittlung des Schuldigen. Ich übersetze *svodž* daher hier mit ‚Verfahren‘ und meine dies als Variable für eine der geschilderten Bedeutungen.

‚Gericht generell‘ hier ein spezieller Fall, nämlich das ‚jüngste Gericht‘ verstanden, und schließlich als drittens dieser Ausdruck als Metonymie für ‚sterben‘ eingesetzt. Entsprechend wechselt auch die aktionale Bedeutung des Ausdrucks *iti na sudъ*: während *iti* mit Ziel einen konkreten Zustandswechsel bezeichnet, ist dieser in ‚sich einem Gerichtsverfahren unterziehen‘ durch die Aktbedeutung abgelöst und wird damit zum Konklusivum. In der letzten Bedeutung ‚sterben‘ liegt schließlich wieder ein konkreter Zustandswechsel vor.

Einen besonderen Fall bildet das Verb *vesti* ‚führen‘ bzw. dessen indeterminierte Form *voditi*. Wie für die übrigen Verben der Bewegung gilt auch für *vesti*, dass es im untersuchten altrussischen Korpus überwiegend mit Zielnennung vorkommt, vgl. die Beispiele (66) bis (70):

- (66) *А оже оубьютъ кого оу клѣти или оу которои татѣбы, то оубьютъ въ пса мѣсто; оже ли и додържатъ свѣта, то вести и на княжь дворъ* (PR 40) ‚wenn man jemanden im Zimmer oder bei irgendeinem Diebstahl erschlägt, dann erschlägt man [ihn] wie einen Hund; wenn man ihn aber bis zum Morgengrauen festhält, dann muss man ihn an den Fürstenhof führen‘³⁸
- (67) *то шному вести и по коунам до третьаго свода* (PR 38) ‚dann muss jener [= der Kläger] ihn [= den Beklagten] wegen seines Geldes bis zum dritten Verfahren führen‘
- (68) *то вести и на торгъ и продати и отдати же първѣю гостины коуны* (PR 55) [wenn jemand bei vielen Schulden hat und dann bei einem unwissenden Händler aus einer anderen Stadt auch Schulden macht] ‚dann ist er auf den Markt zu führen und zu verkaufen und dem Gast als erstes Geld zu geben‘
- (69) *или нь вода [а] вѣди ко старость ко акоуноу* (BG 676) ‚wenn [er] [die Schulden] nicht zurückgibt, dann führe [ihn] zum Starosta Jakun‘

Nur in einem Fall steht *vesti* ohne Zielangabe:

- (70) *Коксусь с сыномь, Акланъ [...], то тѣхъ живы ведъ, исѣкъ, вметяхъ в ту рѣчку въ Славлий* ‚Koksus und seinen Sohn, Aklan [weitere Aufzählung], diese führte ich lebend [fort] [= nahm ich gefangen], hieb sie nieder, warf sie in das Flüsschen Slavlij‘ (PVM 69)

Ähnlich wie im Fall von *běžati* ‚fliehen‘ (s.o., Abschnitt 2.1.) dargestellt, scheint in Bsp. (70) in die lexikalische Bedeutung von *vesti* die Überschreitung einer imaginären Grenze eingeflossen zu sein, die das ‚Fort‘-führen ausmacht.

³⁸ Es geht darum, wie mit einem Dieb zu verfahren ist, der auf frischer Tat ertappt wurde. Nach dem zitierten Abschnitt folgt ein neuer Satz, das Verfahren am Fürstenhof wird nicht näher erläutert.

Interessant ist nun, dass das Verb in allen Fällen eine oszillierende Bedeutung hat. Einerseits wird eine Bewegung zu einem Punkt ausgedrückt, andererseits steht diese Bewegung in den genannten Beispielen metonymisch für eine dem Führen übergeordnete oder auch sich anschließende Situation. Diese Situation ist ihrerseits in der Regel ein sozialer Akt. So geht es etwa in Bsp. (66) nicht alleine darum, jemanden zu einem bestimmten Ort zu führen – diese Handlung ist nur ein Teil des gesamten Verfahrens, und die Bedeutung dieses gesamten Verfahrens besteht nicht in der Summe seiner motorischen Einzelteile, sondern in einer bestimmten Interpretation dieser verschiedenen Handlungen. Konkret gesprochen: in Bsp. (66) steht ‚den Dieb zum Fürstenhof führen‘ für ‚den Dieb zum Fürstenhof bringen und ihn dort jemandem übergeben, der ihn festhält oder einsperrt, sich die Sache anhört usw.‘ Auch hiermit ist aber die Bedeutung noch nicht voll erfasst: es geht nicht um diese Reihe von Einzelhandlungen, die lediglich die motorische Grundlage des Verfahrens bilden, sondern um einen sozialen Akt. Das Verb *vesti* in Kombination mit dem Zielaktanten *na knjažb dvor̃* steht also für den Akt ‚jemanden einer bestimmten Instanz überstellen‘ als der sichtbarste Teil derselben. Analog verhalten sich die Beispiele (67) bis (69); in allen vier Beispielen ist der Zielaktant eine bestimmte Instanz. Die physische Grundlage der beschriebenen Handlung, das Führen von jemandem an einen bestimmten Ort, drückt ein transformatives Ereignis aus, da das Objekt des Führens einen wahrnehmbaren Zustandswechsel erleidet. Die „eigentliche“ Bedeutung, das, worum es in den angeführten Belegen wirklich geht, ist jedoch ein konklusives Ereignis, denn es handelt sich um einen sozialen Akt ohne wahrnehmbaren Zustandswechsel: Die Tatsache, dass jemand der Gewalt einer Institution überstellt wird, ist nicht sichtbar.

Die dargestellten Verwendungen können als Übergang von der konkreten Ausgangsbedeutung zu den verschiedenen abstrakteren Bedeutungen, wie wir sie im Neurussischen antreffen, gesehen werden.

An diese biplanen³⁹, d.h. auf zwei Ebenen liegenden, Bedeutungen lässt sich auch der einzige deutbare Beleg⁴⁰ für das indeterminierte Pendant *voditi* anknüpfen:

³⁹ Der Terminus „biplan“ sowie viele Anregungen, die in meine Ausführungen eingeflossen sind, stammen aus der Magisterarbeit von Julia Mende geb. Baumgart (s. Baumgart 1996). (Als „Doppeldeckerverben“ wurden biplane Verben bereits vorher von Lehmann beschrieben, s. auch Lehmann 1998.)

⁴⁰ Es gibt noch einen zweiten Beleg von *voditi*, nämlich in BG 65; die Bedeutung ist hier aber nicht eindeutig. Zaliznjak (1995, 440) hält die Verwendung in der Bedeutung ‚heiraten‘ auch für diesen Beleg für wahrscheinlich.

- (71) *а нынѣ вода новоую женоу а мѣнѣ не въдасть ничьто* (BG 9)
 ‚und jetzt, wo er dabei ist, eine neue Frau zu heiraten [‚zu führen‘], gibt er mir nichts‘

Das Führen einer Frau steht hier metonymisch für den ganzen Akt der Hochzeit; wieder handelt es sich um eine konkrete Handlung mit sichtbarem Zustandswechsel, während das eigentlich Gemeinte, nämlich die Heirat, keinen wahrnehmbaren Zustandswechsel beinhaltet. Wie schon in Abschnitt 2.1. in Bezug auf einige im Neurussischen indeterminierte Verben der Bewegung angesprochen, verhält sich auch *voditi* im Altrussischen ganz offensichtlich anders als das neurussische Verb: es konkurriert in der Funktion ‚Bewegung zu einem Ziel‘ mit der Form *vesti* (dies geht auch aus den Belegen hervor, die Sreznevskij 1958, s.v. anführt).

Ich komme nun zu einer neuen Gruppe von Verben, nämlich denen mit der Bedeutung ‚geben‘ und ‚nehmen‘. Sie war bisher für das Altrussische nicht relevant, da bei diesen Verben ein Wegfall des zweiten Aktanten auch im Neurussischen nicht regelhaft stattfindet und sie insofern nicht zu der unter 2. behandelten Gruppe gehören.⁴¹ Der erste Aktant ist in meinem altrussischen Korpus stets menschlich, so dass diese Verben auch unter 3. nicht erwähnt wurden; dort finden sich allerdings einige neurussische Beispiele für einen unbelebten Aktanten mit Verben aus dieser Gruppe.

Dati ‚geben‘⁴² kommt in meinem altrussischen Korpus in der großen Mehrzahl aller Fälle mit einem konkreten zweiten Aktanten vor; darüber hinaus ist auch das indirekte Objekt bemerkenswert oft realisiert. Typisch für *dati* im Altrussischen sind Verwendungen wie in Beispiel (72):

- (72) *и вы имѣ кѣне мѣи голубыи дайте* (BG 142) ‚und ihr gebt ihnen mein graues Pferd‘

Einige Belege finden sich jedoch für eine beginnende Phraseologisierung, wobei der zweite Aktant zwar ein konkreter ist, der Ausdruck aber nur einen Teil der motorischen Durchführung beschreibt, während die eigentliche Bedeutung in einem sozialen o.ä. Akt besteht. Diese Verwendungen lassen sich staffeln: zunächst finden sich solche, in denen die Bedeutung des Verb-Aktanten-Gefüges nur eine geringfügige Veränderung erfährt wie in Bsp. (73) und (74) –

⁴¹ Es sind allerdings Verwendungen ohne zweiten Aktanten möglich, etwa in *Он только дает людям, а не берет* ‚er gibt den Menschen nur und nimmt nicht‘. Die aktionale Bedeutung verändert sich hier von ‚Ereignis‘ zu ‚stative Situation‘.

⁴² Gleiches gilt für *davati* bzw. *dajati*. *Dati* gehört laut Růžička (1957, 98) zu den in der Nestorchronik biaspektuell gebrauchten Verben; *dajati* ist zwar nach seiner Ansicht eindeutig imperfektiv, kommt aber auch in Verwendungen vor, die nach dem Maßstab der modernen Aspektverwendung perfektiv sind.

das konkrete, sichtbare Geben steht im Vordergrund, hinzu tritt das Moment einer sozialen Vereinbarung (,Geld geben‘ bedeutet in Beispiel 74 ,leihen‘; es wird impliziert, dass das Geld zurückgegeben werden muss und Sanktionen bei Nichteinhaltung der Konventionen erfolgen):

- (73) *Аже кто коупць купцю дастъ въ коуплю коуны или въ гостьбоу* (PR 48) ,Wenn irgendein Kaufmann einem Kaufmann im inländischen oder ausländischen Handel Geld gibt‘
- (74) *Аже кто коуны дають въ рѣзь, или наставъ на медъ, или жито въ просонъ* (PR 50) ,Wenn jemand Geld gibt auf Zins, oder Zugabe auf Honig, oder Korn auf Zuschüttung‘

In den Beispielen (75) und (76) ist die Bedeutungsveränderung stärker. Die Bedeutung des Verb-Aktanten-Gefüges ist eine andere als die wörtlich ausgedrückte, es handelt sich um eine beginnende Phraseologisierung, deren Motivierung jedoch noch durchsichtig ist:

- (75) *дала роукоу за зате* (BG 531) ,sie gab die Hand für den Schwiegersohn‘, gemeint ist: ,sie bürgte für den Schwiegersohn‘
- (76) *такъ же и въ всѣхъ тѣжахъ, и въ татбѣ и въ поклеѣ, ѡже не боудеть лица, тѣ тогда дати ѡмоу железо изъ нѣволь* (PR 22) ,so auch in allen Prozessen, und im Diebstahl und in der Anklage: wenn das Klageobjekt nicht vorhanden ist, dann soll man ihm [dem Beklagten] aus Not das Eisen geben‘, gemeint ist: ,eine bestimmte Form des Gottesurteils durchführen‘

Während in diesen beiden Fällen die beschriebene Handlung ein zentraler Bestandteil des Aktes ist (oder zumindest irgendwann war) und als solcher ein wirkliches Geben beinhaltet, das den Ausdruck motivierte, ist in den folgenden Beispielen (77 und 78) kein wirkliches (d.h. beobachtbares) Übergeben vorhanden. Es handelt sich dort eher um einen Sprech- oder anderen irgendwie symbolisch gearteten Akt:

- (77) *и вдахъ брату отца своего мѣсто* (PVM 41) ,und ich gab dem Bruder den Platz [Thron] seines Vaters‘
- (78) *про то не роботать ѡго, нѣ дати ѡмоу правьдоу* (PR 56) ,dann wird er dafür nicht zum Sklaven gemacht, sondern ihm soll Recht gegeben werden [= ihm soll Gerechtigkeit widerfahren]‘

Die Belege des letzten Typs (Beispiele 77 und 78), die nur vereinzelt im altrussischen Korpus vorkommen, weisen in die Richtung, die dann im Neurussischen breit ausgenutzt wird; hier kommt das Verb sehr häufig in stark desemantisierten Verwendungen vor. Je nach Textsorte ist der zweite Aktant in

der großen Mehrheit aller Vorkommen im Uppsala-Korpus abstrakt⁴³, so dass *dat' / davat'* häufig nur noch ein reines Funktionsverb zum Ausdruck von Sprechakten (*dat' obeščanija / ocenku / svobodu / amnistiju*, ‚Versprechen / Bewertung / Freiheit / Amnestie geben‘), sozialen Akten (*dat' vzjatku / sčast'e*, ‚Bestechungsgeld / Glück geben‘) u.Ä. ist; der Vollständigkeit halber sei hier noch ein typischer Beleg angeführt:

- (79) *Дальнейшие комментарии дает начальник группы радиационной безопасности* (Upps, SGKO0305) ‚Weitere Kommentare gibt der Vorgesetzte der Gruppe für radioaktive Sicherheit‘

Ein von den bisherigen Beobachtungen abweichendes Phänomen lässt sich bei den Verben mit der Bedeutung ‚nehmen‘ beobachten: ähnlich wie bei den Verben mit der Bedeutung ‚sagen‘ kommen auch für diese Verben im Altrussischen mehrere Synonyme vor. Zwar treten diese alle in meinem Korpus mit konkretem zweiten Aktanten auf, auffällig scheint mir jedoch eine Differenzierung nach der Art des zweiten Aktanten: *jati* (80 und 81), *pojati* (82 und 83) und *poimati* (84 und 85) kommen vor allem mit belebtem Objekt vor, *imati* (86 und 87) und *vzjati* (88 und 89) nur mit unbelebtem Objekt⁴⁴. Tiere können je nach Kontext mit beiden Gruppen stehen (s. 83 und 89). Auffällig ist die Gegenüberstellung von *poimati* + Pferde und *vzjati* + Sattel in (83).

- (80) *ать ти видьло како ти было а ивана алъ* (BG 502) ‚wenn er sah, wie ich Ivan nahm [= arrestierte]‘
- (81) *толко Семцю яша одного живого, ти смердъ нѣколико* (PVM 31) ‚nur den Semca als einzigen nahmen [= fingen] sie lebend sowie einige Smerden‘
- (82) *се еси поале исполовницоу мою* (BG 112) ‚du hast meine Halbpächterin genommen‘ (möglicherweise im Sinne von ‚heiraten‘, s. Zaliznjak 1995, 382)
- (83) *а поими коне оу федора и седло возми* (BG 404) ‚nimm die Pferde von Fedor und nimm den Sattel‘
- (84) *и по Рожествѣ створихомъ миръ съ Аепою, и поимъ у него дчерь, идохомъ Смоленску* (PVM 58) ‚und nach Weihnachten schlossen wir Frieden mit Aepa, und ich nahm seine Tochter und wir gingen nach Smolensk‘

⁴³ Für die wissenschaftlichen und publizistischen Texte des Uppsala-Korpus ergab eine Stichprobe von 80 Belegen, dass nur 7 ein konkretes Objekt aufwiesen. In einem Viertel aller Fälle aus den Stichproben war das Subjekt unbelebt. In den belletristischen Texten des Korpus sind die konkreten Objekte bei *dat' / davat'* häufiger.

⁴⁴ Zu *brati* habe ich nur einen Beleg (mit unbelebtem Objekt).

- (85) *Аже кто познаеть челядинъ свои украденъ, а поиметь и* (PR 38) ‚wenn jemand seinen Sklaven erkennt, der ihm gestohlen wurde, und nimmt ihn‘
- (86) *и мѣсяцныи рѣзь, оже за мало, то имати юмоу* (PR 51) ‚und monatlichen Zins soll er nehmen, wenn es für wenig (Zeit) ist‘
- (87) *юси велиле верше имати* (BG 102) ‚du hast befohlen Getreide zu nehmen‘
- (88) *и потомъ с Ростиславомъ же у Варина вежѣ взяхомъ* (PVM 36) ‚und danach nahmen Rostislav und ich bei Varin ihre Zelte [ein]‘
- (89) *Аже кто познаеть свою, что боудеть погоубилъ или оукрадено оу него что или конь или портъ, или скотина, [...] тѣгда онъ свое възметъ* (PR 35) ‚wenn jemand das Seine erkennt, was er verloren haben wird oder was bei gestohlen ist, ob Pferd oder Kleidung oder Vieh, dann nimmt er das Seine‘

Diese Trennung hat Auswirkungen auf die lexikalische (wie an den verschiedenen deutschen Übersetzungen zu sehen ist) und zum Teil auch auf die aktionale Bedeutung der Verben. Die Verben, deren zweiter Aktant auf einen Menschen referiert, neigen sehr stark zur Konklusivität (vgl. 80 bis 82 und 84). Auch unbelebte Gegenstände als Referenten des zweiten Aktanten können natürlich, wie bereits oben mehrfach angesprochen, eine konklusive Bedeutung bewirken, so etwa in Bsp. (88), da die Zelte in diesem Fall keinen Gegenstand darstellen, nach dem einfach gegriffen wird, sondern eine Art Institution, deren Inbesitznahme (oder besser Okkupation) mit bestimmten nichtbeobachtbaren Vorgängen verbunden ist.

Die Unterscheidung ist auch insofern interessant, als sie sich im Neurussischen verschoben hat: sowohl *vzjat’/brat’* ‚nehmen‘ (vgl. 90 und 91) als auch *poimat’/lovit’* ‚fangen‘ (vgl. 92 und 93) sind mit unbelebtem und belebtem zweiten Aktanten möglich:

- (90) *Она взяла книгу* (A/P) ‚Sie nahm das Buch‘
- (91) *Полиция взяла преступника* (A/P) ‚Die Polizei nahm den Verbrecher [fest]‘
- (92) *Старик ловил птиц сетями* (A/P) ‚Der Alte fing Vögel mit Netzen‘
- (93) *Ребенок ловил мяч* (A/P) ‚Das Kind fing den Ball‘

Abgesehen von diesen Kombinationsmöglichkeiten gibt es für beide Verben im Neurussischen wiederum die Verwendung mit abstrakten Aktanten, die insbesondere bei *vzjat’/brat’* ähnlich vielgestalt sind wie bei *dat’/davat’*, vgl. beispielsweise:

- (94) *Он всегда охотно брал поручения* (A/P) ‚Er nahm immer gerne Aufträge [an]‘

Zu guter Letzt möchte ich noch einige vereinzelte Vorkommen von Verben erwähnen, die ebenfalls in diese Gruppe mit Wechsel der Kategorie des zweiten Aktanten gehören.

Das Verb *položiti* wird in Bsp. (95) aus der Pravda Rus'kaja an der Stelle des sonst üblichen *platiti* ‚bezahlen‘ verwendet. Letzteres ist per se ein Konklusivum, da es auf einen sozialen Akt referiert, der keinen wahrnehmbaren Zustandswechsel beinhaltet. *položiti* nimmt in diesem Kontext gleichfalls eine konklusive Bedeutung an: es geht nicht um die motorische Handlung des Hinlegens von etwas, sondern um die Ausführung des sozial festgelegten Aktes, bei dem ein Gegenstand von Wert aus einem bestimmten Grund und zu einem bestimmten Zweck einem anderen Menschen zukommt.

(95) *то положити за голову 80 гривень* (PR 1) ‚dann muss man für den Mord 80 Grivnen bezahlen‘

In Bsp. (96) bezieht sich das Verb *sъvergati* ‚abwerfen, abschütteln‘ nicht auf eine reale Last, sondern auf die Pflicht, das Wergeld zu zahlen; der zweite Aktant wechselt also von einem konkreten zu einem abstrakten. Der hier eigentlich gemeinte Sachverhalt ist jedoch noch ein anderer, denn es geht um denjenigen, der seine Unschuld bewiesen hat; die Folge steht dabei für den Grund. Das Verb wird hier, ebenso wie die bisher genannten Beispiele, in einer konklusiven Bedeutung verwendet, da es sich um einen sozialen Akt ohne wahrnehmbaren Zustandswechsel handelt:

(96) *А оже съвержетъ виру, тѣ гривна коунъ съметная штрокою* (PR 20) ‚Und wenn [jemand] das Wergeld abwirft, dann eine zusammengelegte [= Art Gerichtsgebühr] Mardergrivna dem [Gerichts-] Diener‘

4. Schluss

Mit den hier dargestellten Beispielen sind nahezu alle Fälle in den drei untersuchten altrussischen Texten behandelt, in denen Verben mit in irgendeiner Art vom Standardschema abweichenden oder sonst bemerkenswerten Aktantentypen vorkommen.

Es wurden insgesamt drei Arten des Aktantenwechsels untersucht, die im Neurussischen alle mit großer Häufigkeit vorkommen und die bestimmte, regelmäßige Auswirkungen auf die lexikalische und aktionale Bedeutung des betroffenen Verbs haben. Die neurussischen Verwendungsmöglichkeiten voraussetzend wurde nach den Besetzungen der entsprechenden Verb-Aktanten-Schemata im Altrussischen gefragt und dargestellt, welche Arten sich hier auf-

finden lassen; im Anschluss wurden jeweils schlaglichtartig Beispiele für entsprechende neurussische Kombinationsmöglichkeiten angeführt.

Den ersten Typ bilden Verben, die im Neurussischen hinsichtlich der Realisierung ihres zweiten Aktanten nicht festgelegt und damit gleichzeitig auch aktional diffus sind – je nachdem, ob die Stelle des zweiten Aktanten besetzt ist (und gegebenenfalls wie) oder nicht, ist ihre aktionale Bedeutung ‚Ereignis‘ oder ‚Prozess‘. Im Altrussischen stehen diese beiden Möglichkeiten ebenfalls offen, anhand der Belege aus den drei untersuchten Texten konnte aber aufgezeigt werden, dass der zweite Aktant hier nahezu immer realisiert ist. Dies gilt für die drei untersuchten Untergruppen Verben der Bewegung, Verben des Sprechens und Verben mit direktem Objekt (wobei zur letzteren Gruppe nur eine sehr kleine Anzahl von Belegen aufzufinden war und die Ergebnisse daher hier nur sehr beschränkte Geltung haben).

Während es bei der ersten Gruppe um das Vorhandensein des zweiten Aktanten ging, besteht die Charakteristik der nächsten beiden Gruppen in einem Wechsel der Aktantenkategorie. Zum einen kann der erste Aktant in seiner Art verändert werden, und zwar von dem Standardfall, einem menschlichen und damit intentional handelnden Subjekt, zu einem unbelebten Subjekt. Mit diesem Wechsel ergeben sich Veränderungen sowohl der lexikalischen als auch der aktionalen Bedeutung. Für diese Gruppe konnte festgestellt werden, dass sie im altrussischen Korpus fast nicht vertreten ist. Es ließen sich nur einige wenige Beispiele mit einem derartigen Kategorienwechsel des ersten Aktanten auffinden; diese bezogen sich alle auf *iti* ‚gehen‘ bzw. auf präfigierte Formen dieses Verbs.

Die letzte Gruppe, bei der es wiederum um einen Wechsel der Aktantenkategorie geht, ist im untersuchten altrussischen Korpus etwas stärker vertreten. Es handelt sich hierbei um Verben, deren zweiter Aktant vom Standardfall abweicht, so dass das Verb nicht mehr in der direkten, sondern in einer übertragenen lexikalischen Bedeutung verwendet wird; die aktionale Bedeutung wechselt gleichzeitig innerhalb der Gruppe ‚Ereignis‘ von ‚transformativ‘ zu ‚konklusiv‘. Der zweite Aktant referiert dabei nicht mehr auf einen konkreten Gegenstand, sondern auf eine abstraktere oder zumindest weniger handhabbare Entität. Gegenüber den ersten beiden Gruppen ist dieser Typ des Aktantenwechsels im altrussischen Korpus etwas häufiger und mit einer gewissen Regelmäßigkeit vertreten, wenn auch bei weitem noch nicht so oft, wie dies in einem neurussischen Text der Fall wäre.

Welche Schlussfolgerungen können nun aus diesen Befunden gezogen werden? Zunächst ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass allgemeingültige Aussagen für das Altrussische aufgrund der Textlage schwer zu treffen sind und zusätzlich immer die Frage des Einflusses der Textsorte eine Rolle spielt. Es lässt sich jedoch als Regelmäßigkeit die stärkere Festgelegtheit von Verben

im Altrussischen erkennen, die in den untersuchten Texten in ihrer Aktantenbesetzung erheblich weniger Varianz als im Neurussischen aufweisen. Bezogen auf die lexikalischen Bedeutungen der Verben heißt dies, dass Variation und Metaphernbildung selten sind – es dominieren die direkten, nicht-übertragenen Bedeutungen. Nur in einigen Fällen, die hier in wenigen Abschnitten fast erschöpfend dargestellt werden konnten, entsteht mit dem Wechsel des zweiten Aktanten von einem konkreten zu einem solchen, der eine Art Institution denotiert, eine neue, metaphorische Bedeutung. Im Hinblick auf die aktionalen Bedeutungen lässt sich zusammenfassend feststellen, dass auch hier selten ein Wechsel stattfindet. Die Gruppe der im Neurussischen hinsichtlich ihrer Aktionalität diffusen Verben („Prozess-Ereignis-Verben“) tritt im altrussischen Korpus fast ausschließlich mit der aktionalen Bedeutung ‚Ereignis‘ auf; ein Wechsel zur aktionalen Bedeutung ‚stative Situation‘, die im Neurussischen mit dem Einsetzen eines unbelebten ersten Aktanten entstehen kann, ist gleichfalls nur sehr selten festzustellen. Lediglich diejenigen Verben, die bereits im Zusammenhang mit einer lexikalischen Bedeutungsveränderung erwähnt wurden, weisen eine Alternation ihrer aktionalen Bedeutung auf, und zwar eine kleinschrittige, die innerhalb der Gruppe ‚Ereignis‘ bleibt.

Insgesamt sind die Verben, wie sie im altrussischen Korpus vertreten sind, also stark auf einen bestimmten Verwendungstypus festgelegt und Variationen bilden die Ausnahme. Die dargestellte vergleichsweise breite Variabilität im Neurussischen lässt auf eine starke Expansion bezüglich der Kombinierbarkeit von Verben mit verschiedenen Aktantenkategorien schließen.

5. Literatur

- Anstatt T. (1996) Interaktion von aktionalen Verbfunktionen und semantischen Kasus der Aktanten am Beispiel russischer Transitiva. Schindler F. (ed.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik*. (= Specimina Philologiae Slavicae, Suppl. 51). München. 7-28.
- Anstatt T. (i. Dr.) Verben der Bewegung und Zielaktanten im Altrussischen. Erscheint in Berger T./Raecke J. (eds.) *Slavistische Linguistik 1997*. München.
- Apresjan, J.D. (1995a) *Leksičeskaja semantika. Sinonimičeskie sredstva jazyka*. (Izbrannye trudy, tom I.) Moskva .
- Apresjan J.D. (1995b) Glagoly momental'nogo dejstvija i performativy v ruskom jazyke. *Integral'noe opisanie jazyka i sistemnaja leksikografija* (Izbrannye trudy, tom II.) Moskva. 217-241.
- Apresjan J.D./Páll E. (1982) *Russkij glagol – vengerskij glagol*. Budapest.
- Baumgart J. (1996) *Korrelationen zwischen lexikalischer Aktionalität und Granularität im Russischen* (Magisterarbeit Hamburg).
- Bermel N. (1994) *Context and the lexicon in the development of Russian aspect*. Ann Arbor.
- Born-Rauchenecker E. (1997) Überlegungen zur Verbpolysemie und ihrer Lexikographie. Schulze J./Werner E. (eds.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik* (= Specimina Philologiae Slavicae, Suppl. 58). München. 34-66.

- Breu W. (1994) Interactions between lexical, temporal and aspectual meanings. *Studies in Language* 18/1. 23-44.
- Eremin I.P./ Lichačev D.S. (1957) *Chudožestvennaja proza kievskoj rusi XI-XIII vekov*. Moskva.
- Givón T. (1984) *Syntax. A functional-typological introduction* (Vol. 1.). Amsterdam/ Philadelphia.
- Grekov B.G. (1940ff.) *Pravda Rus'kaja* (Bd. 1: Teksty, Bd. 2: Kommentarii, Bd. 3: Faksimil'noe vosproizvedenie tekstov). Moskva.
- Lehmann V. (1995) Al'ternacii akcional'nych funkcij russkogo glagola. Karoljak S. (ed.) *Semantika i struktura slavjanskogo vida I*. Kraków. 113-130.
- Lehmann V. (1996) Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen. Girke W. (ed.) *Slavistische Linguistik 1995* (= Slavistische Beiträge 342). München. 255-289.
- Lehmann V. (1997) Grammatičeskaja derivacija u vida i tipy glagol'nych leksem. Čertkova M.Ju. (ed.) *Trudy aspektologičeskogo seminara filologičeskogo fakul'teta MGU t. 2*. Moskva. 54-68.
- Lehmann V. (1998) Eine Kritik der progressiven Funktion als Kriterium aspektueller Verbkategorisierung. *Die Welt der Slaven* 43. 296 - 306.
- Lehmann V. (in diesem Band) Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion. [MAS =] *Slovar' russkogo jazyka v četyrech tomach*. Moskva (21981ff.).
- Maslov J. (1948/84) Vid i leksičeskoe značenie glagola v sovremennom russkom literaturnom jazyke. *Očerki po aspektologii*. Leningrad 1984. 48-65.
- Mehlig H.R. (1992) Predel'nost' i nepredel'nost' v prostranstve i vo vremeni. O fazovyh sposobach dejstvija v russkom jazyke. Reuther T. (ed.) *Slavistische Linguistik 1991* (= Slavistische Beiträge 292). München. 241-250.
- Nørgård-Sørensen J. (1997) Tense, aspect and verbal derivation in the language of the Novgorod birch bark letters. *Russian Linguistics* 21. 1-21.
- Růžička R. (1957) *Der Verbalaspekt in der altrussischen Nestorchronik*. Berlin.
- Sreznevskij I.I. (1958) *Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka po pis'mennym pamjatnikam*. Moskva (Nachdr. der Ausgabe SPb. 1893ff.).
- Šmelev D.N. (ed.) (1975ff.) *Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv*. Moskva.
- Tschižewskij D. (1969) *Die Nestor-Chronik* (= Slavistische Studienbücher VI). Wiesbaden.
- Vendler Z. (1957) Verbs and Times. *The Philosophical Review* 66. 143-160.
- Weiss D. (1993) Die Faszination der Leere. Die moderne russische Umgangssprache und ihre Liebe zur Null. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 80. 48-83.
- Zalznjak A.A. (1995) *Drevnenovgorodskij dialekt*. Moskva.

Чего же ты роду-племени, отца-матери?
 ‚Von welchem Geschlecht-Stamm, Vater-Mutter bist du?‘
 (aus russischen Märchen, zit. nach Keller 1922)

ZUR ENTWICKLUNG VON BINOMINA IM RUSSISCHEN

Anka Bergmann, Greifswald

1. Lexikonerweiterung
2. Binomina in der russischen Sprache der Gegenwart
 - 2.1. Gegenstandsbestimmung
 - 2.2. Wortzusammensetzungen im Russischen
 - 2.3. Subordinierende vs. koordinierende Komponentenrelationen
 - 2.4. Binomina und andere komplexe Nominationsverfahren
3. Komplexe Benennungsbildung zwischen Lexikon und Syntax
 - 3.1. Binomina in der Forschung
 - 3.2. Konzeptualisierung als syntaktische Erscheinung
 - 3.3. Konzeptualisierung als Wortkomposition
 - 3.4. Binomen vs. (Einwort-)Apposition
4. Zur Entstehungsgeschichte von Binomina
5. Funktionale Heterogenität formal äquivalenter Bildungen und ihre funktionale Beschreibung
 - 5.1. Komplexe Bedeutung als Funktion der motivierenden Komponenten.
Binomina als FO Union
 - 5.2. Bildungen mit Binominaform, die nicht der FO Union entsprechen
 - 5.3. Innovation
 - 5.4. Binomina mit koordinierenden Komponentenrelationen. Implizite FO
 - 5.4.1. Addition
 - 5.4.2. Kombination
 - 5.4.3. Modifikation
 - 5.5. Bedeutung und Funktion von Determinativbinomina
 - 5.5.1. Begriffliche Differenzierung durch Modifikation
 - 5.5.2. Polyseme Grundkomponenten
 - 5.5.3. Begriffliche Hierarchisierung
 - 5.5.4. Feminine Personenbezeichnungen mit *-женщина*
 - 5.5.5. Bildungen im Übergangsbereich zu freien Fügungen
6. Zusammenfassung
7. Literatur

*Anka Bergmann: Zur Entwicklung von Binomina im Russischen.
 In: Tanja Anstatt (ed.): Entwicklungen in slavischen Sprachen.
 München: Sagner 1999, S. 41-82.*

1. Lexikonerweiterung

Das Lexikon als eine dynamische Struktur hält zu jedem Zeitpunkt Möglichkeiten der Erweiterung und Veränderung bereit. Wenn die Prozesse des materiellen und geistigen Lebens in der Sprache zu einer verstärkten Neologisierung führen, wird der Bedarf an neuen Benennungen zum einen durch zahlreiche Entlehnungen gedeckt und bewirkt zum anderen eine Aktivierung der Wortbildungspotenzen der jeweiligen Sprache.

In der russischen Sprache der Gegenwart ist im Rahmen der Neologisierung eine verstärkte Tendenz zur Bildung komplexer lexikalischer Einheiten zu beobachten, was in der Literatur unter verschiedenen Aspekten Beachtung findet (vgl. z.B. Zemskaja 1992, Kotelova 1987, Comrie / Stone / Polinsky 1996, Duličenko 1994, Kostomarov 1994 u.a.). Die Kombination schon vorhandener lexikalischer Einheiten zu komplexeren Einheiten ist für die Schaffung neuer Benennungen im Sinne neuer Form-Funktions-Einheiten besonders günstig, da sie im Vergleich zu einfachen sprachlichen Formen, deren Bedeutung und Gebrauchsbedingungen konventionell gelernt werden müssen, transparenter sind. Ihre Bedeutung ist auf der Grundlage der Kenntnis der Konstituenten und der grammatischen Beziehungen zwischen ihnen ableitbar. In der russischen Sprache der Gegenwart handelt es sich dabei um folgende Verfahren im nominalen Bereich:

- **Komposition:**
трудоголик ‚Workaholic‘, *метропоезд* ‚Metrozug‘, *теледискуссия* ‚Fernsehdiskussion‘, *автопатруль* ‚Autopatrouille‘ (Streifenwagen), *автоочередь* ‚Autoschlange‘, *деревообработка* ‚Holzbearbeitung‘
- **Bildung von Mehrwortbenennungen:**
посудомоечная машина ‚Geschirrspülmaschine‘, *вознаграждение по результатам торговых операций* ‚Provision‘, *баночное пиво* ‚Dosenbier‘, *уничтожитель бумаг* ‚Reißwolf‘
- **Bildung von Binomina:**
каталог-прейскурант ‚Katalog-Preisliste‘¹, *комната-сейф* ‚Raum-Safe‘ (Tresorraum), *организация-посредник* ‚Organisation-Vermittler‘, *самолет-операционная* ‚Flugzeug-Operationsraum‘, *склад-холодильник* ‚Lager-Kühler‘ (Kühlager), *слалом-гигант* ‚Slalom-Gigant‘ (Riesenslalom)

Keines dieser Benennungsverfahren ist für das Russische absolut neu. Allerdings hat sich ihr Anteil an der Bildung neuer Benennung in den letzten

¹ Hier und im Folgenden gebe ich zunächst eine wörtliche Übersetzung der einzelnen Komponenten; wenn die Gesamtbedeutung daraus nicht zu erschließen ist, folgt in Klammern die Angabe eines deutschen Äquivalents.

Jahrzehnten kontinuierlich erhöht. Dabei werden z.B. bei der Komposition nicht nur herkömmliche Muster (*машиностроение, книголюб*) genutzt, sondern eine Expansion der Kategorie ist hinsichtlich der Aktivität bestimmter einzelner Bildungsmuster zu verzeichnen².

Ähnlich verhält es sich offensichtlich mit Binomina, deren großer Anteil an der Neologismenbildung der letzten Jahre immer wieder hervorgehoben wird³. Dabei handelt es sich aber keinesfalls um ein völlig neues Modell, sondern es geht zurück auf die älteste Form der Zusammensetzung, in der die beiden Teile entweder im Nominativ oder einem anderen Kasus nebeneinander stehen oder durch den bloßen Stamm miteinander verbunden sind. Wie Kiparsky (1975, 345) bemerkt, gibt es in den slavischen Sprachen später fast nur Komposita mit dem Bindevokal *-o-* oder seltener *-e-* nach griechischem Vorbild, und dieser Typ wird bis auf den Hinweis auf einige volkstümliche Ausdrücke (*хлеб-соль, гуси-лебеди*) bei ihm nicht behandelt. Offensichtlich handelt es sich bei Binomina um ein slavisches Modell (vgl. dazu auch Dickenmann 1934 und Keller 1922).

In historischer Zeit gab es eine recht begrenzte Anzahl an derartigen Bildungen, die sich ohne allzu großen Aufwand erfassen ließ. In der Gegenwartssprache hat sich die Binominabildung zu einem aktiven Modell entwickelt, das neue Funktionsbereiche erschließt und jederzeit produktiv zur Schaffung neuer Benennungen angewandt werden kann.

Eine Expansion der Kategorie ist folglich nicht rein quantitativ als Expansion des Inventars zu verstehen, sondern v.a. im Sinne der Erweiterung der Funktionsbereiche und der gestiegenen Aktivität bestimmter einzelner Modelle. Eine solche Dynamik sollte Anlass sein, auf der Grundlage neuen Materials nach dem derzeitigen Stellenwert dieses Benennungsverfahrens in der russischen Sprache der Gegenwart zu fragen. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags sollen mögliche Kriterien zur Bestimmung von Binomina untersucht und Schlüsse auf ihren Status und ihre spezifischen Funktionen im Verhältnis zu freien Wortfügungen und Komposita⁴ gezogen werden. Dazu werden zunächst der Phänomenbereich abgegrenzt und ein Überblick über die grundlegenden Auffassungen von Binomina gegeben. Nach einer Charakteristik der Binominabildung unter diachronem Aspekt sollen verschiedene Möglichkeiten der Beziehung zwischen motivierenden Komponenten und motivierter komplexer

² Zu einzelnen aktiven Modellen s. z.B. bei Zemskaja (1992), insbesondere Kap. II, und im Hinblick auf die Umgangssprache Koester-Thoma/Zemskaja (1995).

³ Zahlenmäßige Auswertung des Anteils einzelner Benennungsverfahren s. z.B. bei Zemskaja (1992) und Kempgen (1988).

⁴ Der Begriff Kompositum wird hier und im Weiteren auf ganzheitlich geformte Komposita („слитные сложные слова“) bezogen, Wortkompositionen werden dagegen als Binomina bezeichnet.

Bildung in der Gegenwartssprache differenziert werden. Als Grundlage für die Beschreibung der Motivierungsbeziehungen dienen Funktionale Operationen (FO) als allgemeine Prinzipien, nach denen der Bestand an Bedeutungen des Bedeutungsinventars einer Sprache verändert wird (vgl. Lehmann 1996 und in diesem Band).

Die Untersuchungen erfolgen auf der Grundlage solcher Einheiten, die in jüngerer Zeit neu gebildet worden sind und in der Standardsprache Verbreitung gefunden haben. Sie sind zum einen den jahrgangweise dokumentierten Neologismensammlungen *Novoe v russkoj leksike. Slovarnye materialy* (NRL -85, -86, -87, -88), zum anderen den auf der Grundlage des Materials eines oder mehrerer Jahrzehnte erarbeiteten Neologismenwörterbüchern (NSZ-60; NSZ-80; SNS 50-80) entnommen. Ergänzt werden diese durch Beispiele aus Presseerzeugnissen der Jahre 1996 und 1997⁵.

2. Binomina in der russischen Sprache der Gegenwart

2.1. Gegenstandsbestimmung

Binomina sind stabile komplexe Einheiten mit nominativer Funktion, die konventioneller Ausdruck für einen gegliederten Begriff sind. Formal handelt es sich um die Verbindung zweier in der Sprache auch selbstständig existierender Substantive, die in der Verbindung ihre grammatische Geformtheit beibehalten⁶. Durch die Flexion im Innern der Verbindung unterscheiden sich Binomina von Komposita, die aus zwei motivierenden Wortstämmen gebildet und ganzheitlich geformt sind, d.h. nur am Wortende flektieren. Im Unterschied zu Mehrwortbenennungen gehören die motivierenden Komponenten von Binomina der gleichen Wortart an und sind nicht durch syntaktische Beziehungen aufeinander bezogen.

Als reproduzierbare stabile Benennungen, die sich bei ganzheitlichem Denotatsbezug durch formale und (in unterschiedlichem Maße) semantische Gliedertheit auszeichnen, stehen Binomina am Schnittpunkt von Lexik und Syntax. Formal sind sie äquivalent mit syntaktischen Verbindungen aus Sub-

⁵ Auch in dem kürzlich erschienenen *Tolkovyj slovar' russkogo jazyka konca XX. veka* (Skljarevskaja 1998) sind etliche Binomina verzeichnet. Allerdings ist in der vom Autorenkollektiv erarbeiteten elektronischen Kartotheke, die ich 1996 teilweise einsehen durfte, der Anteil derartiger zusammengesetzter Benennungen noch wesentlich größer. Offensichtlich haben die Autoren in vielen Fällen aus Platzgründen und aufgrund der Transparenz der Struktur auf eine Aufnahme solcher Einheiten ins Wörterbuch verzichtet.

⁶ Infolge von Institutionalisierung und Idiomatisierung kann die erste Komponente in Einzelfällen aufhören zu flektieren, z.B. *в вагон-ресторане*.

stantiv und Apposition⁷. Der Umstand, dass Binomina leicht strukturierbare, durchsichtige Konstruktionen sind und nur in seltenen Fällen ganzheitliche idiomatisierte Einheiten, trägt in entscheidendem Maße dazu bei, dass das komplexe Wort sich als besondere Einheit den Einheiten anderer Ebenen wie der Wortfügung und dem Satz annähert, die über eine gegliederte Struktur verfügen. Im Bereich der nominativen Mittel stehen sie als gegliederte, motivierte und semantisch transparente Zeichen damit der Wortfügung in vielem näher als dem nichtabgeleiteten, unmotivierten Wort als einem arbiträren Zeichen.

Die Struktur ‚S-S‘ ist ein rein formales Definitionskriterium. Auf funktional-semantischer Basis können die Verbindungen nicht als einheitlicher Untersuchungsgegenstand betrachtet werden. Schon ein Vergleich der wenigen bisher angeführten Beispiele macht deutlich, dass es sich hier bei einer gleichen allgemeinen Form um Bildungen mit verschiedenen Funktionen infolge unterschiedlicher Komponentenrelationen handelt. Das funktionale Spektrum reicht von Benennungen z.B. für Varianten eines Gegenstandes über verallgemeinernde Bezeichnungen für eine Reihe gleichartiger Gegenstände bis zu Bezeichnungen von Gegenständen, die Merkmale zweier in sich vereinen. Daneben sind v.a. determinierende Verbindungen auch in der Rede immer leicht zu bilden und stehen somit im Übergangsbereich zu syntaktischen Verbindungen aus Substantiv und (Einwort-)Apposition, vgl. folgendes Beispiel:

Тарковский-сын использовал в своем фильме «Зеркало» стихотворение Тарковского-отца, что стало символом их примирения. ‚Tarkovskij, der Sohn, verwendete in seinem Film «Der Spiegel» ein Gedicht seines Vaters (des Vaters Tarkovskij), was zum Zeichen ihrer Versöhnung wurde.‘

V.a. diese Heterogenität der Beziehungen zwischen den Komponenten ist Ursache für unterschiedliche Auffassungen zum linguistischen Status von Binomina.

Derartige komplexe Benennungen sind in den letzten Jahrzehnten zu einem festen Bestandteil der verschiedensten Terminologien wie auch der Allgemeinsprache geworden. Die hohe Produktivität liegt in der besonderen sprachlich-kommunikativen Leistung dieser Art der Benennungsbildung begründet. Da die Bildung von Binomina auf der Verbindung selbstständiger Lexeme beruht, tragen diese von vornherein ausgeprägt autosemantische Züge: die Explizitheit und weitgehende Motiviertheit werden dem Streben des Sprechers nach eindeutiger Identifizierung des Benannten gerecht. Dagegen sind Derivationen semantisch abstrakter; ein Suffix realisiert nur bestimmte syntaktische

⁷ Diese müssen zwar nicht obligatorisch, können aber ebenfalls mit Bindestrich geschrieben werden, vgl. *Иван(-)Царевич, девушка(-)продащица.*

und semantische Kategorisierungsfunktionen, hat aber keine Klassenbedeutung. So zeigt *телефонщик* nur an, dass jemand/etwas mit Telefonen zu tun hat. Das kann ein Handwerker für die Reparatur von Telefonen sein, es kann aber auch eine Person gemeint sein, die gern und häufig telefoniert – ein ‚Vieltelefonierer‘, möglich wäre auch, dass es sich nicht um eine Person, sondern um einen Gegenstand handelt (Derivationstyp *чайник, соусник*). Dagegen ist *мастер-телефонщик* ‚Meister-Telefon-er‘ eindeutig ein Handwerker. Die Ableitung *стекляшка* (*стекло* ‚Glas‘) verweist allgemein auf ‚Glasding, Gläsernes‘, bei *кафе-стекляшка* ‚Café-Gläsernes‘ handelt es sich eindeutig um eine Einrichtung. Ähnlich kann *раскладка* (*раскладывать* ‚auslegen, ausbreiten‘) unterschiedliche Bedeutungen haben, da mittels *-ка* in der russischen Sprache der Gegenwart Ableitungen von Verben gebildet werden, die entweder einen Prozess oder ein Resultat bezeichnen. *Книга-раскладка* ‚Buch-Ausgelegtes‘ (Faltblatt, Broschüre) ist eindeutig, hier kommt keine Prozessbedeutung in Frage.

Folglich spielt die Binominabildung v.a. in der Schriftsprache eine große Rolle, denn wo im mündlichen Sprachgebrauch die unterschiedliche Sinngebung (Sinnvarianten) einer formalen Einheit ihren Rückhalt im Sprechakt hat, muss in der schriftlichen Kommunikation dieser Inhalt durch Wortfügungen, beschreibende Wendungen, erweiterte Beschreibungen u.Ä. wiedergegeben werden.

2.2. Wortzusammensetzungen im Russischen

Getrennt geformte zusammengesetzte Benennungen („*сложносоставные слова*“) werden immer auf der Grundlage der Verbindung zweier Wörter der gleichen Wortart gebildet. Einige wenige Bildungen gibt es im Bereich der Verben: das sind zum einen synonymische Verbindungen, z.B. *подрасти-подняться* ‚heranwachsen-sich erheben‘, *загудеть-затрубить* ‚anfangen zu tönen-blasen, ins Horn stoßen‘, *побывать-погостить* ‚sein (bei jmd. zu Besuch)-zu Besuch sein‘, *поглядеть-посмотреть* ‚anschauen-anblicken‘; zum anderen verdeutlichende Verbindungen wie z.B. *показывать-объяснять* ‚zeigen-erklären‘, *угадать-потрафить* ‚erraten-etw. recht machen‘. Zemskaja (1992, 44) ist der Meinung, dass diese Verbindungen weder den Status von Wörtern haben noch eindeutig als freie syntaktische Verbindungen bestimmt werden können, von denen sie sich v.a. durch die Intonation unterscheiden.

Nicht hierher gehören Verbindungen wie *сорви-голова* ‚Wagehals‘, *перекати-поле* ‚(bot.) Männertreu‘, die auf der Grundlage syntaktischer Verbindungen durch Zusammenbildung entstanden und idiomatisiert sind.

Beispiele gibt es auch im adverbialen Bereich: *взад-вперед* ‚nach hinten-nach vorne‘, *туда-сюда* ‚dorthin-hierher‘, *туда-обратно* ‚dorthin-zurück‘, *давным-давно* ‚vor langer-langer Zeit‘. Ebenso gibt es Beispiele im Bereich der Adjektive, wobei die Besonderheit darin besteht, dass oftmals sowohl Bindevokal als auch Bindestrich Verwendung finden: *духовно-этический* ‚geistig-ethisch‘, *нервно-пульсирующий* ‚nervös-pulsierend‘, *компьютерно-игровой* ‚computer-spiel-...‘ usw.

Den mit Abstand größten Anteil an Wortzusammensetzungen haben aber Verbindungen aus zwei Substantiven.

2.3. Subordinierende vs. koordinierende Komponentenrelationen

Binomina aus zwei Substantiven können subordinierende oder koordinierende Beziehungen ihrer Komponenten aufweisen. Kriterium dieser ersten groben Klassifizierung ist die Art der semantischen Beziehungen zwischen den Komponenten:

(1) koordinierend

гостинная-столовая ‚Gästezimmer-Esszimmer‘

жизнь-бытьё ‚Leben-Sein‘

руки-ноги ‚Arme-Beine‘

выставка-симпозиум ‚Ausstellung-Symposium‘

купля-продажа ‚Kauf-Verkauf‘

(2) subordinierend

a) *писатель-юморист* ‚Schriftsteller-Humorist‘

лётчик-испытатель ‚Flieger-Tester‘

фильм-протест ‚Film-Protest‘

учитель-математик ‚Lehrer-Mathematiker‘

b) *пресс-конференция* ‚Presse(-)konferenz‘

коммерц-коллегия ‚Kommerz(-)kollegium‘

либерал-демократ ‚Liberal(-)Demokrat‘

*вакуум-насос*⁸ ‚Vakuum(-)Pumpe‘

⁸ Im Hinblick auf Bildungen wie *вакуум-насос* gibt es auch die Auffassung, dass es sich hierbei um univervierende Bildungen auf der Basis von Beziehungsadjektiv und Substantiv handelt, also z.B. *вакуумный насос* > *вакуум-насос*; vgl. Zemskaja (1992, 54ff.). M.E. handelt es sich hierbei nicht um Univerbate, sondern um Bildungen nach dem Vorbild fremdsprachiger Modelle (vgl. Vakuumpumpe). Auch wenn diese Komponenten sicher die gleiche Funktion wie ein Beziehungsadjektiv in der entsprechenden Verbindung mit einem Substantiv erfüllen, so sprechen doch die formalen Gegebenheiten gegen eine solche Interpretation, denn nicht zu allen dieser Bildungen gibt es im Russischen überhaupt ein entsprechendes Beziehungsadjektiv bzw. dieses hat eine andere Form, vgl. z.B. *пресс-/*прессный*, *коммерц-/коммерческий*.

Die Verbindungen mit determinierender Relation der Komponenten unterscheiden sich durch die Anordnung von Determinans und Determinatum: in a) Determinatum vor Determinans, in b) Determinans vor Determinatum; außerdem durch die ganzheitliche morphologische Geformtheit der unter b) aufgeführten Bildungen, die daraus resultiert, dass die erste, determinierende Komponente kein flektiertes Substantiv ist. Zwar werden sie wie „echte“ Binomina mit Bindestrich geschrieben, strukturell-semantic verhalten sie sich aber eher wie Komposita („слитные сложные слова“), vgl. die Komponentenrelation in folgenden Beispielen:

пицца-бизнес ‚Pizza(-)Business‘ > *бизнес пиццей* ‚Business mit Pizza‘
товарообмен ‚Warentausch‘ > *обмен товарами* ‚Tausch von Waren‘

Da im Unterschied zu Komposita kein Bindevokal Verwendung findet, werden Bildungen dieser Art auch als „Stammkomposita“ (Schade 1988), als „reine Komposition“ (Švedova / Lopatin 1989) oder als „agrammatische Konstruktionen“ („agramматичные построения“, Kostomarov 1994, 202) bezeichnet.

Was die Art der Komponenten angeht, so reicht die Spanne von Kombinationen rein russischer Elemente bis zu Entlehnungen, die sich nur der Form bedienen und als Ganzes entlehnt sind. Daneben finden sich zahlreiche Bildungen mit einem russischen und einem entlehnten Element.

2.4. Binomina und andere komplexe Nominationsverfahren

Wenn man in Betracht zieht, dass die Relationen bei Nominalkomposita ebenfalls determinierend oder koordinierend sein können, ergibt sich für das Russische folgendes Bild im Bereich komplexer Nominationen:

Art der Komponentenrelation		realisiert durch:	Beispiele
Koordination	a+b	Komposita	<i>лесопарк юго-запад</i>
		Binomina	<i>чашки-ложки диван-кровать</i>
Subordination	a > b	Komposita	<i>книголюб вакуумкамера</i>
	a > b	Determinativbinomina	<i>вакуум-аппарат пицца-бизнес</i>
	a < b	Determinativbinomina	<i>письмо-жалоба джинсы-бананы</i>

Komplexe Nominationen im Russischen

In diesem Rahmen erfüllen Binomina spezifische Nominationsfunktionen, für die keine konkurrierenden Derivations- oder Kompositionsmodelle zur Verfügung stehen, z.B. kann in Verbindungen wie *чашки-ложки* ‚Schüsseln-Löffel‘ durch die Bildung eines Binomens eine verallgemeinernde Bedeutung – nämlich ‚Geschirr und Besteck > Hausrat zum Essen und Kochen‘ – realisiert werden, was durch die Bildung eines entsprechenden Kompositums nicht möglich wäre. Die Konkurrenz im Bereich der koordinierenden Komponentenrelationen ist also eher scheinbar und auf wenige Beispiele beschränkt. Die Tendenz geht hier eindeutig zur Verwendung von Binomina, was sich formal auch darin äußert, dass einige Verbindungen trotz Bindevokal mit Bindestrich geschrieben werden. Die oben unter b) aufgeführten Binomina mit Determinatum in Zweitposition stehen im Übergangsbereich zwischen Komposita und Binomina: die Determinierungsrichtung ist die gleiche wie bei Komposita, die Form wie bei Binomina.

Durch die Bildung von Binomina können Restriktionen in der Wortbildung des Russischen kompensiert werden, da es z.B. keine Gleichsetzungskomposita mit deverbalen Erstkomponente gibt, vgl.

ракетноноситель ‚Raketenträger‘ (aktional, Benennung nach dem Objekt einer „Actio“)

aber: **носителеракета* ‚Trägerrakete‘

dafür: *ракета-носитель* ‚Rakete-Träger‘

Aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften nehmen Binomina unter den Nominationsmitteln eine Zwischenstellung zwischen Komposita und Mehrwortlexemen ein. Mit letzteren verbindet sie v.a. ihr Charakter als nichtidiomatische, stabile, reproduzierbare Benennungen, die sich durch Gegliedertheit und Transparenz von Formativ und Bedeutung (d.h. keine Idiomatizität) bei ganzheitlicher Bedeutung auszeichnen, vgl. Eckert / Günther (1992, 25). Insofern kann hier auch von analytischer Nomination gesprochen werden. Belentschikow (1997) weist darauf hin, dass die Verwendung des Terminus „analytisch“ in Bezug auf derartige Untersuchungsobjekte nicht unumstritten ist. Traditionell wird von analytischen Konstruktionen gesprochen, wenn lexikalische und grammatische Bedeutung nicht in einem Wort ausgedrückt sind (*я буду читать* ‚ich werde lesen‘). In einem allgemeineren Verständnis wird Analytismus definiert als typologisches Merkmal, das sich manifestiert im gegliederten Ausdruck der lexikalischen Grundbedeutung und zusätzlicher Bedeutungen eines Wortes (Gak 1990, 31). Das können morphologische, syntaktische oder lexikalische sein. Lexikalische analytische Konstruktionen liegen demnach dann vor, wenn eine Wortbildungsbedeutung als kategorielle Bedeutung analytisch ausgedrückt wird (*летчица* ‚Fliegerin‘ – *женщина-летчик* ‚Frau-Fliegerin‘; *доми́к* ‚Häuschen‘ – *маленький дом* ‚kleines Haus‘). Belentschikow

(1997, 306) dagegen definiert Analytismus noch umfassender als die „gleichzeitige formale und semantische Gegliedertheit der sprachlichen Benennung bei ganzheitlichem Denotatsbezug“, denn das vom Kernwort getrennte Glied einer analytischen Konstruktion kann nicht nur kategorielle, sondern z.B. lexikalisch-spezifisierende Bedeutung haben (*письмо-жалоба* ‚Brief-Beschwerde‘) oder im Falle von Binomina mit koordinierender Relation bringen beide Komponenten gleichwertige Anteile in die Gesamtbedeutung ein.

3. Komplexe Benennungsbildung zwischen Lexikon und Syntax

3.1. Binomina in der Forschung

Trotz der zunehmenden Aktivität der Binomina bei der Benennungsbildung in der Gegenwartssprache gibt es kaum spezielle Untersuchungen zu diesem Phänomen.

Die nur äußerliche Ähnlichkeit in semantischer Hinsicht verschiedenartiger Bildungen wie auch der sehr heterogene Begriff der Bindestrichkombinationen sind Ursache dafür, dass die Auffassungen zum linguistischen Status derartiger Verbindungen divergieren. Die Tatsache der unterschiedlichen Betrachtung findet schon in der verwendeten Terminologie ihren Ausdruck; Binomina werden bezeichnet als Asyndeta, asyndetaähnliche lose Verbindungen, Asyndeta-Kompositionen, appositive Verbindungen, Wortkompositionen oder Wortzusammensetzungen bzw. in der russischen Terminologie als „парные сочетания“, „аппозитивные сочетания“, „составные наименования“. Šanskij (1968, 269-272) unterscheidet sie durch den Terminus „сложные составные слова“ von Stammkompositionen („слитные сложные слова“).

Die Verwendung so unterschiedlicher Termini für eine Erscheinung vermittelt ein Bild der divergierenden Auffassungen vom Wesen dieser Bildungen, die selbst dann ungewöhnlich vielfältig sind, wenn man in Betracht zieht, dass Binomina eine in sich gliederbare Kategorie darstellen. Eine Übersicht über die verschiedenen Deutungen und Auffassungen führender russischer Linguisten gibt Galenko (1960), der diese Verbindungen als „составные слова“ (zusammengesetzte Wörter) bezeichnet. Mit den Ansichten von Potebnja, Peškovskij und Šachmatov zu dieser Frage setzt sich Bertagaev (1957) auseinander. Von den älteren Arbeiten sind v.a. die Untersuchungen von Keller (1922) und Dickenmann (1934) zu nennen, denen umfangreiches Material aus dem Bereich der Märchen und Volkspoese zugrunde liegt. In neuerer Zeit hat sich Schade (1967, 1977, 1988) mit Binomina und Möglichkeiten ihrer Übersetzung ins Deutsche befasst. Einen knappen Forschungsüberblick gibt Busch (1980). Aus der russischsprachigen Literatur ist mir außer der Dis-

sertation von Abakšina (1987) keine umfassende Untersuchung bekannt, die speziell diesem Thema gewidmet wäre.

In Grammatiken und Untersuchungen zur Wortbildung oder Entwicklung der Lexik werden Binomina meist sehr knapp abgehandelt. Sie werden teils unter morphologischem, teils unter semantisch-syntaktischem Aspekt betrachtet. Während einige Autoren sie als Wortkomposition, also als speziellen Fall der Komposition verstehen und damit der Wortbildung zuordnen, Konzeptualisieren andere sie als Wortfügung und damit als syntaktische Erscheinung.

3.2. Auffassung als syntaktische Erscheinung

Zu letzteren gehört z.B. Mel'nikova (1959), die den Begriff „однословные приложения“ (Einwortappositionen) verwendet und innerhalb dieser unterscheidet zwischen „приложения-уточнения“ (Präzisierungen), „приложения-характеристики“ (Charakteristiken), „приложения-сравнения (Vergleiche), „приложения-синонимы / -антонимы“ (Synonyme / Antonyme) und „имя собственное при нарицательным“ (Eigennamen in Verbindung mit Gattungsnamen). Bertagaev (1957) und Ovanova (1957) sehen sie als Fügung aus Substantiv und Apposition. Privalova (1956) nennt derartige Verbindungen „определятельные сближения“ (determinierende Annäherungen) und ordnet sie ebenfalls dem Bereich der Wortfügungen zu. Vartapetova (1971) konstituiert eine besondere Gruppe von Wortfügungen – „аппозитивные сочетания номинативного характера“ (appositive Verbindungen nominativen Charakters).

Als syntaktische Erscheinung werden sie also dem Bereich der Apposition zugeordnet, für die charakteristisch ist, dass sie zum Kernwort in attributiver Beziehung stehen (Rozenal' / Telenkova 1985, 243) sowie referenzidentisch mit dem nominalen Kern sind (Bußmann 1990, 92). Mit einer derartigen begrifflichen Festlegung auf determinierende Beziehungen entstehen aber Schwierigkeiten bei der Zuordnung derjenigen Verbindungen, die eindeutig auf koordinierenden Relationen zwischen den Komponenten beruhen. Ein rein syntaktischer Zuordnungsversuch kann die Spezifik der koordinierenden Verbindungen nicht berücksichtigen (z.B. bei Isačenko 1982, AG-80, Babajceva / Maksimov 1987). Manchmal wird versucht, diese Schwierigkeiten durch terminologische Festlegungen zu umgehen. So bezeichnet z.B. Žuravlev (1982) diese auch als „аппозитивное сложение“ (appositive Komposition) und führt neben eindeutig subordinierenden Beispielen wie *самолет-разведчик* ‚Flugzeug-Aufklärer‘, *академик-секретарь* ‚Akademiker-Sekretär‘ und *мать-героиня* ‚Mutter-Heldin‘ auch *изба-читальня* ‚Hütte-Lesesaal‘ (kulturelle Einrichtung / Haus der Kultur auf dem Lande) und *режиссер-постановщик*

‚Regisseur-Spielleiter‘ an. Zu Verbindungen mit koordinativem Verhältnis der Komponenten (*купля-продажа* ‚Kauf-Verkauf‘, *мать-отец* ‚Mutter-Vater‘, *братья-сестры* ‚Brüder-Schwestern‘) bemerkt er nur, dass sie sich den appositiven Kompositionen „in irgendeiner Weise“ anschließen.

Der Spezifik dieser Verbindungen sind sich wohl auch Švedova / Lopatin (1989, 352-355) bewusst, die Apposition definieren als kongruente Verbindung aus determiniertem und determinierenden Substantiv⁹, aber auch darauf verweisen, dass die grammatischen Beziehungen bei der Apposition insofern spezifisch sind, als zwischen Determinans und Determinatum ein bestimmtes Maß an Gleichberechtigung („элемент равноправия“) herrscht, welches Bedingung für eine gewisse Nähe zu koordinierenden Verbindungen ist. Dadurch werden eine Reihe „assoziativer Verbindungen“ in den Bereich der Apposition hineingezogen, die sich von den eigentlichen Appositionen dadurch unterscheiden, dass ihre Komponenten sich nicht determinieren, sondern gegenseitig ergänzen, nicht auf ein und denselben Gegenstand beziehen, sondern auf zwei verschiedene, nebeneinander existierende Gegebenheiten¹⁰ referieren (also keine Referenzidentität von nominalem Kern und Apposition besteht).

3.3. Auffassung als Wortkomposition

Hinsichtlich der Betrachtung im Rahmen einer Kompositionstheorie ist v.a. problematisch, dass eine solche Einordnung eigentlich nicht der in den meisten Darstellungen zur russischen Gegenwartssprache vertretenen Auffassung von Komposition als Verbindung von mindestens zwei autosemantisch geformten Stämmen mit Hilfe eines Bindeelements (kann auch Nullmorphem sein), mit Flexion am Wortende (Kriterium der Formgeschlossenheit) und einheitlicher Hauptbetonung entspricht (vgl. AG-80, §550 u.a.), denn aufgrund dieser Kriterien würde sich eine Ausgrenzung von Binomina ergeben. Auch die vor einiger Zeit in der sowjetischen Sprachwissenschaft geführte Diskussion über das Wesen der Bildung von Komposita und die entsprechende Terminologie („словосложение“ ‚Wortzusammensetzung‘ vs. „основосложение“ ‚Stammzusammensetzung‘¹¹) berücksichtigt nicht die Existenz eines solchen Modells

⁹ „Приложение – это согласование, при котором в отношении определяемого и определяющего вступают существительные. Согласуемой формой при приложении является падеж.“ (Švedova / Lopatin 1989, 352).

¹⁰ Die Autoren bezeichnen dies als das Prinzip „приложения-сложения“ (Apposition-Komposition) und verweisen auf die hohe Aktivität in der Gegenwartssprache.

¹¹ Diese Termini verwendet bereits Fortunatov (1956), der sie allerdings synonym gebraucht.

auf Wortbildungsebene im Russischen¹². Es wird darauf verwiesen, dass die Komponenten eines zusammengesetzten Wortes keine morphologisch eigenständigen Einheiten sein können und deshalb auch nicht als Wörter zu bezeichnen sind (z.B. Kallistova 1961, 107). Andere lassen zwar „Wortzusammensetzungen“ auf Wortbildungsebene zu, bei denen die Ausgangswörter vollständig in die neue Bildung eingehen, aber als solche werden nur Zusammenrückungen auf Grundlage einer syntaktischen Wortverbindung betrachtet, z.B. *сумасшедший* ‚Verrückter‘, *впередсмотрящий* ‚Vorwärtssehender‘, *сейчас* ‚jetzt‘ (vgl. Mojseev 1961). Binomina werden nur dann in die Betrachtung einbezogen, wenn sie als lexikalisierte koordinative und appositive Wortverbindungen gesehen werden, also keine Modellbildung angenommen wird.

Trotzdem setzt sich in den Forschungen der jüngsten Zeit immer mehr die Betrachtung von Binomina als Sonderfall der Komposition durch. Dabei werden neben dem von Šanskij eingeführten Terminus „сложные составные слова“ v.a. die Bezeichnungen „составные наименования“ (zusammengesetzte Benennungen)¹³, „составные слова“ (zusammengesetzte Wörter), „композиционная модель слово+слово“ (Kompositionsmodell Wort+Wort) verwendet.

In der Regel wird innerhalb der kompositionellen Wortbildung zwischen Zusammenbildung („слияние“) und Komposition unterschieden, innerhalb letzterer zwischen Stamm- und Wortkomposition (Kotelova 1982, Žuravlev 1982, 82-88). Wortkomposition erfolgt demnach auf der Grundlage der Verbindung zweier Wörter der gleichen Wortart und zeichnet sich aus durch Fehlen eines Bindevokals und morphologische Geformtheit jeder einzelnen Komponente („раздельнооформленность“) (vgl. Nemčenko 1994, 266ff.). Semantisch werden die Komponenten zu einem Ganzen als Bezeichnung für einen Begriff verbunden, der eine Art Synthese darstellt und doch von den Einzelnominationen verschieden ist (Sen'ko 1995, 79ff.).

Allerdings zeugt die gleichzeitige Nennung so heterogener Beispiele wie *вагон-ресторан*, *генерал-лейтенант*, *изба-читальня*, *ковер-самолет*, *плащ-палатка* (bei Nemčenko 1994) von einer in den meisten Fällen immer noch rein formalen Betrachtung der Komposition; die Relationen zwischen den Komponenten werden nicht konsequent in die Betrachtung einbezogen.

¹² S. dazu z.B. Grigor'ev (1956), Achmanova (1966) und vor allem Kallistova (1961), Mojseev (1961).

¹³ Dabei darf man nicht außer Acht lassen, dass auch der Gebrauch des Terminus „составные слова“ bzw. „составные наименования“ nicht einheitlich ist. Vinogradova (1966) verwendet ihn im Hinblick auf substantivische Mehrwortbenennungen, Zemskaja (1992) dagegen meint damit ebendiesen Bindestriechtup, und zwar sowohl im Substantiv- als auch in anderen Bereichen (Verb, Adjektiv).

3.4. Binomen vs. (Einwort-)Apposition

Auf die formale Äquivalenz mit Verbindungen von Substantiv und Einwortapposition wird zwar hingewiesen, zumeist fehlt aber eine klare Trennung zwischen Binomina als Benennungen und freien syntaktischen Fügungen.

Einige Linguisten gründen die Unterscheidung zwischen Einwort-Kompositum und Wortfügung auf das Kriterium der Formgeschlossenheit, also die realisierte vs. nichtrealisierte Flexion der ersten Komponente. Demnach kann man nur bei Flexionsverlust von Kompositionen sprechen; Verbindungen, in denen beide Komponenten flektieren, tragen immer syntaktischen Charakter (z.B. Bertagaev 1957, Ovanova 1957, Babajceva/ Maksimov 1987, Galenko 1960, AG-80 I, Schade 1977). Allein die erstarrte Form des ersten Teils bedeutet für sie Übergang zum Kompositum; die Verbindung ist dann so fest, der Begriff so einheitlich, dass sich damit für das Sprachgefühl eine Flexion im Innern des Komplexes nicht mehr verträgt. Aber wie sind dann Bildungen wie z.B. *баба яга* (*бабы-яги, бабу-ягу* etc.) ‚Hexe‘ zu betrachten, bei denen die gegliederte Struktur kaum noch ins Bewusstsein rückt, bei denen aber in jedem Fall beide Komponenten flektieren? Außerdem kann eine solche Erstarrung sowohl von phonetisch-intonatorischen als auch von morphologischen Faktoren abhängig sein und sich zudem in einigen Fällen über einen langen Zeitraum erstrecken. So konnte z.B. *вагон-ресторан* ‚Waggon-Restaurant‘ schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sowohl mit als auch ohne Flexion der ersten Komponente gebraucht werden, aber auch heute noch gibt es beide Varianten: *в вагон-ресторане, в вагоне-ресторане*; ebenso *бал-маскарад* ‚Ball-Maskerade‘: *на балу-маскараде, в разгаре бал-маскарада; диван-кровать* ‚Couch-Bett‘: *на диван-кроватьи, у дивана-кроватьи*. Zudem wird oftmals nicht klar abgegrenzt von solchen Fällen, in denen die erste Komponente ein indeklinables Substantiv ist, z.B. *пальто-накидка* ‚Mantel-Umhäng‘, *кафе-столовая* ‚Cafe-Speisesaal‘, oder auch von Fällen, in denen die erste Komponente nie dekliniert wurde, z.B. *гольф-клуб* ‚Golf-Klub‘, *ватт-секунда* ‚Watt-Sekunde‘, also sowieso nicht von einem Verlust der Flexion gesprochen werden kann (vgl. z.B. Schade 1977).

Als Kriterien für die Abgrenzung zwischen Wortkompositionen und nicht lexikalisierten syntaktischen Verbindungen aus Substantiv und Apposition werden außerdem angeführt: das Vorhandensein einer Hauptbetonung, der Grad der Variabilität der Komponenten, die Reproduzierbarkeit der Bildung (nachgewiesen durch mehrfache Registrierung und/oder die Funktion als konventionalisierte Benennung) sowie die funktional-semantischen Beziehungen zwischen den Komponenten. So sind nach Kotelova (1982, 28) für lexikalisierte Zusammensetzungen koordinative Beziehungen charakteristisch, wäh-

rend determinative, v.a. bewertende Beziehungen (z.B. *стюардесса-красавица* ‚Stewardess-Schönheit‘) eher uncharakteristisch sind. Das ist jedoch allenfalls als Tendenz zu verstehen, denn determinative Bildungen wie *художник-пейзажист* ‚Maler-Landschaftsmaler‘, *инженер-парфюмер* ‚Ingenieur-Parfümerist‘, *конькобежец-сороход* ‚Eisläufer-Schnell-geher‘ (Eisschnellläufer), *автомат-ответчик* ‚Automat-Beantworter‘ (Anrufbeantworter) sind ohne Zweifel als Resultat eines produktiven Modells Bestandteil des Lexikons.

Wenn ein neugeprägter Ausdruck nicht durch formal-morphologische Kennzeichen (wie z.B. Bindevokal, Formgeschlossenheit) sofort als lexikalische Einheit ausgewiesen ist, muss die Entscheidung, ob eine freie Fügung oder eine Benennungsbildung vorliegt, auf die Bedeutung oder auf die relative Konventionalisiertheit des Ausdrucks abheben. Ungeachtet der formalen Identität mit appositiven Wortverbindungen erfolgt der Ausdruck semantischer Beziehungen bei der Wortkomposition nach besonderen Normen. Die Entstehung einer Benennung durch Binominabildung ist mit begrifflicher Kategorisierung verbunden, wobei die beiden Komponenten die distinktiven Merkmale des neuen Begriffs explizieren. Die Einheiten unterscheiden sich im Grad ihrer inneren Festigkeit. Klare Anzeichen dafür, dass eine Einheit lexikalischen Status gewinnt, sind Spezialisierung, Idiomatisierung oder sonstige von den Komponenten unabhängige Veränderungen der Bedeutung. Aber auch wenn der Ausdruck keine idiomatische Bedeutung annimmt, kann er als ganzer lexikalisch gespeichert sein.

Die strukturelle Transparenz der Binomina beruht darauf, dass ihre Bedeutung als Funktion der konstituierenden Komponenten zu verstehen ist. Im Falle polysemer Lexeme werden dabei die sich semantisch am nächsten stehenden Varianten aufeinander bezogen, vgl. folgende Beispiele:

вечер-встреча ‚Abend-Treffen‘

In Ožegov / Švedova (1995) werden die Bedeutungen der Komponenten folgendermaßen angegeben:

вечер 1. Zeitabschnitt, der den Tag ablöst und in die Nacht übergeht, 2. gesellschaftliche Versammlung, Treffen um diese Zeit¹⁴

встреча 1. Treffen, 2. Versammlung zum Zweck des Kennenlernens, um Gespräche zu führen, 3. Wettkampf¹⁵

In der Verbindung wird jeweils die zweite Bedeutung der beiden Komponenten aktiviert.

¹⁴ *Вечер* ‚1. Часть суток, сменяющая день и переходящая в ночь. 2. Общественное собрание, встреча в это время.‘

¹⁵ *Встреча* ‚1. см. встретить, 2. Собрание, устраиваемое с целью знакомиться с кем-н., беседы, 3. Состязание, соревнование.‘

комната-сейф ‚Zimmer-Safe‘ (Tresorraum in Banken und anderen Einrichtungen)

комната 1. einzelner Wohnraum in einer Wohnung, einem Hotel... 2. Gedenkraum in einem Gebäude, 3. einzelner Raum mit spezieller Zweckbestimmung in einer öffentlichen Einrichtung oder Firma

сейф nichtbrennbarer Schrank, Kasten oder auch besonderer Raum in Banken oder anderen Einrichtungen, der zur Aufbewahrung von Wert- sachen und Dokumenten dient¹⁶

Bei *комната-сейф* wird die 3. Bedeutung von *комната* aktualisiert und damit gleichzeitig die zweite Komponente *сейф* auf die Lesart ‚Raum‘ festgelegt.

Da binominale Verbindungen auch in der Rede immer leicht zu bilden sind, lässt sich zwischen begriffsbeschreibenden Wortgruppen und usualisierten, stabilen Verbindungen ein breites Übergangsfeld von Nominierungen ausmachen. Oft entstehen Beschreibungen auf der Suche nach einer Bezeichnung für einen neuen Begriff, vgl.

Это должна быть идея нации-государства, а не нации-этноса. ‚Das muss die Vorstellung von einer Staats-Nation, nicht von einer ethnografisch bestimmten Nation sein.‘

oder wenn ein originäres Äquivalent für eine Entlehnung gesucht wird. Bei diesen Bildungen ist die Bedeutung durchaus allein auf Grundlage der beiden Komponenten abzuleiten. Außerdem hängt es wesentlich vom Kontext ab, auf welche Weise die allgemein determinierende Relation aktualisiert wird.

Die Bedeutung eines Binomens als lexikalische Einheit ist dagegen oft spezifischer als die potentielle Bedeutung einer formal identischen freien begriffsbeschreibenden Fügung und kann deshalb nicht gleichgesetzt werden mit der Summe der Komponentenbedeutungen. Wie im Folgenden noch genauer zu zeigen ist, funktionieren Einheiten mit koordinierender Komponentenrelation meist begriffserweiternd, vgl. *хлеб-соль* ‚Brot-Salz‘ (Bewirtung, Gastfreundschaft), *печки-лавочки* ‚Öfen-Bänke‘ (enge, familiäre Beziehungen), *мед-вино* ‚Met-Wein‘ (alkoholische Getränke), determinierende dagegen in der Regel spezifizierend, sind also mit Bedeutungsverengung verbunden. So ist z.B. *город-памятник* ‚Stadt-Denkmal‘ nicht eine beliebige Stadt, die als Zeugnis der Kultur vergangener Zeiten bewahrt wird, sondern nur die, der vom Staat dieser besondere Status verliehen wurde.

¹⁶ *Комната*, 1. Отдельное помещение для жилья в квартире, в гостинице... 2. Мемориальное помещение в каком-н. здании, 3. Отдельное помещение специального назначения в общественном месте, на предприятии.‘

Сейф ‚Несгораемый шкаф, ящик или особое помещение в банковских и других учреждениях.‘

Im Binomen *фабрика-кухня* ‚Fabrik-Küche‘ bedeutet *фабрика* ‚industrielle Einrichtung mit maschineller Produktion‘, *кухня* ist in erster Bedeutung ‚ein Raum/Ort mit einem Herd, wo Speisen zubereitet werden‘. Nicht ersichtlich aus der Komponentenbedeutung ist, dass in einer *фабрика-кухня* nicht Speisen zubereitet, sondern Halbfabrikate hergestellt werden.

Nur wenige Verbindungen können ohne semantischen Rest in die Bedeutung der einzelnen Komponenten aufgelöst werden. In einem Feldmodell wären sie im Übergangsbereich zu freien, in der Rede gebildeten Fügungen anzusiedeln. In der Regel zeichnen sie sich durch Varianz aus. Dazu gehören z.B. koordinierende Verbindungen wie *руки-ноги* ‚Arme-Beine‘, *купля-продажа* ‚Kauf-Verkauf‘, deren Bedeutung auf Addition der Komponentenbedeutungen basiert und die sowohl mit als auch ohne Konjunktion *и* ‚und‘ gebraucht werden können.

Die Identität einer Benennungsbildung beruht letztendlich auf einem stabilen ganzheitlichen Denotatsbezug, einem stabilen Komponentenbestand und ihrer Reproduzierbarkeit.

Ein weiteres formales Kriterium dafür, dass eine Verbindung als eine Einheit gefasst wird, können ihre syntaktischen Eigenschaften sein; bei Substantiven wäre ein solches Kriterium z.B. darin zu sehen, dass ein Adjektiv dazu nur einfach gesetzt wird. Als Komponente eines Binomens verliert das Substantiv die Fähigkeit prä- oder postponierte Attribute an sich zu binden. In einer freien Fügung dagegen bleibt diese Fähigkeit erhalten, wenn auch z.T. in eingeschränktem Maße. Bei Binomina beziehen sich Attribute auf die Gesamtbedeutung. Kongruierende Attribute oder das Prädikat beziehen sich auf die grammatischen Merkmale der ganzheitlichen Verbindung, vgl.:

Прибывались и с Хопра сваты и с Чира, но женихи Наталье не понравились, и пропала сватовская хлеб-соль. (Шолохов) ‚Es kamen Brautwerber aus Chopr und Čir, aber die Freier gefielen Natalja nicht, und so waren Brautwerbe-Brot und Salz verloren.‘

Выставка-симпозиум будет организована на туристическом теплоходе в августе будущего года. ‚Ausstellung (und) Symposium werden im August nächsten Jahres auf einem Ausflugsdampfer organisiert.‘

Auch wenn von einem Binomen eine Ableitung nach dem Muster eines einfachen Wortes gebildet wird, zeugt das davon, dass das Sprachgefühl dasselbe als eine Einheit fasst. So ist von *хлеб-соль* das Adjektiv *хлебосольный* abgeleitet, und auf dieser Grundlage entstand das Kompositum *хлебосольство*.

Der Benennungscharakter wird außerdem deutlich aus der semantischen und formalen Beziehung zu einem Einwortlexem in anderen Sprachen. Dabei können Binomina auch in Konkurrenz zu entlehnten Einwortbenennungen treten:

инженер-строитель – Bauingenieur
женщина-врач – Ärztin
фолдер – *книга-раскладка* ‚Folder / Broschüre‘

4. Zur Entstehungsgeschichte von Binomina

Wie eingangs bereits erwähnt, handelt es sich bei der Bildung von Binomina historisch gesehen um die Aktivierung eines Wortbildungstyps, den es im Russischen schon lange gibt. Davon zeugen neben zahlreichen Beispielen aus vergangenen Jahrhunderten (v.a. volkstümlichen Bildungen) auch einige linguistische Arbeiten, in denen diese Erscheinung zum Teil bis zu ihren indogermanischen Wurzeln zurückverfolgt wird (Keller 1922, Jagič 1898, Dickenmann 1934).

Auch in der volkstümlichen Dichtung der Ukrainer, Bulgaren und Serben sind Binomina (in der älteren Literatur wird hauptsächlich der Terminus „Asyndeton“ verwendet) häufig anzutreffen. Dickenmann (1934, 16) kommt zu dem Schluss, dass wir es hier mit einer bodenständigen Erscheinung des Slavischen zu tun haben, und Keller (1922, 20) bemerkt: „Da nun das Russ. (und Slav. im allgemeinen) das Kompositum nicht kennt, so hilft es sich mit dem Asyndeton, das es aus diesem Grunde so außerordentlich vielfältig ausgebildet hat.“ Es ist also durchaus nicht so, wie Jelitte (1993, 26) meint, dass die – wie er sie nennt – losen Wortverbindungen oder Wortfusionen Bildungen der neuen und neueren Zeit (18.-20 Jh.) sind und lediglich Ergänzungen zu den aus historischer Zeit ererbten Wortbildungsverfahren Affigierung und Komposition darstellen.

Aus zahlreichen Belegen der Einzelsprachen geht hervor, dass das Asyndeton bereits der indogermanischen Gemeinsprache angehört haben muss. Keller (1922, 9) führt tocharisch *pācār mār* ‚Vater und Mutter = Eltern‘ und sanskrit *mātārā pitārau* als ältesten indogermanischen Ausdruck für Eltern an. Hier werden die Komponenten ihrer nahen Beziehung wegen ohne Konjunktion nebeneinander gestellt. Juxtaposition ist die älteste Form der Verbindung zweier Substantive, die in die Zeit zurückgeht, als die Flexionsendungen noch nicht entwickelt waren. Erst später entwickelten sich Komposita mit den Bindevokalen *-o-* und *-e-*.

Im Hinblick auf die Begriffsbildung ist dies wohl eine der ersten Etappen auf dem Weg zur Bildung verallgemeinerter Kategorien und Begriffe. Potebnja verweist darauf, dass es sich bei diesem Wortbildungstyp um ein altes Modell handelt, das von den indischen Grammatikern als *Dvandva* bezeichnet

und den slavischen Sprachen schon lange bekannt ist¹⁷. Zu den älteren Bildungen zählen im Russischen beispielsweise *мать-отец* ‚Mutter-Vater‘, *брат-сестра* ‚Bruder-Schwester‘, *муж-жена* ‚Ehemann-Ehefrau‘, *руки-ноги* ‚Arme-Beine‘ – Bildungen, die die Zusammengehörigkeit der Komponenten konzeptualisieren und einen aus diesen beiden bestehenden Oberbegriff benennen.

Im Altbulgarischen sind charakteristische Slavismen wegen der Übersetzung der heiligen Schrift aus dem Griechischen im Allgemeinen recht selten. Das trifft auch auf das Asyndeton zu. Wie Keller bemerkt, wird es sogar durch Zusatz der Konjunktionen *и* und *да* ‚und‘ gerne vermieden.

Was das Altrussische betrifft, so konstatiert Keller für das Igorlied lediglich zwei Substantiv- und ein Verbalasyndeton (*заря светъ, ветре ветрило, кликну стукну*), und auch die Nestorchronik ist hierfür wenig ergiebig, da sie trotz ihres geschichtlichen Inhalts unter dem Einfluss der altbulgarischen Kirchensprache steht.

Im Russischen entwickelte sich das Asyndeton zu einer der beliebtesten und ausdrucksvollsten Kunstformen in Volkslied und Märchen und zu einem Mittel des gewählten, gesteigerten Ausdrucks in der Volkssprache, was durch eine Fülle von Beispielen eindrucksvoll demonstriert wird. Die Entwicklung geht aus vom Konkreten und Speziellen als dem Ursprünglicheren – „dem menschlich nächstliegenden Konkretum“ (Keller 1922, 13) – und geht dann allmählich zum Abstrakten und Allgemeinen.

In Märchen und Volkslied wird nie gefragt: *тебя как зовутъ?* ‚wie heißt du?‘, sondern *ты какого отца-матери?* ‚von welchem Vater-Mutter bist du?‘ und die Frage nach Herkunft, Abstammung, Blutsverwandschaft lautet: *Еще чего же ты роду-племени, отца-матери?* ‚von welchem Geschlecht-Stamm, Vater-Mutter bist du?‘.¹⁸

In der volkstümlichen Literatur sind v.a. „kopulative Asyndeta“ häufig belegt¹⁹. Beliebtes Stilmittel, dessen Funktion hauptsächlich in der Hervorhebung der Bedeutung des ersten Bestandteils besteht, sind tautologische Asyndeta, die unterschieden werden in iterative (Wiederholung desselben Wortes, evtl. mit Suffigierung oder Präfigierung, vgl. *зимушка-зима* ‚Winter‘, *ум-*

¹⁷ „Что этот способ был свойствен славянским языкам в древности, видно из многих, но древних образцов сложения слов по способу, названному индийскими грамматиками *dvandva* – *братъсестра*, дв.ч.м.р. *братъсестрома*.“ (Potebnja 1968, 127).

¹⁸ Beispiele nach Keller (1922), der sie nach Afanasjev und Sobolevskij zitiert.

¹⁹ Das sind aber nicht nur solche typischen *Dvandv*-Bildungen wie *отец-мать, брат-сестра*. Keller (1922, 24) wendet sich gegen die Ansicht, dass die russischen Asyndeta den altindischen *Dvandva* ganz nahe stehen, denn charakteristisch für die Asyndeta ist gerade der weite Spielraum.

разум ‚Verstand‘) und synonyme (vgl. *барин-господин* ‚Herr‘, *хитрость-мудрость* ‚Weisheit‘.)

Den heutigen Determinativbinomina entsprechen Beispiele wie *смерть-матушка* ‚Tod-Mütterchen‘, *девушка-снегурочка* ‚Mädchen-Schneeflöckchen‘, *жар-птица* ‚Feuer-Vogel‘, die bei Dickenmann als asyndetaähnliche lose Verbindungen bezeichnet werden und bei denen gewöhnlich „das Hinterglied irgendwie appositionell zum Vorderglied steht“ (1934, 33).

Eine gewisse Sonderstellung nehmen die so genannten possessivbestimmten asyndetaähnlichen Verbindungen ein, deren Wesen darin besteht, dass im Vorderglied ein Begriff vollständig wiedergegeben wird, im Hinterglied ein wesentliches Merkmal desselben nachdrücklich hervorgehoben wird, vgl. *тур-золотые рога* ‚Stier-goldene Hörner‘, *птичка-золотая головка* ‚Vögelchen-goldenes Köpfchen‘. Solche Verbindungen sind fast ausschließlich auf Märchen beschränkt und passen sich gut in das stilistische System mit seiner Formelhaftigkeit ein.

Zahlreiche Beispiele für asyndetische Verbindungen sind in der volkssprachlichen botanischen und geografischen Nomenklatur zu finden, vgl. *царь-мурат* ‚Distel‘, *царь-трава* ‚Petagitis‘, *Иван-город* ‚Ivan-Stadt‘.

In der petrinischen Zeit nahmen dann zahlreiche Entlehnungen, obgleich strukturell grundverschieden, rein äußerlich eine ähnliche Form an (*камер-музыкант* ‚Kammer-Musikant‘, *генерал-фельдмаршал* ‚General-Feldmarschall‘). Der Bindestrich dient hier v.a. der strukturellen Verdeutlichung. Diese Ausdrücke entstammten zunächst der militärischen und zivilen Administration und wurden bald, unter ständiger Einwirkung westlicher Wortbildungsmodelle, immer stärker auch zur Ökonomisierung des politischen und wissenschaftlich-technischen Wortschatzes verwendet (*конституционалист-демократ* ‚Konstitutionalist-Demokrat‘, *вейсманист-морганист* ‚Weissmann-Morgan-Anhänger‘). Neben ausschließlich fremden Wortstämmen und Affixen wurden dann analog in zunehmendem Maße auch rein russische Wortbildungselemente gebraucht.

Im ersten Russischen Akademiewörterbuch (1789-1794) sind laut Abakšina (1982) zwanzig asyndetisch verbundene Einheiten verzeichnet (davon vierzehn Rangbezeichnungen und sechs Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere), im Akademiewörterbuch von 1847 sind es dann 335 – hier kommen v.a. Marinetermini, militärische Rangbezeichnungen sowie Amtsbezeichnungen hinzu.

Es sind folglich in der Entstehungsgeschichte von Binomina zwei Wege zu unterscheiden: der volkssprachliche, slavisch-russische, und der westliche. Diese Tendenz setzt sich bei den Neubildungen fort: die Spanne reicht von Kombinationen rein russischer Elemente bis zu Verbindungen, die als Ganzes entlehnt sind und sich nur der Form zur strukturellen Verdeutlichung bedie-

nen. Daneben finden sich zahlreiche Bildungen mit einem entlehnten und einem russischen Element.

Die aktive Nutzung des Modells in unserem Jahrhundert und v.a. in den letzten Jahrzehnten beruht sowohl auf westlichen Entlehnungen als auch auf dem Rückgriff auf die volkssprachlichen Elemente und ist bedingt durch das ständig wachsende Streben nach Ökonomie des Ausdrucks (besonders in den Massenmedien) und die Notwendigkeit vieler neuer Bezeichnungen (technischer Fortschritt).

In den Neologismenwörterbüchern lässt sich die Zunahme des Anteils an Binomina an der Benennungsbildung sehr gut verfolgen. Während im NSZ-60 lediglich die Beispiele *корабль-спутник* (1964), *кресло-кровать* (1966), *матч-турнир* (1967) und *шар-зонд* (1967) zu finden sind, beträgt die Anzahl im NSZ-80 schon ca. 600 – immerhin ein Zehntel aller hier verzeichneten Neubildungen.

5. Funktionale Heterogenität formal äquivalenter Bildungen und ihre funktionale Beschreibung

5.1. Komplexe Bedeutung als Funktion der motivierenden Komponenten. Binomina als FO Union

Klassifizierungen, die auf strukturellen Kriterien basieren oder verschiedene syntaktische Beziehungen zwischen den Komponenten zugrunde legen, sind offensichtlich nicht geeignet, eine adäquate und umfassende Beschreibung dieser funktional heterogenen Kategorie zu liefern. Eine Klassifizierung nach determinierenden/koordinierenden Komponentenrelationen bezieht sich eben nur auf das Verhältnis zwischen den Komponenten, nicht in Betracht gezogen werden deren Status und Leistung in Bezug auf die Gesamtbildung. Auch die Unterscheidung von Synonym-, Antonym- und Assoziationsbinomina bezieht sich nur auf die Komponenten und basiert zudem nicht auf homogenen Kriterien: „synonym“ und „antonym“ zielt auf die Art der Komponenten, „assoziativ“ versucht dagegen das Verhältnis zur Gesamtbedeutung in Betracht zu ziehen.

Auch Versuche, aufgrund semantischer Kriterien eine Einteilung vorzunehmen, können nicht befriedigen. Ein Beispiel dafür ist die Klassifikation von Kostromina (1989), die zwar semantische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt, dafür aber strukturelle Unterschiede völlig außer Acht lässt und das Verhältnis zur Gesamtbildung nicht konsequent berücksichtigt. Kostromina unterscheidet vom Standpunkt der semantischen Beziehungen zwischen den

Komponenten neun Gruppen. Neben den von ihr ausführlich behandelten (1.) „слова двойного назначения“ (Wörter doppelter Bestimmung) wie z.B. *диван-кровать* ‚Couch-Bett‘ sind das:

2. Wörter mit einem metaphorischen Element: *пила-рыба* ‚Säge-Fisch‘, *план-сетка* ‚Netzplan‘
3. Wörter, deren zweite Komponente eine durch den Gegenstand (erste Komponente) ausgeführte Handlung bezeichnet: *прожектор-осветитель* ‚Scheinwerfer-Beleuchter‘, *вагон-путеизмеритель* ‚Wagon-Streckenvermesser‘
4. Neubildungen auf der Basis alter Verbindungen wie *хлеб-соль* ‚Brot-Salz‘, *пень-колода* ‚Baumstumpf-Stubben‘ (phraseol. *делать что-л. через пень-колоду* ‚etw. schlecht, ungehobelt machen‘), die sich durch assoziative Beziehungen zwischen den Komponenten auszeichnen: *вооружение-разоружение* ‚Aufrüstung-Abrüstung‘, *чашки-ложки* ‚Tassen-Löffel (Hausrat)‘
5. bewertende Bildungen: *чудо-стекло* ‚Wunder-Glas‘, *горе-охотник* ‚erbärmlicher Jäger‘
6. Gegenstand und Objekt, auf das er einwirkt: *вакуум-насос* ‚Vakuum-pumpe‘, *цемент-пушка* ‚Zementkanone‘²⁰
7. Wörter, die einen Gegenstand bezeichnen und das, woraus er gemacht ist: *пух-шнур* ‚Daunen-Schnur‘, *слайд-фильм* ‚Dia-Film‘²¹
8. Wörter, deren abhängige Komponente fast Suffixcharakter annimmt: *женщина-водолаз* ‚Frau-Taucher‘, *сеялка-малютка* ‚Sämaschine-Kleine‘
9. Kalkierungen: *резус-фактор* ‚Rhesus-Faktor‘, *генерал-майор* ‚General-Major‘

Die Heterogenität der Konstruktionen und ihre Abhängigkeit sowohl von Faktoren außerhalb der Konstruktion (Kontext) als auch außerhalb der Sprache (Referenz und Weltwissen) fordern eine konzeptuell-semantische Herangehensweise an das Beschreibungsobjekt. Dabei müssen sowohl die internen Beziehungen zwischen den Komponenten des komplexen Lexems als auch deren Verhältnis zur Gesamtbedeutung in Betracht gezogen werden. Zentrale Frage ist, welche Veränderungen sich bei der Bildung komplexer Benennungen im Verhältnis zu den motivierenden Einzelexemen ergeben.

Grundlegend ist die Tatsache, dass Bedeutungsveränderungen nicht auf syntagmatische Vorgänge oder Zustände zwischen Zeichen zurückgehen, son-

²⁰ Wobei die von ihr angeführten Beispiele nicht diese Relation beinhalten (Vakuumpumpe ist eine Pumpe zur Erzeugung eines Vakuums, Zementkanone ist ein Gerät, mit dem man Zement wie mit einer Kanone verteilen kann).

²¹ *Слайд-фильм* könnte m.E. ebenso unter 9. aufgeführt werden.

dem auf konzeptuelle Prozesse, die von Zeichen abgebildet werden. Das unterliegt natürlich den Bedingungen des sprachlichen Systems, die für Veränderungen bereitgestellt werden. Einer motivierten Bedeutung liegt eine Bedeutungsveränderung zugrunde, der ein konzeptueller Prozess vorausgeht, in dem zunächst Komponenten der Ausgangskonzepte aufeinander abgestimmt werden (u.a. kontextuelle, lexikalische, referentielle Faktoren). Um lexikalische Konzepte sinnvoll aufeinander zu beziehen, werden bestimmte semantische Argumente (spezifische Attribute) im Wortkonzept der anderen Konstituente aktiviert, beide werden aufeinander abgestimmt und semantisch so verändert, dass sie die Basis für die komplexe Bedeutung bilden (vgl. Rickheit 1993). Für deren funktionale Beschreibung wird im Folgenden das System der FO (Funktionalen Operationen) verwendet.

Binominabildung beruht auf der Verbindung lexikalischer Konzepte. Nach dem Prinzip der Ikonizität (vgl. Lehmann i. d. Bd.) entsprechen Binomina ebenso wie Komposita der FO Union. Diese FO besagt aber lediglich, dass zwei autosemantische Bedeutungen miteinander kombiniert werden. Der funktionale Output besteht aber keineswegs aus einer bloßen Addition dieser beiden Komponentenbedeutungen, sondern führt zu unterschiedlichen Ergebnissen. Aus der sprachlichen Form sind diese Unterschiede nicht abzulesen. Die Frage ist folglich, welche unterschiedlichen Prozesse implizit ablaufen.

Im Falle der Binominabildung können die motivierenden Wörter in die komplexe Bildung ihre komplette Bedeutung mitbringen, d.h. es werden keine Veränderungen an den Konzepten vorgenommen, oder aber die Verbindung betrifft nur ausgewählte Instanzen, also Teilstrukturen der Konzepte. Je nachdem, welche das sind, sind dann verschiedene Varianten des entstehenden Konzepts möglich. Davon ist letztendlich die Bedeutung der Gesamtbildung abhängig. Entscheidend ist die Beschreibung der impliziten FO.

5.2. Bildungen mit Binominaform, die nicht der FO Union entsprechen

Zunächst muss aber noch auf Bildungen hingewiesen werden, die nicht nach dem Kompositionalitätsprinzip zu behandeln sind. Einige Bildungen, die formal identisch mit Binomina sind, lassen sich nicht als Funktionen zweier motivierender Grundkomponenten betrachten, da eine oder sogar beide keine im Russischen selbstständigen Substantive darstellen.

Erstens sind das Bildungen, bei denen die Komponenten nicht eindeutig mit Konzepten in Verbindung stehen, wie *фигли-мигли* ‚Krimskrams‘, *шурь-мурь* ‚Tachtelmechtel‘, *каша-малаша* ‚Wirrwarr‘, *страсти-мордасти* ‚Gelüste‘, *фокус-мокус* ‚Hokuspokus‘ – Bildungen, bei denen die Reimbildung v.a. stilistische Bedeutung ausgedrückt (z.B. ‚scherzhaft‘, ‚abwertend‘). Viele

dieser Bildungen beruhen auf Entlehnungen, vgl. z.B. *пети-мети* ‚Geld‘ von französisch *pétit-maître*; ähnlich bei *шахер-махер*, *шурь-мурь*, *хурда-мурда*. Etliche Reimbildungen gibt es auf der Grundlage von Eigennamen:

Вовка-морковка, *Vovka-Möhrchen*²², *Витька-титька*, *Зина-корзина*, *Зина-разиня*, *Саша-простокваша*, *Света-конфета* u.a.

Sie werden scherzhaft v.a. in der Umgangssprache gebraucht und sind semantisch entleert. Wortspiele auf Eigennamenbasis finden sich bereits in Folkloretexten, vgl. die folgenden Beispiele²³:

Саша-Маша правой ручкой машет, головой качает.

‚Saša-Maša winkt mit dem rechten Händchen, nickt mit dem Kopf.‘

Ай, да во купца богатова была дочь хорошая,

Ай, хорошая, – зовут ее Машею,

Машею-Дунашею.

‚Ei, ein Kaufmann, ein reicher, hatte eine Tochter, eine schöne,

Ei, eine schöne – man nennt sie Maša,

Maša-Daša.‘

Die semantische Unbestimmtheit geht hier so weit, dass die Konstruktion unlogisch erscheint (Bezeichnung einer Person mit zwei Namen). Die Wiedergabe der denotativen Identität beruht auf Gleichklang (innerem Reim), was zu einer erhöhten Expressivität der Konstruktion führt.

5.3. Innovation

Auch bei Entlehnungen mit binominaler Formativstruktur kann die Bedeutung der Gesamtbildung nicht als Funktion der zugrundeliegenden Einheiten erschlossen werden, beruhen also nicht auf der FO Union. In den meisten Fällen sind Entlehnungen verbunden mit der Einführung neuer Konzepte, d.h. Konzepte werden mit ihren Bezeichnungen entlehnt²⁴. Vom Standpunkt des Russischen handelt es sich also um neue Form-Funktions-Einheiten, um **I n n o v a t i o n e n**.

²² Bei Marder (1995, 54) heißt es dazu: „This type of rhymed catchphrase left in its present English form as a challenge to translators is often used in Russ. when addressing smb by the name of Vladimir, primarily in reference to a younger person.“

²³ Beide Beispiele zitiert nach Chrolenko (1981, 62).

²⁴ Nur in wenigen Fällen dienen Entlehnungen der rationellen Benennung schon bekannter Konzepte, für die es noch keine (Einwort)lexeme im Russischen gibt, betreffen also nur die Form, vgl. z.B. das in den 50-60er Jahren entlehnte *бройлер* ‚цыпленок, выращиваемый на мясо‘, *спарринг* ‚тренировочный бой боксеров‘, *лосьон* ‚жидкость для ухода за кожей лица‘.

In der russischen Sprache der Gegenwart kommen die meisten Entlehnungen aus dem Englischen, z.B. *бизнес-клуб, плей-офф, пресс-брифинг, пресс-тайм, пюр-пак, тай-брейк, тайм-аут*. Als Quelle können aber auch andere Sprachen dienen: *имам-хатыб* (arab.), 'Oberhaupt einer moslemischen Gemeinde', *хатха-йога* (Hindi), 'Yoga' u.a.

Wenn gegliederte Nominationen im Russischen formal durch ein Binomen wiedergegeben werden, so spiegelt das rein formal die gegliederte Struktur in der Ausgangssprache wider. Außerdem ermöglicht es die Herauslösung einzelner Komponenten als Grundlage für Analogiebildungen mit weiteren russischen Elementen: *поп-идол*, 'Popidol', *поп-индустрия*, 'Popindustrie', *поп-звезда*, 'Popstar', *поп-артист*, 'Popsänger', *дизайн-программа*, 'Designprogramm', *дизайн-проект*, 'Designprojekt', *дизайн-центр*, 'Designcenter'. Umfangreiche Reihen entstanden auf der Basis solcher Elemente wie *пресс-, диско-, джаз-, мини-, гала-, панк-, экспресс-* u.a.

Die Tatsache, dass ebenso wie in den englischen Ausgangseinheiten die zweite Komponente die determinierte ist, beweist, dass die Bindestrichschreibung nur formal-verdeutlichende Funktion erfüllt. Strukturell verhalten sich diese Einheiten wie Komposita (allerdings ohne Bindevokal). Besonders bei häufig verwendeten Elementen können deshalb auch orthografische Varianten auftreten:

диско-бар : *дискобар*, 'Diskobar'

диско-группа : *дискोगруппа*, 'Diskogruppe'

Für weitere Entwicklungen auf Grundlage der Binomina-Entlehnungen, z.B. die Bildung von Ableitungen, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Kommt eine gegebene Kombination immer in unveränderter Form vor, so besteht weder eine große Notwendigkeit, die Verbindung weiter zu analysieren, noch gibt es dafür so gute Anhaltspunkte wie bei Ausdrücken, deren einzelne Komponenten auch in Verbindung mit anderen Erst- oder Zweitgliedern auftreten. Die komplexe Einheit wird unanalysiert gespeichert und verwendet: engl. *break-dance* > *брейк-данс*. In einigen Fällen wird jedoch die Gegliedertheit des Begriffs realisiert und die Komponente, die einem vorhandenen, geläufigen Konzept im Russischen entspricht, übersetzt: engl. *break dance* > *брейк-танец*. Sind wie bei dem angeführten Beispiel beide Möglichkeiten realisiert, können sie als Varianten nebeneinander bestehen. Im Falle der Bildung von Ableitungen führt das zu unterschiedlichen Ergebnissen, vgl.:

брейк-данс > *брейк-дансист*

брейк-танец > *брейк-танцор*

5.4. Binomina mit koordinierenden Komponentenrelationen. Implizite FO

In allen anderen im Folgenden zu betrachtenden Fällen basiert die Bildung eines Binomens auf der Verbindung zweier in der russischen Sprache selbstständig existierender Substantive und ist als Union zu beschreiben. Die Gesamtbedeutung ist durch die konstituierenden Komponenten motiviert und mit Hilfe verschiedener impliziter FO auf Grundlage der Ausgangseinheiten rekonstruierbar. Die Betrachtung erfolgt getrennt nach Binomina mit koordinierender bzw. subordinierender Komponentenbeziehung.

5.4.1. Addition

Экспорт-импорт ‚Export-Import‘, *прилив-отлив* ‚Flut-Ebbe‘, *купля-продажа* ‚Kauf-Verkauf‘, *пространство-время* ‚Raum-Zeit‘ sind Beispiele für Verbindungen, deren Komponenten als disjunktiv aufzufassen sind und durch deren Zusammentreten ein aus beiden Komponenten bestehender Oberbegriff repräsentiert wird; d.h. das Denotat des Gesamtbegriffs ist identisch mit der Summe der Denotate der Komponenten, es liegt eine *additive* Beziehung zwischen den Komponenten vor. An den Ausgangskonzepten ändert sich nichts, es sind auch immer noch zwei Referenten, die als zusammengehörend, als eine ‚Ganzheit‘ konzeptualisiert werden. Der Bindestrich kann ohne Veränderungen der semantischen oder grammatischen Struktur durch die Konjunktion *и* ‚und‘ ersetzt werden.

Bildungen nach diesem Prinzip finden sich auch in anderen Sprachen. Alatyrev (1946) führt zahlreiche Beispiele aus finnougri-schen und türkischen Sprachen an. Er geht davon aus, dass solche additiven Verbindungen zunächst ganz konkret in Bezug auf bestimmte Personen gebraucht wurden, bevor sie später allgemein z.B. ‚Eltern‘ oder ‚Bruder und Schwester‘ bedeuten. Neben den auch im Russischen vertretenen Verbindungen der Lexeme ‚Vater-Mutter‘ als Bezeichnung für ‚Eltern‘, ‚Bruder-Schwester‘ für ‚Geschwister‘ und ‚Mann-Frau‘ für ‚Eheleute‘ gibt es z.B. ‚Sohn-Tochter‘ in der Bedeutung ‚Kinder‘, ‚älterer Bruder-jüngerer Bruder‘ für ‚Söhne‘, ‚älterer Bruder-ältere Schwester‘ für ‚ältere Kinder‘.

Bei einer Addition von Komponenten geht es also letztlich nicht um Veränderung der Ausgangskonzepte, sondern um Hervorhebung ihrer Zusammengehörigkeit. Zu manchen Bildungen gibt es synonyme Substantive (*родители*, *супруги*); in diesen Fällen sind die Binominabildungen häufig stilistisch markiert (umgangssprachlich, volkstümlich). Neubildungen füllen dagegen meist Leerstellen im Wortbestand des Russischen aus (vgl. *субботы-воскресенья* ‚Wochenenden‘, *купля-продажа*).

5.4.2. Kombination

Bei der **Kombination** werden Konzepte oder Konzeptteile miteinander kombiniert und bilden gleichberechtigt die Grundlage für die Gesamtbedeutung, die aber nicht mit der Summe der Komponentenbedeutungen identisch ist. Je nachdem, welche Teile kombiniert werden, können zwei Möglichkeiten der Kombination unterschieden werden.

Kombinationen des ersten Typs bezeichnen ein Denotat nach zwei (selten drei) gleichwertigen Merkmalen. Zwei lexikalische Bedeutungen, die verschiedenen Konzepten entsprechen, werden zu einer neuen Bedeutung verbunden. Aus den beteiligten Komponenten kann auf die neue Bedeutung geschlossen werden, die gewissermaßen die Schnittmenge der Ausgangskonzepte bezeichnet, z.B.

кресло-кровать ‚Sessel-Bett‘

диван-кровать ‚Couch-Bett‘

спальня-кабинет ‚Schlafzimmer-Arbeitszimmer‘

билетерша-охранительница ‚Kartenkontrolleurin-Aufsichtsperson‘

платье-пальто ‚Kleid-Mantel‘

приемник-распределитель ‚Empfänger-Verteiler‘ usw.

Die Bedeutungsveränderung beschränkt sich hier auf eine Teilstruktur der Konzepte (z.B. ‚Funktion‘), in der die jeweils spezifischen Merkmale der beiden Ausgangskomponenten miteinander kombiniert werden. Das auf dieser Grundlage gebildete Binomen bezieht sich demnach nicht wie bei der Addition auf zwei Referenten als konzeptuelle Ganzheit, sondern auf einen Referenten, der ein neues Mitglied einer Kategorie darstellt, das über sein Verhältnis zu den alten Vertretern der Kategorie bestimmt und benannt wird. So wird durch die Verbindung der Lexeme *диван* und *кровать* ein Wort zur Bezeichnung eines neuen spezifischen Gegenstandes gebildet, der einerseits Merkmale eines Sofas, andererseits die eines Bettes hat, gleichzeitig aber eine Art Möbel ist, die weder mit dem einen noch mit dem anderen identisch ist. Vgl. ebenso

спальня ‚Raum, der zum Schlafen dient‘

кабинет ‚Raum, der zum Arbeiten dient‘

спальня-кабинет ‚Raum, der zum Schlafen und Arbeiten dient‘

Grundlage für Bildungen dieses Modells ist folglich die Zugehörigkeit beider Komponenten zur gleichen semantischen Kategorie, und auch die Gesamtbildung bezeichnet dann ein Mitglied ebendieser Kategorie, vgl.

план-карта ‚Plan-Karte‘ = Zeichnung / Schema

магазин-склад ‚Geschäft-Lager‘ = Raum, in dem sich zu einem bestimmten Zweck Waren befinden

секретарь-машинистка ‚Sekretärin-Stenotypistin‘ = Beruf
платье-костюм ‚Kleid-Kostüm‘ = Kleidungsstück
бур-лопата ‚Bohrer-Schaufel‘ = Werkzeug
повесть-сказка ‚Erzählung-Märchen‘ = literarisches Genre

Während die Kategorienzugehörigkeit also von den motivierenden Komponenten unverändert auf die Gesamtbildung übergeht, werden spezifische Merkmale der Ausgangskonzepte kombiniert. Nach diesem Muster erfolgt die Benennung von Gegenständen, die in gleichem Maße über zwei Merkmale verfügen und darüber hinaus ein Ganzes bilden, das von den einzelnen Merkmalen verschieden ist.²⁵ Die außerordentlich hohe Produktivität dieses Modells in der russischen Sprache der Gegenwart²⁶ resultiert v.a. daraus, dass vielfältige Entwicklungen in der Realität dazu führen, dass die Verwendung vorhandener Benennungen den kommunikativen Anforderungen nicht gerecht wird.

Einen zweiten Typ von Konzeptkombinationen repräsentieren die folgenden Bildungen:

чашки-ложки ‚Tassen / Schüsseln-Löffel‘ > ‚Geschirr und Besteck‘
деды-прадеды ‚Großväter-Urgroßväter‘ > ‚Vorfahren‘
мука-крупа ‚Mehl-Graupen‘ > ‚Nährmittel‘
конфетки-бараночки ‚Konfekt-Kringel‘ > ‚Näschereien‘

Durch Kombination der Komponenten und Bedeutungserweiterung wird ein Oberbegriff gebildet, der allerdings nicht wie bei der oben dargestellten Addition binär gegliedert ist, sondern der mehr als nur die beiden durch die Komponenten bezeichneten Dinge umfasst. Die Verbindung zweier Vertreter einer Kategorie schafft eine Benennung für die gesamte Kategorie²⁷, z.B.

чашка ‚Schälchen, Schüsselchen‘ > ‚Behältnis / Gefäß zum Essen‘
ложка ‚Löffel‘ > ‚Werkzeug zum Essen‘
 > *чашки-ложки* ‚Geschirr und Besteck (gesamte Gerätschaft zum Essen)‘

Die verallgemeinernde Leistung geht also über die Addition der Komponenten hinaus; über die Verbindung der Komponenten wird eine durch sie repräsentierte Vorstellung vom Gesamtbegriff erreicht. Um eine solche Bedeutungserweiterung zu realisieren, werden die unterschiedlichen spezifischen Elemente in den Bedeutungen der Komponenten vernachlässigt und das gemeinsame Kategorielle (‚zum Essen‘) profiliert.

²⁵ Im Russischen wird für diese Bildungen vorzugsweise der Terminus „слова двойного назначения“ (Wörter mit doppelter Bestimmung) gebraucht, vgl. Kostromina (1989).

²⁶ Im Deutschen gibt es dagegen überhaupt kaum Kopulativkomposita, vgl. *Hosenrock*, *Sängerdarsteller* oder die neueren Bildungen *Blusenweste*, *Konferenzmesse*.

²⁷ Sie werden deshalb auch als Assoziationsbinomina bezeichnet.

Die gewählten Vertreter der Kategorie sind nicht beliebig, sondern als zentral und repräsentativ für die Kategorie zu betrachten.

Wie eine Vielzahl von Beispielen v.a. aus dem Bereich der Märchen und Volkslieder belegt, handelt es sich hierbei um ein Modell, das dem Russischen seit langem bekannt ist, vgl.

гуси-лебеди ‚Gänse-Schwäne‘ > ‚Zugvögel‘

вино-пиво ‚Wein-Bier‘

мед-вино ‚Met-Wein‘ > ‚alkoholische Getränke‘

атлас-бархат ‚Atlas-Samt‘ > ‚Samt und Seide‘

сено-овес ‚Heu-Hafer‘ > ‚Futter‘

сапоги-башмаки ‚Stiefel-Schuhe‘ > ‚Schuhwerk‘

злато-серебро ‚Gold-Silber‘ > ‚Schätze, Schmuck‘

лес-болото ‚Wald-Sumpf‘ > ‚natürliche Gegebenheiten, Landschaft‘ (verwendet werden auch *лес-болото*, *леса-луга* zur Bezeichnung der näheren Umgebung, *горы-долы*, *горы-долины*, *горы-леса* für die weitere Umgebung).

Wie die Beispiele, insbesondere das letzte mit seinen Varianten, zeigen, wird die spezifische Referenz der Komponenten in der Verbindung nicht realisiert, es handelt sich nicht mehr um Benennungen im eigentlichen Sinne, sondern es können verschiedene Mitglieder der zu bezeichnenden Kategorie als Komponenten fungieren²⁸. Vor allem dadurch unterscheiden sich Binomina dieses Modells eindeutig von freien syntaktischen Fügungen (*гуси и лебеди*, *чашки и ложки*) mit konkreter Referenz der Wörter, die beliebig erweiterbar und auch mit Singularform der Komponenten möglich sind (*гусь и лебедь*), während bei den Binomina die Komponenten immer im Plural gebraucht sind (sofern es sich um zählbare Konkreta handelt, ansonsten Stoff- oder Sammelnamen).

In der russischen Sprache ist dieser Typ von Binominabildungen nur in geringem Maße an der Erweiterung des Lexikons beteiligt, seine Potenz liegt v.a. bei okkasionellen Bildungen:

Я уж не говорю про компьютер со всеми его факсмодемами-интернетами-сидиромами. ‚Ich spreche ja schon nicht vom Computer mit all den Faxmodems-Internets(!)-CD-Roms (und dem ganzen Kram).‘

А всевозможные чугунные колечки, брошки-серёжки и прочий женский убор приближались по цене к золотым. ‚Und alle möglichen gusseisernen Ringe, Broschen-Ohrringe und anderer Schmuck für Frauen näherten sich preislich dem Goldschmuck an.‘

²⁸ Das müssen repräsentative Mitglieder der Kategorie sein, vgl. Mokienko (1984, 132) über die Verbindung *печки-лавочки*.

Einige Binomina werden metaphorisch gebraucht. Grundlage dafür ist eine zusätzlich zu Kombination und Bedeutungserweiterung zur Bezeichnung der Kategorie erfolgende Rekategorisierung. Rekategorisierung wird verstanden als Prozess, bei dem Elemente einer Kategorie K auch in eine oppositive Kategorie Nicht-K aufgenommen werden. Die Verbindung *кошки-мышки* ‚Katzen-Mäuse‘ wird gebildet durch Komponenten, die in ihrem gemeinsamen Auftreten als typische Vertreter für die Beziehung zwischen Jäger und Gejagtem stehen. Dies bildet die Grundlage für die Bedeutung ‚Kinderspiel, bei dem ein Teilnehmer die anderen fängt‘.

Auf ähnliche Weise entwickelte *хлеб-соль* ‚Brot-Salz‘ neben der ursprünglichen, inzwischen veralteten Bedeutung ‚Essen‘²⁹ die Bedeutungen ‚Bewirtung‘ und ‚Gastfreundschaft, Fürsorge‘. Hier wird also auf der Grundlage zweier konkreter Gegenstände auf eine ganze Situation verwiesen – den Brauch, Gästen als Zeichen der entgegengebrachten Achtung Brot und Salz zu reichen, sie zu bewirten, und, noch weiter von der konkreten Situation abstrahierend, ihnen Gastfreundschaft und Fürsorge zukommen zu lassen.

Das heißt, dass hier der spezifische Anteil der Relation zwischen den beiden Komponenten an der Gesamtbedeutung profiliert wird (und nicht eine konzeptuelle Komponente, die der motivierenden Bedeutung der einzelnen Ausgangskomponenten angehört).

5.4.3. Modifikation

Für Binomina mit synonymen Komponenten, z.B. *друг-приятель* ‚Freund‘, *буря-непогода* ‚Sturm/Unwetter‘, *путь-дорога* ‚Weg‘, ist die FO Modifikation anzusetzen. Infolge der Verbindung selbstständiger Wörter mit annähernd gleicher Bedeutung wird nicht ein Wort mit neuer oder verallgemeinernder Bedeutung gebildet, sondern die Synonyme dienen der semantischen Reduplikation, um solche Begriffe wie Mehrzahl, Wiederholung, Vergrößerung, Intensivierung, Fortdauer auszudrücken. G. Keller bemerkt in seiner 1922 erschienenen Abhandlung zum Asyndeton in den baltoslavischen Sprachen, in der er sich auf Material aus Volksliedern und Märchen stützt, dass eine große Anzahl russischer Asyndeta zur Steigerung aus synonymen Substantiven gebildet sind; viele derselben sind formelhaft geworden:

правда-истина ‚Wahrheit‘, *тоска-кручина*, *тоска-кручинушка* ‚Trauer-Kummer‘, *грусть-тоска* ‚Trauer-Schwermut‘, *горе-тоска-печаль* ‚Leid-Schwermut-Trauer‘, *море-моречко* ‚Meer‘, *море-океан* ‚Meer-Ozean‘, *рать-сила* ‚Heer-Macht‘, *царь-государь* ‚Zar-Herr‘ (oder auch die Phrase: *въ некоторомъ царстве-государстве* ‚in einem Zarenreich-

²⁹ Bedeutungsangabe nach Molotkov (1986, 507).

Staat‘ oder *въ некоторомъ царстве въ некоторомъ государстве жили были...* ‚in einem Zarenreich in einem Staat lebten...‘, wie ja beinahe jedes russische Märchen beginnt)³⁰

Solche Bildungen sind Bestandteil v.a. der Volkssprache, der Folklore, sie sind auch in der Umgangssprache zu finden und erfüllen vorwiegend stilistische Funktionen. Für terminologische Wortbildung kommen sie aufgrund ihrer stilistischen und emotionalen Expressivität nicht in Frage.

5.5. Bedeutung und Funktion von Determinativbinomina

5.5.1. Begriffliche Differenzierung durch Modifikation

Charakteristisch für Binomina mit hierarchischem Komponentenverhältnis ist, dass die an erster Stelle stehende Grundkomponente durch die zweite Komponente in irgendeiner Weise determiniert wird. Determinativbinomina können eine Person oder einen Gegenstand manchmal weit besser konkretisieren als ein Adjektiv oder ein Relativsatz. Die Determination kann alle möglichen Seiten eines Denotats betreffen: Form, Funktion, Herkunft, Zweck, Inhalt etc., z.B.

письмо-жалоба ‚Brief-Beschwerde‘
гараж-зонтик ‚Garage-Schirm‘ (Carport)
кресло-коляска ‚Sessel-Wagen‘ (Rollstuhl)
море-водохранилище ‚Meer-Wasserspeicher‘ (Stausee)
строитель-подводник ‚Bauarbeiter-Unterwasserarbeiter‘

Wie die angeführten Beispiele zeigen, ist die Bildung eines Determinativbinomens mit dem Zusatz von Bedeutungskomponenten verbunden – also größere Intension bei eingeschränkter Extension. Die Veränderung betrifft Akzidentielles, nicht Substantielles.

Hier liegen in allen Fällen **Modifikationen** vor. Die Bedeutung wird geändert, ohne dass der zugeordnete Prototyp eine Änderung erfährt. Ein *письмо-жалоба* ist auch weiterhin ein Brief, aber inhaltlich spezifiziert: er muss eine Beschwerde enthalten. Ein *строитель-подводник* ist aus der Menge aller Bauarbeiter der, der die Arbeiten am Objekt unter Wasser ausführt.

Allgemein könnte man die Struktur beschreiben mit der Formel: AB ist ein A, das B ist; d.h. A wird dadurch determiniert, dass es mit dem semantisch spezifischeren B gleichgesetzt, identifiziert wird. Dadurch wird speziell die

³⁰ Nicht hierher gehören aber m.E. die bei Keller als synonyme Asyndeta klassifizierten Bildungen *церкви соборы, священники попы, медъ вино*, die ebenso wie z.B. *злато серебро, атлас бархатъ* u.a. eine verallgemeinernde Semantik haben.

Differenzierung operationalisiert, die vielfach notwendig geworden ist, um die Adäquatheit der Kommunikation zu gewährleisten. Infolge des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und vielfältiger gesellschaftlicher Prozesse nimmt zum einen der Umfang vieler Kategorien zu, zum anderen können die Vertreter einer Kategorie in einzelnen Merkmalen voneinander abweichen. Damit verbunden ist oftmals eine Variabilisierung (in Einzelfällen auch der Wegfall) von Bedeutungskomponenten; die Intension wird geringer; der betreffende Ausdruck muss im Kommunikationsprozess spezifiziert werden. Im Gegensatz zu den begriffserweiternden Prozessen bei Binomina mit koordinativem Komponentenverhältnis wirkt die Bildung von Determinativbinomina folglich begriffseinengend.

Etliche Beispiele für solche Prozesse finden wir im Bereich der Personenbezeichnungen. War es noch vor hundert Jahren im Allgemeinen ausreichend, wenn ein Arzt mit *врач* bezeichnet wurde, so findet man im Wörterbuch von Ožegov / Švedova (1995) neben der Bedeutungsbeschreibung „специалист с высшим медицинским образованием“ (Spezialist mit höherer medizinischer Bildung) den Hinweis auf die Angabe der Spezialisierung mit Hilfe von Determinativbinomina oder differenzierenden Mehrwortbenennungen: *врач-терапевт* ‚Arzt-Therapeut‘, *врач-эпидемиолог* ‚Arzt-Epidemiologe‘, *врач-рентгенолог* ‚Arzt-Röntgenologe‘, *врач-хирург*³¹ ‚Arzt-Chirurg‘, *санитарный врач* ‚Sanitätsarzt‘. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl spezialisierender Benennungen noch deutlich erhöht; allein im Neologismenwörterbuch für die 80-er Jahre finden sich 13 neue Verbindungen mit der Erstkomponente *врач-*:

врач-ангиолог, врач-гигиенист, врач-диетолог, врач-инспектор, врач-исследователь, врач-консультант, врач-косметолог, врач-лаборант, врач-реаниматор, врач-рефлексотерапевт, врач-сексолог, врач-токсиколог, врач-травматолог.

Die Übersetzung ins Deutsche ist unproblematisch, wenn es die Personenbezeichnung, z.B. *Toxikologe, Traumatologe*, gibt. In allen anderen Fällen kann sie eigentlich nur umschrieben werden, z.B. ‚Arzt, der auf dem Gebiet der Hygiene arbeitet‘; ‚Arzt, der Spezialist auf dem Gebiet von Ernährungsfragen ist‘; ‚Arzt, der Konsultationen durchführt‘ usw.

Überhaupt gibt es viele Verbindungen, in denen die erste Komponente den Status im Prozess der Qualifizierung bzw. den erreichten Qualifizierungsgrad, die zweite Komponente den Bereich, das Fachgebiet angibt:

³¹ Eine weitere Differenzierung in einem dieser Gebiete kann zu weiteren spezialisierenden Benennungen führen, vgl. z.B. *хирург-лазерщик* ‚Chirurg-jmd., der mit Laser arbeitet‘.

инженер-диагност ‚Ingenieur-Diagnostiker‘, *инженер-мостостроитель* ‚I.-Brückenbauer‘, *инженер-океанолог* ‚I.-Ozeanologe‘ etc.

студент-медик ‚Student-Mediziner‘, *студент-филолог* ‚S.-Philologe‘ etc.

учитель-математик ‚Lehrer-Mathematiker‘, *учитель-физик* ‚L.-Physiker‘, *учитель-смежник* ‚L.-jmd., der sich mit verschiedenen benachbarten Fächern befasst‘ etc.

ученый-климатолог ‚Wissenschaftler-Klimatologe‘, *ученый-правовед* ‚W.-Rechtsgelahrter‘, *ученый-электронщик* ‚W.-Elektroniker‘ etc.

мастер-сыровар ‚Meister-Käsemacher‘, *мастер-игрушечник* ‚M.-Spielzeugbauer‘ etc.

эксперт-кинолог ‚Experte-Cineast‘, *эксперт-криминалист* ‚E.-Kriminalist‘

специалист-патентовед ‚Spezialist-Patentgelehrter‘ etc.

Der Präzisierungseffekt solcher Doppelformen lässt sich als Folge der Spezialisierung in vielen Bereichen verfolgen, z.B.

Handwerk und Produktion: *предприятие-арендатор* ‚Unternehmen-Pächter‘, *предприятие-автомат* ‚U.-Automat‘, *предприятие-должник* ‚U.-Schuldner‘, *предприятие-партнер* ‚U.-Partner‘

фирма-изготовитель ‚Firma-Hersteller‘, *фирма-поставщик* ‚F.-Lieferer‘, *фирма-спонсор* ‚F.-Sponsor‘

Bekleidung: *юбка-шар* ‚Rock-Ballon‘ *юбка-спираль* ‚Rock-Spirale‘, *юбка-колокол* ‚Rock-Glocke‘, *куртка-алюска* ‚Jacke-Alaska‘ (dicke Jacke mit Kapuze), *джинсы-бананы* ‚Jeans-Bananen‘ (Karottenjeans)

Sport: *женщина-фигуристка* ‚Frau-Eiskunstläuferin‘, *конькобежец-сороход* ‚Eisläufer-Schnellgeher‘, *слалом-гигант* ‚Slalom-Gigant‘ (Riesenslalom)

5.5.2. Polyseme Grundkomponenten

Polyseme Grundkomponenten werden im Verband mit der jeweils zweiten Komponente auf eine Lesart festgelegt. So kann *дом* ‚Haus‘ nach Ožegov/Švedova (1995) in folgenden Bedeutungen auftreten: 1. Gebäude zum Wohnen oder für eine andere Einrichtung; 2. eigener Wohnraum, auch Familie, Wohngemeinschaft und ihre Wirtschaft; 3. Ort, an dem Leute mit gemeinsamen Interessen wohnen; 4. Einrichtung; Institution, die gesellschaftliche Bedürf-

nisse bedient; 5. Dynastie, Geschlecht³². Die Verbindung *дом-новостройка* ‚Haus-Neubau‘ bezeichnet eindeutig ein Gebäude, ebenso *дом-термос* ‚Haus-Thermosflasche‘, wo sich der Vergleich mit einer Thermosflasche auf die isolierte Bauweise der Wände und Fenster bezieht. Dagegen wird mit *дом-интернат* ‚Haus-Internat‘ eine Einrichtung bezeichnet.

Ein anderes Beispiel sind Bezeichnungen für Verkehrs- und Transportmittel: *грузовоз, муковоз, сахаровоз, рудовоз* ‚Lasten-, Mehl-, Zucker-, Erz-Transporter / Transporteur‘, die im Russischen eigentlich nur die Idee des Transportierens durch etwas oder jemanden bezeichnen. Das kann ein Schiff oder ein Laster sein oder sich auch auf den Fahrer eines solchen beziehen. Durch die Verbindung mit den Komponenten *судно* ‚Schiff‘, *автомобиль* ‚Auto‘, *машина* ‚Wagen‘, *шофер* ‚Fahrer‘ wird die Komponente auf eine Bedeutung festgelegt, vgl. *судно-рудовоз, судно-контейнеровоз, машина-муковоз, машина-сахаровоз, шофер-грузовоз, автомобиль-холодильник* usw.

Falls eine Explikation eine Disjunktion enthält, variiert die Bedeutung mit der jeweiligen Realisierung der disjunkten Werte unter dem Einfluss der zweiten Komponente. Wenn man mit *художник* ‚Künstler‘ einen Menschen bezeichnet, der schöpferisch in einem Bereich der Kunst tätig ist³³, wird in verschiedenen Verbindungen dieser Bereich spezifiziert:

художник-модельер ‚Künstler-Modelleur‘, *художник-дизайнер* ‚K.-Designer‘, *художник-прикладник* ‚K.-in der angewandten Kunst Tätiger‘, *художник-постановщик* ‚K.-Regisseur‘, *художник-мультипликатор / художник-прорисовщик* ‚K.-Trickfilmzeichner‘

Das wiederholte Auftreten eines Lexems als Komponente von Determinativbinomina kann aber auch mit Veränderungen in seiner Bedeutung einhergehen. So bedeutet *маринист* nach Ožegov / Švedova (1995): *художник, рисующий морские виды* – ‚Marinemaler‘. Tritt *маринист* in Verbindung mit anderen Künstlerbezeichnungen (Musiker, Komponisten, Schriftsteller, Poeten) auf, so wird das Bedeutungselement ‚Maler‘ neutralisiert und das Lexem verweist nur noch auf die spezielle Thematik, vgl. folgendes Beispiel:

... что вызывает в памяти русского зрителя ритмы мелодий музыканта-мариниста Римского-Корсакова. ... was im Gedächtnis des rus-

³² *Дом* ‚1. Жилое (или для учреждения) здание. 2. Свое жилье, а также семья, люди, живущие вместе, их хозяйство. 3. Место, где живут люди, объединенные общими интересами. 4. Учреждение, заведение, обслуживающее общественные интересы. 5. Династия, род.‘

³³ *Художник* ‚человек, который творчески работает в какой-н. области искусства‘.

sischen Zuschauers die Rhythmen der Melodien des „Marinemusikers“ Rimskij-Korzakov hervorruft.’

Das führt letztendlich zu einer allgemeineren Bedeutung von *маринист*: ‚работник искусства, литературы, посвятивший свое творчество морской тематике‘.

Поэты, художники, драматурги, композиторы..., посвятившие свое творчество советской маринистике, ... приняли решение, организовать в Москве Клуб советских маринистов. ‚Dichter, Maler, Dramaturgen, Komponisten..., die ihr Schaffen der sowjetischen Marine-Thematik gewidmet haben, ... fassten den Beschluss, in Moskau einen Klub der sowjetischen Marinisten zu gründen.‘

D.h. es erfolgt eine Variabilisierung des Merkmals ‚darstellen mit Pinsel und Farbe‘ zu ‚darstellen mit künstlerischen Mitteln‘.

5.5.3. Begriffliche Hierarchisierung

Die Bildung von Binomina mit subordinativem Komponentenverhältnis dient oftmals dazu, das Benannte in ein hierarchisches Begriffssystem einzuordnen, die Stellung eines Begriffs im terminologischen System und seine Beziehungen zu anderen Termini formal-sprachlich zu verdeutlichen. Die Struktur Determinans-Determinatum spiegelt dann Gattungs- und Artbegriff wieder: die Grundkomponente stellt ein Hyperonym dar und wird durch das Attribut begrifflich spezifiziert.

Binomina mit demselben Kernwort bilden Kohyponyme. Diese stehen zueinander in paradigmatischen Beziehungen. Durch Neubildung von Binomina lassen sich Benennungslücken in einem paradigmatischen Begriffsfeld schließen, vgl. z.B.

токарь-карусельщик ‚Dreher-Karussell‘, токарь-скоростник ‚Schnelldreher‘ neben токарь по резине ‚D. für Gummi‘, токарь по пластмассе ‚D. für Plaste‘ statt des einfachen токарь ‚Dreher‘

вагон-ресторан ‚Waggon-Restaurant‘, вагон-домик ‚W.-Häuschen‘, вагон-холодильник ‚W.-Kühler‘ neben трамвайный вагон ‚Straßenbahnwagen‘

экскаватор-погрузчик ‚Bagger-Lademaschine‘, экскаватор-планировщик ‚Bagger-Planiermaschine‘, экскаватор шагающий ‚Schreitbagger‘, экскаватор одноковшовый ‚Löffelbagger‘

Auf der Suche nach einer Nomination zur Schließung einer Benennungslücke können konkurrierende Nominationen auftauchen, von denen noch keine kodifiziert ist, z.B. *извозчик / таксист-частник* (umg.) ‚privater Taxifahrer‘, *автобус-библиотека / библиобус* ‚Bibliotheksbus‘. Binomina treten auch in

Konkurrenz zu entlehnten Einwortbenennungen auf, z.B. *книга-раскладка / фолдер* ‚Broschüre, Faltblatt‘. In der Bevorzugung einer dieser Varianten (z.B. entlehnt oder mit originärer Komponente) können sich Sprechereinstellungen ausdrücken.

5.5.4. Feminine Personenbezeichnungen mit *женщина-*

Bei Determinativbinomina lässt die Gesamtbedeutung deutlich die konkrete lexikalische Bedeutung der Grundkomponente sowie die differenzierende / spezialisierende Bedeutung der subordinierten Komponente erkennen. Hinsichtlich solcher Bildungen, die Komponenten wie *гигант, малютка, мини, макси, женщина* u.a. enthalten, ist eine Annäherung der lexikalische Bedeutung der entsprechenden Komponenten an die abstraktere lexikalische Bedeutung von augmentativen, diminutiven und Motionssuffixen zu konstatieren, z.B.

цех-гигант ‚Werkhalle-Gigant‘, *сеялка-малютка* ‚Sämaschine-Winzling‘, *холл-гигант* ‚Halle-Gigant‘, *великан-элеватор* ‚Riese-Rolltreppe‘, *женщина-офицер* ‚Frau-Offizier‘, *женщина-повар* ‚Frau-Koch‘, *женщина-полицейский* ‚Frau-Polizist‘, *женщина-солдат* ‚Frau-Soldat‘.

Feminine Personenbezeichnungen werden im Russischen hauptsächlich durch die entsprechenden maskulinen Personenbezeichnungen motiviert. Für die Motion steht eine Reihe von Suffixen zur Verfügung. Es gibt aber auch die Möglichkeit entsprechender Bildungen durch präponiertes *женщина-*. Dies gilt v.a. für Personenbezeichnungen aufgrund einer Tätigkeit. Die Tendenz zur Bildung korrelativer femininer Personenbezeichnungen beruht auf der Gleichstellung der Frau im öffentlichen Leben, besonders am Arbeitsplatz. Das Eindringen von Frauen in verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, in Berufe, die vorher den Männern vorbehalten waren, ist ein Phänomen des 20. Jahrhunderts.

Für die relativ wenigen Berufe / Tätigkeiten, in denen Frauenarbeit anerkannt war, gab es in der Regel auch vorher eine entsprechende Bezeichnung, z.B. *ткач – ткачиха* ‚Weber/in‘, *учитель – учительница* ‚Lehrer/in‘, *актер – актриса* ‚Schauspieler/in‘, *акушер – акушерка* ‚Geburtshelfer / Hebamme‘. Bei Bedarf konnten okkasionell auch Wörter männlichen Geschlechts genusambivalent gebraucht werden.

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkte sich die Tendenz zur Bildung korrelativer femininer Personenbezeichnungen. Dafür standen verschiedene Suffixe zur Verfügung³⁴, z.B. *-ка*,

³⁴ Einen detaillierten Überblick über die Nutzung der verschiedenen Möglichkeiten gibt Janko-Trinickaja (1966).

*-ш(a)*³⁵. Es gab aber auch eine ganze Anzahl männlicher Substantive, die aus verschiedenen Gründen die Ableitung weiblicher Korrelate erschwerten. Das können z.B. Wörter sein, die mit Hilfe des Suffix *-ец* von Verben oder Adjektiven abgeleitet waren, einzelne Bildungen mit unproduktiven Suffixen (*судья, столяр, солдат*) oder Abbreviaturen (*нарком, руковод*) und Entlehnungen (*бригадир, директор, доктор...*); außerdem Bildungen, die sich vorrangig mit den Suffixen *-ш(a) -их(a)* verbanden, was in der weiteren Entwicklung unerwünschte Assoziationen mit der Bezeichnung von Frauen nach dem Beruf ihrer Männer (*генералша* ‚Gattin des Generals‘) hervorrief und deshalb allmählich zu einer negativen stilistischen Markierung führte.

Etliche Substantive konnten aber auch das Merkmal ‚männlich‘ verlieren und boten somit die Möglichkeit zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts. Dieser Prozess war aktiv z.B. bei Substantiven auf *-тель* (*учитель, председатель, руководитель*), die ohne besondere stilistische Markierung zur Bezeichnung sowohl von Frauen als auch von Männern dienen können³⁶.

Bei Substantiven, die keine Suffixableitungen bilden und sich auch einer solchen Variabilisierung des Merkmals widersetzen, gibt es die Möglichkeit, durch präponiertes *женщина-* die Bedeutung ‚männlich‘ gewissermaßen zu neutralisieren: *женщина-токарь, женщина-профессор, женщина-милиционер, женщина-врач, женщина-стеклодув*. Wie Comrie/Stone/Polinsky (1996, 236) bemerken, werden in der Gegenwartssprache Formen mit präponiertem *женщина-* in der Regel nur dort gebraucht, wo die Notwendigkeit besteht, speziell darauf hinzuweisen, dass die entsprechende Tätigkeit etwas für Frauen Ungewöhnliches darstellt, vgl. *женщина-космонавт* ‚Frau-Kosmonaut‘, *женщина-президент* ‚Frau-Präsidentin‘, *женщина-премьер-министр* ‚Frau-Ministerpräsident‘. Dies sind Fälle, in denen also weder eine Ableitung existiert bzw. eine solche unüblich ist (so gibt es wohl keinen intern linguistischen Grund, der gegen die Bildung von *президентка* ‚Präsidentin‘ spräche, jedoch wird eine solche Bildung de facto nicht verwendet), noch die männliche Form zur Bezeichnung von Vertretern beiderlei Geschlechts verwendet werden kann. Comrie verweist in diesem Zusammenhang auf das Beispiel *женщина-конькобежец* als Bezeichnung für Frauen im Eislaysport zu Beginn des Jahrhunderts, während heute aber *конькобежка* bzw. *конькобежец* (auch in Bezug auf Frauen) verwendet wird.

³⁵ Noch in den 20-er Jahren wird dieser Suffix stilistisch neutral gebraucht zur Ableitung weiblicher Personenbezeichnungen nach ihrem Beruf bzw. ihrer Tätigkeit (v.a. von entlehnten Stämmen auf *-r*): z.B. *агитаторша, профессорша, контролерша, организаторша*.

³⁶ Janko-Trinickaja verweist darauf, dass die Tendenz zur Genusambivalenz sich in den folgenden Jahrzehnten noch verstärkt, v.a. in den Bereichen, wo es gesellschaftlich keine Gegenüberstellung von Frau und Mann mehr gibt.

5.5.5. Bildungen im Übergangsbereich zu freien Fügungen

Die Bildung von Benennungen in Form von Determinativbinomina beruht auf der Identifizierung der an erster Stelle stehenden Grundkomponente mit der darauf folgenden determinierenden Komponente, also ‚A ist ein B‘. Eine solche Determination ist Ergebnis der Zuschreibung eines begrifflichen Merkmals, das als potentielle Prädikation gespeichert wird, vgl. z.B.

истребитель-бомбардировщик ‚Jagdflieger-Bomberpilot‘

Истребитель – бомбардировщик ‚Der Jagdflieger ist ein Bomberpilot.‘

Этот истребитель – бомбардировщик. ‚Dieser Jagdflieger ist ein Bomberpilot.‘

Dieses Maß an Prädikativität unterscheidet Verbindungen mit determinierenden Komponentenrelationen von solchen mit koordinierenden und bedingt die Nähe zu Fügungen aus Substantiv und Apposition. Bei Nominationen, die im Unterschied zu Ableitungen eine explizite binäre Struktur aus Determinans und Determinatum aufweisen, dient das Determinans (zweite Komponente) eben nicht allein der Identifizierung des Benannten, sondern kennzeichnet als distinktives Merkmal eines Unterbegriffs die begriffliche Einordnung, ist also Ausdruck von Prädizierung. Die Grenze zur Syntax ist in diesem Bereich fließend.

Für die Kategorie der Binomina ist kennzeichnend, dass sie sowohl in lexembildender als auch in syntaktischer Funktion auftreten, dass also bei formaler Äquivalenz Unterschiede im Funktionalcharakter vorliegen. Die Kombination von Formen führt im Falle der Benennungsbildung mit Binomina zu neuen Wörtern, dagegen bei syntaktischer Kombinatorik zu Wortfügungen. Eine Erweiterung des Inventars findet dann nur statt, wenn diese Wortfügungen lexikalisiert werden (vgl. *мать-кукушка* ‚Mutter-Kuckuck‘, *монтажник-высотник* ‚Monteur-Hochbauarbeiter‘, *жук-долгоносик* ‚Käfer-Langnase‘ (Rüsselkäfer), *кит-горбач* ‚Wal-Buckliger‘).

Um syntaktische Verbindungen, denen das Kriterium der vollständigen semantischen Auflösbarkeit zukommt, handelt sich dagegen beispielsweise in Fällen wie:

женщина трепетно воспринимает каждое слово мужчины, а слова-сорняки (короче, так сказать,) снижают ценность произносимого. ‚Die Frau nimmt angsterfüllt jedes Wort des Mannes auf, und die Unkraut-Wörter (um das mal so kurz auszudrücken) mindern den Wert des Gesagten.‘

Ездила в Колумбию и привезла образцы пород вулкана-убийцы. ‚Sie fuhr nach Kolumbien und brachte Gesteinsproben vom Mörder-Vulkan mit.‘

Имеет жену-пьяницу и дочь-красавицу. ‚Er hat eine Trinkerin von Frau und eine Schönheit von Tochter.‘

Als syntaktische Erscheinung sind Verbindungen aus zwei Substantiven mehr oder weniger Stilmittel, das der Straffung des Ausdrucks dient. Solche kontextuell gebundenen Nominationen werden mit dem Ziel der Prädizierung des Benannten durch ein Merkmal gebildet und sind besonders geeignet, (subjektive, emotionale) Wertungen expressiv auszudrücken.

Manche Verbindungen, hauptsächlich solche mit metaphorischem Gebrauch einer Komponente, erinnern stark an die poetische Sprache der Folklore mit verfestigten Attributen und Epitheta, vgl.

мать-природа ‚Mutter-Natur‘

...людям, разорвавшим старые связи с матушкой-природой, остаётся одно – наблюдать за тем, что в ней происходит. ‚...den Leuten, die die alten Verbindungen mit Mutter Natur abgebrochen haben, bleibt nur eins – zu beobachten, was in ihr vorgeht.‘

мать-кукушка (неодобр.) ‚Mutter-Kuckuck‘

Стыдно, что есть у нас и матери-кукушки, отказывающиеся от первенца уже в роддоме. ‚Es ist beschämend, dass es bei uns auch Kuckucksmütter gibt, die ihr Erstgeborenes schon in der Entbindungsstation aufgeben.‘

нос-пробка ‚Nase-Korken / Pfropfen‘ (Kartoffelnase)

Набеленное лицо, красный нос-пробка, всклокоченные волосы, высоко взлетевшие брови. ‚Ein weiß geschminktes Gesicht, eine rote Kartoffelnase, zerzauste Haare, hoch aufsteigende Augenbrauen.‘

губки-вишни ‚Lippen-Kirschen‘

Это была милая фигурка – со смешными глазками, румяными щёчками, курносый носиком и губками-вишнями. ‚Das war eine liebe Figur – mit lustigen Äuglein, roten Wangen, einem Stupsnäschen und Kirschlippen.‘

Im Unterschied zu den oben erwähnten Bildungen *кошки-мышки*, *хлеб-соль*, bei denen die Verbindung als Ganzes umgedeutet wird, betrifft der metaphorische Gebrauch hier nur eine Komponente. Und während die entsprechenden Benennungen mit koordinierenden Komponentenrelationen immer stabil sind, da sie ansonsten ihre Spezifik verlieren und in die Kategorie der semantisch offenen koordinierenden Fügungen übergehen würden, sind determinierende Verbindungen mit metaphorisch gebrauchter Komponente meist okkasionell gebildet und kontextuell gebunden.

6. Zusammenfassung

Die Bildung von Binomina als ein produktives Verfahren der Benennungsbildung in der russischen Sprache der Gegenwart ist kein Wortbildungsmodell der neueren Zeit; es handelt sich hierbei vielmehr um ein aus historischer Zeit ererbtes Verfahren, das als bodenständige Erscheinung des Slavischen betrachtet werden kann und v.a. in den letzten Jahrzehnten im Zuge wachsenden Nominationsbedarfs eine ungeheure Ausbreitung erfahren hat.

Wenn man von einer Aktivierung der Kategorie spricht, so ist das nicht nur als quantitative Expansion zu verstehen. Verändert haben sich v.a. die Funktionsbereiche: Binomina waren zunächst hauptsächlich auf die volkstümliche Dichtung beschränkt und untrennbarer Bestandteil des stilistischen Systems der Folklore. In der Gegenwartssprache sind Benennungen dieser Form sowohl in fachsprachlichen Terminologien als auch in publizistischen Texten, schöngestiger Literatur und in der Umgangssprache vertreten.

Die Kategorie definiert sich in erster Linie über formale Kriterien, die Verbindung zweier Komponenten ist explizit als Realisierung einer FO Union zu betrachten. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass trotz formaler Äquivalenz der Verbindungen die Benennungsleistung völlig unterschiedlich sein kann. Sie ist abhängig vom Verhältnis der Komponenten zueinander und zur Gesamtbildung und ist differenziert zu erfassen mit Hilfe impliziter FO (Addition, Kombination, Modifikation).

Eine solche Beschreibung zeigt außerdem, dass die Verbindungen mit koordinierender Komponentenrelation i.d.R. lexikalisierte Einheiten sind, während es bei Verbindungen mit determinativer Relation eine ganze Reihe gibt, die im Übergangsbereich zu freien Fügungen anzusiedeln sind und als solche v.a. als stilistisches Mittel zur Straffung des Ausdrucks dienen.

7. Literatur

- Abakšina G.M. (1982) *Složnye slova v sovremennom russkom jazyke. Principy leksikografičeskoj kodifikacii*. Leningrad.
- Achmanova O.S. (1966) *Slovar' lingvističeskich terminov*. Moskva.
- AG-80 *Russkaja grammatika*. (1980) Akademija nauk SSSR, Institut russkogo jazyka. Moskva
- Alatyrev V.I. (1946) *Parnye složnye slova. Učenyje zapiski karelo-finskogo universiteta. t.1.* Petrozavodsk. 55-87.
- Babajceva V.V./Maksimov L.Ju. (1987) *Sovremennyj russkij jazyk. č. 3: Sintaksis i punktuacija*. Moskva.
- Belentschikow R. (1997) Analytische Nomination im heutigen Russischen: Substantivische Mehrwortbenennungen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 2. 302-333.
- Bertagaev T.A. (1957) *Otgraničenie sočetanij s priloženiem ot schodnych sočetanij. Russkij jazyk v škole 1.* 15-18.
- Busch W. (1980) Zu russischen nominalen Asyndeta-Kompositionen des Typs gorod-geroj. *Studia slavica et baltica 1.* Aschaffendorf/Münster. 15-34.

- Bußmann H. (1990) *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Chrolenko A.T. (1981) *Poetičeskaja frazeologija russkoj narodnoj liričeskoj pesni*. Voronež.
- Comrie B./Stone G./Polinsky M. (1996) *The Russian Language in the Twentieth Century*. Oxford.
- Dickenmann E. (1934) *Untersuchungen über die Nominalkomposition im Russischen*. Leipzig.
- Duličenko A.D. (1994) *Russkij jazyk konca XX. veka*. München.
- Eckert R./Günther E. (1992) *Die Phraseologie der russischen Sprache*. Leipzig/Berlin/München.
- Fortunatov F.F. (1956) *Izbrannye trudy t. I*. Moskva. 175-180.
- Gak V.G. (1990) Analitizm. Jarceva V.N. (red.) *Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar'*. Moskva. 31.
- Galenko I.G. (1960) O nekotorych osobennostjach sostavnych slov. *Voprosy russkogo jazykoznanija* 4. 60-74.
- Grigor'ev V.P. (1956) O granicach meždu slovosloženiem i affiksaciej. *Voprosy jazykoznanija* 4. 52.
- Isačenko A.A. (1982) *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. München.
- Jagič V. (1898) Die slavischen Composita in ihrem sprachgeschichtlichen Auftreten. *Archiv für slavische Philologie* 20. 519-556
- Janko-Trinickaja N.A. (1966) Naimenovanie lic ženskogo pola suščestvitel'nymi ženskogo i mužskogo roda. Zemskaja E.A. (red.) *Razvitie slovoobrazovanija sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva. 167-210.
- Jelitte H. (1993) Russische Wortbildungsinnovationen neuerer und neuester Zeit. *Zeitschrift für Slawistik* 1. 26-40.
- Kallistova I.V. (1961) Slovosloženie ili osnovosloženie? Amosova N.N (red.) *Problemy jazykoznanija. Sbornik v čest' akad. I.I. Meščaninova*. (= Učenyje zapiski Leningr. un-ta 301. vyp. 60.) 105-109.
- Keller G. (1922) *Das Asyndeton in den baltoslavischen Sprachen*. Heidelberg.
- Kemppen S. (1988) Zur lexikalischen Entwicklung der „Weltsprache Russisch“. Raecke J. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1987*. (= Slavistische Beiträge 230.) München. 31-44.
- Kiparsky V. (1975) *Russische historische Grammatik. Bd. III: Entwicklung des Wortschatzes*. Heidelberg.
- Koester-Thoma S./Zemskaja E.A. (Hrsg.) (1995) *Russische Umgangssprache*. Berlin.
- Kostomarov V.G. (1994) *Jazykovoje vkuš epochi*. Moskva.
- Kostromina M.V. (1989) Sostavnye slova, nazyvajuščie predmety dvojnogo naznačeniija v sovremennom russkom jazyke. *Russkij jazyk za rubežom* 3. 35-40.
- Kotelova N.Z. (1982) *Proekt slovarja novych slov russkogo jazyka*. Leningrad.
- Kotelova N.Z. (1987) Processy neologizacii v russkom jazyke poslednych desjatiletij. *Linguistische Arbeitsberichte* 63. 64-72.
- Lehmann V. (1996) Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen. Girke W. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1995*. (= Slavistische Beiträge 342.) München. 255-289.
- Lehmann V. (in diesem Band) Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion.
- Marder S. (1995) *Dopolnitel'nyj rusko-anglijskij slovar'*. *Novaja leksika 90-ch godov*. Moskva.
- Mel'nikova A.I. (1959) Odnoslovnye priloženija i perechod sočetanij s priloženiem v složnye slova. *Russkij jazyk v škole* 1. 108-112.
- Mojseev A.I. (1961) Ponjatije složnogo slova v slovarjach sovremennogo russkogo jazyka. *Učenyje zapiski LGU, serija filologičeskijch nauk* vyp. 60. 153-160.
- Mokienko V.M. (1984) Ot pečki do lavočki. *Russkaja reč'* 3. 130-134.
- Molotkov A.I. (red.) (1986) *Frazeologičeskij slovar' russkogo jazyka*. Moskva.

- Nemčenko V.N. (1994) *Sovremennyj russkij jazyk. Morfemika i slovoobrazovanie*. Nižnij Novgorod.
- NRL-85 (1996) *Novoe v rusckoj leksike. Slovarnye materialy 1985*. Pod red. N.Z.Kotelovoj i Ju.F.Denisenko. Sankt-Peterburg
- NRL-86 (1996) *Novoe v rusckoj leksike. Slovarnye materialy 1986*. Pod red. N.Z.Kotelovoj / S.I.Alatorcevoj i T.N.Bucevoj. Sankt-Peterburg.
- NRL-87 (1996) *Novoe v rusckoj leksike. Slovarnye materialy 1987*. Pod red. N.Z.Kotelovoj i Ju.F.Denisenko. Sankt-Peterburg.
- NRL-88 (1996) *Novoe v rusckoj leksike. Slovarnye materialy 1988*. Pod red. E.A. Levašova. Sankt-Peterburg.
- NSZ-60 (1973) *Novye slova i značenija. Slovar'-spravočnik po materialam pressy i literatury 1960-ych godov*. Pod red. N.Z.Kotelovoj i Ju.S. Sorokina. Sankt-Peterburg.
- NSZ-80 (1997) *Novye slova i značenija. Slovar'-spravočnik po materialam pressy i literatury 1980-ych godov*. Pod red. E.A. Levašova. Sankt-Peterburg.
- Ovanova M.G. (1957) Neobosoblennye priloženija v sovremennom rusckom literaturnom jazyke. *Rusckij jazyk v škole 2*. 36-40
- Ožegov S.I. Švedova N.Ju. (red.) (1995) *Tolkovyj slovar' rusckogo jazyka*. Moskva.
- Potebnja A.A. (1968) *Iz zapisok po rusckoj grammatike*. t.3. Moskva.
- Privalova M.I. (1956) K opredeleniju ponjatija složnogo slova v rusckom jazyke. *Vestnik LGU 1*. 8-78.
- Rickheit M. (1993) *Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik*. Opladen.
- Rozental' D.E. /Telenkova M.A. (1985) *Slovar'-spravočnik lingvističeskich terminov*. Moskva.
- Schade W. (1967) *Die Binomina des Russischen und Möglichkeiten ihrer Übersetzung ins Deutsche*. Halle. (Phil.Diss.Masch.)
- Schade W. (1977) Zum paradigmatischen Verhalten von Binomina. *Zeitschrift für Slawistik 22*. 648-656.
- Schade W. (1988) *Die Binomina des Russischen. Studienheft zur Sprachmittlerausbildung*. Leipzig.
- Sen'ko E.V. (1995) *Innovacii v sovremennom rusckom jazyke*. Vladikavkaz.
- Skljarevskaja G.N. (red.) (1998) *Tolkovyj slovar' rusckogo jazyka konca XX veka. Jazykovye izmenenija*. Rossijskaja akademija nauk, Institut lingvističeskich issledovanij. Sankt-Peterburg.
- SNS 50-80 (1997) *Slovar' novych slov v rusckom jazyke (seredina 50-ch do serediny 80-ch godov)*. Pod red. N.Z. Kotelovoj. Sankt-Peterburg.
- Šanskij N.M. (1968) *Očerki po rusckomu slovoobrazovaniju*. Moskva.
- Švedova N.Ju. /Lopatin V.V. (1989) *Kratkaja rusckaja grammatika*. Moskva.
- Vartapetova S.S. (1971) Ob obrazovanijach „matč-revanš“ i „matč-turnir“. *Rusckij jazyk v škole 3*. 100-101.
- Vinogradova V.N. (1966) Sostavnye naimenovanija v sovremennom rusckom jazyke. *Rusckij jazyk v škole 3*. 90-96.
- Zemskaja E.A. (1992) *Slovoobrazovanie kak dejatel'nost'*. Moskva.
- Žuravlev A.F. (1982) Techničeskie vozmožnosti rusckogo jazyka v oblasti predmetnoj nominacii. Šmelev D.N. (red.) *Sposoby nominacii v sovremennom rusckom jazyke*. Moskva.

**Pirzwa kaszn tworcza naszego,
nemasz mecz boga gynego**
 ‚Das erste Gebot unseres Schöpfers:
 Du sollst keinen anderen Gott haben‘
 (Dekalog wierszowany, ca. 1410)

DIE HERAUSBILDUNG UND ENTWICKLUNG DER MODALAUILIARE IM POLNISCHEN

Björn Hansen, Hamburg

0. Einleitung
1. Modalauxiliare im heutigen Polnischen
2. Forschungslage
3. Zur Methode
 - 3.1. Datenmaterial
 - 3.2. Zur Beschreibung der Bedeutungen
 - 3.3. Zur grafischen Darstellung der Bedeutungsveränderungen
4. Die Modalauxiliare im Einzelnen
 - 4.1. Modalauxiliare mit dem Primitivum ‚KANN‘
 - 4.2. Modalauxiliare mit den Primitiva ‚MUSS‘ und ‚ES IST BESSER WENN‘
 - 4.3. Modalauxiliare mit dem Primitivum ‚WILL‘
5. Das Wesen der Herausbildung der Modalauxiliare im Polnischen
 - 5.1. Die Prozesse
 - 5.2. Auxiliarisierung und ihre Grenzen
 - 5.2.1. Parameter Semantik: Bedeutungsalternationen
 - 5.2.1.1. Alternationen innerhalb der Handlungsmodalität
 - 5.2.1.2. Alternationen in andere funktional-semantische Felder
 - 5.2.1.3. Die Entstehung modaler Bedeutungen
 - 5.2.2. Parameter Vokabelstruktur: Nichtlexikalität
 - 5.2.3. Parameter Argumentstruktur: Verbalkomplex
 - 5.2.4. Parameter Kategorienbestand: Defektivität
 - 5.3. Entstehungsabfolge
 - 5.4. Funktionale Oppositionen
 - 5.4.1. Negation
 - 5.4.2. Personalität
6. Ausblick
7. Bibliografisches
 - 7.1. Literatur
 - 7.2. Wörterbücher und Texte

*Björn Hansen: Die Herausbildung und Entwicklung der Modalauxiliare im Polnischen.
 In: Tanja Anstatt (ed.): Entwicklungen in slavischen Sprachen.
 München: Sagner 1999, S. 83-167.*

„**mus**; [...] już w 14. wieku ogólna pożyczka; bo anarchiczni Słowianie nie mają własnego słowa dla „**mu-su**“.¹ A. Brückner

0. Einleitung

In diesem Beitrag geht es um die Veränderungen im Bereich der zentralen lexikalischen Exponenten der Handlungsmodalität, also der zentralen Vertreter der Bedeutungen des Könnens, Müssens und Wollens. Solche Vokabeln wie **MÓC**, **MUSIEĆ**, **TRZEBA**, **CHCIEĆ** nehmen im heutigen Polnischen einen wichtigen Platz ein. Sie haben zwar die Form regulärer Lexikoneinträge, treten extrem häufig auf und lassen sich mit allen Verben verbinden. Insofern haben sie auch Eigenschaften, die sie in die Nähe einer analytischen grammatischen Form rücken. Hier soll es um die Frage gehen, wie sich diese lexikalisch-grammatischen Einheiten herausgebildet bzw. in den letzten ca. 500 bis 600 Jahren entwickelt haben. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Bedeutungsverschiebungen oder -erweiterungen, den Phänomenen der Neuverteilung von Bedeutungen sowie der Zunahme der Verbindbarkeit. Zum einen haben wir es mit dem Übergang lexikalischer Bedeutungen zu modalen zu tun; zum anderen geht es um eine zunehmende Grammatikalisierung. Dieser Prozess ist recht langwierig und wir können verschiedene Stadien feststellen, die den Grad der Auxiliarisierung widerspiegeln. Da die ersten polnischen Schriftdenkmäler recht spät auftreten, soll versucht werden durch den Vergleich mit anderen Sprachen einige Hypothesen über die vorschriftliche Zeit aufzustellen. Im vorliegenden Beitrag möchte ich alle zentralen Vertreter der Klasse und darüber hinaus einige nur schwach auxiliarisierte Vokabeln untersuchen. Bei letzteren muss es sich zwangsläufig um eine Auswahl handeln, denn die angrenzende Peripherie geht in eine offene Klasse von Einheiten über, die als solche hier nicht von Interesse ist. Anhand der peripheren Vokabeln sollen Hypothesen über die Prozesse gegeben werden, die bei den zentralen Auxiliaren u.U. gar nicht nachzuvollziehen sind, da sie in vorschriftlicher Zeit vor sich gegangen sind.

¹ Es handelt sich um ein Zitat aus dem etymologischen Wörterbuch Brückners (1957): „Müssen; [...] bereits im 14. Jh. eine allgemeine Entlehnung; denn die anarchischen Slaven haben kein eigenes Wort für „müssen“.“

1. Modalauxiliare im heutigen Polnischen

Diese Studie zur diachronen Herausbildung und Entwicklung der polnischen Modalauxiliare ist eingebettet in ein größer angelegtes Projekt, das der Realisierung und den dynamischen Aspekten dieser Klasse von Ausdrücken in den slavischen Sprachen gewidmet ist. So ist der vorliegende Aufsatz im Zusammenhang zu sehen mit der Beschreibung der Klasse der Modalauxiliare im heutigen Polnischen (Hansen 1998 b) und der Analyse dieses Bereichs in anderen slavischen Sprachen (Hansen 1998 a).

Da es im vorliegenden Beitrag um die diachrone Seite der Kategorie geht, möchte ich mich bei der Klärung der verwendeten Begriffe auf das Wesentliche beschränken (Näheres s. 1998 b). Zunächst einmal möchte ich kurz auf den Begriff „Modalauxiliar“ eingehen. Semantisch geht es um die primitiven Bedeutungskomponenten ‚KANN‘, ‚MUSS‘, ‚ES IST BESSER WENN‘ und ‚WILL‘, die ich mit dem Terminus „funktionalsemantisches Feld der Handlungsmodalität“ zusammenfassen möchte (s. 3.2.). Dieses wird im Kern realisiert durch Modalauxiliare. Wie Heine (1993), der Auxiliare als Punkte auf einem Kontinuum zwischen Volllexemen und Tempus-Modus-Aspekt-Markern beschreibt, gehe ich von einer gestuften Kategorie mit stark ausgefransten Rändern aus. Um eine Vergleichbarkeit zwischen Sprachzuständen und auch verschiedenen Sprachen zu gewährleisten, versuche ich durch die Kombination semantischer und formaler Merkmale eine Schwelle in diesem Kontinuum festzumachen. Ein prototypisches hochentwickeltes Modalauxiliar sei definiert als eine mit einem Hauptverb auftretende, jedoch von diesem unabhängige, vorwiegend prädikativ gebrauchte Oberflächeneinheit, für die folgende Merkmale gelten:

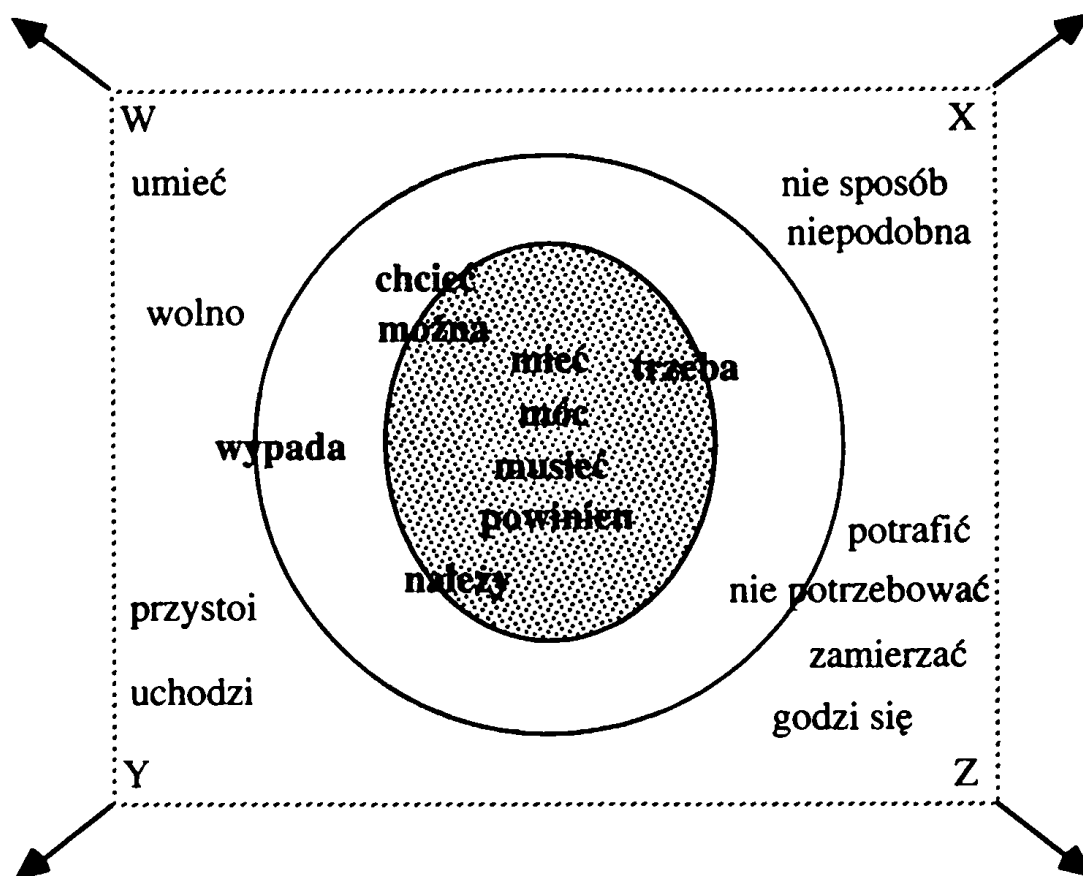
- **Parameter Semantik: Bedeutungsalternationen**
Die Einheit ist bei gleicher phonetischer Form polyfunktional; d.h. sie weist mindestens zwei Fokalbedeutungen aus dem Bereich der ‚Handlungsmodalität‘ oder mindestens eine Fokalbedeutung aus dem Bereich der ‚Handlungsmodalität‘ und eine Bedeutung aus einem anderen funktional-semantischen Feld auf.
- **Parameter Vokabelstruktur: Nichtlexikalität**
Die gesamte Vokabel weist keine volllexikalischen Lexeme auf; ausgeschlossen sind z.B. lexikalische Bedeutungen, die einem eigenständigen Prädikat entsprechen.
- **Parameter Argumentstruktur: Verbalkomplex**
Die Einheit selektiert obligatorisch und ausschließlich den Infinitiv und eröffnet darüber hinaus keine eigenen Argumentstellen; damit hängt zusammen, dass die Selektionsrestriktionen allein vom infinitivischen Verb bestimmt sind.

- **Parameter Kategorienbestand: Defektivität**
Die Einheit ist innerhalb der Ausgangswortart defektiv, d.h. einzelne Kategorien sind nicht vollständig ausgebildet: bei Verben fehlen typischerweise der Aspektpartner und die Imperativform.

Nach dem zentralen Parameter, dem semantischen, zeichnen sich die prototypischen Modalauxiliare durch Bedeutungsalternationen, also durch Polysemie bzw. Varianz aus, d.h. sie können mehr als eine Fokalbedeutung aus dem semantischen Raum der Handlungsmodalität realisieren (s.u.). Häufig ist dies eine dynamische plus deontische oder epistemische. Im Gegensatz zu den germanischen Sprachen haben wir es nur zum Teil mit Modalverben zu tun, deshalb ist der wortartenneutrale Terminus ‚Auxiliar‘ vorzuziehen. Während ein prototypisches Auxiliar die hier aufgezählten Kriterien vollständig erfüllt, befinden sich viele Einheiten auf einem Kontinuum zwischen Modalauxiliar und lexikalisch vollwertiger Einheit. Diese sog. Semiauxiliare können in verschiedener Weise von dem oben genannten Merkmalsbündel abweichen:

- Sie haben nur eine Fokalbedeutung, weisen aber bestimmte Eigenschaften eines Verbalkomplexes auf; z.B. polnisch POTRAFIĆ, das obligatorisch mit dem Infinitiv steht und aspektuell defektiv ist, aber im Bereich von ‚KANN‘ nur ‚Fähigkeit‘ ausdrücken kann. Ausgeschlossen ist die deontische oder epistemische Bedeutung.
- Die Vokabel enthält nichtmodale Lexeme; z.B. TRZEBA, das zwar dynamische und deontische Bedeutungen abdeckt, aber über ein nichtmodales Lexem verfügt wie in veraltet *trzeba czasu* ‚man braucht Zeit.‘
- Die Vokabel bildet keinen Verbalkomplex; z.B. CHCIEĆ. Diese Vokabel kann nicht als Operator am Verb eingeordnet werden, da sie eine eigene Aktantenstruktur aufweist: *chce, zeby*.

Auf der Basis dieser Merkmale können wir eine Stufung in typische und periphere Auxiliare vornehmen. Im Folgenden werde ich den Terminus Modalauxiliar in einem weiten Sinne verwenden, also sowohl zur Bezeichnung prototypischer als auch schwach entwickelter Einheiten. Wir erhalten eine stark ausgefranste Kategorie, deren Zentrum durch ein Bündel semantischer und formaler Merkmale bestimmt ist. In einer bildlichen Darstellung könnte dieser Sachverhalt folgendermaßen dargestellt werden: in der Mitte befinden sich die prototypischen Vertreter, denen sich in unterschiedlichem Abstand weitere periphere Auxiliare oder Semiauxiliare nähern. Recht nah am Kern ist z.B. die Vokabel TRZEBA, die langsam in ein prototypisches Auxiliar übergeht.



Die einzelnen Elemente befinden sich in verschiedenen Stadien der in einem synchronen Schnitt aufgezeigten Auxiliarisierung. Als prototypische Vertreter der polnischen Modalauxiliare können MIEĆ, MÓC, MUSIEĆ und POWINIEN angesehen werden. Sie erfüllen alle aufgeführten Kriterien vollständig.

2. Forschungslage

Grundsätzlich können wir sagen, dass die Modalauxiliare des Polnischen zwar in synchroner Hinsicht die Aufmerksamkeit der polonistischen Linguisten angezogen haben², was jedoch nicht für die diachrone Perspektive gilt. Da es sich um keine flektivische Kategorie handelt, findet man auch keinerlei Hinweise auf sie in den historischen Grammatiken des Polnischen. Unter den Einzeluntersuchungen lässt sich die neue Arbeit Lizisowa (1995) nennen, die der in altpolnischer Periode verwendeten Rechtsterminologie gewidmet ist.

² Die wichtigsten Arbeiten sind Rytel (1982), Ligara (1997), Kątny (1980) und Weiss (1987). Einen neuen Ansatz zu den polnischen Modalauxiliaren habe ich in Hansen (1998 b) vorgeschlagen.

Hier finden wir einige sehr interessante Hinweise auf Modalauxiliare, die sich zunächst in dem Bereich der juristischen Fachsprache entwickelt haben, nämlich POWINIEN und WINIEN. Darüber hinaus wurden einige der Modalauxiliare im Zusammenhang mit syntaktischen Fragen behandelt. Dies gilt z.B. für die Entwicklung der Opposition +/-persönlich, wie sie im heutigen Polnischen durch die Auxiliare MÓC vs. MOŻNA oder MUSIEĆ vs. TRZEBA realisiert ist. Mit diesem Komplex beschäftigen sich Pisarkowa (1984), Weiss (1993), Kalkowska (1973) und eine ganze Reihe weiterer Autoren. Es gibt jedoch keine einschlägige Untersuchung, die sich explizit mit der historischen Entwicklung der polnischen Modalauxiliare als solcher beschäftigt.³ Dies hängt sicherlich nicht zuletzt damit zusammen, dass die Kategorie als solche trotz recht intensiver Erforschung in der polonistischen Linguistik nicht fest etabliert ist. Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel die Arbeit zu leisten, die z.B. für das Deutsche und Englische längst ausgeführt worden ist (z.B. Bech 1951, Plank 1984).

3. Zur Methode

Ausgangspunkt für die Untersuchung ist die oben skizzierte Klasse der Modalauxiliare im heutigen Polnischen. Dabei gehe ich immer von den jeweiligen Vokabeln aus und zeichne ihren Weg vom Alt- zum Neupolnischen nach. Da es mir nicht zuletzt um die Abfolge der Entstehung der Auxiliare geht, werden in einzelnen Fällen auch Einheiten berücksichtigt, die inzwischen verschwunden sind (Beispiel NIELZA). Die Untersuchung geht also von den Formen zu den Bedeutungen. Das Hauptaugenmerk gilt weniger der genauen Datierung der erfassten Veränderungen als vielmehr den Entwicklungsschritten, also der Abfolge. Deshalb wird auf eine Zuordnung zu den einzelnen Jahrhunderten in großen Teilen verzichtet. Die einzelnen Vokabeln werden im Hinblick auf die für Modalauxiliare konstitutiven Merkmale untersucht, um ein vollständiges Bild der Auxiliarisierung zu erhalten.

Das Datenmaterial bilden hauptsächlich die historischen Wörterbücher, wobei nicht nur die lexikografischen Analysen der jeweiligen Wörterbuchautoren, sondern vor allem das Beispielmateriale berücksichtigt werden. Für jedes Lexem wird eine von den Wörterbüchern unabhängige semantische Untersuchung durchgeführt; d.h. ich verlasse mich nicht auf die vorhandenen Analysen, da diese tendenziell sehr viele verschiedene Bedeutungen unterscheiden, die m.E. bisweilen als Varianten einer Bedeutung zu behandeln sind.

³ Erst nach der Erstellung dieses Manuskripts habe ich mich mit der Arbeit Besters-Dilger (1997) vertraut machen können.

Außerdem müssen die Angaben der verschiedenen Wörterbücher vergleichbar gemacht werden. Der eigens entwickelte Beschreibungsapparat soll weiter unten dargelegt werden.

3.1. Datenmaterial

Der Studie liegt die Grundannahme zugrunde, dass die historischen Wörterbücher des Polnischen, die unten kurz beschrieben werden, den Sprachzustand bestimmter Zeitabstände tatsächlich widerspiegeln. In diesem Zusammenhang sei jedoch auf das Textsortenproblem hingewiesen; es ist nicht auszuschließen, dass einige Funktionen bereits sehr viel früher vorhanden waren, es aber schlicht keine entsprechenden Textsorten gab, in denen sie nachzuweisen wären. Ich muss die Möglichkeit zulassen, dass hinter bestimmten scheinbar neuen Bedeutungen neue Textsorten stehen, die bereits lange vorhandene Formen schriftlich fixieren. Dies gilt in hohem Maße für die Funktionen einiger Modalauxiliare im Bereich der Höflichkeit (*Czy można palić?* ‚Darf ich rauchen?‘).

Beschäftigt man sich mit diachronen Fragestellungen des Polnischen, hat man das Glück auf eine fast lückenlose Erfassung des Wortschatzes der verschiedenen Phasen zurückgreifen zu können. Neben den Wörterbüchern, die sich auf einen bestimmten Zeitraum beschränken – z.B. das 16. Jh. –, gibt es auch solche, die weniger exakt umrissene Zeiträume umfassen. Wichtige Daten liefern auch die Wörterbücher einzelner Schriftsteller, da hier eine Datierung keine Probleme bereitet. Andererseits ist die Sprache der Literaten natürlich nicht mit dem jeweiligen Usus der Sprachgemeinschaft zu identifizieren. Darüber hinaus können verschiedene Textsammlungen verwendet werden. Als Datenmaterial dienen:

- Wörterbücher für exakt umrissene Zeiträume (überindividuell):
 - *Słownik staropolski* (1953-) A-Za
 - *Słownik polszczyzny XVI. wieku* (1966-) A-Phy
 - *Słownik poprawnej polszczyzny* (181996)
 - Szymczak (1978)
- Wörterbücher für nicht exakt umrissene Zeiträume:
 - Linde (1854-60)
 - sog. *Słownik wileński* von Orgelbrand (1861)
 - sog. *Słownik warszawski* von Karłowicz et alii (1900-19)
 - Doroszewski (1958-69)
- Wörterbücher der Sprache einzelner Autoren:
 - *Słownik języka Jana Chryzostoma Paska*
 - *Słownik języka Adama Mickiewicza*

- Textsammlungen:
 - Wydra / Rzepka (21995),
 - Vrtel-Wierczyński (1930),
 - Taszycki (51975)
 - Borawski / Furdal (1980).

Das *Słownik staropolski* ist inzwischen bei der Buchstabenkombination ‚Za‘ angelangt und enthält somit fast alle für uns relevanten Vokabeln. Es umfasst in sehr ausführlicher Form die gesamte Lexik des Altpolnischen bis zum Jahre 1500. Wie wir dem Vorwort des Wörterbuchs entnehmen, handelt es sich bei dem Jahre 1500 um eine mehr oder weniger arbiträre Grenze. Für die vorliegende Arbeit bietet es ausgezeichnetes Datenmaterial, da es viele und präzise aufbereitete Informationen enthält. Neben der Auflistung sämtlicher Formen der Vokabel enthält es differenzierte Bedeutungsangaben; d.h. die verschiedenen Bedeutungen werden genau voneinander abgegrenzt. Zur Explikation werden neupolnische Äquivalente, kurze Paraphrasen und das – oft – zugrunde liegende lateinische Original aufgeführt. Die lateinischen Angaben sind für die Analyse bestimmter Erscheinungen des Polnischen von hohem Wert, wenn es sich um Lehnprägungen handelt. Sehr genau sind in dem Wörterbuch die Quellen angegeben, so dass im Wörterbuchartikel sofort das Jahr abgelesen werden kann.

Noch umfangreicher im Material und den zusätzlichen Informationen ist das *Słownik polszczyzny XVI. wieku*, das bis zum heutigen Tage 23 Bände umfasst (A-Phy). Die Ausführlichkeit der Darstellung mag illustriert werden an der Seitenzahl für das Modalauxiliar MÓC: 52 vs. 6 im *Słownik staropolski*. Das Wörterbuch enthält neben einer enormen Menge an Beispielen, die selbstredend genauestens identifiziert und datiert sind, Angaben über die Häufigkeit nicht nur der Vokabeln, sondern auch der Formen der einzelnen Lexeme. Dies sind wichtige Daten, die in einer funktional orientierten Untersuchung weite Verwendung finden können, zumal das Textkorpus ausgesprochen umfangreich ist.

Neben dem 16. Jh. umfasst Linde (1854) die anschließenden Zeitabschnitte bis zum Ende des 18. Jh. Auch Linde zeichnet sich durch eine Fülle von Originalbelegen aus, die dank des Quellenverzeichnisses Hrabec / Peplowski (1963) *Wiadomości o autorach i dziełach cytowanych w słowniku Lindego* genau datiert werden können. Bei Linde stehen neben der bisweilen nicht systematischen Auflistung verschiedener Bedeutungen die Pendants in anderen slavischen Sprachen im Zentrum der Aufmerksamkeit. In diesem Sinne stellt Linde ein historisch-vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen dar. Die Zitate aus dem Wörterbuch sind immer unter einem gewissen Vorbehalt zu behandeln, da es sich herausgestellt hat, dass der Autor nicht immer

Originalbelege verwendet bzw. Zitate gekürzt hat (so Reczek in *Encyklopedia wiedzy o języku polskim* [Urbańczyk 1978]).

Als weitere Quelle für Material aus dem 17. Jahrhundert, genauer vom Ende des 17. Jh., dient das Wörterbuch der Sprache Jan Chryzostom Paseks, der von ca. 1636 bis 1701 gelebt hat. Seine zur Berühmtheit gelangten *Pamiętniki*, in denen er die unterschiedlichsten Ereignisse beschreibt, bilden die Basis für das Wörterbuch. Insgesamt betrachtet ist das 17. und 18. Jh. im Vergleich zu anderen Zeitabschnitten lexikografisch noch nicht erschöpfend beschrieben. Aus diesem Grunde wird in Krakau die Herausgabe eines *Słownik języka polskiego XVII i 1. połowy XVIII wieku* vorbereitet.

Das einbändige Handwörterbuch Orgelbrand (1861), das nach seinem Erscheinungsort *Słownik wileński* genannt wird, enthält vorwiegend Material aus der ersten Hälfte des 19. Jh., ältere Belege sind mit einer entsprechenden Kennzeichnung versehen. Die Wörterbucheinträge sind recht klar strukturiert, verschiedene Bedeutungen werden eindeutig voneinander abgegrenzt. Zur Illustration werden keine Originalbelege herangezogen, sondern eigene kurze Beispiele. Deshalb ist das Wörterbuch für die vorliegende Untersuchung nur begrenzt einzusetzen.

Für die erste Hälfte des 19. Jh. können wir auch auf das ausgefeilte Wörterbuch der Sprache Adam Mickiewiczs (1798-1855) zurückgreifen. Das elfbändige Werk ähnelt konzeptionell dem *Słownik polszczyzny XVI. wieku*, enthält also neben einer Fülle von Belegen ausgezeichnete lexikalische Analysen und Angaben über die Häufigkeit der Lexeme und der Verwendung bestimmter Konstruktionen.

Neben den eben genannten Quellen wurde das *Słownik warszawski* zu Rate gezogen. Dieses Wörterbuch, das im Wesentlichen auf Material des 16. bis 19. Jh. beruht, hat den Mangel, dass die Dokumentation der reichlich angeführten Beispiele sehr spärlich ausfällt, meist erfahren wir nur den Namen des jeweiligen Autors, bisweilen fehlt jede Angabe. Trotzdem liefert das Wörterbuch aufgrund seiner enormen Zahl von 280 000 Stichwörtern sehr viel Material, das in die vorliegende Untersuchung eingegangen ist, denn es umfasst viele seltene Formen. Außerdem haben die Autoren dialektale oder ausgestorbene Lexeme als solche markiert. Diese Hinweise helfen bei der Festlegung, wann ein Lexem bereits außer Gebrauch war.

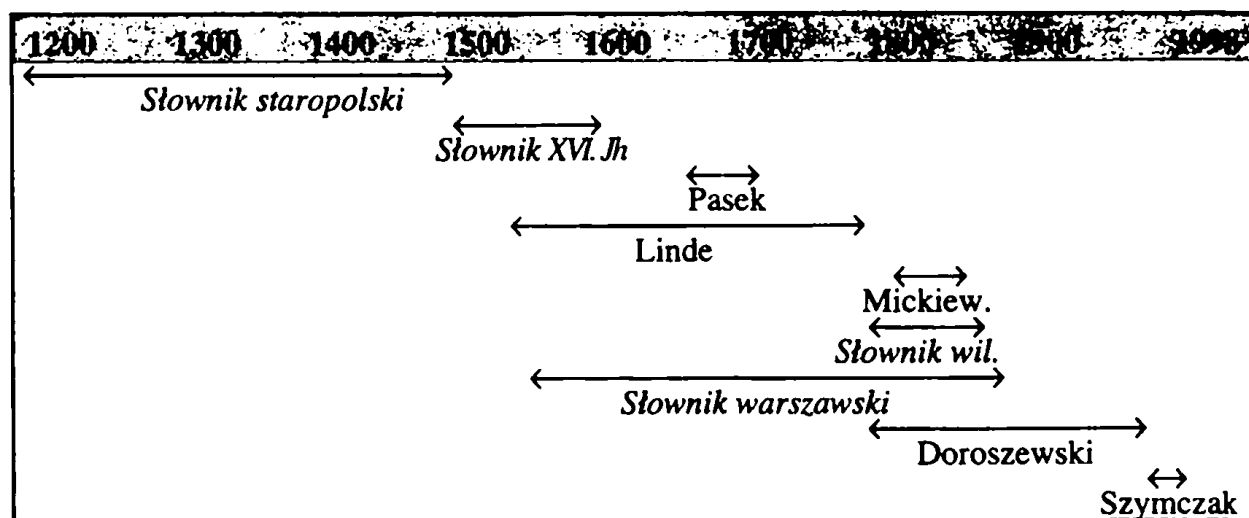
Für die neuere Zeit, d.h. das 19. und die erste Hälfte des 20. Jh. wurde das Wörterbuch Doroszewskis konsultiert. Darüber hinaus enthält dieses zehnbändige Werk einige Belege aus dem 18. Jh. Jedes Lexem wird durch eine Reihe von exakt dokumentierten Originalzitaten belegt. Dieses Wörterbuch gilt bis heute als das Standardwerk der polnischen Lexikografie, auf das die meisten neueren Wörterbücher aufbauen. Für die Bestimmung der heutigen Verwendungen habe ich mich auf Szymczak (1978) und das Normwörterbuch

Doroszewski (181996) *Słownik poprawnej polszczyzny* gestützt und darüber hinaus Muttersprachler befragt.

Zur Überprüfung der Angaben bzw. zur Erweiterung des Beispielmaterials wurden Originaltexte zu Rate gezogen; einige der unten aufgeführten Belege gehen also auf eigene Textanalysen zurück. Aufgrund der ausgezeichneten lexikografischen Erfassung der einzelnen Sprachzustände wurde die eigene Textanalyse jedoch nicht systematisch durchgeführt.

Die Orthografie der Beispiele blieb gemäß der in der jeweiligen Quelle vorgefundenen Schreibung erhalten. Da die *Zasady wydawania tekstów staropolskich*, die die Schreibung altpolnischer Schrifterzeugnisse regelt, erst im Jahre 1955 festgelegt wurden, ergibt sich in den vorher erschienenen Texten eine gewisse Uneinheitlichkeit; denn die jeweiligen Autoren haben in unterschiedlicher Weise eine Anpassung an modernere Orthografieregeln vorgenommen. Eine unveränderte Übernahme der jeweiligen Schreibung erscheint im Rahmen der vorliegenden Arbeit sinnvoll, handelt es sich doch um eine grammatische und semantische Analyse des Materials. Als einzige Veränderung der Ausgangsorthografie wurde der Buchstabe {j} und seine Varianten in {s} überführt. Ferner wurden die z.B. in der *Chrestomatia staropolska* (Wydra/Rzepka 21995) angeführten Zeichen für fehlende, zwischen den Zeilen geschriebene Fragmente und die Markierung des Zeilen- bzw. Spaltenendes ausgelassen. Die polnischen Beispiele werden ins Deutsche übersetzt, wobei keine stilistische, sondern eher eine semanto-syntaktische Äquivalenz angestrebt wird. Die Übersetzungen werden soweit möglich in einem modernen Standarddeutsch wiedergegeben; deshalb wird z.B. der polnische Ausdruck *szamoczwart* nicht mit dem inzwischen ausgestorbenen semanto-syntaktischen Äquivalent *selbviert*, sondern mit *zu viert* übersetzt. Stilistische Abweichungen vom Standarddeutsch sind immer dann zu erwarten, wenn spezifische Konstruktionen wiedergegeben werden sollen. Bei der Angabe des Jahres verlasse ich mich auf die Informationen aus den Wörterbüchern, wobei diejenigen aus Linde und dem *Słownik warszawski* bisweilen recht unpräzise sind. Von einer eingehenden Überprüfung der Angaben in anderen Quellen wurde abgesehen. Somit nehme ich in Kauf, dass bisweilen die Jahreszahl späterer Auflagen oder andere Ungenauigkeiten auftreten. Die Titel werden in verkürzter Form gegeben, die vollen Angaben können bei Bedarf in den entsprechenden Wörterbüchern eingesehen werden. Dieser Grad an Exaktheit hinsichtlich der Quellennachweise scheint für meine Fragestellung ausreichend.

Summieren wir das Datenmaterial aus den genannten Werken, so ergibt sich das Bild einer fast lückenlosen Erfassung der Geschichte des polnischen Lexikons. Zu berücksichtigen ist dabei die z.T. erhebliche zeitliche Spannweite einzelner Werke. Das folgende Schema zeigt auch die zeitlichen Überschneidungen der einzelnen Wörterbücher an.



Die Erfassung der Geschichte des polnischen Wortschatzes in Wörterbüchern

3.2. Zur Beschreibung der Bedeutungen

Die vorliegende Arbeit versteht sich nicht zuletzt als eine explikationsbasierte Beschreibung von Bedeutungsveränderungen. Im begrenzten Rahmen dieses Artikels wird jedoch auf eine Klassifikation der Bedeutungsveränderungen zunächst verzichtet. Dies muss späteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Um den Gang der Geschichte in dem hier umrissenen Gebiet fassen zu können, benötigen wir einen Beschreibungsapparat für die Semantik. Ich gehe davon aus, dass sich für jede Bedeutung eine synonyme Paraphrase finden lässt, die wesentliche Eigenschaften der Bedeutung aufdeckt. Es handelt sich um eine von vielen möglichen Paraphrasen, die als privilegiert angesehen wird. Sie soll die Verbindung zwischen intuitiv einander nahen Bedeutungen aufdecken und die semantischen Unterschiede innerhalb eines semantischen Feldes erfassen. Da die modalen Bedeutungen im Zentrum der Arbeit stehen, wird für andere lexikalische Bedeutungen auf die extrem aufwendige Erstellung von Explikationen im eben genannten Sinne verzichtet. Statt dessen werden identifizierende Deskriptionen verwendet, die dem Leser ermöglichen sollen, eine ihm bekannte Bedeutung wiederzuerkennen (vgl. Apresjan 1994). Hier wird meist ein eindeutiges Lexem oder eine eindeutige Paraphrase des Deutschen verwendet. ‚EXPLIKATIONEN WERDEN IN KAPITÄLCHEN GESCHRIEBEN UND IN ANFÜHRUNGSZEICHEN GESETZT‘, ‚Deskriptionen stehen in einfachen Anführungszeichen‘.

Bei der Erstellung von Explikationen für die Modalauxiliare lasse ich mich von den Grundprinzipien der Moskauer Semantischen Schule leiten (Apresjan 1974, 1994 und Mel'čuk 1988). Es gelten folgende Maximen, die

niemals vollständig erreicht werden können, aber die Orientierung für die Erstellung von Explikationen angeben (im Sinne von ‚soweit wie möglich‘):

- **Ein-eindeutigkeit:** die Bedeutungskomponenten und die für sie stehenden Lexeme der Explikationssprache stehen in einem 1:1-Verhältnis, d.h. Synonymie und Homonymie sind ausgeschlossen. Jedwede Polysemie oder Varianz wird durch Festlegungen ausgeschlossen.
- **Dekompositionsstufung:** Grundsätzlich gilt das Prinzip des maximalen Blocks, d.h. die Explikation wird nicht notwendigerweise bis zu den Primitiva durchgeführt. Da die modalen Bedeutungen jedoch in ein recht abstraktes Konzept eingehen, befinden wir uns zwangsläufig auf einer tiefen Stufe der Dekomposition.
- **Eine möglichst geringe Anzahl an Einheiten im Lexikon der Explikationssprache;** es wird jedoch nicht angestrebt, eine geschlossene Klasse an Komponenten aufzufinden.
- **Natürlichkeit:** Die Sprache ist grundsätzlich ein reglementierter Ausschnitt einer natürlichen Sprache, in unserem Falle des Deutschen. Stilistische und idiomatische Abweichungen sind unumgänglich.
- **Satzform:** Die Explikation wird in Satzform gegeben, sodass alle Aktanten und Partizipanten auftreten.
- **Uniformität:** Die Vokabeln eines lexikalischen Feldes wie das der Modalauxiliare werden nach gleichem Prinzip expliziert.
- **Status:** Ich gehe davon aus, dass es sich bei den Explikationen um sprachliche Entitäten handelt.

Der Kreis der Exponenten der Handlungsmodalität lässt sich eingrenzen auf diejenigen Elemente, die in dem Kernprädikat ihrer Explikation ein modales Primitivum und eine Variable für die Handlung *p* aufweisen. Primitiva sind innerhalb der Explikationssprache unzerlegbare Komponenten; sie müssen unter Rückgriff auf andere Beschreibungsarten, wie z.B. psychologische Mechanismen, erfasst werden. Ich gehe von vier Primitiva aus: ‚WILL‘, ‚KANN‘, ‚MUSS‘ und ‚ES IST BESSER WENN‘. Letzteres stellt die abgeschwächte Form von ‚MUSS‘ dar, vgl.: *musieć* ‚müssen‘ vs. *powinien* ‚sollte‘. Bei den Primitiva der Metasprache haben wir es nicht mit den entsprechenden Lexemen einer realen Sprache, sondern mit Abstraktionen zu tun. Den vier genannten semantischen Primitiva wird Eigenständigkeit zugestanden, d.h. trotz vorhandener Wechselbeziehungen wird keines auf die jeweils anderen zurückgeführt. Zwischen den Primitiva ‚KANN‘ und ‚MUSS‘ besteht die seit Aristoteles bekannte Beziehung der gegenseitigen Definierbarkeit, die sich in der negationsbedingten Teilsynonymie bestimmter Auxiliare ausdrückt; d.h. der eine Operator läßt sich mit Hilfe der Negation durch den anderen definieren:

Piotr może nie przyjść. – Piotr nie musi przyjść.

X KANN NICHT-P = X MUSS-NICHT P. ($\diamond \neg p \equiv \neg \square p$)

Piotr nie może przyjechać. – Piotr musi nie przyjechać.

X KANN-NICHT P = X MUSS NICHT-P. ($\neg \diamond p \equiv \square \neg p$)⁴

Die Primitiva bilden jeweils nur den prädikativen Kern der Explikationen; d.h. in die Explikation von *musieć* gehen neben ‚MUSS‘ noch weitere Komponenten ein: die Modalitätsebenen. Diese machen die in der Forschung oft als Polysemie oder manchmal gar als Homonymie behandelte Funktionsbreite der Modalauxiliare aus. Es handelt sich um drei Basisebenen, denen in der Metasprache durch folgende Phrasen Rechnung getragen wird:

- dynamisch: Modalität der objektiven Beziehung zwischen Partizipant und Handlung;
 - a. bedingt durch innere Anlagen: ‚WEIL INNERHALB VON X Q‘.
 - b. bedingt durch objektive äußere Bedingungen: ‚WEIL AUSSERHALB VON X Q‘.
- deontisch: Modalität der Verpflichtung und Erlaubnis; ‚WEIL Y WILL, DASS Q‘.
- epistemisch: Modalität des Wissens und Glaubens; ‚DER SPRECHER MUSS/KANN ANNEHMEN, DASS X P‘.

Die Modalitätsebenen können zu Varianten einer Bedeutung oder zu Polysemie führen.⁵ In dem semantischen Raum der Handlungsmodalität, der durch die dargestellten Primitiva und Modalitätsebenen konstituiert wird, können wir Fokalbedeutungen festmachen, d.h. übereinzelsprachlich häufig lexikalisierte Bedeutungen.⁶ Diese seien zur Illustration der hier angewendeten Explikationspraxis einmal aufgelistet:

- Fähigkeit: ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q.‘
być zdolnym ‚fähig sein‘
- Möglichkeit: ‚X KANN P, WEIL AUSSERHALB VON X Q‘
mieć możliwość ‚die Möglichkeit haben‘
- Erlaubnis: ‚X KANN P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘
wolno ‚man darf‘
- mittlere Wahrscheinlichkeit: ‚DER SPRECHER KANN ANNEHMEN, DASS X P.‘
może ‚vielleicht‘

⁴ In der logischen Notation stehen \diamond für ‚KANN‘, \square für ‚MUSS‘, \neg für die Negation und \equiv für logische Äquivalenz. Weiter unten wird \square auch für ‚ES IST BESSER WENN‘ verwendet, obwohl dieses Element nicht in diese Wechselbeziehung mit ‚KANN‘ einght.

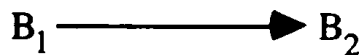
⁵ Zur Definition von Polysemie und Varianz verwende ich das Kriterium der kompatiblen Kookkurrenz (Apresjan 1974, 186, Mel’čuk 1988, 183). Kratzer (1978) geht hingegen von Monosemie aus.

⁶ Vgl. Hansen (1998 a), Bybee /Perkins /Pagliuca (1994).

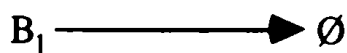
- Notwendigkeit: ‚X MUSS P, WEIL INNERHALB BZW. AUSSERHALB VON X Q.‘
być zmuszonym ‚gezwungen sein‘
- Verpflichtung: ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘
mieć obowiązek ‚die Pflicht haben‘
- Hohe Wahrscheinlichkeit: ‚DER SPRECHER MUSS ANNEHMEN, DASS X P.‘
zapewne ‚sicherlich‘
- Schwache Verpflichtung: ‚ES IST BESSER, WENN X P.‘
być zalecane ‚empfohlen sein‘
- Wollen: ‚X WILL P.‘
chcieć ‚wollen‘
- Absicht: ‚X WILL P UND IST BEREIT ZU P.‘
zamierzać ‚beabsichtigen‘

3.3. Zur grafischen Darstellung der Bedeutungsveränderungen

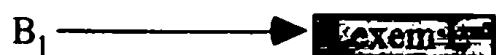
In Anlehnung an Bybee / Perkins / Pagliuca (1994) werden die Veränderungen als Grammatikalisierungsketten aufgefasst und entsprechend als Pfeildiagramme dargestellt. Die Autoren verwenden für die Expansion von Bedeutung B_1 zu B_2 einfache gerichtete Pfeile:



Im Folgenden möchte ich diese Darstellungsweise weiter ausbauen. In dem Schaubild soll neben der Herausbildung einer neuen Bedeutung auch markiert werden, ob die Ausgangsbedeutung erhalten bleibt oder ob sie verschwindet. Für letzteres verwende ich diese Notation:



Weiterhin scheint es mir wichtig zu sein, dass einige Bedeutungen sich formal verselbstständigen. Dies ist z.B. der Fall bei *może*, das in der epistemischen Bedeutung wie eine Modalpartikel fungieren kann, also mit einem finiten Verb steht.



Dies ist zu lesen als ‚die Bedeutung B_1 führt zur Entstehung eines formal gekennzeichneten Lexems L‘.

Schließlich soll in der Illustration berücksichtigt werden, wenn ein Lexem in Kombination mit bestimmten anderen Elementen auftritt. Die Umgebung eines Lexems kann eine wichtige Rolle bei der Entstehung neuer

Bedeutungen spielen. Dies gilt z.B. für die Negation. Hierfür wird ein einfacher dicker Strich verwendet.



In der Darstellung, die rein illustrativen Zwecken dient, sind die Pfeile jeweils unterschiedlich zu lesen in Abhängigkeit davon, ob sie zwischen zwei Bedeutungen oder zwischen einer Bedeutung und einem Lexem stehen. Solche Polysemie sei in der bildlichen Darstellung erlaubt, denn es wird nicht angestrebt die sprachlichen Veränderungen durch ein festes Regelwerk zu formalisieren. Die grafische Darstellung soll dem Leser lediglich helfen die bisweilen recht komplexen Veränderungen leichter nachzuvollziehen.

4. Die Entwicklung der Modalauxiliare im Einzelnen

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Herausbildung bzw. Entwicklung der Klasse der polnischen Modalauxiliare nachzuzeichnen. Wie oben bereits gesagt wurde, handelt es sich um eine offene Klasse von Ausdrücken, sodass es eine im eigentlichen Sinne vollständige Analyse prinzipiell nicht geben kann. In der vorliegenden Arbeit soll der Werdegang aller zentralen und der wichtigsten peripheren Auxiliare beschrieben werden. Für eine diachrone Betrachtung müssen neben den jeweiligen Auxiliaren auch einige Derivate, die in der Sprachgeschichte eine Rolle spielen, einer genauen Analyse unterzogen werden. Bei der folgenden „Porträtierung“ der Auxiliare werden Gruppen gebildet, die sich aus dem Primitivum in der Explikation ergeben: ‚KANN‘, ‚MUSS‘, ‚ES IST BESSER WENN‘ und ‚WILL‘.

4.1. Modalauxiliare mit dem Primitivum ‚KANN‘

MÓC

Neben der aufgeführten Form ist diese Vokabel in den Varianten *moc*, *modz* vertreten. Es ist bereits im Altpolnischen der zentrale Ausdruck für die Bedeutungen mit dem Primitivum ‚KANN‘. Dieses in allen slavischen Sprachen anzutreffende Auxiliar (s. Kap. 5.3) ist schon sehr früh vollständig entwickelt und weist in weitem Maße die heutigen Bedeutungen bzw. Varianten auf.

- Fähigkeit ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q.‘
Dla tey nyemoczy nye moglem swyathcow sluchacz. ‚Wegen dieser Krankheit konnte ich keine Zeugen anhören.‘ (1428)
- Möglichkeit ‚X KANN P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘

Nye mogly pycz wod z Marath, przeto ysz bily wyelmy gorzkye. ‚Sie konnten nicht von dem Wasser aus dem Marath trinken, denn es war sehr bitter.‘ (Biblia Królowej Zofii 1455)

- Erlaubnis ‚X KANN P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘

Dalej pytaliscze nasz oprawo: Mogąly wylegaczy ybesz prawny ludze dacz albo przedacz swe gymyenyne gynemv panstwu czyli nyemogą albo czo gesth prawo? ‚Weiter habt ihr uns nach dem Recht gefragt: Dürfen unehelich geborene und rechtlose Leute ihr Eigentum an andere übergeben oder verkaufen oder dürfen sie es nicht oder wie ist das Recht?‘ (Ortyl Magdeburški 1480)

- mittlere Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER KANN ANNEHMEN, DASS X P.‘

Thy albo ga moszesz dzysza albo iutrze s tego svatha szycz. ‚Du oder ich können heute oder morgen von dieser Welt scheiden.‘ (Kazania Gnieźnieńskie Anfang 15. Jh.)

Die Bedeutungen ‚Fähigkeit‘, ‚Möglichkeit‘ und ‚Erlaubnis‘ sind als Varianten anzusehen, da die entsprechenden Komponenten kookkurieren können. Mit der Bedeutung ‚mittlere Wahrscheinlichkeit‘ ist die Expansion aus dem agens-orientierten – i.e. dynamischen bzw. deontischen – in den epistemischen Bereich bereits im Altpolnischen abgeschlossen und damit ist ein recht weites Stück auf einem Entwicklungspfad zurückgelegt. Auffällig ist auch die extrem hohe Frequenz bereits im 16. Jh.: 25 767 Belege. Das Material gibt keinen Aufschluss über die Entstehung dieses Auxiliars bzw. den Übergang von lexikalischen Bedeutungen. Wir können jedoch rekonstruieren, dass die etymologische Ausgangsbedeutung in etwa ‚X HAT IN SICH KRAFT‘ lautet. Darauf weisen die verwandten Lexeme wie MOC ‚Kraft‘, MOCNY ‚kräftig‘, NIEMOC ‚Schwäche‘, WIELMOŻA ‚Magnat‘ hin. Aufgrund der größten Nähe zu dieser lexikalischen Bedeutung können wir davon ausgehen, dass ‚Fähigkeit‘ die erste modale Bedeutung gewesen sein muss. Die Hypothese wird durch einen Blick auf das altkirchenslavische Pendant (въз)мошти bestätigt. Nach Pallasová (1992) und dem *Slovník jazyka staroslověnského* sind hier die Bedeutungen ‚Erlaubnis‘ und ‚mittlere Wahrscheinlichkeit‘ noch nicht nachzuweisen. Somit könnte man unter Vorbehalt annehmen, dass sie auch im Polnischen erst später entstanden sind.

Aufschlussreich für die semantische Analyse ist ein Blick auf die Kombinatorik des Auxiliars, da frühere Sprachzustände einige Konstruktionen aufweisen, die heute nicht mehr als korrekt gelten. So finden wir noch bei Linde und im *Słownik warszawski* bestimmte Verwendung von MÓC ohne Infinitiv. Ob es sich bei diesen infinitivlosen Konstruktionen um einen recht weiten elliptischen Gebrauch oder um eine besondere Bedeutung handelt, be-

darf näherer Analysen, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch ausgespart werden sollen.

Ludzie południowi więcej mogą rozumem, a północni więcej mogą dużością ciała. ‚Die Menschen des Südens sind in ihrem Verstand stärker und die des Nordens in ihrer Körpergröße.‘ (Petrycy Etyka 1618)
Móg po niemiecku. ‚Er konnte Deutsch.‘ (nach *Słownik warszawski* dialektal)

In der Regel liegt bei diesen Verwendungen die Grundbedeutung ‚X HAT IN SICH KRAFT‘ oder ‚Fähigkeit‘ vor. Aus der Tatsache, dass die Rektion eines Akkusativobjekts immer stärker auf Phraseologismen beschränkt vorkommt, können wir erkennen, dass MÓC im Laufe der Geschichte einem weiteren Auxiliarisierungsprozess unterliegt. Im heutigen Polnischen bleiben nur noch wenige – eher umgangssprachlich markierte – Verbindungen ohne den Infinitiv übrig.

Eine spezifische Entwicklung zeigt das Lexem der epistemischen Bedeutung, da es im Laufe der Zeit eine Modalpartikel als Variante hervorbringt. Diese ist das erste Mal im *Słownik polszczyzny XVI. w.* – allerdings in nur vier Belegen – nachgewiesen.

Pan Bog to wie gdzie się obroci, może donas, może też domoskwy. ‚Der Herrgott weiß, wem er sich hinwenden wird, vielleicht uns, vielleicht Moskau.‘ (Acta anni 1588 Primi Regiminis)

Günstige Bedingungen schafft die bereits im 16. Jh. weit verbreitete unpersönliche Verwendung in der 3. Person Singular.

A to fortelem łatwiej może sprawić niżli iáwną woyną. ‚Dies kann man mit List besser bewerkstelligen als mit einem offenen Krieg.‘ (Strykowski Kronika 1582)

Ten wystepok jest gorszy, którego nie może łatwo uleczyć. ‚Die Untat ist schlimmer, die man nicht so leicht wiedergutmachen kann.‘ (Petrycy Przydatki do Etyki Arystotelesowej 1618)

Die Basis für die Modalpartikel wird m.E. durch die epistemische Konstruktion *może być* gebildet, die im Laufe der Zeit den Infinitiv *być* verliert. Als Rest taucht bisweilen die Variante *możeć* auf.

Iż yesli ci dobrze rozumyeyą á wykládáyą tedy oni błędzą: á yesli oni dobrze tedy ci źle. Może być [...] iż oboi źle. ‚Und wenn diese richtig verstehen und deuten, dann irren jene: und wenn jene gut sind, sind diese böse. Es kann sein, dass beide böse sind.‘ (Kromer Rozmowa 1552)

Może być bez tego? – Możeć. ‚Kann es ohne das sein? – Ja, das kann sein.‘ (Wyprawa plebanska 1590)

Die Daten aus der ersten Hälfte des 19. Jh. enthalten eindeutige Belege einer partikelhaften Kombinatorik: bei Mickiewicz 637 Belege. Das *Słownik wi- leński* hat das Beispiel:

Chory może wyzdrowieje. ‚Der Kranke wird vielleicht wieder gesund.‘

Die Variante *możeć* wird im *Słownik warszawski* als dialektal markiert. Wir haben es in formaler Hinsicht mit einem großen Entwicklungsschritt zu tun, denn das Auxiliar trägt nicht mehr die prädikativen Merkmale und geht in eine unflektierbare Partikel über. So kann sich *może* als ursprüngliche Präsensform der 3. Person Singular mit finiten Verben anderer Personen oder Tempora verbinden.

In dem Wörterbuch des 16. Jh. tritt darüber hinaus eine Verwendung auf, die die Vorstufe der Entstehung des Höflichkeitsmarkers bildet, der der pragmatischen Abmilderung von Aufforderungen dient.

Y poiąwszy go wiedli go do swego kolegiom mowiąc: Możemyli wie- dzieć co to zá nowa náuká iest którą ty powiádasz? ‚Sie ergriffen ihn, führten ihn in sein Kolleg und sagten: Dürfen wir wissen, was das für eine neue Lehre ist, die du verkündest?‘ (Leopolita Biblia 1561)

Hier gilt der unter 3.1. genannte Vorbehalt bezüglich der Frage Bedeutungs- vs. Textsortenentwicklung. In semantischer Hinsicht lässt sich diese Veränderung durch eine pragmatische Konstellation erklären. Es entsteht Höflichkeit, wenn der Auffordernde dem Angesprochenen Alternativen offen lässt. Dieses heute sehr verbreitete *móc* fungiert meist in Kombination mit weiteren Höflichkeitsmarkern wie Konjunktiv und Frage.

Czy mogła by mi pani pożyczyć pieniądze na powrót do Europy? ‚Könnten Sie mir das Geld für die Rückfahrt nach Europa leihen?‘ (Hłasko Brudne Czyny 1964)

Auffällig an dem sehr umfangreichen Material aus dem Wörterbuch des 16. Jh. ist die Häufigkeit der impliziten doppelten Negation (3360 Belege). Hier gilt die modallogische Äquivalenz, nach der ein Ausdruck mit dem Primitivum ‚KANN‘ im Kontext einer äußeren und einer inneren Negation in einen Ausdruck mit der Komponente ‚MUSS‘ übergeht ($\neg \diamond \neg p \equiv \square p$). Neben den auch im heutigen Polnischen üblichen Konstruktionen finden wir auch solche, die es heute nicht mehr gibt; z.B. *nie móc jedno.* vgl. auch NIELZA).

Niemoc á chorobá yest nieyáka gdy yeden nie może oddychać yedno podniowski álbo wyciągnąwszy szyję. ‚Es gibt eine solche Schwäche und Krankheit, dass man nicht atmen kann ohne den Hals zu heben oder zu recken.‘ (Mączyński Lexicon 1564)

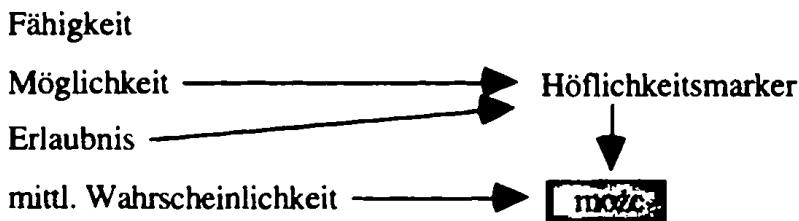
Die Entwicklungslinie von MÓC: Die Vokabel ist zu Beginn der schriftlichen Zeit voll entwickelt in dem Sinne, dass sie bereits alle konstitutiven

Merkmale eines Modalauxiliars aufweist. Bezüglich der modalen Bedeutungen hat sie sich in dem Untersuchungszeitraum nicht verändert. Zwei Entwicklungstendenzen sind dennoch festzumachen. Zum einen entsteht eine Funktion im Bereich der Höflichkeit und zum anderen bringt die epistemische Bedeutung eine Lexemvariante mit neuer Kombinatorik hervor: die Modalpartikel *może* begleitet nicht mehr einen Infinitiv, sondern ein finites Verb. Die Rektion eines direkten Objekts, ein für Auxiliare untypisches Merkmal, wird abgebaut.

- **móc 1**

- **móc 1a** Fähigkeit ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q.‘
- **móc 1b** Möglichkeit: ‚X KANN P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
- **móc 1c** Erlaubnis: ‚X KANN P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘

- **móc / może 2** mittlere Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER KANN ANNEHMEN, DASS X P.‘
- **móc / może 3** Höflichkeitsmarker ‚DER SPRECHER WILL, DASS SICH DER HÖRER GUT FÜHLT.‘



MOŻNA

Obwohl MOŻNA etymologisch mit MÓC zusammenhängt, muss es aufgrund seiner Semantik und seiner Kombinatorik als eigenständiges Auxiliar analysiert werden. Die Ausgangsform ist eine ursprünglich adjektivische Kurzform, die wie die Partizipien Passiv und abgeleitete Adjektive auf *-n-* gebildet wird. Im *Słownik staropolski* finden wir lediglich zwei Belege dieser Form; einer davon:

On nignednym kamenem ne moson gest slomicz bil. ‚Kein Stein konnte ihn zerbrechen.‘ (Kazania Gnieźnieńskie Anfang 15. Jh.)

Im 16. Jh. taucht die Form MOŻNY auf (890 Belege). Sie hat die Bedeutung:

- ‚mächtig, kräftig‘

Możne zwycięstwo ktore Pan nád wszemi krolestwy swiáthá otrzymác racził. ‚Der mächtige Sieg, den der Herr über alle Königreiche der Welt zu erringen geruhte.‘ (Lubelczyk Psalterz Dawida 1558)

Daneben gibt es die dynamische Bedeutung ‚Möglichkeit‘. Bei ihrem Ausdruck konkurrieren die neutrale Form auf *-o* und die Konstruktion *można (jest) rzecz* ‚es ist eine mögliche Sache‘.

- ‚Möglichkeit‘

We dniejechać nie można. ‚Am Tage konnte man nicht fahren.‘ (P. Skarga 2. Hälfte 16. Jh.)

Y proszę miły pánie możnali rzecz oznacz mi dokończenie moie ábych mógł zromumieć liczbę dni swoich. ‚Ich bitte dich, lieber Herr, ist es möglich mein Ende zu erfahren, damit ich die Zahl meiner Tage kenne?‘ (Rej: Psalterz Dawidów 1546)

Hierbei handelt es sich um einen in den schriftlichen Stilen des Mittelpolnischen produktiven syntaktischen Konstruktionstyp, der neben *można* und *(nie-)podobna* vorwiegend bewertende Adjektive wie *piękna wiedzieć* ‚schön zu wissen‘, *trudna być* ‚schwer zu sein‘ enthielt.⁷ Wie die Daten aus Pasek und Linde zeigen, wird das Substantiv *rzecz* in der folgenden Zeit immer häufiger weggelassen. Nach Pisarkowa (1984, 40f.) wird bereits im 18. Jh. die Verbindung von *można* zu dem femininen Substantiv geschwächt, sodass sich die neutrale Parallelförm *możno* ausbreiten kann. Am Anfang des 20. Jh. gibt das *Słownik warszawski* jedoch *można* als die Hauptform an und markiert *możon* als altpolnisch bzw. *możno* als dialektal. Beide Lexeme sind aus dem heutigen Polnischen verschwunden. Vermutlich aufgrund der relativen Häufigkeit setzt sich genau wie bei *niepodobna* also die alte, seit langem nicht mehr motivierte Form auf *-a* durch, während der zugrunde liegende syntaktische Typ ausstirbt. Übriggeblieben sind neben den Modalauxiliaren einige wenige erstarrte Formen wie *co gorsza* ‚was noch schlimmer ist‘ und *dobra!* ‚in Ordnung!‘. Im Laufe dieser Zeit entstehen neue Bedeutungen, die weitere Schritte auf einem Entwicklungspfad darstellen. Es kommt zu einer Expansion in die deontische Modalität und in den Bereich der Höflichkeitsmarkierung.

- ‚Erlaubnis‘

Tu drzemie stara księżna; tu dwie hrabiny informują się u prałata, czy można dziecko ochrzcić wodą różaną? ‚Hier schlummert die alte Fürstin, und zwei Gräfinnen informieren sich beim Prälat, ob man ein Kind mit Rosenwasser taufen dürfe.‘ (Prus Lalka 1890).

- Höflichkeitsmarker

Czym można służyć? ‚Womit kann ich dienen?‘

Darüber hinaus finden wichtige Veränderungen in der Argumentstruktur statt. Mindestens bis ins 19. Jh. konnte *można* einen Nebensatz regieren.

⁷ Eine genauere Beschreibung der Entwicklung dieses syntaktischen Typs bietet Kałkowska (1973).

Czy można, żeby robaki rozmawiały tak jak ludzie. ‚Ist es möglich, dass Würmer so sprechen wie Menschen?‘ (Mickiewicz Dziady 1823)

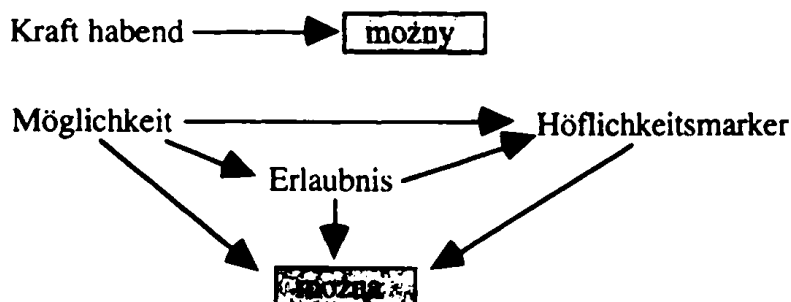
Heute ist die Kombinatorik auf den Infinitiv beschränkt. Ferner gibt es eine weitere Entwicklung in der Verwendung des Dativs. Nach Weiss (1993) konnte das Auxiliar bis in das 19. Jh. hinein von einem Dativ begleitet werden.

Jakoż można każdemu to pomiarkować. ‚Irgendwie kann jeder das spüren.‘ (Bohomolec 18. Jh., nach Weiss 1993)

Unter dem Druck des zu großen Teilen synonymen MÓC kommt es nun zu einer Aufgabenverteilung zwischen beiden Vokabeln. MÓC steht nur noch in persönlichen und MOŻNA in unpersönlichen Konstruktionen ohne Leerstelle für den Handlungsträger: *można mi to zrobić* ‚ich kann das tun‘ ist heute ungrammatisch.

Die Entwicklungslinie von MOŻNA: Sie beginnt im Altpolnischen mit einer adjektivischen Form, die eine klar lexikalische und in einer spezifischen Konstruktion bereits eine dynamische modale Bedeutung aufweist. Aufgrund der Kongruenz mit dem Substantiv *rzecz* setzt sich in der modalen Bedeutung die Form auf *-a* durch, die auch nach Wegfall des Substantivs erhalten bleibt. Im Laufe der Zeit expandiert das Auxiliar innerhalb der Modalität und in den Bereich der Höflichkeit. Dieser Prozess ist begleitet von einem Abbau nicht-auxiliarer Eigenschaften wie der Nebensatzrektion und von der Herausbildung einer funktionalen Opposition zu MÓC. Am Ende hat sich das Auxiliar ganz von dem ursprünglichen Adjektiv MOŻNY gelöst.

- **możny** ‚mächtig‘
- **można 1a** Möglichkeit ‚X kann p weil ausserhalb von X q.‘
- **można 1b** Erlaubnis ‚X kann p weil Y will, dass q.‘
- **można 2** Höflichkeitsmarker ‚der Sprecher will, dass der Hörer sich gut fühlt.‘



NIEPODOBNA

Die bis heute recht seltene Vokabel ist buchsprachlich markiert. Sie steht im heutigen Sprachgebrauch für eine ‚Unmöglichkeit‘; d.h. sie ist auf die dyna-

mische Modalitätsebene beschränkt und somit nicht polyfunktional. Folglich befindet sie sich an der Peripherie der Klasse. Die geschichtliche Herausbildung ist im Zusammenhang mit dem heute als evidentielle Partikel fungierenden *PODOBNO* ‚angeblich‘ zu sehen. Beginnen wir mit der Situation im Altpolnischen, aufgezeigt an dem Material aus dem *Słownik staropolski*. Die Vokabel *NIEPODOBNO* hat bereits zwei modale Bedeutungsvarianten, eine dynamische und eine deontische. Die Negation ist zu diesem Zeitpunkt positionell noch nicht fest gebunden.

- Unmöglichkeit ‚X KANN-NICHT P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Czyrpyal tako vyelykye vdrączye, yz nyepodobno ktoremv czlovyekovy tego vypovyedacz. ‚Er litt so große Qual, die kein Mensch beschreiben kann.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)
- Verbot ‚X KANN-NICHT P, WEIL Y WILL, DASS X NICHT-P.‘
A tesch nyepodobno yest, by ty byl moym navczyczyelyem. (lat: *non decet esse*) ‚Es darf auch nicht sein, dass du mein Lehrer bist.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)
Nye yest podobno vzyacz chleb dzyeczyom y dacz pssom zyescz. ‚Man darf nicht Kindern das Brot nehmen, um es den Hunden zu geben.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

Im Altpolnischen ist es noch nicht zur vollständigen Trennung der neutralen und der verneinten Form gekommen, denn beide Bedeutungsvarianten sind auch von dem nichtverneinten Pendant *PODOBNO* belegt.

- Möglichkeit ‚X KANN P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Yestly podobno oddal ode mnye ten kyelych. ‚Wenn es möglich ist, entferne diesen Kelch von mir.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)
- Verpflichtung ‚X KANN P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘
Tako ssą poczely yego pytacz rzekącz: Gesly podobno v sobotą vzdra-vyacz. ‚So begannen sie ihn zu fragen: Darf man am Sonnabend heilen?‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

Aufgrund der Häufigkeit der Negation und anderer nichtfaktivischer Kontexte wie der Frage erkennen wir jedoch bereits im Altpolnischen die Tendenz zur negativen Polarisierung. Die Kurzform auf *-o* beginnt sich von dem zugrundeliegenden Adjektiv *PODOBNY* und der Langform *PODOBNI* abzuspalten. Das Adjektiv ist belegt mit folgenden drei Bedeutungen, von denen die zwei letzten heute nicht mehr existieren:

- ‚ähnlich‘
Adamowy nye bilo naleszono pomocznika podobnego gemu. ‚Für Adam fand man keinen ihm ähnlichen Helfer.‘ (Biblia Królowej Zofii 1455)

- ‚angemessen‘
Przeto nam y naszym poddanym tho syq wydzalo podobno, aby takye schcody naszym poddanym nye bili. ‚Daher schien es uns und unseren Untertanen angemessen, dass unsere Untertanen nicht solche Schäden erleiden sollten.‘ (Kodeks Działyńskich 1460-70)
- ‚wohlgestaltet‘
Polyczky yego byly nye tluste a takyesch nye czyenkye, alye podobne y porzadne. ‚Seine Wangen waren nicht dick und nicht dünn, sondern wohlgeformt und ordentlich.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

Im Wörterbuch des 16. Jahrhundert finden sich 439, also recht wenige Belege, von NIEPODOBNY. Von diesen sind 86% orthografisch zusammengeschrieben. Die große Mehrheit der Belege fällt in eine adjektivische Verwendung mit der Bedeutung

- ‚unglaublich‘ / ‚unwahrscheinlich‘
Y day z winem ciepło rano wypić we trzy godziny przed iedzeniem niepodobną ma włosność naprzeciw dychawiczy ciężkiej. ‚Warm und mit Wein morgens drei Stunden vor dem Essen zu trinken gegeben, hat es eine unglaubliche Wirkung gegen Atemnot.‘ (Falimirz O ziołach 1534)

In dieser Zeit kommt die bereits unter MOŻNA behandelte Konstruktion *rzecz (jest) (nie)podobna* ‚es ist eine (un)mögliche Sache‘ auf. Die Autoren des *Słownik wileński* sehen sie als eine Verkürzung an von *rzecz niepodobna do prawdy* ‚eine der Wahrheit unähnliche Sache‘. Die Konstruktion führt die im *Słownik staropolski* aufgeführte dynamische Bedeutung ‚Unmöglichkeit‘ weiter.

- Unmöglichkeit
Ac to rzecz niepodobną a ni kuwierzeniu godną aby mogła człowiecza mocz Boską wždy kiedy przemocz. ‚Ist es nicht eine unmögliche und unglaubliche Sache, dass die menschliche Kraft einmal die göttliche überwinden könnte!‘ (Rej Kupiec 1549)
Podobać się niektórym, rzecz jest podobna, wielom trudna, wszystkim niepodobna. ‚Einigen zu gefallen ist möglich, vielen schwierig und allen zu gefallen ist ganz unmöglich.‘ (Bardziński Tragedye 1696)

Ausgehend von dieser Konstruktion, deren Werdegang oben beschrieben worden ist, setzt sich die Endung *-a* gegenüber dem altpolnischen *-o* durch. Bereits bei Linde überwiegt sie. Zu den späten Beispielen für den Gebrauch der Form auf *-o* zählt:

Cośmy tu widzieli, opisać niepodobno. ‚Was wir gesehen haben, kann man nicht beschreiben.‘ (Zabawy przyjemne 1776)

Eine gewisse Zeit gibt es auch die nichtnegierte Form auf *-a*.

Czyż to podobna, żebym przez te pięć lat, miał wypaść z pamięci Wać Pana. ‚Ist es möglich, dass ich über diese fünf Jahre Ihrem Gedächtnis entfallen sein sollte.‘ (Bohomolec Komödie 1772-1775)

Wie oben gezeigt wurde, hatte das altpolnische NIEPODOBNO sowohl eine dynamische als auch eine deontische Bedeutungsvariante. In der Konstruktion mit *rzecz* geht die Variante ‚Verpflichtung‘ wieder verloren, sodass eine bereits vorhandene Expansion innerhalb der Modalität wieder rückgängig gemacht wird. Heute steht die Vokabel NIEPODOBNA, die bereits von Mickiewicz nur noch selten mit dem Substantiv *rzecz* verwendet wird, ausschließlich für eine verneinte Möglichkeit (dynamisch).

Posiłki traktowałem jak konieczną stratę czasu, której niepodobna wyeliminować. ‚Die Mahlzeiten habe ich immer als eine notwendige Zeitverschwendung angesehen, die man nicht abschaffen kann.‘ (Szczygiński Lustra 1962)

Nachdem der Weg des negierten Auxiliars nachgezeichnet worden ist, soll das Bild vervollständigt werden, indem die Geschichte des nichtnegierten Pendant analysiert wird. Das Adjektiv PODOBNO hat von den oben aufgeführten nur noch die Bedeutung ‚ähnlich‘ bewahrt. Das Adverb zu diesem Adjektiv wird regulär mit der ursprünglichen Langform auf *-e* gebildet (PODOBNOE). Einen anderen Weg hat die Kurzform PODOBNO eingeschlagen. Bereits bei Pasek hat es die Bedeutungsvariante ‚Erlaubnis‘ verloren und zeigt eine andere syntaktische Verwendung, denn es begleitet nicht mehr einen Infinitiv, sondern ein finites Verb. Bezüglich der Semantik sind die Angaben und Analysen in Pasek, Linde, Mickiewicz und im *Słownik warszawski* nicht eindeutig. In jedem Falle ist die Bedeutung im Bereich der epistemischen Modalität und / oder der Evidentialität angesiedelt.

Tylko dwa budynki podługowate iako szopy spaliły się podobno to były szpizarnie. ‚Nur zwei Gebäude – länglich wie Schuppen – sind abgebrannt, es sollen Speicher gewesen sein.‘ (Pasek Pamiętniki Erde 17. Jh.)

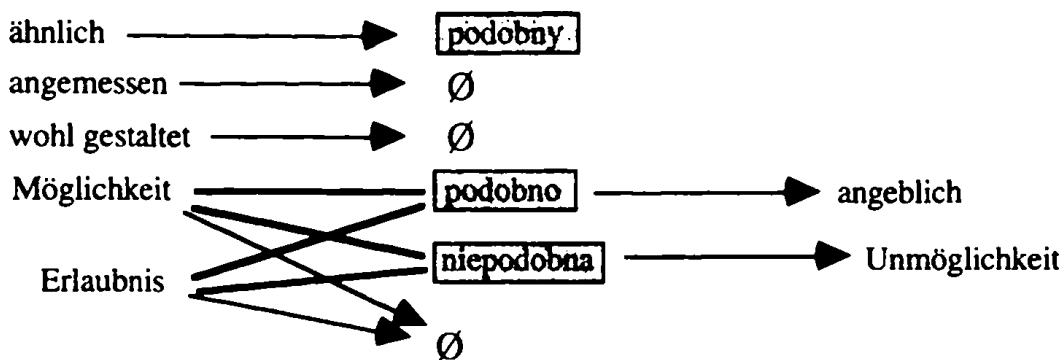
Beim Übergang in die Klasse der Partikeln entstehen zuhauf Formvarianten mit gleicher Bedeutung, die durch Kürzungen des Stamms gebildet sind: *podno, pono, podomno, ponoś, ponoć, pony* u.a..

Więcej tu pono Niemców niżeli Polaków. ‚Hier sind wohl mehr Deutsche als Polen.‘ (Mickiewicz Pan Tadeusz 1834)

Übriggeblieben ist von dieser Reihe nur noch *ponoć*. In jüngster Zeit markiert PODOBNO, dass der Sprecher von der mitgeteilten Information vom Hören-Sagen weiß. Diese Bedeutung ist im der epistemischen Modalität benachbarten funktional-semantischen Feld der Evidentialität angesiedelt.

Die Entwicklungslinie von NIEPODOBNA: Die recht komplexe Geschichte dieses negativ polarisierten Auxiliars beginnt mit dem altpolnischen Adjektiv, das neben rein lexikalischen Bedeutungen wie ‚ähnlich‘ in Form der prädikativ verwendeten Kurzform auf *-o* bereits modale Bedeutungen – dynamische und deontische – aufweist. Dies gilt sowohl für die negierte als auch für die nichtnegierte Form. Wie das verwandte *MOŻNA* kommt die Einheit in modaler Bedeutung im 16. Jh. immer häufiger in der Konstruktion mit *rzecz* vor, bis die Form auf *-a* die neutrale gänzlich verdrängt. In dieser Konstruktion kommt es zu einer Monosemierung, d.h. die nichtmodalen Bedeutungen sind ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert *PODOBNO* die Fähigkeit zum Gebrauch mit einem Infinitiv und geht im Laufe der Zeit in eine evidentielle Partikel mit der Bedeutung ‚angeblich‘ über. Im neueren Sprachzustand haben sich somit *PODOBNY*, *PODOBNO* und *NIEPODOBNA* vollständig auseinanderentwickelt. Ersteres hat die modalen Bedeutungen verloren und sich mit der entsprechenden Adverbialform *PODOBNIĘ* auf die rein lexikalische Bedeutung ‚ähnlich‘ zurückgezogen. *NIEPODOBNA* ist heute ein recht schwach entwickeltes Auxiliar, da es merkwürdigerweise die deontische Bedeutung ‚Verbot‘ wieder verloren und außerdem seine stark buchsprachliche Färbung bis heute beibehalten hat. Darüber hinaus kann es bis heute einen Nebensatz regieren.

- **niepodobna** Unmöglichkeit ‚X KANN-NICHT P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
- **podobno** ‚angeblich‘
- **podobny** ‚ähnlich‘



NIE SPOSÓB

Bezüglich des Auxiliarisierungsgrades steht diese Vokabel auf einer Stufe mit ihrem Synonym *NIEPODOBNA*, mit dem sie über die Semantik hinaus auch eine gemeinsame Kombinatorik teilt. Im modalen Bereich ist dieses Element auf den Ausdruck einer Unmöglichkeit beschränkt. Die Entwicklung lässt sich kurz fassen. Im Altpolnischen ist ausschließlich das Lexem *SPOSOB* mit der

Bedeutung ‚Gestalt, Figur‘ nachgewiesen. Im anschließenden *Słownik polszczyzny XVI. w.* finden wir einen einzigen Beleg unter dem Lemma NIESPOSOB, er hat die Bedeutung ‚Schwäche‘. Über die nichtnegierte Form – da von den Autoren noch nicht bearbeitet – können wir keine Auskunft geben. Als einen ersten Schritt zur Entstehung der modalen Bedeutung ist eventuell die von Pasek gebrauchte Konstruktion *żadnym sposobem nie móc* anzusehen:

Żadnym sposobem znaleźć go nie mogli, bo pełna stodółka zboża. ‚Sie konnten ihn einfach nicht finden, denn die Scheune war voll Getreide.‘
(Pasek Pamiętniki Ende 17. Jh)

Später in Linde ist die modale Bedeutung ‚Unmöglichkeit‘ auch ohne *móc* nachgewiesen. Die Vokabel NIE SPOSÓB hat die modale Bedeutung inkorporiert.

Nie sposób ustawnie przegrywać, trzeba kiedykolwiek i wygrać. ‚Man kann nicht ständig verlieren, man muss irgendwann auch gewinnen.‘
(Teatr polski 1 1775-1806)

In dieser Bedeutung hat sie sich bis heute vor allem in wissenschaftlichen Texten gehalten, wo unpersönliche Konstruktionen sehr beliebt sind.

Wiadomo, że [ci ludzie] znali koło, którego znaczenia dla transportu nie da się przecenić. Nie sposób jednak mówić o ciągłości rozwoju od czasów kultury łużyckiej. ‚Es ist bekannt, daß [diese Leute] das Rad kannten, dessen Bedeutung für den Transport nicht zu hoch bewertet werden kann. Man kann jedoch nicht von einer Entwicklungskontinuität seit der Lausitzer Kultur sprechen.‘ (Tazbir Polska na przestrzeni wieków 1995)

Mit der heutigen Bedeutung des nichtnegierten Substantivs SPOSÓB hat die Einheit nichts mehr zu tun. Diese Entwicklung zeigt sich auch in formalen Eigenschaften, denn NIE SPOSÓB hat fast alle nominalen Eigenschaften abgelegt. Dies macht sich darin bemerkbar, dass es zum einen nicht mehr flektierbar ist und zum anderen neutrale Kongruenz auslöst, also *nie sposób było*. Eine Vorstufe zu dieser Entwicklung bildet die heute seltene Konstruktion *nie było sposobu*.

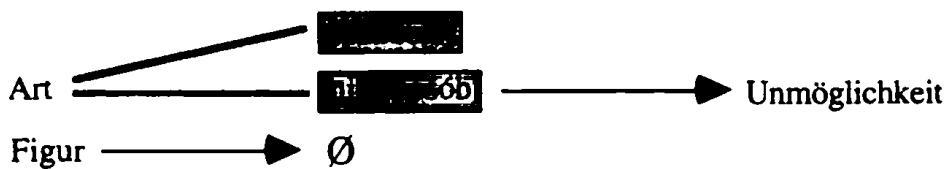
Odwołać ani też zmienić terminu nie było sposobu. ‚Absagen oder den Termin verschieben war nicht möglich.‘ (Pamiętniki lekarzy 1968)

Wie die Wörterbücher zeigen, kommt es in der Frage der Zusammenschreibung zu Schwankungen, die darauf hindeuten, dass es purer Zufall ist, wenn diese Vokabel im Gegensatz zu NIEPODOBNA getrennt geschrieben wird.

Die Entwicklungslinie von NIE SPOSÓB: Zu Beginn steht dieser Ausdruck vermutlich mit einem expliziten Marker für ‚KANN‘, der dann in die Bedeutung inkorporiert wird. Ausgehend vom Substantiv taucht in der

Negation und nur hier eine dynamische modale Bedeutung auf. Im Laufe der Zeit wird NIE SPOSÓB immer stärker defektiv und verlässt schließlich die Wortart Substantiv ganz. Die Semantik ist in dieser Zeit unverändert geblieben. Es handelt sich um einen Ausdruck der verneinten ‚Möglichkeit‘.

nie sposób Unmöglichkeit ‚X KANN-NICHT P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘



NIELZA

Varianten: *nie lza / nielza / nie ldza*. Jeder Sprecher des Polnischen wird sich über diese Vokabel wundern, die er so allenfalls aus dem Russischen (*нельзя*) oder dem Tschechischen (*lze*), nicht jedoch aus dem Polnischen kennt. Sie wird aufgeführt, weil sie im Alt- und Mittelpolnischen ein zwar seltener, aber regulärer Ausdruck der ‚Unmöglichkeit‘ war und durchaus Merkmale eines Auxiliars aufgewiesen hat. Obwohl die in der vorliegenden Untersuchung eingenommene Perspektive retrospektiv vom heutigen Zustand ausgeht, scheint es wichtig auch ausgestorbene Elemente zu berücksichtigen. Geht es doch nicht nur um die Frage, wie sich die heutigen Auxiliare herausgebildet und entwickelt haben, sondern auch um die Abfolge der Auxiliarisierung der einzelnen Elemente. Bei NIELZA handelt es sich um einen Vorläufer der eben analysierten negativ polarisierten Auxiliare NIE SPOSÓB und NIEPODOBNA. Im *Słownik staropolski* ist das Auxiliar belegt in einer dynamischen und einer deontischen Bedeutung. Zu diesem Zeitpunkt ist das Negationselement noch nicht fest an den Stamm gebunden; d.h. sie werden auseinander geschrieben und andere Wörter können zwischen ihnen stehen.

- Unmöglichkeit ‚X KANN-NICHT P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Pyczya volasz, pyczacz bych czy dala, ale nye lsza doszyacz thwego szwyathegho czyala. ‚Du rufst nach Trinken, ich würde dir zu trinken geben, aber ich kann deinen heiligen Leib nicht erreichen.‘ (Pieśń 15. Jh.)
- Verbot ‚X KANN-NICHT P, WEIL Y WILL, DASS X NICHT-P.‘
Ale acz on yest w pyeklye albo w czyszczczv, yezzcze nye yest tobye ldza wyedzecz. (licitum) ‚Ob er aber in der Hölle oder im Fegefeuer ist, darfst du noch nicht wissen.‘ (Objawienia św. Brygidy 15. Jh.)

Ein nichtnegiertes Vorkommen von *lza* ist nicht nachzuweisen. Im *Słownik polszczyzny XVI. w.* zeigt sich NIELZA mit einer relativ geringen Frequenz

von 261 Belegen (zum Vergleich: MÓC um 25 000). Von diesen sind fast alle, nämlich 223, in Kontexten der doppelten Negation zu finden, dienen also dem Ausdruck der Komponente ‚MUSS‘ gemäß der logischen Äquivalenz ($\neg \diamond \neg p \equiv \square p$). Die deontische Bedeutungsvariante verschwindet dabei; d.h. die doppelte Negation kann keine Verpflichtung ausdrücken. Es handelt sich fast ausschließlich um Konstruktionen des Typs *nie lza je(d)no* oder *nie lza inaczej*, die auch bei MÓC eine gewisse Rolle spielen.

- Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘

A mnie nielza iedno powstać á zázwdy stobq być. ‚Ich komme nicht umhin mich zu erheben und für immer mit dir zu sein.‘ (Rej: Psalterz Dawidów 1546)

Bo vbogi Szláchćić widząc że mu nie spráwiedliwie máiętność wzięto nie lza mu inaczej zá wielkim swym zalem iedno zábić tego kto mu niespráwiedliwie máiętność wydarł. ‚Denn einem armen Adeligen, der zusieht, wie ihm ungerechterweise Eigentum genommen wird, bleibt auch bei größtem eigenen Bedauern nichts anderes übrig, als denjenigen zu töten, der das Eigentum an sich gerissen hat.‘ (Górnicki Rozmowa 1587)

In diesen Beispielen wäre im Deutschen auch eine Übersetzung mit *müssen* möglich: ‚ich muss mich erheben‘, ‚er muss töten‘. Noch stärker kommt die Komponente ‚MUSS‘ zum Vorschein, wenn ein Nebensatz folgt, der einen expliziten Ausdruck mit ‚MUSS‘ enthält wie in:

A ták nielza iuż było iedno iż Pan musiał niszczyć narod ludzki. ‚So konnte es nicht anders sein, als dass der Herr die Menschen vernichten musste.‘ (Rej Postilla 1566)

Dies ist eine pleonastische Konstruktion, die in scheinbar ikonischer Weise die absolute Unausweichlichkeit der Realisierung der Handlung betont. Dies ist umso verständlicher, als es sich um eine Entscheidung Gottes handelt. Bei Linde finden wir beide Bedeutungen ‚Unmöglichkeit‘ und ‚Notwendigkeit‘. Zu den neuesten Belegen zählen:

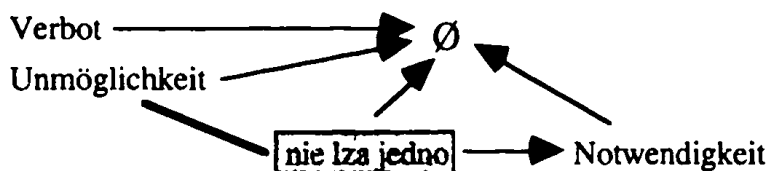
Niech będą spisane prawa słowy znacznemi, którychby nie lza wykręcić. ‚Gesetze sollen mit deutlichen Worten aufgeschrieben werden, die man nicht verdrehen kann.‘ (Modrzewski O poprawie 1770)

Wojsku nie lza było, jeno abo zamku wszystkq mocq dobywać, abo zginąć. ‚Den Soldaten blieb nichts anderes übrig, als die Burg mit aller Gewalt einzunehmen oder zu sterben.‘ (Gwagnina kronika 1768)

Gdy nieprzyjaciel do ugody nie chce przystąpić, nie lza nam, tylko na nowo się gotować. ‚Wenn der Gegner nicht zu Verhandlungen bereit ist, müssen wir uns von neuem vorbereiten.‘ (Volumina legum 1732)

Im *Słownik wileński* ist NIELZA aufgeführt, aber als ‚veraltet‘ gekennzeichnet, was gleichzusetzen ist mit der Tatsache, dass es Mitte des 19. Jh. in jedem Falle außer Gebrauch war. Auch Mickiewicz verwendet es nicht. In den Dialekten hat es sich hingegen länger gehalten (s. Karłowicz 1900-1911).

Die Entwicklungslinie von NIELZA: Es ist bereits im Altpolnischen eine Worteinheit und hat die modalen Bedeutungen der Unmöglichkeit und des Verbots, ist also polyfunktional. Die seltene Vokabel beschränkt sich recht schnell auf negierte Kontexte und wandelt sich über die doppelte Negation zu einem Ausdruck der absoluten Notwendigkeit, wird also wieder auf die dynamische Modalitätsebene beschränkt. In der Grundsemantik kommt es zu keinen Veränderungen. In mittelpolnischer Zeit verschwindet sie aus dem Gebrauch.



POTRAFIĆ

Bei POTRAFIĆ handelt es sich um einen in der Slavia nicht sehr verbreiteten Ausdruck für den Bereich ‚KANN‘ (vgl. russ. umgangsspr. *nomraфumь* und ukr. *nompaфumu*). Seine Frequenz im modernen Polnischen ist jedoch nicht allzu hoch. Bezüglich der Auxiliarisierungsparameter ist er nur schwach entwickelt, fehlt doch die Polyfunktionalität. Beginnen wir zunächst mit dem Altpolnischen, das nur die Vokabel TRAFIĆ mit der bis heute erhaltenen Bedeutung ‚ins Ziel treffen‘ enthält. Daneben sei das Homonym TRAFIĆ/TREFIĆ mit der Bedeutung ‚Locken eindrehen‘ genannt, das jedoch bei dem modalen Element keine Rolle spielen dürfte. Im Mittelpolnischen ist die offensichtlich aus dem Deutschen entlehnte Vokabel POTRAFIĆ nun belegt, und zwar mit einer recht weiten Polysemie. Nach Auswertung von Pasek, Linde, dem *Słownik wileński* und dem *Słownik warszawski* lassen sich folgende Bedeutungen unterscheiden, die spezifischen kombinatorischen Eigenschaften entsprechen:

- 1 ‚begegnen‘ [N_{Nom}] – [N_{na+Akk/Akk}]
U drzwi samych potrafił młodzieńca młodego. ‚An der Tür traf er einen Jüngling.‘ (Birkowski Kazania Niedzielne 1623)
- 2 ‚ein ähnliches Abbild schaffen‘ [N_{Nom}] – [N_{Akk}]
Malarz go nie potrafił. ‚Der Maler hat ihn nicht gut getroffen.‘
- 3a. ‚sich zu helfen wissen‘ [N_{Nom}] – [N_{w+Akk/z+Instr}]

Potrafię ja z tym paniczem, bylem go tylko gdzie bezbronnego napotkał. ‚Ich weiß mir mit diesem Herren zu helfen, wenn ich ihn nur einmal unbewaffnet treffe.‘

- 3b. Fähigkeit ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q.‘ [N_{Nom}] – [V_{Inf}]

Wytworni żarłocy potrafią rozeznawać przypraw rozmaitość w jednej potrawie. ‚Vornehme Vielesser können die Vielfalt der Zutaten in einem Gericht erkennen.‘ (Monitor warszawski 1764-84)

Die Lexeme 1 und 2 entsprechen dem deutschen Ausgangswort *treffen*. Die Bedeutungen 3a und 3b sind dicht beieinander, da in bestimmten Kontexten beide Lesarten möglich sind bzw. mit der Syntagmatik von 3a auch die Bedeutung von 3b vorliegen kann.

Potrafię ja w to, dokazę, że i kochać cię będzie. ‚Ich verstehe mich darauf, ich werde beweisen, dass er dich auch lieben wird.‘ (Bohomołec Komedy 1772-1775)

Im *Słownik warszawski* sind bereits alle Bedeutungen außer 3b als selten oder als ‚altpolnisch‘ gekennzeichnet. Entsprechend tritt die Bedeutung 3b bei Mickiewicz in 56 von insgesamt 57 Verwendungen auf. Eine Fortführung der Bedeutung ‚begegnen‘ ist in einer der heutigen Bedeutungen des inzwischen semantisch völlig abgekoppelten TRAFIĆ/TRAFIAĆ zu sehen (*trafić do szpitala* ‚zum Krankenhaus finden‘). Im heutigen Polnisch ist von den aufgeführten Lexemen nur noch die handlungsmodale Bedeutung übriggeblieben. POTRAFIĆ ist im Vergleich zu MÓC schwach auxiliariert, da es innerhalb der Handlungsmodalität nur eine Fokalbedeutung aufweist; d.h. es liegt eine Beschränkung auf die dynamische Modalitätsebene, genauer auf ‚Fähigkeit‘ vor.

I jedź tak szybko jak tylko potrafisz. ‚Fahr so schnell du kannst!‘

In formaler Hinsicht zeigt es Auxiliarisierungstendenzen, da es inzwischen obligatorisch mit dem Infinitiv auftritt. Auch im Hinblick auf den Parameter Kategorienbestand zeigt sich die Herausbildung von Defekten. Während Linde für das Mittelpolnische noch den imperfektiven Partner *potrafiac* aufführt, behandelt das *Słownik warszawski* diesen bereits als selten und den anderen von Linde nicht genannten imperfektiven Partner *potrafować* als ‚altpolnisch‘ und damit als ausgestorben. Das gleiche gilt für den Imperativ, der noch bei Linde nachgewiesen ist.

W to potrafiaj, żeby się nieprzyjaciele w tył mieli. ‚Sorge dafür, dass sich die Feinde zurückziehen.‘ (P. Kochanowski Orlando 17. Jh. veröffentlicht)

Während sich POTRAFIĆ im Laufe der Zeit aller nichtmodalen Bedeutungen entledigt, gibt TRAFIĆ die Bedeutung ‚Fähigkeit‘ auf. Noch im *Słownik warszawski* finden wir den als selten markierten Beleg:

Jeżeli zechcą, trafią nas bogowie ratować. ‚Wenn sie wollen, können uns die Götter retten.‘ (Jabłonowski: 1. Drittel 18. Jh.)

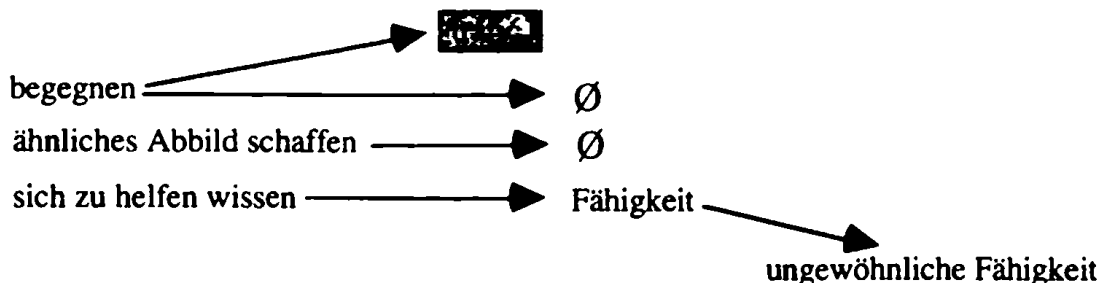
Dieses Lexem ist bei Doroszewski als ausgestorben markiert. Ausgehend von der Bedeutung ‚Fähigkeit‘ tritt seit dem Ende des 18. Jh. eine verwandte Bedeutung auf, die durch die semantische Komponente des Ungewöhnlichen erweitert ist; d.h. die Fähigkeit, von der die Rede ist, kommt dem jeweiligen Typus normalerweise nicht zu, z.B.:

Jeden moment potrafił zniszczyć tylu lat prace. ‚Ein einziger Moment konnte so viele Jahre Arbeit vernichten.‘ (Stasica 1788).

Ten pies potrafi tańczyć. ‚Der Hund kann sogar tanzen.‘

Die Entwicklungslinie von POTRAFIĆ: Fassen wir die Entwicklung unter dem Gesichtspunkt der Form-Bedeutungskorrelation zusammen, so ergibt sich ein recht klares Bild einer beginnenden Auxiliarisierung. Im Gegensatz zu MÓC ist POTRAFIĆ in seiner modalen Bedeutung ein recht junges Produkt der Sprachentwicklung; d.h. wir können hier den Übergang von einer rein lexikalisch-semantischen in eine modale Bedeutung nachzeichnen. Der Wegfall nichtmodaler Lexeme und die Beschränkung auf eine handlungsmodale Bedeutung ist begleitet vom Verlust des Aspektpartners. In der Kombinatorik zeigt sich eine klare Festlegung auf den Infinitiv, direkte und Präpositionalobjekte verschwinden. In Hinblick auf die Besetzung der Stelle des ersten Aktanten herrscht bis jetzt noch die Selektionsrestriktion ‚belebt‘.

- **potrafić 1** Fähigkeit ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q.
- **potrafić 2** Ungewöhnliche Fähigkeit ‚X KANN P, WEIL INNERHALB VON X Q, WOBEI DER TYPUS X NORMALERWEISE NICHT-P.‘



WOLNO

Im heutigen Polnisch spielt die Vokabel WOLNO als Modalauxiliar eine nur eingeschränkte Rolle. Während sie im lexikalischen Bereich recht viele Bedeutungen aufweist, ist sie innerhalb der Handlungsmodalität monofunktional, da beschränkt auf die deontische Ebene. Insofern ist die Vokabel hinsichtlich der Merkmale Bedeutungsalternation, Nichtlexikalität und Verbalkomplex nicht auxiliarisiert.

Beginnen wir mit der Situation im Altpolnischen, dargestellt am Material des *Słownik staropolski*. WOLNO tritt hier als Prädikativ mit dem Infinitiv oder als Adverb in Verbindung mit einem finiten Verb auf. Die Bedeutung ist im Deutschen mit ‚es steht frei‘ im juristischen Sinne zu übersetzen. Somit handelt es sich um eine spezifische Form der Erlaubnis. Alle im Wörterbuch angeführten Belege stammen aus juristischen Kontexten wie Gesetzen und Ortyle. Dabei kann es von MÓC begleitet werden oder allein stehen:

- ‚juristisch frei‘ ,X KANN P, WEIL DAS GESETZ WILL, DASS Q‘
Kmyecze z obv dziedzynv w onem geszerze wolno ryby mogą lowycz.
‚Bauern aus beiden Dörfern können in diesem See frei Fische fangen.‘
(Kodeks Działyńskich, 1460-70)
Gdyby oddal stoyacze gymyeny, czo nawn odvmarlo, przeczyw temv moga bycz gego blyszchy przyrodzeny, acz o them wyedzely, a wolnoly gym bylo tamo przydcz w rok y dzen. ‚Wenn er den unbeweglichen Besitz, den er hinterlassen hat, weggegeben hat, können seine nächsten Verwandten dagegen sein, wenn sie davon wussten und es ihnen frei gestanden hat dort Jahr und Tag hinzukommen.‘ (Ortyle Magdeburskie ca. 1500)

Im Altpolnischen hat sich WOLNO nicht von dem Adjektiv WOLNY gelöst, zu dem es ursprünglich die neutrale Kurzform darstellt. Die aufgeführte juristische Bedeutung ist gleichermaßen dem Adjektiv eigen, tritt z.B. in dem Terminus *wolne dobra* ‚Lehengut‘ auf. Daneben finden wir im *Słownik staropolski* folgende Bedeutung des Adjektivs:

- ‚lauwarm‘
Gdysz lyekarzom vydzyalo szye dobrze, yschby czyalo yego olyeyem drzewnym lyeczyly, wszadzyly y v kądz pełną olyą volnego. ‚Als es den Ärzten richtig erschien, seinen Körper mit Öl zu heilen, setzten sie ihn in einen Bottich gefüllt mit lauwarmem Öl.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

In späteren Sprachzuständen sind weitere Bedeutungen bzw. Verwendungen nachzuweisen, die wie ‚lauwarm‘ mit der Ausweitung von Menschen auf Dinge zusammenhängen.

- ‚zart‘
Skóra łosia jest nad inne delikatniejsza, miękka i wolna. ‚Das Fell eines Rehs ist sehr viel empfindlicher als andere, weich und zart.‘ (Haur Skład 1693)
- ‚langsam‘
W milę jedną rachujemy dwie godziny wolnego chodu. ‚Zwei Stunden langsamen Ganges rechnen wir für eine Meile.‘ (Bielski Kronika 1564)
- ‚bequem‘
W tych trzewikach wolno chodzić. ‚In diesen Schuhen kann man bequem laufen.‘ (Trotz um 1760)

Im späteren Gebrauch von WOLNO steht die modale Bedeutung, wie bei Linde nachgewiesen, immer ohne MÓC; d.h. WOLNO hat selbstständig diese Bedeutung übernommen. Darüber hinaus ist bei Linde eine Bedeutungsverschiebung festzustellen, die ähnlich wie beim Adjektiv mit einer Ausweitung des Referenzbereichs zusammenhängt. Die versprachlichte Erlaubnis ist jetzt nicht mehr auf das Rechtswesen beschränkt, die modalisierende Kraft kann auf große Kollektive übergehen.

Jeśli każdemu wolno żyć, jak chce na świecie, czemuż przynajmniej pisać nie wolno przecie? ‚Wenn jeder leben darf, wie er es auf der Welt möchte, warum ist es dann nicht erlaubt zu schreiben?‘ (Naruszewicz Dzieła 1778)

In neuerer Zeit finden sich auch Belege, in denen eine Ausdehnung auf einzelne Personen stattfindet. In diesen Fällen liegt die übereinzelsprachliche Bedeutung einer Erlaubnis vor:

Gotowa jestem być służącą w twoim domu, niańczyć twoje dziecko. [...] Niech mi tylko wolno będzie być obok ciebie. ‚Ich bin bereit Dienerin in deinem Haus zu sein, dein Kind zu hüten [...] Wenn mir nur erlaubt sei bei dir zu sein.‘ (Żeromski Uroda Życia 1912)

Außerdem kommt es zu der für Ausdrücke der ‚Erlaubnis‘ charakteristischen Expansion in den Bereich der Höflichkeit.

Kaloszyków żąda szanowny pan? Który numer, jeżeli wolno spytać? ‚Der gnädige Herr wünschen Galoschen? Welche Größe, wenn man fragen darf?‘ (Prus Lalka 1890).

Im heutigen Gebrauch des modalen Lexems gibt es Beschränkungen für die Besetzung der Dativstelle. Es sind nur belebte Substantive erlaubt.

Tak dalej w Polsce być nie może. Nie wolno nam więcej przyzwalać na sytuację, w której kilku wyższych ambitnych funkcjonariuszy resortu spraw wewnętrznych może wyrokować o winie lub niewinności obywateli. ‚So kann das in Polen nicht weitergehen. Wir dürfen nicht länger

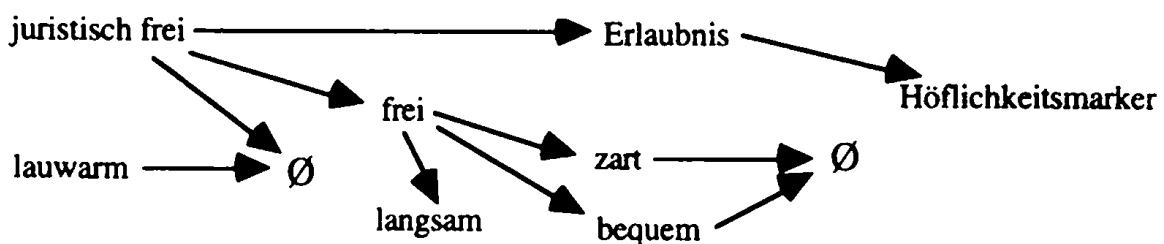
eine Situation hinnehmen, in der einige ehrgeizige Funktionäre des Innenressorts über Schuld und Unschuld der Bürger befinden.' (Polityka 1996)

**Rowerom nie wolno stać na korytarzu.* ‚Fahrräder dürfen nicht im Flur stehen.‘

Durch die Argumentstelle bildet WOLNO eine funktionale Opposition zu MOŻNA.

Die Entwicklungslinie von WOLNO: Eine deontische Bedeutung ist bereits im Altpolnischen gegeben, jedoch auf spezifische juristische Situationen begrenzt. Es handelt sich um eine gesetzlich sanktionierte Erlaubnis. Diese Kurzform steht im engen Zusammenhang mit dem entsprechenden Adjektiv WOLNY, das einige weitere Bedeutungen aufweist. Bis zum heutigen Tage haben sich beide Vokabeln in nur geringem Maße auseinanderdividiert. Beiden ist bis heute die Bedeutung ‚frei‘ und ‚langsam‘ eigen. Die Entwicklung ist im Wesentlichen geprägt durch die Ausdehnung des Anwendungsbereichs. In der Modalität kommt es zur Ausweitung aus rein juristischen Kontexten in allgemeinere, sodass auch einzelne Personen den mit WOLNO bezeichneten Zustand bedingen können. Die weitere Bedeutung ‚langsam‘ entsteht auf dem Wege der Ausweitung auf Gegenstände.

- **wolny 1** ‚frei‘
- **wolny 2** ‚langsam‘
- **wolno 1** ‚frei‘
- **wolno 2** ‚langsam‘
- **wolno 3** Erlaubnis ‚X KANN P, WEIL Y WILL, DASS Q.‘
- **wolno 4** Höflichkeitsmarker ‚DER SPRECHER WILL, DASS DER HÖRER SICH GUT FÜHLT.‘



4.2. Modalauxiliare mit den Primitiva ‚MUSS‘ und ‚ES IST BESSER WENN‘

MUSIEĆ

Diese Vokabel stammt ganz offensichtlich aus dem Deutschen. Soweit ich die Fachliteratur überblicken kann, ist bis jetzt nicht geklärt, ob sie direkt oder über den Umweg des Tschechischen entlehnt worden ist. Auch der Zeitpunkt der Entlehnung ist bis jetzt unklar, ist sie doch bereits in den frühesten Sprachdenkmälern des Polnischen vertreten. Wie das Lemma im *Słownik staropolski* zeigt, ist MUSIEĆ schon zu diesem frühen Zeitpunkt im Polnischen fest etabliert. Wir finden folgende Grundbedeutungen:

- Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Chczesshly zywoth wieczny mecz, mussysch kazny bozey strzecz. ‚Möchtest du das ewige Leben haben, musst du Gottes Gebote achten.‘ (Dekalog ca. 1420)
- Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS X Q.‘
Tho szlubyenye, czo thą pany wysznala [...], to mvszy ona dzyerszecz. ‚Dieses Versprechen, das die Frau gegeben hat, muss sie halten.‘ (Ortyle Magdeburskie Ende 15. Jh.)

Unter den im Lemma aufgeführten Belegen finden sich auch solche, die sich als ersten Schritt in Richtung auf eine epistemische Bedeutung deuten lassen. Damit sind vor allem Verwendungen gemeint, in denen es um einen übergeordneten göttlichen oder schicksalsgegebenen Willen geht, vgl.:

Thy takesz na kryszu muslsz vmrzecz, gakoczesm ga vmarl byl. ‚Du musst an dem Kreuz sterben, sowie auch ich gestorben bin.‘ (Kazania Gnieźnieńskie Anfang 15. Jh.)

Interessant ist die Kombinatorik dieses Modalauxiliars im Altpolnischen. Von den insgesamt 60 im Lemma aufgelisteten Originalbelegen weist nur ein einziges ein nichtmenschliches Subjekt auf; d.h. es liegt eine relativ strenge Selektionsrestriktion vor. Das einzige Gegenbeispiel eines – zumindest vordergründig – nichtmenschlichen Subjekts lautet:

Ono naszyenye ny myalo nad sobą pyersczy y nye mogło myecz maczyczye a przeto mvszyło vschnąc. ‚Dieser Samen hatte keine Brust über sich und konnte keine nährende Mutter haben und musste deshalb vertrocknen.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

Machen wir nun einen Schritt in den nächsten Zeitabschnitt, das 16. Jh. Das *Słownik polszczyzny XVI. wieku*, das die Vokabel MUSIEĆ mit einer sehr hohen Frequenz von 5804 Belegen aufführt, enthält einige wichtige Veränderungen der Semantik und Kombinatorik. Unter dem Vorbehalt, dass diese unter Umständen von den Autoren des *Słownik staropolski* übersehen worden

sein könnten, liegt der Fall einer Expansion auf weitere handlungsmodale Bedeutungen vor. Hier finden wir alle weiteren heute nachgewiesenen Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten:

- innere Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL INNERHALB VON X Q‘
A przeto ia nie przepuszczę vstam swym zmilczeń tego. Muszę mówić w vtrapieniu duchá mego nędznego. ‚Und deswegen lasse ich meine Lippen dies nicht verschweigen. Ich muss im Mühsal meines armen Geistes sprechen.‘ (Lubelczyk Psalterz Dawida 1558)
- hohe Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER MUSS ANNEHMEN, DASS X P.‘
Rduymy tego młodzieńcá niewiem kto iest, musi to być mąż osobliwy. ‚Lasst uns diesen Jüngling retten, ich weiss nicht, wer er ist; es muss aber ein besonderer Mann sein.‘ (Bielski Kronika 1564)

Bei der ‚inneren Notwendigkeit‘ handelt es sich um eine Variante der ‚Notwendigkeit‘ und keine eigenständige Bedeutung, da beide Komponenten in bestimmten Kontexten gleichzeitig aktiviert werden können. Während im vorausgehenden Zeitraum immer eine ‚Notwendigkeit‘ aufgrund äußerer Begebenheiten bezeichnet wurde, wird nun die Bedingung für den latenten Zustand in das Innere des Individuums verlagert. Neu ist auch die Annahme der eindeutig epistemischen Bedeutung ‚hohe Wahrscheinlichkeit‘. Diese Expansion entspricht einem übereinzelsprachlichen, wahrscheinlich sogar universellen Entwicklungsschritt (vgl. Steele 1975, Bybee / Perkins / Pagliuca 1994). Im *Słownik staropolski* noch ganz vereinzelt, gibt es im Wörterbuch des 16. Jh. schon viele Belege für den unpersönlichen Gebrauch der dynamischen, deontischen und epistemischen Lexeme von MUSIEĆ.

Bo im większa robotá musi ią téż drożéy płácić. ‚Denn je größer die Arbeit, desto mehr muss man für sie bezahlen.‘ (Strumieński O sprawie sypaniu 1573)

Ach śmierć nam tego musi bydz záyzzálá, ze go ták prędko zpośzrod nas porwátá. ‚Ach, der Tod muss ihn uns geneidet haben, dass er ihn so rasch von uns genommen hat.‘ (Klonowic Krolowu 1595)

In syntaktischer Hinsicht fungiert die Vokabel hier wie das Teilsynonym NALEŻY. Dies mag unter anderem auf den Einfluss des lateinischen *oportet* zurückzuführen sein. Diese Verwendung ist bei Pasek und noch bei Linde nachgewiesen, im *Słownik warszawski* jedoch bereits als ‚altpolnisch‘ markiert, d.h. sie ist spätestens Ende des 19. Jh. ausgestorben. Dies gilt nicht für das epistemische Lexem, das nach den Angaben in Linde und dem *Słownik warszawski* im 19. Jh. eine Variante als Modalpartikel hervorbringt. Ähnlich wie im Falle *może* geht in der Konstruktion *musi być* die infinitivische Kopula verloren und anschließend steht das modale Element mit einem finiten Verb.

Dass es sich um eine Kürzung handelt, zeigt die im *Słownik warszawski* und in den Dialekten nachgewiesene Variante *musić* (wie oben *możeć*):

Mógłbyś ty wrócić, ale musi nie wrócisz. ‚Du könntest zurückkommen, aber du wirst es ganz sicher nicht.‘ (Rodziewiczówna 1863-1944)

Musić mnie Pan Bóg stworzył na pokutę, kiedy rodziłem się w Lidzie. ‚Der Herrgott muss mich zur Buße geschaffen haben, als ich in Lida geboren wurde.‘ (Syrokomla Mitte 19. Jh.)

Die Partikel scheint sich nicht in allen Bereichen des Frühneupolnischen durchgesetzt zu haben; denn Mickiewicz verwendet sie überhaupt nicht. Im Gegensatz zu *może*, das im heutigen Polnischen recht häufig verwendet wird, stirbt das Pendant der hohen Wahrscheinlichkeit dann auch schnell wieder ab. Doroszewski versieht es bereits mit dem Kennzeichen ‚alt‘.

Neben diesen semantischen und formalen Veränderungen stellen wir schon im 16. Jh. eine Aufhebung der Selektionsrestriktion + ‚menschlich‘ fest, d.h. zu dieser Zeit kann sich *musieć* ganz regulär mit nichtbelebten Subjekten verbinden. Während dies im Altpolnischen die Ausnahme war (s.o.), weisen von den im *Słownik polszczyzny XVI. wieku* gezählten Belegen dieser Vokabel rund ein Viertel ein unbelebtes Subjekt auf (ca. 1400 von 5800 Fällen).

Iáko instrument głupie nástroiony musi szpetnie brzmieć tákże łeb szalony. ‚Wie ein schlecht gestimmtes Instrument muss auch ein verrückter Kopf garstig klingen.‘ (Rej Zwierciadło 1568)

Aus den Angaben beider Wörterbücher folgern wir, dass MUSIEĆ spätestens im 16. Jh. die Bedeutungsalternationen angenommen hat, die es heute auszeichnen.

Neben den eben analysierten Verwendungen soll kurz auf das sehr seltene Kausativum MUSICĆ hingewiesen werden. Dieses das erste Mal im *Słownik polszczyzny XVI. w.* mit der äußerst geringen Anzahl von drei (!) Belegen nachgewiesene Wort hat die Bedeutung ‚jemanden zwingen‘ (heute ZMUSICĆ). Es tritt auch später vereinzelt auf, verschwindet dann aber vollständig.

Darmom siebie musil zająć się gospodarstwom albo interesem, wszystko na próżno. ‚Umsonst habe ich mich gezwungen mich mit der Wirtschaft und den Geschäften auseinanderzusetzen, alles vergeblich!‘ (Mickiewicz Pan Tadeusz 1834)

Da es in dem vorliegenden Beitrag um die Herausbildung der polnischen Modalauxiliare geht, ist es von Interesse, sich die Semantik des deutschen Ausgangsworts anzusehen. Wir wissen zwar nicht, wann das Wort entlehnt worden ist, können aber einen Vergleich mit dem mittelhochdeutschen *müezen*

durchführen.⁸ Diese Vokabel hat nämlich in mittelhochdeutscher Zeit (ca. 1050-1350) eine interessante Wandlung durchgemacht, denn sie hatte ursprünglich die Bedeutungskomponente ‚KANN‘. Während das althochdeutsche *muozan* noch eindeutig ein Ausdruck mit dem Primitivum ‚KANN‘ war, ist es in einen Ausdruck mit der Bedeutungskomponente ‚MUSS‘ übergegangen. Es hat somit seine Bedeutung mit *dürfen*, das ursprünglich ‚MUSS‘ enthielt, getauscht. Die ursprünglichen Bedeutungen beider Modalverben finden sich noch in verwandten Wurzeln wie *Muße* einerseits und *Bedarf*, *Notdurft*, *bedürfen* andererseits. Diese Bedeutungsverschiebung bzw. -tausch erklärt sich aus dem bereits erwähnten universellen logischen Gerüst der Handlungsmodalität:⁹

X KANN NICHT-P = X MUSS-NICHT P.

$\diamond \neg p \equiv \neg \square p$

Die ursprüngliche Bedeutung von *müssen* lässt sich in dem etymologisch verwandten *Muße* erahnen, da ein gewisser Zusammenhang zwischen der freien Zeit, die einem zur Verfügung steht, und der Möglichkeit etwas zu tun besteht. Im Mittelhochdeutschen war das Lexem noch polysem in dem Sinne, dass sowohl die Bedeutung ‚MUSS‘ als auch ‚KANN‘ auftraten:

Nu muoz ich von ir gescheiden sin: trûric ist mir al daz herze mîn.
(Minne)

Si bat die eptissin, daz si siechmeisterin muste sin in deme siechhûse.
(ca.14. Jh.)

Während im ersten Satz auch heute noch *müssen* steht, tritt im zweiten *dürfen* auf: *si bat die Äbtissin, [...] sein zu dürfen*. Für die alte Bedeutung lassen sich noch einige Belege aus dem Frühneuhochdeutschen, in der Umgangssprache sogar noch bis ins heutige Deutsch finden. In neuerer Zeit hält sich diese Verwendungsweise ausschließlich in der Negation.

Also versties Salomo den Abiathar, das er nicht muste priester des herrn sein. ($\square \neg p$)¹⁰

Man musz den fleisz, die mühe und geduld, die man an eine handvoll fruchthalme gern verwendet, an den eigenen kindern sich nicht verdrieszen lassen. (Hebel 1820)

Das musst du nicht tun!

⁸ Zum deutschen Modalverb s. Bech (1951), Grimm / Grimm (1854-1954), Birkmann (1987), Paul (²³1989), Müller / Zarncke (1854-61), Splett (1993), Gamon (1993).

⁹ Zu verschiedenen Erklärungsansätzen dieser Bedeutungsverschiebung s. Bech (1951), Gamon (1993) und Fritz / Gloning (1997).

¹⁰ Die genaue Datierung des Belegs ist aus den Angaben im *Deutschen Wörterbuch* nicht ersichtlich.

Nach Auswertung der vorhandenen germanistischen Literatur muss man zu dem Schluss kommen, dass zum Zeitpunkt der Entlehnung dieses Modalverbs ‚MUSS‘ bereits die Basisbedeutung war, ‚KANN‘ jedoch noch durchaus als weitere Bedeutung in bestimmten Kontexten auftrat. Interessant ist nun die Tatsache, dass das Polnische nur die Bedeutungen mit der Komponente ‚MUSS‘ übernommen hat. Die oben genannte Bedeutung ‚dürfen‘ blieb außen vor. Das polnische MUSIEĆ fungiert von Anbeginn an als eindeutiger ‚MUSS‘-Ausdruck. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass MUSIEĆ im Altpolnischen recht selten in negierten Kontexten auftritt. Während im *Słownik staropolski* unter den im Lemma aufgeführten 58 Beispielen kein einziges mit Negation ist, finden wir auch im Wörterbuch des 16. Jh. unter den hundert aufgeführten Beispielen nur relativ wenige Belege eines negierten MUSIEĆ; z.B.

Maćie tedy o to stárání czynić, aby mistrzom słuszne zapłaty były náznáczone: ták, żeby oni nemuśieli sobie pożywienia tákíemi sposoby szukác, ktoreby ich od náuk odrywáty. ‚Ihr habt euch darum zu bemühen, dass die Meister angemessen bezahlt werden, sodass sie sich nicht auf eine Art und Weise um Lebensmittel kümmern müssen, die sie von der Ausbildung abhiele.‘ (Modrzewski O poprawie 1577)

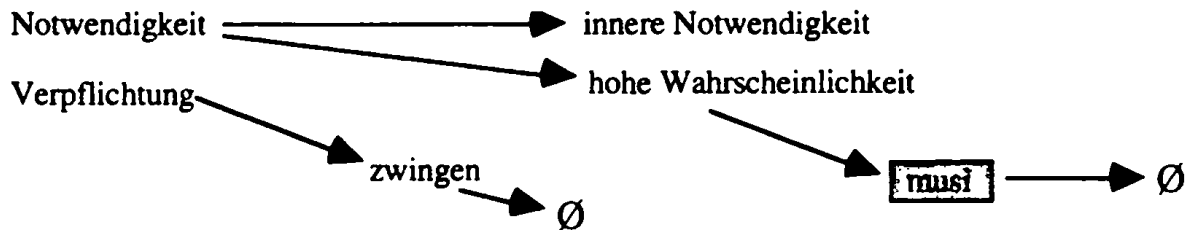
Die Lesart $\square \neg p$ ist praktisch nicht möglich, es wird immer $\neg \square p$ verstanden. Somit übernimmt das Polnische zwar die deutsche Vokabel, aber nicht unbedingt einschließlich des Negationsverhaltens. So weist MUSIEĆ bis heute kaum Ambiguitäten auf. Zur Beantwortung der Frage, wieso das Polnische nur die Bedeutung mit ‚MUSS‘ benötigte, müssen die weiteren Modalauxiliare aus diesem semantischen Bereich analysiert werden.

Die Entwicklungslinie von MUSIEĆ: Die Vokabel ist bereits im Altpolnischen ein stark entwickeltes Modalauxiliar. Im Gegensatz zu dem deutschen Ausgangswort zeigt es keinerlei Ambiguität zwischen ‚KANN‘ und ‚MUSS‘. Spätestens im 16. Jh. kommen die weiteren Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten aus der Handlungsmodalität hinzu, die die heutige Vokabel charakterisieren. In mittelpolnischer Zeit gibt es einen unpersönlichen Gebrauch, der später ausstirbt. Durch eine Verkürzung der Konstruktion *musi być* entwickelt sich im 19. Jh. eine epistemische Modalpartikel, die jedoch im Gegensatz zu *może* nach kurzer Zeit wieder verschwindet. Das Auxiliar unterliegt seit dem 16. Jh. nur geringfügigen Veränderungen.

• **musieć 1**

- **musieć 1a** äußere Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘

- **musieć 1b** innere Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL INNERHALB VON X Q.‘
- **musieć 1c** Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS X P.‘
- **musieć 2** hohe Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER MUSS ANNEHMEN, DASS X P.‘



MIEĆ

Das Wort *mieć* ist aufgrund seiner nur schwach lexikalischen Bedeutung an der Bildung grammatischer Formen beteiligt, z.B. am Resultativ des Typs *mam zrobione*. Das heutige Modalauxiliar MIEĆ + Infinitiv hat angesichts seiner recht schwer zu erfassenden Semantik die Aufmerksamkeit vieler Polonisten auf sich gezogen.¹¹ Infolge der auch in diachroner Hinsicht gegebenen Komplexität muss ich mich im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf einige wesentliche Aspekte der Entwicklung beschränken. Durch eine Analyse des Lemmas im *Słownik staropolski* lassen sich nach dem hier verwendeten Analyseapparat zunächst drei Bedeutungen ausmachen.

- 1. Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS X P.‘
Pirzwa kaszn tworcza naszego, nemasz mecz boga gynego. ‚Das erste Gebot unseres Schöpfers lautet: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.‘ (Dekalog wierszowany ca. 1410)
Geden pospolyti sandza w kaszdey zemy ma bicz myan. ‚In jeder Provinz muss es einen gewöhnlichen Richter geben.‘ (Kodeks Świętosławowy 1449)
- 2. schwache Verpflichtung mit Willensäußerung ‚ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Z MITTEILT ODER MITGETEILT HAT ODER MITTEILEN WIRD, DASS Y WILL, DASS X P.‘¹²
Pytalyszczye nasz [...], zaluyącz na waszego woytha [...], prosząc nasz, czo bysczye sz nym myely vczynycz. ‚Ihr habt uns Folgendes gefragt: ihr beklagt euch über euren Vogt und fragt uns, was ihr mit ihm tun sollt.‘ (Ortyle Magdeburskie)

¹¹ Zur Semantik dieses Modalauxiliars siehe Weiss (Ms.), Szymański (1990), Olszewska-Michalczyk (1980), Wierzbicka (1971) und Topolińska (1968).

¹² Der zweite Teil der Explikation nach Weiss (Ms.).

- 3. Marker der indirekten Rede ‚Z HAT MITGETEILT, DASS X P.‘
[Sic jurabunt] *Jszy yaco szalował Bodzantha na Barthosza, yszby mal Barthos jachacz szamoczwarth gwałtem przed yego dom y sczelicz nan, a on s namy tą nocz y dzen bil any tego wczynil.* ‚[Sie werden schwören] Dass wenn Bodzantha Bartosz verklagt, dass dieser zu viert mit Gewalt bei Bodzantha eingedrungen sei und auf ihn geschossen habe, wir bezeugen können, dass er Tag und Nacht bei uns war und dieses nicht getan hat.‘ (Rota sądowa 1420)

Diese Bedeutungen verlangen einige Erklärungen, zumal das Wörterbuchlemma einige weitere aufführt. Die Explikation von *mieć* 1 markiert dieses Lexem als einen Ausdruck für die Fokalbedeutung ‚Verpflichtung‘. Diese Analyse wird gestützt durch einen Beleg aus den ‚Kazania Gnieźnieńskie‘, in denen ein deontisches *musieć* in einer Glosse durch eine Form von *mieć* kommentiert wurde. Die Bedeutung einer starken ‚Verpflichtung‘ entspricht dem deutschen *sollen* in älteren Sprachzuständen, wie die oben aufgeführte Übersetzung des ersten Gebots durch Luther zeigt. Bei einer spezifischen Besetzung der Komponente Y durch ‚DAS SCHICKSAL‘ ergibt sich im Präteritum die fatalistische Lesart dieses Lexems.

Alle kakoczkoły gest on Iosef f tho byl verzyl, yszecz Maria malacz gest ona szyna porodycz bila a dzeuiczø zostacz, a fszegdimcy Ioseph [...] ku ge porodzeniu gestcy on byl dwe bapcze veszual. ‚Aber obwohl Joseph daran glaubte, dass Maria einen Sohn gebären und dabei Jungfrau bleiben sollte, rief er zwei Weiber zur Geburt hinzu.‘ (Kazania Gnieźnieńskie Anfang 15. Jh.)

Gleichsam durch den Willen eines höheren Wesens gezwungen wird Maria einen Sohn gebären. Diese Lesart bildet den direkten Übergang in das funktional-semantische Feld der Temporalität: Futur in der Vergangenheit. Je mehr diese mythische Weltsicht verschwindet, desto eher können wir eine eigene Bedeutung annehmen.

mieć 2 zeigt die bis heute charakteristische Grundbedeutung der hier analysierten Vokabel. Die in wesentlichen Teilen auf der Analyse von Weiss (ms.) basierende Explikation zielt auf die Spezifik der Situation ab, in die „zwei einzelne Aussagen eingehen: in der einen aktuellen berichtet der Sprecher dem Hörer den Inhalt einer anderen Aussage, die den Referenten des grammatischen Subjekts enthält“ (Weiss ms., 2). Die zwei Grundkomponenten sind somit zum einen das Vorhandensein eines Willens und zum anderen dessen Äußerung. Das deutsche *sollen* ist durch einen fremden Willen gekennzeichnet; d.h. die Variablen X und Y sind immer unterschiedlich besetzt. Dagegen erlaubt das polnische *mieć* 2 auch einen Zusammenfall beider

Variablen, der im Wörterbuch mit ‚wollen/ beabsichtigen‘ deskribiert wird wie in folgenden Beispielen aus dem 16. und 19. Jh.:

Tego nynye vyodą do Pylata, [...] a dzyszya y pevno mayą ossądzycz y obyeszycz na drzewye. ‚Jetzt führen sie ihn zu Pilatus, sie wollen ihn sicherlich noch heute verurteilen und hängen.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

W. Sędzia Mitranowski, który miał wyjechać przed obiadem, zostaje. ‚Richter Mitranowski, der vor dem Mittagessen abfahren wollte, bleibt.‘ (Mickiewicz Listy 1817-1831)

Entsprechend der Semantik tritt das altpolnische *mieć* 2 in Kontexten der Willensäußerung auf; d.h. das Vorhandensein des Willens wird meist explizit versprachlicht. Das Lexem begleitet dann das finite Verb in einem Nebensatz, der von einem Inhaltsverb, das mit der handlungsmodalen Bedeutung harmoniert, regiert wird wie in dem oben genannten Beispiel;¹³ außerdem nachgewiesen: *roskazał czsobi* ‚befahl, dass‘, *ranczył [...] aby* ‚garantierte, dass‘ u.a. Die handlungsmodale Komponente wird hier quasi zweimal ausgedrückt, einmal von dem Inhaltsverb und einmal von *mieć*. Den direkten Übergang zum Marker der indirekten Rede (*mieć* 3) bilden die Kontexte, in denen kein modalisierendes Verb, sondern ein Verb der bloßen Informationsweitergabe vorliegt, das nicht mehr mit der Modalbedeutung harmoniert. Auf diese Weise wird die volitive Komponente getilgt, das Äußerungsmoment bleibt. Wie gesagt deuten die wenigen Beispiele im *Słownik staropolski* darauf hin, dass dieses Lexem ausschließlich auf Verben beschränkt ist, die im Objektsatz nach Inhaltsverben stehen. Im obigen Satz ist dies das Verb ‚verklagen‘ mit einem durch *yszby* eingeleiteten Objektsatz: *szalował [...] yszby mal p*. Sowohl das Lexem ‚schwache Verpflichtung mit Willensäußerung‘ als auch der ‚Marker der indirekten Rede‘ treten zu diesem Zeitpunkt im Konjunktiv auf.

In dem nächsten Zeitabschnitt, dem 16. Jh., gehen einige Veränderungen dieser extrem häufigen Vokabel vonstatten (28 795 Belege). Ausgehend von dem Gebrauch der Lexeme 2 und 3 in Nebensätzen entsteht ein neues Lexem, das eindeutig seinen lexikalischen Gehalt verliert und zu einem rein syntaktischen Marker wird. Es entwickelt sich eine Art Subjunktiv für nichtaffirmative wie negierte und konditionale Kontexte; eine Funktion, die heute vom Konjunktiv wahrgenommen wird: *es gibt niemanden, der nicht Y wäre; sollte jemand p, dann q; als ob p*.

- subjunktivisch-nichtfaktisch

¹³ Zum Begriff der Harmonie in diesem Kontext s. Bybee/Perkins/Pagliuca (1994, 216). Hier findet sich auch eine kurze Diskussion zu der Frage, ob subjunktivische Formen einen eigenen lexikalischen Gehalt haben oder rein syntaktisch fungieren.

Nie naydzyesz thák szczęsnego ná świecie człowieká coby od wszzech przypadkow miał być wolen ząwždy. ‚Du findest keinen so glücklichen Menschen, der für immer von allen Schicksalsschlägen frei wäre.‘ (Rej Wizerunk 1560)

Gdyż ktoby namniey o pismie ś. wątpić miał ten nigdy nie może być w wierze vgruntowány. ‚Sollte jemand auch nur ein wenig an der Heiligen Schrift zweifeln, kann er niemals einen festen Glauben erlangen.‘ (Czechowic Epistomium 1583)

Spadnie z łoża by iq miał kto z vmyslu wyrzucić. ‚Sie wird aus der Bettstatt fallen, als ob jemand sie absichtlich herausstieße.‘ (Falimirz O ziołach 1534)

Wie die Wörterbuchautoren anmerken, kann *mieć* in diesen Beispielen ohne Änderung der Satzbedeutung weggelassen werden. Eine handlungsmodale oder evidentielle Komponente ist nicht nachzuweisen. Dies ist ein Indiz für die rein syntaktische Funktion dieser Einheit.

Gehen wir einen Schritt in der Geschichte weiter und analysieren das Material Paseks aus dem 17. Jh., so sehen wir, dass sich die Lexeme 2 und 3 praktisch nicht verändert haben. Auch hier ist der häufige Gebrauch in untergeordneten Satzkonstruktionen typisch. Auffällig gegenüber dem Material vor dem 17. Jh. ist jedoch die Tatsache, dass Pasek das Lexem 1 ‚Verpflichtung‘ nicht verwendet. Auch bei Mickiewicz sind kaum eindeutige Fälle zu finden, das Gros der Beispiele oszilliert zwischen den Bedeutungen 1 und 2. Bei diesem Autor erfährt jedoch der Marker der indirekten Rede eine weitere Entwicklung. Das Lexem ist nun nicht mehr auf ein syntaktisch übergeordnetes Verb des Sagens angewiesen und kann selbstständig die genannte Bedeutung ausstrücken. Dadurch kann – muss aber nicht – die Angabe der Quelle, aus der die Information stammt, entfallen. Statt dessen nimmt das Lexem die zusätzliche semantische Komponente DER SPRECHER auf; d.h. es wird implizit angegeben, dass dem Sprecher die Information mitgeteilt worden ist.

- Hören-Sagen ‚Z HAT DEM SPRECHER MITGETEILT, DASS X P.‘

Zwiedzilem Lubekę i starozytny ratusz Hansy. Ile pamieitek! Tam maja być raporta z Krakowa. ‚Ich habe Lübeck besucht und das alte Rathaus aus der Hanse besichtigt. Welche Menge an Erinnerungsstücken! Dort sollen sich Berichte aus Krakau befinden.‘ (Mickiewicz Listy 1817-1831)

Während früher die Variable Z in mehr oder weniger expliziter Weise besetzt werden musste, ist dies hier nicht mehr der Fall; s.o. *szalował Bodzantha na Barthosza, yszby mal*. Dafür tritt die Information hinzu, dass es der Schreiber ist, der von den Krakauer Berichten erfahren hat.

Die ursprünglich zentrale syntaktische Position in einem Nebensatz findet bei Mickiewicz noch Reflexe, insofern als die Lexeme ‚schwache Verpflichtung mit Willensäußerung‘ und ‚Hören-Sagen‘ oft in Nebensätzen auftreten. Das subjunktivisch-nichtfaktische Lexem findet seine Fortführung vor allem im Konjunktiv in Konditionalsätzen wie in

Jeślibyś jeszcze kilka dni miał zabawić, racz mnie o tym zawiadomić.
 ‚Solltest du dich noch einige Tage dort aufhalten, gib mir bitte Bescheid.‘ (Mickiewicz Listy 1845-1855)

In dieser bis heute belegten Funktion entspricht es dem deutschen *sollte*. Die anderen oben genannten Kontexte für den syntaktischen Gebrauch werden im Laufe der Zeit abgebaut und sind heute noch selten anzutreffen. Nach jetzigem Gebrauch benötigt dieses Lexem in der Regel einen expliziten Konditionalmarker:

Gdyby posiedzenie miało trwać dłużej, musiałbym zadzwonić do żony.
?Miałoby posiedzenie trwać dłużej, musiałbym zadzwonić do żony.
 ‚Sollte die Sitzung länger dauern, müsste ich meine Frau anrufen.‘
 (Beispiel aus Weiss ms.)

Nach Kątny (1980) und wie meine Informanten bestätigen konnten, ist der zweite Satz, in dem die Konditionalität nur von *mieć* getragen wird, zumindest fragwürdig.

Darüber hinaus können wir anhand des Sprachgebrauchs Mickiewiczs eine Expansion im temporalen Bereich belegen. Im Präteritum entsteht eine neue Bedeutung ‚unmittelbares Futur in der Vergangenheit‘. Es geht um Handlungen, die der Handlungsträger kurz vorher abrechnen musste, weil er an der Ausführung gehindert wurde.

- ‚unmittelbares Futur in der Vergangenheit‘ ‚X TAT ETWAS UNMITTELBAR BEVOR X P BEGANN. X HAT P NICHT-BEGONNEN‘
Już więc miała ujeżdżać [...] Wtem słychać wrzask srogi. ‚Sie wollte schon wegfahren, als plötzlich ein schrecklicher Krach zu hören war.‘
 (Mickiewicz Mieszko 1817)

Im Laufe der Zeit macht das Lexem 1 ‚Verpflichtung‘ dem Lexem 2 ‚schwache Verpflichtung mit Willensäußerung‘ Platz. Während *mieć* im Altpolnischen für eine gewöhnliche Aufforderung an den Angesprochenen stehen konnte, hat es heute in dieser Konstruktion überwiegend den Charakter einer Ermahnung, die eine bereits einmal geäußerte Aufforderung wiederholt (vgl. Kątny 1980, Weiss ms.).

Tho przykaazanye maasch pelnycz. ‚Dieses Gebot sollst du befolgen.‘
 (Dekalog III, 15.Jh.)

Masz mi przynieść wazon, mówię! ‚Du sollst mir die Vase bringen, habe ich dir gesagt.‘

Abschließend soll das Negationsverhalten von MIEĆ umrissen werden. Bereits die ersten Belege machen die Situation eindeutig: damals wie heute liegt innere Negation vor. Folglich wird auch bei präponiertem Negator, was der Regelfall ist, nicht das Modalauxiliar negiert, sondern der Infinitiv ($\square \neg p$).

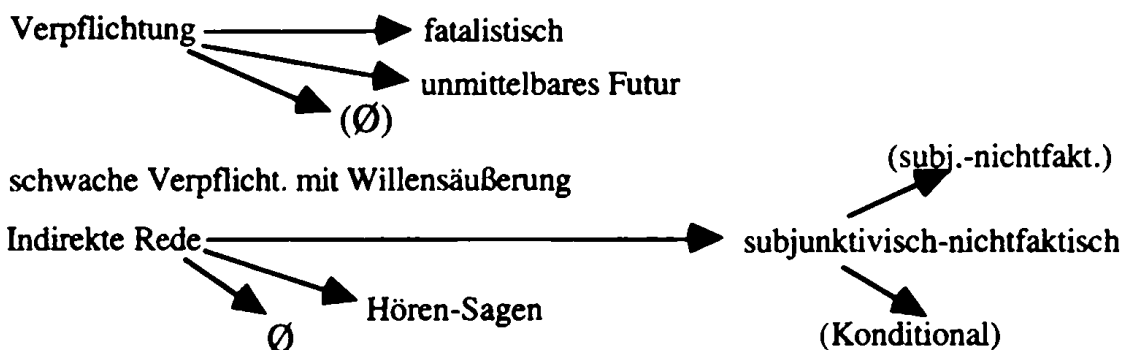
Pirzwa kaszn tworcza naszego, nemasz mecz boga gynego. ‚Das erste Gebot unseres Schöpfers lautet: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.‘ (Dekalog wierszowany ca. 1410)

Jeśli bohater ‚Odprawy‘ został nazwany bohaterem zbiorowym, nie miało to sugerować istnienia jakiejś jasno określonej politycznej tendencji. ‚Wenn der Held aus ‚Odprawa‘ als kollektiver Held bezeichnet wurde, so sollte das nicht suggerieren, dass es irgendwelche klar bestimmte politischen Tendenzen gäbe.‘ (Milosz Historia literatury polskiej 1993)

Die Entwicklungslinie von MIEĆ: Die Vokabel ist bereits in den ersten Schriftzeugnissen polyfunktional und damit stark auxiliarisiert. Im Altpolnischen spielt die Bedeutung ‚Verpflichtung‘ eine wichtige Rolle. Daneben gibt es eine komplexe Interaktion mit dem Konjunktiv und syntaktisch untergeordneten Konstruktionen, in denen weitere spezifische Funktionen von MIEĆ nachgewiesen sind. Es sind Kontexte, die entweder mit der handlungsmodalen Bedeutung harmonieren und dann eine schwache Verpflichtung in einem Akt der Willensäußerung bilden. Oder sie harmonieren nicht, dann erfüllt *mieć* die Funktion der Markierung der indirekten Rede. Hieraus entwickelt sich schließlich eine neue Bedeutung aus dem benachbarten Feld der Evidentialität (Hören-Sagen). Über die handlungsmodalen Bedeutungen hinaus expandiert die Vokabel in den temporalen Bereich. Die im 16. Jh. weit verbreitete subjunktivisch-nichtfaktische Funktion, die einen großen Grammatikalisierungsschritt – da strukturell hin zur Obligatorität der Form – darstellt, wird wieder eingeengt und ist heute ausgesprochen selten und tendenziell auf konditionale Kontexte beschränkt. Die ursprünglich zentrale Bedeutung der ‚Verpflichtung‘ tritt zugunsten der ‚schwachen Verpflichtung mit Willensäußerung‘ zurück.

- **mieć 1** ‚geäußerte schwache Verpflichtung‘ ‚ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Z MITTEILT ODER MITGETEILT HAT ODER MITTEILEN WIRD, DASS Y WILL, DASS X P.‘
- **mieć 2** ‚fatalistische Verpflichtung‘ bzw. ‚Futur in der Vergangenheit‘ ‚X MUSSTE P, WEIL Y WOLLTE, DASS X X P.‘
- **mieć 3** ‚unmittelbares Futur in der Vergangenheit‘ ‚X TAT ETWAS UNMITTELBAR BEVOR X P BEGANN. X HAT P NICHT-BEGONNEN‘

- **mieć 4** ‚Hören-Sagen‘ ‚Z HAT DEM SPRECHER GESAGT, DASS X P.‘
- **mieć 5** Subjunktivisch-nichtfaktisch



POWINIEN

Gehen wir zum nächsten Ausdruck mit der semantischen Komponente ‚ES IST BESSER WENN‘ über. Der mit *wina* ‚Schuld‘ zusammenhängende Ausdruck POWINIEN taucht im Altpolnischen fast ausschließlich in Rechtstexten auf. Wir finden ihn in Passagen, in denen die gesetzlichen Pflichten der Bürger festgelegt werden. Zumeist geht es um die komplementäre Seite zum ‚Recht‘: dort, wo der eine ein Recht auf etwas hat, ist der andere verpflichtet ihm dieses Recht zu gewähren. Wenn eine Person in jemandes Schuld steht, gelten für sie bestimmte Regeln, wie sie sich diesem gegenüber zu verhalten hat. Wenn z.B. Geld verliehen wird, hat der Gebende ein Recht auf Rückzahlung und der Nehmende die entsprechende Pflicht.¹⁴ In diesem Sinne stammen fast alle Belege des *Słownik staropolski* für POWINIEN aus Rechtstexten. Zu dieser Zeit gab es sowohl die prädikative Form mit dem Infinitiv als auch eine attributive Form.

- juristische Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL DAS GESETZ WILL, DASS X P.‘

Vstawyamy, aby zona, gdy mąż vmrze, tylko przy posagv a wyenyne ostala, ale ynsze ymyenyne [...] dzieczem albo bliszzim powynna sztapicz y spvszczicz. ‚Wir legen fest, dass eine Ehefrau, deren Mann stirbt, nur ihre Mitgift und ihr Wittum behalten und den anderen Besitz den Kindern oder anderen nahen Verwandten überlassen soll.‘ (Kodeks Świętosławowy 1449)

- ‚gebührend‘

Taka placza nye czynila dosycz kv powinnemv skaranyv. ‚So eine Geldbuße entsprach nicht der gebührenden Bestrafung.‘ (Kodeks Świętosławowy 1449)

¹⁴ Genaueres zur altpolnischen Rechtsterminologie s. Lizisowa (1995).

Ähnlich wie im Falle von TRZEBA und POTRZEBA hat auch POWINIEN eine recht eng verwandte Konkurrenzform. WINIEN weist eine weite Polysemie auf und kann unter anderem auch in der eben explizierten modalen Bedeutung von *powinien* auftreten.

Tegdi wschitko ono gymyeny [...] vynyen vroczyz blysschim onego zabitego. ‚Dann muss er den ganzen Besitz den nächsten Verwandten des Getöteten übergeben.‘ (Kodeks Świętosławowy 1449)

Die weiteren Bedeutungen von WINIEN, die ich hier im einzelnen nicht weiter beschreiben möchte, lassen sich im Deutschen wiedergeben als ‚schuldig‘, ‚Geld schulden‘. Im Mittelpolnischen lässt sich erkennen, dass POWINIEN noch einen volllexikalischen Status hat. So finden sich neben der für Auxiliare typischen Infinitivkonstruktion verschiedene Rektionsmodelle mit substantivischen Aktanten. Linde und das *Słownik wileński* führen u.a. folgende auf:

- ‚schuldig sein‘ ‚ES IST BESSER WENN X DEM Y Z GIBT, WEIL DIE LEUTE ES FÜR GUT HALTEN, WENN X DEM Y Z GIBT.‘

X jest powinien Y-owi Z.

Wszyscy ludzie powinni mu cześć. ‚Alle Leute sind ihm Ehrerbietung schuldig.‘ (Wiśniowski *Okazanie zfałszowania* 1572)

X jest powinien Y-owi za Z.

Jeśliś za dobrodzietwa powinien jest człowiekowi, jako więcej powinien panu bogu. ‚Wenn du für Wohltaten einem Menschen dankbar bist, um wieviel mehr bist du Gott zu Dank verpflichtet.‘

X i Y są Z-em powinni

Jesteśmy sobie krwią powinni. ‚Wir sind einander durch Blutsbande verpflichtet.‘

Das letztgenannte Lexem hängt mit dem auch heute noch gebrauchten Wort *powinowactwo* ‚Verwandtschaftsverhältnis‘ zusammen. Alle volllexikalischen Lexeme werden genau wie die im Altpolnischen nachgewiesene attributive Verwendung im Laufe der Zeit abgebaut. Mickiewicz gebraucht die Vokabel POWINIEN 362-mal, worunter nur fünf Fälle nichtauxiliaren Gebrauchs sind wie:

Mieście też wzgląd powinny dla mych włosów siwych. ‚Nehmt Rücksicht, wie sie meinen grauen Haaren gebührt.‘ (Mickiewicz *Pan Tadeusz* 1834)

Im modernen Polnischen hat es nun eine Entwicklung in zwei Richtungen gegeben. Zum einen ist eine Depolysemierung festzustellen, da die Bedeutungen mit Objektreaktion außer Gebrauch kommen, sodass der Infinitiv obligatorisch geworden ist. POWINIEN ist inzwischen so stark auxiliarisiert, dass es nur beschränkt eine Ellipse des Infinitivs erlaubt, wie es für die deutschen Modalverben typisch ist.

**Powinienem do szefa. – Ich sollte zum Chef.*

Zum anderen lässt sich eine Auflösung der gemeinsamen semantischen Schnittmenge der beiden Vokabeln POWINIEN und WINIEN feststellen. Während das erste sich zu einem typischen Modalauxiliar entwickelt hat, beschränkt sich WINIEN mehr und mehr auf die Adjektivfunktion. Die Verwendung des Infinitivs ist nur noch selten anzutreffen, nämlich in der für das Alt-polnische charakteristischen Bedeutung. Nach dem *Słownik poprawnej polszczyzny* ist es auf den staatlichen Bereich – Merkmal ‚urzędowy‘ – beschränkt wie in:

Obywatel winien się podporządkować obowiązującym przepisom. ‚Der Bürger ist verpflichtet sich den verbindlichen Vorschriften unterzuordnen.‘

Während sich WINIEN semantisch nicht verändert, kommt es im Laufe der Auxiliarisierung von POWINIEN zu semantischen Verschiebungen und zur Entstehung neuer Bedeutungen. Zunächst einmal fällt die Explikationskomponente ‚WEIL DAS GESETZ WILL, DASS X P‘ weg und wird ersetzt durch eine deontische Quelle, die den Sprecher miteinschließt. Wir erhalten ‚WEIL Y UND DER SPRECHER WOLLEN, DASS X P‘. Folglich kann die Verpflichtung aus dem juristischen Rahmen in einen Kontext allgemeiner Verhaltenserwartung überführt werden. Wichtig ist dabei, dass der Sprecher diese Erwartung mitträgt. Dies entspricht dem deutschen *sollte*. Diese Bedeutung finden wir bereits bei Pasek:

- schwache Verpflichtung ‚ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Y UND DER SPRECHER WOLLEN, DASS X P.‘

To woysko zaich odwagi y turbacyie powinnobymiec odpocznienie y nagrody. ‚Die Soldaten sollten für ihren Mut und ihre Mühe eine Ruhepause und Auszeichnungen erhalten.‘ (Pasek Pamiętniki Ende 17. Jh.)

Durch diese semantische Verschiebung der Modalitätsebenen kommt es m.E. auch zu einem Wechsel in den Primitiva. Handelt es sich ursprünglich um absolute Gesetze, die nicht übertreten werden dürfen, tritt nun eine Abschwächung der deontischen Kraft ein; es entsteht eine Art Empfehlung. Daher gehe ich von einem Übergang in der Explikation von ‚MUSS‘ zu ‚ES IST BESSER WENN‘ aus. Über diese Verschiebung hinaus ist eine epistemische Bedeutung entstanden, die jedoch bis heute nicht regulär mit allen Verben realisiert werden kann. Zu Beginn des 19. Jh. finden sich die ersten Belege:

- hohe Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER MUSS ANNEHMEN, DASS X P.‘
Projekt ten nie powinien znaleźć wielkiego oporu. ‚Das Projekt dürfte auf keinen großen Widerstand stoßen.‘ (Mickiewicz Pisma filomatyczne 1817-1821)

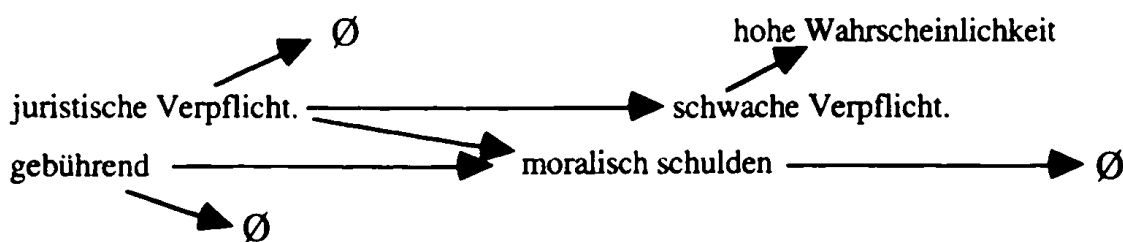
Während alle Belege im *Słownik staropolski* einen menschlichen ersten Aktanten aufweisen, ist die Selektionsrestriktion ‚+menschlich‘ verschwunden. Dies gilt nicht nur für die epistemische Bedeutung, sondern auch für die deontische.

Epopeia powinna mieć akcyę ważną. ‚Ein Epos sollte eine wichtige Handlung haben.‘ (Mickiewicz *Uwagi nad Jagiellonidą* 1818)

Ten chłopiec zdobywa i czyta książki, które nigdy nie powinny się dostać do jego rąk. ‚Dieser Junge besorgt sich Bücher zum Lesen, die niemals in seine Hände geraten dürften.‘ (Parandowski *Niebo* 1949)

Die Entwicklungslinie von POWINIEN: Die Vokabel tritt zuerst in juristischen Kontexten auf, in denen festgelegt wird, zu welchen Handlungen bestimmte Menschen in Hinblick auf andere verpflichtet sind. Im Altpolnischen gibt es eine prädikative und eine attributive Form. Zu Beginn überschneidet sich der semantische Bereich zu großen Teilen mit WINIEN. Im Laufe der Zeit werden die attributiven Verwendungen und die Objektreaktion abgebaut, wodurch sich beide Vokabeln auseinanderbewegen. Es findet eine semantische Entwicklung statt, die zum einen zur Ausweitung über den juristischen Kontext hinaus führt, bis schließlich eine vom Sprecher unterstützte schwache Verpflichtung entsteht. Zum anderen ist seit dem 19. Jh. auch eine epistemische Bedeutung nachgewiesen. Insgesamt zeigt sich das Bild eines typischen Auxiliarisierungsprozesses nach allen Parametern.

- **powinien 1** schwache Verpflichtung ‚ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Y UND DER SPRECHER WOLLEN, DASS X P.‘
- **powinien 2** hohe Wahrscheinlichkeit ‚DER SPRECHER MUSS ANNEHMEN, DASS X P.‘



TRZEBA

Bei den Auxiliaren mit dem Primitivum ‚MUSS‘ TRZEBA und POTRZEBOWAĆ handelt es sich um genuin slavische Bildungen, die sich auch in anderen slavischen Sprachen finden lassen; vgl. serbokr. *trebati*, tschech. *třeba*, bulg. *трябва*, ukr. *треба*. Bei TRZEBA handelt es sich um ein relativ altes Modalauxiliar. Beginnen wir mit der Situation im Altpolnischen. Hier fällt zunächst einmal eine große Gruppe von Vokabeln mit ähnlicher Form und

Bedeutung auf. Neben den oben genannten beiden Modalauxiliaren finden wir noch folgende verwandte Vokabeln:

POTRZEBA, POTRZEB, POTRZEBKA, POTRZEBIZNA, POTRZEBIZNOŚĆ, POTRZEBIZNO, POTRZEBNOŚĆ.

Diesen Vokabeln sind u.a. die Bedeutungen ‚Bedürfnis‘, ‚Bedarf‘ eigen. Im *Słownik warszawski* sind alle Elemente außer TRZEBA, POTRZEBA und POTRZEBOWAĆ als altpolnisch und damit als ausgestorben markiert. Im Alt-polnischen hat die Vokabel TRZEBA bereits die auch heute bekannten Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten, die sich z.T. auch in der Syntagmatik unterscheiden:

- Benötigen ‚ES IST BESSER FÜR X, WENN X Y HAT.‘
Pyssarza dzyerszec gest wolno, komv trzeba. ‚Es darf einen Schreiber halten, wer einen benötigt.‘ (Ortyle Magdeburskie 1500)
- Notwendigkeit ‚X MUSS P BZW. ES IST BESSER, WENN X P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Tho iest bil obiczay, comu bi trzeba bilo drogø iachacz, ysz y (leg. plot) mogl wzlomycz a zazyø zagrodzycz. ‚Es war üblich, dass derjenige, der des Weges fahren musste, (den Zaun) aufbrechen und dann wieder verschließen konnte.‘ (1418)
- Verpflichtung ‚X MUSS P BZW. ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Y WILL, DASS X P.‘
Vynydz z moyey skoly, bocz nye trzeba ode mnye vyknaćz. ‚Verlasse meine Schule, denn du brauchst nichts von mir zu lernen.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)
Trzeba-ly gemv wthore przyszancz k temv szwyadeczstwu czyly nye trzeba. ‚Muss er noch einmal diese Aussage beedien oder muss er es nicht.‘ (Ortyle Magdeburskie 1493)

Später kommt es zu einer Stammkürzung, die zu der in Linde und im *Słownik wileński* ohne stilistische Kennzeichnung genannten Variante *trza* führt. Aus dem 18./19. Jh. stammt folgendes Beispiel:

Zdobyć społeczeństwa nie jest dosyć, trza nadto dobroci. ‚Die Gesellschaft zu erobern ist nicht genug, man braucht auch Güte.‘ (Zabłocki 1754-1821)

trza ist im Wesentlichen eine Erscheinung des 18. und 19. Jh., hat sich in dieser Zeit jedoch nicht durchsetzen können. Mickiewicz verwendet es z.B. überhaupt nicht. Demgegenüber ist es in den Dialekten des 19. Jh. nachgewiesen (s. Karłowicz 1900-1911), was die Tatsache erklärt, dass *trza* auch heute durchaus im passiven Sprachwissen der polnischen Muttersprachler verankert ist. Die Entwicklung zeigt gewisse Parallelen zum partikelhaften *musi*.

Die relativ frühzeitig entwickelten Bedeutungen und die Vokabelstruktur beginnen sich erst in neuester Zeit weiterzuentwickeln. Obwohl in Szymczak (1978) noch unmarkiert, also regulär aufgeführt, wird *trzeba* 1 inzwischen als veraltet empfunden und allmählich von dem Verb *potrzebować* abgelöst, so dass das volllexikalische Lexem aus der Vokabel zu verschwinden beginnt. In gleichem Maße geht die Verwendung eines Objektsatzes wie in

Trzeba, żebyś jutro u mnie jadł obiad. ‚Du musst unbedingt morgen zu mir zum Mittagessen kommen.‘

zurück. Sind *trzeba* 1 und die Konstruktion *trzeba żeby* erst einmal ausgestorben, wird TRZEBA den Status eines prototypischen Modalauxiliars wie MUSEĆ oder MÓC haben.

In gleicher Bedeutung wie TRZEBA treten vom Alt- bis zum Neupolnischen einige der oben aufgeführten Konkurrenten auf. Für die modalen Bedeutungen finden sich folgende Belege:

- Notwendigkeit: *potrzebizna, potrzebno*
Nye yest potrzebizna o tem vyelye movycz. ‚Es ist nicht notwendig viel darüber zu reden.‘ (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)
Gdysz pod gednym krolem [...] lud poddany nye ma rozmagitego prawa poszywacz [...], potrzebno pospolitemv dobremv, aby gednym y gednakym prawem [...] byly sadzeny. ‚Weil die Untertanen unter einem König nicht verschiedenes Recht anwenden sollen, ist es für das allgemeine Wohl notwendig, dass sie mit ein und demselben Recht behandelt werden.‘ (Kodeks Działyńskich, 1460-70)
- Verpflichtung: *potrzebizno, potrzeb*
Namyly-ly czlowyck przyszaga, moze [...] ylekroc mv bandze potrebyzno, przyszægacz. ‚Macht jemand bei einem Eid einen Fehler, so kann er sooft schwören, wie es notwendig ist.‘ (Ortyle Magdeburskie ca. Mitte 15. Jh.)
Nye dzywy szyq, ysze rzeklem thobie: Potrzeb vas narodzycz szyq znow. ‚Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr sollt von neuem geboren werden.‘ (Ewangelia Ende 15. Jh.)

POTRZEBA als der zentrale Ausdruck dieser Reihe mit eindeutig substantivischen Zügen weist darüber hinaus noch weitere Bedeutungen auf:

- ‚lebensnotwendige Dinge‘
[Sic jurabunt] Iaco Gotprzid ymal Betkø do smerczi chowacz a gey odzene y potrzebi dawacz. ‚[Sie werden schwören] Dass Gotprzid Betka bis zum Tode zu unterhalten und ihr Kleidung und das Notwendige zu geben hat.‘ (Rota sądowa 1407)
Kaplany daval ym wschystky potrzeby: pyczye, yedzenye y odzyenye barzo porzadne. ‚Die Kaplane gaben ihm alles Notwendige: Getränke,

Essen und sehr ordentliche Kleidung.' (Rozmyślanie o żywocie Pana Jezusa ca. 1500)

- ‚Angelegenheit‘
Bądź my pomocnikiem w moich potrzebach. ‚Sei mein Helfer in meinen Angelegenheiten.‘ (Glosy wrocławskie 15. Jh.)
- ‚schwierige Lage‘
Day nam we wszythkych potrzebach nasich wyszluchanye. ‚Höre uns in allen unseren Nöten an.‘ (1491)
- ‚Gebrauch‘
Nad tymy tesz, ktorzi ku rozlycznim potrzebom brzemyona nosyly, bily pysarze. ‚Und über jenen, die für verschiedene Zwecke bestimmte Lasten trugen, wachten auch Schreiber.‘ (Biblia Królowej Zofii 1455)

Während sich TRZEBA im Laufe der Zeit formal und semantisch den Modalauxiliaren annähert, entwickelt sich POTRZEBA in die Gegenrichtung. Noch im frühen Neupolnischen finden wir genügend Belege mit Infinitivreaktion – bei Mickiewicz 55 von 375 Verwendungen der Vokabel.¹⁵ Konstruktionen wie

Do mierzenia klina, potrzeba jest wiedzieć, jak wielki jego dyameter.
‚Um einen Keil messen zu können, muss man wissen, wie groß sein Umfang ist.‘ (Grzepski Geometrya 1566)

Rodców zawsze słuchać potrzeba. ‚Man muss den Eltern immer gehorchen.‘ (Prus Anielka 1885)

gelten heute als veraltet und werden in dem Normwörterbuch Doroszewski (181996) gar als falsch bezeichnet. Andererseits weist die alleinige Tatsache, dass diese Bedeutung in dem Normwörterbuch erwähnt wird, darauf hin, dass sie durchaus noch im Gebrauch zu sein scheint.

Wichtig für die aktive Verwendung des Modalauxiliars TRZEBA ist sein Negationsverhalten. Wie für viele Ausdrücke mit dem Primitivum ‚MUSS‘ oder ‚ES IST BESSER WENN‘ charakteristisch, kommt es zu Ambiguitäten zwischen innerer und äußerer Negation: *nie trzeba* kann heißen $\neg \square p$ oder $\square \neg p$.

Nye trzeba mowycz non est dicere. ‚Man braucht nicht zu sprechen.‘ ($\neg \square p$, ca. 1470)

A jednak ten Mraczewski jest infamis! – myślał. Jak można mówić takie rzeczy w sklepie? «Za parę dni otrzymam bilecik, a potem szadzka!...» Ha, sama sobie winna, nie trzeba kokietować błaznów [...]. ‚Dieser Mraczewski ist aber infam! – dachte er. Wie kann man nur solche Sachen im Laden sagen.? «In ein paar Tagen bekomme ich

¹⁵ Bartnicka (1982, 108) geht davon aus, dass die Infinitivreaktion bis zum Beginn des 20. Jh. üblich war.

ein Briefchen und dann gleich zum Rendezvous!...» Ha, sie ist selbst schuld, man darf eben nicht mit Dummköpfen kokettieren.' ($\square \rightarrow p$, Prus Lalka 1890)

Die Entwicklungslinie von TRZEBA: Die Vokabel hat ähnlich wie MUSIEĆ schon im Altpolnischen die Bedeutungsalternationen, die wir aus dem heutigen Polnischen kennen. Da die Vokabel ein nichtmodales Lexem mit eigener Rektion aufweist, nämlich *trzeba* 1 ‚benötigen‘, ist es ein weniger stark entwickeltes Auxiliar als MUSIEĆ oder MÓC (Parameter Vokabelstruktur). Erst in der letzten Zeit ist ein weiterer Entwicklungsschritt auf dem Auxiliarisierungspfad erkennbar. In der Zwischenzeit verdrängt die Vokabel verwandte Konkurrenten aus dem Bereich der Modalität wie z.B. POTRZEBA.

• **trzeba 1**

• **trzeba 1a** ‚X MUSS P BZW. ES IST BESSER, WENN X P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘

• **trzeba 1b** ‚X MUSS P BZW. ES IST BESSER, WENN X P, WEIL Y WILL, DASS X P.‘

• **trzeba 2** ‚ES IST BESSER FÜR X, WENN X Y HAT.‘

benötigen \longrightarrow (Ø)

Notwendigkeit

Verpflichtung

NALEŻY

Dieser stilistisch markierte Modalausdruck hängt offensichtlich mit dem Vollverb NALEŻEĆ ‚gehören‘ zusammen. Dieses ist im *Słownik staropolski* noch nicht nachgewiesen. Im 16. Jh. ist die Vokabel dann mit einer recht großen Häufigkeit von 1886 Belegen aufgeführt. Es sind mehrere Bedeutungen festzustellen, darunter auch eine deontische, die jedoch in nur wenigen Kontexten auftritt.

• 1. ‚sich im Besitz von Y befinden‘

I Ziemiá y cokolwiek ná niéy sye náyduie [...] wszystko pánu należy. ‚Sowohl der Boden als auch alles, was sich auf ihm befindet, gehört dem Herrn.‘ (Kochanowski Psalterz Dawidów 1579)

• 2. ‚zur Klasse oder Konzept Y gehören‘

Do tychże theż dworskich zábaw należy y thaniecz: á ná to Dworzánin ma też mieć pilne oko. ‚Zu diesen höfischen Vergnügungen zählt auch der Tanz: und darauf soll der Höfling sehr achten.‘ (Górnicki Dworzánin 1566)

• 3. ‚basieren auf Y‘

Ale prawe sláchestwo nie ná stúpie áni zadnym málowániu należy.
 ‚Aber der wahre Adel basiert nicht auf irgendeiner Säule oder Male-
 rei.‘ (Rej Zwierciadło 1568)

- 4. ‚schuldig sein‘ ‚ES IST BESSER WENN X Y GIBT, WEIL DIE LEUTE ES FÜR GUT HALTEN, WENN X Y GIBT.‘

*Nikomiu ynemu nienależy od nas [...] czesc y chwala y wssytko błogo-
 sławieństwo iedno tobie nasz mily panie.* ‚Niemand anderem gebührt
 unsere Verehrung, Anerkennung und unser ganzer Segen als Dir, unser
 lieber Herr.‘ (Kochanowski Psalterz Dawidów 1579)

- 5. ‚es ziemt sich‘ ‚ES IST BESSER WENN X P, WEIL DER SPRECHER UND DIE LEUTE ES FÜR GUT HALTEN, WENN X P.‘

*Toć też na żonę należy, aby w wcziwoscy miała męża swego, á szano-
 wala go iako głowy swoiey.* ‚Es ziemt sich für eine Ehefrau, dass sie
 ihren Ehemann ehrt und ihn achtet wie ihr eigenes Haupt.‘ (Seklucjan
 Katechizm 1547)

Mówisz yáko ná przyaciela należy. ‚Du sprichst, wie es sich für einen
 Freund gehört.‘ (Mączyński Lexicon 1564)

Wie im Falle von WYPADA vollzieht sich der Schritt in Richtung Modalität durch eine neue Besetzung der Argumentstellen. In Kombination mit den Lexemen 4 und 5 treten deverbale Substantive, Abstrakta oder Nebensätze auf. In kombinatorischer Hinsicht unterscheidet sich das Lexem ‚es ziemt sich‘ von den anderen durch die mögliche Kombination mit dem Infinitiv. Die Bedeutung ‚es ziemt sich‘ und der anschließende Schritt in die Handlungsmodalität vollziehen sich auf ähnliche Weise wie bei POWINIEN, das bereits früher die Bedeutung ‚schuldig sein‘ aufgibt. Im 16. Jh. ist bereits ein deontischer Modalausdruck entstanden, der sich im Gegensatz zum juristisch geprägten alt-polnischen POWINIEN auf allgemein akzeptierte gesellschaftliche Verhaltensregeln bezieht. Diese Bedeutung festigt sich in den folgenden Zeitabschnitten, ist in ähnlicher Weise dann bei Linde ausgewiesen. Eine weitere Entwicklung ist dann bei Mickiewicz zu verzeichnen, der NALEŻY bereits sehr häufig mit dem Infinitiv und entsprechend in modaler Bedeutung verwendet (ca. 300 von insgesamt 437 Belegen für NALEŻEĆ). Hier ist eine Entwicklung nicht nur in der Frequenz, sondern auch in der Semantik festzustellen. Einerseits geht die ‚Benimmregel‘ in eine reguläre ‚Verpflichtung‘ über; d.h. es kommt zu einer Verstärkung der Kraft, die auf den Handlungsträger einwirkt: ‚ES IST BESSER WENN‘ > ‚MUSS‘. Außerdem fällt die Komponente der vom Sprecher akzeptierten Benimmregel weg. Andererseits entsteht eine dynamische Variante ‚Notwendigkeit‘:

- Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS X P‘

Do Prezydenta należy utrzymywać porządek na posiedzeniu. ‚Der Präsident muss die Ordnung während der Sitzung wahren.‘ (Mickiewicz Pisma Filomatyczne 1817-1821)

- Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
Jeśli szło o reformy szpitalne, należało było polecić je lekarzom. ‚Wenn es um die Krankenhausreformen ging, hatte man sie den Ärzten übertragen müssen.‘ (Mickiewicz Listy 1845-1855)

Beide Sätze zeigen eindeutig den Charakter der Varianz einer Bedeutung, denn es können jeweils beide Modalitätsebenen gleichzeitig aktiviert sein. Es kann sich sowohl um deontische als auch um dynamische Kontexte handeln. Die Entwicklung bis heute lässt sich als eine Verselbstständigung und weitere Auxiliarisierung der modalen Lexeme zusammenfassen. So werden die Schnittmengen mit anderen Lexemen abgebaut: die Konstruktion *Do Prezydenta należy utrzymywać* aus dem 19. Jh. ist heute nicht mehr in Gebrauch. Das gleiche gilt für die Rektion eines Nebensatzes *należy aby*. Im Laufe des 19.-20. Jh. bildet NALEŻY eine Opposition zu MUSIEĆ in der Realisierung der Kategorie der Person aus. Heißt es noch bei Mickiewicz vereinzelt:

Należy nam tę burzę przetrwać. ‚Wir müssen diesen Sturm aushalten.‘ (Mickiewicz Listy 1845-1855)

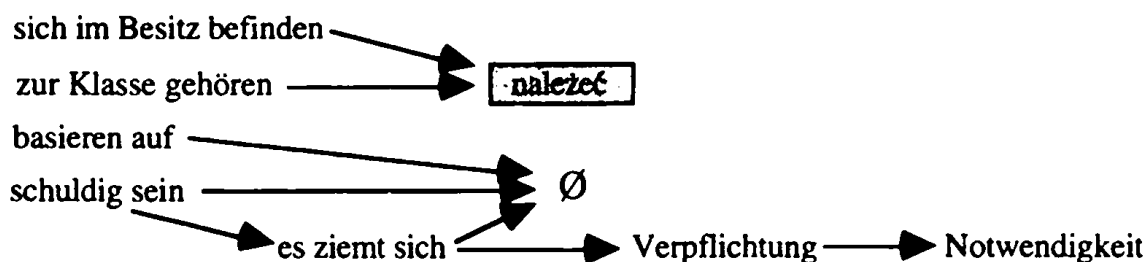
so wird diese Dativstelle später nicht mehr besetzt. Heute ist die dynamische Bedeutungsvariante, die vorwiegend in buchsprachlichen Stilen des Polnischen auftritt, die zentrale geworden; die deontische hat inzwischen eine leicht archaische Färbung.

Zum Schluss sei noch auf das Negationsverhalten dieses Modalauxiliars hingewiesen. Die Spezifik liegt wie im Falle von POWINIEN und MIEĆ darin, dass trotz vorangestellter Negation immer eine innere Negation vorliegt; d.h. *nie należy* ist zu verstehen als $\square \neg p$.

Rzymianie są drugim sławnym w starożytności narodem, którego i w dziejach poezji pominąć nie należy. ‚Die Römer sind das zweite im Altertum berühmte Volk, das man auch in der Geschichte der Poesie nicht übergehen darf.‘ (Mickiewicz O poezji romantycznej 1822)

Die Entwicklungslinie von NALEŻY: Die im Altpolnischen noch nicht nachgewiesene Vokabel tritt im 16. Jh. mit einer bereits recht stark entwickelten Polysemie auf. Ausgehend von der Grundbedeutung ‚sich im Besitz befinden‘ kommt es zu einer Ausweitung der Kombinatorik mit Abstrakta, Nebensätzen und dem Infinitiv. In diesen Fällen ist der Nährboden gegeben für die Entstehung der deontischen Bedeutung ‚es ziemt sich‘. Diese geht in eine reguläre Verpflichtung über und außerdem kommt es zur Expansion in die dynamische Modalitätsebene. Es entsteht die Bedeutung ‚Notwendigkeit‘, die heute die zentrale ist. Die Vokabel hat sich von dem Ausgangsverb vollständig gelöst.

- **należy a** Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB VON X Q.‘
- **należy b** Verpflichtung ‚X MUSS P, WEIL Y WILL, DASS X P‘



WYPADA

WYPADA gehört heute zu den buchsprachlich gefärbten Modalausdrücken mit einem mittleren Grad an Auxiliarisierung. Das *Słownik staropolski* kennt nur den perfektiven Partner WYPAŚĆ, für den es die folgende Bedeutung aufführt:

- 1. ‚X BEWEGT SICH SCHNELL AUS Y HERAUS NACH UNTEN.‘
Głowa my sza wkolo toczy, sz nyey chcza vypasz oczy. ‚Mir dreht sich der Kopf, die Augen wollen aus ihm herausfallen.‘ (De morte prologus Ende 15. Jh.)

Pasek verwendet auch das imperfektive WYPADAĆ, das neben dieser Bedeutung eine weitere aufweist:

- 2. ‚X BEWEGT SICH SCHNELL IN RICHTUNG Y.‘
Biezy przez Maydan pomiiia Chorągwie a woła Musztułuk Musztułuk Wypadaią do niego pytając go czy dobry czy zły. ‚Er läuft über den Platz an den Bannern vorbei und ruft ‚muştuluk, mußtuluk‘. Sie stürzen auf ihn zu und fragen, ob es eine gute oder schlechte Nachricht sei.‘ (Pasek Pamiętniki Ende 17. Jh.)

Die späteren Quellen zeigen eine weitere Polysemierung der Vokabel, die durch Übertragung auf nichtkonkrete Bereiche entsteht. Die physikalische Bewegungskomponente geht verloren und es bleibt eine neue Grundbedeutung, die sich als ‚X BEGINNT NICHT MEHR IN Y ZU SEIN‘ explizieren lässt (*wypadać* 3). Linde, Mickiewicz und das *Słownik wileński* haben Beispiele, die noch weiteren Bedeutungen, darunter zwei handlungsmodalen, zugeordnet werden können.

- 3. ‚X BEGINNT NICHT MEHR IN Y ZU SEIN.‘
Czyż to podobna, żebym przez te pięć lat, miał wypaść z pamięci Wac Pana. ‚Ist es möglich, dass ich über diese fünf Jahre Ihrem Gedächtnis entfallen sein sollte.‘ (Bohomolec Komödie 1772-1775)

- 4. ‚eintreten‘ ‚X BEGINNT ZU EXISTIEREN.‘
Jedno czy drugie wypadnie, będę w Moskwie. ‚Ob das eine oder andere eintreten wird, ich werde in jedem Falle in Moskau sein.‘ (Mickiewicz Listy 1817-1831)
- 5. Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB BZW. INNERHALB VON X Q‘
Ażeby Towarzystwo [...] mogło się stale utrzymać [...], wypadło nadać mu ustawy [...]; wypadło zaprowadzić ścisłe formy, [...] wypadło je ukryć przed ludźmi. ‚Damit die Gesellschaft sich halten konnte, musste man ihr Satzungen geben, strenge Formen einführen, sie vor den Leuten verstecken.‘ (Mickiewicz Pisma Filomatyczne 1817-1821)
- 6. Benimmregel ‚ES IST BESSER, WENN X P, WEIL DER SPRECHER UND DIE LEUTE ES FÜR GUT HALTEN, WENN X P.‘
Z tym Orientalistą, powtarzam, iż nie wypada, abyś miał jakie związki listowe. ‚Ich wiederhole, es ziemt sich nicht, dass du mit diesem Orientalisten Briefkontakt unterhältst.‘ (Mickiewicz Listy 1817-1831)

Hier ist in *wypada* 5 eine dynamische und in *wypada* 6 eine deontische Bedeutung nachgewiesen. Bei letzterem handelt sich um einen Ausdruck der schwachen Verpflichtung, dessen Modalitätsebene durch das, was der Sprecher und die Leute für angebracht halten, bestimmt ist (deutsch *es ziemt sich*). Über die semantische Brücke zu den aufgeführten Lexemen, also über den Entstehungsweg der modalen Bedeutung lassen sich auf der Basis des Sprachgebrauchs Mickiewiczs einige Hypothesen aufstellen. Ein möglicher Erklärungsansatz wäre in dem Lexem *wypada* 4 zu suchen. Gemeinsam ist den Bedeutungen 4, 5 und 6, dass die Prädikation statt über einen Gegenstand über eine Handlung gemacht wird (vgl. oben NALEŻY). Wenn eine Handlung nach dem Sprechzeitpunkt real sein wird, ist ein Schritt in Richtung Modalität getan. Das Bindeglied zwischen den Lexemen 4 und 5 bilden Äußerungen wie *Co z tego wypadnie?* ‚Was folgt daraus?‘ Es lassen sich gewisse Parellelen zu Modalausdrücken mit Kopula ziehen wie *coś jest do załatwienia* ‚etwas ist zu erledigen‘. Wir können u.U. davon ausgehen, dass wie bei NIE SPOSÓB, das aus einer Kürzung der Konstruktion *zadnym sposobem nie móc* entstanden sein könnte, auch in diesem Falle eine Kürzung vorliegt. Mickiewicz verwendet recht häufig das imperfektive Lexem 4 in Kombination mit einem Ausdruck, der das Primitivum ‚MUSS‘ enthält. Typische Beispiele:

Wypada stąd, iż [...] należy mniejsze tworzyć stowarzyszenia. ‚Daraus folgt, dass man kleinere Vereine gründen sollte.‘ (Mickiewicz Pisma Filomatyczne 1817-1821)

Wypada, że i dzieła ludzkie muszą być rozmaitej doskonałości. ‚Daraus folgt, dass auch die menschlichen Werke von unterschiedlicher Vollkommenheit sein müssen.‘ (Mickiewicz Uwagi nad dumą 1818)

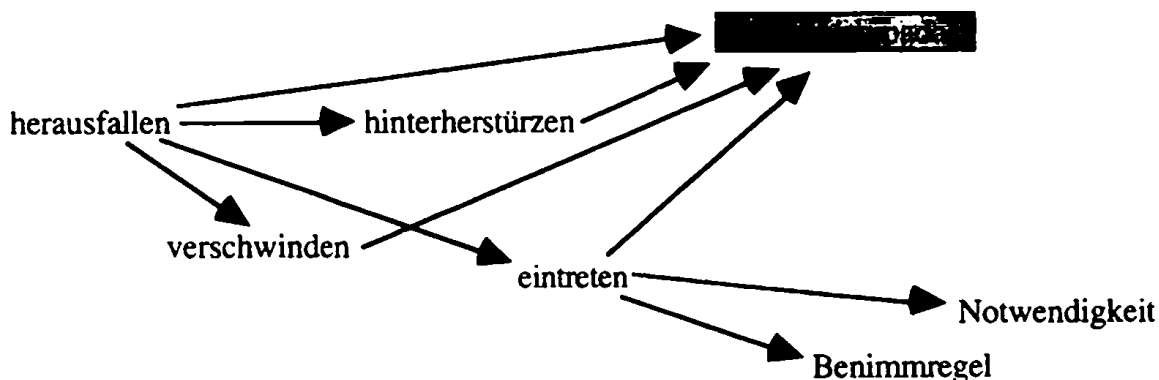
In vergleichbarer Konstruktion treten außerdem die Modalausdrücke *potrzeba*, *potrzebne* und *powinno* auf. Dies sind Verwendungen, die den Übergang vom Lexem 4 zu 5 oder 6 markieren. Da sich sowohl deontische als auch dynamische Lexeme in diesen Konstruktionen finden, können wir nicht sagen, ob zuerst 5 oder zuerst 6 vorhanden war. Wie später in Doroszewski für spätere Perioden notiert ist, tritt die ‚Benimmregel‘ tendenziell eher in der Negation und die dynamische Bedeutung meist affirmativ auf. Das im *Słownik języka Adama Mickiewicza* aufgeführte Material bestätigt diese Tendenz. Generell liegt eine innere Negation vor: *nie wypada p = □ ¬ p*. Die von Mickiewicz gebrauchte und noch später nachzuweisende modale Bedeutung des perfektiven WYPAŚĆ ist heute kaum noch üblich. Somit hat sich WYPADA vollständig von WYPADAĆ / WYPAŚĆ gelöst und bildet eine eigene Vokabel mit den zwei genannten Lexemen. Das Lexem der ‚Notwendigkeit‘ kommt heute vor allem im Wissenschaftsstil vor. Gegenüber MUSIEĆ hat es den Vorteil der unpersönlichen Konstruktion, es ermöglicht das Weglassen des ersten Aktanten.

Teorie społeczne ks. Ściegiennego zaliczyć wypada do socjalizmu utopijnego. ‚Die Gesellschaftstheorien des Priesters Ściegienny muß man dem utopischen Sozialismus zurechnen.‘

Die Entwicklungslinie von WYPADA: In diesem Falle lässt sich die Entstehung eines Modalauxiliars aus einer rein lexikalischen Einheit nachzeichnen. Im Altpolnischen ist nur die konkrete Bedeutung ‚herausstürzen‘ belegt. Später kommt es zu einer recht weit gefächerten Polysemierung, die auf der Streichung der konkret-physikalischen Komponenten beruht. Bei der Übertragung auf Situationen entsteht die abstrakte Bedeutung ‚eintreten‘, die in Kombination mit vollentwickelten Modalauxiliaren wie MUSIEĆ den Ausgangspunkt bildet für ‚Notwendigkeit‘. Dieses meist affirmativ vorkommende Lexem hält sich im Wissenschaftsstil bis heute. Darüber hinaus entsteht ein neues Lexem der ‚Benimmregel‘, das jedoch meist in der Negation auftritt. Dieses findet recht weite Anwendung. Von den Ausgangsvokabeln WYPADAĆ / WYPAŚĆ steht es heute in einem Homonymieverhältnis. Der Grad der Auxiliarisierung ist in der Mitte der Skala anzusetzen; einerseits liegen Bedeutungsalternationen im Bereich der Handlungsmodalität vor, andererseits kann WYPADA mit einem Nebensatz stehen, sodass kein Verbalkomplex gebildet wird.

- **(nie) wypada** schwache Verpflichtung ‚ES IST BESSER WENN X P, WEIL DER SPRECHER UND DIE LEUTE ES FÜR GUT HALTEN, WENN X P.‘

- **wypada** Notwendigkeit ‚X MUSS P, WEIL AUSSERHALB BZW. INNERHALB VON X Q‘



NIE POTRZEBOWAĆ

Ganz anders gestaltet sich die Entwicklung des bis jetzt noch schwach auxiliarierten NIE POTRZEBOWAĆ. Im Altpolnischen lässt sich die bis heute noch vorhandene Bedeutung von *potrzebować* mit einem stark lexikalisch-semantic Kern im Sinne ‚benötigen‘ festmachen.

- ‚Benötigen‘ ‚ES IST GUT FÜR X, WENN X Y HAT.

A gdisz potrzebował lvd wodi, sebrali syø przeciw Moyzeszowi. ‚Als das Volk Wasser brauchte, sammelte es sich gegen Moses.‘ (Biblia Królowej Zofii 1455)

Braczia [...] nye mayą myąssa gyeszci, nyzlyby nyemocz [...] ynak radzyla albo potrzebovala. ‚Die Brüder sollen kein Fleisch essen, es sei denn eine körperliche Schwäche verlangt oder zeigt etwas anderes an.‘ (Regula trzeciego zakonu św. Franciszka 1484)

Die Verwendung dieses Lexems mit einem Infinitiv kommt, wie auch Brzezina (1983) schreibt, erst im 19. Jh. auf. Entsprechend finden sich im *Słownik staropolski* und in Linde keine Belege. Die ersten Verwendungsweisen mit einem Infinitiv konnten wir bei Mickiewicz finden, in dessen Sprachgebrauch die negierten Verwendungen überwiegen, aber auch affirmative Kontexte vorkommen:

Kościół zachodni nie potrzebował używać politycznych środków. ‚Die westliche Kirche brauchte keine politischen Mittel einzusetzen.‘ (Mickiewicz Pierwsze wieki historii polskiej 1837)

Serce wasze potrzebuje kochać. ‚Euer Herz muss lieben.‘ (Mickiewicz Listy 1832-1844)

Im modernen Polnisch tritt *nie potrzebować* +Infinitiv als Synonym vom dynamischen Lexem *nie musieć* auf: ‚X MUSS-NICHT P‘ ($\neg \square p$). Die handlungsmodale Bedeutung von *nie potrzebować* ist heutzutage noch so wenig ge-

festigt, dass sie nicht von allen Sprechern akzeptiert wird (s. Brzezina 1983). Wie das deutsche *nicht brauchen* weist *nie potrzebować* Merkmale eines negativ polarisierten Lexems auf; d.h. es ist hauptsächlich auf nichtaffirmative Kontexte beschränkt. Die nichtnegierte Form wie im oberen Beispiel, die später in der Literatur zur Charakterisierung der Personenrede von Juden verwendet wird – z.B. in Reymonts ‚Ziemia Obiecana‘ – stößt unter den Muttersprachlern auf nur sehr geringe Akzeptanz.

Ja miesiąc temu wiedziałem, że on się potrzebuje spalić. ‚Ich wusste schon vor einem Monat, dass er [seine Fabrik] anzünden muss.‘ (Reymont: Ziemia Obiecana 1899).

Als ersten Schritt in die Handlungsmodalität lässt sich die Bedeutung einer inneren Notwendigkeit ansehen wie in:

No a co myślisz, że szpieg nie potrzebuje spać?

‚Na, was denkst du, dass ein Spion nicht zu schlafen braucht?‘

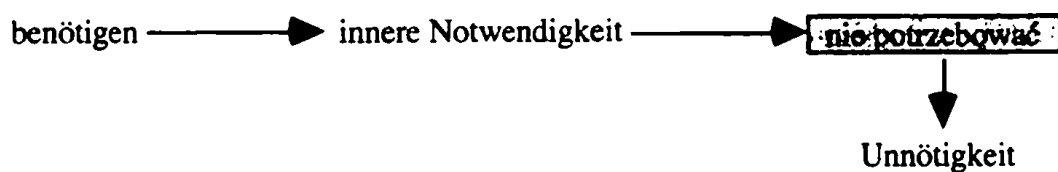
Hier ist die Notwendigkeit durch innere Strukturen des Handlungsträgers bedingt. Als Expansion ist dann eine Notwendigkeit anzusehen, die gleichermaßen auf äußeren Bedingungen beruht.

Ty byś chciał, przykładowo, żeby była piękna pogoda, a twój kolega, który nie odrobił lekcji, żeby lato [...], bo wówczas nie potrzebowałby iść do szkoły. ‚Du möchtest beispielsweise, dass schönes Wetter wird, und dein Kumpel, der die Hausaufgaben nicht gemacht hat, dass es gießt, weil er dann nicht in die Schule bräuchte.‘ (Beispiel aus Brzezina 1983)

Wenn *nie potrzebować* mehr oder weniger synonym zum dynamischen *nie musieć* ist, stellt sich die Frage, warum sich dieses Auxiliar überhaupt entwickelt hat. Während *musieć* keinerlei Skopusambiguitäten aufweist und immer äußere Negation zeigt, ist dies bei den anderen Ausdrücken für ‚MUSS‘ nicht der Fall. Wie oben gesagt, ist TRZEBA ambig, d.h. es oszilliert zwischen innerer und äußerer Negation und POWINIEN erlaubt nur die innere Negation. Geht man von der gleichen Wurzel aus, so lässt sich NIE POTRZEBOWAĆ als eine explizite äußere Negation von TRZEBA auffassen.

Die Entwicklungslinie von NIE POTRZEBOWAĆ: Die Vokabel ist im Altpolnischen nur mit der Bedeutung ‚benötigen‘ nachgewiesen. Erst im 19. Jh. kommt die Verwendung mit dem Infinitiv auf, zunächst sowohl in der negierten als auch in der nichtnegierten Form. Dann tritt eine Beschränkung auf die Negation ein.

- **potrzebować 1** ‚ES IST BESSER FÜR X, WENN X Y HAT.‘
- **nie potrzebować 2** ‚X MUSS-NICHT P, WEIL AUSSERHALB ODER INNERHALB VON X Q.‘



4.3. Modalauxiliare mit dem Primitivum ‚WILL‘

CHCIEĆ

Varianten: *chociec, kciec, sciec*. Genau wie in heutigen Zeiten hat auch das altpolnische CHCIEĆ einige Eigenschaften, die es von einem prototypischen Auxiliar trennen. Aufgrund der möglichen Rektion eines Objekts in Form eines akkusativischen Substantivs oder eines Objektsatzes bildet es keinen Verbalkomplex. Die Vokabel zeichnet sich im 16. Jh durch eine extrem hohe Frequenz aus: 17 273 Belege. Im Altpolnischen ist sie jedoch im Parameter Semantik bereits recht stark auxiliarisiert; es lassen sich folgende Bedeutungen nachweisen:

- 1. ‚wollen‘ ‚X WILL P.‘
Caplane, chces polepsicz duse swey, ne mow czansto: piwa naley.
 ‚Kaplan, willst du deine Seele retten, dann sprich nicht so oft: Schenk Bier ein!‘ (1414)
Chczq, abyscze tho pylnye baczyli. ‚Ich will, dass ihr dies genauestens beachtet.‘ (Glosa Mitte 15. Jh.)
- 2. ‚haben / bekommen wollen‘ ‚X WILL Y HABEN ODER BEKOMMEN.‘
Rosipi pogani, gisz chczø boiow. ‚Vernichte die Heiden, die Krieg wollen.‘ (Psalterz floriański 15. Jh)
- 3. ‚unmittelbare Vorphase einer nicht realisierten Handlung‘ ‚X TAT ETWAS UNMITTELBAR BEVOR X P BEGANN. X HAT P NICHT-BEGONNEN.‘
Gdisci szø Xt gest byl [...] narodzil, tedy vøcz krolefstwo nebeszke takocz gest ono bilo [...] veszeliim napelnono, yszecz szø gest ono ludzem na szemy tako bilo vyzvalo, gakobi szø ono na ne obalicz bilo chalo. ‚Als Christus geboren worden war, da war das Himmelreich so voller Freude, dass es den Leuten auf der Erde schien, es wolle auf sie hinabfallen.‘ (Kazania Gnieźnieńskie Anfang 15. Jh.)
- 4. ‚Prohibitiv‘ ‚DER SPRECHER WILL BEWIRKEN, DASS DER ANGESPROCHENE AUFHÖRT ZU P.‘
Nye chczyeyczye szø bogecz. ‚Fürchtet euch nicht!‘ (Biblia Królowej Zofii 1455).

Das Lexem *chcieć* 1 hat nur eine Bedeutung, wenn man davon ausgeht, dass die Variable in der infinitivischen Konstruktion und bei Rektion eines Objektsatzes unterschiedlich besetzt werden. Die Explikation bleibt somit gleich. Das altpolnische Lexem entspricht exakt der Verwendung im Neupolnischen. Neben den oben aufgeführten Beispielen finden sich auch Belege, die im heutigen Sprachgebrauch z.T. unbeholfen, da überexplizit klingen. Diese bilden das Zwischenglied zwischen der Verwendung mit und ohne Infinitiv:

Thak chczemi miecz, abi zadni ziemyanyn [...] nye smyal w zbroy chodzicz. ‚Wir möchten, dass es kein Landadeliger wagt mit Waffen zu gehen.‘ (Artykuł Prawa Magdeburgskiego 1498)

Thego bog chczyal, aby swyanthy Pawel pyekyelne mąky nyethso ogłndal. ‚Gott wollte, dass der heilige Paulus die Höllenqualen ein wenig kennenlernte.‘ (15. Jh.)

Ähnliche Verwendungen sind noch im *Słownik polszczyzny XVI. w.*, später jedoch kaum mehr nachgewiesen.

Unverändert geblieben seit altpolnischer Zeit ist das mit einer vollverbalen Argumentstruktur ausgestattete Lexem *chcieć* 2. Von den ersten beiden Lexemen unterscheidet sich *chcieć* 3 nicht zuletzt durch die Aufhebung der Selektionsrestriktion für den ersten Aktanten ‚+belebt‘ (*krolestwo nebeszke* ‚das Himmelreich‘). Insofern liegt ein Auxiliarisierungsschritt in einem Parameter vor. Die Bedeutung verlässt die Handlungsmodalität und geht in das funktional-semantische Feld der Temporalität über. Wie die zwei im *Słownik staropolski* aufgeführten Belege steht die Mehrheit der 24 Beispiele im Wörterbuch des 16. Jh., nämlich 15, in nichtaffirmativen Kontexten, meist in der Negation. Dies weist auf eine gewisse Neigung zur negativen Polarisierung dieses Lexems hin.

Ośiel gdy sie był rozbolał stynąc było iż vmrzeć chciał. ‚Als der Esel erkrankt war, hörte man, dass er im Sterben liegt.‘ (Biernat Żywot Ezopa 1578)

Nie chcą mu nogi więcej służyć. ‚Die Beine wollen ihn nicht mehr tragen.‘ (Mączyński Lexicon 1564)

Die Bedeutung hat sich bis in den heutigen Tag gehalten, kommt meist in der Negation und im Präteritum vor.

Otworzył usta, ale słowa nie chciały mu przejść przez gardło. ‚Er öffnete den Mund, aber die Worte wollten ihm nicht durch die Kehle kommen.‘

In der expliziten Markierung eines verneinten Imperativs steht *chcieć* 4 vor allem bei der Übersetzung des lateinischen Inhibitivs mit *noli*: *Nolite timere*. Die Konstruktion scheint im Altpolnischen noch nicht fest verankert zu sein, denn immerhin 7 der 8 im *Słownik staropolski* angeführten Belege gehen auf

ein entsprechendes lateinisches Original zurück. In beiden Sprachen ist dieser Imperativ dadurch gekennzeichnet, dass der Angesprochene die Handlung bereits begonnen hat (zum Lateinischen s. Ammann 1927). Ausgehend von dieser Konstruktion tauchen im Material des 16. Jh. nichtnegierte Imperativformen auf. Diese fungieren als höfliches Imperativäquivalent.

Coć roskazę chćiey vczynić. ‚Was ich dir befehle, führe aus!‘ (Biernat Żywot Ezopa 1578)

Przetho tho przyyaczelstwo, ktore myedzy namy yesth, chćiey thess gym okazowacz. ‚Deshalb lass diese Freundschaft, die zwischen uns besteht, auch ihnen zuteil werden.‘ (Metryka Koronna 1511-1540)

Bei Linde und dem *Słownik wileński* ist dieser höfliche Imperativ noch aufgeführt. Belege gibt es bis ins 19. Jh.:

Chćiej się do mnie fatygować. ‚Willst du dich zu mir bemühen.‘

Chociaż jesteśmy panu z mężem radzi, przez wzgląd na Julkę chćiej pan bywać rzadziej. ‚Obwohl mein Mann und ich uns über Ihren Besuch freuen, möchten wir Sie mit Rücksicht auf Julka bitten seltener zu kommen.‘ (Asnyk Poezje 2. Hälfte 19.Jh)

Die Expansion in den Bereich der Höflichkeit erfolgt nicht nur auf der Basis der Imperativ-, sondern auch der Konjunktivform. So benutzt Mickiewicz beide zur Etablierung ausgesprochener Höflichkeit:

Jeślibyś Wpan Dobrodziej obrocil drogę na Kowno, chćiej przejeżdżając uwiadomić mię o tym. ‚Falls Sie nach Kowno fahren, wollen Sie mich im Vorbeifahren bitte darüber informieren.‘ (Mickiewicz Listy 1817-1831)

Byłbym Panu wdzięczen, gdybyś mi chciał udzielić rękopism mego przeszłorocznego kursu. ‚Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Manuskripte meines Kurses aus dem letzten Jahr überlassen wollten.‘ (Mickiewicz Listy 1832-1844)

Heute tritt in dieser Funktion ZEHCIEĆ in der Präsens- bzw. Konjunktivform auf (s.u.). Wir haben es hier mit einem Reduktionsprozess zu tun.

Nicht unerwähnt bleiben sollen einige im *Słownik staropolski* angenommene Bedeutungen, die in meinem Begriffsapparat nicht als solche behandelt werden. Zu nennen wäre die sog. finale Verwendung des Partizips *chćąc*, die im 16. Jh. noch sehr häufig, heute im Schriftlichen jedoch nur noch selten anzutreffen ist:

Pan starosta zalował oth krolyya, yszebych ya wnosł pyenyądze fałschowne w gego myasto Poznan, chćzancz scaszycz gego monetha krolewską. ‚Der Herr Starosta beklagte sich vor dem König, dass ich

Falschgeld nach Poznań gebracht habe, um seine königliche Münze zu ruinieren.' (Przysięga 1435)

Hier liegt nach meiner Analyse *chcieć* 1 im Sinne ‚WEIL X WILL, DASS P‘ vor. Den Übergang zu einer finalen Konjunktion hat diese Form somit nicht geschafft. Ferner finden wir im *Słownik staropolski* und im *Słownik polszczyzny XVI. w.* den futurischen Gebrauch von *chcieć* wie in:

Wszystko, czso na myø vloszisz, chcø cyrzpyecz. ‚Alles was du auf mich lädst, werde ich ertragen.‘ (Biblia Królowej Zofii 1455)

A wsgardzyczyely moya prawa [...] ya tesz tho wam vczynycz chcza. ‚Wenn ihr aber meine Gesetze missachtet, dann werde ich euch das gleiche tun.‘ (nach Kałużniacki Anfang 15. Jh.)

Auch in diesem Falle gehe ich im Gegensatz zu den Wörterbuchautoren nicht von einer eigenen Bedeutung ‚Futur‘ aus; denn die Explikationskomponente ‚X WILL p‘ ist nicht getilgt. Ähnlich wie in früheren Sprachzuständen anderer slavischer Sprachen und auch des Deutschen stand der auf diese Weise gebildete Vorläufer des Futurs mit anderen Formen in Konkurrenz (z.B. *mieć*); d.h. im Altpolnischen gab es eine Konkurrenzsituation verschiedener Formen, aus der eine als „Sieger“ hervorging (s. 5.1.).

Bezüglich der abgeleiteten Vokabeln *ZEHCIEĆ* und *CHCIEĆ SIĘ* lässt sich noch Folgendes festhalten. Erstere ist im Vergleich zu ihrem imperfektiven Partner an nur relativ wenigen Entwicklungsprozessen beteiligt. Zu nennen wäre hauptsächlich die oben genannte Übernahme der Funktionen im Bereich der Höflichkeit wie in dem neupolnischen Satz:

Jak pani na imię? – Anna! – Czy zechce pani mówić do mnie po prostu Kamil? ‚Wie heißen Sie? – Anna! – Wollen Sie nicht einfach Kamil zu mir sagen?‘ (Szcypiorski Lustra 1962)

CHCIEĆ SIĘ, das sich von der Grundvokabel durch die semantische Komponente FÜHLEN unterscheidet (nach Wierzbicka 1971), können wir relativ kurz abhandeln, da diese Vokabel sich kaum verändert hat. Gemäß der Semantik taucht sie häufig in Kontexten auf, die sich um den menschlichen Körper drehen. Die ersten Belege sind bereits im Altpolnischen zu finden:

Acz mi bødze chcecz se yescz ne powem tobe. ‚Wenn ich Hunger habe, werde ich es dir nicht sagen.‘ (Psalterz floriański 15. Jh)

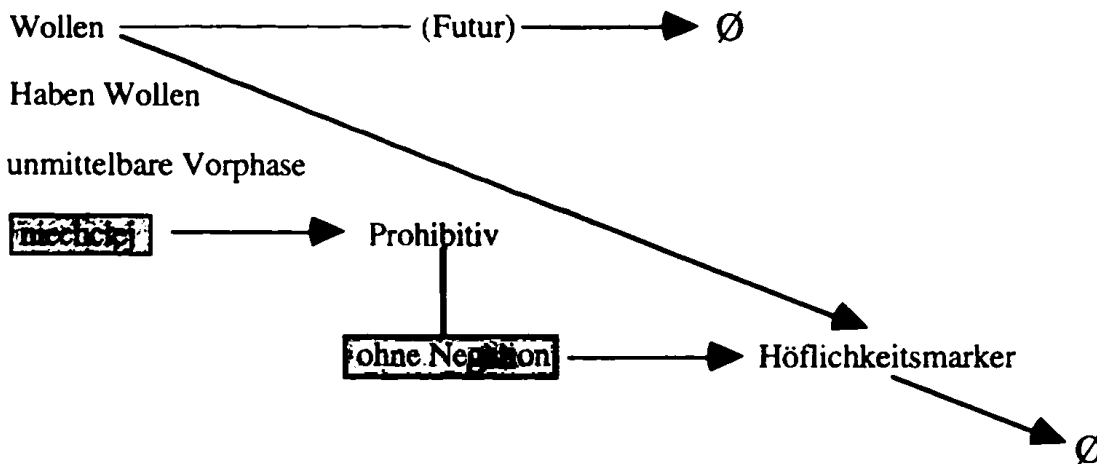
Cacaturio – chczeni szie kakac. ‚Ich muss kacken.‘ (Calepinus Dictionarium 1588)

Im Vergleich zu *CHCIEĆ* kommt dieses modale Element sehr selten vor (nur 220 Belege im 16. Jh). Außer den volitiven Bedeutungen gibt es keine Alternationen, also weder eine Expansion in den Bereich der Temporalität wie bei

altpoln. *chcieć* 3 noch in die Imperativität wie bei altpoln. *chcieć* 4. Die Vokabel hat sich praktisch nicht verändert.

Die Entwicklungslinie von CHCIEĆ: Die Vokabel ist bereits im Alt-polnischen in Bezug auf den Parameter Semantik recht stark entwickelt. Neben den eigentlichen modalen Bedeutungen, die wie heute mit einem Nebensatz vorkommen können, was die Bildung eines Verbalkomplexes verhindert, gibt es bereits eine Expansion in den temporalen Bereich im Sinne ‚unmittelbare Vorphase‘. Diese hält sich bis zum heutigen Tage. Außerdem kommt es unter lateinischem Einfluss zur Bildung eines Prohibitivs. Später wird der Imperativ auch außerhalb der Negation gebraucht, wodurch dieses Lexem von CHCIEĆ die Funktion der Markierung eines höflichen Imperativs übernimmt. Dieser stirbt spätestens im 20. Jh. aus. Somit zeigt CHCIEĆ im untersuchten Zeitraum keine weiteren Auxiliarisierungsbewegungen.

- **chcieć 1** wollen ‚X WILL P.‘
- **chcieć 2** bekommen wollen ‚X WILL Y HABEN ODER BEKOMMEN.‘
- **chcieć 3** unmittelbare Vorphase ‚X TAT ETWAS UNMITTELBAR BEVOR X P BEGANN. X HAT P NICHT-BEGONNEN.‘



ZAMIERZAĆ

Die Vokabel aus der Klasse der Ausdrücke mit dem Primitivum WILL nimmt unter den Modalauxiliaren eine Randposition ein, da sie in allen Parametern nicht vollständig auxiliarisiert ist. Darüber hinaus ist sie leicht schriftsprachlich markiert und von nicht allzugroßer Häufigkeit.

Pasek verwendet nur ein einziges Mal die Form *zamierzony* in der Bedeutung ‚zugemessen‘, *zamiar* hat bei ihm die Ausgangsbedeutung ‚Maß‘. Bei Linde ist die Vokabel stark polysem. Es hat eine Übertragung der konkreten

Grundbedeutung auf abstrakte Bereiche stattgefunden. Die ursprüngliche Bedeutung findet sich nur noch in dem Lexem 1 ‚falsch messen‘.

- 1. ‚falsch messen‘
Zamierzył łokieć jeden. ‚Er hat sich um eine Elle vermessen.‘
- 2. ‚bestimmen‘
Bóg człowiekowi pewny kres, w którymby stał, zamierzyć raczył. ‚Gott hat dem Menschen eine Grenze zu bestimmen geruht, an der er einhalten soll.‘ (Grzegorz z Żarnowca Postylla 1580)
- 3. ‚sich in Richtung auf etwas bewegen‘
Trzy kroć oręż Kormaka o tarcz mą uderzył, Trzykroć jam się żwawo na niego zamierzył. ‚Dreimal schlug Kormaks Waffe auf meinen Schild, dreimal holte ich hurtig gegen ihn aus.‘ (Krasicki Ossyana 1795)

Auf der Grundlage von ‚bestimmen‘ und ‚sich in Richtung auf etwas bewegen‘ gibt es eine Verschiebung zur handlungsmodalen Bedeutung ‚Absicht‘, die bei Mickiewicz die einzige ist. Zunächst tritt sie mit dem Infinitiv und auch einem Objekt auf.

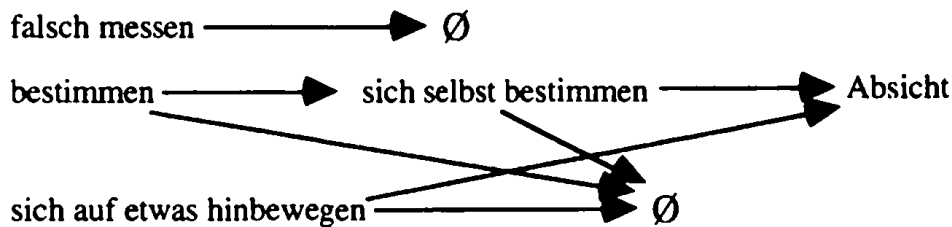
- ‚X WILL P UND IST BEREIT ZU P.‘
Towiański powiedział mi [...], że zamierza sobie później osobiście rozmówić się z wielu osobami. ‚Towiański erzählte mir, dass er vorhat später mit vielen Leuten persönlich zu sprechen.‘ (Mickiewicz Listy 1832-1844)
Zamierzał on, jak powiadał, wydawanie ‚Revue‘. ‚Er plante, wie er sagte, die Herausgabe einer Revue.‘ (Mickiewicz Listy 1845-1855)

Bei Doroszewski sind alle Lexeme außer dem modalen als veraltet gekennzeichnet. ZAMIERZAĆ unterliegt somit in seiner Vokabelstruktur einem Auxiliarisierungsprozess. Außerdem ändert sich die Kombinatorik in Richtung auf eine obligatorische Infinitivreaktion, wobei jedoch die Selektionsrestriktion ‚+menschlich‘ für den ersten Aktanten bleibt. Ein Akkusativobjekt, wie es noch Mickiewicz verwandte, ist heute nicht mehr möglich. Auch ist der perfektive Partner ZAMIERZYĆ heute fast ausgestorben (Parameter Kategorienbestand). Dementgegen kommt es im semantischen Bereich zu keinen Expansionsschritten, sodass die Vokabel im modernen Polnischen monosem ist.

Die Entwicklungslinie von ZAMIERZAĆ: Am Anfang steht ein Verb mit einer konkreten Bedeutung, die mit ‚Maß‘ zusammenhängt. Es kommt zu einer Ausweitung der Polysemie und es werden auch abstrakte Entitäten gemessen. Bezieht sich der mentale Vorgang des Messens erst einmal auf in der Zukunft liegende Situationen, kommen wir der im 19. Jh. nachgewiesenen Bedeutung ‚Absicht‘ näher. Seither sind Anzeichen einer beginnenden Auxili-

liarisierung festzustellen wie Verlust des perfektiven Partners und obligatorische Infinitivreaktion.

- **zamierzać** ‚Absicht‘ ‚X WILL P UND IST BEREIT ZU P.‘



5. Das Wesen der Herausbildung der Modalauxiliare im Polnischen

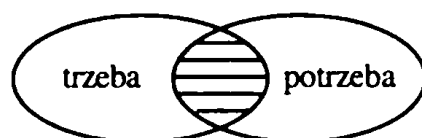
5.1. Die Prozesse

Aus den verwirrend anmutenden Einzelergebnissen sollen nun einige generelle Prinzipien herausgearbeitet werden, die hinter dem Werdegang der Klasse der polnischen Modalauxiliare stehen. Das Bild, das sich beim Vergleich der einzelnen Vokabeln ergibt, ist in der Tat nicht auf Anhieb eindeutig zu interpretieren, denn einerseits entstehen neue Auxiliare, die den Eigenschaften der prototypischen Vertreter Schritt für Schritt näher kommen. Andererseits sind jedoch auch gegenläufige Entwicklungen festzustellen. So sind genügend Beispiele dafür gefunden worden, dass Expansionen, die als Schritte auf einem Grammatikalisierungspfad zu verstehen sind, wieder verloren gehen. Darüber hinaus sterben ganze Modalauxiliare aus.

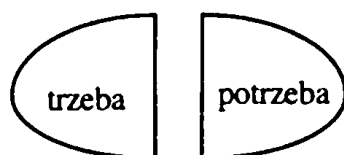
Als zentrale Begriffe bei der Beschreibung der Entwicklungsprozesse verwende ich die von Rospond (1971) für die Veränderungen im Bereich der Wortbildung geprägten Begriffe der Kristallisierung und der Repartition. ‚Kristallisierung‘ ist ein Prozess, in dem von vielen Einheiten nur eine oder einige übrig bleiben und andere Konkurrenten verschwinden. Mit anderen Worten, die dominante Einheit kristallisiert sich heraus. Rospond unterscheidet Kristallisierung von Formen und von Bedeutungen. Im ersten Falle konkurrieren mehrere Einheiten mit gleicher Bedeutung miteinander. Im Laufe der Entwicklung schält sich dann die dominante Form heraus, die anderen synonymen Konkurrenten sterben ab (vgl. Hopper 1991 „specialization“). Bei der Kristallisierung von Bedeutungsdominanten kommt es zum Abbau von Polysemie; d.h. einzelne Bedeutungen der Vokabel gehen verloren. Ein hiermit ganz eng verbundener Prozess ist die ‚Repartition‘. In diesem Falle setzt sich nicht eine Einheit gegen eine andere durch, sondern die Konkurrenz-

situation wird auf die Weise aufgelöst, dass sich die den Konkurrenten ursprünglich gemeinsamen Funktionen komplementär aufteilen. Am Anfang haben die Konkurrenten einige Bedeutungen gemeinsam, später werden diese so verteilt, dass die gemeinsame Schnittmenge aufgelöst wird. Dies lässt sich anhand der Geschichte der beiden Vokabeln TRZEBA und POTRZEBA folgendermaßen illustrieren.

früher:



heute:



Im Altpolnischen gab es noch Überschneidungen beider Vokabeln, d.h. sie hatten noch einige Bedeutungen gemeinsam. Später gibt es keine Synonymie mehr, die Bedeutungen sind komplementär verteilt.

5.2. Auxiliarisierung und ihre Grenzen

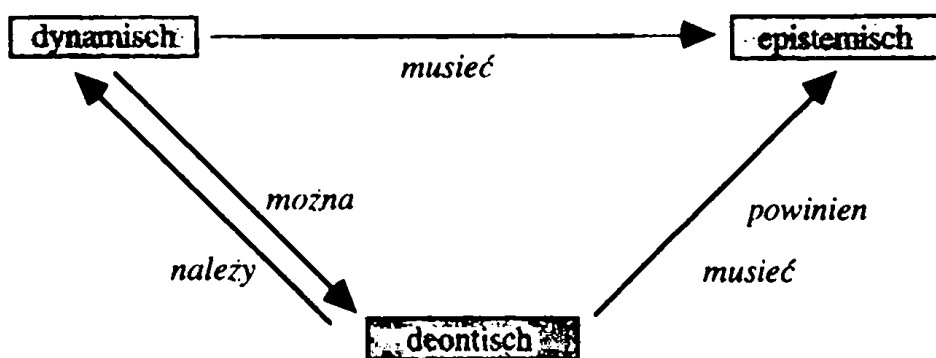
In Kap. 1 wurden Modalauxiliare als eine Klasse mit ausgesprochen unscharfen Grenzen charakterisiert, die sich durch vier Merkmale konstituiert: Bedeutungsalternationen, Nichtlexikalität, Verbalkomplex und Defektivität. Entsprechend lässt sich die Auxiliarisierung der einzelnen Vokabeln anhand der Veränderungen in den jeweiligen Parametern erfassen.

5.2.1. Parameter Semantik: Bedeutungsalternationen

5.2.1.1. Alternationen innerhalb der Handlungsmodalität

Beginnen wir mit der Semantik als dem zentralen Parameter. Erwähnenswert ist zunächst die Tatsache, dass viele der Bedeutungen zu Beginn der schriftlichen Periode des Polnischen bereits vorhanden waren. Trotzdem ist in gewissem Maße eine Expansion des Bedeutungsinventars des Lexikons zu verzeichnen; d.h. es kommen neue Bedeutungen hinzu (s. Lehmann in diesem Band). Wir finden genügend Belege, in denen eine Vokabel in neue handlungsmodale Fokalbedeutungen expandiert, indem eine weitere Modalitätsebene aufgenom-

men wird. Ein typisches Beispiel ist *MOŻNA*, das von der dynamischen in die deontische Ebene expandiert. Diese Richtung ist jedoch nicht die alleinig mögliche; so tritt *NALEŻY* zuerst in der deontischen und erst später in der dynamischen Modalität auf. Festgelegt ist die Entstehungsabfolge hingegen bei den epistemischen Bedeutungen. Hier wird die in der Literatur immer wieder aufgeführte Richtung bestätigt, wonach immer zuerst eine agensorientierte Bedeutung existiert, die dann in die epistemische Ebene expandiert; Beispiele hierfür sind *MUSIEĆ* und *POWINIEN*. Diese Arten von Expansionen entsprechen den von Bybee / Perkins / Pagliuca (1994) aufgezeichneten Entwicklungspfaden und bildeten den Ausgangspunkt für die der Arbeit zugrunde liegenden Arbeitshypothesen. Die polnischen Auxiliare zeigen folgende Expansionen:



Neben diesen relativ großen Sprüngen von einer Modalitätsebene zur anderen, sind eine ganze Reihe von kleinen Schritten innerhalb einzelner Ebenen zu erkennen. Ein typisches Beispiel wäre die Ausweitung der deontischen Komponente vom juristischen Bereich auf alle Individuen, die über einen Willen verfügen und auf andere Menschen einwirken können (bei *POWINIEN* und *WOLNO*). Die deontische Quelle kann von immer mehr Instanzen besetzt werden.

Während diese Expansionen den Arbeitshypothesen entsprechen, sind auch Fälle notiert worden, in denen modale Bedeutungen abgebaut werden, es also zu einer Reduktion kommt. Dies betrifft vor allem die negativ polarisierten Auxiliare, wodurch die in der Forschung bekannte zentrale Rolle der Negation wieder einmal bestätigt wird. Ist *NIEPODOBNA* im Altpolnischen noch mit der dynamischen und der deontischen Modalitätsebene belegt, so tritt später eine Verselbstständigung des nichtnegierten Elements ein und gleichzeitig beginnt die deontische Variante zu verschwinden. Zum Zeitpunkt, da auch *PODOBNO* noch handlungsmodal war, sind beide Ebenen vertreten. Mit Aufkommen der Konstruktion *rzecz jest niepodobna* geht die Variante negierte ‚Verpflichtung‘ zurück. Eine ähnliche Entwicklung macht das ausgestorbene *NIELZA* durch. Dieses ist zwar von Anbeginn an nur in der Negation nachzuweisen, tritt aber bereits im 16. Jh. fast ausschließlich in der doppelten Negation als Ausdruck einer ‚Notwendigkeit‘ auf (*niełza jedno*). Wie

die Daten aus anderen Sprachen zeigen, ist die doppelte Negation eher mit der dynamischen Ebene verbunden; vgl. russisch *я не мог не смеяться*. ‚Ich musste lachen.‘ Ein etwas anders gelagerter Fall liegt bei dem recht neuen WYPADA vor. Hier neigt die negierte Form zur deontischen und die nicht-negierte zur dynamischen Variante.

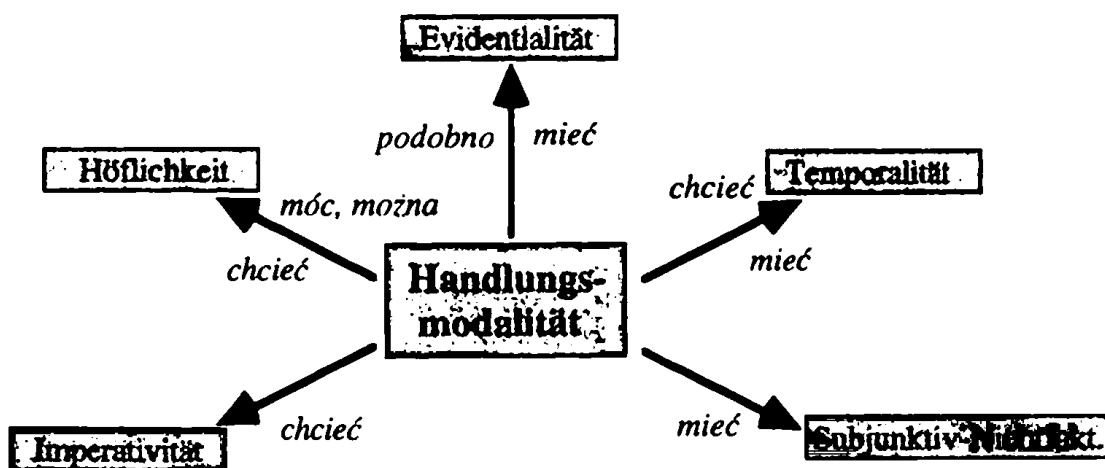
Das Verhalten der implizit doppelt negierten Auxiliare stützt die hier vorgenommene semantische Zerlegung der modalen Elemente in Primitiva. Wie in Kap. 3.2. gesagt wurde, gestehe ich den einzelnen Primitiva Eigenständigkeit zu. Wenn die logische Äquivalenz zwischen ‚KANN‘ und ‚MUSS‘ nur in der dynamischen und nicht in der deontischen Ebene gilt, ist es nicht gerechtfertigt ‚X MUSS P‘ als ‚X KANN-NICHT NICHT-P‘ zu explizieren.

5.2.1.2. Alternationen in andere funktional-semantische Felder

Neben dem Ausufern innerhalb der Modalität sind gleichermaßen Bewegungen in andere funktional-semantische Felder belegt. Zu nennen ist zunächst die Temporalität, die in Lexemen der Vokabeln *CHCIEĆ* und *MIEĆ* vertreten ist. Obwohl es erste Ansätze gegeben hat, ist es nicht zur Entstehung eines Futurs gekommen. Dieses hat sich, wie man weiß, nicht aus einem Modalausdruck, sondern aus der Kopula *BYĆ* entwickelt. Anders ist die Entwicklung z.B. im Serbokroatischen verlaufen, wo das Pendant *HTETI* in der Kurzform zum alleinigen Futurmarker geworden ist; vgl. auch das bulgarische *ще*, das vollgrammatisch ist und die volitive Bedeutung nur noch in Resten erhalten hat. Die drei temporalen Lexeme ‚unmittelbares Futur in der Vergangenheit‘ (*mieć* 2, *chcieć* 3) und ‚Futur in der Vergangenheit‘ (*mieć* 2) spielen im Tempusystem des Polnischen eine nur marginale Rolle. Zu den weiteren angrenzenden Bereichen, in die sich die Modalausiliare bewegen können, zählt die sogenannte Höflichkeit. Hier sind neben dem genannten Auxiliar *CHCIEĆ*, *MÓC* und *MOŻNA* beteiligt. Die Funktionen haben sich in der Sprache gehalten und stellen heute wichtige Ausdrucksmittel in diesem Bereich dar. Ein eng an die Handlungsmodalität angrenzendes Feld ist die Evidentialität, die diejenigen sprachlichen Mittel umfasst, mit deren Hilfe der Sprecher die Herkunft der von ihm mitgeteilten Information markiert. Auch hier ist wieder die Vokabel *MIEĆ* beteiligt, die ausgehend von expliziten Kontexten der Redeerwähnung die Bedeutung ‚Hören-Sagen‘ hervorgebracht hat. Eine ähnliche Semantik weist die aus einem Ausdruck der Möglichkeit entstandene Partikel *PODOBNO* auf. Beide evidentielle Einheiten nehmen einen festen Platz im modernen Polnischen ein.

Anders sieht die Situation bei den imperativischen und subjunktivischen Funktionen aus. Diese sind bereits recht früh entwickelt, also bereits im Alt-polnischen belegt, halten sich aber nicht lange. So gibt es heute die impe-

rativische Form *chciej* überhaupt nicht mehr und die subjunktivische Konstruktion *Spadnie z toza by iq miał kto z vmyslu wyrzucić* ist recht selten. Beide Funktionen sind per se auf der Grammatizitätsskala als hoch grammatisch einzustufen, denn die Markierung eines subjunktivischen-nichtfaktivischen Kontextes ist in vielen Sprachen, z.B. dem Spanischen, streng obligatorisch. Diese Entwicklungen zeigen, dass sich diejenigen Expansionen, die auf einen obligatorischen Status im System hinauslaufen, nicht durchsetzen. Dagegen behaupten sich solche Funktionen, die wie die genannten Bedeutungen in der Höflichkeit, Evidentialität und der Temporalität diese Tendenz nicht haben. Wir schließen daraus, dass die polnischen Modalauxiliare keine Tendenz zur Herausbildung von obligatorischen Funktionen zeigen. Hier scheinen die Grenzen der Auxiliarisierung im Polnischen zu liegen. Seine Modalauxiliare durchlaufen nur relativ kleine Abschnitte der von Bybee / Perkins / Pagliuca (1994) aufgezeichneten einzelsprachlichen Grammatikalisierungspfade.



Wie aus dem Schaubild ersichtlich sind an dem Übergang in benachbarte semantische Bereiche nur wenige der hier analysierten 16 Modalauxiliare beteiligt. Besonders aktiv in dieser Hinsicht verhalten sich die Vokabeln MIEĆ und CHCIEĆ.

5.2.1.3. Die Entstehung modaler Bedeutungen

Wie im anschließenden Abschnitt 5.3. genauer dargelegt wird, gibt es bestimmte Prinzipien hinter der Entstehungsabfolge bzw. dem Einsetzen des Auxiliarisierungsprozesses. Während einige Auxiliare sehr früh schon vollständig entwickelt sind und in den ersten Schriftzeugnissen des Polnischen ausschließlich modale Bedeutungen aufweisen, können wir bei anderen den Übergang von rein lexikalischen Einheiten zu modalen nachverfolgen. So treten einige der Vokabeln zunächst in einer konkreten Bedeutung auf und gehen

im Zusammenhang mit der Entwicklung des Parameters der Argumentstruktur in modale über. Beginnen wir mit den Auxiliaren, die im Kernprädikat ihrer Explikation das Primitivum ‚KANN‘ enthalten. Für alle Vokabeln gilt, dass sie sehr viel später auxiliarisiert werden als der zentrale Vertreter MÓC und in allen Parametern schwächer entwickelt sind als dieser. WOLNO bewegt sich schon recht frühzeitig im Umkreis der Handlungsmodalität. Mit der Bedeutung ‚juristisch frei‘ ist zuerst eine modale Komponente nachzuweisen. Mit der Ausweitung auf nichtjuristische Situationen kommt es zu einer Verallgemeinerung, die sich in der Modifizierung der Modalitätsebene niederschlägt. Anders sieht es bei den Vokabeln POTRAFIĆ, WYPADA, NALEŻY, NIE SPOSÓB und ZAMIERZAĆ aus. Sie sind zunächst weit von der Modalität entfernt und nähern sich erst schrittweise aus den verschiedenen lexikalischen Quellen diesen Bedeutungen an. POTRAFIĆ und WYPADA gehen ursprünglich auf Verben der Bewegung im Raum zurück. Letzteres entwickelt bei Anwendung auf abstrakte Entitäten wie Handlungen die Funktion eines Typs von Existenzverb. In ähnlicher Weise geht ZAMIERZAĆ von seiner ursprünglich mit der Tätigkeit des Messens verbundenen Semantik in die Bedeutung ‚Absicht‘ über, indem nicht mehr konkrete Gegenstände, sondern Handlungen gemessen werden. Im Falle von WYPADA wie auch NIE SPOSÓB liegt die Hypothese nahe, dass sich die modale Bedeutung in Kontexten entwickelt hat, in denen sich ein explizites, also stärker auxiliarisiertes Element befindet. Damit sind Sätze des Typs *wypada, iż należy* ‚es folgt, dass man muss‘ oder *żadnym sposobem nie mogli* ‚auf keine Weise konnten sie‘ gemeint.

5.2.2. Parameter Vokabelstruktur: Nichtlexikalität

Oben wurde gesagt, dass ein Großteil der modalen Bedeutungen den jeweiligen Vokabeln bereits recht früh eigen war. Somit ist der Anteil an gänzlich neu entstandenen Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten nicht so hoch wie man vielleicht hätte erwarten können. Demgegenüber vollziehen sich sehr umfangreiche Bewegungen in der Vokabelstruktur der einzelnen Elemente; d.h. es ist eine Umverteilung von Bedeutungen auf Formen festzustellen, die sich mit den Begriffen der Kristallisierung und Repartition erfassen lässt. Von der ursprünglich langen Reihe von Vokabeln aus der Wortfamilie um TRZEBA sind lediglich drei im heutigen Polnischen erhalten geblieben: TRZEBA, POTRZEBA, NIE POTRZEBOWAĆ. Die anderen Vokabeln wie POTRZEBIZNO u.a. sind verschwunden. Gleichzeitig ist es zu einer Repartition gekommen, d.h. die genannten Vokabeln dividieren sich semantisch auseinander, indem TRZEBA auf Modalauxiliar und POTRZEBA auf lexikalische Bedeutungen festgelegt wird. Mit anderen Worten, die Entwicklung läuft auf die Auflösung der gemeinsamen Schnittmenge beider Vokabeln hinaus. Reparti-

tionsphänomene sind bei allen neueren Modalauxiliaren anzutreffen. Enthalten bei Linde sowohl POWINIEN als auch WINIEN noch die Bedeutung ‚jemandem etwas schuldig sein‘, so ist sie heute auf WINIEN beschränkt. Ähnliche Umverteilungen zeigen sich bei NIEPODOBNA, PODOBNO und PODOBNY. Nicht nachzuweisen ist Repartition dagegen bei den vollentwickelten Elementen wie MÓC und MUSIEĆ. Sie haben keine Konkurrenten, die einen ihnen vergleichbaren Bedeutungsumfang hätten. Hier findet hingegen in gewissem Maße eine Kristallisierung von Bedeutungen statt. So wird die Bedeutung ‚Kraft haben‘, die bei Linde belegt ist, abgelegt, sodass es in der Vokabel MÓC zu einer Verdrängung des letzten nichtmodalen Bedeutungsrests kommt.

5.2.3. Parameter Argumentstruktur: Verbalkomplex

Gemäß der Definition eines prototypischen Modalauxiliars muss sich die Vokabel mit tendenziell allen Typen von infinitivischen Verben und Substantiven verbinden können. Wenn die Auxiliare wie eine Art formbildende Einheit fungieren, können sie mit Verben aller semantischen Klassen stehen. Im Gegensatz zu den Entwicklungen im Bereich der Bedeutungsalternationen, die, wie oben gesagt, nicht immer gerichtet sind, gehen die Prozesse im Bereich dieses Parameter in eine Richtung. Alle Modalauxiliare zeigen eine Tendenz zur Ausweitung der Verbindbarkeit; die einen – die „alten“ – haben bereits sehr frühzeitig einen sehr breiten Anwendungsradius, die anderen bauen ihn in der untersuchten Zeit immer weiter aus. Als Beispiel wäre POWINIEN zu nennen, das zu Beginn in altpolnischer Zeit nur Verpflichtungen versprachlichte, die im juristischen Sinne handelnden Personen zugeschrieben wurden. Später können auch Gegenstandsbezeichnungen an dieser Stelle auftreten. Bei den Auxiliaren, die sehr spät in den Wirkungskreis der Handlungsmodalität geraten, lässt sich die Ausweitung des Gebrauchs in Richtung auf einen Verbalkomplex eindeutig nachweisen. Konnte man zunächst nur in Bezug auf konkrete Gegenstände das Verb WYPADA verwenden, so war es später möglich dies über einen Sachverhalt zu sagen. Der Übergang in die Modalität ist zwangsläufig begleitet von der Besetzung einer Argumentstelle mit einem prädikativen Element. Der graduelle Übergang ist besonders klar zu sehen an der Entwicklung der Vokabel ZAMIERZĄĆ. Am Anfang wurden abstrakte Grenzen gemessen bzw. anderen Leuten zugemessen, bis man sich selbst die Herausgabe einer Zeitschrift zumessen konnte. Am Ende dieser Entwicklung steht die obligatorische Infinitivreaktion:

Abstraktum > Verbalabstraktum > Infinitiv / Nebensatz > Infinitiv.

Der Prozess, in dem die Besetzung mit einem prädikativen Element die Oberhand gewinnt, ist begleitet von einer Kristallisierung, da die Besetzung mit einem substantivischen Aktanten immer weiter abgebaut wird. Dies können wir

klar nachverfolgen bei POWINIEN (*oni powinni mu cześć*) oder TRZEBA (*trzeba mi pieniędzy*). Wenn sich eine Vokabel bereits auf einen prädikativen Aktanten festgelegt hat, kommt es zum nächsten Schritt der Herausbildung eines Verbalkomplexes. Im Gegensatz zu relativ schwach auxiliarisierten Vokabeln wie z.B. NIEPODOBNA oder WYPADA, die sowohl einen Infinitiv als auch einen Nebensatz zulassen, sind prototypische Vertreter wie MUSIEĆ auf den Infinitiv beschränkt. Alle Auxiliare, die sich in diesem Parameter weiterentwickeln, verlieren im Laufe der Zeit die Fähigkeit einen Nebensatz zu regieren. Noch im 16. Jh. heißt es *na żonę należy, aby* ‚einer Frau gehört es sich, dass‘, Mickiewicz schreibt *można, żeby* ‚es ist möglich, dass‘ und heute mag man hin und wieder hören *trzeba, żeby* ‚es ist nötig, dass‘. Alle diese Konstruktionen sind bereits verschwunden bzw. verschwinden aus dem Sprachgebrauch. Wie oben bereits gesagt wurde, sind in diesem Parameter keine rückläufigen Tendenzen festzustellen: alle Modalauxiliare neigen zur obligatorischen und alleinigen Infinitivreaktion (s. Hansen 1997).

5.2.4. Parameter Kategorienbestand: Defektivität

Nach Heine (1993) und Hopper (1991) ist ein Auxiliarisierungsprozess mit der Dekategorialisierung der betroffenen Einheit verbunden. Dies lässt sich damit erklären, dass die Einheit nicht mehr die für die Ausgangswortart charakteristischen Funktionen erfüllt. Handelt es sich um ein Verb, so kann es sich nicht länger auf Handlungen beziehen; Substantive verlieren die Fähigkeit zur Referenz. Die Dekategorialisierung bewirkt, dass Modalauxiliare zu idiosynkratischen Eigenschaften neigen. Manchmal haben sie auch eine spezifische Flexion, z.B. die germanischen Modalverben. In der Ausgangswortart Verb wäre im Polnischen z.B. das stark entwickelte MÓC zu nennen, das obligatorisch ein anderes Verb im Infinitiv benötigt, um überhaupt verwendet werden zu können. Es handelt sich also um ein Verb, das ein anderes Verb voraussetzt. Entsprechend fehlen der Vokabel einige für die Wortart Verb typischen Merkmale: es gibt keinen Aspektpartner, keinen Imperativ und ein z.T. spezifisches Verhalten im Konjunktiv. Ferner zeigt sie wie auch die anderen polnischen Modalverben die Tendenz, den Infinitiv abzubauen und durch das *-l*-Partizip zu ersetzen wie im Futur: *będe mógł* statt **będe móc*. Der Abbau der infiniten Verbformen ist eine generelle Erscheinung, die auch in anderen Sprachen nachgewiesen werden kann: den englischen (**to can*) und einigen schwedischen Modalverben (*må*) fehlt der Infinitiv. Wie in Hansen (1997) gezeigt wurde, bilden alle polnischen Modalauxiliare allmählich die gleichen Defektivitätsmerkmale heraus. Wir können diese Entwicklung anhand des Verbs POTRAFIĆ nachverfolgen. Linde weist noch einen Aspektpartner POTRAFOWAĆ und einen Imperativ –

nie potrafią – aus; beides ist später verloren gegangen. Heute ist die Vokabel auf eine recht untypische Art biaspektuell. Noch stärker zeigt sich die Dekategorialisierung bei den nominalen Wortarten. So ist heute kaum noch durchsichtig, dass TRZEBA ursprünglich ein Substantiv gewesen ist. Weder im syntaktischen Verhalten noch in der Flexion sind substantivische Züge nachzuweisen. Ähnliches gilt in abgeschwächter Form für NIE SPOSÓB. Hier sind jedoch in der Verneinung in Form des Genitivs noch Reste des ehemaligen Substantivstatus erhalten geblieben: *nie było sposobu* neben *nie sposób było*. Auch die Auxiliare adjektivischer Herkunft haben sich von ihrem Ursprung entfernt: NIEPODOBNA und MOŻNA haben sich zum einen semantisch vollständig von den entsprechenden Adjektiven PODOBNY und MOŻNY gelöst. Zum anderen haben sie die im heutigen Polnischen recht idiosynkratische, da synchron unmotivierte Form auf *-a*.

Schauen wir auf andere, auch nichtslavische Sprachen, können wir im Polnischen zwar die Tendenz zur Dekategorialisierung, nicht jedoch den Verlust der Autonomie der Form der Auxiliare feststellen. Anders als Sprachen, die wie z.B. das Türkische affigierte Modalausdrücke haben, behalten die polnischen Einheiten ihren Wortstatus. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung, dass sich starke Abschleifungen des phonetischen Körpers der Modalauxiliare nicht durchsetzen. So fristet die im 18. und 19. Jh. belegte Form *trza* ein Schattendasein, sie war in der Schriftsprache niemals gängig und gehört eher in den dialektalen Bereich der Sprache. Darüber hinaus seien die partikelhaften Formen *moze* und *musi* erwähnt. Hierbei handelt es sich nicht um phonetische Abschleifungen, sondern um den Übergang in eine nichtflektierbare Form, die nicht mehr die Prädikativität des Satzes trägt, sondern eine finite Verbform begleitet. Genau wie im Falle von *trza* bleibt *musi* eine periphere Erscheinung und verschwindet nach recht kurzer Zeit wieder. Nur die Form *moze* hat den Durchbruch in die Gesamtsprache geschafft und erfreut sich heute einer hohen Frequenz. Dies mag mit der im folgenden Kapitel zu behandelnden Entstehungsabfolge zusammenhängen, denn unter allen Modalauxiliaren ist MÓC in allen Parametern das zuerst entwickelte und stabilste.

5.3. Entstehungsabfolge

Die Ausführungen haben gezeigt, dass im Altpolnischen die prototypischen Auxiliare im Sinne der vier Parameter bereits voll entwickelt waren. Offensichtlich haben wesentliche Entwicklungen in der Zeit zwischen dem rekonstruierten Gemeinslavischen und den ersten polnischen Sprachdenkmälern stattgefunden. Wir können anhand des Grades der Auxiliarisierung das Alter,

die ungefähre Entstehungszeit und damit die Abfolge rekonstruieren. Die Modalauxiliare MÓC und MUSIEĆ haben sich im Untersuchungszeitraum kaum entwickelt; sie sind bereits im Altpolnischen voll auxiliariert. Ähnliches gilt für CHCIEĆ und MIEĆ, diese zeigen jedoch weitere Entwicklungen, die später teilweise wieder reduziert wurden bzw. sich niemals in vollem Maße durchsetzen konnten. Auch wenn das altpolnische Material die hier genannten Vokabeln als gleich entwickelt erscheinen lässt, können wir auf der Basis des gesamtslavischen Vergleichs auch unter ihnen eine Stufung ausmachen, sprich feststellen, welche von ihnen älter bzw. jünger sind. Ein Blick auf die Modalauxiliare in der Gesamtslavia zeigt, dass alle diese Sprachen ohne Ausnahme das gemeinslavische **mogti*, den Vorläufer von MÓC, als zentralen Ausdruck des Primitivums ‚KANN‘ herausgebildet haben. Die jeweiligen Verben in den heutigen 12 slavischen Standardsprachen sowie dem Kaschubischen und dem Altkirchenslavischen:

poln. <i>móc</i>	weißruss. <i>магчы</i>
tschech. <i>moc</i>	russ. <i>мочь</i>
slovak. <i>môcť</i>	bulg. <i>мога</i>
obersorb. <i>móc</i>	makedon. <i>може</i>
niedersorb. <i>moc</i>	serbokr. <i>моћи</i>
kaschub. <i>moc</i>	sloven. <i>moči</i> ¹⁶
ukr. <i>могти</i>	altkirchensl. <i>мошти</i>

Die Nachfolger von **mogti* sind also überall in mehr oder weniger gleicher Funktion vertreten (vgl. Hansen 1998 a, c); dies deutet darauf hin, dass dieses Auxiliar sehr früh, also noch vor dem Auseinanderdriften in die slavischen Einzelsprachen vorhanden war. Ähnliches gilt für **chotěti/chъtěti*, das in fast allen Sprachen in einer ähnlichen volitiven Funktion nachzuweisen ist. Eine Ausnahme bildet hierbei das Bulgarische, dessen Pendant zum Futur geworden ist und die volitive Bedeutung weitgehend aufgegeben hat. Es ist durch ein anderes Verb ersetzt worden: *искам* (ähnlich: makedonisch *сакам*). Folglich können wir auch polnisch CHCIEĆ zu den ganz alten Modalauxiliaren zählen.

Gehen wir in der Analyse der anderen Modalauxiliare weiter, so stellen wir fest, dass einige zwar nicht in allen, aber in recht vielen slavischen Sprachen formale Entsprechungen haben. Dies gilt z.B. für MIEĆ und MUSIEĆ. Mit dem possessiven Verb verwandte Auxiliare finden sich z.B. im Altkirchenslavischen, Tschechischen, Obersorbischen, Ukrainischen und Serbokroatischen. Dabei sind sie in den westslavischen Sprachen am stärksten auxiliariert. Ebenfalls einem späteren Stadium ist das Auxiliar MUSIEĆ zu-

¹⁶ Für das Slovenische gilt, dass *moči* durch *lahko* verdrängt worden und heute im Wesentlichen auf nichtaffirmative Kontexte beschränkt ist.

zuordnen. Diese direkt oder über das Tschechische aus dem Deutschen entlehnte Einheit ist nicht in der ganzen Slavia vertreten, jedoch immerhin in sieben Sprachen.¹⁷

tschech. *muset*
 slovak. *musiet'*
 niedersorb. *musać*
 kaschub. *mušec*
 ukr. *мусити*
 weißruss. *муціць*

Nachdem in der vorschriftlichen Zeit zwei Stufen der Auxiliarisierungsabfolge bestimmt worden sind, können wir zu den analysierten polnischen Daten übergehen. Mittleren Alters sind die Vokabeln TRZEBA, POWINIEN, NIEPODOBNA, MOŻNA und WOLNO. Sie haben einerseits recht frühzeitig handlungsmodale Bedeutungen, sind aber in den anderen Parametern erst später ausgebildet. Zu den jüngeren Vertretern lassen sich diejenigen zählen, die zunächst keine modale oder überwiegend nicht modale Bedeutungen haben: NIE SPOSÓB, WYPADA, POTRAFIĆ, NALEŻY und ZAMIERZAĆ. Die jüngste Entwicklung stellt das bis heute z.T. noch nicht voll akzeptierte NIE POTRZEBOWAĆ dar. Insgesamt lässt sich die Abfolge der Herausbildung der polnischen Modalauxiliare auf einer Skala darstellen:



¹⁷ Außerdem: dialektal obersorb. *musać*, russisch 17./18. Jh. *мусить* (B. Hansen, Ms.: *The German modal 'müssen' and the Slavonic Languages – Reconstruction of a success story*).

Nun stellt sich die Frage, inwieweit Regularitäten hinter den dynamischen Bewegungen der einzelnen Elemente zu erkennen sind. So können wir in der Tat auf der Grundlage des Zeitpunkts der erstmaligen Auxiliarisierung bestimmter Bedeutungen eine Abfolge bestimmen. Am Anfang stehen die jeweils zentralen Auxiliare für ‚KANN‘ und ‚WILL‘. Erst anschließend bildet sich ein spezifisches Element für ‚MUSS‘ bzw. ‚ES IST BESSER WENN‘ heraus. Dies erkennt man daran, dass alle slavischen Sprachen eine Entsprechung für **mogti* und **chotěti/chytěti* haben. Die Auxiliare für ‚MUSS‘ sind jedoch in den slavischen Sprachen recht verschieden. Die Ausdrücke für das Primitivum ‚MUSS‘¹⁸ waren in vorschriftlichen Zeiten sämtlich noch recht schwach entwickelt in dem Sinne, dass sie entweder noch lexikalische – sprich nichtmodale Lexeme – aufwiesen wie TRZEBA und POWINIEN bzw. auf eine Modalitätsebene beschränkt waren. MIEĆ wiederum konnte aufgrund seiner sehr spezifischen Semantik ebenfalls nicht als zentraler Ausdruck für ‚MUSS‘ fungieren. Insofern kann man der im Titel zitierten Aussage Brückners zustimmen, „dass die anarchischen Slaven keinen eigenen Ausdruck für ‚müssen‘ haben.“ Mit dem mittelhochdeutschen *müezen* konnte das Polnische nun eine Vokabel entlehnen, die sogleich polyfunktional einsetzbar war, da sie nicht wie die altpolnischen Konkurrenten nichtmodale Lexeme mit sich brachte. Obwohl die mittelhochdeutsche Vokabel vor allem in der Negation noch zwischen ‚KANN‘ und ‚MUSS‘ schwankte, wurde sie als regulärer Ausdruck für ‚MUSS‘ in das Polnische aufgenommen, denn nur für einen solchen eindeutigen Ausdruck war ein Bedarf vorhanden.

Nach der Auxiliarisierung eines zentralen Vertreters für ‚MUSS‘ kann der nächste Lexikalisierungsschritt beginnen. Ein in semantischer Hinsicht neuer Typus entsteht in Form der Auxiliare NIEPODOBNA und NIE SPOSÓB. Hierbei handelt es sich um Lexikalisierungen von ‚KANN-NICHT‘ ($\neg \diamond p$). Entsprechend ihres nur geringen Alters sind es spezifisch polnische Konstruktionen. Als letzten Schritt in der Entstehungabfolge können wir seit dem 19. Jh. eine Lexikalisierung von ‚MUSS-NICHT‘ beobachten: NIE POTRZEBOWAĆ ($\neg \square p$). Insgesamt ergeben sich vier Stufen in der Entwicklung der polnischen Modalauxiliare:

KANN / WILL > MUSS > KANN-NICHT > MUSS-NICHT

¹⁸ Im Folgenden steht ‚MUSS‘ stellvertretend auch für ‚ES IST BESSER WENN‘. In der Abfolge scheinen beide Primitiva nicht voneinander unterscheidbar. Während wir im heutigen Polnischen eindeutige Unterschiede in der Stärke des deontischen Zwangs empfinden, z.B. in der Gegenüberstellung von *musieć* und *powinien*, ist dies in älteren Sprachzuständen nicht immer so eindeutig nachzuweisen; s. die entsprechenden Einzelanalysen in Kap. 4.2.

Dass es sich hierbei nicht um eine sprachspezifische Reihenfolge handelt, zeigen die Untersuchungen logischer Strukturen der Sprache in Löbner (1990). Der Autor etabliert eine Hierarchie, die die Möglichkeit der Lexikalisierung einzelner modalen Bedeutungen im Deutschen erfasst. Dabei beschränkt er sich nicht auf Auxiliare, sondern berücksichtigt verschiedene Lexeme, die das jeweilige abstrahierte Primitivum enthalten. Seine Lexikalisierbarkeits-hierarchie entspricht zum großen Teil den hier vorgestellten Ergebnissen:

Möglichkeit > Notwendigkeit > Unmöglichkeit > Unnötigkeit

($\diamond > \square > \neg \diamond > \neg \square$)

Die Skala ist von links nach rechts zu lesen im Sinne: A neigt stärker zu einem eigenen lexikalischen Ausdruck als B etc. Es wird noch zu zeigen sein, ob sich diese Auxiliarisierungsabfolge auch in anderen slavischen Sprachen wiederfinden lässt.

Wenn wir einen Blick auf das analysierte Material des Polnischen werfen, mag die Frage aufkommen, ob nicht die Geschichte des inzwischen ausgestorbenen Auxiliars NIELZA der Abfolge widerspricht; denn es ist sehr früh bereits relativ stark entwickelt, hat z.B. zwei Modalitätsebenen. Folglich wäre es als Ausdruck für eine Unmöglichkeit oder ein Verbot ($\neg \diamond$) ähnlich früh wie z.B. MUSIEĆ entwickelt. Dem möchte ich entgegen, dass NIELZA ganz im Gegenteil gerade die Abfolge bestätigt: m.E. entstand es zu einem Zeitpunkt, an dem die Etablierung eines zentralen Vertreters für \square noch nicht abgeschlossen war. Man könnte auch sagen, dass der zweite Schritt auf der Abfolgskala noch nicht beendet war, sodass noch weitere Kandidaten für \square „an der Reihe waren“. Folglich wurde NIELZA auf die Konstruktion *nielza jedno* festgelegt und somit zu einem Ausdruck für ‚MUSS‘ umfunktioniert. Als solcher war er aber aufgrund des Vorhandenseins von MUSIEĆ überflüssig und verschwand schnell aus der Sprache. Einfach formuliert: die Zeit war noch nicht reif für einen Ausdruck des Typs $\neg \diamond$. Diese Hypothese muss natürlich anhand der Daten aus anderen Sprachen überprüft werden.

5.4. Funktionale Oppositionen

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich Vokabeln auf den Grammatikalisierungspfad begeben, obwohl die zentralen Vertreter keinerlei Anstalten machen, aus der Sprache zu verschwinden. So entstehen neue Teilsynonyme, die verschiedene Schichten innerhalb der Klasse der Modalauxiliare bilden (Hopper 1991: „layering“). Das zeigt wieder den Zwittercharakter der Modalauxiliare: einerseits begeben sie sich in einen Grammatikalisierungsprozess, andererseits schafft dieser eine Klasse, die neue Mitglieder aufnimmt ohne alte abzustoßen. Diese Entwicklung führt jedoch nicht nur zu reinen Synonymen,

sondern auch zu Einheiten, die in bestimmten Merkmalen Oppositionen herausbilden.

5.4.1. Negation

In der Etablierung der Auxiliarisierungsabfolge haben wir die zentrale Rolle der Negation herausgearbeitet. Die Negation ist aber auch noch unter anderen Aspekten relevant, denn die Vertreter mit dem Primitivum ‚MUSS‘ und ‚ES IST BESSER WENN‘ differieren in ihrem Negationsverhalten. Es fällt auf, dass das Polnische bis zum heutigen Tage viele Konkurrenten in diesem semantischen Bereich aufweist: MUSIEĆ, POWINIEN, MIEĆ, TRZEBA, NALEŻY, WYPADA, NIE POTRZEBOWAĆ. Demgegenüber ist im Bereich von ‚KANN‘ die Vokabel MÓC die eindeutig dominierende und zentrale. Die neuen Konkurrenten POTRAFIĆ, WOLNO, NIEPODOBNA und NIE SPOSÓB sind in ihrem Radius an Bedeutungsalternationen stark eingeschränkt (Parameter Semantik) und weisen bzw. wiesen nichtmodale Lexeme auf (Parameter Vokabelstruktur). Ein wesentlicher Punkt, der die Entwicklung einer recht großen Anzahl von Elementen aus dem Bereich ‚MUSS‘ fördert, ist in dem für diese Lexeme typischen Negationsverhalten zu sehen. So zeichnet sich TRZEBA durch eine gewisse Ambiguität aus ($\neg \square p$ oder $\square \neg p$), MUSIEĆ hingegen findet sich in den nicht-epistemischen Bedeutungen ausschließlich in der äußeren Negation ($\neg \square p$) und POWINIEN, WYPADA und NALEŻY erlauben nur die innere Negation ($\square \neg p$). NIE POTRZEBOWAĆ ist gar negativ polarisiert und damit auf die Negation und ähnliche nichtassertive Kontexte beschränkt. Aufgrund des Negationsverhaltens finden wir bei sich überschneidenden Bedeutungen eine z.T. komplementäre Distribution der polnischen Modalauxiliare aus den Bereichen ‚MUSS‘ und ‚ES IST BESSER WENN‘:

- äußere Negation ($\neg \square p$): MUSIEĆ
- ambig ($\neg \square p$ oder $\square \neg p$): TRZEBA
- innere Negation ($\square \neg p$): POWINIEN, WYPADA, MIEĆ und NALEŻY

Das Negationsverhalten ist nicht zufällig, sondern ergibt sich aus der Abfolge der Entwicklung der Modalitätsebenen. Es gilt: bildet sich zuerst die deontische Ebene heraus, zeigt die Vokabel die innere Negation. So sind alle Auxiliare dieser Gruppe entweder überhaupt nicht mit der dynamischen Variante vertreten (z.B. POWINIEN) oder expandieren in diese über die deontische (z.B. NALEŻY). In den anderen Fällen wird äußere Negation oder Ambiguität präferiert.

5.4.2. Personalität

In den Porträts der einzelnen Modalauxiliare wurde darauf hingewiesen, dass sich die Vokabeln in der Realisierung der Kategorie der Person unterscheiden. Entsprechend lassen sich persönlich und unpersönlich konstruierende Vokabeln unterscheiden:

- persönlich: MÓC, MUSIEĆ, MIEĆ, POWINIEN, POTRAFIĆ, NIE POTRZEBOWAĆ
- unpersönlich
 - ohne Aktanten im Dativ: MOŻNA, NALEŻY, TRZEBA, NIE SPO-SÓB, NIEPODOBNA
 - mit Aktanten im Dativ: WOLNO, WYPADA

In der Sprachgeschichte zeigt sich eine Konkurrenz zwischen beiden Strukturtypen. Wir können zwei Tendenzen festmachen. Erstens sind die zentralen unter den persönlichen Auxiliare älter, also weiter auxiliariert und weisen entsprechend eine sehr viel höhere Frequenz auf als die unpersönlichen. Zweitens gibt es unter den unpersönlichen Auxiliaren die Neigung den dativisehen Aktanten abzubauen, was zur Herausbildung einer funktionalen Opposition führt. Die früher nachgewiesenen *można mi*, *należy mi* und *trzeba mi* sind verschwunden oder werden bereits als abweichend empfunden. Weiss (1993, 457) geht davon aus, dass sich diese Veränderung unter dem Druck der persönlichen Auxiliare vollzieht. Somit kommt es zum Abbau von Synonymie durch einen Repartitionsprozess.

Wichtig ist noch der Hinweis, dass die hier skizzierten Entwicklungen parallel zum Abbau des impliziten und diffusen Trägers der Handlungsmodalität – der unabhängige Infinitiv – verlaufen.

Już stękam, już mi umrzeci [...] ‚Ich stöhne bereits, ich muss sterben.‘
(Skarga umierającego 15. Jh.)

Diese im Russischen noch sehr produktive Konstruktion nimmt im Laufe der Zeit ab und hat heute einen nur noch marginalen Stellenwert (eine ausführliche kontrastive Analyse polnisch – russisch s. Weiss 1993, zum Russischen Maurice 1996).

6. Ausblick

Zu Beginn wurde die Klasse der polnischen Modalauxiliare in einem synchronen Schnitt durch die vier Parameter Semantik, Vokabelstruktur, Argumentstruktur und Kategorienbestand beschrieben. Danach bilden Modalauxiliare eine Kategorie mit unscharfen Konturen, d.h. die Peripherie ist stark ausgefranst und der Übergang zu Vollverben bzw. Verben mit prädikativen

Aktanten mit benachbarter Semantik ist fließend. Die Nähe zum Prototypen lässt sich durch die Abweichungen von den Merkmalen bezüglich der genannten Parameter bestimmen. Die diachrone Untersuchung hat gezeigt, dass sich die modalen Einheiten beim Beginn bzw. Fortfahren der Auxiliarisierung entsprechend den Merkmalen aus den einzelnen Parametern wandeln. Somit lässt sich ihre Entwicklung zum Teil sogar vorhersagen. Dies ist ein Beweis dafür, dass die Parameter in der Tat die zentralen Eigenschaften der Auxiliare und ihrer Entwicklung erfassen. Bei den Entwicklungsprozessen sind nicht nur semantische Veränderungen zu verzeichnen, sondern vor allem Neuverteilungen der Bedeutungen auf bestimmte Vokabeln und eine Festlegung der Argumentstruktur.

Es hat sich ergeben, dass die Auxiliarisierung von Modalausdrücken im Polnischen nicht über einen bestimmten Punkt hinausgeht. Im Vergleich zu anderen Bereichen der Sprache, die der Grammatikalisierung unterliegen, sind diese Prozesse an der Schnittstelle zwischen Lexikon und Grammatik angesiedelt, ohne vollständig in den Kernbereich der Grammatik hineinzureichen. Eine Aufgabe für weitere Forschung wäre der Vergleich mit Grammatikalisierungsprozessen in anderen Untersystemen der Sprache. Um uns über die Spezifik des Polnischen Klarheit zu verschaffen, benötigen wir darüber hinaus ähnliche Untersuchungen für andere slavische Sprachen. Während z.B. das Bulgarische stärker entwickelte Elemente zeigt, gilt für das Russische das Gegenteil: seine zentralen Modalausdrücke sind nach den hier vorgeschlagenen vier Parametern schwächer auxiliarisiert (z.B. *должен* als ‚muss‘ und als ‚schulden‘).

Die vorliegende Studie geht von den heutigen Modalauxiliaren des Polnischen aus und zeichnet den Weg nach, den diese in dem untersuchten Zeitraum gegangen sind. Dabei finden verschwundene Elemente mit einer Ausnahme keine Berücksichtigung. Es wäre sinnvoll an diese semasiologische Analyse eine komplementäre onomasiologische anzuschließen. So ist es von großem Interesse alle Ausdrucksmittel der Handlungsmodalität über die Jahrhunderte hinweg zu inventarisieren. Untersuchungen dieser Art könnten das Verhältnis der Modalauxiliare zu konkurrierenden Ausdrucksmitteln wie die Verdrängung des unabhängigen Infinitivs durch die expliziteren Auxiliare klären.

7. Bibliografisches

7.1. Literatur

- Ammann H. (1927) Die ältesten Formen des Prohibitivsatzes im Griechischen und Lateinischen. *Indogermanische Forschungen* 45. 328-344.
- Apresjan Ju.D. (1974) *Leksičeskaja Semantika*. Moskva.
- Apresjan Ju.D. (1994) O jazyke tolkovaniј i semantičeskich primitivach. *Izv. RAN, Serija Lit. i Jaz.* 4. 27-40.
- Bartnicka B. (1982) *Funkcje semantyczno-składniowe bezokolicznika we współczesnej polszczyźnie*. Wrocław.
- Bech G. (1951) *Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hochdeutschen Modalverba*. Kopenhagen.
- Besters-Dilger J. (1997) Modal'nost' v pol'skom i ruskom jazykach. Istoričeskoe razvitie vyraženija neobchodimosti i vozmožnosti kak rezul'tat vne- i mežslavjanskogo vlijanija. *Wiener Slawistisches Jahrbuch* 43. 17-31.
- Birkmann T. (1987) *Präteritopräsentia. Morphologische Entwicklungen einer Sonderklasse in den altgermanischen Sprachen*. Tübingen.
- Brzezina M. (1983) Próba normatywnej oceny konstrukcji ‚potrzebować z bezokolicznikiem‘. *Język polski* LXIII. 284-300.
- Bybee J./Perkins R./Pagliuca W. (1994) *The evolution of grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the world*. Chicago.
- Döhmman K. (1974) Die sprachliche Darstellung der Modalfunktoren. Menne A./Frey G. (eds.) *Logik und Sprache*. Bern. 57-92.
- Fritz, G./Gloning T. (eds.) (1997): *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen.
- Gamon D. (1993) On the development of epistemicity in the German modal verbs ‚mögen‘ and ‚müssen‘. *Folia Linguistica Historica* XIV/1-2. 125-176.
- Grimm J./Grimm W. (1854-1954) *Deutsches Wörterbuch I-XVI*. Leipzig.
- Hansen B. (1997) Die modalen Verbbegleiter des Polnischen und die germanischen Modalverben zwischen Form- und Funktionsklasse. Schulze J./Werner E. (eds.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich. V. JungslavistInnen-Treffen*. München. 132-162.
- Hansen B. (1998a) Modalauxiliare in den slavischen Sprachen. *Zeitschrift für Slavistik* 43. 249-272.
- Hansen B. (1998b) Die polnischen Modalauxiliare: Semantik, Form und Struktur der Kategorie. Grochowski M./Hentschel G. (eds.) *Funktionswörter im Polnischen*. Oldenburg. 119-154.
- Hansen B. (1998c) Modal'nye vspomogatel'nye slova v slavjanskich jazykach. Kozinceva N.A. Ogloblin/A.K. (eds.) *Tipologija. Grammatika. Semantika (FS V.S. Chrakovskij)*. Sankt-Peterburg. 58-66.
- Heine B. (1993) *Auxiliaries. Cognitive forces and grammaticalization*. New York.
- Hopper P. (1991) On some principles of grammaticalization. Traugott E./Heine B. (eds.) *Approaches to grammaticalization II*. Amsterdam.
- Hrabec S./Peplowski F. (1963) *Wiadomości o autorach i dziełach cytowanych w słowniku Lindego*. Warszawa.
- Jachnow H. (ed.) (1994) *Modalität und Modus in den slavischen Sprachen*. Wiesbaden.
- Kałkowska A. (1973) Składniowe właściwości przymiotników kwalifikujących. *Język Polski* 53/2-3. 95-104.

- Kątny A. (1980) *Die Modalverben und Modaladverben im Deutschen und Polnischen*. Rzeszów.
- Kratzer A. (1978) *Semantik der Rede. Kontexttheorie – Modalwörter – Konditionalsätze*. Königstein.
- Lehmann V. (in diesem Band) Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion.
- Ligara B. (1997) *Polskie czasowniki modalne i ich francuskie ekwiwalenty tłumaczeniowe*. Kraków.
- Lizisowa M. (1995) *Podstawowe terminy prawne w statutach staropolskich na tle słowiańskim*. Kraków.
- Löbner S. (1990) *Wahr neben falsch. Duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache*. Tübingen.
- Łaziński M. (1996) Bezokolicznik czasownika dokonanego jako człon wymagany w zdaniu. *Poradnik Językowy* 1. 21-29.
- Maurice F. (1996) *Der modale Infinitiv in der modernen russischen Standardsprache*. München.
- Mel'čuk I.A. (1988) Semantic description of lexical units in an explanatory combinatorial dictionary: basic principles and heuristic criteria. *International Journal of Lexicography* 1/3. 165-188.
- Olszewska-Michalczyk H. (1980) Konstrukcje z czasownikiem ‚mieć‘ wobec tzw. funkcji modalnej. Wróbel H. (ed.) *Współczesna polszczyzna i jej odmiany*. Katowice, 18-30.
- Otázky slovanské syntaxe* III. (1973) Brno.
- Pallasová E. (1992) Staroslověnské sloveso /mošti v'zmošti / (Funkce a význam). *Slavia* 61. 373-394.
- Paul H. (2³1989) *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen.
- Pisarkowa K. (1984) *Historia składni języka polskiego*. Wrocław.
- Plank F. (1981) Modalitätsausdruck zwischen Autonomie und Auxiliarität. Rosengren I. (ed.) *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980*. Lund. 57-71.
- Plank F. (1984) The Modals Story retold. *Studies in Language* 8/3. 305-364.
- Rospond S. (1971) *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Rytel D. (1982) *Leksykalne środki wyrażania modalności w języku czeskim i polskim*. Wrocław.
- Steele S. (1975) Is it possible? *Working Papers on Language Universals* 18. 35-58.
- Szymański M. (1990) Konstrukcje typu ‚mieć‘ + infinitivus w języku polskim, macedońskim i serbo-chorwackim. *Językowe Studia Bałkanistyczne* II. 153-168.
- Topolińska Z. (1968) Miejsce konstrukcji z czasownikiem ‚mieć‘ w polskim systemie werbalnym. *Slavia Orientalis* XVIII. 427-431.
- Urbańczyk S. (ed.) (1978) *Encyklopedia wiedzy o języku polskim*. Wrocław.
- Vaulina S.S. (1988) *Evoljucija sredstv vyraženia modal'nosti v russkom jazyke (XI-XVII vv.)*. Leningrad.
- Večerka R. (1973) K vývoji modálních konstrukcí v slovanských jazycích. *Otázky slovanské syntaxe* III. Brno. 303-306.
- Weiss D. (1987) Polsko-niemieckie paralele w zakresie czasowników modalnych (na tle innych języków słowiańskich). Hentschel G./Ineichen G./Pohl A. (eds.) *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen (FS für A. de Vincenz)*. München. 131-156.
- Weiss D. (1993) Infinitif et datif en Polonais moderne – un couple malheureux? Karolak S./Muryn T. (eds.) *Complétude et incomplétude dans les langues romanes et slaves*. Kraków. 443-487.
- Weiss D. (Ms.) *Semantyka konstrukcji ‚mieć + bezokolicznik‘. Próba rozstrzygnięcia polisemii*. Hamburg.
- Wierzbicka A. (1971) *Kocha, lubi, szanuje. Medytacje semantyczne*. Warszawa.

7.2. Wörterbücher und Texte

- Borawski A./Furdal A. (1980) *Wybór tekstów do historii języka polskiego*. Warszawa.
- Brückner A. (1957) *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Warszawa.
- Doroszewski W. (ed.) (1958-1969) *Słownik języka polskiego I-XI*. Warszawa.
- Doroszewski W. (ed.) (181996) *Słownik poprawnej polszczyzny*. Warszawa.
- Górski K./Hrabec S. (ed.) (1962-1983) *Słownik języka Adama Mickiewicza I-XI*. Wrocław.
- Karłowicz J. (1900-1911) *Słownik gwar polskich I-VI*. Kraków.
- Karłowicz J./Kryński A./Niedźwiedzki W. (1900-1919) *Słownik języka polskiego I-VII*.
Warszawa (*Słownik warszawski*).
- Koneczna H. (ed.) (1965-1973) *Słownik języka Jana Chryzostoma Paska I/II*. Wrocław.
- Linde S.B. (21854) *Słownik języka polskiego I-VI*. Lwów.
- Müller W./Zarncke F. (1854-1861) *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Leipzig.
- Orgelbrand M. (ed.) (1861) *Słownik języka polskiego*. Wilno (*Słownik wileński*).
- Slovník jazyka staroslověnského* (1958-) Praha.
- Słownik polszczyzny XVI. wieku I-* (1966-) Wrocław.
- Słownik staropolski I-* (1953-) Wrocław.
- Splett J. (1993) *Althochdeutsches Wörterbuch*. Berlin .
- Szymczak M. (ed.) (1978) *Słownik języka polskiego*. Warszawa.
- Taszycki (51975) *Najdawniejsze zabytki języka polskiego*. Wrocław.
- Vrtel-Wierczyński S. (1930) *Wybór tekstów staropolskich. Czasy najdawniejsze do r. 1543*.
Lwów.
- Wydra W./Rzepka W. (21995) *Chrestomatia staropolska. Teksty do roku 1543*. Wrocław.

SPRACHLICHE ENTWICKLUNG ALS EXPANSION UND REDUKTION

Volkmar Lehmann, Hamburg

1. Entwicklung
 - 1.1. Beschreibung und Rekonstruktion von Entwicklungen
 - 1.2. Expansion und Reduktion
 - 1.2.1. Begriffsbestimmungen
 - 1.2.2. Wandel = Expansion + Reduktion
 - 1.2.3. Beispiel: Entwicklung der Komparation im Russischen
 - 1.3. Entwicklungsschritte und -prozesse
 - 1.3.1. Entwicklungsschritte
 - 1.3.2. Kontinuierliche Entwicklungen
 - 1.3.3. Abgeschlossene Entwicklungsprozesse
 - 1.3.4. Entwicklungspfade, Entwicklungstendenzen
 - 1.4. Expansion von Metaphern und lexikalische Polysemie
 - 1.4.1. Singuläre und generalisierte Metaphern
 - 1.4.2. Delexikalisierung der Standardbedeutung
2. Die vier grundlegenden Veränderungsaspekte
 - 2.1. Die Veränderung von Inventar und Kombinatorik
 - 2.2. Veränderung von Einheiten, Kategorien, Systemen
 - 2.3. Veränderung im Form-Funktionsverhältnis
 - 2.3.1. Arten der lexikalischen Expansion
 - 2.3.2. Kristallisierung und Repartition
 - 2.4. Veränderung von Lexikalischem und Grammatischem
3. Expansion und Reduktion in der Entwicklung von Tempus und Aspekt im Russischen
 - 3.1. Zum Begriff der Grammatikalisierung
 - 3.2. Tempus: Von (Aspekt-)Tempora zu Aspekt-Tempus-Kategorien
 - 3.3. Aspekt: Von flektivischen Aspekttempora zum derivationalen Aspekt

* S. *Slovar' XI-XVII*, s.v. *razvitisja*; das Verb wird im Altruss., wie diesem Wörterbuch und dem von Sreznevskij zu entnehmen ist, nur konkret verwendet, typischerweise auf Schriftrollen als Objekt bezogen; s. dazu auch 1.4.

4. Die Verwendung von Funktionalen Operationen (FO) in der Beschreibung sprachlicher Entwicklungen
 - 4.1. Zum Begriff der Intellektualisierung
 - 4.2. Funktionale Operationen (FO) und lexikalische Konzepte
 - 4.3. FO als Regeln zur Veränderung von Explikationen
 - 4.4. Ein Output kann durch alternative FO erklärt werden (das Prinzip der Ikonizität)
 - 4.5. Ein Output entspricht nicht dem Kompositionalitätsprinzip (das Prinzip der maximalen Wissensaktivierung)
 - 4.6. Ein Output muss durch mehrere FO erklärt werden
 - 4.6.1. Veränderungen mit expliziten FO
 - 4.6.2. Veränderungen mit impliziten FO
 - 4.7. Veränderungen ohne FO (Wandel und das Prinzip der funktionalen Kontinuität)
5. Literatur

In und außerhalb der Sprachwissenschaft setzt sich die Erkenntnis durch, dass bestehende kollektive Strukturen erst dann richtig zu verstehen sind, wenn sie in ihrer Entwicklung betrachtet werden. Nachdem die Forschung zur Grammatikalisierung, wie sie in Ch. Lehmann (1982) oder Hopper (1991) umrissen wurde, in vollem Gange ist, tritt nun auch die Entwicklung lexikalischer Bedeutungen in neuem Licht wieder ins linguistische Bewusstsein, die umfassende romanistische Monografie von Blank (1997) mag als Zeichen dafür genommen werden. Im folgenden Beitrag¹ wird ein Vorschlag gemacht, wie die Beschreibung sowohl grammatischer als auch lexikalischer Entwicklungen unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt, dem der Expansion und Reduktion, systematisiert werden kann, ohne dabei die wesentlichen Unterschiede zwischen Grammatik und Lexik zu ignorieren.

Sprachliche Inventare und Kombinationsmöglichkeiten werden dabei unter einem einfachen quantitativen Gesichtspunkt – dem Mehr und dem Weniger – betrachtet, hier beschränkt auf funktionale Entwicklungen. Die inhaltlichen Veränderungen der Funktionen, die mit den Aspekten der Expansion und Reduktion auf vielfältige Weise verknüpft, ja die letztlich deren Basis sind, stehen daher eher im Hintergrund. Am Schluss des Beitrags werden jedoch einige zentrale Fragen der Beschreibung von Bedeutungsveränderungen aufgegriffen.

¹ Für inhaltlich und formal aufmerksame Lektüre, auch früherer Versionen, sowie die Aufbereitung von Daten zum Abschnitt über Intellektualisierung bin ich Jessica Scharnberg, Hamburg, zu großem Dank verpflichtet. Für kritische Lektüre der Druckfassung und hilfreiche Hinweise bin ich Tanja Anstatt, Marlene Engelhorn, Björn Hansen und Julia Mende sehr dankbar.

1. Entwicklung

Sprachliche Entwicklungen manifestieren sich in allen Dimensionen der Sprache. Die Leitfrage „Was hat sich wie entwickelt?“ erfasst mit dem Was einerseits die Formen und Funktionen, andererseits das Inventar der Sprache und seine Einheiten und Kategorien (Kap. 2). Mit dem Wie bezieht sie sich – quantitativ – auf die Vorgänge der Reduktion, der Expansion, des Wandels und – qualitativ – auf die kontinuierlichen oder diskontinuierlichen Verlaufsweisen von Entwicklungen.

Das Verfahren zur Beantwortung dieser Fragen soll als Rekonstruktion von Entwicklungsschritten und -prozessen bezeichnet werden. Die sich anschließende Frage, warum die jeweiligen Veränderungen in der jeweiligen Form vor sich gehen, kann im Rahmen einer philologischen Linguistik meist nicht erschöpfend beantwortet werden, sie bleibt hier im Hintergrund und wird allenfalls mit einigen Hypothesen zu den Entwicklungsgründen aufgegriffen.

1.1. Beschreibung und Rekonstruktion von Entwicklungen

Beschreibungen geben die Faktenlage von einem bestimmten Zeitpunkt bis zu einem anderen wieder. Rekonstruktionen dagegen versuchen, auf der Basis von Beschreibungen und evtl. auch von weiteren Sachverhalten wie typologischen Regelmäßigkeiten in Entwicklungen, kognitiven und sprachlichen Entwicklungsprinzipien die Struktur, die großen Linien einer Entwicklung zu ermitteln. Rekonstruktionen sind die Faktengrundlage für Erklärungen von sprachlichen Veränderungen.

Beschreibungen sind auf sprachliche Daten angewiesen, Rekonstruktionen können darüber hinausgehen. Etymologische Forschungen sind insofern Rekonstruktionen von früheren Formen und Funktionen. Die Beschreibung der Entwicklung der grammatischen Kategorien des Russischen kann frühestens mit der Kiever Periode anfangen, für das Polnische müssen Beschreibungen deutlich später einsetzen. Rekonstruktionen stoßen nicht direkt auf derartige Grenzen. Sie können daher versuchen, Entwicklungen als Ganzheiten zu erfassen, die Entwicklung von und bis zu einer bestimmten Schwelle. Gemeint sind Prozesse wie die Statusänderung der grammatischen Wortform *by* zum grammatischen Wort, eines Affixes als Element des partizipialen Affixparadigmas zum Affix des Adv.Partizips.

In der Beschreibung einer Entwicklung werden Daten aus einem Entwicklungszeitraum zu Fakten verallgemeinert, etwa die Übernahme des Substantivs *kategorija* oder die Metaphorisierung von *nežnyj 2. (zapach)*, der Schwund des Duals oder die Synonymisierung von Kasusendungen oder Wortbildungsprodukten. Mit Rekonstruktionen werden, ausgehend von Fakten, Ent-

wicklungsprozesse modelliert. Dabei wird der synchrone Zustand einer Einheit oder Kategorie zu Beginn und am Ende des Prozesses und – soweit möglich – der Verlauf dazwischen rekonstruiert. Der Anfang kann als Input, das Ende als Output der Rekonstruktion gesehen werden.

Die Rekonstruktion von Entwicklungen ist damit das Hauptstück der Rekonstruktion sprachlicher Objekte überhaupt. Die Rekonstruktion der Entwicklung einer sprachlichen Einheit, einer Kategorie oder eines Systems impliziert deren synchrone Rekonstruktion. Synchrone Rekonstruktion verstehe ich als „Analyse durch Synthese“: Ein Wort, ein Satz, ein Text etc. wird dadurch analysiert, dass sein Zustandekommen modelliert wird als Kombinationen von Einheiten eines sprachlichen Inventars. Die Modellierung von Inventar und Kombinatorik einer Sprache erfassen die synchrone Komponente ihres „Systems“.

Synchrone Rekonstruktion und Rekonstruktion der Entwicklung können über die Ermittlung dessen geschehen, was die Prager Linguistik als *Dynamik* bezeichnet hat. Zugrunde liegt diesem Begriff die Auffassung von der Sprache als einem System, das sich immer in der Entwicklung befindet und das nur unter diesem Vorzeichen richtig verstanden werden kann. Eine ähnliche Erkenntnis von Sprache als sich entwickelndes Entwicklungsprodukt manifestiert sich in der aktuellen Wendung von der „Diachronie in der Synchronie“.

1.2. Expansion und Reduktion

1.2.1. Begriffsbestimmungen

In der Sprache finden ständig Expansionen und Reduktionen im Inventar, in der Kombinatorik und in der Extension von Bedeutungen (den Referenzmengen), auf funktionaler und/oder auf formaler Seite statt. Die Definitionen dieser Vorgänge sind zunächst einfach:

- **Expansion:** Das Inventar, die Kombinationsbedingungen, die Extension der Sprache, einer sprachlichen Kategorie oder sprachlichen Einheit wird um 1 Element bis n Elemente vermehrt.
- **Reduktion:** Das Inventar, die Kombinationsbedingungen, die Extension der Sprache, einer sprachlichen Kategorie oder sprachlichen Einheit wird um 1 Element bis n Elemente verringert.

Von diesen Grundbegriffen können abgeleitet werden:

- Entstehung / Herausbildung²: Das Inventar, die Kombinationsbedingungen etc. wird expandiert von Null auf n.
- Schwund: Das Inventar, die Kombinationsbedingungen etc. wird reduziert von n auf Null.
- Wandel (Substitution): Das Inventar, die Kombinationsbedingungen etc. wird durch die Kombination von Schwund und Entstehung ganz oder bezüglich eines Teils ausgetauscht.

Die Begriffe Expansion und Reduktion enthalten also als Extremfälle Entstehung und Schwund. Eine Expansion, die nicht Entstehung ist, geht von einer bereits vorhandenen Menge an Elementen im jeweiligen Inventar aus, sie resultiert in einem „Mehr“, während die Reduktion, die kein Schwund ist, in einem „Weniger“ resultiert. Expansion und Reduktion sind damit, wie viele merkmaloase Begriffe, zugleich als Unterbegriff und Oberbegriff verwendbar. Wenn die Verwendung nicht aus dem Kontext klar wird (z.B. durch $[X \geq Y] = [X > X, Y]$ für Expansion ohne Entstehung), dann wird explizit darauf hingewiesen.

1.2.2. Wandel = Expansion + Reduktion

Wandel wird hier definatorisch auf die Substitution einer Einheit, Kategorie oder eines Systems durch eine entsprechende Entität definiert. So definierter Wandel hat, soweit für mich erkennbar, zumindest auf funktionaler Ebene folgende Eigenschaften:

- Er besteht aus Expansion und Reduktion, wobei meist die Expansion zu einem Nebeneinander von Formen und / oder Funktionen führt, das in der Reduktion abgebaut wird (Schema $A > AB > B$), Expansion und Reduktion können aber auch den Übergang zu einem anderen Status fundieren (einen lexikalisch- grammatischen Statuswechsel, Schema $A > B$);
- Wandel ist deshalb immer ein Entwicklungsprozess, kein Entwicklungsschritt (s. 1.3.).

Beispiele sind (weitere Beispiele passim):

- die Entwicklung der Tempora des narrativen Registers im Russischen von der 1. Etappe des Wandels mit Aorist, Imperfekt, Plusquamperfekte über die 2. Etappe, die des Nebeneinander von Aorist, Imperfekt, Plusquamperfekte einerseits und des Präteritum mit den gleichen Funktionen andererseits, zur 3. Etappe mit dem Präteritum allein;
- die Entwicklung des Deklinationssystems mit 1. dem stammorientierten Deklinationssystem (Typ Gen. Sg. *stola*, und *bratu*), 2. dem Ne-

² Diese beiden Ausdrücke sind synonyme kontextuell bedingte Varianten.

- beneinander von verschiedenen Deklinationseendungen bei einem Stamm (Typ. *stola/stolu* und *synu/syna*), zum 3. genusorientierten Deklinationssystem (nur *stola, syna*);
- die Entwicklung vom synthetischen Komparativ (aus der nichtmaskulinen Form des Positivs entstanden) zum Superlativ und Elativ, vgl. *krasivejšij*, über das Nebeneinander von Komparativ und Superlativ und von Superlativ und Elativ, (s. 1.2.3.);
 - die Entwicklung der Kasus zu Präpositionalkasus (mit *v, na, k, dlja* etc.), die ihren Verlauf über hypertrophe Polysemie und Synonymie der Präpositionen nahm;
 - die Entwicklung der Wortbildung in altrussischer Zeit, die ausweislich der Darstellung von Mengel (1997) über eine hypertrophe Synonymik zu einem besonders in der Kultursprache festzustellenden Normzustand reduziert wurde (s. 4.1.);
 - die Entwicklung der kalendarischen Terminologie, in deren Verlauf, wie Keipert (1993) beschreibt, das vorchristliche System durch ein christliches ersetzt wurde und die ihren Weg ebenfalls über das Nebeneinander beider Systeme nahm.

Die Wege des funktionalen Wandels sind sehr verschieden, vor allem im Hinblick auf die formale Begleitung. So kann das Nebeneinander auf der 2. Etappe realisiert sein primär durch Synonymie (wie bei den narrativen Tempora und den Deklinationen), durch Polysemie (wie beim Wandel zum Superlativ oder beim oben nicht erwähnten Wandel von Demonstrativa zu Artikeln) oder durch beides (wie beim Wandel des Kasussystems). Sehr häufig, aber nicht immer, ist die Stufe des Nebeneinander charakterisiert durch dysfunktionale Disproportion aufgrund hypertropher Synonymik (durch Ableitungen oder Polysemierungen, wie beim Wandel der Deklinationen, des Kasussystems oder der Wortbildung). Diese wird dann abgebaut durch Kristallisierung und Repartition (s. 2.3.2.), einer Art gesetzmäßiger Rückkehr zu „normaleren“, d.h. dem „1 Form – 1 Funktion“-Ideal näherkommenden Ausmaßen in Synonymik und Polysemie.

Ändert sich im Verlauf einer Grammatikalisierung der Status einer Einheit oder Kategorie, etwa die lexikalische Kategorie der „Perfektivität“ zum grammatischen pf. Aspekt, dann gibt es dieses materielle Nebeneinander nicht. Wohl haben wir eine Zeit, in der die Kategorie weder lexikalisch noch grammatisch bzw. sowohl lexikalisch als auch grammatisch ist, aber dies als Nebeneinander zu bezeichnen, wäre spitzfindig. Es handelt sich um einen Wandel per Übergang, wie er bei der Herausbildung des derivationalen Aspekts (s. 3.2.) oder von Modalauxiliaren (s. Hansen in diesem Band) stattfand. Ein solcher Wandel beruht auf Expansion und Reduktion, ein Wandel über die Etappe des Nebeneinander besteht in Expansion und Reduktion.

1.2.3. Beispiel: Entwicklung der Komparation im Russischen

Das Paradigma der Adjektivkomparation im heutigen Russisch wird hier angesetzt mit vier Subkategorien, nämlich Positiv, Komparativ, Superlativ und Elativ, und dies in dreifacher Opposition, nämlich attributiv – prädikativ; deklarativ – deskriptiv; präsentisch – nicht präsentisch³. Die Kurzform des Positivs (Typ *star*) und die synthetische Form des Komparativs in der Schriftsprache (Typ *starše*) haben den Status einer grammatischen Kategorie „Prädikatsmarkierer“.

	Positiv	Komparativ	Superlativ	Elativ (2)
attributiv	Typ <i>sil'nyj</i>	Typ <i>bolee sil'nyj</i> / Typ (umg.spr.(1)) <i>sil'nee</i>	Typ <i>samyj sil'nyj</i>	Typ <i>sil'nejšij</i>
prädikativ präsentisch (deklarativ – deskriptiv)⁴	Typen <i>silen – sil'nyj</i>	Typ <i>sil'nee</i> / Typ <i>bolee silen / sil'nyj</i>	Typ <i>samyj sil'nyj</i> / (schriftspr.) <i>naibolee sil'nyj</i> / (umg.spr.) <i>sil'nee vsech</i>	Typ <i>sil'nejšij</i>
prädikativ-nicht präsentisch	Typ <i>sil'nym</i>	Typ <i>sil'nee</i> / Typ <i>bolee sil'nym</i>	Typ <i>samym sil'nym</i> / (umg.spr.) <i>sil'nee vsech</i>	Typ <i>sil'nejšim</i>

Tabelle der Kategorie Komparation im heutigen Russisch (Standardformen)

³ Die viergliedrige Paradigmatik der Kategorie Komparation und die sich damit kreuzenden drei grammatischen Oppositionen (\pm prädikativ, \pm deklarativ, \pm präsentisch) sind hier auf der Basis von Sperber (1975) und Barnetová (1979) sowie (zum Elativ) Zeitungstexten postuliert. Die Grammatika AN (1980) sieht die Affixe *-ejš-* / *-š-* sowie *naj-* als nicht grammatische Wortbildungsmorpheme mit superlativischer Funktion (§§ 672; 307), die analytischen Formen mit *bolee* oder *samyj* nicht als grammatische Wortformen an, da *bolee* bzw. *menee* lexikalische Bedeutung hätten (§ 1342). Für einen grammatischen Status von *bolee* spricht aber u.a., dass die synthetische Bildung mit *-ee* / *-ej* tendenziell nur prädikativ verwendet wird und auch da starken Restriktionen unterworfen ist und die analytischen Formen des Komparativs, anders als die synthetischen, eine Kasus-Genus-Numerus-Flexion haben.

⁴ Nach Barnetová (1979, § 437) hat bei paralleler Konstruktion das prädikativ markierte Adj. (Kurzform) eine aktuell deklarative Funktion („aktual'no utverždajuščaja (deklarativnaja) funkcija“), das attributiv markierte Adjektiv (Langform) eine deskriptive Funktion („voobšče charakterizujuščaja (deskriptivnaja) funkcija“).

Bemerkungen zur Tabelle:

- (1) Schriftsprachlich wird attributiv die analytische Form verwendet; umgangssprachlich auch möglich *človek sil'nee ego* bzw. *posil'nee ...* ‚etwas (stärker) ...‘.
- (2) Schriftsprachlich auch mit Präfix *nai-*.
- Die Typen mit *bolee*, *bolee vsech* sind nicht flektiert, die anderen sind flektiert nach Genus und Numerus, attributiv außerdem nach allen Kasus.
 - Der Typ *sil'nee* ist umgangssprachlich funktional synkret (keine Unterscheidung attributiv – prädikativ). Da dieser Typ schriftsprachlich prinzipiell prädikativ ist, wird die prädikative Funktion dort durch ihn markiert, ebenso wird sie mit dem umgangssprachlichen Typ *sil'nee vsech* markiert.
 - Allgemein: Im wissenschaftlichen und publizistischen Stil überwiegen deutlich die analytischen, im belletristischen Stil und in der Umgangssprache die synthetischen Formen.⁵ Auch die im folgenden gegebenen stilistischen Charakterisierungen haben meist den Charakter von Tendenzangaben.
 - Zu Superlativ /Elativ in prädikativer Funktion:
 - Synthetischer Elativ, Typ *starejšij*: Standardfunktion ‚elativisch‘, alternative (sekundäre) Funktion in attributiver Funktion: ‚superlativisch‘, d.h. der Komparativ ist schon zum Elativ geworden und hat (schriftsprachlich) attributiv noch superlativische Funktion.
 - Analytischer Superlativ, Typ *samyj staryj*: Standardfunktion ‚superlativisch‘, alternative Funktion: ‚elativisch‘, d.h. der Superlativ hat eine elativische Funktion, sich aber (noch) nicht zum Elativ entwickelt.

Im Altrussischen war die Kategorie mit Nominal- und Pronominalformen jeweils mit Genus- und Numerus- und Kasusflexion vertreten, erstere Opposition mit der ursprünglichen Unterscheidung von (In-)Definitheit. Sie wurden (nach Vjalkina 1995, 321-325) sowohl in attributiver als auch in prädikativer Funktion (Pronominalformen in letzterer selten) verwendet.

	Positiv	Komparativ	Superlativ	Elativ (3)
nominal (indefinit)	Typ <i>sil'n</i> m, <i>sil'na</i> f, <i>sil'no</i> n.	Typ <i>sil'něi</i> m, <i>sil'nějši</i> f, <i>sil'něje</i> n (1)	Typ <i>sil'něi</i> <i>vsech</i> (2)	Typ <i>prěsil'n</i> '' (schrift- sprachlich)
pronominal (definit)	Typ <i>sil'nyj</i> , <i>sil'naja</i> , <i>sil'noje</i>	Typ <i>sil'nějšij</i> , ..., <i>sil'nějšee</i>	Typ <i>prěsil'nyj</i> <i>vsěch</i> (schrift- sprachlich)	Typ <i>prěsil'nyj</i> (schriftspr.)

Die Adjektivkomparation im Altostslavischen (Kiever Rus')

⁵ Nach Morozova (1977) ist entsprechend der Wiedergabe bei Kempgen (1995, 44) das Verhältnis zwischen analytischen und synthetischen Formen des Komparativs (einschließlich Typ *posil'nee*) im wissenschaftlichen und publizistischen Stil 7 : 3, im belletristischen Stil 2 : 8 (in der Umgangssprache besteht ein noch größerer Unterschied).

Bemerkungen zur Tabelle:

- (1) Die Komparativ-Formen sind im volkssprachlichen (ostslavischen) Russischen nach Vjalkina (1995, 316) quantitativ schwach vertreten.
- (2) Dieser Typ ist nach Vjalkina (1995, 321) selten; eine eindeutige pronominale Form ist in ihren Beispielen nicht erkennbar; für den (nominalen) Typ **prěsil'n* "vsěch" gibt sie kein Beispiel.
- (3) Daneben auch elativische Periphrasen (Typ *vel'mi sil'nyj*); die Aufteilung auf Superlativ und Elativ wurde hier unter Interpretation der Belege in Vjalkina (1995, 321) vorgenommen.

Betrachten wir die Veränderungen auf der Ebene der Adjektivkategorien und der einzelnen Einheiten getrennt (zu den Ebenen der Einheiten, der Kategorien und der Systeme s. 2.2.), zunächst die Ebene einzelner Einheiten.

- (a) Die Funktion der nominalen Formen im Positiv Typ *sil'n* wandelt sich von ursprünglich ‚definit‘ zu ‚prädikativ präsentisch deklarativ‘;
- (b) der Instrumental aller Subkategorien des Komparationsparadigmas expandiert durch die Entstehung der neuen Funktion ‚prädikativ nicht präsentisch‘;

Das Paradigma des synthetischen Komparativs spaltet sich in (c) und (d),

- (c) den neuruss. Typ *sil'nee* (ohne Flexion) (< altruss. *sil'něje* Nom. Sg. neutr. des Komparativs), also in seine zur nichtflektierbaren Form gewordene, vor allem schriftsprachlich auf die prädikative Funktion beschränkte Form (mit diversen formalen Varianten); damit: Schwund der Vollflexion;
- (d) in ein Paradigma (Typ *sil'nejšij*) für zunächst den Superlativ, heute den Elativ, das auf die Formen des Komparativs ohne Nom. Sg. mask. und neutr. zurückgeht (Wandel der Funktion Komparativ > Superlativ > Elativ); die Formen des Nom. Sg. mask. / neutr., vgl. *starěi / starěje*, wurden per Analogie diesen Formen angepasst (*starejšij, -ee*, Expansion).
- (e) Schwund der kirchenslavisch geprägten Elativ- / Superlativ-Formen mit *prě-*.
- (f) Entstehung der voll flektierten analytischen Formen vom Typ *bolee (mene) sil'nyj* und *samyj sil'nyj* sowie *naibolee sil'nyj*.

Auf der kategorialen Ebene lässt sich eine Entwicklung entlang zweier Achsen der Formenbildung des Adjektivs feststellen: der Achse des Komparationsparadigmas mit Positiv, Komparativ, Superlativ und Elativ und der Achse der ursprünglichen definit-indefinit-Opposition.

Auf der Achse des Komparationsparadigmas ergab sich

- (A) der formale Wandel von einem Paradigma synthetischer zu einem Paradigma analytischer Formen im Komparativ bzw. zu zwei synthetischen unflektierten Typen (*sil'nee, sil'nee vsech*);

- (B) der Wandel im Superlativ bzw. Elativ von den russisch-kirchenslavisch geprägten voll flektierten Formen mit *prě-* zu den analytischen voll flektierten Formen mit *samyj* und *naibolee*, beide offenbar stärker grammatikalisiert als die Formen mit *prě-*; beim schon im Altruss. bestehenden Typ *sil'nee vsech* gab es offenbar eine Erhöhung der Frequenz; durch den unter (d) erwähnten funktionalen Wandel ergab sich ein schriftsprachlicher Elativ mit {-ejš-}.

Auf der anderen Achse ergab sich der Wandel von der Markierung der Opposition ‚definit – indefinit‘ zur Markierung von drei Oppositionen:

- (C) attributive – prädikative Satzgliedfunktion; diese Opposition ist in den flektierten Formen formal voll ausgebildet, die prädikative Funktion wird markiert durch die Kurzformen Nominativ (präsentische Funktion) und die Instrumental-Formen (nicht präsentische Funktion; s. hierzu Guiraud-Weber 1993); bei den nicht flektierten Formen (Typ *sil'nee*, Typ *sil'nee vsech*) schlägt diese Opposition sich darin nieder, dass der Typ *sil'nee vsech* generell und der Typ *sil'nee* schriftsprachlich nur prädikativ auftritt;
- (D) die Opposition deklarativ (Kurzform Typ *star*) – deskriptiv (Langform Nominativ Typ *staryj*) im präsentischen Prädikat;
- (E) die Markierung der Opposition zwischen präsentischem – nicht präsentischem Prädikat, markiert durch Kurzform oder Langform im Nominativ gegenüber Instrumental.

1.3. Entwicklungsschritte und -prozesse

Veränderungen durch Expansionen und Reduktionen finden im Rahmen von oder als Entwicklungen mit einer bestimmten Gestalt statt – als Entwicklungsprozesse oder -schritte.

Entwicklungsschritte sind immer in dem Sinne elementar, dass sie einer bestimmten kognitiven Operation entsprechen, wie das bei der Bildung einer Metapher oder eines neuen Wortes der Fall ist. Ein sprachgeschichtlicher Entwicklungsschritt ist zwar eine sprachliche Veränderung auf kollektiver (überindividueller) Ebene, er könnte aber dem sprachlichen Gehalt nach auch eine Veränderung in einem Idiolekt sein, eine kognitive Operation auf individueller Ebene. Er hat einen ganzheitlichen, unzerlegbaren Charakter insofern, als die Veränderung linguistisch nicht in Teile wie Anfang, Mitte, Ende zerlegt werden kann. Ein funktionaler Entwicklungsschritt wird hier in der Form von Funktionalen Operationen (s. 4. und 5.) modelliert.

Entwicklungsprozesse bestehen demgegenüber aus mehreren einzelnen, linguistisch benennbaren Veränderungen, seien es Entwicklungsschritte

oder Veränderungen anderer Art (s.u.). Ist ein Entwicklungsprozess abgeschlossen, so hat er ein definitives Ende. Es lässt sich daran erkennen, dass eine weitere Entwicklung einem anderen Entwicklungsprozess angehört bzw. angehören würde. So ist z.B. die Verwendung des altrussischen Komparativsuffixes {-ejš-} in der Funktion des Superlativs ein in sich abgeschlossener Entwicklungsprozess, der nicht fortgesetzt werden konnte, ohne dass von etwas anderem, einer anderen Veränderung gesprochen werden muss; die weitere Entwicklung zum Elativ gehört nicht mehr zu diesem Prozess der Herausbildung des Superlativs (s.1.2.3.).

Wenn – in einem zur Demonstration konstruierten Prozess, weitere Beispiele s. anschließend – eine Metapher *mjagkij učitel'* ‚nachgiebiger Lehrer‘ gebildet wird, dann ist der Schritt der Metaphorisierung damit abgeschlossen, bei Usualisierung der Metapher ist eine neue Bedeutung ‚nachgiebiger Lehrer‘ entstanden. Die Bildung analoger Metaphern wie *mjagkij professor* ‚nachgiebiger Professor‘, *mjagkij sud'ja* ‚nachgiebiger Richter‘, *mjagkij čelovek* ‚nachgiebiger Mensch‘ usw. gehört nicht zu diesem Metaphorisierungsschritt; allerdings kann durch eine umfassende Expansion derartiger Verwendungen mit *mjagkij* eine neue lexikalische Bedeutung dieses Adjektivs entstehen, hier ist es die allgemeine Bedeutung ‚nachgiebige Person‘. Solange das entsprechende definitive Ende, die Usualität der Bedeutung ‚nachgiebige Person‘ nicht eingetreten ist, handelt es sich bei der Expansion der metaphorischen Verwendungen um einen offenen Prozess.

Natürlich sind Feststellungen wie die Entstehung einer neuen Bedeutung bzw. Funktion eine knifflige Sache. Sie wird aber dann handhabbar, wenn nicht versucht wird, den Anfang der Existenz einer solchen neuen Bedeutung ‚nachgiebige Person‘ zeitlich genau zu bestimmen, sondern wenn ein Zeitpunkt t_{x+1} genannt wird, zu dem die Funktion bestand, die zu einem Zeitpunkt t_x nicht bestand.

Wenn eine ehemalige Superlativform z.B. in publizistischen Texten zum Zeitpunkt t_{x+1} eindeutig häufiger in elativischer als in superlativischer Funktion gebraucht wird (das ist eine operationalisierbare Angabe), so ist sie – zumindest im publizistischen Stil – ein Elativ geworden (mit alternativer superlativischer Funktion). Es ist klar, dass der quantitative Umschlag von einer häufigeren Verwendung der Form in superlativischer Funktion zur häufigeren Verwendung in elativischer Funktion kein Entwicklungsschritt ist, da er keiner kognitiven funktionalen Operation entspricht, vielmehr ist das eine kontinuierliche Entwicklung, die aus einer Menge von Verwendungsfällen in der Sprachgemeinschaft besteht. Freilich steht am Anfang dieser Entwicklung ein Entwicklungsschritt, nämlich der Gebrauch der Superlativform in elativischer Funktion. So ausgeschlossen es ist, diesen Schritt historisch, gar personal, zu lokalisieren, so eindeutig ist der elementare Charakter dieser funktionalen

Veränderung. Sie kann jederzeit von einem Individuum an einem bis dato unrelativischen Superlativ vollzogen werden. Wir haben also auch einen definitiven Anfang für diesen Prozess. Von einem definitiven Anfang soll immer dann gesprochen werden, wenn am Beginn eines Prozesses ein Entwicklungsschritt steht.

Bei der Herausbildung analytischer Formen wie der des Typs *boleë sil'nyj* gibt es keinen solchen definitiven Anfang, vielmehr besteht der Prozess der Grammatikalisierung hier darin, dass eine bestimmte Wortform zunehmend regelmäßig für eine bestimmte Funktion in einer bestimmten syntaktischen Konstruktion (hier mit *čem*) verwendet wird. Das Entscheidende ist in diesem Fall die kontinuierliche Entwicklung. Von einer solchen wollen wir dann sprechen, wenn eine beliebige Veränderung V_i in der Menge der Veränderungen $V_1 \dots n$ von der gleichen Art ist, wie eine beliebige andere Veränderung $V_{i \pm x}$ in dieser Menge. Wenn man also nicht mehr nur *mjagkij učitel'* ‚nachgiebiger Lehrer‘, sondern auch *mjagkij professor, sud'ja, čelovek* gesagt wird. Dann schließt sich an eine Metaphorisierung, d.h. einen Entwicklungsschritt, eine kontinuierliche Entwicklung an, nämlich die der Expansion der Kombinationsmöglichkeiten in Analogie zur erstgenannten Metapher.

Grammatikalisierungen enthalten immer kontinuierliche Entwicklungen; beispielsweise besteht die Herausbildung des neurussischen Aspekts, wie in 3.1. verdeutlicht werden soll, ihrem Wesen nach in der kontinuierlichen Expansion von derivationalen Distributionen und der kontinuierlichen Reduktion von funktionalen Distributionen.

Während somit kontinuierliche Entwicklungen als homogene Vorgänge zu bestimmen sind, bildet ein abgeschlossener Entwicklungsprozess ebenso wie ein Entwicklungsschritt einen heterogenen Vorgang, weil die Beschreibung des Vorgangs nicht, wie bei einer kontinuierlichen Entwicklung, auf beliebige Bestandteile des Vorgangs anwendbar ist. Weder bei Entwicklungsschritten noch bei abgeschlossenen Prozessen ist eine Fortsetzung möglich, sie gehört nicht mehr zu dieser Veränderung.

Bevor wir die genannten Begriffe mit weiteren Beispielen noch etwas differenzierter erörtern, sei eine tabellarische Übersicht der Eigenschaften von Entwicklungsschritten und -prozessen gegeben, wobei der Entwicklungsprozess in maximal gestalteter Form mit Anfangsschritt, kontinuierlicher Entwicklung und Abschluss aufgeführt ist. In einer konkreten Beschreibung können Entwicklungsprozessen aufgrund der faktischen Verhältnisse, der Quellenlage oder des gewählten Objektausschnitts eine oder mehrere dieser Komponenten fehlen.

Entwicklungsschritt entspricht einer kognitiven Veränderungsoperation (FO) (= elementar) ganzheitlich	Entwicklungsprozess enthält mehrere Veränderungen ist immer überindividuell	
	begrenzt durch definitiven Anfang (Entw.schritt) oder Ende (→ abgeschlossener Pr.) oder durch beides	mit kontinuierlicher Entwicklung

Übersicht über die Eigenschaften von Entwicklungsschritten und -prozessen

1.3.1. Entwicklungsschritte

Funktionale Entwicklungsschritte bestehen aus bzw. sind enthalten in:

- der Entstehung eines neuen Wortes durch Wortbildung;
- der Entstehung einer neuen Bedeutung bei Polysemierung;
- der Entlehnung einer neuen Bedeutung (mit einem Lehnwort oder in einer Lehnprägung, d.h. in Koinzidenz mit Wortbildung oder Polysemierung);
- der Umdeutung einer Bedeutung (Volksetymologie⁶, in der Regel in Verbindung mit einer Veränderung der Form).

Alle diese Schritte könnten als ein einziger komplexer Vorgang bei einem Sprecher modelliert werden, d.h. als Rekonstruktion einer kognitiven Verarbeitungsoperation; sowohl individuell als auch kollektiv gesehen geht eine Modellierung aus vom Vergleich zwischen Input und Output. Modelliert wird dabei eine regelüberschreitende Operation, gleich, ob eine lexikalische oder grammatische Regel betroffen ist. So besteht die Bildung einer Metapher, also ein Polysemierungsschritt, in einer – komplexen – Verarbeitungsoperation und ist als Vorkommnis (token) in einem Text als Veränderung einer vorher im System gegebenen lexikalischen Bedeutung erkennbar. Entsprechendes gilt für die Derivation eines Wortes. Natürlich besteht eine sprachliche Veränderung nicht in der individuellen Verarbeitungsoperation, sondern im Vollzug (nicht unbedingt im Nachvollzug) dieses Schritts durch relevante Teile der Sprachgemeinschaft. Demgegenüber entspricht ein Entwicklungsprozess nicht einer einzigen individuellen Verarbeitungsoperation, sondern umfasst immer Veränderungen, die in der Sprachgemeinschaft vollzogen werden.

Entwicklungsschritte sind elementare Veränderungen von Bedeutungen (oder Formen) und funktionalen (oder formalen) Kombinationsbedingungen sprachlicher Einheiten wie Morphemen und Wörtern, d.h. sie haben keine zeit-

⁶ Z.B. *poluklinika* für *poliklinika*.

lichen Phasen. Bestehen sie aus mehreren Komponenten, so verändern sich diese gleichzeitig. Sind also mehrere Eigenschaften der Einheit oder Kategorie betroffen, so müssen diese, wenn es um einen Entwicklungsschritt geht, gemeinsam verändert werden. Wird eine Metapher gebildet, so vollziehen sich die semantischen Veränderungen (Rekategorisierung, Tilgung von Komponenten, Umfokussierungen) gleichzeitig. Bei Veränderungen, die nacheinander oder in zeitlich unbestimmter Beziehung zueinander stattfinden, liegt nicht nur ein Entwicklungsschritt vor.

Entwicklungsschritte gehorchen allgemeinen kognitiven Prinzipien, solche der Veränderung einer Bedeutung – meist durch Wortbildung oder Polysemierung – werden hier mithilfe von Funktionalen Operationen rekonstruiert. Mit den Begriffen der Funktionalen Operationen können auch synchrone Beziehungen beschrieben bzw. rekonstruiert werden. Entwicklungsschritten entsprechen somit synchrone Input-Output-Beziehungen verschiedenster Art: im System Motivierungsbeziehungen zwischen motivierendem Wort und Wortbildungsprodukt, zwischen Standardbedeutung und metaphorischem Derivat, in der aktuellen Äußerung – auf der rein formalen Seite – die Realisierung einer phonetischen Gesetzmäßigkeit wie der Assimilation oder – auf der funktionalen Seite – die Realisierung eines Metonymietyps wie *Pars pro toto*.

1.3.2. Kontinuierliche Entwicklungen

Sie bestehen, wie gesagt, in untereinander analogen Veränderungen, ohne dass ein Wechsel zwischen Vorher und Nachher im Sinne einer Entstehung, eines Schwunds oder eines Wandels benennbar wäre. Eine bestimmte Menge besitzt nur mehr bzw. weniger Elemente als vorher.

Das geschieht z.B. dann, wenn eine Extension vergrößert oder verkleinert wird, ohne dass dem eine Veränderung der Intension entspräche. Wenn die Menge der Bezeichnungen und damit der Bedeutungen für Musikinstrumente, Gefühle oder Kommunikationsvorgänge usw. sich im Laufe der Zeit vergrößert, z.B. zu den Wörtern *Geige*, *Trompete*, ... das Wort *Saxofon* hinzukommt, dann betrifft das auch eine Extension, eben die des Begriffs ‚Musikinstrument‘. Dies ist zwar auch eine sprachliche Kategorie, es ist relativ zu *Geige*, *Trompete*, *Saxofon* ein Hyperonym, aber wenn durch das Hinzukommen von *Saxofon* die Menge der Musikinstrumente, die Extension von *Musikinstrument*, größer wird, so ändert sich nichts an der Bedeutung des Wortes *Musikinstrument*. Also wird die Menge der mit *Musikinstrument* bezeichbaren Wörter indirekt, über die Aufnahme eines neuen hyponymen Wortes, größer. Die Bedeutung von *Musikinstrument* ändert sich dabei aber nicht. Es

handelt sich um eine rein extensionale Veränderung, die Teil eines kontinuierlichen Prozesses ist.⁷

Unter einer rein extensionalen Expansion verstehe ich die kontinuierliche Vergrößerung der Menge der Elemente einer Kategorie, die einer sprachlichen Bedeutung oder Bedeutungskomponente entspricht, ohne dass sich diese Bedeutung verändert. Dabei kann es sich um eine Extension handeln, die der assertiven Komponente der Bedeutung entspricht, vgl. das Beispiel *Musikinstrument*, oder um eine kombinatorische Bedingung, vgl. die Beispiele *mjagkij učitel' / professor / ...* ‚nachgiebiger Lehrer / Professor / ...‘ oder *cep' gor / derev'ev / ...* ‚Kette von Bergen / Bäumen / ...‘.

Auch die Entwicklung der Kategorie der Belebtheit enthält Phasen mit rein extensionaler Expansion⁸. Wenn z.B. die kategoriale Grenze von Personenbezeichnungen zu Tierbezeichnungen überschritten ist (ein idealisierter Entwicklungsschritt) und die Genitiv- anstelle der Nominativform in akkusativischer Funktion mit immer mehr Tierbezeichnungen kombiniert wird, dann ergibt sich erst einmal eine kontinuierliche rein extensionale Expansion.

Die Extension einer sprachlichen Kategorie wird bestimmt durch deren Bedeutung (die Intension), die ihrerseits an eine Form gebunden ist. Betroffen von extensionaler Expansion können auch grammatische Kategorien sein, neben der Belebtheitskategorie z.B. ein Tempus, ein Aspekt etc. Ein Expansionsprozess kann also wie dargestellt „rein extensional“ sein, eine extensionale Expansion kann jedoch auch in Koinzidenz mit einer intensionalen Veränderung auftreten. Das geschah z.B., als das altrussische Perfekt auch für die narrativ-präteritale Funktion verwendet wurde. In diesem Fall wurde die Bedeutung der Tempusform ‚deiktisch-präterital (Vorgegenwart)‘ zu einer Funktionsvariante neben den narrativen Funktionen ‚narrativ-präterital (Vergangenheit)‘ und ‚plusquamperfektisch‘, d.h. das Perfekt wurde zu einem (Global-) Präteritum.

1.3.3. Abgeschlossene Entwicklungsprozesse

Von einem abgeschlossenen Entwicklungsprozess soll nur dann gesprochen werden, wenn es eine Entstehung, einen Schwund oder einen Wandel gegeben

⁷ Davon unbenommen bleibt, dass dann, wenn ein Wort wie *Saxofon* in das Lexikon aufgenommen wird, sich das Inventar der lexikalischen Einheiten erweitert. Die Entlehnung des Wortes *Saxofon* ist ein Entwicklungsschritt, aber die Aufnahme dieses Wortes in die Extension von *Musikinstrument* Teil einer kontinuierlichen Veränderung der Extension dieses Wortes. Bei der kontinuierlichen Entwicklung geht es um *Musikinstrument*, beim Entwicklungsschritt um *Saxofon*.

⁸ Diese Expansion gilt unbeschadet der Kritik von Krys'ko (1994) an klassischen „Legenden“ zur Entwicklung der Belebtheitskategorie.

hat, d.h., wenn die Veränderung durch einen Begriff wie „Entstehung der Bedeutung ‚x‘ / des Komparativs / der Standardumgangssprache von L / ...“ erfasst werden kann. Wie gesagt bilden die Entstehung einer Metapher wie *mjagkij učitel’* ‚nachgiebiger Lehrer‘ und eine anschließende kontinuierliche Expansion um kategorial gleichartige Elemente noch keinen abgeschlossenen Entwicklungsprozess. Die sich an die Metaphorisierung anschließende rein extensionale Expansion ist eine kontinuierliche Entwicklung, ein offener Vorgang, mit ihr ergibt sich weder eine Entstehung noch ein Wandel. Metaphorisierung und anschließende kontinuierliche Expansion sind zwei verschiedene Entwicklungsvorgänge.

In den folgenden Beispielen für abgeschlossene Entwicklungsprozesse im Russischen involviert die Entstehung einer grammatischen Subkategorie den Wandel oder die Entstehung der grammatischen Bedeutung, meist den Wandel im Form-Funktions-Verhältnis und manchmal auch des lexikalisch-grammatischen Status (zur Rekonstruktion eines Entwicklungsprozesses s. u. die Entwicklung des Tempus-Aspektkomplexes oder der Kategorie Modalauxiliar bei Hansen in diesem Band). Vgl.:

- Entstehung des pf. / ipf. Adverbialpartizips,
- Entstehung des ipf. / pf. Passivs,
- Entstehung des Optativ-Konditionals,
- Entstehung der Kategorie Modalauxiliar,
- Schwund des Supinums,
- Schwund des Duals.

Ein Entwicklungsprozess wird rekonstruiert anhand von Expansion und Reduktion von Funktionen und evtl. Formen und deren kombinatorischen Bedingungen. Die Veränderung der Funktion kann operationalisiert werden in Form einer Veränderung der Explikation; soweit es sich um einen Entwicklungsschritt handelt, wird er mithilfe von Funktionalen Operationen beschrieben. So wandelt sich die Explikation des Perfekts ‚deiktisch-präterital (Vorgegenwart)‘ zu der des (Global-)Präteritums ‚deiktisch-präterital oder narrativ-präterital (Vergangenheit) oder plusquamperfektisch‘; oder die Periphrase *bud-* + Inf. erhält grammatischen Status, d.h. sie wird analytische Wortform.

Es ist bekannt, dass die Rekonstruktion von Entwicklungsprozessen meist erst im Rahmen größerer paradigmatischer Zusammenhänge angemessen zu erfassen ist, dass Subkategorien als Komponenten von Kategorien wie der Komparation oder von Kategorienverbänden wie dem Aspekt-Tempus-Diathese-Komplex zu rekonstruieren sind. Bei solchen großen Entitäten kann es dann aber schwierig sein, einen definitiven Anfang und Abschluss zu finden, weil die eingebundenen Kategorien oder Subkategorien sich nicht parallel entwickeln, vielmehr eine Entwicklung oder der Beginn einer Entwicklung eine

andere Entwicklung nach sich zieht. So können zwar die Wandel-Prozesse Komparativ > Superlativ oder Superlativ > Elativ in der Schriftsprache oder ‚(in)definit‘ > ‚attributiv-prädikativ / ...‘ jeweils als abgeschlossene Prozesse beschrieben werden, nicht aber die Entwicklung des gesamten Adjektivparadigmas.

Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Rekonstruktion möglichst umfassend sein und viele kategoriale Interaktionen einbeziehen sollte, die Klassifizierung von Entwicklungen sich aber eher auf kleinere Einheiten, in der Grammatik etwa auf grammatische Kategorien beziehen sollte. Wenn wir in diesem Sinne den Aspekt isoliert vom Restsystem betrachten, können wir die Veränderung seit der Kiever Periode als Wandel von einer flektivischen zu einer derivationalen Kategorie klassifizieren. Bei den Tempora wäre eine Charakterisierung als abgeschlossener Prozess auf zwei aspektuell-temporale Register zu beziehen (s. 3.2.): 1. auf das deiktische Register mit der Konturierung des Präsens-Futur-Paradigmas (Nichtpräteritum-Paradigmas) zu Tempus-Aspekt-Kombinationen für Gegenwart (ipf. Präsens-Futur) und Zukunft (pf. Präsens-Futur, ipf. Futur), neben der Weiterführung der deiktisch-präteritalen Funktion des *l*-Perfekts als eine der Funktionen des Global-Präteritums; 2. wäre eine Charakterisierung als abgeschlossener Prozess möglich für das narrative Register mit dem Wandel von Aspekttempora (Aorist, Imperfekt, Plusquamperfekte) zur Kombination der Aspekte mit den neuen Funktionen des zum Global-Präteritum expandierten ehemaligen *l*-Perfekts.

1.3.4. Entwicklungspfade, Entwicklungstendenzen

Grammatischen Entwicklungsprozessen entsprechen in der Regel bestimmte typologische Entwicklungspfade (s. Bybee/ Dahl 1989, Bybee et al. 1994, s. auch Hansen in diesem Band). So entsprechen die formalen und funktionalen Veränderungen bei der Expansion des russischen Perfekts zum globalen Präteritum den Veränderungen in vielen anderen Sprachen.

In Analogie dazu dürfen auch Entwicklungspfade für die lexikalischen Veränderungen angenommen werden. Bekanntlich verläuft die Polysemierung bei vielen Wörtern einer lexikalischen Kategorie in den europäischen Sprachen und darüber hinaus parallel, etwa bei den Positionsverben (s. Anstatt in diesem Band), den Substantiven für Tiernamen (vgl. Schimpfwörter für Personen wie *Esel*) oder den implizit komparativen Qualitätsadjektiven wie *kurz*, *nahe*, *klein*, *niedrig* (vgl. die Übertragung in temporale oder sozial wertende Relationen). Der Begriff des lexikalischen Entwicklungspfades wäre eine semasiologische und evolutive Entsprechung zum onomasiologischen und synchronen Begriff der konzeptuellen Metapher im Sinne von Lakoff/ Johnson (1980). Entwicklungspfade, seien es grammatische oder lexikalische, sind

typologische Verallgemeinerungen von Entwicklungsprozessen im oben erläuterten Sinne.

Auf formale oder funktionale Entwicklungsprozesse, die in bestimmten Veränderungsstrukturen übereinstimmen und die zum Zeitpunkt t_j kein definitives Ende erreicht haben (die offen sind), ist der Terminus (Entwicklungs-) Tendenz (zum Zeitpunkt t_j) im Sinne von Gutschmidt (1995 und 1998) anwendbar. Der Begriff erlaubt es, Gemeinsamkeiten von Prozessen in einer Sprache zu beschreiben und evtl. zu erklären, die zum besprochenen Zeitpunkt – nicht zuletzt heute – nicht oder noch nicht als insgesamt abgeschlossener Prozess darstellbar sind. Gutschmidt unterscheidet Systemtendenzen (Bau und Substanz der Sprache betreffende), typologische (den typologischen Charakter der Sprache betreffende) und standardsprachenspezifische (Art und Weise des Ausbaus und der Verwendung der Standardsprache betreffende) Tendenzen. Zu letzteren zählt er die von der Prager Schule benannten Tendenzen zur Demokratisierung, zur Intellektualisierung, zur Internationalisierung, zur Terminologisierung und zur Determinologisierung (1995, 65). Eine Komponente der Intellektualisierung, die Expansion durch Wortbildung, wird in 5. behandelt.

Bei Gutschmidt wird der Begriff der Tendenz terminologisch auf die Ebenen der Systeme bezogen (zu den Ebenen von Einheiten, Kategorien und Systemen s. 2.2.). Bei einer entsprechend spezifizierten Verwendung des Begriffs Tendenz („systemische Tendenz“) könnte der Begriff auch auf offene Prozesse auf der Ebene von Kategorien („kategoriale Tendenz“) oder auch einzelner Einheiten verwendet werden („Tendenz der Einheit E ...“, z.B. „beim Suffix {x} besteht die Tendenz zur Herausbildung einer elativischen Funktion“).

Grammatische Veränderungen können häufig als Teil eines Entwicklungszyklus rekonstruiert werden, nämlich dann, wenn sich funktionale Entwicklungsprozesse nacheinander wiederholen. Bekannte Beispiele sind der zyklisch wiederholte Wandel vom Demonstrativpronomen zum Artikel in den romanischen Sprachen oder der von Maslov (1983) rekonstruierte Perfekt > Präteritum-Zyklus in indogermanischen einschließlich der slavischen Sprachen. Solche typologischen Entwicklungszyklen bestehen in der Wiederkehr von Entwicklungspfaden.

1.4. Expansion von Metaphern und lexikalische Polysemie

Im folgenden sollen Grenzen (Anfang und Ende) und kontinuierliche Entwicklungen von lexikalischen Prozessen am Beispiel metaphorischer Veränderungen thematisiert werden.

1.4.1. Singuläre und generalisierte Metaphern

Wie die Beispiele *serp* (*luny*), *les* (*mačt*), (*boroda*) *klinom*, *cep'* (*gor*), *gruppa* (*teorij*) ‚(Mond)sichel‘, ‚Wald (von Masten)‘, ‚(Bart) in Keilform‘, ‚(Berg-)Kette‘, ‚Gruppe (von Theorien)‘ zeigen sollen (ausgehend von Ožegov 1968 und MAS), können metaphorische Veränderungen sich in Expansionen sehr verschiedenen Umfangs an verschiedenen Stellen der Polysemie auswirken. Betrachten wir zunächst den Unterschied zwischen singulären und generalisierten Metaphorisierungen anhand der Beispiele *serp* ‚Sichel‘ und *les* ‚Wald‘:

SERP ‚Sichel‘

1. = ‚Werkzeug mit Klinge in Gestalt g und zur Realisierung der Aufgabe a‘ (Aufgabe a Gräser direkt über der Wurzel zu schneiden), *žat' serpom* ‚mit der Sichel mähen‘
2. *serp luny* = ‚Mond in der Gestalt g‘.

Die alternative Bedeutung von *serp* hat insofern singulären Charakter, als nur eine bestimmte Art von Argument (= „Aktant“) verwendet wird (*luna*). Mit ihm bildet das metaphorisch gebrauchte Wort darüber hinaus eine phraseologische Wendung, da *serp* mit der Bedeutung ‚in der Gestalt g‘ nur in Verbindung mit *luny* gebraucht wird (offenbar auch nicht in Verbindung mit *mesjac*). Gleichzeitig mit der Metaphorisierung erhält das metaphorierte Lexem eine Argumentstelle für den Partizipanten Mond. Demgegenüber kann das metaphorierte *les* 2. mit einer offenen Menge von Argumenten besetzt werden:

LES ‚Wald‘

1. = ‚Naturraum (→ natürliches Objekt), der dicht mit Bäumen bewachsen ist‘
2. *les X-ov* = ‚Objekt X, das aus einer dicht stehenden Menge hoher, schmaler, vertikal orientierter X besteht‘ und ‚X = konkrete Objekte außer Bäumen‘, *les mačt / trub / neftjanych vyšek / ruk / ...* ‚Wald von Masten / Schornsteinen / Öltürmen / Händen / ...‘

In der Explikation von *serp* 2. ist ein bestimmter Gegenstand genannt (Mond), in der von *les* 2. steht an dieser Stelle eine Kategorie, nämlich die konkreter Objekte, ausgenommen das Objekt ‚Wald‘ (dafür ist die Standardbedeutung reserviert). Unter Entwicklungsgesichtspunkten beruht *serp* 2. auf einer Metaphorisierung, *les* 2. auf einer Metaphorisierung und einer anschließenden kontinuierlichen kombinatorischen Expansion. In derartigen Fällen soll von generalisierten Metaphern gesprochen werden.

Eine phraseologische Metapher ist Produkt eines Entwicklungsschrittes, eine generalisierte Metapher Produkt eines Prozesses. Dabei ist es zunächst nicht wichtig und auch in der Regel schwer oder nicht feststellbar, für welche Fügung der Metaphorisierungsschritt selbst durchgeführt wurde, ob mit der Fügung *les mačt* ‚Wald von Masten‘, *les trub* ‚Wald von Schornsteinen‘ oder

einer anderen. Entscheidend ist die Tatsache, dass die Metaphorisierung nicht mit allen Argumenten (Aktanten) auf einmal stattfand, dass sie aber auch nicht auf eine Fügung mit einem oder wenigen bestimmten Argumenten wie bei *serp 2.* oder *klin 2a., 2b.* ‚Keil‘ (s.u.) festgelegt ist. Daher sollten wir sagen, dass eine generalisierte Metapher sich in einem Prozess entwickelt, der aus einem abstrakten Entwicklungsschritt und einer sich anschließenden kontinuierlichen Entwicklung besteht, also aus einem Entwicklungsprozess mit definitivem Anfang.

Mit der Entstehung der neuen Bedeutung durch den Metaphorisierungsschritt war die Möglichkeit geschaffen, dass weitere Argumente (Aktanten) derselben Kategorie verwendet werden konnten, ohne dass damit jeweils eine neue Bedeutung entstand, denn die alternative Bedeutung gab es ja schon. Die Kategorie für das Argument wurde allmählich mit immer neuen Exemplaren (Bäumen, Säulen usw.) aufgefüllt, aber es ergab sich dadurch noch keine neue Bedeutung, es handelt sich soweit um einen Prozess ohne Abschluss, ohne definitives Ende.

In den folgenden Beispielen *klin* ‚Keil‘ und *cep* ‚Kette‘ gibt es mehrere, singuläre und generalisierte, Metaphorisierungen (einige Phraseologismen sind nicht berücksichtigt):

KLIN ‚Keil‘

1. = ‚metallisches oder hölzernes Artefakt, das die Gestalt g (g = Keil) und die Aufgabe a (a = Spaltung von Y (Y= festes Objekt)) hat.‘
2. ‚konkretes Objekt X, das die Gestalt g hat‘;
- 2a. X = Gegenstand, z.B.: (aa) (*boroda klinom*) ‚der Bart als Keil / ein keilförmiger Bart‘, (ab) (*všit' klin*) = ‚einen Stoffkeil einnähen‘; *dva klina šelka* ‚zwei Seidenkeile (beim Fallschirm)‘, (ac) *klin'ja žuravlej* ‚Kraniche in Keilformation‘, *letčiki ---⁹ popali v klin* ‚die Flieger gerieten in eine Keilformation‘, *klinom šli samolety* ‚in Keilform kamen Flugzeuge‘;
- 2b. X = Ausschnitt aus einer Fläche, z.B. (*ozimyj klin*) = ‚(mit Winter Saat bestelltes) Feldstück in Keilform‘; *poljana klinom* ‚die Lichtung wie ein Keil‘;
3. (*vbit' klin meždu X-om i Y-om*) = ‚ideelles Objekt, das die Aufgabe a hat (a = Trennung von Y (Y= Personen(gruppe))); phraseologisiert ist die Komponente *vbit' klin* ‚einen Keil hineinschlagen‘;
4. *X-yj klin* ‚militärischer Verband aus X, der die Aufgabe a hat (a = Spaltung von Y (Y= Front des Gegners))‘, z.B. *tankovye klin'ja* ‚Panzerkeile‘.

9 --- steht für Auslassung in Zitat.

Die Metaphorisierungen übernehmen zum einen die Komponente ‚Gestalt‘ (2.) und zum anderen die Komponente ‚Aufgabe‘ (3., 4.) aus der Standardbedeutung, wobei jeweils die andere Komponente getilgt wird (Funktionale Operationen der Modifikation, s. 4.2., 4.3.). Die Bedeutungen mit ‚Aufgabe‘ sind singuläre Metaphorisierungen, die mit ‚Gestalt‘ mit den Varianten 2a. und 2b. sind generalisierte Metaphorisierungen. Die Subvarianten (aa-ac), die in Ožegov bzw. MAS jeweils eigene Bedeutungen bilden, sind hier in einer lexikalischen Bedeutung vereinigt, obwohl einige genau mit dieser Belegung von X (Stoffstück; Bart) in den Lexika immer wieder aufgeführt werden und offenbar stark lexikalisiert sind. Die paradigmatische Ergänzung der Kategorie X durch andere Gegenstandstypen ist jedoch offen, Fügungen wie *stol klinom / klin doma* oder *mašiny šli klinom* ‚keilförmiger Tisch‘ / ‚der Keil des Hauses‘ / ‚die Wagen fahren in Keilformation‘ wären keine metaphorischen Entwicklungsschritte, sondern kombinatorische Expansionen der Bedeutungsvariante 2a.

In Ožegov (1968) und MAS sind im übrigen deutlich mehr Bedeutungen angesetzt, die Alternationen von Bedeutungen und Varianten in einer nur teilweise nachvollziehbaren Weise¹⁰. Der Grund für die größere Zahl an lexikalischen Bedeutungen ist vermutlich u.a. das Fehlen der Begriffe der singulären und generalisierten Metaphorisierung, die damit auch als Hilfsmittel zur synchronen Beschreibung von Polysemien zur Verfügung stehen¹¹.

Entsprechend der oben gegebenen Beschreibung der Polysemie von *klin* haben wir mehrere (eine generalisierte und mehrere singuläre) Metaphorisierungen einer Bedeutung vor uns. In einem solchen Fall soll von multipler Metaphorisierung gesprochen werden (die je nach Verteilung von singulären und generalisierten Metaphern weiter spezifiziert werden kann). Betrachten wir nun noch einen Fall, in dem die Generalisierung weiter gediehen ist:

CEP ‚Kette‘

1. = ‚Artefakt, das aus nacheinander verbundenen Gliedern besteht und die Aufgabe a hat (a = hält Objekte Y und Z in fester Verbindung

¹⁰ So werden z.B. in MAS (*ozimyj*) *klin* ‚(mit Wintersaat bestelltes) Feldstück in Keilform‘ zur dortigen 5. und *poljana klinom* zur 3. Bedeutung gezählt; *klin'ja žuravlej* ‚Kraniche in Keilformation‘, *letčiki --- popali v klin* ‚die Flieger gerieten in eine Keilformation‘ zur 3. Bedeutung und *klinom šli samolety* ‚in Keilform kamen Flugzeuge‘ zur 4.; andererseits sind *klinom šli samolety* und *poljana klinom* ‚die Lichtung wie ein Keil‘ als Beispiele zur 4. Bedeutung genannt.

¹¹ Neben der fehlenden Unterscheidung von singulären und generalisierten Metaphorisierungen ist ein weiterer Grund für diese Verteilung der lexikalischen Varianten die Sonderbehandlung von Metaphern im Vergleichsinstrumental, vgl. *boroda klinom*, die aber die Tatsache verkennt, dass hier nichts anderes als ein prädikativer Instrumental vorliegt, nur eben mit einer Metapher im Instrumental (s. Lehmann 1975, 150-2).

- oder schmückt eine Person)‘; *sobaka na cepi* ‚Hund an der Kette‘, *jakornaja c.* ‚Ankerkette‘;
2. *cep' X-ov* = ‚Entität, die aus nach- oder nebeneinander geordneten individuellen (nicht homogenen) Entitäten X besteht‘ (‚nach- oder nebeneinander‘ ist hier allgemein strukturell, nicht nur räumlich zu verstehen);
 - 2a. X = konkrete nicht personale Objekte, z.B. *cep' ognjej/ ozer/ fonarej, stolbov/ gornaja cep'*, ... ‚Kette von Feuern/ Seen/ Laternen/ Pfählen/ Bergkette/...‘
 - 2b. X = Personen; *cep' strelkov* ‚Schützenkette‘, *naši peredovye cepi* ‚unsere vorderen Linien‘, *cep' pechoty* ‚Linie der Infanterie‘;
 - 2c. X = nicht konkrete zeitliche Objekte; *cep' sobytij/ stradanj/ nesčastij*, ... ‚Kette von Ereignissen/ Leiden/ Unglücken/...‘;
 - 2d. X = nicht konkrete kognitive Objekte; z.B. *cep' argumentov/...* ‚Kette von Argumenten/...‘;
 3. *X-aja cep'* = ‚Anlage aus Komponente(n) X, die eine ununterbrochene Linie bilden‘, z.B. *električeskaja cep'* ‚Stromkreis‘, *telefonnaja cep'*;
 4. *cepi X-a* = ‚nicht konkretes Objekt X, das die Aufgabe a hat (a = Verhinderung von Freiheit)‘; *cepi rabstva* ‚Ketten der Knechtschaft‘, *krepostnye cepi* ‚Ketten der Leibeigenschaft‘, *každoe slovo kladet cepi na menja* ‚jedes Wort legt mir Ketten an‘.

Auch hier gibt es wiederum zwei metaphorische Bedeutungen, die sich in der Fokussierung einmal der Gestalt (2.) und einmal der Aufgabe (4.) unterscheiden (außerdem liegt mit 3. eine Modifikation der 2. Bedeutung vor). Bei den unter 2. genannten Varianten kann jede mit einem Paradigma von größeren, im Prinzip paradigmatisch offenen Mengen von Ergänzungen stehen. Weiterhin sind in der vorliegenden Darstellung die Varianten unter 2a-d zu einer Bedeutung zusammengefasst, oder anders gesagt: die einzelnen Kategorien konkrete nichtpersonale Objekte, personale Objekte usw. sind zu einer Kategorie zusammengefasst, so dass wir für die Argumentstelle X eine allgemeine Kategorie Entitäten ansetzen. Gilt dies, dann hat die Expansion eine Stufe erreicht, auf der sie nicht mehr weitergeführt werden kann, also ein definitives Ende. Anders als die Kategorie Objekt X in *klin 2.*, wo die Expansion (bisher?) nur zu dieser Subkategorie Objekt X der Kategorie Entität X geführt hat, kann die Kategorie Entität X selbst nicht weiter expandiert werden.

Die Entstehung dieser generalisierten Metapher *cep' 2.* geht, anders als die Entstehung von *klin 2.* oder *les 2.*, auf einen Entwicklungsprozess mit definitivem Anfang und Ende, also auf einen abgeschlossenen Prozess zurück. Er kann schematisch wie folgt rekonstruiert werden als bestehend in

- I. den Entwicklungsschritten „Metaphorisierung“ der Standardbedeutung (*klin 1.*) zu den Bedeutungen *cep' a' - d'* als definitivem Anfang (*a' - d'* werden zu den späteren Varianten *2a. - d.*);
- II. der kombinatorischen, rein extensionalen Expansion der Argument-Paradigmen von *cep' a' - d'* als kontinuierliche Entwicklungen;
- III. der Vereinigung der zunächst einzelnen metaphorischen Bedeutungen *cep' a' - d'* zu einer neuen, allgemeinen Bedeutung *cep' 2.* als definitivem Ende, wobei diese Bedeutungen *a' - d'* zu den Varianten der Bedeutung *2a. - d.* werden.

Die Vereinigung von *cep' a' - d'* zu *cep' 2.* äußert sich

- auf der Ebene der Bedeutung bzw. der Explikation darin, dass an die Stelle einer Liste von Bedeutungen *a' - d'* nur eine Bedeutung *2.* tritt, eine in der aktuellen Sprachproduktion durch Varianten ersetzbare Variable (X); hinsichtlich der Ebene der Kategorie (Extension) von *cep' a' - b' > 2a - b.* gilt entsprechendes;
- bei den Argumenten (Aktanten) darin, dass an die Stelle diskreter substantivischer Argumentmengen eine einzige Menge von Substantiven tritt.

Die Veränderung II. setzt den Anfang von I. voraus und III. setzt den Anfang von II. voraus, die Prozesse selbst können sich aber zeitlich überschneiden.

Die Entstehung der Bedeutungen *a' - d'* ist eine quantitative Expansion, durch die Vereinigung wird das Inventar der Bedeutungen von *cep'* dann reduziert.

Halten wir also fest: Ist die Schwelle der Entstehung einer neuen Bedeutung erst einmal überschritten, so besteht die Verwendung immer neuer Kombinationen in einer bloßen Expansion der Kombinationsmöglichkeiten, also einer rein extensionalen kombinatorischen Expansion. Wie wir gesehen haben, ändert sich die Bedeutung bei rein extensionaler Expansion nicht. Die neue Bedeutung *2.* ist durch die Metaphorisierungsschritte, die der rein extensionalen Expansion vorausgingen, entstanden. Vereinigen sich diese Bedeutungen zu einer allgemeineren Bedeutung, haben wir auch eine Reduktion im Bedeutungsinventar. Ergebnis dieser Veränderung ist dann die Alternation der Standardbedeutung *cep' 1.* und der generalisierten metaphorischen Bedeutung *cep' 2.* Diese Generalisierung ist von der einfachen extensionalen bei *les* ‚Wald‘ dadurch unterschieden, dass sie mehrere extensional generalisierte Metaphorisierungen (die von *a' - d'*) zusammenfasst (multiple Generalisierung).

1.4.2. Delexikalisierung der Standardbedeutung

Eine Entwicklung kann nun so weit gehen, dass sich die alternative metaphorische Bedeutung und die Standardbedeutung zu einer Bedeutung vereinigen. Vgl.:

GRUPPA ‚Gruppe‘ (ausgehend von Ožegov und MAS)

1. *gruppa X-ov* = ‚Menge von diskreten Entitäten X, die aufgrund (räumlicher, zeitlicher und/oder sachlogischer) Nähe zusammengehören‘, *gruppa ljudej/ vsadnikov/ ženščin, muščin i detej/ derev'ev/ stroenij/ pisem/ nauk/ jazykov/ argumentov/ teorij/ sobytij/ ...* ‚Gruppe von Menschen/ Reitern/ Frauen, Männern und Kindern/ Bäumen/ Bauwerken/ Briefen/ Wissenschaften/ Sprachen/ Argumenten/ Theorien/ Ereignissen/ ...‘;
2. *gruppa X-ov* = ‚Menge von Personen X, die aufgrund von sozialen Parametern (Interessen, Aufgaben, Status, ...) zusammengehören‘, *obščestvennaja/ literaturnaja g.* ‚gesellschaftliche/ literarische/ ... Gruppe‘;
3. *gruppa X-ov* = ‚Menge von diskreten Objekten X, die aufgrund definitorischer Merkmale zusammengehören‘, *gruppa krovi* ‚Blutgruppe‘/ *rastitel'nych veščestv* ‚G. organischer Stoffe‘;
4. *gruppa X-ov* = ‚Menge von diskreten konkreten Objekten X als Gegenstand künstlerischer Darstellung‘;
5. *gruppa* = ‚Menge von meist jungen Personen im Rahmen einer pädagogischen Organisation‘; *gruppa anglijskogo jazyka* ‚Englischgruppe‘.

Neben der allgemeinen Standardbedeutung *gruppa 1.* gibt es eine Reihe von Bedeutungen, die sich in bestimmten Anwendungsbereichen herausgebildet haben mit entsprechenden Modifikationen der 1. Bedeutung (in *gruppa 3.* z.B. ist ‚aufgrund (räumlicher, zeitlicher und/oder sachlogischer) Nähe‘ ersetzt durch ‚aufgrund definitorischer Merkmale‘, (Funktionale Operation der Modifikation, s. 4.2., 4.3.). Diese Bedeutungen können terminologischen (*gruppa 3.*), fachsprachlichen (*gruppa 4.*, Erziehungswesen) usw. Charakter haben und sollen hier nicht weiter beachtet werden. Dass es sich tatsächlich um andere Bedeutungen handelt, zeigt der Vergleich von *gruppa 1.* und 5., wenn sie sich auf Schüler beziehen. Einmal sind sie als bloße Gruppe (*gruppa 1. mal'čikov stojala na dvore* ‚eine Gruppe von Jungen stand draußen‘), einmal als Klassenverband (*gruppa = klass*) gemeint.

Die Bedeutung von *gruppa 1.* ist Produkt der Expansion eines Fachterminus der Kunst (s. *gruppa 4.*) und wurde als solche wie im Deutschen im 18. Jh. entlehnt (*gruppa* ist weder im *Slovar' XI-XVII* noch in Sreznevskij 1893-95 aufgeführt). Es erscheint gemäß *Slovar' XVIII* zum ersten Mal 1763 mit dieser Bedeutung in der Übersetzung einer Anleitung zur Malerei und Bildhauerei. In der allgemeinen, 1. Bedeutung wird es mit Beispielen von Radiščev (g. *rybakov* ‚Gruppe von Fischern‘), Deržavin (g. *oblakov* ‚G. von Wolken‘) und aus Karamzins Zeitschrift „Aglaja“ (g. *gor'kich i radostnych proisšestvij* ‚Gruppe bitterer und erfreulicher Vorkommnisse‘) genannt,

kommt also deutlich später vor; im *Slovar' XVIII* ist diese Bedeutung als 2. nach der fachsprachlichen als 1. Bedeutung aufgeführt.

Ich gehe unabhängig von einer endgültigen Entscheidung bezüglich der Chronologie der Entstehung der heutigen Standardbedeutung (*gruppa 1.*) von einer Expansion von ‚Menge von konkreten individuellen X, die ...‘ zu ‚Menge von individuellen X, die ...‘ aus, also von der Expansion der Kategorie X und damit dem Verlust der ursprünglichen kategorialen Einschränkung auf konkrete Individuen. Diese Expansion führte zur Aufhebung der typischen Opposition zwischen konkreten Objekten (Standardbedeutung) und abstrakten Entitäten (metaphorische Bedeutung), wie sie auch bei *klin* und vor allem bei *cep'* zu sehen ist. An die Stelle einer spezifischen Standardbedeutung (Typ *gruppa ljudej* ‚Gruppe von Menschen‘) ist eine allgemeine getreten (Typ *gruppa ljudej /... /argumentov* ‚Gruppe von Menschen /... / Argumenten‘). Erfasst also eine metaphorische (oder andere) Expansion auch die Standardbedeutung in der Weise, dass diese durch eine allgemeine Standardbedeutung ersetzt wird, kann von einer delexikalisierten Standardbedeutung gesprochen werden.

Delexikalisierung wird hier als Verringerung des autosemantischen Inhalts von Bedeutungen verstanden (in der Grammatikalisierungsliteratur häufig als „Ausbleichen“ / „bleaching“ bezeichnet), was nicht notwendigerweise als Verlust des lexikalischen Status zugunsten eines grammatischen Status zu interpretieren ist. Auch Grammatikalisierung wird hier als relative Zunahme an Grammatizität verstanden, an deren Ende eine voll grammatikalisierte Funktion bzw. Kategorie stehen kann, aber nicht muss. Auch die Generalisierung von alternativen metaphorischen Bedeutungen ist somit eine Delexikalisierung, freilich auf dem Kontinuum möglicher Delexikalisierungsprozesse eher am Anfang platziert.

Eine delexikalisierte Standardbedeutung hat folglich einen Wandel durchgemacht. Dessen Rekonstruktion enthält neben den oben zu *cep'* aufgeführten Veränderungen I.-III. eine vierte:

IV. Die Vereinigung der Standardbedeutung und alternativer Bedeutungen zu einer neuen Standardbedeutung als Bedeutungswandel mit einer Expansion und Reduktion des Inventars an Bedeutungen.

Eine analoge Entwicklung darf für die Standardbedeutung des Verbs *rasti* ‚wachsen‘ angesetzt werden, deren metaphorischer Ursprung intuitiv deutlich erfassbar ist, bei der synchron aber ebenfalls nicht mehr der semantische Ursprung erkennbar ist. Ist die Ursprungskategorie menschliches, pflanzliches, belebtes oder biologisches Wachsen? Im Altruss. ist nach dem *Slovar' XI-XVII* *rasti* zumindest in der Schriftsprache bereits in den ungegenständlichen Bereich expandiert, vgl. *rastěaše duch"m'* ‚wuchs an der Seele‘ im Ostromir-

Evangelium (1057), *rastet' muka* ‚die Pein wächst‘ im Izbornik Svjatoslava (1073) u.a. Dass trotzdem intuitiv noch heute eine Metaphorisierung gespürt wird, kann u.a. dadurch erklärt werden, dass die Wurzel {ras-, ros-} in anderen Wörtern noch eine konkrete Bedeutung hat und der ursprünglichen Bedeutung näher blieb, vgl. *rastenie* ‚Pflanze‘, *rostok* ‚Keim, Spross‘¹² (die Etymologie scheint unklar zu sein, s. Vasmer 1953-58).

Stellt man nun einen hypothetischen frühen Entwicklungsstand und den heutigen Stand der Entwicklung von *rasti* gegenüber, dann erkennt man wiederum einen Wandel der Standardbedeutung. An die Stelle von

1. *X rastet* = ‚belebtes Objekt¹³ X nimmt allmählich an vertikaler Größe zu‘ trat

1. *X rastet* = ‚X nimmt allmählich zu‘.

Die kombinatorische Expansion ist hier also auch so weit gegangen, dass zu dem Argument der Standardbedeutung prinzipiell keine Selektionsrestriktionen mehr bestehen (außer Acht bleiben sachlogisch oder stilistisch begründete Restriktionen). *Rasti* kann heute mit allen Kategorien von Subjekt-Argumenten kombiniert werden, so dass die Explikation dem dt. Verb (*allmählich*) *zunehmen* entspricht. Die Kombinationen von *rasti* mit *číslo* ‚Zahl‘, *infljacija* ‚Inflation‘, *strach* ‚Schrecken‘, *zdanie* ‚Gebäude‘ führen also nur zu Varianten von *rasti* 1., ihnen entsprechen nicht verschiedene lexikalische Bedeutungen.

Ein Wort zur Nicht-Aufhebung der Alternation Standard- : alternative Bedeutungen. Bei *klin* ‚Keil‘ und *cep* ‚Kette‘ ist diese Aufhebung nicht geschehen, weil Standard- und alternative Bedeutungen sich durch die An- / Abwesenheit zusätzlicher Komponenten (Gestalt g, Aufgabe a) unterscheiden. Deshalb ist die Standardbedeutung nicht delexikalisiert worden.

Betrachten wir demgegenüber zwei Metaphorisierungen, die jeweils generalisiert wurden, die aber gegenseitig eine weitere oder gar vollständige, zu einer delexikalisierten Standardbedeutung führende Generalisierung verhindern: ‚tief‘-Metaphern vom Typ *glubokája pečal* ‚tiefe Traurigkeit‘ und ‚hoch‘-Metaphern vom Typ *vysokij rang* ‚hoher Rang‘ haben jeweils analoge metaphorische Bedeutungen, die sich nur in der Selektionsrestriktion unterscheiden, z.B.

12 Bei einer Beachtung des Prinzips der funktionalen Morphemidentität, hier von {ras-, ros-}, wäre freilich eine Trennung in mehrere Bedeutungen aus diesem Grund neu zu bedenken.

13 ‚Belebt‘ ist, ebenso wie ‚Objekt‘, ‚Person‘ usw. in den vorangegangenen und folgenden Explikationen, eigentlich gesondert als Selektionsrestriktion von X zu notieren und gehört nur im weiteren Sinne zur Bedeutung.

glubokij X = ‚X ist groß‘ und ‚X ist eine psychische Entität‘

vysokij X = ‚X ist groß‘ und ‚X ist eine soziale Stellung und /oder Wertung‘.¹⁴

Die Generalisierung der metaphorischen Bedeutungen der beiden Adjektive ist auf bestimmte Kategorien beschränkt und eine kombinatorische Expansion von *glubokij* oder von *vysokij* über diese Kategorien hinaus zu bloßem ‚X ist groß‘ ist nicht zu erwarten, auch nicht eine Expansion in andere Bereiche, denn für die stehen bereits eigene Adjektive bereit, vgl. *bol'soj* ‚groß‘, *sil'nyj* ‚stark‘, *krepkij* ‚fest‘.

Generalisierte Lexeme wie *gruppa 1.* oder *rasti 1.* befinden sich auf der Skala der lexikalischen Expansionsmöglichkeiten am Maximalpol. Am anderen Pol befinden sich singuläre Expansionen wie *serp luny*, die keine weitere Expansion durchgemacht haben. Das Kontinuum von metaphorischen Expansionen kann in folgender Tabelle exemplifiziert und den Begriffen Entwicklungsschritt und -prozess wie folgt zugeordnet werden:

Entwicklungsschritt	Entwicklungsprozess	
singuläre Metaphorisierung	generalisierte Metaphorisierung	delexikalisierte Standardbedeutung
<i>serp luny</i> <i>vbit' klin meždu ...</i>	<i>les 2. X-a</i> <i>klin 2.4. X-a</i> <i>cep' 2.,3.,4. X-a</i>	<i>gruppa 1. X-ov</i> <i>X rastet 1.</i>

Arten metaphorischer Expansion

2. Die vier grundlegenden Veränderungsaspekte

Die Veränderungen durch Expansion und Reduktion manifestieren sich in allen Bereichen der Sprache. Für eine Beschreibung von Entwicklungen scheinen mir folgende Aspekte grundlegend:

- die Veränderung von Inventar und Kombinatorik;
- die Veränderung von Einheiten, Kategorien und Systemen;
- die Veränderung im Form-Funktionsverhältnis;
- die Veränderung von Lexikalischem und Grammatischem.

Bei der Beschreibung und Rekonstruktion von Entwicklungen sind diese Aspekte immer abzufragen. Dabei wird sich häufig ergeben, dass die Bearbeitung z.B. auf eine Kategorie, auf die Funktionen oder auf Grammatisches eingeschränkt oder konzentriert wird. Im Unterschied dazu können im Regelfall In-

¹⁴ Zu den metaphorischen Bedeutungen von *vysokij* und *glubokij* s. Lehmann (1975, 180-191).

ventar und Kombinatorik nur gemeinsam in ihrer Wechselwirkung analysiert werden. Dies ist daher der jeweilige Schlüsselaspekt und immer präsent (weil Beispiele speziell zur Veränderung von Inventaren und Kombinationsbedingungen zunächst nur in knapper Form gebracht werden).

2.1. Die Veränderung von Inventar und Kombinatorik

Wegen der Entwicklungen von einer Sprachebene in eine andere, z.B. von lexikalischen zu grammatischen Einheiten, von Wörtern zu Morphemen, werden die sehr allgemeinen Begriffe Inventar und Kombinatorik gebraucht, die unabhängig von den jeweiligen Sprachebenen angewendet werden können. Ein Inventar ist eine Menge von Elementen verschiedenster Art, z.B. die Wörter einer Sprache, die Wörter einer Wortart, die Morpheme einer grammatischen Kategorie, die Bedeutungen eines polysemen Wortes, die Phoneme eines Dialekts. Als Kombinatorik wird die Menge der Regeln zur Verbindung von Bestandteilen eines Inventars bezeichnet. Dazu gehören grammatische Kombinatoriken wie die Syntax einer Sprache oder lexikalische wie die Rektionstypen von Verben oder einer lexikalischen Kategorie wie der Verba dicendi, Selektionsrestriktionen ebenso wie Phonotaktik. Zwei Beispiele:

Beispiel zur Expansion des Inventars der polnischen Lexik auf der Basis ausgezählter Lemmata (nach Dubisz 1996/97, 339ff.):

10. – 11. Jh.	ca. 2000 (Lehr-Splawiński)
Ende 15. Jh.	ca. 15 000 (Klemensiewicz)
16. – 18. Jh.	ca. 50 000 (Linde)
Neupolnisch	ca. 125 000 (Doroszewski)
Volkspolen	ca. 300 000

Beispiele zur Expansion der Kombinationsbedingungen:

- Wortbildung, russ. Suffix *-ničat'*¹⁵ ($A \geq B$ heißt, dass A erhalten bleibt und B dazukommt; der Reihenfolge der Beispiele entspricht eine zeitliche Abfolge, so dass die Distribution von *-ničat'* relativ zur Kategorie der Ableitungsstämme expandiert):
 - *sapožnik* (Substantiv für Beruf) \geq *sapožničat'* ‚jemand sein‘ (Ende 18.Jh. noch selten);
 - *bezel'nik* (Substantiv für Person mit bestimmter Eigenschaft) \geq *bezel'ničat'* ‚sich wie jemand verhalten‘;
 - *žadnyj* (Adjektiv) \geq *žadničat'* ‚(hab)gierig sein‘;
 - *bazar* (Substantiv für nichtmenschliches Objekt) \geq *bazarničat'* (prost.) ‚etwas auf dem Bazar verkaufen‘;

¹⁵ Nach Bernd Krempf (Seminararbeit 1997).

- Wortformen: Stämme mit der urslav. u-Deklination;
- Veränderung des Rektionsmodells: $X \check{c}itaet Y \geq X \check{c}itaet \emptyset$ (s. Anstatt in diesem Band);
- Selektionsrestriktionen bei Metaphern (s. 1.4.1.).

2.2. Veränderung von Einheiten, Kategorien, Systemen

Die Veränderungsaspekte zeigen sich je nach der Größe dessen, was sich verändert, in sehr verschiedener Weise. Die Größe der Veränderung im Inventar entspricht jeweils der Hierarchieebene der Sprache. Es erscheint sinnvoll, in diesem Sinne drei Ebenen zu unterscheiden:

- I. die Ebene der Veränderung von Einheiten, und zwar lexikalischer Einheiten (Wörter u.a.) und grammatischer Einheiten (Morpheme, Rektionsmodelle einzelner Wörter usw.); Beispiele sind die in 1.4. behandelten metaphorischen Expansionen der Wörter *serp*, *klin*, *cep'*, *gruppa*, *rasti*.
- II. die Ebene der kategorialen Veränderungen im Bereich der Lexik und der Grammatik; ein Beispiel ist die Veränderung des Kategorienkomplexes Komparation (s. 1.3.).
- III. Die Ebene der Veränderung von Systemen, d.h. von Sprachen/Idiomen und Varietäten; ein Beispiel ist die Veränderung der altostslavischen Volkssprache zur heutigen Standardsprache, s.u.

Auf Ebene I spielen sich „kleine“, auf III „große“ Veränderungen ab. Die Veränderungen auf der jeweils höheren Ebene enthält immer auch Veränderungen auf den niederen Ebenen, bestehen aber keineswegs aus einer bloßen Addition dieser „kleinen“ Veränderungen. So ist der Vorgang der grammatischen „Kristallisierung“ (s. 2.3.), des Übrigbleibens z.B. eines Morphems von mehreren synonymen Morphemen, erst beschreibbar auf der Ebene der kategorialen Veränderungen, obwohl er aus lauter einzelnen Schwundvorgängen, dem Nichtmehrverwenden konkurrierender Morpheme besteht.

Die Entwicklungen sind auf jeder Ebene nach ihrer Gestalt verschieden. Dabei sind Veränderungen in und Veränderungen von Einheiten, Kategorien und Systemen zu unterscheiden:

- Veränderungen in einer sprachlichen Größe beschränken sich auf singuläre oder kontinuierliche Expansionen und Reduktionen des Inventars;
- die Veränderung einer sprachlichen Größe sind abgeschlossene oder offene (eine Tendenz zu einem bestimmten Abschluss aufweisende) Entwicklungsprozesse, bei denen etwas entsteht oder schwindet oder bei denen sich der Charakter der Einheit, der Kategorie oder des Systems ändert,

was durch einen eigenen Veränderungsbegriff in der Beschreibung erfasst werden muss.

Änderungen auf einer höheren Ebene sind daher nur solche, die mehrere Veränderungen auf einer niedrigeren einerseits voraussetzen, sich aber andererseits nicht darin erschöpfen. Eine Kristallisierung in der Grammatik setzt den Schwund von mehr als einem Morphem voraus und ist ein Prozess, der zu einem neuen Verhältnis zwischen Formen und Funktionen führt: Für eine Bedeutung gibt es dann weniger synonyme Formen, im Idealfall nur mehr eine. Wenn dies eintritt, wenn also für die Funktion ‚f‘ die Form *f* zu nehmen ist und keine andere, so besteht auch eine feste grammatische Norm.

I. Veränderung von (lexikalischen oder grammatischen) Einheiten: Einheiten sind sprachliche Formen mit bestimmten Funktionen, die fester Bestandteil des lexikalischen oder grammatischen Inventars sind. Im vorliegenden Beitrag geht es um Morpheme und Wörter, aber auch Phraseologismen, Phoneme und Satzkonstruktionen sind Einheiten von Inventaren. Sie sind als Inventareinheiten Input von Kombinationsvorgängen, können selbst aber auch Output von Kombinationen sein, lexikalische Wortstämme z.B. Output von Wortbildungsvorgängen.

Der Charakter einer Einheit ändert sich, wenn sie vom lexikalischen zum grammatischen Status wechselt (z.B. vom Wortbildungs- zum grammatischen Affix wird) oder wenn sie von einer monosemen zu einer polysemen Einheit wird. Wird das Bedeutungsinventar eines Wortes durch metaphorische und metonymische Polysemierung verändert (funktionale Veränderung) oder kommt durch Wortbildung oder Entlehnung ein neues Wort zum Inventar des Lexikons hinzu (formal-funktionale Veränderung), so geschieht dies auf der Ebene der Einheiten; Kategorien oder Systeme sind davon zwar betroffen (sie expandieren), aber es ergibt sich keine kategoriale Veränderung einer lexikalischen Menge oder eine Veränderung der Struktur des lexikalischen Inventars. Auch die Entstehung einer neuen Form zu einer bestehenden Bedeutung (Synonymisierung) gehört zunächst zur Ebene der Einheiten.

Eine lexikalische Einheit (ein Wort, ein autosemantisches Morphem usw.) kann expandieren (oder reduziert werden) in seiner Extension, also in der Menge der Elemente, auf die mit dem Wort referiert werden kann (s. 1.4.1. die Beispiele der reinen Expansion *les*, *cep* usw.).

II. Kategoriale Veränderungen ergeben sich, wenn Veränderungen auf der Ebene der Einheiten zu einer Veränderung des formalen und/oder funktionalen Charakters einer Kategorie überhaupt führen und natürlich

dann, wenn neue Kategorien entstehen oder schwinden. Es sind immer Entwicklungsprozesse.

Die Veränderung einer Kategorie manifestiert sich in der Änderung von allgemeinen Prädikatoren in der Beschreibung der Kategorie (vgl. systemische Prädikatoren wie „lexikalisch“ – „grammatisch“; typologische Prädikatoren wie „synthetisch“ – „analytisch“; „flektivisch“ – „derivational“ – „klassifizierend“, zu letzteren s. Lehmann 1997). So ändert sich der formenbezogene Prädikator für die Komparation (vereinfacht) von „synthetische – periphrastische Komparation“ im Altrussischen zu „synthetische – analytische Komparation“ im Neurussischen, denn neben die – im prädikativen Komparativ um die Flexion reduzierten bzw. zum Elativ gewandelten – synthetischen Formen sowie die Periphrasen mit nicht grammatischen Wörtern treten mit der Zeit die analytischen Formen mit grammatischen Wörtern, vor allem *bolee, samyj*.

Zusammen mit der Entstehung des russischen derivationalen Aspekts wandelte sich die Bedeutung der Präsensendung von ‚diffus präsentisch-futurisch‘ zu ‚entweder präsentisch [& ipf. Aspekt] oder futurisch [& pf. Aspekt]‘ und damit auch das Inventar der Bedeutungen des Aspekt-Tempus-Komplexes (s. 3.). Aber dies allein ist noch keine Änderung des Charakters der Kategorie Tempus, die Veränderung verbleibt auf der Ebene der Einheit „Präsens(paradigma)“. Dagegen ist die Veränderung „flektivische (Aspekt)tempora“ > „derivationaler Aspekt/flektivisches Tempus“ eine, die die Gesamtkategorien in ihrem Charakter erfasst, was sich in der geänderten Beschreibung der Kategorien niederschlägt, folglich eine kategoriale Änderung. Es ist völlig klar, dass die Feststellung von kategorialen Veränderungen vom jeweiligen System der Beschreibung grammatischer (bzw. lexikalischer) Kategorien abhängt.

Die Entstehung grammatischer Kategorien durch die Veränderung des lexikalischen zu einem grammatischen Status ist ebenfalls eine kategoriale Veränderung (ein Wandel). Beispiele sind der Wandel der meisten Ereignis-Verben zu pf. Verben bzw. der Verlaufs- / stativen Verben zu ipf. Verben oder der Wandel von modalen Wörtern zu Modauxiliaren (s. Hansen in diesem Band).

Lexikalische Kategorien sind gekennzeichnet durch die Gemeinsamkeit nichttrivialer formaler oder funktionaler Merkmale (etwa Wortfamilien und Wortfelder), oder es sind durch gemeinsame Prototypen oder durch Familienähnlichkeit oder andere Konzepte (z.B. konzeptuelle Metaphern) zusammengehaltene Mengen von lexikalischen Einheiten, v.a. von Wörtern. Wenn Ermakova (1996, 49) meint: „Die Wahrnehmung der Perestrojka als Bewegung bedingte das Erscheinen (sic!) des metaphorischen Feldes des Weges und Raumes“ (vgl. „*političeskoe, ekonomičeskoe, informacionnoe prostranstvo* ‚politischer, ökonomischer, informationeller Raum‘; *ostrovki socializma* ‚Inselchen

des Sozialismus'; *političeskoe bezdorož'e* ‚politische Weglosigkeit‘, ...“ ebd.), dann wäre dies die Entstehung einer lexikalischen Kategorie.¹⁶

Ein kategorialer Wandel im Bereich der Lexik ist die Ersetzung der vorchristlichen durch die christliche kalendarische Terminologie, wie sie von Keipert (1993) beschrieben wird. Ein Wandel kategorialen Maßstabs in der Lexik ist auch der Wandel der Wertungskomponenten (pragmatischen Funktionen) der Ausdrucksfelder für typisch sozialistisch-kommunistische und typisch kapitalistische Erscheinungen, beschrieben von Rathmayr (1991). Bei manchen Veränderungen in der Lexik hängt es wiederum von der jeweiligen Begriffsbildung ab, ob sie noch auf kategorialer Ebene oder schon auf der Ebene der Systementwicklung (s. III.) abgehandelt werden. Werden Schiffs- und Militärterminologie als lexikalische Teilsysteme und nicht mehr nur als lexikalische Kategorien bestimmt, dann wären die Veränderungen zur Zeit Peters I. als Systemwandel zu klassifizieren, wie dies zweifellos zutrifft für die sprachlichen Folgen der Christianisierung (Entstehung eines Systems) und die der Oktober-Revolution (Schwund des christlichen Teilsystems, Entstehung des bolschewistischen Teilsystems; hier liegt wohl kaum ein lexikalischer Systemwandel im Sinne einer Ersetzung eines lexikalischen Teilsystems durch ein anderes vor wie bei der kalendarischen Terminologie).

III. Auch bei der Veränderung von Systemen (Sprachen/Idiomen und Varietäten) im Sinne von Expansion oder Reduktion wird deren Inventar oder deren Charakter geändert. Die Feststellung entsprechender Veränderungen hängt natürlich von der Definition von Varietät und Dialekt ab. Die Veränderung kann geschehen durch eine kontinuierliche Entwicklung, etwa dadurch, dass Dialekte aussterben (Reduktion des Dialekt-Inventars). Der Charakter ändert sich, wenn eine andere Entwicklungsstufe erreicht wird, z.B. ein Pidgin zu einer Kreolsprache expandiert, eine nur gesprochene Sprache zur Literatur- oder Schriftsprache wird oder wenn die Lexik einer Schriftsprache die Stufe der Intellektualisierung erreicht (s. 4.). Ändert sich das System in einem Entwicklungsprozess, dann schlägt sich dies ebenfalls in den Prädikationen ihrer Beschreibung nieder. Wenn eine Schriftsprache um neue funktionale Stile erweitert und dadurch zur Standardsprache wird, ändert sich mit der Expansion des Inventars an Varietäten die Beschreibung der Existenzform der Sprache.

Die Beschreibung einer Sprache als Standardsprache enthält das Prädikat „polyvalent“, d.h., dass die für Standardsprachen typischen „gesellschaftlichen

¹⁶ Allerdings ist die Neuentstehung dieser Kategorie ähnlich zweifelhaft wie die von Ermakova zu recht kritisierte Rückführung der konzeptuellen Metapher ‚die Gesellschaft ist ein Haus‘ auf Marx durch Arutjunova (s. ebd., 47). Vielleicht kann man von einer kategorialen Renaissance dieser konzeptuellen Metaphern sprechen.

Sphären“ durch einen eigenen funktionalen Stil bedient werden. In Lehmann (1988) sind die typischen Entwicklungsstapen bei der Herausbildung von europäischen Standardsprachen anhand des Russischen, Polnischen und der serbischen Variante des Serbokroatischen beschrieben worden. Es handelt sich jeweils um abgeschlossene Entwicklungsprozesse auf Systemebene (außer V.; in Klammern das Beispiel Russisch):

- I. die Herausbildung einer Lehnsprache (Kirchenslavisch);
- II. die Herausbildung einer (mehrerer) interdialektalen Koine (Moskau u.a.);
- III. der Wandel der Koine zur Schriftsprache (Moskauer „Geschäftssprache“);
- IV. der Ersatz der Lehnsprache (Kirchenslavisch) durch die Schriftsprache (18. Jh.);
- V. (kontinuierlich: Expansion des Inventars der funktionalen Stile);
- VI. Ersatz der Dialekte durch die schriftsprachliche Umgangssprache (die damit den Status der Standardumgangssprache / *razgovornaja reč'* erhält).

Insgesamt gesehen liegt hier kein kontinuierlicher Entwicklungsprozess im Sinne der Definition in 2. vor. Zwar enthält dieser Prozess als Abschnitte auch kontinuierliche Entwicklungen, z.B. die Expansion des Inventars der funktionalen Stile in der Schriftsprache oder den – regional und sozial nur teilweise abgeschlossenen – Wandel von dialektaler zu standardsprachlicher Umgangssprache, aber diese kontinuierlichen Veränderungen sind jeweils Teile historischer Ganzheiten. Der Gesamtprozess der Herausbildung der Standardsprache ist ebenso eine Ganzheit, seine Teile I.–VI. sind aber nicht gleichartig, ihre Beschreibung enthält jeweils verschiedene Prädikationen. Es handelt sich um Entwicklungen von Systemen in einem umfassenden System.

Im Verlaufe der Entwicklung der großen europäischen Sprachen gab es Entwicklungsprozesse des lexikalischen Inventars (neben der Christianisierung sind die Intellektualisierung (s. 4.) und die Tendenz zur Internationalisierung zu nennen), die teildentisch mit einer generellen kontinuierlichen Expansion an Wörtern (durch Wortbildung und Entlehnung) und an Bedeutungen (durch Polysemierung) sind. Parallel läuft eine kontinuierliche, aber quantitativ schwächere Reduktion, so dass es in summa zu einer Vervielfachung des Wortschatzes kommt, wie sie in der oben angeführten Expansion des polnischen lexikalischen Inventars deutlich wird.

Veränderungen der Grammatik als Ganzes stellen immer eine Veränderung der Sprache (bzw. Teilsprache) überhaupt dar. Ein solcher Prozess ist die Expansion eines Pidgin zu einer Kreolsprache oder – umgekehrt – die Reduktion einer Sprache zu einem Pidgin. Normalerweise scheint sich die Gramma-

tik einer Sprache zu wandeln, ohne dass von einer Veränderung des Gesamtsystems gesprochen werden kann. Selbst so große Veränderungen wie der Wandel des urslavischen zum neurussischen Komplex der Nominalflexion oder des flektivischen Verbalkomplexes zum flektivisch-derivationalen Komplex (Aspekt-Tempus-Genus verbi) sind – scheint mir – nicht unter einem globalen Begriff zusammenzufassen, der als Wandel des grammatischen Systems insgesamt aufgefasst werden könnte. Unter den Bedingungen normaler Sprachentwicklung, wie sie die meisten Ethnosprachen in Europa erlebt haben, hat sich die Grammatik als Gesamtsystem anscheinend nicht verändert, Expansionen wie die Entstehung des Elativs oder Reduktionen wie der Schwund des Dual und selbst die Herausbildung des neuen Aspektsystems im Russischen verbleiben auf der Ebene kategorialer Veränderungen: sie sind keine Grundlage für eine inhaltliche Neubestimmung der Grammatik überhaupt.

2.3. Veränderung im Form-Funktionsverhältnis

2.3.1. Arten der lexikalischen Expansion

Wie schon zu sehen war, können Expansion und Reduktion betreffen: Form-Funktions-Einheiten (Wörter und Morpheme), Formen allein und Funktionen allein.

Die Expansion von Formen allein führt zu Synonymien wie altpoln. *ogrodny/ogrodowy* ‚Garten-‘, *polny/polski/polowy* ‚Feld-‘, *stola/stolu* ‚des Tisches‘. Diese werden ausgelöst durch die Veränderung von Wortbildungs- oder Flexionsregeln, besonders durch die Aufhebung von Kombinationsbeschränkungen. Eine andere Quelle für Synonyma sind Entlehnungen von Formen für bereits vorhandene Bedeutungen, vgl. im Deutschen *Jogging* zu *Dauerlauf*, *kisovat'*, *parenty* im russ. Studentenslang für *celovat'* ‚küssen‘, *roditeli* ‚Eltern‘. Die Tendenzen zur Reduktion derartiger Synonymien sind aus soziolinguistischer Sicht Tendenzen zur Normbildung. Normbildung dieser Art könnte aufgefasst werden als Abbau von synonymiebedingten Disproportionen zwischen Formen und Funktionen in der Form von „hypertropher“ Synonymie (s. 4.1.).

Auch wenn das Gegenstück, die Expansion von Funktionen allein, also die Polysemierung, Reduktionsprozesse weniger dringend zu machen scheint, zeigt sich hier die Tendenz zur Reduktion neben dem Abbau von Bedeutungen durch Kristallisierung bzw. Repartition noch anders: einerseits als Tendenz zur semantischen Generalisierung durch die Vereinigung von Bedeutungen oder Bedeutungsvarianten (s. 1.4.), andererseits in der Phraseologisierung besonders

von Metaphern. In beiden Fällen wird eine Tendenz zur 1:1-Beziehung zwischen Bedeutungen und Formen realisiert.

Die Expansion durch lexikalische Neologismen im Sinne neuer Form- und -Funktions-Einheiten geschieht durch Wortbildung und Entlehnung. Deren Ergebnisse scheinen stabiler als reine Form- oder Funktionsexpansionen zu sein, da hier offenbar kommunikativ-denominativer Bedarf gedeckt wird. Neue lexikalische Bedeutungen haben also drei Quellen: Polysemierung (implizite funktionale Expansion), Wortbildung und Entlehnung (explizite funktionale Expansion). Anders als bei reiner Formexpansion ist bei der expliziten oder impliziten Expansion offenbar nicht die Tendenz zur Reduktion gleich mit eingebaut. Vgl. den Überblick:

	autochthon	Entlehnung
explizit	Wortbildung	Lehnwort, Fremdwort
implizit	Polysemierung (sem. Derivation)	Lehnprägung

Arten der lexikalischen Expansion

2.3.2. Kristallisierung und Repartition

Viele Entwicklungen in einer Sprache wie dem Polnischen oder Russischen stellen sich dar als Abfolge des Aufbaus und Abbaus von Disproportionen zwischen Formen und Funktionen. Nehmen z.B. Synonymien überhand, dann kommt es zu dem, was Doroszewski (1958-59, Vorwort) und nach ihm Rospond (1971, 159f., polnische Beispiele von ihm) „Kristallisierung“ und „Repartition“ genannt haben. Als „Kristallisierung von Wortbildungsdominanten“ bezeichnet Rospond die Reduktion von Synonymien, die durch Wortbildung entstanden sind. So ist von den altpoln. Synonyma *ogrodny* und *ogrodowy* ‚Garten-‘ heute nur *ogrodowy* übriggeblieben, aus dem Russisch des 18. Jh. mit *zakupanie/zakuplenie/zakupka* ‚Kauf‘ (bei Ožegov) ist *zakupka* übriggeblieben. „Kristallisation“ kann es auch in Form einer Reduktion von Bedeutungen eines polysemen Ausdrucks geben: Von den sechs früheren Bedeutungen des Substantivs *drób*: ‚Kleinigkeit‘, ‚niederes Volk‘, ‚Federvieh‘, ‚Kleintiere‘, ‚kleine Fische‘, ‚Schrot‘, gibt es heute nur noch die Bedeutung ‚Federvieh‘ (Rospond: „Kristallisierung von Bedeutungs-Dominanten“).

Wenn Synonymie und Polysemie zugleich auftreten, führt deren Reduktion häufig zu einer komplementären Verteilung von Form-Funktionsbeziehungen, für die Doroszewski und Rospond den gelungenen Terminus „Repartition“ verwenden. Bei den folgenden, ursprünglich polysemen und partiell synonymen abgeleiteten Adjektiven haben sich die unterstrichenen Bedeutungen gehalten und wie folgt auf die Formen verteilt:

polny 1. ‚Feld- (landwirtschaftlich)‘, 2. ‚Feld- (militärisch)‘

polski 1. ‚Feld- (landwirtschaftlich)‘, 2. ‚polnisch‘

polowy 1. ‚Feld- (landwirtschaftlich)‘, 2. ‚Feld- (militärisch)‘

Ein (idealer) Repartitionsprozess liegt dann vor, wenn zum Zeitpunkt t_j mehrere polyseme Ausdrücke hinsichtlich mindestens einer Bedeutung ‚B‘ synonym sind und zum späteren Zeitpunkt t_{j+x} die Bedeutung ‚B‘ nur noch die Bedeutung eines der Ausdrücke ist. Dies geschieht natürlich in den wenigsten Fällen so sauber wie im genannten Beispiel, meist werden nur einige Bedeutungen abgebaut, so dass eine verkleinerte Polysemie und eine auf bestimmte Bedeutungen beschränkte Synonymie erhalten bleibt. Repartition ist also ein Spezialfall der Reduktion von Polysemie.

Wichtig ist, dass bei einer Repartition zwar die Funktionsbreite einzelner Einheiten verringert wird, nicht aber die Menge der Bedeutungen, die in der Sprache überhaupt als Funktionen von Formen vorkommen. (Und dies ist noch einmal zu unterscheiden von einer Reduktion des konzeptuellen Systems, wenn wir davon ausgehen, dass die Menge der Bedeutungen nicht identisch ist mit dem konzeptuellen System, sondern allenfalls ein Ausschnitt davon. Geht eine Bedeutung dem Inventar überhaupt verloren, d.h. ist sie nicht mehr Funktion irgendeiner Einheit des Formeninventars, dann kann man nur sagen, dass es keine systematische Belegung einer konzeptuellen Einheit, verkürzt ausgedrückt kein „explizit versprachlichtes Konzept“ mehr gibt, nicht aber, dass das Konzept verloren gegangen ist.)

Entsprechendes gilt für die Expansion. Die Bildung von Synonyma führt zu einer Expansion des Formeninventars, nicht des Inventars an Bedeutungen (oder an explizit versprachlichten Konzepten). Die Polysemierung, also die Expansion der Funktionen eines Wortes (oder eines Affixes oder einer Wortkombination) kann, muss aber nicht zu einer Expansion des Bedeutungsinventars insgesamt führen.

Gehen wir noch auf einige Beispiele ein. Als Repartition kann auch die Entwicklung beschrieben werden, bei der die Übernahme von Flexionsformen der substantivischen u-Stämme durch Substantive der o-Stämme und umgekehrte Kombinationen zu synonymen Wortformen geführt hat, etwa zu den Genitiven *stola/stolu* ‚des Tisches‘ und *syna/synu* ‚des Sohns‘ im Polnischen. Heute gibt es nur *stolu* und *syna*, und die beiden maskulinen Genitivendungen haben tendenziell verschiedene Funktionen, in der Polonistik manchmal mit der Opposition ‚gestalhaft‘ – ‚nicht gestalhaft‘ umschrieben.

Die analoge Ausgangslage hat bekanntlich im Russischen zu anderen Verhältnissen geführt, was die Tatsache unterstreicht, dass man erst nach der Entwicklung feststellen kann, welche Bedeutung einer Polysemie bzw. welche Form einer Synonymie „dominant“ ist und sich „herauskristallisiert“, d.h. nach der Reduktion bestehen bleibt. Voraussagen sind hier allenfalls für bestimmte

Bereiche nach eingehender typologischer Entwicklungsforschung in probabilistischer Form möglich.

Der Reduktion von Formen und / oder Funktionen gehen also häufig Expansionsprozesse voraus, die zu Disproportionen zwischen Formen und Funktionen führen. Wenn die Entwicklung der slavischen Sprachen in historischer Zeit im wesentlichen als eine Abfolge von Expansions- und Reduktionsprozessen beschrieben werden kann, so soll dies doch keinesfalls heißen, dass zu jeder Beschreibung einer Reduktion die einer vorausgegangenen Expansion gehört. Das gilt für den Abbau des slavischen Duals, des Vokativs oder des Supinums ebenso wie für die Pidginisierung des Russischen zum Russenorsk.

	Expansion	Reduktion	Beispiel zur Reduktion
Form und Funktion	Bildung von Neologismen	Aussterben	r. <i>zakup'</i> ‚das Eingeaufte‘ > Ø
Funktion allein	Polysemierung	„Kristallisierung dominanter Funktionen“, Repartition	p. <i>drób</i> 1.- 6. ... > 3. ‚Federvieh‘ <i>polny/polski/ polowy</i> 1.-3. > 1.
Form allein	Bildung von Synonyma	„Kristallisierung dominanter Formen“	p. <i>ogrodny</i> > Ø / <i>ogrodowy</i>

Expansion und Reduktion von Formen und / oder Funktionen in der Lexik

2.4. Veränderung von Lexikalischem und Grammatischem

Auch wenn es in der Grammatik ebenso wie in der Lexik Expansionen und Reduktionen des Inventars bzw. der Kombinationsmöglichkeiten von Kategorien gibt, sind die Unterschiede nicht zu übersehen. Diese hängen vor allem mit den beiden Tatsachen zusammen, (a) dass das grammatische Inventar funktional und formal eher geschlossen, das lexikalische prinzipiell offen ist, (b) dass grammatische Reduktionen und Expansionen, anders als lexikalische, in wesentlichen Teilen ohne Auswirkung auf das Inventar der Funktionen bleiben. Die Lexik kann sich sozusagen in den freien Raum des Geistes entwickeln, während die Grammatik auf einen konzeptuellen Rahmen beschränkt ist, den sie mit möglichst regelmäßigen Formen bedienen soll. Diejenigen Funktionen, die sich in einer Grammatik neu herausbilden, d.h. die nicht nur in einer zyklischen Entwicklungsabfolge stehen (Beispiele s. 3.), etwa der russ. Elativ, konnten vorher mit lexikalischen Mitteln ausgedrückt werden, das Umgekehrte gilt nicht. Neue lexikalische Bedeutungen entstehen entweder durch

Veränderungen in der Instrumentierung eines lexikalischen Konzepts oder durch konzeptuelle Veränderungen (s. 4.).

Der konzeptuelle Rahmen der Grammatik wird abgesteckt durch die allgemeinen Kategorien, die einem großen Teil oder tendenziell allen Elementen einer, selten mehrerer autosemantischer Wortarten zukommen können. Bei Verben sind es v.a. Aspekt, Tempus, Modus und Diathese, bei Substantiven Genus, Numerus, Kasus, Definitheit, bei Adjektiven die Komparation und die Kongruenzkategorien, die mehr oder weniger explizit und differenziert bedient werden wollen. Grammatische Veränderungen bestehen im Normalfall in der Erfüllung der Aufgabe, gegebene Kategorien und Subkategorien durch regelmäßige Formen auszudrücken, ggf. mit einer Form mehrere Kategorien zugleich. Als Beispiel einer Entwicklung, in der reichlich Expansions- und Reduktionsprozesse abliefen, die grammatische (Sub-) Kategorie aber funktional relativ konstant blieb, kann die bekannte Entwicklung der russischen Präteritalformen gelten (s. 3.2.). Im Prozess der Ersetzung von Aorist und Imperfekt gibt es zwar Reduktionen und Expansionen, aber keine neuen Funktionen, insoweit keine Expansion des Funktionsinventars.

Am Ende der Herausbildung einer grammatischen Kategorie (der Grammatikalisierung) steht deren obligatorische Verwendung mit den Einheiten der betreffenden Wortart, ein russ. Verb muss im Prinzip immer mit einem der beiden Aspekte kombiniert, ein Substantiv mit einem der Numeri kombiniert werden. Demgegenüber führt die Expansion der Kombinatorik bei lexikalischen Einheiten nur dazu, dass Beschränkungen in den Kombinationsmöglichkeiten reduziert werden; *rasti* ‚wachsen‘, *rezat* ‚schneiden‘, *oblast* ‚Gebiet‘ können heute mit viel mehr Argumenten verbunden werden als in der Kiever Zeit. Diese Expansion der Kombinationsmöglichkeiten ist bei der autosemantischen Lexik freilich beschränkt auf Einzelfälle, während sie für grammatische Einheiten ein konstitutives Prinzip darstellt. Das Gegenstück dazu – wenn die Kombination mit syntagmatischen Einheiten auf spezielle Einheiten festgelegt wird, die Verwendung also idiomatisiert wird – treffen wir sowohl in der Lexik als auch in der Grammatik recht häufig an.

Eine Grammatikalisierung besteht in der Verknüpfung von Reduktion und Expansion. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass Einheiten ihrer lexikalischen Bestandteile entkleidet werden, seien es lexikalische Bedeutungen und/oder lexikalische Komponenten der Bedeutung (z.B. die Präfixe *po-*, *za-*, *pro-*, *pere-*, ... bei der Grammatikalisierung des slavischen Aspekts). Zugleich werden die zukünftigen grammatischen Funktionen auf die so gewonnenen Morpheme tendenziell komplementär verteilt und zwar so, dass idealerweise alle grammatischen Funktionen der Kategorie mit allen lexikalischen Bedeutungen der Wortart kombiniert werden können, z.B. die Verben mit der progressiven, iterativen und allgemeinfaktischen Funktion (ipf. Aspekt) sowie mit

der konkretfaktischen (pf. Aspekt). Expansionen und Reduktionen im Komparationskomplex wurden oben ausführlich besprochen.

In der Lexik gibt es dagegen mit der abendländischen Wirtschafts-, Sozial- und Kulturentwicklung eine Expansion durch Wortbildung, Polysemierung und Entlehnung, die im Prinzip erhalten bleibt (vgl. die Expansion des poln. Wortschatzes). Reduktionen haben hier wohl nur zwei Gründe: den Abbau von Doppelungen (Synonymie) und das Verschwinden des Konzepts. Zyklische Entwicklungen, wie sie in der Grammatik vorkommen und mit der zweimaligen Wiedergeburt des Perfekts erwähnt wurden (s. 1.3.4.), gibt es wohl in der autosemantischen Lexik nicht.

Umgekehrt gibt es in der Entwicklung der Grammatik im Prinzip keinen Verlust eines Konzepts. Verschwinden grammatische Kategorien oder Subkategorien, wird ihre Bedeutung weiterhin lexikalisch oder syntaktisch ausgedrückt, vgl. zum Dual das Numerale *dva* ‚zwei‘, wie auch die Funktion neu-entstehender Grammeme entweder vorher schon durch andere Grammeme bedient wurde, vgl. den neuen analytischen neben dem alten synthetischen Komparativ, oder vorher schon lexikalisch oder syntaktisch ausgedrückt wurde, vgl. zum ipf. Futur die Periphrasen mit Präsensformen von *na-/po-četi* ‚anfangen‘, *jěti* ‚nehmen, fangen‘, *chotěti* ‚wollen‘. Wenn wir hier also von Expansion reden möchten, dann ist sie auf das Formeninventar bzw. den lexikalisch-grammatischen Status beschränkt.

3. Expansion und Reduktion in der Entwicklung von Tempus und Aspekt im Russischen

3.1. Zum Begriff der Grammatikalisierung

Dem Abriss zur Entwicklung von Tempus und Aspekt im Russischen, rekonstruiert als Expansions- und Reduktionsprozesse, muss eine kurze Erläuterung des hier angewendeten Begriffs der Grammatikalisierung vorangestellt werden. Das ist umso nötiger, als die Grammatikalisierungsprozesse bei Tempora und Aspekten im Russischen nicht dem üblichen Verständnis dieses Begriffs entsprechen (s. auch Mende in diesem Band). Besonders beim Aspekt gab es keine phonetischen Reduktionen („attrition“ im Sinne von Christian Lehmann 1985), vielmehr werden derivationale Wortbildungsaffixe durch Delexikalisierung und kombinatorische Expansion zu Mitteln grammatischer Derivation. Ähnlich steht es beim Tempus, hier gab es allerdings neben der Tilgung von flektivischen Formen die formale Reduktion und funktionale Expansion der analytischen Perfektform zu einer synthetischen Form des globalen Präteritum.

Wenn der russische Aspekt eine grammatische Kategorie ist, dann ist die Entwicklung des Aspekts ein Fall von Grammatikalisierung. Die Frage ist, worin die Grammatikalisierung besteht, und weniger, was grammatikalisiert wurde, d.h. welche lexikalische Einheit zu einer grammatischen wurde.

Zur Bestimmung des Grammatikalisierungsprozesses gehe ich von folgendem Begriff einer idealen grammatischen Kategorie aus:

- die Distribution bezogen auf die lexikalischen Stämme einer Wortart ist maximal;
- die Formen und Funktionen sind obligatorisch;
- die Formen bilden maximal regelmäßige Oppositionen;
- die Funktionen bilden maximal abstrakte Oppositionen.

Es ist klar, dass eine reale grammatische Kategorie sich pro Parameter in verschiedener Entfernung zum Ideal befindet. Dies gilt in besonderem Maße für den russischen Aspekt, der vor allem formal häufig keine besonders regelmäßigen Oppositionen bildet, bedenkt man die Menge der aspektbildenden Präfixe. Aber er ist in verschiedener Hinsicht obligatorisch, z.B. insofern, als – abgesehen von den zweiaspektigen Verben – bei der Wahl einer lexikalischen Verbbedeutung das Paradigma der pf. bzw. ipf. Aspektfunktionen mitgewählt wird.

Die Obligatheit der grammatischen Opposition steht am Ende der Grammatikalisierung. Der Weg dahin besteht in der Expansion der Kombination „lexikalischer Stamm & formal markierte Opposition zwischen Perfektivität und Imperfektivität“ auf das Maximum der lexikalischen Bedeutungen. Dieses Maximum bilden beim Aspekt alle russischen Lexeme außer den stativen. Dieses Stadium ist heute weitgehend erreicht, abgesehen von einigen historischen Resten zweiaspektiger Verben und solcher, die mit Entlehnungen kontinuierlich hinzukommen; ungeachtet auch der Tatsache, dass etwa das Präfix *po-* in delimitativer Funktion in Abhängigkeit von Lexemen und Kontexten noch die Komponente ‚kurze Zeit‘ besitzen kann.

Da die aspektuelle Opposition auf der funktionalen Seite mehrere Größen umfasst, betrifft diese kombinatorische Expansion im Prinzip auch alle diese Funktionen (die kanonischen sind die iterative, progressive, allgemeinfaktische und stative des ipf., die konkrethaktische des pf. Aspekts), dazu eine Menge anderer, nicht zuletzt die chronologischen Funktionen. Eine ideale grammatische Kategorie beinhaltet auch hier das Maximum an kombinatorischer Expansiertheit, also die Möglichkeit, das entsprechende Maximum der Lexeme mit allen Funktionen kombinieren zu können. Dieses Maximum ist bei der iterativen Funktion erreicht, bei der progressiven und der allgemeinfaktischen Funktion wäre erst noch durch typologische Studien festzustellen, was das Maxi-

imum ist. Jedenfalls sind diese Funktionen aus welchen Gründen auch immer keineswegs mit allen Lexemen kombinierbar.

Die stativen Lexeme gehören nicht zu diesem Maximum, sie sind nicht mit Iterativität oder Progressivität vereinbar. Es ist aber bemerkenswert, dass der Ausschluss der stativen Lexeme nicht für die chronologische Opposition ‚präsentisch‘ – ‚futurisch‘ gilt: Alle ipf. Verben mit Präsensendung, auch die stativen, haben per Default präsentische Funktion und alle pf. Verben per Default futurische. Es erscheint daher angebracht, bei der Grammatikalisierung besonders auf die kombinatorische Expansion ‚lexikalische bzw. derivationale Aspektualität‘ & ‚chronologische Funktion‘ zu achten.

3.2. Tempus: Von (Aspekt-)Tempora zu Aspekt-Tempus-Kategorien

Die Entwicklung der russischen Tempora ist im wesentlichen bekannt, der Ablauf kann aber mithilfe der Begriffe Expansion und Reduktion deutlicher strukturiert werden. Als Beispiel einer Entwicklung, in der reichlich Expansions- und Reduktionsprozesse abliefen, die grammatischen Kategorien und Subkategorien aber funktional relativ konstant blieben, kann die Entwicklung des russischen Präteritums gelten. Als Ausgangspunkt nehmen wir das spätere urslavische System der präteritalen Kategorien mit dem Tempus Perfekt, das aspektuell nicht festgelegt war, und mit den Aspekttempora Aorist und Imperfekt, von denen angenommen wird, dass sie als analytische bzw. als flektivische Kategorien mit allen Verbtypen kombinierbar waren (zur Literatur s. Böttger 1998 und Mende in diesem Band). Vgl.:

‚Tempus‘form	Kombinatorik	Funktionsinventar
Perfekt	kombinierbar mit allen Verbtypen	‚deiktisch-präterital‘ (= ‚vorzeitig zur Sprechzeit‘ / ‚Vorgegenwart‘)
Aorist	kombinierbar mit allen Verbtypen	‚narrativ-präterital‘ & ‚Perfektivität‘ (entspricht der Funktion des pf. Aspekts)
Imperfekt	kombinierbar mit allen Verbtypen	‚narrativ-präterital‘ & ‚Imperfektivität‘ (entspricht den Funktionen des ipf. Aspekts)

Idealisierte Verteilung von Funktionen und kombinatorischen Bedingungen der präteritalen ‚Tempora‘ im späteren Urslavischen (ohne Plusquamperfekte)

Die Aspekttempora Aorist und Imperfekt wurden zunächst kombinatorisch immer mehr auf Lexeme mit bestimmter aktionaler Funktion eingeschränkt (s. die folgende Tabelle), später verschwanden sie aus dem Inventar des Tempus-Aspektparadigmas überhaupt. Auf der anderen Seite expandierte das Perfekt um die Funktionen dieser Aspekttempora (und darüber hinaus, v.a. um die plusquamperfektische Funktion; hier nicht berücksichtigt). Dabei gab es – „gesetzmäßig“ im Rahmen eines $A > AB > B$ -Wandels (s. 1.2.1.) – ein Stadium des synonymen Nebeneinander der Formen. Die Expansion von der deiktisch-präteritalen Funktion des altruss. Perfekts zum narrativen Präteritum (Aorist-/Imperfekt-Funktion, hier zusammengefasst als ‚narrativ-präterital‘) ist vor allem zu erkennen, wenn jeweils zwei (oder mehr) Perfekt-Formen dazu verwendet werden, Sequenzen, Parallelismen oder Inzidenzen (folglich taxische Beziehungen) auszudrücken. Es werden also neue Kombinationen verwendet mit einer Form, die zunächst nur für den isolierten Bezug auf die Sprechzeit, d.h. für deiktische Lokalisierung zuständig war. Diese Expansion der Kombinationsmöglichkeiten fällt zusammen mit der Expansion des Funktionsinventars, d.h. der Expansion von ‚deiktisch-präterital‘ zu ‚deiktisch oder narrativ präterital‘. Vgl. die Schemata:

„Tempus“form	Kombinatorik	Funktionsinventar
Perfekt	alle Lexemtypen	‚deiktisch-präterital‘ (selten auch ‚narrativ-präterital‘)
Aorist	vorwiegend Ereignis-Lexeme ¹⁷ (Reduktion)	‚narrativ-präterital‘ & ,Perfektivität‘
Imperfekt	vorwiegend Nicht-Ereignis-Lexeme ¹⁸ (Reduktion)	‚narrativ-präterital‘ & ,Imperfektivität‘

Verteilung von Funktionen und kombinatorischen Bedingungen der präteritalen (Aspekt-) Tempora im Altrussischen (Kiever Periode¹⁹; ohne plusquamperfektische Funktion)

¹⁷ Ereignis-Lexeme = telische Lexeme = predel'nye leksemy; Bestimmung s.u.

¹⁸ Verlaufs-, Verlaufs-Ereignis- und stativ Lexeme = nicht telische Lexeme ≡ nepredel'nye leksemy, s.u.

¹⁹ Nach Silina (1995).

„Tempus“form	Kombinatorik	Funktionsinventar (keine Veränderung)
Präteritum (Form: Perfekt ohne Kopula)	alle Verben	,deiktisch-präterital‘ oder ,narrativ-präterital‘
Aorist (Form: > Ø)		
Imperfekt (Form: > Ø)		

Verteilung von Funktionen und kombinatorischen Bedingungen des Präteritum im Neurrussischen (ohne plusquamperf. Funktion)

Bei den nicht präteritalen Tempora gab es eine völlig andere Entwicklung: Das funktional diffuse Präsens-Futur (häufige Charakterisierung: ‚Nichtpräteritum‘) des Urslavischen wurde konturiert, indem es aufgespalten wurde in ein ipf. Präsens-Futur mit präsentischer Funktion und ein pf. Präsens-Futur mit futurischer Funktion.²⁰ Dabei gab es, so wird häufig angenommen (vgl. z.B. Schelesniker 1991), die allgemeine semantische Neigung, nichtdurative Ereignis-Lexeme (telische, *predel'nye* Lexeme) bei episodischer Situation und geringem Kontext futurisch zu interpretieren, sonst präsentisch, vgl. dt. *das weiß er* ‚präsentisch‘ – *das erfährt er* ‚futurisch‘. Durch kontextuelle Indizierung kann in einem solchen System natürlich immer futurische Funktion vermittelt werden, vgl. dt. *das wird er morgen wissen*. Der Begriff ‚diffus x-y‘ steht für ‚x und / oder y‘ mit der Maßgabe, dass im Text sowohl ‚x‘ als auch ‚y‘ als auch ‚x und y‘ vorkommt (nach Apresjan 1995, s. Lehmann 1996). Für das diffuse Präsens-Futur bedeutet das die Funktionsalternation ‚präsentisch‘ oder ‚futurisch‘ oder ‚präsentisch-futurisch‘. Und dabei waren die Funktionen wohl in einer Weise ungleichmäßig verteilt, dass im Präsens-Futur von einem präsentischen Default gesprochen werden kann.

Die Kiever Periode zeigt ein Übergangsstadium mit deutlich ausgeprägten Tendenzen zur Verteilung der Funktionen je nach Kombination des Präsens-Futur-Paradigmas mit der lexikalischen aktionalen Funktion des Stammes. Nach Silina (1995) besteht eine deutliche Affinität zwischen *predel'nye* glagoly (Ereignis-Lexeme, vor allem präfigierten, z.B. *iz"baviši sja* ‚du rettst dich/wirst erlöst‘) und futurischer Funktion, sowie *nepredel'nye* glagoly (Nicht-Ereignis-Lexeme, z.B. *drěmlet* ‚schlummert‘; *prěd"stojati* ‚bevorste-

²⁰ Daneben gab es die späte Herausbildung des – in der Frequenz unbedeutenden – analytischen (grammatikalisierten) Futurs, vgl. *budu čitat*‘, der diverse periphrastische (nicht grammatikalisierte) Strukturen vorausgegangen waren. Außerdem blieb eine größere Zahl von peripheren präsentischen Funktionen und das historische Präsens der pf. Präsensform erhalten. Beides wird in den folgenden Tabellen nicht berücksichtigt.

hen‘) und präsentischer Funktion; analog zu den heutigen ipf. Verben haben erstere ebenfalls präsentische Funktion bei iterativer Funktion, vgl. *litur'gija s"v'r'sajet sja* ‚die Liturgie wird vollzogen‘, oder bei extratemporaler Funktion oder der des historischen Präsens, vgl. *i v" drugyj že d(')n' --- s" nim' ot"chodit' ot grada*, ‚und am nächsten Tag --- geht er mit ihm aus der Stadt weg‘. Wie Silina an einigen Beispielen zeigt (a.a.O., 394f.), kommt es aber, wenn auch „in kleiner Zahl“, zu umgekehrten Kombinationen (vgl. zu „predel'nye glagoly“ mit präsentischer Funktion ohne Kombination mit iterativer o.ä. Funktion: *v"zradujetsja s(')rdce moe o sp(a)senii tvojem'* ‚mein Herz freut sich über deine Rettung‘).

Zu erkennen ist somit eine unfeste Norm in der Beziehung zwischen Tempus-Aspekt-Form und temporaler Funktion. Wenn man Silina folgt, zeichnete sich eine weniger deutliche Zuordnung bei den Verben ab, bei denen auch die aspektuelle Opposition noch am wenigsten ausgeprägt war, nämlich den unpräfigierten Verben (a.a.O., 392). Dies passt zwar gut zum Rest der Aspekt-Tempus-Entwicklung, wie wir sie uns heute vorstellen, wäre aber noch genauer zu belegen.

Es folgen zunächst zwei idealisierte Schemata zum Präsens-Futur in ur-slavischer und Kiever Zeit:

Tempusform	Kombinatorik	affine Funktion
Präsens-Futur	alle Verbtypen	‚präsentisch (Default) und / oder futurisch‘ (je nach Verbtyp bzw. Kontext)

Idealisierte Verteilung von Funktionen und kombinatorischen Bedingungen des Präsens-Futur im Urslavischen

Tempusform	Kombinatorik	Funktion (unfeste Norm)
Präsens-Futur	Nicht-Ereignis-Verben	vorwiegend ‚präsentisch‘
	Ereignis-Verben	vorwiegend ‚iterativ präsentisch‘ oder ‚episodisch futurisch‘

Idealisierte Verteilung von Funktionen und kombinatorischen Bedingungen des Präsens-Futur in der Kiever Periode

Heute besteht eine klare temporale Verteilung auf Default-Basis, d.h. ohne Gegenindizierung werden ipf. Verben präsentisch, pf. Verben futurisch interpre-

tiert. Diese Konturierung erfolgte in direktem Zusammenhang mit der Herausbildung der Aspektopposition, also der Grammatikalisierung des Aspekts; das wird hier im Gleichklang u.a. mit Silina oder Schelesniker (1991) angenommen.

„Tempus“form	Kombinatorik	Funktionsinventar (Expansion)
Präsens-Futur	ipf. Verben	tempor. Standardfunktion ‚präsentisch‘
	pf. Verben	tempor. Standardfunktion ‚futurisch‘
analytisches Futur (Aspekttempus)	ipf. Verben	tempor. Standardfunktion ‚futurisch‘

Default-Funktionen und kombinatorische Bedingungen der nicht präteritalen Tempora²¹ im Neurussischen

Der Unterschied zwischen dem alt- und dem neurussischen System der nicht präteritalen Tempora zeigt sich hinsichtlich der Kombinatorik durch eine Expansion, die auf der Herausbildung des Aspektsystems beruht, was anschließend genauer behandelt werden soll, und in der Konturierung der temporalen Funktion ‚präsentisch-futurisch‘. Die Konturierung ist eine Funktionale Operation (s. 4.2, 4.3.), die in der Aufhebung der semantischen Diffusität besteht, nämlich der Ersetzung der diffusen Bedeutung durch mindestens zwei konturierte Bedeutungen, welche in der diffusen enthalten waren. Im vorliegenden Fall besteht die Aufhebung der Diffusität im Ersatz von ‚präsentisch-futurisch‘ für die Präsens-Futura aller Verbtypen durch die neuen grammatischen Standardfunktionen ‚präsentisch‘ für ipf. Verben und ‚futurisch‘ für pf. Verben. Das Neue dabei ist der grammatische Status der Tempus-Aspekt-Kombinationen und die Tatsache, dass anstelle kontextueller „Monosemierung“ der diffusen Bedeutung nun der Aspekt die temporale Bedeutung – wenn auch nur als Default – determiniert. (Dass daneben mannigfache alte und neue periphere, kontextabhängige Funktionen des Präsens-Futur dazukommen bzw. weiterbestehen, wurde bereits oben angedeutet, es ändert aber nichts am Entwicklungsschritt der Konturierung.)

Da an die Stelle des diffusen Präsens-Futur nun die konturierten Tempus-Aspekt-Kategorien (ipf.) Präsens und (pf.) Futur getreten sind, hat sich im Funktionsinventar (types) rein numerisch eine Expansion ergeben, die Kontu-

²¹ Das analytische Futur ist ein Aspekttempus mit der Funktion ‚imperfektivisch futurisch‘.

rierung hat an die Stelle einer diffusen zwei konturierte Tempusfunktionen gesetzt. Das funktionale Potential hat sich dadurch allerdings nicht geändert.

Erst die Herausbildung des Aspekts als grammatischer Kategorie während der altrussischen Periode hat also das russische Tempussystem zu dem gemacht, was es heute ist. Nach meiner Auffassung sind sogar genau diese temporalen Funktionen der oder ein wesentlicher Grund für die Grammatikalisierung des Aspekts im Russischen. Dies ist keineswegs eine ganz neue Idee (vgl. Schelesniker 1991²²), ich habe sie nur in einen etwas anderen Zusammenhang gestellt. Zu diesem Zusammenhang gehören auch die folgenden Einschränkungen und Ergänzungen:

a) Wir wissen heute, spätestens seit und nicht zuletzt aufgrund der typologischen Forschungen v.a. der Leningrader Typologie (s. Maslov 1983), von Dahl (1985) und Bybee (1985), dass der Aspekt keine slavische Angelegenheit ist und dass die Aspektlosigkeit einer Sprache diese viel eher „markiert“ als das Vorhandensein eines Aspekts, so dass die Herausbildung des (neuen, derivationalen) slavischen Aspekts keineswegs ein Wunder darstellt, dessen Eintritt in die Sprachwelt im wesentlichen aus der besonderen Vorgeschichte und Struktur der slavischen Sprachen zu erklären wäre.

b) Die Erzielung temporaler Funktionen als der oder ein Hauptmovens bei der Herausbildung des Aspekts, was schon eher ein slavisches Spezifikum zu sein scheint, muss auch die Beschreibungsperspektive bestimmen: Die Herausbildung verläuft auf zwei Gleisen, dem der präteritalen Tempora und dem der nicht präteritalen Tempora. Dabei ist das Verhältnis zwischen Tempora und Aspekt auf jedem Gleis sehr verschieden. Dies scheint wiederum eine Besonderheit der slavischen Aspekte zu sein: zwei Teilsysteme, bedient durch eine grammatische Kategorie derivationalen Charakters (der derivationale Charakter ist eine weitere Eigenheit des slavischen Aspekts, s. Dahl 1985).

c) Im nichtpräteritalen Bereich gibt es durch die Konturierung der diffusen Funktion des Präsens-Futur zwei neue temporale Funktionen sowie eine neue Form mit eigener Funktion (das ipf. Futur). Diese Konturierung des Präsens-Futur kann als eigentliche Neuerung gegenüber dem gemeinslavischen und altrussischen Tempussystem angesehen werden, mit Schelesniker (1991) kann man annehmen, dass hier eine Triebfeder zur Entwicklung des Aspekts wirksam war.

d) Anders im präteritalen Bereich: Zwar schwinden Formen, aber ihre Funktionen werden von einem Tempus, dem Perfekt, übernommen. Es gibt keine Veränderung im Inventar der grammatischen Funktionen, obwohl im Formensystem eine völlige Umwälzung stattfindet und an die Stelle der As-

²² Schelesniker (1991, 30): „Der Ausgangspunkt für den slavischen Verbalaspekt liegt im Präsens und in der Gegenwartsunfähigkeit der nichtdurativen Verben.“

pekttempora Aorist und Imperfekt und der Plusquamperfekte das globale Perfekt tritt (nun als Präteritum bezeichnet). Überlegungen dazu, was hier treibende Kraft ist, die Reduktion der (Aspekt-)Tempora, für die Ersatz gebraucht wird, oder die Expansion von Perfekt und Aspekt, die die alten Formen verdrängen, erinnern an die Spekulation über die Chronologie von Henne und Ei. Wiederum lassen Erkenntnisse der oben erwähnten typologischen Forschungen diese Frage in einem anderen Licht erscheinen. Sie legen nahe, dass die Expansion des Perfekts in das narrative Register auf Kosten der narrativen Aspekttempora Bestandteil eines typologisch weit verbreiteten sprachgeschichtlichen Zyklus ist, von den Leningradern als den ersten beschrieben und als „raund“ bezeichnet, heute unter dem Begriff des „Entwicklungspfad“ gehandelt (vgl. dazu Bybee / Dahl 1989, Bybee et al. 1994).

e) Wie üblich vollzieht sich der Ablöseprozess mit einer Zwischenperiode, in der beide Systeme nebeneinander bestehen und das Bild eines disproportionalen Form-Funktions-Verhältnisses mit einem Überhang an synonymen Formen bieten ($A > AB > B$ -Wandel). Ebenfalls üblicherweise wird der Überhang abgebaut, hier durch Kristallisierung (s. 2.3.2.) in Form der Kombinationen der Tempora mit dem neuen derivationalen Aspekt. Dass dieser Abbau der formal-funktionalen Disproportionen nicht eine notwendige Erscheinung ist, zeigt das Bulgarische mit einer Belegung der Aspekttempus-Tempus-Aspektkomplexes mit z.T. neuen Funktionen, also durch eine funktionale Expansion.

3.3. Aspekt: Von flektivischen Aspekttempora zum derivationalen Aspekt

In zwei Sätzen zusammengefasst kann die Herausbildung des Aspekts wie folgt charakterisiert werden:

- Die aktionalen und chronologischen Funktionen und die Kombinationsmöglichkeiten des einzelnen Verbs (genauer: Verbstamms) wurden mit der Zeit etwa halbiert (Reduktion des Funktionsinventars und der Kombinationsmöglichkeiten).
- Die wegfallende „Hälfte“ der Funktionen und Kombinationsmöglichkeiten wurde von einem oder mehreren Derivaten übernommen, die mit der Zeit zu tendenziell jedem Verb abgeleitet wurden (Expansion des Inventars).

Ausgangspunkt der Entwicklung ist eine Sprache ohne derivationalen Aspekt. Da die Entwicklung zum grammatischen Aspekt in der Kiever Periode bereits im Gange war, liegt dieser Ausgangspunkt spätestens in urslavischer Zeit. Ausgangspunkt ist also eine Sprache, in der bezüglich der Aspektualität Verhältnisse wie im Deutschen bestehen. Dies bedeutet, dass ursprünglich mit jedem Verbstamm sowohl Perfektivität als auch Imperfektivität ausgedrückt werden

konnte (d.h. relevante Ausschnitte aus der Menge der Funktionen des heutigen pf. bzw. ipf. Aspekts). Dabei gilt grob gesprochen: Ein Teil der aspektuellen Funktionen (der jeweiligen Aspektualität) wurde vom lexikalischen Stamm, ein Teil vom Kontext vermittelt.

Auch dies verhält sich so wie heute in der deutschen Standardsprache. Aktionale Verbstämme, die jede Sprache besitzt, können genauso chronologische Funktion haben wie Aspektformen, dt. *A. liest und raucht* bzw. *A. raucht und liest* vermittelt parallele Situationen, *A. öffnet den Schrank und erinnert sich* bzw. *A. erinnert sich und öffnet den Schrank* vermitteln Sequenzen so wie entsprechende ipf. bzw. pf. Verben im neurussischen narrativen Präteritum. Dies ist chronologisches Default-Potential lexikalischer Bedeutungen, das in Sprachen ohne grammatischen Aspekt mit relativ geringem kontextuellen Aufwand ins Gegenteil verkehrt werden kann, vgl. *A. las Zeitung, dann rauchte er; während A. den Schrank öffnete, erinnerte er sich*. Gibt es einen grammatischen Aspekt, sind solche kontextuellen Änderungen der chronologischen Funktion ausgeschlossen oder zumindest sehr eingeschränkt. Im Deutschen können stative oder dekursive Verben in aoristischer Funktion verwendet werden, vgl. *plötzlich wusste er, dass ...; plötzlich lag ihre Hand auf seinem Arm*. Im heutigen Russisch ist derartige ausgeschlossen, es geht in einem solchen Kontext nicht ohne pf. Aspekt, notfalls muss eine andere lexikalische Bedeutung in Kauf genommen werden (*vdrug on ponjal; vdrug ona položila ruku...*). Dies ist die Folge des grammatischen Status des russischen Aspekts: man hat im Prinzip für jede lexikalische Bedeutung zwei Verben, die (mehr oder weniger komplementär) diese und andere chronologische und aktionale Funktionen bedienen.

Funktionen, die als Funktionen grammatischer Aspekte auftreten können, sollen im weiteren, unabhängig davon, ob sie grammatikalisiert sind oder in einer Sprache ohne grammatikalisierten Aspekt auftreten, als „aspektuelle Funktionen“ bezeichnet werden. Sie gehören zur sog. funktional-semantischen Kategorie der Aspektualität mit ihren Unterkategorien Perfektivität und Imperfektivität (s. Lehmann i. Dr. § 2.3.) Aspektuelle Funktionen treten im Prinzip in der Form von aktional-temporalen Synkretismen auf, als Beispiele seien die Kombination ‚episodisch & Ereignis & sequenziell‘, vgl. *A. öffnet den Schrank und erinnert sich*, oder ‚episodisch & Verlauf & zeitlich parallel‘, vgl. *A. liest und raucht* oder ‚stativ & nichtepisodisch‘, vgl. *A. kennt B. genannt*. Als aspektuelle Funktionen wollen wir sowohl die einzelnen Komponenten solcher Funktionskomplexe (wie ‚episodisch‘, ‚Ereignis‘, ‚Sequenz‘) bezeichnen als auch ganze Komplexe. Dabei soll der Komplex mit den Funktionen, die im Kern mit den Standardfunktionen des pf. Aspekts übereinstimmen, als „Perfektivität“ bezeichnet werden, der Komplex, der im Kern mit den Funk-

tionen des ipf. Aspekts übereinstimmt, als „Imperfektivität“. Diese „Aspektualitäten“ enthalten somit – unabhängig von historischer Epoche oder Grammatikalisierungsstand – folgende Funktionen, und ihnen entsprechen folgende Formen (in Klammern Hinweise auf aus der Aspektologie geläufige andere Termini, zu Definitionen der Funktionen im einzelnen s. Lehmann i. Dr.):

Perfektivität	Imperfektivität
‚episodisches Ereignis‘ („konkretfaktische Bedeutung“)	<ul style="list-style-type: none"> • ‚mehrmalige nichtepisodische Situation‘ („iterativ“) • ‚episodischer Verlauf, gleichzeitig‘ („progressiv“) • nichtepisodische nicht quantifizierte Situation‘ („allgemeinfaktisch“) • ‚stative Situation‘
<ul style="list-style-type: none"> • präfigierter Stamm ohne Suffix • unpräfigierter Stamm I (s.u.) • Aorist • Kontext K 	<ul style="list-style-type: none"> • präfigierter Stamm mit Suffix • unpräfigierter Stamm II (s.u.) • Imperfekt • Kontext K‘

Funktionen und Formen der Aspektualitäten Perfektivität und Imperfektivität

Wenn es keinen grammatischen Aspekt gibt, wird die Komponente der aktionalen Gestalt der jeweiligen Aspektualität von der lexikalischen Bedeutung des Verbs (genauer: des lexikalischen Verbstamms) impliziert, diese Komponente wird von mir als lexikalische aktionale (Gestalt-)Funktion (LAF) bezeichnet. Dabei gilt:

- Bei Perfektivität wird vom lexikalischen Stamm die LAF ‚Ereignis‘ impliziert (Ereignis-Lexeme = einphasige Lexeme / telische Verben / *predel’nye glagoly*).
- Bei Imperfektivität wird vom lexikalischen Stamm die LAF ‚Nicht-Ereignis‘ impliziert (Nicht-Ereignis-Lexeme, dh. Verlaufs-Lexeme (= mehrphasige Lexeme), diffuse Verlaufs-Ereignis-Lexeme oder stative (= phasenlose) Lexeme).

Eine aktionale Gestalt-Funktion („Ereignis“, „Verlauf“ oder „stative Situation“, Definitionen s.u.) kann also von der lexikalischen Bedeutung impliziert, dh. lexikalisch-aktionale-Funktion (LAF) sein, z.B. *zakryti* ‚schließen‘ / *izbaviti sja* ‚erlöst werden‘, sie kann aber auch durch Derivation „erworben“ werden, vgl. *zakryvati*, *izbavljati sja*, und sie kann durch den Kontext bestätigt oder verändert werden. Bei aspektueller Derivation steht die mit dem Affix „erworbene“ Gestalt-Funktion in Opposition zur LAF.

Die Veränderung zur oppositiven Funktion kann also auch durch den Kontext bewirkt werden. Das oben angeführte dt. *A. liest und raucht* war ein Beispiel für Imperfektivität bestehend aus der LAF der Verben in gleichlaufendem chronologischen Kontext, *A. öffnet den Schrank und erinnert sich* eines für Perfektivität bestehend aus der LAF der Verben in gleichlaufendem Kontext. *A. las erst, dann rauchte er* wäre ein Beispiel für eine auf Reinterpretation beruhenden Perfektivität durch widersprechenden Kontext, *während A. den Schrank öffnete, erinnerte er sich* eines für Imperfektivität. Was hier durch kontextuelle Mittel erfolgt, wird am Ende der Entwicklung des russischen Aspekts durch grammatikalisierte Derivation erreicht.

Die vom jeweiligen Stamm implizierte LAF hat im Urslavischen somit zwei Gesichter: Sie ist eine aspektuelle Default-Funktion, die kontextuell leicht revidiert werden kann, und sie ist der Ausgangspunkt für die spätere Aspektzugehörigkeit der meisten nichtaffigierten Verben (Stämme). Diese Aspektzugehörigkeit ist allerdings nicht immer eine direkte Fortsetzung der Aspektualität, es gibt aufgrund der verschiedenen Formen der aspektuellen Derivation auch abweichende Entwicklungen (s.u. das Beispiel *otvěčati* ‚antworten‘).

Die LAF bleibt bei aspektueller Derivation auf zweierlei Art erhalten: (a) dadurch, dass bei Derivation eine andere Funktion als die LAF geändert wird, so wenn bei Iterativierung, vgl. *zakryvati* ‚schließen‘, die Funktion ‚Ereignis‘ erhalten bleibt, während die Funktion ‚episodisch‘ und der davon implizierte Default ‚einmalig‘ durch die iterative Funktion ‚nichtepisodisch & mehrmalig‘ ersetzt wird; oder (b) dann, wenn, wie oben erwähnt, die LAF durch die ‚erworbene‘ Funktion überlagert wird wie beim Typ *zakryvaet* ‚er schließt‘ in progressiver Funktion. Hier wird die lexikalische (LAF-) Komponente ‚Ereignis‘ durch die derivational erworbene Komponente ‚Verlauf‘ überlagert.

lexikalische Bedeutung (→ LAF ‚Ereignis‘) (Typ <i>zakryti</i>)	→	Default-Funktion: ,episodisches Ereignis‘
lexikalische Bedeutung (→ LAF ‚Ereignis‘) (Typ <i>zakryti</i>) & kontextuell bedingte Funktionen F	→	,nichtepisodisches Ereignis‘ ,episodischer Verlauf (= progressiv)‘
lexikalische Bedeutung (→ LAF ‚Ereignis‘) & Suffixfunktion: (Typ <i>zakryvati</i>)	→	,nichtepisodisches Ereignis‘ ,episodischer Verlauf (= progressiv)‘

Tabelle der Funktionen von Verben mit perfektivischer Default-Funktion und Ableitungen

Die bisher allgemein gehaltene Behauptung über die Entwicklung des Aspekts im Russischen soll im folgenden spezifiziert werden. Die Darstellung stimmt mit denen von Böttger (1998) und Mende (in diesem Band) in den wesentlichen Zügen überein, dort wird jedoch wesentlich detaillierter argumentiert, eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Literatur und Überlegungen zur Datierung von Entwicklungsabschnitten sind nur dort zu finden. Ich möchte mich auf die Frage der Bestimmung der LAF (der Aspektualität) der Verben bzw. Verbstämme und ihre Kombinatorik mit aspektuellen Affixen und Funktionen, nicht zuletzt den chronologischen Funktionen, konzentrieren. Meine Darstellung unterscheidet sich von der Mendes vor allem darin, dass ich den chronologischen Aspektfunktionen eine entscheidende Bedeutung für die Herausbildung des slavischen Aspekts zumesse.

Wie zu sehen, spielt die lexikalische Fundierung der Perfektivität bzw. Imperfektivität, die LAF, eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung des Aspekts. Diese lexikalische Komponente der Aspektualität, die LAF des Verbstamms, darf nicht direkt der Satz-Aspektualität in Verwendungen des jeweiligen Verbs, sondern muss der lexikalischen Bedeutung entnommen werden. Es wird damit das gleiche Prinzip angewendet wie im Neurussischen oder im heutigen Deutsch. Folglich haben aspektuell nicht affigierte Verben mit der gleichen lexikalischen Bedeutung im Altrussischen und im Neurussischen im Normalfall die gleiche Aspektualität.

Diese Vorgehensweise, nämlich den lexikalischen Teil der Aspektualität der lexikalischen Bedeutung zu entnehmen, erlaubt klarere und durchschaubarere Klassifikationen von Verben, als wenn deren Vorkommen im – oft auch mehrdeutigen – Text zugrundegelegt wird (von den vielen willkürlich erscheinenden Klassifikationen gar nicht zu reden). Höcherl (1973) z.B. klassifiziert die altrussischen Verben in perfektive, imperfektive und doppelaspektige. Zu einer Reihe von Verben, darunter z.B. *obiděti* ‚beleidigen‘, sagt er (a.a.O., 144): „In der russischen Gegenwartssprache sind die betr. Verben alle perfektiv, die Belegstellen bei Sreznevskij zeigen sie jedoch in beiden Aspekten.“ Die Verben werden also danach als pf. bzw. ipf. klassifiziert, in welchen Funktionen sie auftreten. Die Frage ist, ob man sich bei solcher Klassifizierung nicht im Kreis dreht.

Anstatt in eine tiefere methodische Diskussion einzutreten, soll lieber am Beispiel von *ot"věčati / ot"věščati / ot"věštati* ‚antworten‘ (die Varianten haben stilistischen Charakter, im weiteren, wenn angebracht, nur *ot"věčati*) verdeutlicht werden, dass die Verwendungsanalyse nicht zu adäquaten Klassifizierungen führt. Höcherl sieht an anderer Stelle (a.a.O., 146) eine Form dieses Verbs *ot"věščati* als einen der „Aoriste von imperfektiven (!) Verben“: (*vo-prosi gospoda, i ne) otvěšča (emu gospod'')* ‚er fragte den Herrn und der antwortete ihm nicht‘. *Otvěščati* wird auch von Silina (1995, 416) oder in

Gorškova / Chaburgaev (1981, 319) als ipf. Verb angesehen, für die letzteren figuriert es sogar „im System der altslavischen Aspektbildung (v sisteme staroslavjanskogo glagol'nogo vidoobrazovanija)“; vgl. die altslavischen (und russisch-kirchenslavischen) Formen *v* „*prašat*“ zum Stamm des pf. Aspekts *v* „*prosit*“, *ot* „*věščat*“ zu *ot* „*větit*“(!) ...“. Dies, obwohl *otvētiti* gar nicht im *Slovník jazyka staroslověnského* (II. 1973) oder im *Staroslavjanskij slovar'* (1994) aufgeführt ist. Beide aber, wie auch das *Slovar' XII-XVII* (s.v. *ot* „*věčivati*“), führen *ot* „*věštevat*“ / *otvēščevati* mit einer Reihe von Belegen auf (in letzterem erscheint dagegen *ot* „*větiti*“ mit nur einem Beleg vom Ende des 15. Jh., so dass es im Altrussischen als Okkasionalismus gelten kann). *ot* „*věštati*“ wird in den Wörterbüchern als zweiaspektig aufgeführt, Leskien (1962) gibt an „pf (auch ipf)“.

Offensichtlich war das primäre Partnerverb dieses Paares das Verb *ot* „*věčati*“ / *ot* „*věščati*“ / *ot* „*věštati*“, und dieses war „perfektiv“ (genauer: es hatte einen Stamm mit lexikalischer Ereignis-Funktion / mit Perfektivität, es war telisch / *predel'nyj glagol*). Gebildet war es aus Präfix *ot* - & *věštati* ‚sprechen‘. Im Zusammenhang mit der späteren Ableitung von pf. *otvetit'* wurde es dann zum ipf. Verb umgedeutet, was übrigens relativ spät geschah²³.

Wenn also die Betrachtung der Verbverwendungen nicht vor solch falschen Klassifikationen wie der von *ot* „*věčati*“ / *ot* „*věščati*“ / *ot* „*věštati*“ als „ipf.“ Verb bewahrt, welche Schlüsse kann man für ein geeignetes Klassifizierungsverfahren ziehen?

1. Auseinanderzuhalten sind: (a) die Funktionen eines Verbs in konkreten Verwendungen, die „(im)perfektivisch“ sein können (unabhängig davon, ob man die Existenz eines grammatischen Aspekts schon oder noch nicht annimmt), (b) die aktionale Funktion des Lexems (LAF), (c) der pf. / ipf. Aspekt. Wenn man davon ausgeht, dass sich der grammatische Aspekt in altrussischer Zeit erst herausbildet, kann man daher nicht von pf. / ipf. Verben sprechen, sondern nur von Verben mit einer lexikalischen Perfektivität oder Imperfektivität, von protoperfektiven (s. Mende in diesem Band), von „perfektiven“ o.ä. Verben.

2. Die (im)perfektiven Verwendungen sagen nichts über die Aspektualität aus, sondern über den Stand der Grammatikalisierung des Aspekts: Wenn ein Verb die perfektiven und imperfektiven Funktionen realisiert, ist es entweder zweiaspektig (wenn der Aspekt schon besteht), oder es ist von der Grammatikalisierung noch nicht erfasst (wenn der Aspekt sich

²³ Bei der Lektüre des „*Geroj našego vremeni*“ fiel mir seinerzeit auf (wurde aber nicht von mir formell festgehalten), dass praktisch nur Formen von *otvečat'* vorkamen; eher akzeptiert wird vielleicht die Begründung, dass bei Puškin 675-mal *otvečat'* und nur 12-mal *otvetit'* gebraucht wird (s. *Slovar' jazyka Puškina III*. 1959), heute aber das Verhältnis 268-mal *otvečat'* zu 440-mal *otvetit'* ist (s. Zasorina 1977).

gerade entwickelt), oder es ist einfach ein Verb in einer Sprache, in der der Aspekt (noch) nicht besteht. Und umgekehrt gilt: Wenn ein Verb nur perfektivische oder nur imperfektivische Funktionen realisiert (und wenn nicht bloß Belege mit den oppositiven Funktionen fehlen), dann gehört es einem Aspekt dann an, wenn der schon besteht, oder es ist ein Symptom für einen sich herausbildenden Aspekt. Und der besteht erst dann, wenn tendenziell alle Verben entweder nur mit perfektivischer oder mit imperfektivischer Funktion verwendet werden²⁴.

Wie ist nun vorzugehen, wenn die lexikalische Komponente der Perfektivität oder Imperfektivität, das heißt die LAF, nicht über die im Text zu findenden Funktionen ermittelt werden soll, sondern, wie oben schon gesagt, über die lexikalische Bedeutung? Die LAF muss der Explikation der lexikalischen Bedeutung des Verbs (des lexikalischen Stammes) entnommen werden. Dabei gilt (entsprechend den Definitionen in Lehmann 1997 und i. Dr.)

- Verben wie altruss. *zakryti* ‚schließen‘ / *zakryvati* dito / *pasti* ‚fallen‘ / *padati* dito / *iz"baviti sja* ‚erlöst werden‘ / *iz"bavljati sja* dito, deren lexikalische Explikation für die ganze deskriptive Situation und nur für diese (d.h. nicht auch für einzelne Phasen) zutrifft, ist ein Ereignis-Verb (= telisches Verb, *predel'nyj glagol*; es hat, wenn weder Affixe noch Kontext dagegen stehen, perfektivische Funktion, m.a.W. seine Aspektualität ist dann „Perfektivität“).
- Verben wie altruss. *ležati* ‚liegen‘ / *sěděti* ‚sitzen‘, deren lexikalische Explikation für beliebige Phasen der Situation gilt, sind Verlaufsverben und haben per Default imperfektivische Funktionen.
- Bei stativen Verben, vgl. *znati* ‚wissen‘ / *uměti* ‚können‘, verfügt die Situation über keine Phasen, so dass weder die erste noch die zweite Definition zutrifft. Sie haben ebenfalls per Default eine imperfektivische Funktion (mit der stativen aber eine andere als die Verlaufsverben).

Werden von diesen Verben andere Verben abgeleitet, die sich von den motivierenden nur in aspektuellen Funktionen unterscheiden, bilden motivierendes und abgeleitetes Verb ein Lexem, in dem beide Partnerverben dieselbe LAF haben, denn die lexikalische Bedeutung bleibt bei aspektueller Derivation erhalten. (Von einem Lexem aus motivierendem und abgeleitetem Verb wollen wir auch dann sprechen, wenn es noch keinen voll grammatikalisierten Aspekt gibt.)

²⁴ Den Stand der Grammatikalisierung könnte man daher relativ exakt dadurch feststellen, dass man die Verben, die nur in pf. bzw. nur in ipf. Funktion gebraucht werden, ins Verhältnis setzt zu den Verben, die noch in beiden Funktionen, bzw. mit einem bestimmten Anteil beider Funktionen gebraucht werden.

Eine schematische Zusammenstellung des bisher Gesagten am Beispiel von *zakryti* – *zakryvati* ‚schließen‘ könnte wie folgt aussehen:

im Altrussischen (und heute)	im Altrussischen	heute
lexikalische Bedeutung (Typ <i>zakryti</i>) → LAF ‚Ereignis‘	→ perfektivische (Default); imperfektivische (kontextuell bedingte) Funktionen	pf. Aspekt
lexikalische Bedeutung & Suffixfunktion (Typ <i>zakryvati</i>)	→ imperfektivische Funktionen	ipf. Aspekt

Tabelle der Verbfunktionen bzw. Aspektzugehörigkeit bei typischer Entwicklung der Partnerbildung (A → B = A impliziert B)

Dementsprechend ist *ot"věčati/ot"věščati/ot"věštati* ein Verb mit perfektivischer Default-Funktion und imperfektivischen kontextbedingten Funktionen, solange es nur die Ableitung per Suffigierung *otveščivati* gibt, und dieses Derivat hat imperfektivische Funktionen. *Otveščati/...* ist ein Ereignis-Verb (telisch) wie alle Sprechakt-Verben, denn die lexikalische Bedeutung vermittelt eine einphasige Situation – der Sprechakt des Antwortens wie er von der lexikalischen Bedeutung vermittelt wird, kann nicht in gleichartige Phasen zerlegt werden wie z.B. das Sich-Unterhalten-über-X (*besedovat'* ist ein Verlaufs-Verb). Erst mit dem Derivat, das imperfektivische Funktion hat, ergibt sich die (selten genutzte) Möglichkeit, einen Verlauf darzustellen (progressive Funktion). Bei Sprechakt-Verben (wie allen konklusiven, d.h. Ereignis-Verben ohne das Merkmal ‚beobachtbarer Zustandswechsel‘) wird das Derivat meist für die iterative oder die allgemeinfaktische Funktion genutzt. In diesen Fällen wird die lexikalisch implizierte Ereignis-Funktion (LAF) nicht durch eine Verlaufs-Funktion überlagert, sondern die Funktion ‚episodisch (→ einmalig, → sequenziell)‘ wird durch eine oppositive Funktion ersetzt.

Nun ist jedoch das ursprüngliche Partner-Derivat *otvěščivati* verloren gegangen, stattdessen als Partner *otvetit'* aufgetaucht, mit der erwähnten Folge, dass *otvečat'* nicht den perfektiven Aspektstatus, sondern den imperfektiven erhielt. Bei Sprechakt-Verben ist dies keine seltene Erscheinung, auch *blagodariti* ‚danken‘ hatte entsprechend unserer Theorie zunächst perfektivische Funktion und wurde erst mit der Ableitung des präfigierten *poblagodarit'* imperfektiv; bei *obeščat'* ‚versprechen‘ ist diese Entwicklung heute zu beobach-

ten (es ist einerseits noch zweiaspektig, kann aber schon präfigiert verwendet werden, s. *poobeščat'*). Wenn *obeščat'* heute noch oder alle Ereignis-Verben vor der Aspektualisierung wie auch *otvečat'* als zweiaspektig bezeichnet werden, so heißt das: Das Verb hat perfektivische Funktion aufgrund seiner lexikalischen Bedeutung und der davon implizierten LAF, aber es kann auch in imperfektivischen Kontexten mit imperfektivischen Funktionen verwendet werden, so wie ein deutsches Ereignis-Verb.

Die untypische Entwicklung des Aspektstatus bei Verben wie *otvečat'*, *blagodarit'*, *obeščat'*:

im Altrussischen (und heute)	im Altrussischen	heute
lexikalische Bedeutung (<i>ot"věčati</i>) → LAF ,Ereignis'	perfektivische (Default-) u. imperfektivische (kontextbedingte) Funktionen	> ipf. Aspekt (wegen Herausbildung des oppositiven <i>otvetit'</i>)
lexikalische Bedeutung & Suffixfunktion (<i>ot"věčivati</i>) → LAF ,Ereignis'	imperfektivische Funktion(en) (,iterativ')	∅
lexikalische Bedeutung & Suffixfunktion (<i>otvetit'</i>) → LAF ,Ereignis'		pf. Aspekt

Tabelle der Verbfunktionen bzw. Aspektzugehörigkeit bei untypischer Entwicklung der Partnerrbildung (*otvetit'* – *otvečat'*)

Ein praktischer Vorteil der Klassifizierung von Verben auf der Grundlage ihrer lexikalischen Bedeutung ist auch die Möglichkeit, Verben aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten lexikalischen Kategorie zu bestimmen, z.B. Verben für Sprechakte mit illokutiver Funktion als Ereignis-Verben (telische Verben), folglich als Verben mit perfektivischer Default-Funktion oder Positionsverben wie *sěděti*, *ležati* als Verlaufs-Verben (atelische Verben) und damit als Verben mit imperfektivischer Default-Funktion.

Freilich enthebt das Verfahren den Untersuchenden nicht der Analyse der Verwendung. Während wir bei Verben mit eindeutiger Positionsbedeutung davon ausgehen können (und im Satz überprüfen können), dass die lexikalische Bedeutung und damit die LAF/Aspektualität im Altrussischen nicht anders war als heute, ist dies z.B. bei den Verben mit heute diffuser Aspektualität nicht ohne weiteres anzunehmen. Hier ist die Frage, ob diese Verben wie heute

erst in der Verbalphrase ihre aktionale Gestalt erhalten, d.h. ob sie Ereignis-, Verlaufs- oder diffuse Verlaufs-Ereignis-Funktion haben. Dank der Untersuchung von Anstatt²⁵ (in diesem Band) zur Verbreitung in bekannten Problemgruppen können wir uns jedoch schon deutlich sicherer bewegen. In ihrem Korpus herrscht bei Verba dicendi, unpräfigierten Verben der Fortbewegung und heute diffusen Verben wie *pisati* ‚schreiben‘ eindeutig Ereignis-Funktion vor, so dass wir ihnen einen Default „Ereignis-Verb“ zuschreiben können.

Somit kann folgende grobe Funktionsbeschreibung der altruss. formal definierten Verbklassen gegeben werden (Einzelfälle sind nicht berücksichtigt):

- präfigierte Verben: Ereignis-Verben (LAF ‚Ereignis‘ → perfektivische Default-Funktion, heute fast immer pf.), z.B. *zakryti* ‚schließen‘ / *iz"baviti sja* ‚erlöst werden‘ / *otvě(š)čati* ‚antworten‘;
- präfigierte Verben mit Suffix {-va-, -a-, -yva-}: Ereignis-Verben (LAF ‚Ereignis‘, aspektuelle Funktion des Suffixes zunächst ‚nicht-episodisch‘²⁶, dann auch ‚episodischer Verlauf‘ (= progressiv; s. Böttger 1998), (heute ipf.); z.B. *zakryvati*, *iz"bavljati sja*;
- unpräfigierte Verben (heute ipf.):
 - I. Default-LAF ‚Ereignis‘, z.B.
 - Verba dicendi (die zu den konklusiven Verben gehören): *molviti / reči / kazati / govoriti* ‚sagen‘ / *blagodariti* ‚danken‘;
 - Verben der Fortbewegung vom Typ *iti* und vom Typ *choditi* ‚gehen‘, die sich semantisch überlappten, wobei für *choditi* gilt: ‚Verlauf‘ oder ‚Ereignis‘ (s. Anstatt i. Dr.);
 - Verben mit Argument für direkte Objekte wie *čitati* ‚lesen‘, *pisati* ‚schreiben‘, *molotiti* ‚dreschen‘, *šiti* ‚nähen‘, *variti* ‚kochen‘.
 - II. Verlaufsverben (LAF ‚Verlauf‘; ‚episodisch‘ oder ‚nichtepisodisch‘ je nach Kontext); z.B. Positionsverben wie *sěděti* ‚sitzen‘, *visěti* ‚hängen‘; oder *gorěti* ‚brennen‘ / *sijati* ‚leuchten‘ / *radovati sja* ‚sich freuen‘;
 - III. stative Verben (LAF ‚stativ‘ → ‚nichtepisodisch‘) wie *znati* ‚wissen‘ / *ljubiti* ‚lieben‘.

²⁵ Die Zahlenverhältnisse bei Anstatt zeigen m.E. deutlich, dass es sich bei den von ihr untersuchten Verben um per Default Ereignis-Verben handelt, praktisch alle Vorkommnisse zeigen ereignisindizierende Argumente. Die wenigen Gegenbeispiele sprechen nur dafür, dass die Entwicklung zur Veränderung von Ereignis-Lexemen zu diffusen Verlaufs-Ereignis-Lexemen eingesetzt hat wie die Grammatikalisierung des Aspekts auch, aber eher noch schwächer.

²⁶ Entspricht Maslovs (1959) „indeterminiert“, s. dazu Mende (in diesem Band).

Die Grammatikalisierung des Aspekts im Russischen und den anderen nordslavischen Sprachen soll nun schematisch dargestellt werden, in Entfaltung der eingangs angesprochenen allgemeinen Entwicklungstheorie, dass nämlich die aktionalen und chronologischen Kombinationsmöglichkeiten mit der Zeit etwa halbiert wurden (kombinatorische Reduktion) und die wegfallende Hälfte der Kombinationsmöglichkeiten von Derivaten übernommen wurde, die mit der Zeit zu tendenziell jedem Verb abgeleitet wurden (Expansion des Inventars). Die Entwicklung wird nach Funktionskategorien getrennt für die aktionale Gestalt, Episodizität und chronologische Funktion dargestellt.

Form des altruss. Stamms (und aspektualisierende Affigierung (1))	lexikalische aktionale Funktion (LAF) von Verb und Derivat im Altruss. und Neuruss.	Aspektfunktion des neuruss. Verbs ohne Aspektaffix	Aspektfunktion des neuruss. Derivats
präfigiert (suffigiert) <i>zakryti (-va-)</i> (1)	‚Ereignis‘ (2)	(pf.) ‚Ereignis‘	(ipf.) ‚Ereignis‘ (4), oder ‚Verlauf‘ (3)
unpräfigiert (präfigiert) Ia. <i>pisati (na-, ...)</i> Ib. <i>blagodariti (po-)</i> IIa. <i>sideti (po-)</i> IIb. <i>znati</i>	Ia. ‚Ereignis (-Verlauf)‘ Ib. ‚Ereignis‘ IIa. ‚Verlauf‘ IIb. ‚stativ‘	(ipf.) (3) Ia. diffus ‚Verlauf- Ereignis‘ Ib. ‚Ereignis‘ IIa. ‚Verlauf‘ IIb. ‚stativ‘	(pf.) Ia. ‚Ereignis‘ Ib. ‚Ereignis‘ IIa. ‚Verlauf‘ IIb. Ø

Schema der Entwicklung der Funktionen der aktionalen Gestalt

Bemerkungen zur Tabelle:

- (1) Die Affigierungen expandieren im Verlaufe der altrussischen Periode.
- (2) LAF entsprechend der lexikalischen Standardbedeutung; bei Polysemierung auch andere LAFs.
- (3) Ipf. Verben können abgeleitete stative Funktion haben, z.B. zu unpräfigiert (präfigiert): *partija obeščäet ...*, *Lenin govorit ...*
- (4) Bei nichtepisodischer (iterativer u.ä.) Funktion.

Der Begriff der (Nicht-)Episodizität wird hier als weitgehend äquivalent zu Maslovs Begriff der (In-)Determiniertheit interpretiert (s. Mende in diesem Band). In diesem Sinne kann folgende Funktionsverteilung angesetzt werden:

Form des altruss. Stammes	Episodizitätsfunktion des Stammes im Altruss.	Aspektfunktion ‚Episodizität‘ des neuruss. Verbs ohne Aspektaffix	Aspektfunktion ‚Episodizität‘ des neuruss. Verbs mit Aspektaffix
präfigiert ohne (1) Suffix (<i>zakryti</i>)	‚episodisch‘	(pf.) ‚episodisch‘	–
präfigiert mit Suffix (<i>zakryvati</i>)	‚nichtepisodisch‘	–	(ipf) ‚neutral (d.h. kontextabhängig)‘
unpräfigiert (<i>ležati</i>)	neutral (2)	(ipf) neutral (2)	(pf.) ‚episodisch‘

Schema der Entwicklung der Funktion der Episodizität

Bemerkungen zur Tabelle:

(1) Steht für Stämme mit lexikalischem Präfix, vgl. *zakryti* ‚schließen‘, *ubiti* ‚töten‘ (Aspektpartner: suffigiert) sowie für Stämme mit einem Affix, das mit der Grammatikalisierung Aspektpräfix wird, vgl. *poiti* ‚gehen‘ / *pomoliti sja* ‚bitten‘.

(2):

- Neutrale Episodizität bei unpräfigierten Verben vom Typ *prostiti*, die Ereignis-Lexeme sind: Default ist ‚nichtepisodisch‘, bei performativem (*prošu*); bei piktorischem (szenischem, historischem, Reportage- u.a) Präsens gilt ‚episodisch‘;
- Neutrale Episodizität bei unpräfigierten Verben vom Typ *pisati*, die heute aktional diffus sind (Verlauf-Ereignis-Verben): hier wird die Festlegung auf ‚episodisch‘ oder ‚nichtepisodisch‘ zusammen mit der Determinierung der Aspektfunktionen in der Wortfügung vorgenommen, also ‚episodisch‘ bei progressiver Funktion (= ‚episodischer Verlauf‘), ‚nichtepisodisch‘ bei den anderen Funktionen.

Bei stativen Verben (Typ *znati*) ist ‚nichtepisodisch‘ durch die LAF ‚stativ‘ impliziert.

Form des altruss. Verbs im Präsens bzw. im Präteritum	chronologische Funktion des Stammes im Altruss. und Neuruss.	chronologische Aspektfunktion des pf. neuruss. Verbs	chronologische Aspektfunktion des ipf. neuruss. Verbs
präfigiert ohne Suffix <i>ubiti, zakryti, napisati, poblagodariti</i>	Prs: ‚futurisch‘ als schwacher Default	Prs: ‚futurisch‘ als starker Default N: ‚aoristisch‘ als starker Default	–
präfigiert mit Suffix <i>ubivati, zakryvati</i> , unpräfigiert: <i>pisati, blagodariti, sēdēti, znati</i>	Prs: ‚präsentisch‘ als schwacher Default	–	Prs: ‚präsentisch‘ als starker Default N: ‚imperfektisch‘ als starker Default

Schema der Entwicklung der chronologischen (zeitrelationalen) Funktionen

Bemerkungen zur Tabelle:

- „N“ steht für „narratives Register“; im Altruss. wird der Aorist, wie erwähnt, zunehmend nur noch in Kombination mit Ereignis-Verben verwendet, zu denen die präfigierten Verben ohne Suffix gehören. Im Neuruss. hat das pf. Präteritum im narrativen Register aoristische Funktion (Sequenz, Eintritt vor Hintergrund), das ipf. Präteritum im-

perfektische Funktionen (iterativ; Parallelismus, Hintergrund). Die chronologische Komponente dieser Funktionen (in Sequenzen, Parallelismen, Inzidenzen) und Episodizität werden jetzt vom Aspekt vermittelt.

- „Schwacher Default“ heißt, dass es eines relativ wenig spezifischen Kontextes bedarf, wenn im Satz die oppositive Funktion zum Ausdruck gebracht werden soll, „starker Default“ heißt, dass es dafür eines sehr spezifischen Kontextes bedarf; z.B. haben heute Prädikate mit pf. Präsensform futurische Funktion, außer es gibt den Kontext für eine sog. exemplarische (nichtepisodische) Funktion oder bei ganz wenigen Verben einen performativen Kontext, vgl. *poprošu*.

Insgesamt gesehen vollziehen sich somit in und mit der Grammatikalisierung folgende Prozesse der Expansion und Reduktion:

I. Kombinatorische Reduktion der syntaktischen Umgebung der Verben ohne aspektualisierendes Affix. Sie hat zum Ergebnis, dass die jetzt pf. Verben tendenziell auf den aspektuellen Kontext K und die jetzt ipf. Verben auf den aspektuellen Kontext Nicht-K beschränkt wurden, so dass die aspektuellen Kontexte weitgehend komplementär distribuiert sind (es gibt „immer noch“ Überschneidungen bei der sog. Aspektkonkurrenz). Phasenverben treten nicht mehr mit pf. Infinitiven auf, inklusive Zeitadverbiale (A. *pročitala Z. za čas* ‚A. las Z. in einer Stunde‘) nicht mit ipf. Verben in episodischer Funktion usw. Die Verben mit aspektualisierender Affigierung, vgl. *ubiti* ‚töten‘ / *poiti* ‚gehen‘, wurden offenbar schon mit reduzierter Distribution in Gebrauch genommen oder – besonders später – gleich in einer Distribution gebraucht, die der Distribution der Verben mit grammatikalisiertem Aspekt entsprachen.

II. Expansion des Verb-Inventars durch Affigierungen mit dem Resultat, dass sich die Menge der Verben ungefähr verdoppelt²⁷; dabei ergibt sich

A. ein Wandel im Ausdrucksverfahren: während vorher bestimmte Funktionen dem Kontext zu entnehmen waren, sind diese nun durch Affigierung explizit markiert; parallel dazu vollzieht sich

B. eine Expansion dieser Funktionen: Im Zuge der Herausbildung des Aspekts wurde bei den Verben mit imperfektivischen Default-Funktionen und ihren ipf. Kontinuanten die Kombinierbarkeit mit der iterativen, der allgemeinfaktischen und der progressiven Funktion expandiert. Diese Funktionen waren ursprünglich nicht vollständig bei den einzelnen Verbtypen vertreten. Wichtig ist dabei vor allem die Expansion der progressiven Funktion auf die ipf. Ereignis-Verben, die auch heute längst nicht abgeschlossen ist (vgl. Lehmann 1998). Dieser Prozess wird von

²⁷ Der Verringerung der Zahl der Derivate durch partnerlose Verben steht die Vergrößerung der Zahl durch Verben mit mehreren Partnern gegenüber.

Böttger (1998) detaillierter und von Mende (in diesem Band) bezüglich der progressiven Funktion genauer behandelt.

Die Expansion der Aspektfunktionen pro Verb geschah im Verlaufe der Grammatikalisierung. Ist sie aber auch ein notwendiger Bestandteil der Grammatikalisierung? Wäre dies so, dann könnten wir im Russischen heute nicht von einem grammatikalisierten Aspekt sprechen, denn es trifft ja nicht zu, dass alle Verb-Lexeme alle Aspektfunktionen oder zumindest die kanonischen haben können. Die Gesamtheit der lexikalischen Verbbedeutungen im Russischen kann nur mit der perfektiven Funktion (pf. Verben) und der iterativen Funktion (ipf. Verben) kombiniert werden, und selbst dies gilt nicht für die stativen Lexeme. Die allgemeinfaktische Funktion dagegen kann mit dem 3. Glied von Trojkas wie *čitat' – pročitat' – pročityvat'* nicht oder nur schwer kombiniert werden, die progressive Funktion unterliegt wie erwähnt noch wesentlich stärkeren Einschränkungen.

Keine der aspektuellen Funktionen des heutigen ipf. Aspekts kann also von allen Verben realisiert werden, selbst die iterative Funktion nicht. Was alle Verben ungeachtet ihrer LAF haben können, sind die temporalen Funktionen: ipf. Verben im Präsens markieren per Default die Funktion ‚präsentisch‘, pf. die Funktion ‚futurisch‘, für das narrative Register gilt entsprechendes. Die Grammatikalisierung manifestiert sich in der Stabilisierung eben dieser temporalen (genauer: chronologischen) Funktionen (die übrigens in der russischen Aspektologie und nicht nur da lange Zeit ignoriert worden sind). Sollten die temporalen Funktionen deshalb das Kriterium für Grammatikalisiertheit sein?

Ohne diese Frage zu beantworten, plädiere ich für die Verwendung einer Grammatikalisiertheitsskala mit einem minimalen und einem maximalen Grad. Letzterer wurde oben bereits im Zusammenhang mit dem Begriff der idealen grammatischen Kategorie eingeführt. Mende (in diesem Band) macht einen Vorschlag für ein notwendiges Minimum an Grammatikalisierung. Zweifellos ein lohnender Ansatz zur weiteren Diskussion über dieses Problem.

Jedenfalls ist bei der Übersicht über die an der Herausbildung des Aspekts beteiligten Prozesse auch die Veränderung im Bereich der temporalen Funktionen zu erwähnen, die oben im Zusammenhang mit der Entwicklung der Tempora als eine oder die treibende Kraft bei der Entwicklung des Aspekts gesehen wurden, d.h.:

III. A. Die Expansion des Funktionsinventars um die temporalen Funktionen ‚präsentisch‘ (ipf. Aspekt) und ‚futurisch‘ (pf. Aspekt). Während das Grammatik-Inventar hierdurch – nämlich durch die Konturierung der präsentischen und der futurischen Funktion der Präsens-Endungen mithilfe der Aspekte – expandierte, fand bei den chronologischen Funktionen im narrativen Register nur formaler Wandel statt. Waren Sequenz, Parallelismus und Inzidenz Funktionen der Aspekttempora Aorist und Imperfekt, so gingen sie mit

der Grammatikalisierung auf den Aspekt über (entsprechendes gilt für die altrussischen Plusquamperfekte).

III. B. Im Bereich der Episodizität kommt es zu einer kombinatorischen Expansion mit der Ableitung der pf. Verben, deren Stamm die Funktion ‚episodisch‘ impliziert, und zu einem kombinatorischen Wandel bei der Funktion ‚nichtepisodisch‘. Ursprünglich hatten die präfigierten Verben mit Suffix {-iva-} die Funktion ‚nichtepisodisch‘ (Maslovs „indeterminierte“ Verben). Heute sind die Stämme der ipf. Verben gegenüber der Episodizität neutral, erst im jeweiligen Kontext entscheidet sich, ob mit der progressiven Funktion ‚episodisch‘ oder mit den anderen Funktionen (der iterativen, allgemeinfaktischen, stativen, sofern diese semantisch abgeleitet ist) ‚nichtepisodisch‘ vorliegt. Entsprechendes gilt für die nicht präfigierten Verben, wie oben unter II. B. erwähnt mit anderen Defaults.

Die Grammatikalisierung besteht also darin, dass für tendenziell jede lexikalische Bedeutung durch Derivation sowohl ein Verb für die Perfektivität und im Prinzip nur für diese und eine Form für die Imperfektivität und im Prinzip nur für diese zur Verfügung gestellt wurde.

4. Die Verwendung von Funktionalen Operationen (FO) in der Beschreibung sprachlicher Entwicklungen²⁸

4.1. Intellektualisierung der Literatursprache durch lexikalische Expansion

Die Expansion der Lexik durch Wortbildung ist ein wesentlicher Träger der Entwicklungsprozesse, die von der Prager Schule als „Intellektualisierung der Literatursprache“ bezeichnet wurden. Die Entwicklung von Literatursprachen wird von Havránek als ein Differenzierungsprozess beschrieben, der zu größerer Genauigkeit, Objektivität, Abstraktheit und Bestimmtheit führt (Havránek 1963, 30-60). Man kann im Sinne des in 1.3.4. erwähnten Tendenzbegriffs von Gutschmidt von einer Tendenz zur Intellektualisierung der Literatursprache sprechen.

Ich möchte in Weiterführung der recht allgemeinen Bestimmungen von Havránek den Begriff der Intellektualisierung etwas genauer abstecken, indem ich als die oder zumindest eine wesentliche Komponente der Intellektualisie-

²⁸ Für Diskussionen zu den Funktionalen Operationen bin ich Frau Veronika Deltcheva, Hamburg, sehr dankbar. Sie hat mein Problembewusstsein hinsichtlich der Anwendung der FO auf Wortbildungsprodukte durch höchst kompetente und scharfsichtige Fragen und Gedanken beträchtlich vorangebracht. Entsprechendes gilt auch für die Diskussionen mit den in Anm. 31 genannten Studierenden und ihre Analysen.

zung folgendes deklariere: den Prozess expansiver semantischer Veränderungen der Literatursprache, der stattfindet nach der Konstituierung eines lexikalisch-grammatischen Systems, das den Bedürfnissen der Alltagskommunikation gerecht wird („Literatursprache“ wird hier verstanden als elaborierte Sprache, die nicht notwendigerweise eine Standardsprache sein muss).

Damit wird die Intellektualisierung abgesetzt von der Konstituierung einer Sprache wie der Alltagssprache. Die Konstituierung geht einer Intellektualisierung zeitlich voraus. Wenn nicht jede Sprache eine Literatursprache ist, dann muss es Sprachen geben, die keine Intellektualisierung durchgemacht haben, etwa Sprachen von Naturvölkern oder Dialekte. Es sind vollgültige Kommunikationsinstrumente unter den Bedingungen etwa von Stammesgesellschaften, mit ausgebildetem grammatischem und lexikalischem Grundbestand. So wie Kinder, die keine spezielle intellektuelle Ausbildung erhalten, dann, wenn sie eine Sprache erworben haben, im Prinzip auf diesem Stand verbleiben und kein Äquivalent einer „Intellektualisierung“ durchlaufen, können Pidgins nach einer Kreolisierung den erreichten Stand halten, ohne sich zur Literatur- und Standardsprache weiterzuentwickeln. In diesem Sinne soll gelten, dass solche Sprachen die Etappe der Konstituierung, nicht aber der Intellektualisierung durchlaufen haben.

Die Entwicklungsschritte, die mit der Konstituierung und der Intellektualisierung ablaufen, sind nicht prinzipiell, aber in ihrem jeweiligen quantitativen Anteil verschieden. Die Entwicklung der Lexik in der Phase der Konstituierung einer Sprache besteht vermutlich zu wesentlichen Teilen in der Herausbildung neuer Konzepte (Funktionale Operation der Innovation) und ihrer Veränderung, für die die Funktionalen Operationen der Konturierung und Diskrimination kennzeichnend sind. Diese semantischen Veränderungen bestehen im Abbau von semantischer Unterdeterminierung (Überdehnung, Übergeneralisierung, s. u. Funktionale Operation der Konturierung) und von konzeptuellen Blöcken, etwa durch die Trennung der Komponenten ‚schön‘ und ‚gut‘ oder ‚weiß‘ und ‚farblos‘ (Funktionale Operation der Diskrimination, s.u.).

Die Konstituierung des sprachlichen Systems mit der Grundlexik, der Morphologie einschließlich grammatischer Kategorien und der Syntax liegt in den europäischen Sprachen vor der Zeit der Einzelsprachen. Der Intellektualisierung unterliegen von diesen drei Komponenten nur die Lexik und die Syntax. Die grammatische Morphologie ändert sich zwar, aber die damit verbundenen Grammatikalisierungen und die Reduktion grammatischer Formen, die zudem häufig zyklischen oder kompensatorischen Charakter haben, können, so scheint mir, unter den Begriff von Intellektualisierung nur in Verbindung mit der Intellektualisierung der Syntax sinnvoll subsumiert werden. So hat der Wandel vom alten Präsens-Aorist-Imperfekt-Komplex zum neuen Aspekt-Tempus-Komplex oder vom stammklassenorientierten zum kongruenzklassen-

orientierten Deklinationssystem nichts mit Intellektualisierung im Sinne von Havránek zu tun, sehr wohl dagegen die Herausbildung der Adverbialpartizipien als Mittel syntaktischer Kondensierung oder des Passivs. Der Bereich der Syntax soll hier jedoch außer Betracht bleiben.

Ich betrachte die Entwicklung der Lexik durch Wortbildung in alt- und neurussischer Zeit als eine Periode der Intellektualisierung des Russischen. Es ist sinnvoll, dabei zunächst die Intellektualisierung durch Expansion, um die es im weiteren gehen soll, von der durch Reduktion zu trennen²⁹.

Die Intellektualisierung durch Reduktion wiederum, die hier nur der Ordnung halber erwähnt wird, kann in zwei Arten von Prozessen gesehen werden: die erste ist der Abbau von Synonymien durch Normierung, die zweite Art ist der bewusste Abbau von stilistischen und von semantischen Quasisynonymien (d.h. von Mitteln zur Wiedergabe von sog. Bedeutungsschattierungen). In beiden Fällen handelt es sich um metasprachliche Verfahren. Das der Normierung machen alle Standardsprachen durch, es ist schließlich ein definitorisches Kriterium für Standardsprachen.

Anlass, auch von einer zweiten Art der Intellektualisierung zu sprechen, also vom Abbau dessen, was häufig als „Reichtum“ der jeweiligen Muttersprache ausgegeben wird, gibt das Französische vor allem im 17. Jahrhundert. Das Russische darf wohl – nicht zuletzt aufgrund der zentralen Stellung der lexikalischen Derivation, vgl. *tipičnyj/tičeskij* – als eine in diesem Sinne besonders „reiche“ Sprache gelten.

Fraglich ist, inwieweit zur Intellektualisierung einer Sprache auch die Reduktion durch Normbildung in einem überdisproportionale Synonymik verlaufenden Wandel zu rechnen ist. In diesem ist die Reduktion eine Reaktion auf die hypertrophe Synonymik (s. 2.3.2.). Diese Normbildung muss als eine gesetzmäßige Reaktion auf dysfunktionale Disproportionen im Form-Funktionsverhältnis angesehen werden, als ein Prozess, mit dem das Gleichgewicht in einem Bereich der Sprache unabhängig von ihrem Entwicklungsstand wiederhergestellt wird. Ein Beispiel dafür ist die Bereinigung der synonymen Deklinationseendungen nach Auflösung des urslavischen Deklinationssystems (Gen. Sg. *synu/ syna; stola/ stolu* usw.) mit der Entwicklung zu einem genusgesteuerten Deklinationssystem.

Andererseits können sich Normbildung und Intellektualisierung überlagern. Dies gilt für die von Mengel (1997) beschriebene Bereinigung der derivationalen Synonymie, z.B. *vlastel', vlastelin", vlasteljanin", vlastel'nik"*,

²⁹ Daneben kann auch eine Intellektualisierung durch Wandel beobachtet werden, ein Beispiel könnte sein die Ersetzung von prosodischen oder mimisch-gestischen durch lexikalische Mittel, z.B. des Ausdrucks der Frage per Intonation durch den Ausdruck der Frage per Partikel, vgl. *li, czy, est-ce que*.

vlastitel', *vlast'c'*, *vladyka*, *vladar'* für ‚Herrscher‘ (a.a.O., 113) in der altrussischen „Kultursprache“ (in der administrativen Sprache fanden Normierungen nur partiell statt). Die überbordende Synonymik besonders in der Kategorie der Personenbezeichnungen war u.a. eine Folge der Auflösung der kombinatorischen Restriktionen für Stamm-Affix-Verbindungen. Wenn diese wiederum nur als eine Folge der großen Tendenz zur Intellektualisierung interpretiert wird, dann sind Kristallisierung und Repartition nur eine Art wiedergutmachende Reaktion im Rahmen der Intellektualisierung.

4.2. FO und lexikalische Konzepte

Die Intellektualisierung der Lexik durch Expansion soll nun etwas genauer betrachtet werden. Diese besteht im wesentlichen – neben der Übernahme von Fremdwörtern – in Wortbildung und Polysemierung, für deren funktionale Beschreibung das System der FO zur Verfügung steht. Im Hinblick auf die Intellektualisierung ist deren Verhältnis zur konzeptuellen Entwicklung wichtig, und zwar die Unterscheidung von FOs, in deren Wirken sich konzeptuelle Veränderungen widerspiegeln (FOs der Abbildung konzeptueller Veränderungen) und solche, die die sprachliche Instrumentierung lexikalischer Konzepte verändern und dadurch entfalten; sie sind stärker sprachliche, das heißt durch sprachliche Strukturen bestimmte FOs (FOs der sprachlichen Entfaltung).

Das konzeptuelle Pendant von Bedeutungen, auf das man sich in diesem Zusammenhang beschränken muss, soll als „lexikalisches Konzept“ bezeichnet werden. Für lexikalische Konzepte soll gelten:

- Sie sind mentale Modelle im weiten Sinne (Frames, Skripts, ICMs) mit einem prototypischen Kern, dem wiederum ein lexikalischer Stamm entspricht.
- Soweit Veränderungen durch Wortbildung, Polysemierung, wortforminterne grammatische Umgebung oder Kontexte diesen Kern unverändert lassen, handelt es sich um sprachliche Instrumentierungen des gegebenen lexikalischen Konzepts (s. FOs der sprachlichen Entfaltung).
- Wird der prototypische Kern verändert, spiegelt sich dies in einer Bedeutungsveränderung, nicht notwendigerweise in einer Formveränderung wieder (FOs der Abbildung konzeptueller Veränderungen).

Die Bindung des Begriffs „lexikalisches Konzept“ an lexikalische Formen ist linguistisch notwendig, sie schränkt jedoch die Erfassung des Bezugs zwischen sprachlichen Bedeutungen und „Konzepten“ oder „mental Modellen“ überhaupt deutlich ein. Dass ein lexikalisches Konzept sich verändert, dass es präzisiert, geteilt oder verbunden wird, oder dass es etabliert wird, heißt nicht, dass Veränderungen mit diesen Inhalten in gleicher Weise für die konzeptuelle

Struktur eines mentalen Systems überhaupt gelten. Mit einer lexikalischen Innovation ist nicht zwingend auch eine konzeptuelle Innovation, d.h. der Erwerb eines neuen konzeptuellen Inhalts verbunden. Zwei Beispiele seien dafür genannt, dass die Annahme einer direkten strukturellen Analogie zwischen konzeptuellen und sprachlichen Veränderungen in die Irre geht.

Der Konturierung des lexikalischen Konzepts zu *belyj* im Altrussischen – ‚farblos, weiß, durchsichtig, klar, sauber‘ entspricht eine Verteilung dieser Funktionsvarianten auf *bescvetnyj* ‚farblos‘, *prozračnyj* ‚durchsichtig‘, *jasnyj* ‚klar‘, *čistyj* ‚sauber‘ und *belyj* selbst, dessen Bedeutung in historischer Zeit verändert wird von *belyj* ‚farblos, weiß, durchsichtig, klar, sauber‘ zu *belyj* ‚weiß‘ (FO Konturierung). Es kann daher nicht behauptet werden, dass es ein Konzept ‚weiß‘ nicht schon vor der lexikalischen Konturierung gegeben hat, wenn auch nur durch kontextuelle Konturierung von *belyj*, vgl. *belyj (kak) sneg*.

Entsprechendes gilt für das synkrete lexikalische Konzept des Verbs altruss. (und urslav.) *roditi*, das ‚hervorbringen‘ bedeutete (mit Mutter, Vater oder Eltern als Agens). Die Kombinationen *ot'c' rodil/mat' rodila* ‚der Vater brachte hervor (zeugte)‘ / ‚die Mutter brachte Y hervor (gebar)‘ sprechen eher gegen den Schluss, dass der lexikalischen Diffusität von *roditi* ‚hervorbringen‘ eine konzeptuelle Diffusität der beiden Komponenten ‚zeugen‘ und ‚gebären‘ entsprochen haben muss. Es sei denn, man hält es für möglich, dass im Altruss. Gebären und Zeugen nicht auseinandergehalten werden konnten. Ich halte es dagegen für das Plausibelste, dass konzeptuell sowohl der Begriff der Hervorbringens (entsprach dem diffusen *roditi*), als auch die Begriffe des Zeugens und des Gebärens bestanden (letztere konnten kontextuell mit *roditi* zum Ausdruck gebracht werden).

Die drei ersten der im folgenden genannten Veränderungsarten sind typisch für die Periode der Konstituierung des Sprachsystems, sei es in der sprachlichen Ontogenese oder sei es in der Sprachgeschichte; sie treten auch später auf, spielen aber in der Periode der Intellektualisierung der Literatursprache außerhalb der Fachsprachen, wie es scheint, keine quantitativ bedeutende Rolle mehr. Veränderungen von lexikalischen Konzepten, die von FO abgebildet werden, sind (in Klammern die entsprechenden FOs³⁰, s. dazu Lehmann 1996 und Kap. 4.3.):

³⁰ Die FOs, s. Anm. 33, sind Beschreibungsregeln für synchrone Motiviertheitsbeziehungen und diachrone und ontogenetische Veränderungen, anwendbar auf Wortbildung und Polysemie. Sie stimmen im Kern mit den von Blank (1997) systematisierten Verfahren der Bedeutungsveränderung überein. Sie erfassen nicht die von ihm auch beschriebenen seltenen („randständigen“) Verfahren wie kohyponymische Übertragung oder Volksetymologie; bei ihm sind Konturierung und Diskrimination nicht erfasst. Für eine erweiterte Anwendung von FOs ist auch die Möglichkeit ihrer Umkehrung zu bedenken, vgl. etwa

I. Die Etablierung neuer lexikalischer Konzepte (FO Innovation), sprachlich manifest vor allem in der Schaffung von Terminologie für neudefinierte Begriffe und in vielen (natürlich nicht allen) Entlehnungen, beides in Überschneidung mit Wortbildung und Polysemierung, eine generelle Erscheinung der Sprachentwicklung, vgl. *tovarnost* ‚Marktanteil‘ / *vysokotovarnyj* ‚produktiv‘ / *zatovarivanie* ‚Anhäufen von Warenvorräten‘ / *prostovolosyj* ‚barhäuptig‘ / *nakolennik* ‚Knieschutz‘ / *prigubit* ‚nippen‘ / *dvugubyj* ‚hasenschartig‘.

II. Die Präzisierung von diffusen lexikalischen Konzepten (FO Konturierung; s. das eben erwähnte Beispiel *belyj*), die im frühen Spracherwerb als Korrektur von Übergeneralisierungen / Überdehnungen durch Adaption an die und Assimilierung der lexikalischen Konzepte der Erwachsenensprache eine bedeutende Rolle spielt.

III. Die Teilung von synkreten lexikalischen Konzepten (FO Diskrimination), s. das Beispiel altruss. *roditi* ‚hervorbringen‘, das heute ‚gebären‘ (Mutter als Agens) heißt. Die Situation mit der Mutter als Agens impliziert die mit dem Vater als Agens und umgekehrt (die Implikation einer Komponente der Bedeutung durch eine andere ist das definitorische Kriterium der FO Diskrimination). Diese konzeptuelle Veränderung spielt im frühen Spracherwerb wohl eine wichtigere Rolle, als es die manifesten Forschungen widerspiegeln, sie sind auch charakteristisch für die wissenschaftliche Forschung und Begriffsbildung.

IV. Die Verbindung von lexikalischen Konzepten (FO Union, in Lehmann 1996 „synthetische Kombination“), die sich vor allem, aber nicht nur in Komposita und Binomina (s. Bergmann in diesem Band) niederschlägt, vgl. *tovaroproizvoditel* ‚Warenproduzent‘ / *sporttovary* ‚Sportartikel‘ / *vodonos* ‚Wasserträger‘ / *ostrozubyj* ‚scharfzahnig‘ / *redkozubyj* ‚wenigzahnig‘ / *krivozubyj* ‚schiefzahnig‘ / *černozubyj* ‚schwarzzahnig‘ / *bradobrej* ‚Bartscherer‘.

Aus Untersuchungen zur Expansion der russischen Lexik durch Wortbildung³¹ ergibt sich, dass Innovationen und Unionen einen relativ kleinen Anteil

die Entstehung synkreter Bedeutungen (Umkehrung der FO Diskrimination) bei der Herausbildung von Flexionsendungen, der Endstufe von Ch. Lehmanns (1985) „Koaleszenz“.

³¹ In Referaten des Seminars „Wortbildungsprozesse in der Sprachentwicklung“ und den Magisterarbeiten von S. Heitmann (1997), N. Pörschmann (1998) und D. Beckmann (1998).

an der Expansion haben. Bis ins 19. Jh. sind beide gegenüber den FO der konzeptuellen Instrumentierung (Rekategorisierungen, Profilierungen und Modifikationen) deutlich geringer vertreten (Diskrimination und Konturierung spielen in der Wortbildung keine Rolle). Innovationen übersteigen 15% am Gesamt der Entwicklung in keiner Periode, in altrussischer Zeit übertrifft ihr Anteil den der FO Union, mit dem 18. Jh. kehren sich ihre Anteile um, im 19. Jh. hat die FO Union etwas mehr als 15% Anteil an allen FO, um im 20. Jh. dann zur quantitativ stärksten FO zu werden³² (mit etwas über 35% an allen FO des 20. Jh.).

Außer im 20. Jh. mit dem hohen Anteil an FO Union sind die drei FO der konzeptuellen Instrumentierung immer deutlich häufiger vertreten als FO Innovation und Union. Bis zum 18. Jh. haben sie gemeinsam einen Anteil von 80% und mehr und im 19. Jh. von über 70%, während er im 20. Jh. auf etwas mehr als die Hälfte absinkt. Ihr quantitatives Verhältnis untereinander verändert sich im Laufe der Entwicklung. Wenden wir uns also diesen Operationen, den eigentlichen Trägern der Intellektualisierung durch Wortbildung, zu. Für sie gilt, dass – anders als bei den eben genannten FO der Abbildung konzeptueller Veränderungen – das lexikalische Konzept, das dem motivierenden Wort zugeordnet ist, erhalten bleibt.

V. FO Rekategorisierung (entspricht etwa Dokulils 1962 Transposition): Bei der Rekategorisierung wird eine Bedeutung nur in eine andere Bedeutungskategorie verschoben, ohne dass sich die prototypenbezogene Komponente der Bedeutung des Wortes ändert, z.B. indem ein Vorgang als Gegenstand aufgefasst wird. Die Rekategorisierungen betreffen ontologische Kategorien wie die Extension von ‚konkretes Objekt‘ oder ‚Person‘ (s. 4.3.) auf verschiedenen Hierarchieebenen. Auf der obersten Ebene befinden sich die Wortart-Rekategorisierungen, bei denen sich die Wortart eines Wortes verändert. Sie werden traditionell teilweise in der Grammatik abgehandelt (Partizip, Adverbialpartizip, Adverbableitung), teilweise in der Wortbildung (so genannte syntaktische Wortbildung), vgl. z.B. zur syntaktischen Wortbildung

- deverbale Abstrakta: *vran'e* ‚Lügen‘ / *govorenje* ‚Sprechen‘ / *znakomstvo* ‚Bekannschaft‘ / *volosatost'* ‚Behaartheit‘ / *zasedanie* ‚Sitzung‘ / *vylet* ‚Fort-, Abflug‘ / *vyvoz* ‚Exportieren‘ / *ezda* ‚Fahren‘ / *prodaža* ‚Verkaufen‘ / *perekup* ‚Aufkaufen‘;
- Beziehungsadjektive: *pokupatel'skij* ‚Käufer-‘ / *zubnoj* ‚Zahn-‘ / *vo-prosnyj* ‚Frage-‘ / *gruzovoj* ‚Last-‘;

³² Mit dieser Zunahme korreliert die Zunahme der Komposita-Bildungen gegenüber der lexikalischen Derivation, ein eindeutiges quantitatives Ergebnis der in Anm. 31 genannten Arbeiten.

- „syntaktisch“ abgeleitete Verben: *deševet' 1.* ‚billiger werden‘ / *bese-dovat' (< beseda)* ‚ein Gespräch führen‘.

Auf tieferer Ebene werden lexikalische Bedeutungen in Form von Metaphern (lexikalisch) und Aspekten (grammatisch) rekategorisiert (s. Lehmann 1995). Sie können allein oder in Verbindung mit Profilierungen und Modifikationen auftreten.

Rekategorisierungen vermehren die Möglichkeiten, ein lexikalisches Konzept syntaktisch einzubinden. Durch die Veränderung der Wortartzugehörigkeit z.B. kann der Stamm, der das lexikalische Konzept repräsentiert, in anderen syntaktischen Positionen erscheinen, durch Bildung eines Adverbialpartizips kann der Stamm als Adverbiale, durch Bildung eines Abstraktums als Argument eines Verbs verwendet werden. Die Expansion der Kombinationsmöglichkeiten für ein lexikalisches Konzept gilt auch für das implizite Pendant, die metaphorischen Rekategorisierungen (s. 1.4. metaphorische Generalisierung und Delexikalisierung), außer dann, wenn der Metapher ausnahmsweise eine Innovation zugrunde liegt (s. 4.5.).

Rekategorisierungen haben bis ins 18. Jh. den größten Anteil an allen FO (etwas mehr als 35%), dann geht der absolute und relative Anteil zurück: im 19. Jh. gibt es etwa genauso viele wie Modifikationen und im 20. Jh. knapp ein Zehntel weniger als Unionen, jeweils mit einem Anteil von unter 30%.

VI. Profilierung (entspricht etwa Dokulils 1962 Mutation): Mit einer unabgeleiteten Bedeutung ist in der Regel die Profilierung einer Komponente des entsprechenden lexikalischen Konzepts verbunden, die Fokussierung, die semantische Akzentuierung einer „Figur“ vor einem „Grund“ im Sinne der Gestaltpsychologie. Die Veränderung dieser Default-Profilierung durch Wortbildung oder Polysemierung wird durch die FO Profilierung abgebildet. Die mit einer Bedeutung gegebene Profilierung (Fokussierung) eines Konzepts wird also ergänzt durch Bedeutungen, bei denen andere Komponenten des Konzepts profiliert werden. So wird mit der Ableitung von Nomina agentis der Träger einer Handlung profiliert, während im motivierenden Verb die Handlung selbst profiliert ist. (Metonymien sind Profilierungen, die implizit, d.h. als Polysemie auftreten.) Beispiele für die Profilierung von Partizipanten:

- *vrun (< vrat')* ‚Lügner‘ / *izbiratel'* ‚Wähler‘ / *istol'kovatel'* ‚Kommentator‘ / *prodavec* ‚Verkäufer‘;
- *vydumka* ‚das Erdichtete, Gelogene‘ / *deševka* ‚billige Ware‘ / *pokupka* ‚der Kauf 2. (das Gekaufte)‘ / *skupščina* ‚aufgekaufte Sachen‘;

für die Profilierung von Situationsphasen:

- *zaigrat'* ‚anfangen zu spielen‘ / *zasmekat'sja* ‚anfangen zu lachen‘ / *zagovorit'* ‚anfangen zu sprechen‘ / *otgovorit'* ‚aufhören zu sprechen‘ / *zaezdit'* ‚anfangen herumzufahren‘.

Profilierungen ermöglichen einen syntaktisch einfachen Zugriff auf bestimmte Komponenten eines lexikalischen Konzepts: anstelle von *tot, kto izbiraet* ‚der, der wählt‘ bekommen wir durch die explizite, durch Wortbildung instrumentierte Profilierung im substantivischen Derivat *izbiratel'* ‚Wähler‘ eine elegante Verkürzung des Ausdrucks. (Dies gilt auch hier für das (typische) implizite Pendant, die Metonymie. Statt *das, worauf mein Hoffen gerichtet war, hängt am Apfelbaum* heißt es frei nach Wilhelm Busch metonymisch *mein Hoffen hängt am Apfelbaum*.)

Profilierungen haben in der Geschichte des Russischen von den drei FO immer den geringsten Anteil, zwischen 15 und 20%, im 20. Jh. haben sie sogar den geringsten Anteil an allen FO.

VII. FO Modifikation (entspricht ungefähr Dokulils gleichnamiger Kategorie): Wird die Bedeutung (Intension) vergrößert, verringert oder eine Komponente ausgetauscht, ohne dass der konzeptuelle Prototyp verändert wird, dann wird eine Bedeutung modifiziert, in der Wortbildung typischerweise realisiert durch die Ableitung von

- Deminutiva: *dorožka* ‚Weglein‘ / *gubka* ‚Lippchen‘ / *zubok* ‚Zähnelein‘;
- Augmentativa: *gubišče* ‚Dicklippe‘ / *zubišče* ‚Großzahn‘;
- Pejorativa: *volose(jo)nki* ‚(Haare) deprekativ‘;
- aber auch durch Movierung (mit Substitution von ‚männlich oder neutral‘ durch ‚weiblich‘: *vrun'ja* ‚Lügnerin‘);
- Modifikation durch Spezifizierung der Richtung: *vyechat'* ‚hinausfahren‘ / *pod"echat'* ‚heranfahen‘ / *zaechat'* ‚(bei jmdm.) vorbeifahren‘.

Modifikationen nehmen in der quantitativen Entwicklung eine Zwischenstellung zwischen den stark vertretenen Rekategorisierungen und den schwach vertretenen Profilierungen ein. Sie bewegen sich meist zwischen 20 und 30%, nur im 20. Jh. gehen sie unter diese Marke.

Ich habe oben gesagt, dass diese zuletzt genannten FOs der sprachlichen Instrumentierung (Rekategorisierung, Profilierung, Modifikation) stärker einen sprachlichen Charakter haben, als die FOs der Abbildung konzeptueller Veränderungen (Innovation, Diskrimination, Konturierung; die FO Union ist eher als Übergangsphänomen zwischen den FO der Abbildung konzeptueller Veränderungen und der sprachlichen Instrumentierung zu betrachten). Dem entspricht die hier vorgetragene Hypothese, dass die lexikalische Intellektualisierung auf lexikalischer Expansion durch die FOs der sprachlichen Entfaltung

beruht (ohne dass natürlich die anderen FO in dieser Periode ausgeschlossen wären), während die Konstituierung des lexikalischen Systems auf den FO der Abbildung konzeptueller Veränderungen beruht.

Wenn wir nun davon ausgehen, dass das lexikalische System des Ostslavischen (als Teil des Urslavischen insgesamt) vor der Christianisierung bereits ausgebildet war, dann können wir die hier vorgetragenen Fakten zur Expansion der Lexik von der Kiever Zeit bis heute als eine Manifestation der Intellektualisierung, instrumentiert durch Wortbildung, ansehen.

4.3. FO als Regeln zur Veränderung von Explikationen

Im folgenden werden Vorschläge gemacht, wie die in Lehmann (1996) in Form von Anweisungen formulierten FO³³ als Regeln zur Veränderung von Explikationen im Sinne von Apresjan und seinem Kreis reformuliert werden können und damit ein Schritt zu größerer Explizitheit gemacht werden kann. Es handelt sich um Paraphrasen der Anweisungsdefinitionen, sie sollen keine intensionalen oder extensionalen Veränderungen bei den FO implizieren. Anwendungsobjekt der Regel ist jeweils die Explikation des motivierenden Wortes.

Bei den Operationen, besonders bei der Rekategorisierung und Profilierung, spielt der syntaktische Kopf der Explikation eine besonders wichtige Rolle. In der Explikation von konkreten und ideellen Substantiven (Substantiven für konkrete und nicht direkt beobachtbare Objekte) nimmt er die Funktion des Genus proximum in der traditionellen Definition wahr, bei *Sichel* also ‚Artefakt, das ...‘, bei *Staatsanwalt* ‚Person, die ...‘ usw. Die wichtigsten der entsprechenden, auch schon in 1.4. gebrauchten, metasprachlichen (hier nicht weiter zu diskutierenden) Oberbegriffe für Substantive sind:

- ‚Objekt‘ (dessen Extension der Extension nicht rekategorisierter Substantive entspricht und das in Opposition zu den Begriffen ‚(aktionale)

³³ Modifikation: ‚Ändere die Bedeutung hinsichtlich einer ihrer Komponenten, ohne den Prototyp zu ändern‘; Innovation: ‚Führe eine Bedeutung, die einem neuen lexikalischen Konzept entspricht, in das bestehende Lexikon ein.‘; Synthetische Kombination (= Union): ‚Verbinde zwei lexikalische Bedeutungen, die verschiedenen lexikalischen Konzepten entsprechen, zu einer neuen lexikalischen Bedeutung‘; Profilierung: ‚Lege eine oder eine neue Figur-Grund-Verteilung der Konzeptkomponenten fest‘; Rekategorisierung: ‚Nimm Elemente, die der Kategorie K angehören, auch in eine oppositive Kategorie Nicht-K auf‘; Diskrimination: ‚Verändere eine Bedeutung mit Prototypenblock (synkrete Bedeutung) so, dass du eine oder mehrere Bedeutungen jeweils mit eigenem Prototyp (diskrete Bedeutung) erhältst‘; Konturierung: ‚Verändere eine Bedeutung mit unterdeterminiertem Prototyp (diffuse Bedeutung) so, dass eine Bedeutung mit Prototyp (konturierte Bedeutung) resultiert‘ (a.a.O., 268ff.).

Situation' und ‚Eigenschaft' steht, deren Extension derjenigen von nicht rekategorisierten Verben und Adjektiven entspricht);

- ‚konkretes Objekt' – ‚nicht konkretes Objekt' (= ideelles, d.h. nicht direkt beobachtbares Objekt, vgl. *Staat, Bedeutung, Geld*, oder intellektuelles, d.h. auf Rekategorisierung zurückgehendes Objekt, vgl. *Schwimmen, Verlust, Kleinheit, Fleiß*);
- ‚belebtes (konkretes) Objekt' – ‚nicht belebtes (konkretes) Objekt';
- ‚Person' – ‚Tier';
- ‚natürliches Objekt' (vgl. *Teich, Gebirge, Tanne*) – ‚Artefakt' (vgl. *Stuhl, Haus*).

Beginnen wir mit den FO der sprachlichen Instrumentierung von Konzepten:

- FO Rekategorisierung: ‚Ordne der Kategorie der Entität ein oppositives kategoriales Prädikat zu'; d.h. allgemein: ‚E ist ein F (für das gilt: P)' > ‚F ist ein nicht-F (für das gilt: P)'.

Vgl. zu *čitat'* > *čtenie* ‚lesen' > ‚Lesen':

‚die Entität (lesen) ist eine aktionale Situation' > ‚die aktionale Situation (lesen) ist auch ein intellektuelles Objekt';

zu *serp luny* ‚Mondsichel':

luna ‚der Mond ist ein natürliches Objekt' > *serp luny* ‚das natürliche Objekt Mond ist auch ein Artefakt' (vgl. die analogen, aber expliziten Prädikationen in *Zeit ist Geld, Erwin ist ein Esel*);

zu *rubl' padaet* ‚der Rubel fällt':

‚die Entität des logischen Subjekts ist ein konkretes Objekt' > ‚das konkrete Objekt des logischen Subjekts ist auch ein ideelles Objekt'.

- FO Profilierung: ‚Verändere die Unterordnungsrelation zwischen einem syntaktischen Kopf und einer untergeordneten Konstituente (einschließlich extrinsischer Konstituenten).'

Vgl. zu *učit'* > *učitel'* ‚lehren' > ‚Lehrer':

‚Person X bewirkt, dass Person Y über die Fähigkeit Z verfügt' > ‚Person X, die bewirkt, dass Person Y über die Fähigkeit Z verfügt';

zu (A. *s"ela celuju tarelku*) ‚(A. aß den ganzen) Teller':

‚das Gefäß X, das den essbaren Inhalt Y enthält' > ‚der essbare Inhalt Y, der enthalten ist im Gefäß X';

zu (A. *čitala Tolstogo*) ‚(A. las) Tolstoj':

‚die Person X, die das erzählende Werk Y geschrieben hat' > ‚das erzählende Werk Y, das von Person X geschrieben wurde';

zu A. *čitala X* > A. *začitala X*:

,A. las X' (impliziert: Beginn, Binnenphasen, Ende) > ,A. begann, X zu lesen'

- FO Modifikation: ,Verändere die Explikation durch Hinzufügung/ Substitution/ Tilgung von eine(r) Komponente', vgl. *gorodok* ,Stadt' > ,kleine Stadt'.

Die FO der Abbildung konzeptueller Veränderungen sollen hier nur allgemein aufgeführt werden:

FO Diskrimination und Konturierung unterscheiden sich in der Art der Explikation des Inputs³⁴: Die Explikation einer diffusen Bedeutung, die konturiert wird, enthält ,x und/oder y', die Explikation einer synkreten Bedeutung, die der Diskrimination unterliegt, enthält ,x und y'; die des Outputs nach Konturierung und Diskrimination enthalten jeweils ,x' oder ,y'. Daher:

- FO Konturierung: ,Ersetze eine Explikation ,Ex1 und/ oder Ex2' durch ,Ex1' oder durch ,Ex2'; so wird bei der Entwicklung vom Präsens-Futur zum ipf. bzw. pf. Präsens-Futur ,präsentisch und/ oder futurisch' ersetzt durch ,präsentisch' (ipf. Präsens-Futur) bzw. ,futurisch' (pf. Präsens-Futur).
- FO Diskrimination: Ersetze eine Explikation ,Ex1 und Ex2' entweder durch ,Ex1' oder durch ,Ex2'; so wird bei der Entwicklung vom Resultativ zum Perfekt (s. Lehmann 1990) die Explikation ,Vorgegenwart und Perfektivität' ersetzt durch ,Vorgegenwart'.
- FO Union: ,Kombiniere zwei Explikationen zu einer' (,Ex1 & Ex2' > ,Ex3');
- FO Innovation: ,Führe eine neue Explikation ins Inventar ein' (\emptyset > ,Ex1').

Die Anwendung der FO in der Analyse konkreter Fälle der Wortbildung oder Polysemie bzw. von einzelnen Entwicklungsschritten trifft hin und wieder auf Schwierigkeiten, die zum einen mit semantischen Übergangserscheinungen zu tun haben, zum anderen mit der Tatsache, dass einem Schritt mehr als eine FO zuzuordnen sind. Zur Operationalisierung der Analyse besonders der Übergangserscheinungen wird die Anwendung von drei allgemeinen, nicht nur hier geltenden Prinzipien vorgeschlagen: des Ikonizitätsprinzips, des Prinzips der maximalen Wissensaktivierung und des Kontinuitätsprinzips. Das Prinzip der maximalen Wissensaktivierung involviert eine wesentliche Erweiterung des begrifflichen Instrumentariums, die Unterscheidung von intrinsischen („lin-

³⁴ Wenn der FO-Input in der semantischen Struktur verschieden ist, stellen auch die Operationen verschiedene Vorgänge dar.

guistischen“) und extrinsischen („enzyklopädischen“, konnotativen) Bedeutungskomponenten (s. 4.5.). In Verbindung damit wird auch der Versuch gemacht, die FO als Regeln zur Veränderung von lexikalischen Explikationen zu reformulieren. Für die Mehrfachanwendung von FO werden einige Default-Regeln vorgeschlagen. Die Anwendungsbeispiele kommen im wesentlichen aus der Wortbildung.

Allgemein soll im folgenden die terminologische Vereinfachung gelten: Motivierende (= ableitende) Stämme und Affixe in der Wortbildung bzw. Bedeutungen und Kontext in der Polysemierung sollen als Input einer FO bezeichnet werden; Derivate und Komposita bzw. abgeleitete Bedeutungen werden als Output einer FO bezeichnet.

4.4. Ein Output kann durch alternative FO erklärt werden (das Prinzip der Ikonizität)

Die Bildungen *skototorgovec* ‚Viehhändler‘, *bratoubijca* ‚Brudermörder‘, *rybolov* ‚Fischfänger (wörtl.)‘, *konokrad* ‚Pferdedieb‘ können als Output von Union und/ oder Modifikation klassifiziert werden; als Union insofern, als zwei autosemantische Stämme und deren Prototypen kombiniert werden, als Modifikation insofern, als der Prototyp zu *torgovec* oder *ubijca* nicht verändert wird, es wird jeweils nur eine Unterart von Händlern bzw. Mördern erfasst.

Das Prinzip der Ikonizität besagt:

- Der Komposition entspricht FO Union.
- Der Derivation entsprechen die FO Rekategorisierung, Profilierung und Modifikation.

Die Lösung ist insofern linguistisch orientiert, als mit der Ikonizität die sprachliche Form als Kriterium einer Stufung der FO vorgeschlagen wird. Was dem Prinzip der Ikonizität entspricht, soll als entscheidende FO, die andere als herabgestufte, als „Hilfs-FO“ angesehen werden.

Das Prinzip berücksichtigt die Tatsache, dass Wortbildungsaffixe und noch stärker grammatische Affixe Produkte von Verallgemeinerungsprozessen sind. Ihrem formal kondensierten und unselbständigen Charakter entspricht ein funktional abstrakter und ebenso abhängiger Charakter. Sie dienen primär dazu, „Varianten“ zu vorhandenen autosemantischen Bedeutungen zu bilden, u.a. sie zu „modifizieren“. Dies ist zwar keineswegs immer der Fall, wenn es aber Zweifel gibt, ob eine Affigierung als Modifikation oder als Union anzusehen ist, dann greift dieser allgemeine Standard. Das Entsprechende gilt umgekehrt für Komposita, die typischerweise dazu da sind, die lexikalische Kombination autosemantischer Bedeutungen zu ermöglichen, so dass für ein Kom-

positum im Falle des Zutreffens von zwei FO-Definitionen eine FO Union und keine FO Modifikation als die relevante anzusetzen ist.

Heitmann (1997, 71f.) hat die Korrelation zwischen formalen Wortbildungsverfahren und FO in ihrem Korpus berechnet (insgesamt 436 FO) und kommt zu einer eindeutigen, fast vollständigen Zuordnung, wie sie hier im Prinzip der Ikonizität festgelegt wurde (Innovationen sind nach ihrer Analyse übrigens gleichmäßig auf die formalen Wortbildungsverfahren verteilt).

Aufgrund des Ikonizitäts-Prinzips kann für *skototorgovec*, *bratoubijca* eine Union aus *skot* und *torgovec* bzw. *brat* und *ubijca* angesetzt werden (darin nimmt *skot* ‚Vieh‘ bzw. *brat* ‚Bruder‘ die Stelle des logischen Objekts ein; letzteres ist die nächstliegende Inferenz und entspricht der – herabgestuften – FO Profilierung). Weitere Beispiele: *ženščina-letčik* – FO Union; herabgestuft (sekundär): FO Modifikation (‚männlich‘ durch ‚weiblich‘ ersetzt); *mat'-odinočka* Union, herabgestuft: extrinsische (s. 4.5.) Profilierung; *rybolov* – FO Union, herabgestuft: extrinsische Profilierung; vgl. dazu *rybak* FO: extrinsische Profilierung herabgestuft: FO Union; *brodjaga* FO Profilierung; herabgestuft: FO Union, *-jaga* steht für ‚Person‘; dito: *prokurorša* – extrinsische Profilierung.

4.5. Ein Output entspricht nicht dem Kompositionalitätsprinzip (das Prinzip der maximalen Wissensaktivierung)

Als ein weiteres Problem hat sich die Abgrenzung der FO Innovation von anderen FO, besonders den FOs Profilierung und Union herausgestellt. Dahinter steht die Frage, ob ein abgeleitetes Lexem z.B. als Ergebnis einer Union angesehen werden kann, obwohl es nicht vollständig, ohne zusätzliche Wissensaktivierung, aus seinen Bestandteilen, dem Input, abgeleitet werden kann, oder ob ein solcher Output, der nicht dem Prinzip der Kompositionalität entspricht, prinzipiell als Innovation anzusehen ist.

Ist z.B. *rybak* ‚Fischer‘, *kamenščik* ‚Maurer‘, das (als „historisch“ markierte) *prokurorša* ‚Frau des Staatsanwalts‘, die altruss. Ausdrücke *robičic* ‚Sohn einer Sklavin‘, *k"njažič* ‚Sohn eines Fürsten‘ Output einer Profilierung oder einer Innovation, sind *samosud* ‚eigenmächtig abgehaltenes Gericht‘, *sudoustrojstvo* ‚Gerichtssystem‘ Output von Unionen oder von Innovationen? Bei einer „strengen“ Anwendung der FO-Definitionen besteht die Tendenz, nicht eindeutig als Profilierung, Union oder Modifikation klassifizierbare Motivierungen als Innovation zu bezeichnen. Die in Lehmann (1996, 271) für die FO Innovation gegebene Definition ‚Führe eine Bedeutung, die einem neuen lexikalischen Konzept entspricht, in das bestehende Lexikon ein‘ und ihre Operationalisierung (‚Eine Innovation liegt nur dann vor, wenn die Be-

deutung nicht aus einer motivierenden Bedeutung erschlossen werden kann“, wie bei vielen Fremdwörtern, oder wenn aus den einheimischen Morphemen nicht auf die Referenzerscheinung geschlossen werden kann, um eine Bedeutung zu konstituieren) scheinen zur Ansetzung von Innovationen einzuladen. Wenn die Innovation auf diese Weise aber zu einer Restkategorie wird, verfügt sie nicht mehr über einen einheitlichen funktionalen Charakter.

Zwei Konsequenzen sollen daraus gezogen werden: Einerseits soll eine Präzisierung der Definition für die FO Innovation gegeben werden, andererseits soll die Reichweite der konkurrierenden FO Profilierung, Union, Modifikation und Rekategorisierung durch ergänzende Prinzipien deutlicher umrissen werden.

Die Definition der FO Innovation soll im Prinzip, jedoch mit einer kleinen Änderung (gesperrt) bestehen bleiben³⁵ und lauten: ‚Führe eine Bedeutung, die einem anderen lexikalischen Konzept als dem der motivierenden Einheit(en) entspricht, in das bestehende Lexikon ein.‘ An der Formulierung als explikationsbezogene Regel (s. 4.3.) ändert sich nichts.

Bei Innovationen als FO, d.h. als Beschreibungen von Bedeutungsveränderungen, geht es also nicht um neue Konzepte, sondern um neue Bedeutungen zu anderen Konzepten, als es die der motivierenden Wörter sind. Natürlich können hierzu auch neue Konzepte gehören. Sie haben vor allem terminologischen Charakter, vgl. *mučenik* ‚Märtyrer‘, *ugolovnyj* ‚Kapital-(verbrechen)‘, *iznasilovat* ‚vergewaltigen‘, bzw. sind Lehn-Konzepte wie *mirovozzrenie* ‚Weltanschauung‘. Sie beziehen sich auf andere Konzepte als die der motivierenden Wörter *mučit* ‚quälen‘, *golova* ‚Kopf‘, *sila* ‚Kraft‘. Aber der Umkehrschluss, dass Bedeutungsinnovationen sich überhaupt auf neue Konzept beziehen, ist nicht zulässig. Es wäre linguistisch meist auch gar nicht möglich, jeweils herauszubekommen, ob mit einem abgeleiteten Wort ein im Gesamtwissen neues Konzept gegeben ist oder nicht.

Für Metaphern gilt entsprechendes. Per Default sind metaphorische Bedeutungen Abbildungen („mappings“) von vorhandenen Bedeutungen, damit auch von vorhandenen lexikalischen Konzepten. Sie bewahren typischerweise wesentliche Strukturen der motivierenden Bedeutung, nach Lakoff/ Johnson (1980) gilt dies für Metaphern überhaupt. Es kann jedoch durchaus sein, dass ein metaphorischer Ausdruck herangezogen wird, um ein neues Konzept, das nicht durch Abbildung von einem bestehenden Konzept entstanden ist, zu benennen. Dies ist bei wissenschaftlicher Terminologie durchaus gängig, generative Termini wie *Kopf*, *Schwester*, *kommandieren*, *Spur* sind bekannte Beispiele. Hier liegen Innovationen vor, während es sich bei den auf Bedeutungsabbildung beruhenden Fällen um Rekategorisierungen handelt.

35 S. Anm. 33.

Für die Metaphern, „mit denen wir (im Alltag) leben“, gehe ich jedoch von der Annahme aus, dass die Bedeutung des Originals, der „Metaphernquelle“, verwendet wird, um damit eine Prädikation für eine fremde, ursprünglich nicht zur Extension des Originals gehörende Entität (das „Metaphernziel“) vorzunehmen (s. Lehmann 1975). Die Frage ist, ob dabei die Struktur des originalen lexikalischen Konzepts abgebildet wird, oder ob mit der Metapher ein neues lexikalisches Konzept versprachlicht wird. Wird mit den Ausdrücken *serp (luny)* ‚die Sichel (des Mondes)‘ / *(boroda) klinom* ‚(der Bart) als Keil‘ / („...“) *zwitcherte (sie)/harte (Worte)* ein bestehendes Konzept genutzt, oder gab es ein neues Konzept, für das eine bestehende Bedeutung genutzt wurde? Ohne letztlich etwas beweisen zu können, scheint mir (mit Lakoff 1990) die erste Alternative plausibler. Metaphern dieser „üblichen“ Art werden daher nicht als Innovationen, sondern als Rekategorisierungen klassifiziert (s. Lehmann 1995). Zweifellos gehen diese Metaphern häufig über die bloße Rekategorisierung hinaus und verbinden sich mit anderen FOs, vor allem mit Modifikationen (s. *klin* oder *cep'* in 1.4.1). Die Festlegung von normalen Metaphern auf Rekategorisierungen bezieht sich im übrigen nur auf Entwicklungsschritte im Sinne von 1.3. Daran können sich weitere Entwicklungen anschließen, die zur Veränderung von Bedeutungen und wohl auch lexikalischen Konzepten führen können, etwa durch metaphorische Generalisierung oder Delexikalisierung, s. 1.4.

Die auf semantische Erschließbarkeit, auf Transparenz, abzielende Operationalisierung der FO Innovation soll mit der Präzisierung der Definition in ihrer praktischen Anwendung herabgestuft werden. Vorrang hat die Definition selbst, die auf der Unterscheidbarkeit von lexikalischen Konzepten beruht. Dies hat praktische Gründe. Über verschiedene Konzepte kann man sich offenbar leichter klar und einig werden, als über die (Nicht-) Erschließbarkeit einer Bedeutung aus dem motivierenden Wort (bzw. den Wörtern bei Komposita), vielleicht, weil es meist bereits bekannte Bedeutungen sind, die per Gedankenexperiment erschlossen werden sollen. Trotzdem kann die Erschließbarkeit als Hilfskriterium weiter verwendet werden.

Auf der Seite der anderen, in der Rekonstruktion des Outputs von Wortbildungen mit der FO Innovation konkurrierenden FO Profilierung und FO Union, sollen ebenfalls Präzisierungen beigebracht werden. Die Frage lautet, wie auf Profilierung bzw. Union erkannt werden soll, wenn doch der Input allein den jeweiligen Output nach Anwendung der FO nicht erklären kann. Es geht dabei vor allem um zwei Problemtypen:

I. Das Problem der Wahl des zu profilierenden Partizipanten: Das Problem besteht z.B. dann, wenn nicht allein an den Affixmorphem *-nik* und *-tel'* abzulesen ist, welcher von den beiden Partizipanten in *X nasleduet Y-u* ‚X ist Erbe von Y‘ profiliert wird, welcher Output also für den Er-

ben und welcher für den Erblasser steht (festgelegt ist im Russischen: *nasledovatel'* ‚Erblasser‘ und *naslednik* ‚(der) Erbe‘). Und weiter: Da *-nik* auch nicht-personale Partizipanten profilieren kann, vgl. *učebnik*, kann, wer die Bedeutung von *skotnik* nicht kennt, nicht ohne weiteres erkennen, ob ‚Viehhändler‘ (ja) oder ‚Viehstall‘ (nein) gemeint ist.

Für die Wahl des zu profilierenden Partizipanten können wir jedoch folgendes zusätzliche Wissen einsetzen:

A. Die Funktion des Affixes: Im Unterschied zu *-nik* kann z.B. bei *-tel'* von der Standardfunktion ‚Agens‘ ausgegangen werden, vgl. *učitel'* ‚Lehrer‘, *spasitel'* ‚Retter‘, *potrebitel'* ‚Verbraucher‘. Ebenso kann bei neuruss. *zaigrat'* aufgrund der ingressiven Standardfunktion von *za-* als Präfix zu Verlaufslexemen auf die Profilierung der Anfangsphase erkannt werden. Hier liegt nur dann ein explizites Mittel der Profilierung vor, wenn die Standardfunktion des Affixes (Inputs) mit der entsprechenden Funktion des Derivats (Outputs) übereinstimmt. Sonst ist die Profilierung implizit.

Freilich wird die zu profilierende Komponente einer Entität nicht immer durch das Affix determiniert. Häufig bestehen nur Tendenzen, die in Form einer Default-Hierarchie formuliert werden können. Danach wäre bei *-nik* zunächst ebenfalls die Funktion ‚Agens‘ anzusetzen, wenn dem aber ein Faktor aus B. oder C. widerspricht, wäre eine entsprechende Revision vorzunehmen, vgl. mit Wirksamkeit des Faktors B. etwa in *skotnik skazal...* ‚der Viehhändler sagte ...‘, *učenik-pioner* ‚Schüler, der Pionier ist‘.

B. Kontext- und Weltwissen (Handlungslogik, objektive Wahrscheinlichkeit, Skripts und Frames): Beim erwähnten *skotnik* ist in *skotnik skazal ...* erkennbar, dass eine Person bezeichnet wird.

C. Morphologische Umgebung, z.B. Markierung der Belebtheit durch die Akk.-Form in *skotnika* ‚den Viehhändler‘.

II. Das Problem des funktionalen Status der profilierten Komponente: Die profilierte Komponente gehört nicht zur lexikalischen Bedeutung des motivierenden Wortes, z.B. ist ‚Fischer‘, der funktionale Output bei *rybak* (< *ryba* ‚Fisch‘), nicht Partizipant in der Bedeutung von ‚Fisch‘. Entsprechendes gilt für die oben erwähnten Ausdrücke *prokurorša* ‚Frau des Staatsanwalts‘, altruss. *k"njažič'* ‚Sohn eines Fürsten‘. Wenn es sich nicht um eine Innovation handelt, denn es kommt kein anderes lexikalisches Konzept ins Spiel, liegt dann etwa bei *prokurorša* eine Union aus den Komponenten ‚Frau des X‘ & ‚Staatsanwalt‘ vor? Intuitiv und nach dem Prinzip der Ikonizität wäre aber eher von einer Modifikation zu sprechen.

Zur Erklärung dieses Ausdrucks ebenso wie von *rybak* oder *k"njažič'* als Output unter Anwendung einer FO Profilierung muss Weltwissen aktiviert werden. Zu *rybak*: Zum Konzept (frame) von *ryba* gehört: ‚mögliches Nah-

rungsmittel, wird mithilfe verschiedener Instrumente (Angel, Boot, Netz, Schiff) von Person(en) Z gefangen und evtl. verarbeitet'. Der Partizipant ‚Person(en) Z‘ wird profiliert, gehört jedoch nicht zur Bedeutung, sondern nur zum lexikalischen Konzept, ist eine „extrinsische“ Komponente (s.u., zu „extrinsisch“ s. Lehmann 1975, 85-90), daher spreche ich von „extrinsischer Profilierung“. Dagegen gehört die profilierte Person (Halter des Viehs) bei *skotnik* zur Bedeutung von *skot* ‚Vieh‘, analog ist die Person *futbolist* Partizipant in der Bedeutung von *futbol*, so dass hier von „intrinsischer Profilierung“ zu sprechen wäre; vgl. auch Musikerbezeichnungen wie *trubač* ‚Trompeter‘, *skripač* ‚Geiger‘.

Die extrinsische Profilierung ist ein Beispiel für die Anwendung des Prinzips der maximalen Wissensaktivierung. Sehen wir uns die Wirkungsbreite dieses Prinzips noch etwas näher an.

Nach dem engen Kompositionalitätsprinzip, wie es in der logischen Semantik gilt, muss der Output allein auf die Anwendung von Regeln auf den Input zurückgeführt werden, vorgesehen ist nur Anwendung von semantisch neutralen Kombinationsregeln auf einen vorgegebenen, klar definierten Input. In der traditionellen Lexikografie und noch stärker etwa in der logischen Semantik des generativen Typs sind Bedeutungen relativ eng festgelegt und werden vom jeweiligen konzeptuellen Umfeld abgegrenzt. Auf solcher Grundlage können viele Wortbildungsprodukte (s.u.) oder Metaphern (s. Lehmann 1975, 87f.) nicht vollständig abgeleitet werden. Es bleibt ein Rest, der nicht auf die eng umrissene Bedeutung der Input-Elemente zurückgeführt werden kann, vgl. die Metaphern-Beispiele *v odnom iz dalekich uglov Rossii* (Saltykov-Ščedrin) ‚in einer der fernen Ecken Russlands‘; *derevjannoe vyraženie lica* ‚hölzerner Gesichtsausdruck‘, *hölzerner Stil*.

Hier werden daher bei der Bedeutung intrinsische und extrinsische Bedeutungskomponenten unterschieden (s. Lehmann 1975, 85-90). Die intrinsische („linguistische“) Bedeutung entspricht der traditionellen lexikografischen Bedeutungsbeschreibung und wird hier verstanden als Äquivalent der Apresjanschen Explikation. Die extrinsischen Bedeutungskomponenten gehören dem jeweiligen lexikalischen Konzept an (s. 4.2.) und umfassen mit der Bedeutung verbundene Konnotationen, Skripts und Frames, Einstellungen u.ä., sog. Weltwissen. Bei der Ableitung von neuen Bedeutungen durch Wortbildung oder Polysemierung kann es also notwendig sein, extrinsische Komponenten der beteiligten Stämme und Affixe, Wörter und Kontext-Einheiten zu aktivieren.

Wenn jedoch ein Output – ein Wortbildungsprodukt, eine abgeleitete Bedeutung – auch dann nicht verstehbar ist, wenn extrinsische Komponenten abgefragt werden, liegt eine Innovation vor, vgl. *razboj* ‚Raub‘ (< *razbiti* ‚schlagen, besiegen‘) oder die oben genannten Beispiele.

Zusammenfassend sollen einige Derivations-Beispiele genannt werden, in denen verschiedene Kombinationen der Begriffe *ex-/implizit* und *in-/extrinsisch* realisiert sind, wobei das erste Begriffspaar den Affixen, das zweite den Stämmen zuzuordnen ist (beides entsprechend einem mündlichen Hinweis von V. Deltcheva): Eine FO ist explizit, wenn die mit ihr vollzogene Bedeutungsänderung vollständig durch die Bedeutung des entsprechenden Inputs erklärt werden kann, ist dies nicht der Fall, ist sie implizit.

- explizite intrinsische Profilierung: *učitel'* ‚Lehrer‘, *zaigrat'* ‚anfangen zu spielen‘; *brodjaga* ‚Landstreicher‘, *chokkeist* ‚Hockeyspieler‘, *očerkist* ‚Verfasser von Očerki‘, *nosilščik* ‚Gepäckträger‘, *kleverišče* ‚Feld mit Klee‘;
- implizite intrinsische Profilierung: *učenik* ‚Schüler‘, *učebnik* ‚Lehrbuch‘, *škol'nik* ‚Schüler‘; Derivate auf *-in*;
- explizite extrinsische Profilierung: *spal'nja* ‚Schlafzimmer‘, *točil'nja* ‚Schleiferei‘ (*-nja* für Lokalität);
- implizite extrinsische Profilierung: *gribnik* ‚Pilzsammler‘; *višnevka* ‚Kirschlikör‘, *sportivki* ‚Turnschuhe‘.

Die in diesem Abschnitt gegebenen Beispiele waren Derivationen. Entsprechendes gilt für die Komposita, die hier in Verbindung mit einer analogen Behandlung in der Literatur erwähnt werden sollen.

Die Tatsache, dass in der logischen Semantik und deren Umkreis das enge Kompositionalitätsprinzip (bzw. die so genannte zwei-Ebenen-Theorie) angewendet wird, heißt nicht, dass alle ihre Vertreter sich des Problems nicht bewusst wären, das hier mit dem Begriff „extrinsische Bedeutungskomponenten“ angesprochen wird. Eine analoge Lösung schlägt Kanngießer (1987) bezogen auf die semantische Beschreibung deutscher Komposita vor. Auch der semantische Output der Komposita lässt sich häufig nicht restlos auf den Input zurückführen. Kanngießer nennt (a.a.O., 14ff.) sechs Typen „semantischer Interpretationsmechanismen“, von denen sich vier „auf der Basis von sprachintern gegebenen Informationen berechnen“ lassen (a.a.O., 14); vgl. (jeweils mit Kanngießers Beispiel und in Klammern der entsprechenden FO):

- 1A: rektional, *Blumenfan* (FO: intrinsische Union³⁶, die Beziehung zwischen ‚Fan‘ und ‚Blumen‘ wird durch die Bedeutung vorgegeben, sie kann sozusagen mit der „herabgestuften“ Profilierung erschlossen werden);
- 1B: konjunktiv, *Dichterkomponist* (FO: intrinsische Union, die Beziehung zwischen den beiden Komponenten ist additiv);

³⁶ Keine FO Profilierung wg. Prinzip der Ikonizität, s. 4.4.

- 2A: IB, *Fahrraddieb* [IB = „intrinsisches Bedeutungselement“, hier IB ‚etwas stehlen‘ von *Dieb*] (FO: intrinsische Union, die Beziehung zwischen ‚Dieb‘ und ‚Fahrrad‘ wird durch die Bedeutung vorgegeben;
- 2B: IB₂, *Schulmilch* [mit einem IB-Element „zweiter Ordnung“ von *Milch*: „etwas, das am Ort X getrunken werden kann (oder wird)“] (FO: extrinsische Union, die Beziehung zwischen ‚Schule‘ und ‚Milch‘ muss erschlossen werden).

In den beiden folgenden Falltypen muss Weltwissen aktiviert werden.

- 3A: monoton, *Eisenstange*

Im ersten Fall lässt sich nach Kanngießer die „Relation ‚ist gefertigt aus‘ sprachintern nun auf keinerlei Art mehr erschließen“ (a.a.O., 15), das aktivierte Wissen sei aber „sozusagen *monotones* Wissen“, weil es „auf der Basis von endlich vielen monotonen Wissens-elementen berechnet“ werden könne. Es wäre, in unserer Terminologie, nach dem Prinzip der maximalen Wissensaktivierung ableitbar.

Nicht mehr möglich ist dies bei

- 3B: nicht-monoton, *Raumschiff*.

Bei diesem Wort, oder *Doktorvater*, *Luftkissen*, *Schallplatte*, *Hausberufung*, *Kindergeld* sei eine Berechnung weder über monotone Wissens-elemente noch über sprachimmanente Informationen möglich. Sie sind der FO Innovation zuzuordnen.

4.6. Ein Output muss durch mehrere FO erklärt werden

4.6.1 Veränderungen mit expliziten FO

Aus der Wortbildung ist das Problem bekannt, dass es für ein neugebildetes Wort keine eindeutige direkte Motivationsbasis gibt (s. z.B. Grammatika AN 1980, 135). Es stellt sich entsprechend in der Sprachgeschichte und bei der Zuordnung von FO.

Der geläufigste Fall ist die Existenz alternativer Inputs. *Neravenstvo* ‚Ungleichheit‘ kann auf *ravenstvo* oder auf *neravnyj* zurückgeführt werden. Der umgekehrte Fall liegt vor, wenn ein Output auf keine Motivationsbasis direkt zurückgeführt werden kann: Zu *osložnit* ‚komplizieren‘ gibt es weder **složnit* noch **osložnyj*. So wird man für *osložnit* zwei gleichberechtigte Motivierungsschritte ansetzen, einen für die Kausativierung (*složn(yj)* & *-i-*; FO Modifikation) und einen für die Perfektivierung (*o-*; FO – grammatische! – Re kategorisierung). Dieses Verfahren kann auch für *neravenstvo* genutzt werden. Als Motivierungsbasis wird dann weder *ravenstvo* noch *neravnyj*, son-

dem *ravnyj* angesetzt, von dem *neravenstvo* per FO Modifikation (*ne-*) und FO Rekategorisierung (*-stvo*) zugleich abgeleitet ist.

Für die Entwicklung bedeutet dies, dass zwei FO vorliegen, wenn es keine direkte historische Motivierungsbasis gibt. Da *nezakonnyj*, *bezzakonnyj* (Moskauer Periode) vor *zakonnyj* (18. Jh.) erscheinen und es ein **nezakon* nicht gab, ist als historische Motivationsbasis *zakon* (Kiever Periode) anzusehen. Von ihm wurden die Adjektive per FO Modifikation (*ne-*, *bez-*) und FO Rekategorisierung (*-nyj*) abgeleitet. (Dass übrigens *ne-* und *bezzakonnyj* zeitlich vor *zakonnyj* erscheinen, muss durchaus nicht an einer Dokumentationslücke liegen. So erscheint *nelečimyj* z.B. vor *lečimyj*, und es ist sehr wohl nachzuvollziehen, dass das Wort für die „markierte“, auffällige Erscheinung vor dem für die „unmarkierte“, normale Erscheinung gebildet wurde.³⁷)

Auf zwei FO ist auch dann zu erkennen, wenn nicht auf eine indirekte Motivierungsbasis zurückgegangen wird, weil es zwei geschichtliche Motivierungsbasen gibt. So ist zu *detoubijca* (18. Jh.) als geschichtlicher Vorläufer sowohl *ubijca* (das wäre die FO Union) also auch *detoubijstvo* (das wäre die FO Profilierung) zu finden, nicht aber eine Motivierungsbasis **detoubit'*. *Detoubijca* unterscheidet sich von den beiden motivierenden Wörtern jeweils durch ein anderes Affix, und dem entsprechen jeweils andere, also insgesamt zwei FO.

4.6.2. Veränderungen mit impliziten FO

Bei den vorangegangenen Fällen entsprachen den FO, die bei einer Veränderung wirksam sind, jeweils Affixe, die FO waren also explizit. Der funktionale Output der Derivate *učitel'* ‚Lehrer‘ oder *pisatel'* ‚Schriftsteller‘ enthält dagegen nicht nur die neue, vom Suffix *-tel'* ausgedrückte Profilierung, sondern zusätzliche implizite Qualifizierungen, wenn man die Bedeutung des Verbs dagegen hält (‚professionell an Lehranstalten bestimmten Typs‘; ‚effizientes Objekt gehört in den Bereich der Belletristik‘). Diese Komponenten zeigen andere lexikalische Konzepte an, als es die motivierenden Verben tun, die Derivate stehen für andere Prototypen als es die bloßen Agentes der beiden Situationstypen sind. Die Derivationen sind also als Output einer expliziten Profi-

³⁷ Demgegenüber wären die von Nikolaev (1984) als „umgekehrte Motivierung“ bezeichneten Bildungen, bei denen der formal komplexeren eine semantisch einfachere Ableitung entspricht, im einzelnen zu diskutieren. *Učitel'stvovat'* ist nicht semantisch einfacher, nur weil es eine Tätigkeit bezeichnet, während das motivierende Wort *učitel'* den Träger der Tätigkeit bezeichnet. Mit *-stvovat'* wird vom profilierten Agens in *učitel'* auf den Vorgang selbst umprofilert, die Umprofilierung selbst bringt aber keine zusätzlichen Komponenten in den Output ein.

lierung und einer entsprechend dem Ikonizitätsprinzip impliziten, herabgestuften Innovation zu rekonstruieren.

Die Implizitheit ist als Spezialfall des Ikonizitätsprinzips anzusehen. Wenn bei impliziten Komponenten verschiedene FO angesetzt werden können, dann gilt die FO, die typischerweise Veränderungen mit der geringeren phonetischen Substanz entspricht. Wenn also Modifikation oder Union zur Wahl stehen, ist bei impliziter Veränderung die FO Modifikation anzuwenden. Ein Beispiel: Das Derivat *edinonasledie* ‚Alleinerbenschaft‘ ist mit der FO Union und der FO Rekategorisierung von *nasledovat* ‚abgeleitet‘. Zu diesem juristischen Terminus gehört jedoch zusätzlich die implizite Komponente, dass bei mehreren Erben die Immobilien an den ältesten Sohn gehen. Es handelt sich um eine weitere FO, und zwar aufgrund des Ikonizitätsprinzips um eine Modifikation durch die Komponente ‚die Immobilien dem ältesten Sohn‘; modifiziert wird die Bedeutung des ganzen Kompositums *edinonasledie*.

Eine Anmerkung: Bei *učit* > *učitel*‘, *truba* > *trubit*‘ ‚die Trompete blasen‘, zwei Profilierungen, gehören die Derivate einer anderen Kategorie an als die motivierenden Wörter. Gleichwohl handelt es sich hier nicht um implizite Rekategorisierungen, sondern einfach um eine andere Kategorienzugehörigkeit des Derivats. Eine Rekategorisierung führt immer zur Zugehörigkeit zu einer zweiten Kategorie im Widerspruch zu deren Kern (s. Lehmann 1995; 1996). Die einer Rekategorisierung unterworfenen, von Abstrakta wie *čtenie* ‚Lesen‘ oder *belizna* ‚Weißheit‘ bezeichnete Entität gehört zur Klasse der Objekte, sie ist aber ein Vorgang bzw. eine Eigenschaft. Der Lehrer dagegen gehört nach der Anwendung der FO Profilierung zur Klasse der (konkreten personalen) Objekte, wo er auch hingehört. Entsprechendes gilt für das in 4.6.1. erwähnte *osložnit*‘: die von diesem Derivat bezeichnete Situation ist tatsächlich ein dynamischer Prozess (eine aktionale Situation), daher FO Modifikation für die Kausativierung (zusätzliche Komponente ‚bewirken‘), die neue Kategorienzugehörigkeit ist die Folge der neuen Bedeutung. Daher liegt dem Derivat *belit*‘ ‚weißen‘ eine FO Modifikation, dem Derivat *belet*‘ ‚weiß sein‘ eine FO Rekategorisierung zugrunde.

4.7. Veränderungen ohne FO (Wandel und das Prinzip der funktionalen Kontinuität)

Wir sagen, dass der Ausdruck *obščij evropejskij dom* ‚das gemeinsame europäische Haus‘ eine Bedeutungsveränderung des Wortes *dom* dokumentiert, aber nicht der Ausdruck *dom, gde ona živet* ‚das Haus, in dem sie wohnt‘. Die Veränderung der Vorstellung, die man sich heute von einem Haus macht gegen-

über der in Kiever Zeit und die entsprechende Veränderung in der Bedeutung wird in der Regel nicht als linguistisch relevante Veränderung aufgefasst. Vielmehr wird trotz formaler und funktionaler Veränderungen von ein und demselben Lexem gesprochen. Wir könnten sonst nur unter Schwierigkeiten von der „Entwicklung des Wortes *dom*“ reden. Die Bedeutung verändert sich einerseits und bleibt andererseits dieselbe, wie es für die Entwicklung eines Menschen oder einer Sprache auch gilt. Demgegenüber wird man nach dem Wandel im Status der Kategorie ‚Perfektivität‘ von einer lexikalischen zu einer grammatischen Kategorie (s. 3.3.) kaum von der gleichen Kategorie sprechen, und sicher nicht beim Wandel des femininen Positivs der Adjektive zum Superlativ. Wann ändert sich beim Wandel also die Identität, und wann bleibt sie, d.h. wann trifft das zu, was wir das Prinzip der Kontinuität nennen könnten?

Ich schlage vor, vom Prinzip der funktionalen Kontinuität dann zu sprechen, wenn der prototypische Kern eines lexikalischen Konzepts geändert („modifiziert“) wird, ohne dass dem eine Veränderung in der Bedeutung entspreche, die mit einer der vier „FO der Abbildung konzeptueller Veränderung“, also einer Innovation, Union, Diskrimination oder Konturierung zu beschreiben ist. Keine dieser FO ist anzuwenden auf die Veränderungen der Standardbedeutung von Wörtern wie *dom* ‚Haus‘, *gorod* ‚Stadt‘, *škola* ‚Schule‘, *rabotat* ‚arbeiten‘, *čitat* ‚lesen‘ usw. Es sind Bedeutungsveränderungen, die Realitätsveränderungen (oder ideelle Veränderungen, vgl. das Substantiv *bog* ‚Gott‘) wiedergeben. Dies sind sicher typische Fälle der Wirkung des Prinzips der Kontinuität, aber auszuschließen ist weder die Wirkung in anderen Fällen (vgl. die kontinuierliche extensionale Expansion ohne Bedeutungsveränderung, s. 1.4.1.) noch eine Überlagerung mit sprachlichen Veränderungen, die FO entsprechen.

Halten wir also den Unterschied zwischen dem Wandel ohne und mit Veränderung der funktionalen Identität fest. FO sind Mittel zur Beschreibung von funktionalen Motivierungsrelationen. Nicht allen funktionalen Veränderungen entsprechen (linguistische) Motivierungsrelationen. Der Begriff des Wandels von Funktionen bleibt damit beschränkt auf Veränderungen, die mithilfe von FO rekonstruiert werden.

Bedeutungswandel durch Veränderung der Welt ist schwerer zu beschreiben als Bedeutungsveränderungen des motivationalen Typs mithilfe von FO. Es geht darum, was an der Explikation zu ändern ist und wann die Veränderung zeitlich zu lokalisieren ist. Dies braucht hier nicht erörtert zu werden. Es ist aber notwendig, die identitätserhaltende Bedeutungsveränderung von motivationalen Veränderungen deutlich abzusetzen. Das Prinzip der funktionalen Kontinuität ist damit ein Gegenprinzip zum Prinzip der Veränderung durch Entwicklungsschritte und -prozesse. Mit Anwendung dieses Prinzips kann also

z.B. die altruss. und neuruss. Standardbedeutung eines Wortes als ein und dieselbe Einheit behandelt werden, von der im Laufe der Zeit verschiedene andere Bedeutungen per Wortbildung oder Polysemierung abgeleitet werden können, auch wenn diese Bedeutung selbst im Laufe der Zeit einer Veränderung unterworfen ist.

5. Literatur

- Anstatt T. (in diesem Band) Die Entwicklung von Verb-Aktanten-Kombinationen vom Altzum Neurussischen.
- Anstatt T. (i. Dr.) Verben der Bewegung und Zielaktanten im Altrussischen. Erscheint in Berger T./Raecke J. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1997*. München.
- Apresjan Ju.D. (1995) *Leksičeskaja semantika* (= Izbrannye trudy I.). Moskva.
- Barnetová V. i dr. (1979) *Russkaja grammatika* I., II. Praha.
- Beckmann D. (1998) Zur Entwicklung des russischen Wortschatzes in der Kiever Rus' (Magisterarbeit Hamburg).
- Bergmann A. (in diesem Band) Die Entwicklung von Binomina im Russischen.
- Blank A. (1997) *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen.
- Borkovskij V.I./Kuznecov P.S. (1965) *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva.
- Böttger K. (1998) Die Diachronie der Aspektfunktionen im Russischen. Giger M. u.a. (Hg.) *Lexikologie und Sprachveränderung in der Slavia*. Oldenburg. 1-21.
- Bybee J./Perkins R./Pagliuca W. (1994) *The evolution of grammar: Tense, aspect, and modality in the languages of the world*. Chicago/London.
- Bybee J.L./Dahl Ö. (1989) The creation of tense and aspect systems in the languages of the world. *Studies in Language* 13,1. 51-103.
- Bybee J.L. (1985) *Morphology: A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam/Philadelphia.
- Dahl Ö. (1985) *Tense and Aspect Systems*. Oxford.
- Deltcheva V. (1998) Onomasiologisches Modell für eine kontrastiv-typologische Betrachtung des suffixalen und kompositionellen Wortbildungsbereichs (Diss. Hamburg).
- Dokulil M. (1962) *Tvořeni slov v češtině* I. Praha.
- Doroszewski W. (Hg.) (1958-59) *Słownik języka polskiego X-XI*. Warszawa.
- Dubisz S. (Hg.) (1996/97) *Nauka o języku dla polonistów*. Warszawa.
- Ermakova O.P. (1996) Semantičeskije processy v leksike. Zemskaja E.A. (Hg.) *Russkij jazyk konca XX stoletija (1985-1995)*. Moskva. 32-66.
- Gorškova K.V./Chaburgaev G.A. (1981) *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva. Grammatika AN 1980 = *Russkaja grammatika* I, II. Moskva (1980).
- Guiraud-Weber M. (1993) La méthode bisynchrone dans la description de l'adjectif attribut en russe moderne. *Revue des Études Slaves* 65,1. 81-95.
- Gutschmidt K. (1995) Der Begriff der Tendenz in der Slawischen Sprachwissenschaft. Gladrow W. (Hg.) *Das Russische in seiner Geschichte, Gegenwart und Literatur*. 52 – 69.
- Gutschmidt K. (1998) Obščie tendencii i specifičeskije formy ich realizacii v sovremennyh slavjanskich jazykach. *Jazykovedný časopis* 49. 1-2.
- Hansen B. (in diesem Band) Die Herausbildung und Entwicklung der Modalauxiliare im Polnischen.

- Havránek B. (1963) Ukolý spisovného jazyka a jeho kultura. Havránek B. (Hg.) *Studie o spisovnem jazyce*. Praha. 30-60.
- Heitmann S. (1997) Die Entwicklung des russischen Wortschatzes durch Wortbildung und Entlehnung im Bereich der Landwirtschaft (Magisterarbeit Hamburg).
- Höcherl A. (1973) Zu den definitionskonträren Fällen im Aspektsystem des Altrussischen. Holthusen J. u.a. (Hg.) *Slavistische Studien zum VII. Internationalen Slavistenkongress in Warschau 1973*. München. 142-154.
- Holden K.T. (1990) The functional evolution of aspect in Russian. Thelin N. (Hg.) *Verbal aspect in discourse*. Amsterdam/Philadelphia. 131-158.
- Hopper P.J. (1991) On some principles of grammaticization. Traugott E.C./Heine B. (Hg.) *Approaches to grammaticalization* I,II. Amsterdam.
- Kanngießer S. (1987) Kontingenzräume der Komposition. Asbach-Schnitker B./Roggenhofer J. (Hg.) *Neuere Forschung zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*. (= Festschrift Brekle). Tübingen. 3-30.
- Keipert H. (1993) Die Christianisierung der Kiever Rus' als lexikologisches Problem. Birkfellner G. (Hg.) *Tausend Jahre Christliches Rußland 988-1988*. Köln usw. 137-162.
- Kempgen S. (1995) *Russische Sprachstatistik: Systematischer Überblick und Bibliographie*. München.
- Krys'ko V.B. (1994) *Razvitie kategorii oduševlennosti v istorii russkogo jazyka*. Moskva.
- Lakoff G./Johnson M. (1980) *Metaphors we live by*. Chicago/London.
- Lakoff G. (1990) The Invariance Hypothesis: is abstract reason based on image-schemas? *Cognitive Linguistics* 1,1. 39-74.
- Lehmann Ch. (1982) *Thoughts on grammaticalization*. Köln.
- Lehmann V. (1975) *Metapher und semantische Beschreibung*. Eine merkmalsgrammatische Darstellung der allgemeinen Eigenschaften von Metaphern und der Bedeutung russischer Ausdrücke. Gießen.
- Lehmann V. (1988) An essay on cross linguistic phenomena in the development of Slavic standard languages. Hill P./Lehmann V. (ed.) *Standard language in the Slavic world*. München. 129-146.
- Lehmann V. (1990) Zur ontogenetischen und diachronen Entwicklung grammatischer Kategorien des Polnischen. Breu W. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1989*. München: 167-188.
- Lehmann V. (1995) Re kategorisierung und interne Struktur von Kategorien (Die Beispiele Aspekt und Metapher). Harer K./Schaller H. (Hg.) *Festschrift für Hans-Bernd-Harder zum 60. Geburtstag*. München. 303-319.
- Lehmann V. (1996) Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen. Girke W. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1995*. München. 255 - 289.
- Lehmann V. (1997) Grammatičeskaja derivacija u vida i tipy glagol'nych leksem. Čertkova M.Ju. (Hg.) *Trudy aspektologičeskogo seminara filologičeskogo fakul'teta MGU im. M.V. Lomonosova*, II. Moskva. 54 - 68.
- Lehmann V. (1998) (i. Dr.) Der Aspekt. Jachnow H. (Hg.) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik*. Wiesbaden.
- Lehmann V. (1998) Eine Kritik der progressiven Funktion als Kriterium aspektueller Verbkategorisierung. *Die Welt der Slaven* 43. 296 - 306.
- Leskien A. (1962) *Handbuch der altpulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache*. Heidelberg.
- MAS = *Slovar' russkogo jazyka* 1-4 Moskva (1981 - 1984).
- Maslov Ju. S. (1983) Rezul'tativ, perfekt i glagol'nyj vid. Nedjalkov V.P. (Hg.) *Tipologija rezul'tativnyh konstrukcij*. Leningrad. 41-54.

- Maslov Ju.S. (1959) Zur Entstehungsgeschichte des slavischen Verbalaspekts. *Zeitschrift für Slawistik* 4: 560-568.
- Mende J. (in diesem Band) Derivation und Reinterpretation: Die Grammatikalisierung des russischen Aspekts.
- Mengel S. (1997) *Wege der Herausbildung der Wortbildungsnorm im Ostslawischen des 11.-17. Jh.* Frankfurt/M. usw.
- Nikolaev G.A. (1984) *Istoričeskoe slovoobrazovanie russkogo jazyka*. Kazan'.
- Ožegov S.I. (1968) *Slovar' russkogo jazyka*. Moskva.
- Pörschmann N. (1998) Zur Entwicklung des russischen Wortschatzes durch Wortbildung im Bereich des Rechts (Magisterarbeit Hamburg).
- Rathmayr R. (1991) Von „kommersantъ“ bis „džast-in-tajm“: Wiederbelebungen, Umwertungen und Neubildungen im Wortschatz der Perestrojka. Hartenstein K. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1990*. München. 189-232.
- Rospond S. (1971) *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Schelesniker H. (1991) *Das slavische Verbalsystem und seine sprachhistorischen Grundlagen*. Innsbruck.
- Silina B.V. (1995) Glagol. Ivanov V.V. (Hg.) *Drevnerusskaja grammatika XII-XIII vv.* Moskva. 374-464.
- Slovar' jazyka Puškina I-IV*. Hg. Vinogradov V.V. Moskva (1956-1961).
- Slovar' XI-XVII = Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv.* I. ff. Moskva (1975 ff.).
- Slovar' XVIII = Slovar' russkogo jazyka XVIII veka* I. ff. Leningrad (1984 ff.).
- Slovník jazyka staroslověnského*. Hg. Kurz J. Praha (1966ff.).
- Sperber W. (1975) Das Adjektiv. Mulisch H. (Hg.) *Die russische Sprache der Gegenwart II: Morphologie*. 266-302.
- Sreznevskij I.I. (1893-1895) *Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka po pis'mennym pamjatnikam*. Sanktpeterburg.
- Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X-XI vekov)* Hg. Cejtin R.M. i dr. Moskva (1994).
- Vasmer M. (1953-58) *Russisches etymologisches Wörterbuch*. I-III. Heidelberg.
- Vjalkina L.V. (1995) Prilagatel'noe. Ivanov V.V. (Hg.) *Drevnerusskaja grammatika XII-XIII vv.* Moskva: 294-326.
- Zasorina L.N. (red.) (1977) *Častotnyj slovar' russkogo jazyka*. Moskva.

Восоли рожн конь продаво
,Schick Roggen, wenn du das Pferd verkauft hast'
(Birkenrindenurkunde № 350, 2. Drittel 13. Jh.)

ZUR ENTWICKLUNG VON GRANULARITÄT IN BIRKENRINDENTEXTEN

Doris Marszk, Hamburg

0. Einführung
1. Das untersuchte Material: Birkenrindentexte
2. Exkurs: Novgorod – eine frühe urbane Kultur in Russland
3. Untersuchung der Verben aus den Birkenrindentexten und Ergebnisse
4. Anhang: Die feinen Verben in den Birkenrindentexten vom 11. Jahrhundert bis zur 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts
 - 4.1. Grobe und feine Verben in Zahlen und Prozenten
 - 4.2. Die Vorkommnisse der Verben
 - 4.2.1. Die Vorkommnisse der feinen Verben
 - 4.2.2. Die Vorkommnisse der groben Verben
5. Literaturverzeichnis

*Doris Marszk: Zur Entwicklung von Granularität in Birkenrindentexten.
In: Tanja Anstatt (ed.): Entwicklungen in slavischen Sprachen.
München: Sagner 1999, S. 255-283*

0. Einführung

Jeder Text, der etwas beschreibt oder erzählt, hat eine Granularität, d.h. einen bestimmten Grad an Detailliertheit oder Gerafftheit in der Beschreibung dessen, was sich in einer Situation abgespielt hat. Die detaillierte oder ausschweifende Erzählweise entsteht durch Verwendung feiner Verben, die geraffte Erzählweise durch Verwendung grober Verben. Feine Verben sind z.B. *schieben*, *drehen*, *öffnen*, grobe Verben sind solche wie z.B. *erziehen*, *emigrieren*, *studieren*, *handeln* (i.S. *Handel treiben*), *gründen*.

Was feine Verben fein macht, ist die Genauigkeit, mit der wir wissen, wie die vom Verb denotierte Handlung im Einzelnen vor sich geht. Umgekehrt sind grobe Verben solche, deren Bedeutung zwar bekannt ist, bei denen aber kaum angebar ist, wie die bezeichnete Handlung vor sich geht.

Feine oder sehr feine Verben haben im Gegensatz zu groben Verben eine Bedeutungsbeschreibung, die gleichzeitig als Handlungsanleitung verstanden werden kann, wie etwa beim Verb *braten*. Zum Braten gehört zwingend die Verwendung von Fett. Wenn man statt Fett Wasser nimmt, ist es kein Braten mehr, sondern ein Kochen.

Die Deutlichkeit, mit der uns nun ein denotierter Vorgang vor Augen steht (oder eben nicht vor Augen steht), entwickelt sich nicht bei jedem Verb neu. Die Deutlichkeit oder Undeutlichkeit ist zu einem Teil der Verbbedeutung erstarrt. Und genau das ist die Granularität: das zum Teil der Verbbedeutung erstarrte, mehr oder weniger deutliche oder undeutliche Wissen vom Vorsichgehen der vom Verb denotierten Handlung. Um die Deutlichkeit oder Undeutlichkeit mit operationalisierbaren Kriterien erfassen und in eine Skala bringen zu können, habe ich eine Reihe von objektsprachlichen und metasprachlichen Tests entwickelt (Marszk 1996).

Am Anfang stand der Deutlichkeitstest, bei dem – metasprachlich – die Bedeutung eines Verbs gegeben wird und anschließend die Frage gestellt wird „Wie geht das vor sich?“ oder „Wie macht man das?“. In jenen Fällen, wo die Antwort lautet: „Genau so [wie in der Bedeutungsbeschreibung angegeben]“, handelt es sich um ein feines Verb. Wenn z.B. die Bedeutung des Verbs *brüt* (‚rasieren‘) angegeben wird als

„mit der Bewegung eines scharfen Instruments unmittelbar an der Oberfläche des Gegenstands entlangfahren“ (nach Apresjan 1974, 101),

kann auf die Frage „Wie rasiert man (sich / jemanden)?“ nur geantwortet werden: „Genau so.“

Dieser Test hat den Nachteil, dass durch ihn nur die ganz feinen Verben von den nicht-feinen Verben unterschieden werden können. Um eine Skala der Granularität aufstellen zu können, habe ich drei empirische Tests entwickelt, die auf die Unterbrechbarkeit der Handlung, die Rolle der Hand bei der Aus-

führung und die Sichtbarkeit der Handlung abstellen. Dabei zeigte sich, dass der Unterbrechungstest (U-Test) der schärfste dieser drei Tests ist: Nur von sehr feinen Verben denotierte Handlungen sind unterbrechbar. Der weichste Test ist der Augentest (A-Test). Man muss sich vergegenwärtigen, dass man wirklich viele Entitäten sehen kann, seien sie nun in Bezug auf die menschliche Körpergröße überdimensional groß oder klein. Der Mensch kann sowohl ein Gebirgspanorama überblicken als auch einen Schmetterling im Gras beobachten.

Es gibt also viele Situationen, die man prinzipiell sehen kann. Dennoch könnte man, wenn man über so eine Situation spricht, nicht unbedingt sagen, wie sie sich abspielen oder was dazu gehört. Man denke etwa an Situationen wie *Spielen* oder *Backen*; diese Handlungen sind zwar beobachtbar, doch lässt sich bei der Verbbeschreibung nur schwer angeben, was zu diesen Handlungen gehört. Ist das Hervorholen der Rührschüssel aus dem Schrank schon der Anfang des Backens, oder erst das Kneten des Teigs und sein Ausrollen auf dem Kuchenblech, oder gar erst das In-den-Backofen-Schieben? Entgegen dem ersten Gefühl hinsichtlich der Körnigkeit von Verben wie *spielen* oder *backen* zeigt sich, dass sie doch zu den gröberen Verben gehören – trotzdem man die Handlung sehen bzw. beobachten kann.

Je unmittelbarer der Mensch in einen Vorgang involviert ist, je näher ihm die Gegenstände sind, die für den Vorgang eine Rolle spielen, desto feiner ist das Verb, das die Handlung bezeichnet. Diese Annahme legen die empirischen Verfahren des Augen-, Hand- und Unterbrechungstests nahe. Gestützt wird die Annahme von dem metasprachlichen Verfahren der Menschenmaße.

Wenn der Mensch seine Umwelt umso mehr mit den Händen begreifen kann und sein Augenmerk auf sie richten kann, je menschengemäßer die Objekte sind, mit denen er zu tun hat, kann folgendermaßen eine Abstufung von Menschenmaßen vorgenommen werden:

- 1) *Der Mensch mit sich selbst (MsSe)*
- 2) *Der Mensch mit seinen Sachen (MsSa)*
- 3) *Der Mensch mit einem anderen Menschen (MeM)*
- 4) *Der Mensch mit (mehreren) anderen Menschen (MaM)*
- 5) *Der Mensch mit großen Entitäten (MgE) bzw. der Mensch mit funktionalen oder abstrakten Entitäten.¹*

¹ Der Vorschlag, auch abstrakte Entitäten aufzunehmen, also so etwas wie „alle seine Kräfte“ und funktionale Entitäten, bei denen nicht ein großer Gegenstand im Vordergrund steht, sondern seine Funktion (z.B. Ausstellung, Expedition), stammt von Julia Baumgart (1996).

Die Menschenmaße werden umso größer, je weniger Kontrolle der Mensch über das andere hat: Ein anderer Mensch ist schwerer zu kontrollieren als eine Sache, mehrere andere Menschen zu kontrollieren ist wiederum schwieriger als *einen* Menschen zu kontrollieren. Dass es solche Unterschiede in der Zugriffsweise auf die Welt gibt, lässt sich mit Ergebnissen aus der psychologischen Forschung belegen (vgl. Marszk 1996, 62 ff.).²

In der nachstehenden Tabelle sind einige Beispiele von Verben mit ihren Ergebnissen im Augen-, Hand- und Unterbrechungstest sowie mit ihren Menschenmaßen zusammengestellt:

A+H+U+	A+H+U-	A+H-U-	A-H-U-
соскребать abschaben <i>MsSa</i>	упаковывать verpacken <i>MsSa</i>	угощать bewirten <i>MeM</i>	воспитывать erziehen <i>MeM</i>
тереть reiben <i>MsSe</i>	украшать schmücken <i>MsSa</i>	сводить кого с кем jdn. mit jdm. zusammenbringen <i>MaM</i>	снаряжать ausrüsten <i>MgE</i>

Abb. 1: Beispielverben im Augen-, Hand- und Unterbrechungstest³

Im Großen und Ganzen zeigte sich auch, dass die Gruppe der feinen Verben homogener ist als die Gruppe der groben Verben. Die lexikalische Bedeutung feiner Verben enthält immer ein oder mehrere konkrete Elemente, die den denotierten Vorgang nicht nur deutlich vorstellbar machen, sondern ihn auch scharf von ähnlichen Vorgängen abgrenzen. So ist beim *Rasieren* zwingend gegeben, dass das Rasierinstrument unmittelbar an der Oberfläche entlanggeführt werden muss (sonst wird aus dem *Rasieren* ein *Schneiden*); zum *Ziehen* gehört es, dass die Bewegung zum Körper des Subjekts hingeführt wird (im gegenteiligen Fall wird aus dem *Ziehen* ein *Schieben*); zum *Schmieren* gehört eine pastartige oder ölige Substanz (trockene oder bröckelige Substanzen werden *gestreut*).

² Ein interessanter linguistischer Beleg dafür, dass der Mensch die Welt nach Menschenmaßen unterteilt, findet sich im Beitrag von Tanja Anstatt (in diesem Band, Kap. 4): Im Altrussischen kam die Verwendung von *jati*, *pojati* und *poimati* ‚nehmen‘ offenbar fast nur mit belebtem Objekt vor, während man *vzjati* ‚nehmen‘ nur dann verwendete, wenn das Objekt unbelebt, also ein Ding, war.

³ Zu einer ausführlichen Diskussion der Testverfahren vgl. Marszk (1996, 37-43, 45-50, 71-79).

Die konkreten Bedeutungselemente lassen sich kaum Oberbegriffen unterordnen. Bei manchen Verben betreffen die konkreten Bedeutungselemente die Objekte der Handlungen, bei anderen die Handlung selbst, bei wieder anderen die Richtung der Handlung. Aber offenbar sind diese Unterschiede für die Granularitätsstufen nicht relevant.

Grobe Verben sind durch die oben beschriebenen Tests weitgehend ex negativo bestimmt. Die denotierten Vorgänge sind undeutlich, und sie bestehen nicht den Handtest und den Unterbrechungstest, oft nicht einmal den Augentest. Positiv lässt sich über sie bisher nur sagen, dass die denotierten Vorgänge meistens ein großes Menschenmaß haben.

Obgleich grobe Verben heterogener sind als feine Verben, lassen sich doch einige Gruppen ausmachen, in die viele von ihnen einsortiert werden können:

1) Szenario-Verben

Hierzu gehören Verben wie *лечить* ‚heilen, behandeln‘ oder *снаряжать* ‚ausrüsten‘. Sie bezeichnen jeweils ein Szenario, das aus bestimmten Partizipanten und Handlungsbausteinen besteht, die zwar nicht beliebig sein können, die aber auch nicht so festgelegt sind wie etwa bei den feinen Verben. Zum Heilen gehört z.B. neben dem Patienten eine Methode bzw. eine Therapieform. Diese kann medikamentös, operativ, psychotherapeutisch oder physiotherapeutisch sein. Genauer lässt sich nicht sagen, wenn man nur einen Satz wie *Врач лечит Ивана* ‚der Arzt behandelt Ivan‘ vor sich hat.

2) Grobe Doppeldecker-Verben (biplane Verben)

Verben dieser Art haben zwei Ebenen: eine Akt-Ebene und eine materielle oder körperliche Basis. Die Ebene der körperlichen Basis ist etwa so strukturiert wie bei den Szenario-Verben. Auf ihrer Akt-Ebene sind sie Sprechakt-Verben nicht unähnlich. Sie unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, dass der Akt kaum ausgeführt werden kann, ohne dass sonst noch ein Finger gerührt werden muss. Grobe Doppeldecker sind z. B. *жениться* ‚heiraten‘ oder *основывать* ‚gründen‘.

Für das Gesetz ist die Eheschließung vollzogen, wenn zwei gegengeschlechtliche Personen unter bestimmten Bedingungen ‚ja‘ sagen. Ob sie dabei sitzen, liegen oder stehen, ist eigentlich genauso irrelevant wie die Kleidung, die sie tragen. Dennoch ist es unter normalen Umständen so, dass die Brautleute sich für die Eheschließung an einen anderen Ort begeben, nämlich zum Standesamt, dass sie vorher das Aufgebot bestellt haben, vielleicht wegen einer kirchlichen Trauung mit dem / der Pastor/-in

oder dem Pfarrer gesprochen haben, dass sie Trauzeugen gesucht haben, sonstige Leute eingeladen haben, dass sie sich dem Anlass entsprechend gekleidet haben usw. Damit unterscheidet sich ein Akt wie *heiraten* von reinen Sprechakten wie *versprechen*, bei denen man ausschließlich dadurch handelt, dass man etwas sagt.

3) Sammel-Verben

Sammel-Verben sind Verben, die sich dadurch auszeichnen, dass das Subjekt zu diesen Verben nicht an einem wie auch immer beschaffenen Gegenstand handelt, sondern an einer Gegenstandsklasse, so wie *собирать* ‚sammeln‘, das Verb, das dieser Gruppe seinen Namen gegeben hat.

Wenn jemand etwas sammelt, z.B. Bierdeckel, Kronkorken oder Briefmarken, dann ist kein einziger der einzelnen Momente, in dem er/sie ein Stück für die Sammlung erwirbt oder findet, ein Sammeln. Der einzelne Moment ist nur ein Kauf oder eine Mitnahme. Nur wenn man alle Momente überzeitlich zusammenfasst und die Gegenstände nicht in ihrer Einzelheit, sondern ihrer Klassenzugehörigkeit betrachtet, kann man von Sammeln sprechen.

Ähnlich wie *собирать* ‚sammeln‘ verhalten sich z.B. *разводить* ‚züchten‘ und *откармливать* ‚mästen‘.

Dadurch, dass an einer Gegenstandsklasse agiert wird, gilt für vermutlich die meisten, wenn nicht sogar alle Sammelverben, dass sie inhärent nicht-episodisch sind. Nicht-episodisch heißt zum einen, dass der vom Verb denotierte Vorgang (des Sammelns, Züchtens usw.) weder ganz noch mit seiner Vor- oder Nachphase in dem Wahrnehmungsfenster, das unser jeweiliges Psychisches Jetzt ausmacht, erscheint, und zum anderen, dass der Vorgang nicht einmalig ist (vgl. Lehmann 1994, 155).

Betrachten wir dies an einem konkreten Beispiel: Das einzelne Sammel-Moment ist für sich genommen kein Sammeln. Daher kann zwar die Handlung – nämlich der Kauf oder die Mitnahme – im Wahrnehmungsfenster als Ganzes oder in Phasen gesehen werden, aber was man sieht, ist ja eben kein Sammeln, sondern ein Kauf oder eine Mitnahme. Da erst durch die Wiederholung der Handlung ein Sammeln entsteht, ist der Vorgang auch inhärent mehrmalig. Somit sind hier beide Bedingungen für Nicht-Episodizität erfüllt.⁴

⁴ An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass grobe Verben durchaus nicht automatisch nicht-episodisch sind. Eine ausführliche Diskussion findet sich in Marszk (1996, 55-58).

4) Auslegungsverben

Auslegungsverben sind Verben, die eine Situation als eine So-und-so-Situation auslegen.

Nehmen wir das Beispiel *retten*. Jemanden in einem bestimmten Moment anzurufen, kann als die Situation beschrieben werden, die sie dem äußeren Ablauf nach ist: X ruft Y an. Es kann nun aber sein, dass Y ein einsamer Mensch und des Lebens überdrüssig ist. Gerade will er eine Überdosis Schlaftabletten nehmen, da ruft X an. Später wird Y die Situation vielleicht beschreiben mit „X hat mich gerettet, indem er mich an jenem Abend anrief.“ Es gibt tausende von Situationen, die als *retten* ausgelegt werden können. Das gleiche gilt für *helfen*, *schaden*, *unterstützen*, *schützen* u.a. Das Charakteristikum der Auslegungsverben ist, dass sie zwar eine Bedeutung haben, etwa im Falle von *helfen*

«А помогает В в X-е Y-ом [...] ≙ ,Посредством Y-а А облегчает для В выполнение X-а, причем А и В действуют одновременно» (Aprésjan 1974, 101)

„A hilft B bei X durch Y [...] ≙ ,Mittels Y erleichtert A für B die Ausführung von X, wobei A und B gleichzeitig handeln“ (Übersetzung von mir - D. M.),

dass aber auf die Frage „Wie geht das vor sich?“ nur geantwortet werden kann: „Auf nahezu unendlich viele Weisen.“

5) Joker-Verben oder Pro-Form-Verben

Zu den groben Verben müssen auch jene Verben gerechnet werden, die eigentlich keine Bedeutung haben, sondern diese erst im Kontext gewinnen. Im Deutschen sind dies Verben wie *tun*, *machen*, *erledigen*, *benutzen*, *verwenden*, *verwirklichen*, im Russischen Verben wie *делать*, *лadyться*, *употреблять*, *пользоваться*, *исполнять*. Durch die Objekt-Ergänzung oder durch den Kontext klärt sich, was für ein Vorgang gemeint ist. *Употреблять полотенце* bedeutet ‚sich oder etwas abtrocknen‘, *исполнять желание* bezieht sich auf eine in der Proposition des Wunschs genannte Handlung. *Einen Kugelschreiber verwenden (benutzen)* bedeutet ‚schreiben‘ oder ‚zeichnen‘, eine *Vorstellung verwirklichen* bezieht sich auf den Inhalt der Vorstellung, z.B. einen bestimmten Beruf zu ergreifen oder ein Theaterstück zu inszenieren.⁵

Verben, die eine Pro-Form bilden, verhalten sich ähnlich wie der Joker in einem Kartenspiel: Bedeutet das Verb im Satz 1 ‚schreiben‘, kann es in Satz 2 ‚fahren‘ bedeuten, wenn von *Fahrrad benutzen* die Rede ist. Von

⁵ Im Russischen gibt es außerdem noch die interessante Erscheinung, dass Mat-Verben als reine Pro-Formen, d.h. ohne obszöne Bedeutung, auftreten können (z. B. Он проебал Францию на машине, zit. bei Dreizin/Priestly 1982, 241). Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Dreizin/Priestly (1982, 237ff.).

sich aus hat das Verb kein Bedeutungselement ‚Fortbewegung‘ oder ‚Kommunikationsverfahren‘. Das Joker-Verb steht in einem Satz, und aus dem Zusammenhang der Situation erhellt seine Bedeutung. Dies ist die Umkehrung zu den Auslegungsverben: Bei diesen ist die Situation da und in ihrem Ablauf auch schon sprachlich beschrieben und wird nun mittels eines Auslegungsverbs interpretiert. Daher kann nach einem Auslegungsverb ein mit der Konjunktion „indem“ eingeleiteter Nebensatz oder – im Russischen – ein Adverbialpartizip folgen, wodurch der Vorgang konkretisiert wird, etwa

Sie rettete ihn, indem sie ihn aus dem brennenden Wagen zog.

Diese Konkretisierung durch den Gebrauch eines feinen Verbs wäre bei der Verwendung eines Joker-Verbs zwar nicht völlig unmöglich, wäre aber in den meisten Fällen unangemessen, vgl.

?? Sie benutzte einen Füller, indem sie damit schrieb.

?? Sie erledigte ihre Besorgungen, indem sie bei Karstadt einkaufte.

Dies könnte als ein erster Test für Joker-Verben dienen.⁶

Soviel zu einzelnen Klassen von groben Verben. Womit ich mich in diesem Aufsatz beschäftige, ist die Frage: Nutzt eine Sprache – diachron gesehen – eigentlich von Anfang an die ganze Skala der Granularität, oder sind zu bestimmten Zeiten bestimmte Granularitätsstufen vorherrschend, während andere erst später aktiv genutzt werden? Um darüber Aufschluss zu erhalten, habe ich bestimmte Texte durch mehrere Jahrhunderte verfolgt. Diese Texte sind die berühmten Birkenrindentexte – bekannter unter dem Terminus „Birkenrindendokumente“ – aus dem alten Novgorod. Im nächsten Kapitel sollen sie genauer vorgestellt werden.

1. Das untersuchte Material: Birkenrindentexte

Die Untersuchung zur Entwicklung von Granularität habe ich an altrussischen Birkenrindentexten durchgeführt. Birkenrindentexte (берестяные грамоты) sind – wie der Name schon andeutet – Texte, die mit einem harten Griffel in die Innenseite von Birkenrindestücken geritzt wurden. Dieses Schreibmaterial war typisch für das mittelalterliche Novgorod. Seit 1951, als zum ersten Mal bei Grabungen in Novgorod Birkenrindentexte entdeckt wurden, hat man bis heute ca. 800 Birkenrindstücke ausgegraben. Ihre Datierung wird mit historischen, paläografischen und stratigrafischen Methoden vorgenommen. Die

⁶ Die Idee dieses Tests verdanke ich Eva Born-Rauchenecker (mündliche Mitteilung).

historische Methode – die Datierung anhand im Text erwähnter historischer Ereignisse – ist bei den Birkenrindentexten nur sehr selten anwendbar, da dort kaum auf historische Ereignisse, die ansonsten in Chroniken oder Urkunden erwähnt werden, Bezug genommen wird. Ein Beispiel für einen Fall, wo die historische Methode angewandt werden könnte, ist die Gramota № 69, in der davon die Rede ist, dass Novgoroder Schiffe, die von einem Kriegszug kamen, bei Jaroslavl' im Eis steckenbleiben. Von einem solchen Ereignis berichten Chroniken für das Jahr 1148 (vgl. Čerepnin 1969, 25). Zaliznjak hingegen bestimmt als Entstehungszeit für den fraglichen Text die 80er/90er Jahre des 13. Jahrhunderts, d.h. er sieht den Text als über 100 Jahre jünger an. Sein Kriterium ist ein paläografisches: Die Form einiger Buchstaben tauche so erst später auf (vgl. Zaliznjak 1995, 418f.). Bei der stratigrafischen Methode wird das Alter einer Gramota danach bestimmt, wie tief das Dokument in der Erde lag. Zur stratigrafischen Methode gehört auch die Dendrochronologie, die im Falle der Birkenrindentexte besonders wichtig ist, denn durch sie wird das Alter der Baumrinde bestimmt (vgl. Zaliznjak 1995, 15f.).

Bei den Birkenrindentexten handelt es sich sowohl um private Mitteilungen als auch um geschäftliche Briefe, Testamente oder Warenlisten. Vom 11. bis zum 15. Jh. war diese Kommunikation per Birkenrinde in Novgorod und Umgebung sehr verbreitet. Das Material Birkenrinde war offenbar auch nicht besonders kostbar, so dass es für eine häufige Korrespondenz genutzt werden konnte. Janin (1965, 26) schreibt:

«Новгородцы постоянно писали и читали письма, рвали их и выбрасывали, как мы сейчас рвем и выбрасываем ненужные и использованные бумаги.»

„Die Novgoroder schrieben und lasen ständig Briefe, zerrissen sie und warfen sie fort, so wie wir heute unnütze und gebrauchte Papiere zerreißen und fortwerfen.“ (Übersetzung von mir – D.M.)

Die Verfasser und Verfasserinnen waren Kaufleute, Mönche, Nonnen, Bauern und Bäuerinnen. Dass auch Frauen als Schreiberinnen und Adressatinnen vorkommen, trägt nicht unwesentlich zum linguistischen Wert dieser Texte bei. Dadurch kommen Themen wie Beziehung, Heirat, Haushalt u.Ä. vor, und damit auch der entsprechende Wortschatz.⁷

Bei den Birkenrindentexten handelt es sich in der Regel um Texte, die aus einer vom Leben diktierten Notwendigkeit heraus geschrieben wurden. Es darf daher angenommen werden, dass die Niederschrift eher spontan erfolgte

⁷ Die umfangreichste bisher bekannte Gramota stammt von einer Frau (No. 531). Eine Frau namens Anna schreibt ihrem Bruder Klimjat, dass er für sie bei Kosnjatin eintreten solle, weil der sie und ihre Tochter als Hure beschimpft hatte. Ihr Mann Fedor drohte sie caraufhin zu erschlagen. Der Bruder Klimjat wird aufgefordert, von Kosnjatin Beweise und Zeugen für ihre eheliche Untreue einzufordern (vgl. Zaliznjak 1995, 344ff.).

und besondere Stilmittel keine Rolle spielten. Die Sprache der Birkenrindentexte ist nicht elaboriert wie das Altkirchenslavische, sondern an dem Idiom orientiert, das von den Kommunikationsteilnehmern auch gesprochen wurde. Was aber wurde überhaupt in Novgorod und Umgebung gesprochen? Zaliznjak unterscheidet grundsätzlich für die Zeit vom 11. bis zum 15. Jh. fünf Idiome⁸:

- 1) Das Altkirchenslavische. Wie in der übrigen Rus' war das Altkirchenslavische die Sprache für kirchliche und andere gehobene Texte.
- 2) Ein Idiom, das Zaliznjak als „стандартный древнерусский язык“ bezeichnet. Es war an der hauptstädtischen, d.h. Kiever Mundart, orientiert und ist das, was allgemein als „Altrussisch“ bezeichnet wird. In Novgorod wurde dieses Idiom für die Abfassung offizieller politischer und offizieller Dokumente verwendet.
- 3) Der Alt-Pskover Dialekt. Mit diesem Terminus wird die Gesamtheit der regionalen Mundarten des Pskover Landes bezeichnet.
- 4) Die Gesamtheit der Ost-Novgoroder Mundarten. Das sind die Mundarten der Novgoroder Lande im Nordosten und Osten von Novgorod und der Territorien der späteren Novgoroder Kolonisation im Nordosten.
- 5) Der Dialekt von Novgorod selbst. Er ähnelt dem Alt-Pskover Dialekt, weist aber auch verschiedene eigene Züge auf.
(Vgl. zu dieser Aufstellung Zaliznjak 1995, 3f.).

Idiom Nr. 5 stellt nach Zaliznjak den Alt-Novgoroder Dialekt im engeren Sinne dar, während die Idiome Nr. 3-5 zusammengenommen den Alt-Novgoroder Dialekt im weiteren Sinne bilden. Alle diese Dialekte und Mundarten sind Dialekte der altrussischen Sprache. Zaliznjak hält es für sehr wahrscheinlich, dass sich die Menschen auch über die Dialektgrenzen hinweg ohne größere Schwierigkeiten verständigen konnten (vgl. Zaliznjak ebd., 4f.).

2. Exkurs: Novgorod – eine frühe urbane Kultur in Russland

Wann und durch wen Novgorod gegründet wurde, konnte bis heute nicht geklärt werden. Überhaupt ist nicht bekannt, wann die ersten russischen Städte gegründet wurden. Manche Historiker nehmen die ersten Gründungen für das 7., 8. oder sogar 6. Jh. an, was eher unwahrscheinlich ist. Erst seit dem 9. Jh. gibt es eine gesicherte archäologische Quellenbasis.

⁸ Zaliznjak benutzt hier bewusst den Terminus Idiom als eine umfassende Bezeichnung für Sprache, Dialekt und Mundart (vgl. Zaliznjak 1995, 3, Fußnote).

Novgorod hatte bis Ende des 11. Jh. den Status eines Nebenlandes des in Kiev sitzenden Großfürsten. Für die Regierung Novgorods wurde der älteste Sohn des Großfürsten (oder ein anderer Sohn oder Enkel) eingesetzt. Gab es keinen geeigneten Sprössling, dann setzte der Kiever Großfürst einen Vertreter, einen *posadnik*, ein. Dies ging so bis zum Tode Jaroslavs des Weisen (†1054), der sich einen großen Teil seiner Regierungszeit in Novgorod aufgehalten hatte. Nach Jaroslavs Tod bestimmten – bis zum Mongolensturm 1240 – ständige Kämpfe der Teilfürsten das Geschehen in der Kiever Rus'. Im 12. Jh. nutzte Novgorod die sich verschärfende Rivalität der Teilfürstentümer, um die wichtigsten Verwaltungsposten des Staates mit eigenen, selbstgewählten Leuten zu besetzen. 1136 wurde gar ein Fürst – Vsevolod Mstislavič – vertrieben, und zum Nachfolger wurde erstmals ein Fürst bestimmt, der nicht aus der Kiever Linie stammte. Hier nahm eine Entwicklung ihren Anfang, die in einem verbrieften Recht auf freie Fürstenwahl endete (Bestätigung des Privilegs auf freie Fürstenwahl 1196).

Diese „eingeladenen“ Fürsten hatten so gut wie keine Machtbefugnisse. Sie durften keine Novgoroder Ämter mit eigenen Leuten besetzen, sie durften keine Gebiete einziehen oder verschenken, keine Urkunden besiegeln und keine urkundlich abgefassten Verträge aufheben. Ihre Aufgabe war es, Novgorod bei der Abwehr seiner Feinde mit ihren Heeresaufgeboten Hilfe zu leisten. Dafür bekamen sie einen Teil von den Steuern und Abgaben sowie gewisse Jagdrechte.

Die Aufgaben und Rechte, die normalerweise ein Fürst hatte, wurden in Novgorod durch das *Veče* wahrgenommen, eine Volksversammlung, an der alle freien Bürger von Novgorod (und vermutlich auch der Beistädte) teilnehmen konnten. Zudem konnte jeder freie Bürger das *Veče* durch das Läuten der *Veče*-Glocke einberufen. Versammlungsort, Zeitpunkt und Thema der Versammlung wurden im Augenblick der Einberufung entschieden, Beschlüsse durch mehrheitlich geschrieenes „Ja“ oder „Nein“ gefasst. Das *Veče* nahm auch an der gesetzgebenden Arbeit teil, allerdings lag die Initiative zur Gesetzgebung in den Händen einer kleinen oligarchischen Oberschicht.⁹

Die Oberschichtsangehörigen, in den Quellen als *dobrye, vjaščšie, starejšie, perednie* oder *lučšie muži*, aber auch als *bojare, gridba* oder *ogniščane* bezeichnet, stehen im 12./13. Jh. den *menšie* oder *molodšie ljudi*, den Unterprivilegierten gegenüber. Zu dieser Schicht gehörten auch die Kaufleute (*kupcy* oder *gosti*), Handwerker sowie in der Stadt lebende Ackerbauern.

⁹ Das *Veče* ist als solche keine Novgoroder Eigenart; es ist eine Form der Selbstverwaltung, die es in vielen altrussischen Städten gab. Doch nur in Novgorod erlangte es diese immense politische Bedeutung (vgl. Stökl 1973, 83f. und – einschlägig – Zernack 1967).

Von den Kaufleuten sind viele im 12./13. Jh. in die politische und ökonomische Führungsschicht aufgestiegen, doch ab der 2. Hälfte des 13. Jh. werden die einflussreichen Kaufleute von der sich bildenden bojarischen Oligarchie aus der politischen Verantwortung gedrängt.

Ab der Mitte des 12. Jh. sind viele Kaufleute in der Stadt, russische und ausländische. 1158/59 war Lübeck gegründet worden (ein Alt-Lübeck war 1138 zerstört worden). Bei dieser Gründung hatte man vor allem den Ostseehandel im Auge. Von Lübeck aus fuhren Kaufleute (ab 1161) nach Gotland, wo sie bald darauf die Gotländische Genossenschaft bildeten, die als Begründerin der Hanse angesehen werden kann. Von Gotland aus unternahmen die deutschen Kaufleute Fahrten nach Russland und vor allem nach Novgorod, das einen großen Markt für Pelze und Wachs bildete. Novgorod nahm die hansischen Kaufleute in seinen Mauern auf und wurde zu einer der bedeutendsten mittelalterlichen Handelsmetropolen Osteuropas.

Ab der zweiten Hälfte des 14. Jh. kommt es in Novgorod zu einer Auflösung des alten Sozialgefüges. Es gibt nicht mehr nur die Zweiteilung der Gesellschaft. Man unterscheidet *bojare*, *žit'i ljudi* und *černye ljudi*. Die Bojaren stellten die Führungsschicht dar. Die *žit'i ljudi*, die „wohlhabenden Leute“, standen vermutlich zwischen den Bojaren und den *černye ljudi*. Sie konnten außerordentlich begütert sein, es gibt in den Quellen aber andererseits auch Hinweise darauf, dass sie von den Bojaren sehr weit entfernt waren und eher zu den den Unterprivilegierten, den *černye ljudi*, zu zählen waren. Letztere waren im 14./15. Jh. alle freien, steuerpflichtigen Bürger der Stadt, die die niedrigste soziale Stufe einnahmen; zu ihnen gehörten Handwerker, Tagelöhner und Ackerbauern.

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts ist die politische Situation in Osteuropa von der Rivalität zwischen Moskau und Litauen geprägt. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird der machtpolitische Druck Moskaus gegenüber Novgorod immer bedrohlicher. Von 1470 - 1478 kommt es es zu einer schrittweisen Unterwerfung Novgorods durch Ivan III. 1477/78 schließlich wird Großnovgorod in das Moskauer Großfürstentum eingegliedert. Es ist, wie Leuschner schreibt, ein „Triumph des Moskauer Selbstherrschertums über die in Novgorod zur höchsten Blüte gelangte Veče-Ordnung.“ (Zur Geschichte Novgorods vgl. Leuschner 1980, Hellmann 1981, Dollinger 1981.)

3. Untersuchung der Verben aus den Birkenrindentexten und Ergebnisse

Für die Untersuchung wurde jedes Verb aus den Birkenrindentexten vom 11. bis zur 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgelistet.¹⁰ Dies ergab 650 Verb-Datensätze. Für die Verbbedeutung wurde die Übersetzung von Zaliznjak zugrundegelegt. Die Verben habe ich dann danach unterschieden, ob sie Kopf-Verben oder Körper-Verben sind. Mit dieser Unterscheidung trenne ich die *Verba dicendi*, *Verba sentiendi*, Sprechaktverben, Verben für innere Einstellungen auf der einen Seite von allen anderen Verben, die einen Vorgang denotieren, bei dem auf jeden Fall der Körper oder die Gliedmaßen in irgendeiner Weise bewegt werden müssen. Es gibt also Kopf-Verben wie *вѣдѣ* (*вижу*), *насмихати* (*насмехаться*), *судити* (*судит*) und Körper-Verben wie *възати* (*взять*), *повити* (*избить*) oder *приходилъ* (*приходил*).

Ich habe bei meiner weiteren Betrachtung die Kopf-Verben außer Acht gelassen und mich auf die Entwicklung der Verwendung von Körper-Verben konzentriert. Nach den in Kapitel 1 beschriebenen Testverfahren habe ich dann die Granularität der Verben ermittelt.

Unter den analysierten Körper-Verben befinden sich einige, die im Folgenden gesondert betrachtet werden müssen. Es sind die Verben für Senden (*слать*, *прислать*, *послать*), Kaufen und Verkaufen (*купить* und *продать*) sowie Geben und Nehmen (*дать* und *взять*). Diese Verben haben unmittelbar mit der Situation des Warenaustauschs zu tun, der für die Novgoroder eine besondere Bedeutung hatte. Wäre die sozioökonomische Situation von Novgorod eine andere gewesen, wären auch die Zahlen der Vorkommnisse dieser Verben möglicherweise ganz andere. Aus diesem Grunde betrachte ich die Verben des Sendens, des Kaufens und Verkaufens sowie des Gebens und Nehmens gesondert. Wir werden unten sehen, in welchem Verhältnis die Zu- oder Abnahme dieser Verben zu den übrigen steht. Von diesen Verben gehören die Verben des Sendens sowie des Kaufens und Verkaufens zu den gröberen Verben, während die Verben des Gebens und Nehmens zu den feinen Verben zu rechnen sind.

In früheren Tests mit Muttersprachlern hat sich schon gezeigt, dass *послать* ein Verb ist, dessen Handlung gerade noch die Sichtbarkeit zugesprochen wird, bei dem aber keine Handbewegung mehr konzeptualisiert wird. Und von der Handlung kann auch nicht gesagt werden, dass sie unterbrochen wird. Sie hat das Menschenmaß MeM, da es nicht nur notwendig Sender und Empfänger gibt, sondern auch den Mittelsmenschen, denjenigen, der die Sendung befördert. Ohne ihn kann sich ein gesendetes Objekt nicht von der Stelle

¹⁰ Nicht einbezogen wurden jedoch die Verben aus völlig verderbten Gramoty, da in diesen Fällen auch keine Verbbedeutung ermittelt werden konnte.

bewegen (zumindest nicht in jenen mittelalterlichen Zeiten). Von der zentralen Bedeutung des Sendens für die Novgoroder gibt folgende Gramota Zeugnis:

Ѡ кѡземе ко цереню водае паровокѡ моемѡ з на десате гривено а не ѡдержи посоли семо а со берековеско соли посоли семо а ци цето ти товара надове а то восолю

, Von Kuz'ma an Černij. Gib meinem Diener 17 Griven [Währungseinheit], säume nicht, und schick [ihn] hierher. Und von dem Berkovec Salz [Maßeinheit: 10 Pud, ca. 163 kg] schicke [etwas] hierher. Wenn du etwas von der Ware brauchst, werde ich es dir schicken.'

(Б 57. Грамота № 624, Entstehungszeit vermutlich 2. Hälfte 12. Jh.)

Die Verben des Kaufens und Verkaufens sind Szenario-Verben und können daher zu den groben Verben gezählt werden, während Geben und Nehmen die feinkörnigen Entsprechungen des Kaufens und Verkaufens sind.¹¹

Die Verwendung dieser Verben, die sich auf den Warenaustausch beziehen, entwickelt sich wie folgt¹²:

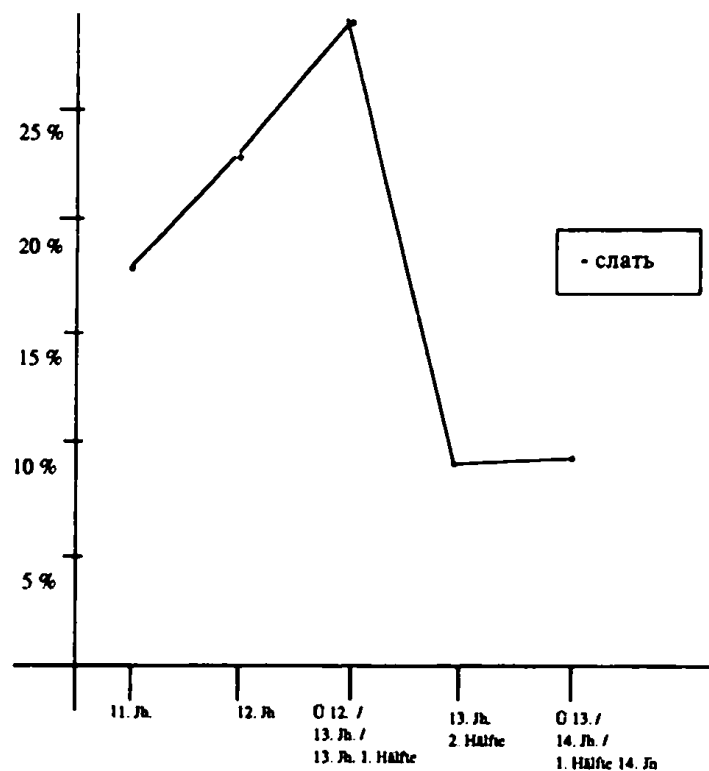


Abb. 2: Verben des Sendens im Entwicklungszeitraum

- ¹¹ Der Fall, dass es von groben Verben eindeutige feine Entsprechungen gibt, ist ausgesprochen selten. Aus diesem Grund muss die Annahme, Granularität lasse sich auf Ober-/Unter-Begriff-Verhältnisse zurückführen, zurückgewiesen werden. Vgl. dazu die Diskussion in Marszk (1997, 179ff.).
- ¹² Die Prozentzahlen beziehen sich jeweils auf die Gesamtheit der in der angegebenen Zeitspanne gefundenen Verben. Ein Überblick über grobe und feine Verben in Zahlen und Prozenten findet sich im Anhang.

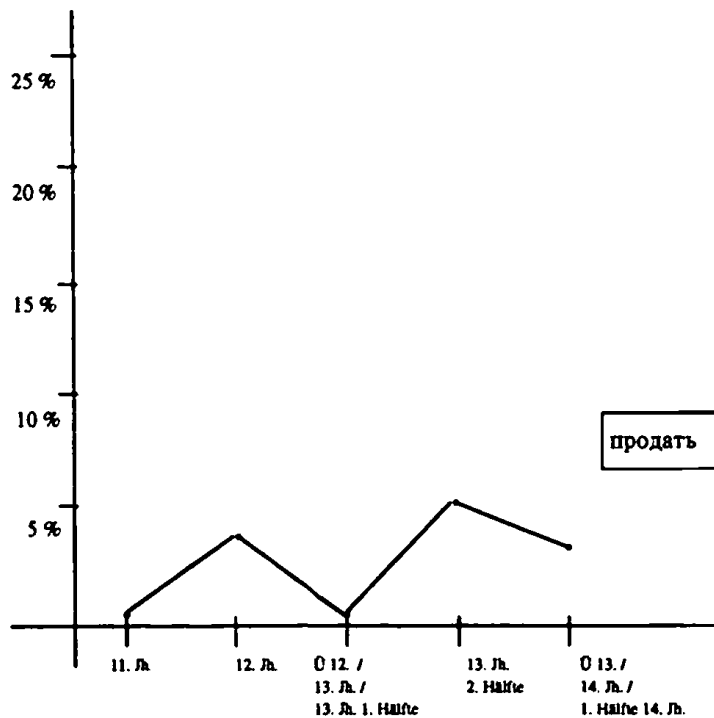


Abb. 3: Verbformen des Verbs *продать*¹³ ‚verkaufen‘

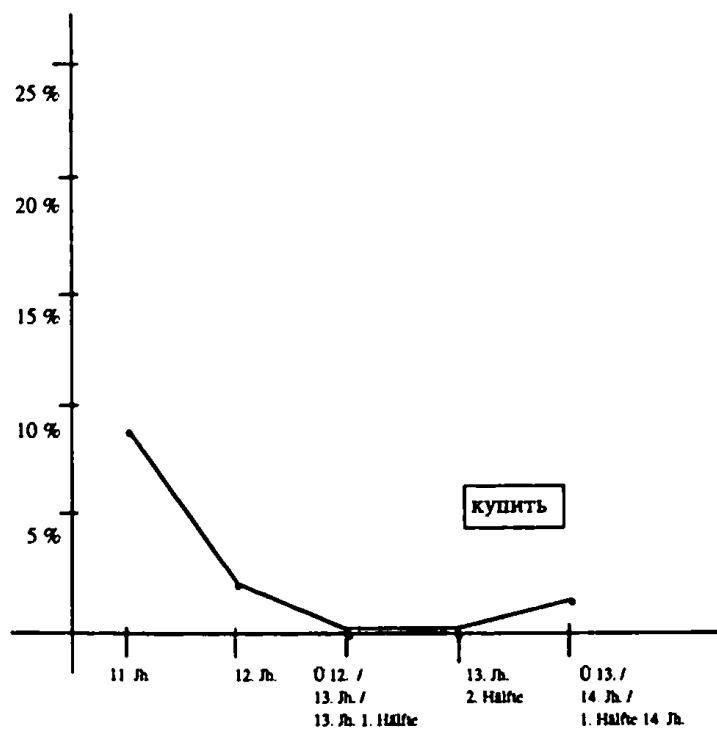
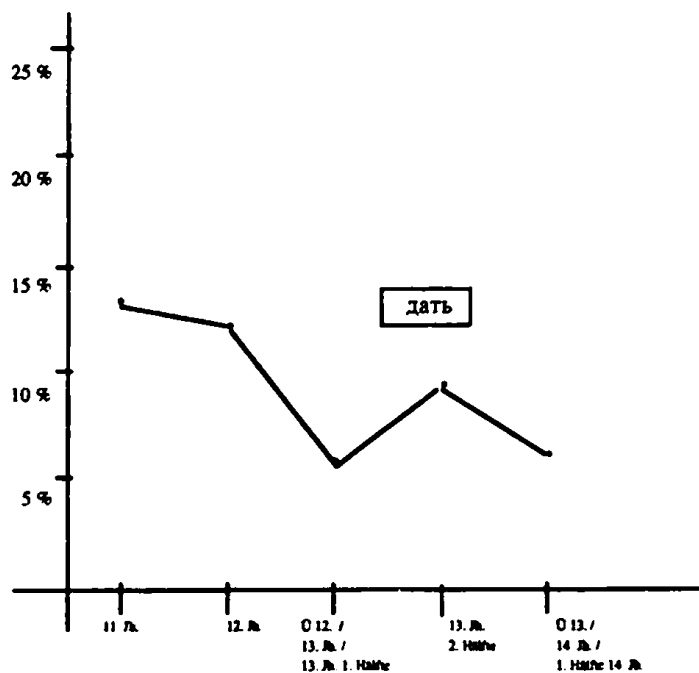
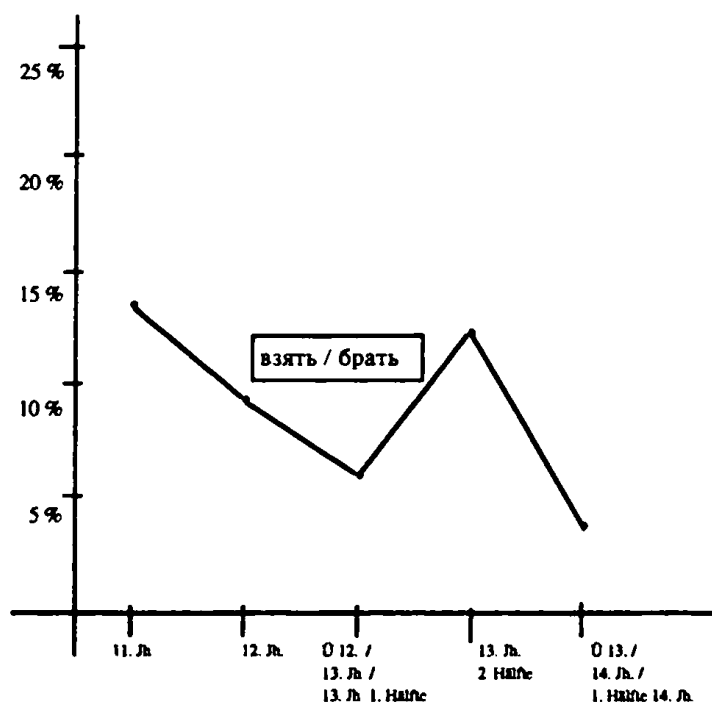


Abb. 4: Verbformen des Verbs *купить* ‚kaufen‘

¹³ Die neurussischen Verben stehen hier (und im Folgenden) jeweils für alle Formen des betreffenden altrussischen Verbs und eventueller Komposita. Sie haben also gewissermaßen eine Platzhalterfunktion.

Abb. 5: Verbformen des Verbs *дать* ‚geben‘¹⁴Abb. 6: Verbformen des Verbs *взять / брать* ‚nehmen‘

Die Verben des Sendens nehmen bis zur 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts im Gebrauch zu und fallen dann rapide ab. Dagegen erleben weder *продать* ‚verkaufen‘ noch *купить* ‚kaufen‘ den Höhenflug der Verben des Sendens.

¹⁴ Hierin inbegriffen sind auch *давати* und *давати*.

Während aber das Kaufen vom 11. Jahrhundert bis zum Übergang vom 12. bis zum 13. Jh. immer weniger thematisiert wird, sind die Vorkommnisse von ‚verkaufen‘ in der Korrespondenz auf das 12., das 13. und den Übergang vom 13. zum 14. Jh. beschränkt. Hierzu ein Beispiel aus dem frühen 12. Jh.:

ГРАМОТА ШТЪ ГЮРГА КЪ ОТЪУЕВИ И КЪ МАТЕРИ. ПРОДАВЪШЕ ДВОРЪ ИДИТЕ
ЖЕ СЪМО СМОЛЬНЬСКУ ЛИ КЪЕВОУ ЛИ : ДЕШЕВЕ ТИ ХЛЕБЕ : АЛИ НЕ ИДЕТЕ А
ПРИСЪТЕ МИ ГРАМОТНУУ СТОРОВИ ЛИ ЕСТЕ

‚Gramota von Gjurgij an den Vater und die Mutter. Wenn ihr den Hof verkauft habt, kommt hierher – nach Smolensk oder nach Kiev: Billig ist hier das Brot. Wenn ihr nicht kommt, dann schickt mir eine Gramotka, ob ihr gesund seid.‘

(A 17. Грамота № 424, Entstehungszeit vermutlich 1. Viertel 12. Jh.).

Die Entwicklungen der Verben *продать* ‚verkaufen‘ und *дать* ‚geben‘ einerseits und der Verben *купить* ‚kaufen‘ und *взять* ‚nehmen‘ andererseits verlaufen in ähnlichen Kurven, was wiederum die Annahme stützt, dass Geben und Nehmen zumindest teilweise als die feinen Entsprechungen zu Verkaufen und Kaufen sind. Während diese letzteren nicht so häufig ausdrücklich erwähnt werden, kommen die Formen von *дать* und *взять* oft vor. Der Anteil von *дать* ‚geben‘ bewegt sich immer zwischen 5 und 15%. Die Rolle des Warenaustauschs in der Korrespondenz der Novgoroder muss also ziemlich hoch veranschlagt werden.

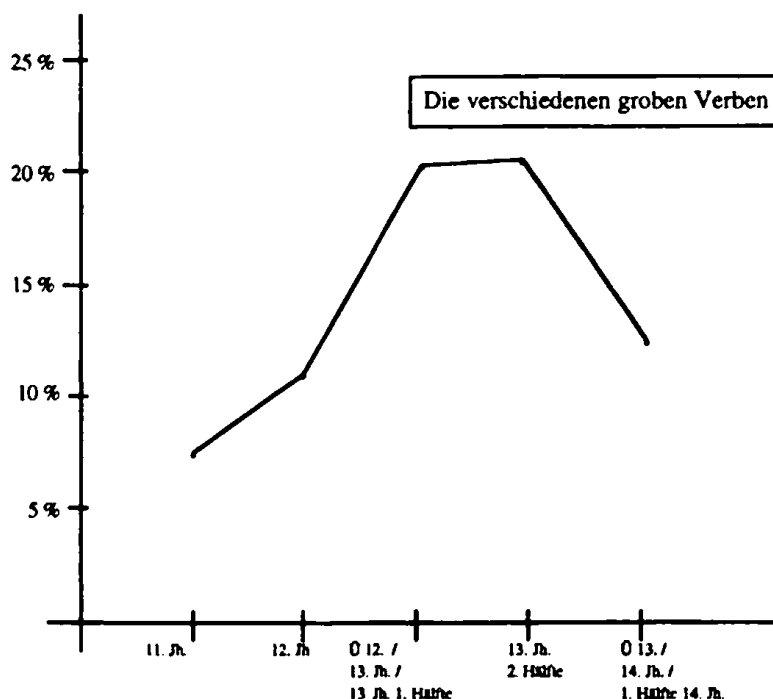


Abb. 7: Die verschiedenen groben Verben im Entwicklungszeitraum¹⁵

¹⁵ Ohne häufig auftretende Verben wie z.B. die Verben des Sendens.

Als gröbere Verben sehe ich im Zeitraum bis zum Übergang ins 12. Jh. nur *выроути* (*подвергнуть конфискации имущества*, ‚Vermögen konfiszieren‘), *пороутила* (*поручилась*, ‚bürgen, haften‘), *погоувлене* (*убит*, ‚getötet‘) und *почноу* (*нападут*, ‚überfallen‘). Diese Verben bezeichnen ein Szenario oder einen sozialen Akt mit einer materiellen Basis. Die Handlungen sind zwar noch sichtbar, aber es ist nicht genau zu sagen, wie sie vor sich gehen. Infolgedessen sind sie auch nicht unterbrechbar, und sie haben mindestens das Menschenmaß MeM.

Zahlenmäßig größer wird der Anteil grober Verben dann im 12. Jh. Dabei fällt auf, dass jetzt häufiger Verben verwendet werden, die eine Handlung nur vage andeuten und die Ausführung völlig im Dunkeln lassen. Solche Verben sind *исправитъ* (*испснляете*, ‚ihr führt aus‘), *поправити* (*доставитъ*, ‚verschaffen‘, ‚bereiten‘, ‚liefern‘), *въправи* (*добудъ*, ‚treib auf!‘, ‚verschaff!‘). Hierbei handelt es sich um die in Kapitel 1 schon beschriebenen Joker-Verben, da sie auf einen Handlungskomplex verweisen, der unter den Kommunikationspartnern bekannt ist. Daneben gibt es Szenario-Verben wie *женитса* (*устроить свадьбу, жениться*, ‚Hochzeit ausrichten‘, ‚heiraten‘), *измоучили* (*поставитъ на пытку*, ‚auf die Folter spannen‘, [hier wörtlich!]), und es kommen im 12. Jh. die ersten Auslegungsverben (siehe Kapitel 1) vor. Ein Beispiel für die Verwendung von Auslegungsverb (*помоги*, ‚helfen‘) und Joker-Verb (*поправи*, hier in der Bedeutung ‚bringen‘, ‚hinschaffen‘) im 12. Jh. ist die Gramota № 735:

Щ акима и Щ сьмьюна къ дѣмитроу въдан паровѣкоу семоу конь
половоуивѣ же шизын и сѣтворѣ доврѣ помощи емоу · поправи ти любо и
до коростомла

‚Von Jakim und Sem’jun an Dimitr. Gib diesem Diener [d.h. dem Überbringer dieses] das dümmliche grauschwarze Pferd und sei so gut und hilf ihm, [die Last] wenn’s sein muss bis nach Korostoml’ zu bringen.‘

(Б 15. Грамота № 735, Entstehungszeit vermutlich 2. Hälfte 12. Jh.).

Insgesamt fällt auf, dass die groben Verben, die im genannten Zeitraum auftreten, eher zum mittलगroben Bereich gehören. Für die meisten Verben dieser Art gilt, dass die betreffende Handlung sichtbar ist.

Die groben Verben nehmen bis zum 13. Jh. im Gebrauch zu und fallen dann um die Hälfte ab.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei der Entwicklung der feinen Verben.

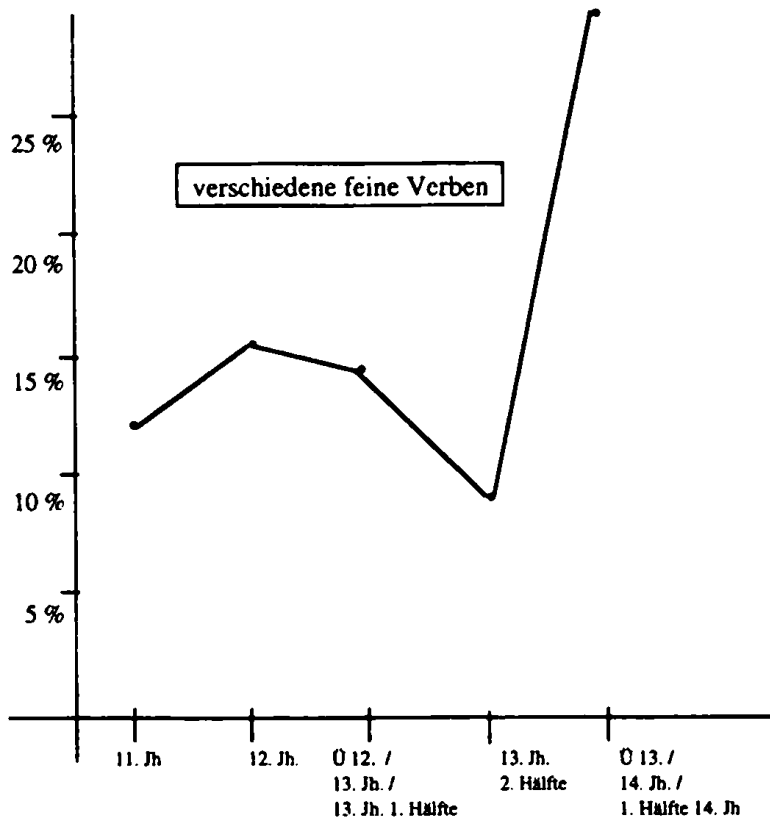


Abb. 8: Verschiedene feine Verben im Entwicklungszeitraum

Die eigentliche Überraschung in der Entwicklung der feinen Verben ist ihr rasanter Aufstieg im Übergang vom 13. zum 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Da der Abstieg der groben Verben in die gleiche Zeit wie der Aufstieg der feinen Verben fällt, darf vermutet werden, dass sich jetzt Kommunikationsinhalte ändern.

Stand vorher die Verständigung über eine Situation, die beiden Kommunikationspartnern bekannt war und deshalb grob umrissen werden konnte, im Vordergrund, so verstärkt sich jetzt die Kommunikation über Situationen, die dem Adressaten berichtet werden oder die von ihm eine ganz bestimmte Handlung erfordern. In diesen Fällen muss feinkörniger geschrieben werden, da sonst für den Adressaten nicht klar ist, was sich abgespielt hat oder in welcher Weise er handeln soll. In den folgenden Gramoty aus dem 14. Jahrhundert zeigt sich dies recht deutlich:

ПОКЛОНО Ш ФОВРОНЕЕ К ФИЛИКСУ С ПЛАЦОМО ЧВИЛЕ МА ПАСЫНКЕ · Н · ВЪГО-
НИЛЕ МА ИЗО ДВОРА ВЕЛИШЕ МИ ЕХАТЕ В ГОРОДО ИЛИ САМ ПОЕДИ СЕМО ЧВИТА
ЕСЕМО

„Eine Verbeugung von Fovronija an Filiks mit Tränen [mit Weinen]. Mein Stiefsohn hat mich verprügelt und vom Hof gejagt. Befiehst du mir in die Stadt zu fahren? Oder komm selbst hiergefahren. Ich bin geschlagen.“

(Г 18. Переписка наместника Филикса, Entstehungszeit 40er - 50er Jahre 14. Jh.).

поклоно Ѡ григории ко матери · буди къ мнѣ на борозѣ · во тържеко
сопратавовоши свои статоко поѣди в торжько · аже застанеш мене ти
а тѣбе безу или мене не застанеш во торжекѹ ти ты тѹ мене жеди а
азо по тебе будѹ само · а цто даше проже новгороцамо безо пакости
ти ты пришли · на борзе ти а само · будѹ

,Verbeugung von Grigorij an die Mutter. Komm dringend nach Toržok – bring dein Vermögen in Ordnung, komm nach Toržok (gefahren). Wenn du mich antriffst, dann werde ich dich fahren; wenn du mich in Toržok nicht antriffst, dann warte hier auf mich, ich werde dich selbst abholen. Und was du für die Beförderung nach Toržok bezahlst, geht auf mich. Bringe in Erfahrung, ob sie den Roggen für die Novgoroder ungehindert durchlassen, [wenn ja], dann schick mir [eine Nachricht], und ich werde selbst hinfahren.'

(Г 36. Грамота Твер. 2, Entstehungszeit vermutlich 1. Hälfte 14. Jh.)

Hierzu passt auch der Abstieg der Verben des Sendens. Wenn jemand wie in der folgenden Gramota schreibt

ве:с твѣ · є:го по:ве:ле:ни:а · не : сме:ю возати · н:ицего же а восли
грамотоѹ ко мене

,Ohne deinen Befehl wage ich nichts zu nehmen, schick mir also eine Gramota.'

(Б 86. грамота № 651, vermutliche Entstehungszeit Ende des 12. bis 1. Viertel des 13. Jahrhunderts),

dann ist beiden Kommunikationsteilnehmern klar, worum es geht. Der Autor des Birkenrindenbriefs will jetzt nur noch eine Bestätigung oder eine Aufforderung für eine vorher vereinbarte Handlung. Sobald die Birkenrinden mit anderen Inhalten beschriftet werden als dem, ein erfolgreiches Geschäft nach Hause zu melden oder eine sonstige abgesprochene Handlung zu bestätigen, werden die Verben des Sendens nicht mehr so häufig gebraucht.

Sehen wir uns die feinen Verben im Zeitraum der untersuchten 350 Jahre genauer an, so zeigt sich, dass sie in jener Zeit, als sie den großen Aufschwung nehmen, nämlich ab dem Übergang zum 14. Jh., auch eine neue Vielfältigkeit aufweisen. Vor dem 14. Jh. dominieren deutlich Verben der Bewegung; *fahren*, *kommen* und *gehen* sind sehr häufig, daneben wird vereinzelt ein Schreiben, ein Beladen oder ein Setzen, Stellen, Legen angesprochen. In den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Texten dagegen wird geweißt, zerhauen, genäht, gefüttert, gemessen, geworfen, gepflügt, gedroschen und geküsst. Als anschauliche Beispiele seien die Gramoty № 391 und № 358 hierhergesetzt:

Ѡ олфоромеѣ к доманцю и ко лачнѣ и ко еванѣ и к олеѣе секите сѣко
много · а рожн много

,Von Olforomej an Domanc(?) und an Lachen (?), an Ivan und an Oleksa, zerhackt viele Äste, und viel Roggen ...'

(Г 5. Грамота № 391, Entstehungszeit 1. Hälfte 14. Jh.)

поклонъ ѡспѣжи мѣри · послалъ ксѣмъ с посадницимъ мануиломъ · к ·
вѣлъ · к товѣ · а ты нестере | про уицакъ пришли ко мни грамоту с
кимъ воудешъ послалъ · а в торжокъ прихавъ · кони корми добрымъ
синомъ · к житици свои замокъ приложи · а на гѣмни стои коли
молотать · а кони корми швомъ при | [сови] а в ми[рѹ] а в [кл](и)т[ь
р]жи [с] ----- [п]еремеръ и швесъ тако же · а сказываи кому
надоби рож ли · или ш(весъ) ...

,Verbeugung an die Frau Mutter. Ich habe dir mit Manuel von den Posadnik-Leuten 20 Eichhörnchenfelle geschickt. Und du, Nester, schick mir wegen des Helms eine Gramota, mit wem du ihn schicken wirst. Und wenn du in Toržok angekommen bist, füttere die Pferde mit gutem Heu. An den Getreidespeicher leg dein Schloss an. Und wenn sie dreschen, steh auf dem Dreschplatz. Mögen sie die Pferde bei dir mit Hafer füttern, aber mit Maßen. Und bring den Roggen in die Vorratskammer und miss ihn ab und den Hafer auch. Und teil mir mit, wer Hafer oder Roggen braucht.'

(Г 23 № 358 Aus dem Briefwechsel des Posadniks Oncifor Lukinič, Entstehungszeit 1340er Jahre, nicht später als 1367)

Auch diese Vielfältigkeit kann als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass sich die Kommunikationsinhalte gewandelt haben (vgl. auch den Anhang).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass über lange Zeit eine Zunahme grober Verben beobachtet werden kann. Ab dem 12. Jh. ist zu beobachten, dass Handlungen nur vage angedeutet werden. Die Joker-Verben und die ersten Auslegungsverben treten auf. Das bedeutet, dass Handlungen zusammengefasst oder interpretiert werden. Man könnte von einem Intellektualisierungsprozess sprechen, doch die Intellektualisierung bezieht sich hier noch auf die Inhalte, die beiden Kommunikationspartnern bekannt sind. Eine Änderung tritt an der Schwelle zum 14. Jh. ein: Die groben Verben nehmen um die Hälfte ab. Dennoch fallen sie nicht unter die 10%-Marke. Jetzt werden zunehmend Situationen berichtet, die der Gramota-Empfänger noch nicht kennt. Dafür werden feine Verben benötigt.

4. Anhang: Die feinen Verben in den Birkenrindentexten vom 11. Jahrhundert bis zur 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts

Die Kennzeichnung „R“ bei den Jahrhundertangaben bedeutet „reines n-tes Jahrhundert“, d.h. der Birkenrindentext stammt nicht aus einer Zeit des Übergangs zwischen zwei Jahrhunderten. Die Kennzeichnung „Ü“ meint dementsprechend „Übergang“. Eine Zwei in Klammern bedeutet, dass es sich hier um eine Dualform handelt.

Das Verb *слать* ‚senden‘ und seine verschiedenen Partnerverben werden durch „SEND“ in den Tabellen zusammengefasst.

4.1. Grobe und feine Verben in Zahlen und Prozenten

I FEINE VERBEN

1) Feine Verben 11. Jh. bis 1. Hälfte 13. Jh.

R 11 + Ü 11/12 (47)	R 12 (265)	Ü 12/13 (76) + R 13/1 (29)
6 feine Verben = 12,8 %	41 feine Verben = 15,5 %	17 feine Verben = 14,8 %

2) Häufig vorkommende feine Verben 11. Jh. bis 13. Jh. (nicht in den unter 1 genannten Verben inbegriffen)

дать (3) = 13 %	дать (32) = 12,1%	дать (7) = 6,1 %
взять (3) = 13 %	взять (26) = 9,8 %	взять (7) = 6,1 %

3) Feine Verben 2. Hälfte 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh.

R 13/2 (73)	Ü 13/14 (22) + R 14/1 (138)
7 = 9,5 %	48 = 32 %

4) Häufig vorkommende feine Verben 2. Hälfte 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh. (nicht in den unter 3. genannten Verben inbegriffen)

дать (6) = 8,2 %	дать (10) = 6,2 %
взять (9) = 12,3 %	взять (6) = 3,75 %

II GROBE VERBEN

1) Grobe Verben 11. Jh. bis 1. Hälfte 13. Jh.

R 11 (23) + Ü 11/12 (24) = 47	R 12 (265)	Ü 12/13 (76)+ R 13/1 (29)
4 grobe Verben = 8,51 %	30 grobe Verben = 11,32 %	21 grobe Verben = 20 %

2) Häufig vorkommende grobe Verben 11. Jh. bis 1. Hälfte 13. Jh. (nicht in den unter 1 genannten Verben inbegriffen)

SEND (4) = 17,02 %	SEND (59) = 22,3 %	SEND (30) = 28,4 %
продать (0) = 0 %	продать (10) = 3,7 %	продать (0) = 0 %
купить (2) = 8,6 %	купить (6) = 2,3%	купить (0) = 0 %

3) Grobe Verben 2. Hälfte 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh.

R 13/2 (73)	Ü 13/14 (22) + R 14/1 (138)
15 grobe Verben = 20,5 %	20 grobe Verben = 12,5 %

4) Häufig vorkommende grobe Verben 2. Hälfte 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh. (nicht in den unter 3 genannten Verben inbegriffen)

SEND (5) = 6,8 %	SEND (14) = 8,75 %
продать (4) = 5,5 %	продать (5) = 3,1 %
купить (0) = 0 %	купить (3) = 1,9 %

4.2. Die Vorkommnisse der Verben

4.2.1. Die Vorkommnisse der feinen Verben

Die Verbformen wurden so angegeben, wie sie im Originaltext auftreten; die russische Übersetzung wurde in der Form hinzugefügt, wie sie in der Übersetzung von Zaliznjak vorkommt. Dabei auftretende Diskrepanzen zwischen der Verbform im Original und der Übersetzung sind darauf zurückzuführen, dass die Satzkonstruktion in der Übersetzung sich von derjenigen des Originals unterscheiden kann.

R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
вѣспиши отпиши	ковати выковать	прѣхаво приехавши	потосниса поспеша	измолотиво измолотив
пони пойди	приде придет	выгонало выгнал	ити идти	секите рубите
вѣсдивъ посадив	идите идите	прѣхала приехала	положиле положил	напахъ написал
заплатиши заплатишь	идете пойдете	поехало уехал	иди иди	иди иди
поустиле пустил	пони иди	заплати заплати	поедутъ поедут	въвези привези
пришла есве пришли мы (двое)	идеши пойдешъ	ехати ехать	вложи погрузи	вода вода
	заплатилъ заплатил	поне пойдет	дахо сарати дал запахать	вода вода
	придоу приду	идоу иду		кладе съхъ запрягать в соху
	пришь пришел, придя	едеша едешъ		пустите пустите
	попытанта поищите	възи вези		покосиле скосил
	били били	пришь есмо я пришел		спиши спиши
	ити не даст идти не дает	едоу еду		поведе поведет
	ходить ходил / ходит	поставили поставили		вѣлилъ белил
	еду еду	въдале даровал		приѣхавъ приехавши
	везу везу	поеди поезжай		носили носили
	рыти копать	передамо предам		носили носили
	поставхъ поставил			ходилъ ходил за

R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
	приедю приеду			вложи положи
	Ѡали отняли			вѡгониле выгнал
	ищѡт ищут			еѡате ехать
	приѡдиле еси ты приходил			поеди поезжай
	мѡни выменяй			ѡдило ходил
	еѡѡ еду, поеду			шити сшивать
	сеѡети сидеть			ѡпишѡ пишу
	ѡодити ходить			ити идти
	доѡди приезжай			иди идти
	дошьѡле дошел			вели вели
	стати встану			приѡѡавѡ приехавши
	ѡѡержи задержи			корми корми
	вѡди веди			приложи приложи
	шилѡ есмѡ я шил			стои стой
	осинию выкрашу в синий цвет			молотѡтѡ молотят
	потосниѡ поспеши			корми корми
	плати плати			перемирѡ перемерѡ
	приѡѡѡѡ заходи			платѡ платят

R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
	приеда въръшь приедешь верхом			прикадѹто приедут
	въволоци вытащит			проливаюста проливаются
	заплатили заплатили			меце мечет
	заплатила заплатила			поводнѹ попускает
				пошрав распахали
				целовало кси ты целовал
				поѣди поезжай
				застанешь застанешь
				поуцаю пропускают
				ѣдѹ поеду

4.2.2. Die Vorkommnisse der groben Verben

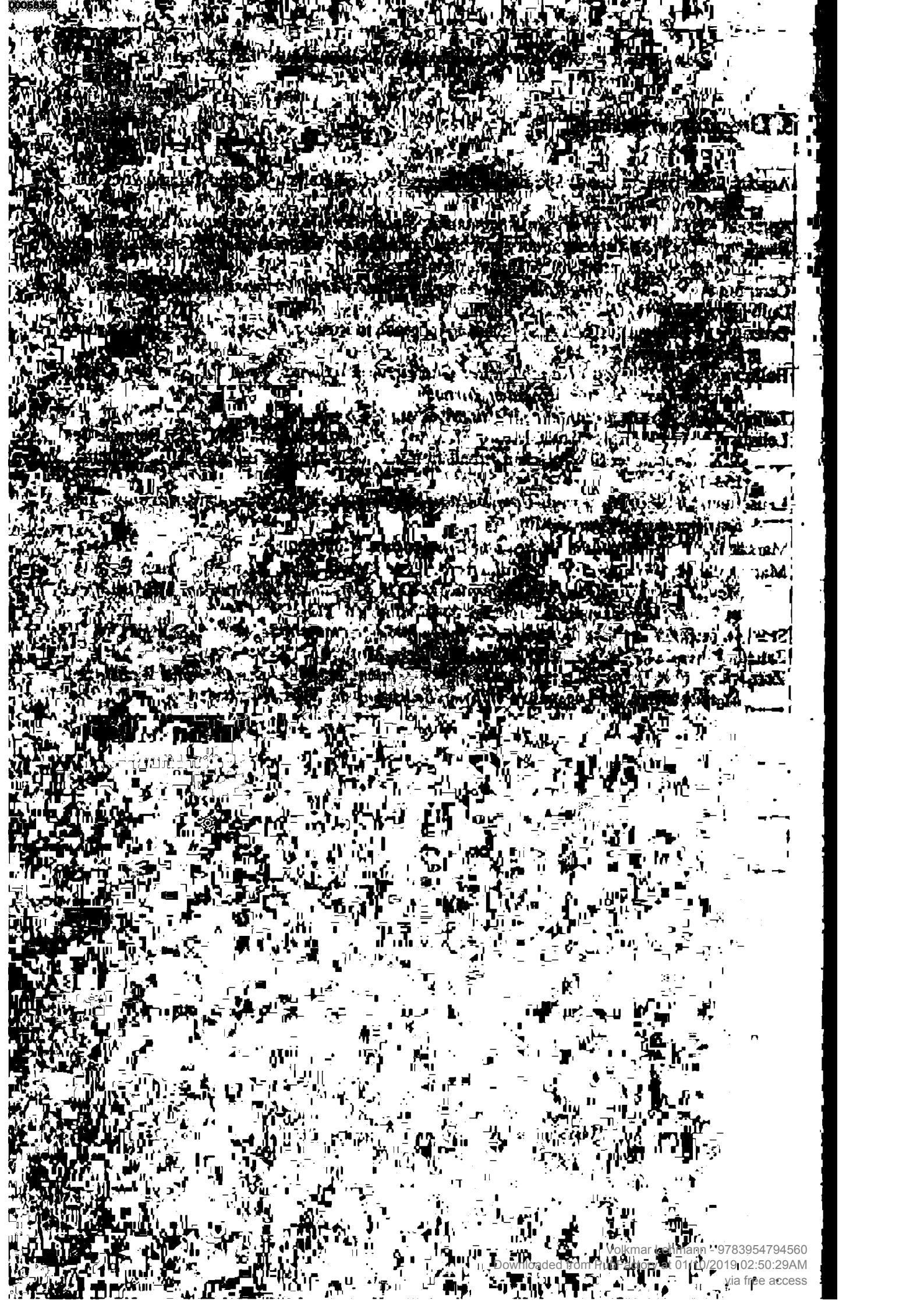
R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
поуноу нападут	исправить исполняете	торговала еста вы торговали (2)	повыгль бежали	прави исполняй
поувлеме убит	съкопивъши собери, (храни?)	правите отдайте, доставьте	исправить расплатитесь	са сочете сочтется
въроути , подвергнуть конфискации имущества'	жила жила	потроудиса доберется	исправить заплатить	деете поступаете

R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
поручила поручилась	измоучили , поставить на пытку'	попещалоуи вступишь за	торгоуи торгуй	меретве умер
	помоги помоги	дала роукоу поручилась	доспъво управлюсь	избави избавь
	поправити доставить	попродале распродал	оставиво оставив	оставиво оставил
	щцелелъ есмь уцелел	хоуж выржти собираюсь конфисковать товар	подите сѧ случится	вьщести бесчестить
	выправи добудь	живе живет	пойди за мьне пойди за меня	постои за постои за
	оставили вьли покинули	розвьли развели	займак занимает (или) занимай	соцетеса счелся
	исправити собрать	потати убить	аль поймал	далъ пороукоу поручиться
	погравила ограбили (2) меня	изловили выловили 2 Vorkomm- nisse	довьти раздобыть	увиле избил
	торого ринель бросим (2) торговлю	наделиле наделил (, вы- делил ей в надел какое-то имущество')	прикуеть прикуйте	скопити собирать
	вода женоу женясь на жене	повоуде побудет	дае его <u>отъ</u> <u>влюдь</u> пусть стережет	довудеть добудет
	извивъ роукы , совершить рукобитье' = битье по рукам отцов жениха и невесты	оуправише исполнишь	замерьзьли замерзли (т.е. остались во льду на зиму)	поздавале пораздавал

R 11 + Ü 11/12	R 12	Ü 12/13 + R 13/1	R 13/2	Ü 13/14 R 14/1
	о̀цини устрой	осталоса осталось		содрале уничтожили
	постригати постригать	добыво добудь		погравиле пограбил
	соци (сочити) следи за	стороговале стороговали		неу̀млүешь позаботишься
	истралле погубил	измакле напортил		погибло а̀со я погиб (разорён)
	розро̀увиле разверстал			
	с̀стане прикля-чится			
	х̀тъа жьдати хотят ждать			
	витаеть стоит на постое			
	х̀тъа жьдати хотят ждать			
	нардите отрядите			
	отъ̀вити отбыть			
	согрешити слукавить			

5. Literaturverzeichnis

- Anstatt T. (in diesem Band) Die Entwicklung von Verb-Aktanten-Kombinationen vom Alt- zum Neurrussischen.
- Apresjan Ju. D. (1974) *Leksičeskaja Semantika: Sinonimičeskie sredstva jazyka*. Moskva.
- Baumgart J. (1996) *Korrelationen zwischen lexikalischer Aktionalität und Granularität im Russischen*. Unveröffentl. Magisterarbeit Hamburg.
- Čerepnin A. V. (1969) *Novgorodskie berestjanye gramoty kak istoričeskij istočnik*. Moskva.
- Dollinger Ph. (1981) *Die Hanse*. Stuttgart.
- Dreizin F./Priestly T. (1982) A Systematic Approach to Russian Obscene Language. *Russian Linguistics* 6/2. 233-249.
- Hellmann M. (1981) (ed.) *Handbuch der Geschichte Russlands*. Band 1,1: *Von der Kiever Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum*.
- Janin V. L. (1965) *Ja poslal tebe berestu*. Moskva.
- Lehmann V. (1994) Episodizität. Mehlig H. R. (ed.) *Slavistische Linguistik 1993*. Referate des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (= Slavistische Beiträge 319). München. 153-179.
- Leuschner J. (1980) *Novgorod: Untersuchungen zu einigen Fragen seiner Verfassungs- und Bevölkerungsstruktur*. Berlin.
- Marszk D. (1996) *Russische Verben und Granularität*. München.
- Marszk D. (1997) Grobe Verben und verborgene Geschichten. Kosta P., Mann E. (eds.) *Slavistische Linguistik 1996. Referate des XXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens in Potsdam* (= Slavistische Beiträge 354). München. 179-197.
- Stökl G. (1973) *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart.
- Zaliznjak A. A. (1995) *Drevnenovgorodskij dialekt*. Moskva.
- Zernack K. (1967) *Die burgstädtischen Volksversammlungen bei den Ost- und Westslaven. Studien zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung der Veče*. Wiesbaden.



НАЧЯ ДИЯВОЛЪ ПОВѢДИТИ МЯ
‘Der Teufel begann mich zu besiegen’
(Paterik Sinajskij, ca. Ende 11. Jh.)

**DERIVATION UND REINTERPRETATION:
DIE GRAMMATIKALISIERUNG DES RUSSISCHEN ASPEKTS**

Julia Mende, Dresden

1. Methodische Grundlagen
 - 1.1. Grammatikalisierung
 - 1.2. Die Rekategorisierungshypothese
 - 1.3. Grammatizität
 - 1.4. Literatur und Quellen
2. Der erste Schritt der Grammatikalisierung: Präfigierung oder Suffigierung?
3. Oppositionsverlagerung unter telischen Verben
4. Reinterpretation: Expansion und Reduktion
5. Rekategorisierung und Reinterpretation: Der lexikalische und der grammatische Anteil an der Grammatikalisierung des Aspekts
6. Bibliografisches
 - 6.1. Literatur
 - 6.2. Primärliteratur und Wörterbücher

*Julia Mende: Derivation und Reinterpretation:
Die Grammatikalisierung des russischen Aspekts.
In: Tanja Anstatt (ed.): Entwicklungen in slavischen Sprachen.
München: Sagner 1999, S. 285-325.*

1. Methodische Grundlagen

1.1. Grammatikalisierung

Der Begriff der Grammatikalisierung bezieht sich in der sprachwissenschaftlichen Literatur gewöhnlich auf die Entwicklung einer einzelnen lexikalischen Einheit hin zu einem grammatischen Funktionsträger (vgl. Traugott 1991, 2).¹ Zusammen mit dieser Statusveränderung wird häufig eine Desemantisierung der lexikalischen Einheit, unter Umständen auch ein Verlust an phonetischer Substanz beobachtet (vgl. das klassische Beispiel des engl. Futurs: *you will* ‚du willst‘ > *you will go* ‚du wirst gehen‘ > *you'll go* ‚du wirst gehen‘ Kurzform).

Die Entstehung des russischen Aspekts lässt sich mit dem engen Verständnis von Grammatikalisierung nicht erfassen. Der russische Aspekt mit seinen Subkategorien perfektiv (pf.) und imperfektiv (ipf.) greift zu deren Realisierung nicht – wie im Englischen das Futur – jeweils auf eine einzige sprachliche Einheit zurück, die man auf ihren zunehmend grammatischen und abnehmend lexikalischen Status hin untersuchen könnte, sondern auf unterschiedlichste Mittel der Formbildung (Präfixe und Suffixe). Bybee/ Dahl (1989, 87) und Lehmann (1997a, 54; i. Dr.) sprechen hier von einer derivationalen Kategorie.

Eine derivationale Kategorie ist dadurch charakterisiert, dass „die grammatischen Funktionen [...] einerseits vom lexikalischen Stamm impliziert, andererseits im derivierten Stamm mit grammatischem Affix formal markiert [werden]“ (Lehmann i. Dr.). Die grammatischen Funktionen pf. und ipf. werden demnach nicht nur nicht durch ein einheitliches Formans angezeigt, sondern teilweise sogar durch überhaupt kein Formans.

Es ließe sich zwar durchaus die Entwicklung von *lexikalisch* zu *grammatisch* an allen an der Markierung des Aspekts beteiligten Spracheinheiten (Präfixe und Suffixe) untersuchen. Eine solche Untersuchung würde allerdings nicht das entscheidende Moment bei der Herausbildung des russischen Aspekts offenlegen. Bei der Grammatikalisierung des Aspekts geht es um die Entstehung einer ganzen Kategorie auf der Basis von derivationalen Ableitungsprozessen. Zugespißt formuliert haben wir es bei der Herausbildung des russischen Aspekts mit einem Prozess zu tun, bei dem so viele sprachliche Einheiten grammatikalisiert werden, wie es Verben gibt – auf der Grundlage der „Verdoppelung“ (fast) aller Verben durch Derivation. Der am Ende entstan-

¹ Ein anderes Verständnis dieses Begriffs geht von einer Herausbildung morphologischer oder syntaktischer Strukturen auf der Grundlage von Diskurs-Strategien aus. Traugott macht aber darauf aufmerksam, dass auch diese Theorien letztlich in lexikalischen Einheiten den Ursprung der Grammatikalisierung sehen (Traugott 1991, 5).

dene grammatische Status dieser Verben ergibt sich allein aus der funktionalen Opposition, die sich zwischen Ableitungstämmen und abgeleiteten Stämmen feststellen lässt – nicht aus einem regelmäßigen Formenparadigma. Nicht eine sprachliche Einheit wird also grammatikalisiert und verliert zugleich an lexikalischem Gehalt, sondern viele lexikalische Einheiten (alle Verben) konstituieren in ihrer Gesamtheit eine zuvor in dieser Form nicht existente grammatische Kategorie, ohne dabei selbst ihren lexikalischen Status zu verlieren. Die bei der Entstehung der Aspektkategorie beteiligten Prozesse zu skizzieren, ist Anliegen dieses Aufsatzes.

Trotz dieser ungewöhnlichen Entwicklung möchte ich auf die Herausbildung der Aspektkategorie im Russischen gleichermaßen den Begriff der Grammatikalisierung anwenden. Auch hier geht es um den Übergang einer lexikalischen Qualität in eine grammatische, wenn auch dieser Übergang auf der Herausbildung einer Funktionsverteilung zwischen Ableitungsverben und abgeleiteten Verben beruht – nicht auf dem Verlust an lexikalischer Bedeutung.

Auf den ersten Blick scheint die Frage der formalen Vielschichtigkeit des russischen Aspekts davon abzuhängen, welche Affixe man überhaupt als Aspektmarker anerkennt. Nicht nur Theorien, die von einer derivationalen, sondern auch solche, die von einer flektierenden Kategorie ausgehen, sehen durchaus verschiedene Präfixe als aspektuell an (vgl. Mulisch 1993, 96 mit einer Aufzählung von möglichen *reinen* Aspektpräfixen: *но-, с-, за-, о- / об-, на-, про-, вы-, у-, в-, от-, раз-, из-* und in Einzelfällen auch *при-, воз-, пере-, под-*).² Einen sehr viel engeren Begriff von Aspektpaaren hat dagegen z. B. Isačenko (1995, 358ff.), der jedem Präfix neben der grammatischen auch eine die lexikalische Bedeutung modifizierende Funktion zuschreibt und aus diesem Grund nur Suffigierung als aspektuelle Formbildung akzeptiert. Bei einer solch engen Auslegung scheint man mit dem Problem der formalen Heterogenität nicht konfrontiert zu sein und sich bei der Untersuchung der Grammatikalisierung des Aspekts darauf beschränken zu können, die Herkunft der Suffixe (*-ja-/-jaj-, -va-/-vaj-, -iva-/-ivaj-*) zu untersuchen.

Dem ist jedoch nicht so. Selbst bei einer engen Auslegung der Aspektpartnerschaften (und dementsprechend der Annahme einer großen Anzahl an

² Ich gehe hier mit Lehmann von einem noch weiteren Verständnis aus: Die vollständige Desemantisierung des Präfixes ist nicht entscheidend für das Vorhandensein einer Aspektpartnerschaft. Da Lehmann modifizierende Veränderungen in der Phasenbedeutung als aspektuell wertet, werden diese Modifizierungen für die Notwendigkeit des oppositionellen Aspektgebrauchs in Kauf genommen. Das Kriterium der funktionalen Opposition überwiegt in solchen Fällen gegenüber dem der vollständigen lexikalischen Bedeutungsgleichheit beider Partner (*спать – поспать* ‚schlafen – eine Weile schlafen‘, *шуметь – зашуметь* ‚lärmen – anfangen zu lärmen‘, *петь – отпеть* ‚singen – aufhören zu singen‘, vgl. Lehmann 1997a, 65).

Perfektiva und Imperfektiva tantum) werden die Subkategorien des pf. und ipf. Aspekts durch Stämme von unterschiedlichem derivationalen Status³ vertreten. Ipf. können sowohl Simplicia (1.a) sein als auch (primär und sekundär) suffigierte Verben (1.b). In wenigen Fällen sind sie sogar präfigiert (1.c), vgl.:

- (1.a) *звонить* ‚anrufen, klingeln‘, *прыгать* ‚springen‘, *плакать* ‚weinen‘, *значить* ‚bedeuten‘
- (1.b) *бывать* ‚vorkommen, geschehen‘, *падать* ‚(hin)fallen‘, *пускать* ‚(los)lassen‘, *оказывать* ‚zeigen, hinweisen‘, *переступать* ‚überschreiten, -treten‘
- (1.c) *прилежать* ‚angrenzen, anstoßen‘, *ненавидеть* ‚hassen‘, *состоять* ‚bestehen aus‘⁴

Die Subkategorie des pf. Aspekts wird dagegen sowohl durch Simplicia (2.a) als auch durch präfigierte Verben (2.b) oder durch mit *-ну-* suffigierte Verben (2.c) vertreten:

- (2.a) *пустить* ‚(los)lassen‘, *ступить* ‚(be)treten‘, *стать* ‚1. werden, 2. sich (hin)stellen‘, *лечь* ‚sich (hin)legen‘
- (2.b) *поплакать* ‚weinen‘, *позвонить* ‚anrufen, klingeln‘, *оказать* ‚zeigen, hinweisen‘, *переступить* ‚überschreiten, -treten‘
- (2.c) *прыгнуть* ‚springen‘, *крикнуть* ‚(auf)schreien‘

Zwar lässt sich aufgrund des derivationalen Status eines Verbs in den meisten Fällen der Aspekt des Verbs bestimmen, jedoch ändert dies nichts an der heterogenen Zusammensetzung der Subkategorien: Es lässt sich umgekehrt aufgrund des Aspekts (pf. / ipf.) nicht der derivationale Status – also die formale Bildungsweise – eines Verbs vorhersagen.

Aus synchroner Sicht stellt sich also der russische Aspekt entsprechend der Lehmann'schen Definition als derivationale Kategorie dar (1997a, i. Dr.): In jeder Aspektpartnerschaft ist jeweils nur der eine Partner (sofern wir hier der Einfachheit halber von typischerweise zwei Partnern ausgehen) bezüglich seiner Aspektualität formal markiert – und zwar entweder durch Präfigierung oder durch Suffigierung. Der andere Partner (das Ableitungsverb) ist im Verhältnis zum Partnerverb formal unmarkiert.

Was die Kategorie formal so vielschichtig und heterogen macht, ist demnach weniger die Unterschiedlichkeit der Affixe als vielmehr das unterschiedliche grammatische Gewicht bei der eigentlichen aspektuellen Markierung.

³ Unter derivationalem Status verstehe ich den jeweiligen Grad der Ableitung eines Verbs – ob es sich um ein nicht affigiertes Verb (Simplex), ein präfigiertes, ein suffigiertes oder ein präfigiertes und suffigiertes (sekundär suffigiertes) Verb handelt.

⁴ Bei diesen präfigierten Ipf. handelt es sich zum einen um Lehnübersetzungen, zum anderen um Kirchenslavismen (Isačenko 1995, 357). Isačenko bestreitet, dass semantische Gründe die Perfektivierung dieser Verben verhindert haben könnten.

Dieses unterschiedliche Gewicht betrifft in erster Linie die Präfigierung: Ein und dasselbe Präfix kann in dem einen Fall den Aspekt explizit (*написать* – *писать*), in dem anderen Fall implizit zum Ausdruck bringen (*накрыть* – *накрывать*).⁵

Die Grammatikalisierung des russischen Aspekts unterscheidet sich damit in ausgeprägter Weise von Grammatikalisierungspfaden der Aspekt-Tempus-Systeme anderer Sprachen (vgl. Bybee / Dahl 1989). Es lässt sich hier, wie erwähnt, nicht der Entwicklungspfad einer oder einiger weniger Spracheinheiten nachvollziehen. Stattdessen gilt es aufzuzeigen, wie sich in einem komplexen Entwicklungsprozess sehr unterschiedliche Teile (alle Ableitungsverben und ihre Derivate) zu einem Ganzen gefügt haben – wie verschiedene Prozesse eine grammatische Kategorie konstituiert haben.

1.2. Die Rekategorisierungshypothese

Aspektuelle Bedeutungen (wie z. B. ‚konkret-faktisch‘, ‚progressiv‘, ‚iterativ‘, ‚allgemein-faktisch‘) sind nichts spezifisch Slavisches oder gar Russisches. Spezifisch einzelsprachlich ist lediglich die grammatische Qualität dieser Aspektbedeutungen, die in aspektlosen⁶ Sprachen teilweise explizit durch Aktionsart-Verben⁷ zum Ausdruck gebracht werden, sich teilweise aber auch erst aus der Kombination verschiedener Komponenten des Satzes ergeben. Zentrale Informationsträger aktional-aspektueller Funktionen sind auch in Sprachen

⁵ Eine Zwischenstellung nehmen präfigierte Verben ein, die sowohl ein Simplex als auch ein sekundär suffigiertes Verb als ipf. Partner haben, wie z. B. *прочитать* (pf.) ‚lesen‘. Hier ist das Präfix in Bezug auf den einen Partner *читать* (ipf.) als aspektuell explizit anzusehen, in Bezug auf den anderen *прочитывать* (ipf.) jedoch als aspektuell implizit. Dieser Zwitterstatus präfigierter Verben war im Altrussischen sehr viel häufiger als im heutigen Russischen (Bermel 1997, 425): In Konkurrenz zum Simplex bildete sich vielfach ein sekundär suffigiertes Imperfektivum (*крыти – покрыти – покрывати* ‚decken, bedecken, zudecken‘) heraus. Dieses verdrängte mit der Zeit das Simplex – zumindest als potentiellen Partner zum präfigierten Verb (vgl. heute *крыть* – \emptyset ‚decken‘ einerseits und *покрыть – покрывать* ‚zudecken, bedecken‘ andererseits). In diesem Sinne ist auch heute der Zwitterstatus dieser präfigierten Verben hinsichtlich ihrer aspektuellen Markierung als Übergangserscheinung zu werten, die häufig im Zusammenhang mit einer Bedeutungspezifizierung des Präfixes und der gleichzeitigen Bedeutungsverengung des Simplex steht. Der Zwitterstatus einiger präfigierter Verben ändert jedoch nichts an der grundsätzlichen Eigenschaft der Präfixe, den Aspekt entweder explizit oder aber nur implizit zum Ausdruck zu bringen.

⁶ So werde ich im Weiteren Sprachen ohne *grammatischen* Aspekt wie z. B. das Deutsche bezeichnen.

⁷ Vgl. im Deutschen Aktionsart-Verben wie *hin- und hergehen* (‚iterativ‘), *auflachen* (‚momentativ‘) gegenüber dem nicht markierten Verlauf *lachen*, oder *verbrennen* (‚resultativ‘) gegenüber dem Verlauf *brennen*.

ohne grammatischen Aspekt die Verben. Bermel (1997, 6) spricht von dem lexikalischen Aspekt der Verben. Damit ist gemeint, dass aktional-aspektuelle Funktionen in den Verben quasi lexikalisiert sind – dass jedes Verb aufgrund seiner Semantik auch aktional-aspektuelle Funktionen trägt. Aktionalität ist ein gängiger Terminus für lexikalische Aspektualität.

Sowohl der lexikalische als auch der grammatische Aspekt sind nach Lehmann (i. Dr.) durch den Parameter der aktionalen Gestalt gekennzeichnet. Die aktionale Gestalt kann einerseits lexikalisch impliziert sein, andererseits grammatisch zum Ausdruck gebracht werden. Als lexikalisch implizierte Funktion bezieht sich die aktionale Gestalt auf die von den Verben bezeichneten aktionalen Situationen: Sie werden als Ereignisse (E), Verläufe (V) oder stative Situationen klassifiziert. Dabei geht es um das innere aktionale Muster einer Handlung, das sich trotz der Verschiedenheit der Handlungen und damit trotz sehr unterschiedlicher lexikalischer Bedeutungen in allen Verben wiederfinden lässt. „Je nach Typ realisiert die Situation ein zeitliches Ablaufschema, sie durchläuft bestimmte Stadien. (Der Eintritt eines neuen Stadiums besteht in einer Veränderung des bestehenden ‚Weltzustandes‘.)“ (Lehmann i. Dr.).

Für Ereignisse ist charakteristisch, dass sie neben dem Vor- und dem Nachstadium aus nur einer Phase bestehen. Sie fallen damit in den Rahmen des Psychischen Jetzt⁸ (eines Zeitraums von 3 Sek.) – eine Art Wahrnehmungsfenster, innerhalb dessen der Wahrnehmende etwas als zusammenhängend oder ganzheitlich auffasst (vgl. Lehmann i. Dr.). Das durch das Verb *aufstehen* bezeichnete Ereignis besteht demnach aus dem Vorstadium des Sitzens, der als Ganzheit wahrgenommenen Phase der Körperbewegung und dem Nachstadium des Stehens. Dagegen bestehen Verläufe aus mehreren (homogenen) Phasen. Sie fallen damit zwar nicht aus dem Wahrnehmungsfenster des Psychischen Jetzt, Beginn und Ende der Phasen befinden sich (per definitionem) aber außerhalb dieser Wahrnehmungseinheit, was dazu führt, dass die Handlung als im Verlauf befindlich interpretiert wird. *Lachen* z. B. besteht aus mehreren Phasen, die alle homogen sind. Auch wenn man zu lachen beginnt, ist es bereits das gleiche Lachen, das man daraufhin fortführt. Die Explikation bezieht sich auf jede einzelne der vielen Phasen gleichermaßen. Stative Situationen haben keine Phasen, sondern bestehen aus einem (phasenlosen) Stadium – vgl. z. B. *bedeuten*, *existieren*.

⁸ Das Psychische Jetzt wird von Lehmann auch mit der Frage in Zusammenhang gebracht, ob eine Handlung als episodisch (aktuell, zeitlich lokalisiert – vgl. Fußn. 10 und Kap. 3) wahrgenommen wird oder nicht (Lehmann 1994). Es dient aber außerdem der Erklärung der Wahrnehmung einer Handlung als Ereignis oder Verlauf (vgl. Lehmann 1993, 276).

Verben werden ihrer lexikalischen Funktion nach üblicherweise in telische und atelische (предельные – непредельные глаголы) unterteilt (vgl. Maslov 1984; Bondarko 1995). Lehmann grenzt innerhalb der Gruppe der atelischen Verben noch stative von nicht-stativen ab. Telische Verben weisen auf eine innere Grenze hin, auf die die Handlung zwangsläufig zusteuert. Bei atelischen Verben fehlt diese Grenze. „Ist eine Situation telisch, impliziert dies, dass sie per Default als Ereignis, d. h. als ganzheitlich aufgefasst wird. Sie kann weder angefangen, beendet, unterbrochen etc. werden, vgl. *начала спускать / открыть, noch den Hintergrund für eine andere Handlung darstellen.“ (Lehmann i. Dr.). Atelische (nicht-stative) Handlungen implizieren dagegen einen Verlauf, da das Fehlen der inneren Grenze die Möglichkeit der Aneinanderreihung von mehreren Phasen mit sich bringt.

Nach Lehmann impliziert also die lexikalische Funktion ‚telisch‘ per Default die aktionale Gestalt ‚Ereignis‘, die lexikalische Funktion ‚atelisch, nicht-stativ‘ die aktionale Gestalt ‚Verlauf‘ und die lexikalische Funktion ‚atelisch, stativ‘ die aktionale Gestalt ‚stative Situation‘. Sofern die aktionale Gestalt lexikalisch impliziert ist und damit selbst lexikalischen Status hat, gebraucht Lehmann (1997b, 145) auch den Terminus der lexikalisch-aktionalen Funktion (LAF).⁹ Von einem lexikalischen Aspekt zu sprechen, heißt hier also, dass jedes Verb aufgrund seiner Semantik eine Affinität zu der einen oder anderen aktionalen Gestalt aufweist.

Auch der grammatische Aspekt ist, wie oben erwähnt, nach Lehmann (i. Dr.) wesentlich durch das Merkmal der aktionalen Gestalt charakterisiert: Die Standardbedeutung des pf. Aspekts ‚konkret-faktisch‘ ist belegt als ‚episodisches¹⁰ Ereignis‘, die ipf. Bedeutung ‚progressiv‘ dagegen als ‚episodischer Verlauf‘. Von einem grammatischen Aspekt zu sprechen, heißt demnach, dass durch jedes Verb (unabhängig von seinem lexikalischen Aspekt) die von ihm denotierte Situation als Ereignis oder als Verlauf dargestellt werden kann.

⁹ Lehmann spricht je nach LAF verkürzt von Ereignis- bzw. Verlaufslexemen oder von Stativa. Da die Polysemie eines Verbs hier keine Berücksichtigung finden kann, werde ich mich im Weiteren auf die Grundbedeutung der Verben konzentrieren, die für die Ausbildung des zentralen Aspektpartners maßgeblich sein sollte – und deshalb von Ereignis-, Verlaufsverben und Stativa sprechen.

¹⁰ Mit der Kategorie der Episodizität wird die Art und Weise der Wahrnehmung einer außersprachlichen Situation in versprachlichter Form erfasst. Ist eine Situation episodisch, so befindet sie sich sozusagen im Fokus der Aufmerksamkeit des Wahrnehmenden bzw. Sprechers. In diesem Sinne ist eine Situation nach Lehmann (1994, 155) episodisch. „1. wenn die oder eine fokussierte Situationsphase selbst oder ihr Nach- oder Vorbereich gleichzeitig zum [bereits erwähnten] Psychischen Jetzt ist, 2. wenn die Situation semelfaktiv ist.“ Für den Begriff der Episodizität gebräuchlicher sind die Termini *Aktualität* oder *zeitliche Lokalisierung*.

Im Russischen ist nun jedes Verb durch Affigierung sozusagen verdoppelt, zum Teil (vor allem bei Partnerbildung durch Präfigierung) auch verdreifacht oder vervierfacht. Statt mit einem Verb haben wir es mit zweien¹¹ zu tun, die zwar über dieselbe lexikalische Bedeutung verfügen, sich aber in der Zugehörigkeit zu einer der beiden grammatischen Subkategorien des Aspekts (pf. und ipf.) unterscheiden. Jedes Partnerverb ist damit zweifach bezüglich des Merkmals der aktionalen Gestalt charakterisiert: einmal lexikalisch, einmal grammatisch. Dabei kann die lexikalisch implizierte aktionale Gestalt entweder mit der grammatisch zum Ausdruck gebrachten übereinstimmen (vgl. *встать* ‚aufstehen‘ pf. – lexikalisch: E, grammatisch: E; *смеяться* ‚lachen‘ ipf. – lexikalisch: V, grammatisch: V), oder nicht (vgl. *вставать* ‚aufstehen‘ ipf.– lexikalisch: E, grammatisch: V; *посмеяться* ‚lachen‘ pf.– lexikalisch: V, grammatisch: E).

Unter synchronem Gesichtspunkt lässt sich dieser Zustand als Rekategorisierung des lexikalischen Aspekts bzw. der aktionalen Gestalt beschreiben. Unter Rekategorisierung versteht Lehmann (1996, 274f.) die Überführung eines Elements in eine Kategorie, der dieses Element aufgrund seiner natürlichen Kategorisierung ursprünglich nicht angehört hat – was die Doppelmitgliedschaft des rekategorisierten Verbs zur Folge hat. Diese Überführung ist im Russischen formal durch Affigierung markiert. Verben, die „von Natur aus“ – aufgrund der von ihnen lexikalisch implizierten aktionalen Gestalt – der Kategorie der Ereignisse angehören, werden durch Rekategorisierung in die Kategorie der Verläufe (oder der stativen Situationen) verlagert. Die formale Standardmarkierung dieser Rekategorisierungsrichtung ist die Suffigierung. Verben, die dagegen durch die von ihnen implizierte aktionale Gestalt in die Kategorie der Verläufe fallen, werden in die Kategorie der Ereignisse überführt. Diese Rekategorisierungsrichtung ist formal zumeist durch Präfigierung markiert. Stativa werden äußerst selten rekategorisiert – und dann zumeist rein funktional, da sie keine pf. Aspektpartner ausgebildet haben (vgl. Lehmann 1997b, 139). Die lexikalisch implizierte aktionale Gestalt macht sich nun insoweit bemerkbar, als dass das Partnerverb, bei dem die lexikalisch implizierte aktionale Gestalt mit der grammatisch implizierten übereinstimmt – das also nur einer Kategorie angehört – einen funktional primären Status hat.¹²

¹¹ Ausnahmen bilden natürlich die Perfektiva und Imperfektiva tantum, die jedoch im Verhältnis zu der Zahl der paarigen Verben nicht ins Gewicht fallen.

¹² Dieser Status wird durch Korrelationen zu anderen Faktoren untermauert: Funktional primäre Verben sind häufiger, lexikografisch primär (d. h. sie weisen mehr Bedeutungen, mehr Ableitungen, mehr Konstruktionsmöglichkeiten auf) und verfügen über mehr Aspektpartner (vgl. Lehmann 1993, 271).

Auch in aspektlosen Sprachen kann ein Lexem rekategorisiert werden, wenn z. B. ein Ereignis-Lexem als Verlauf verstanden wird (vgl. *Er stand gerade auf, als sie hereinkam*). Im Gegensatz zu aspektlosen Sprachen hat das Russische die Rekategorisierung der aktionalen Gestalt durch formale Markierung auch auf der Systemebene institutionalisiert. Das pf. Verb bringt unabhängig von seiner lexikalischen Implikation ein Ereignis zum Ausdruck, das ipf. dagegen – zumindestens in der progressiven Bedeutung – einen Verlauf.

Die Unterschiedlichkeit der Rekategorisierungsbasis (E oder V) und damit der Rekategorisierungsrichtung ($E \rightarrow V$ und $V \rightarrow E$) bringt im Russischen die Gestuftheit der Aspektkategorien mit sich (vgl. Lehmann, 1993): Die Kategorie der pf. Verben umfasst einerseits Verben mit lexikalisch impliziertem Ereignis-Default (*встать* ‚aufstehen‘ pf., *получить* ‚bekommen‘ pf.), andererseits Verben, die nur aufgrund von Rekategorisierung in diese Kategorie übergewechselt sind. Letztere sind keine typischen Vertreter dieser Kategorie, denn ihre Lexik impliziert die der Kategorie konträre aktionale Gestalt ‚Verlauf‘ (vgl. *посмеяться* ‚lachen‘ pf., *поспать* ‚schlafen‘ pf.). In der Kategorie der ipf. Verben sind dagegen gerade die Verben mit impliziertem Verlaufs-Default die prototypischen Vertreter (*смеяться* ‚lachen‘ ipf., *спать* ‚schlafen‘ ipf.), die mit impliziertem Ereignis-Default dagegen peripher (*вставать* ‚aufstehen‘ ipf., *получать* ‚bekommen‘ ipf.). Ein quasi zweites prototypisches Zentrum bilden die Stativa (*значить* ‚bedeuten‘ ipf., *существовать* ‚existieren‘ ipf.). Die Menge der peripheren Vertreter speist sich in dieser Kategorie jedoch aus Verben, deren Lexik ein Ereignis impliziert.

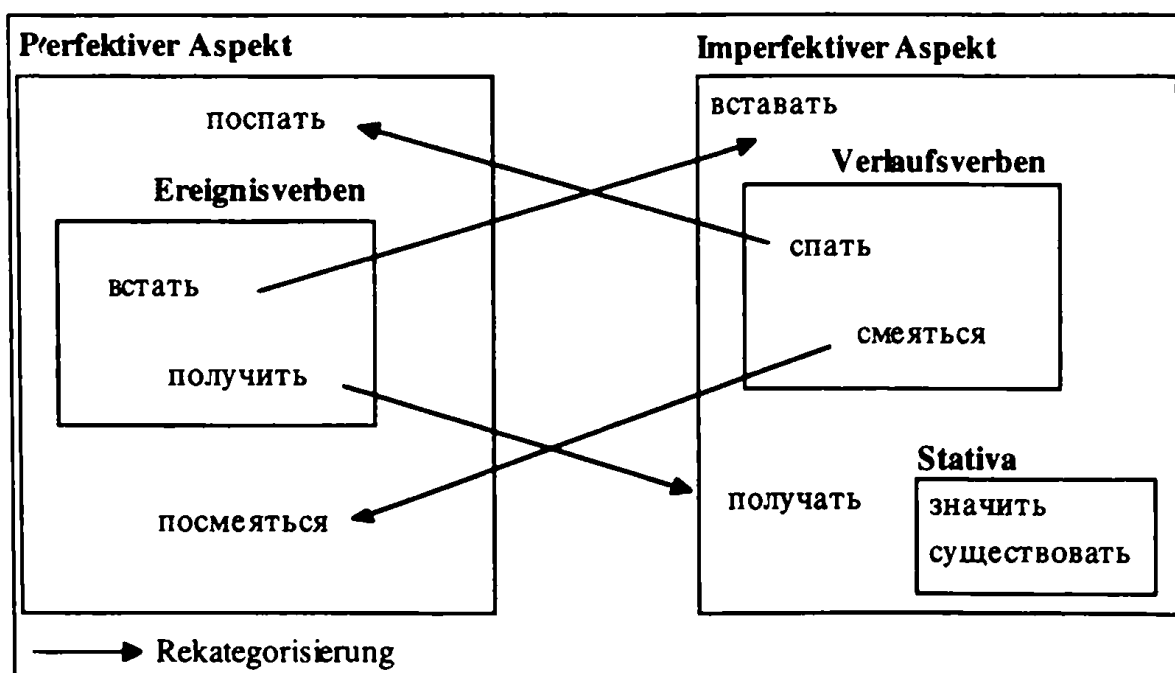


График 1 – Gestufte Aspektkategorien

Diese synchron vorliegende Rekategorisierung legt die Hypothese nahe, die Grammatikalisierung des russischen Aspekts sei diachron gesehen nichts anderes als der Prozess der Rekategorisierung selbst: ein Verb nach dem anderen sei rekategorisiert worden, wobei die Rekategorisierung durch Affigierung expliziten Ausdruck gefunden habe. Es soll jedoch gezeigt werden, dass die Affixe zwar eine Rekategorisierung markieren, dass die Rekategorisierung selbst aber nicht notwendig zur Entstehung eines grammatischen Aspekts geführt hat, sondern eher dem Bereich der Wortbildung zuzuordnen ist. Die eigentliche Grammatikalisierung des Aspekts erfolgt auf anderem Wege (vgl. Kap. 3 und 4).

1.3. Grammatizität

Voraussetzung für die Darstellung der Grammatikalisierung des russischen Aspekts ist eine Bestimmung des Begriffs der Grammatizität. Das stichhaltigste Kriterium für die Grammatizität einer Kategorie ist das Kriterium der Obligatheit (vgl. u. a. Bondarko 1995, 31; Lehmann 1997b, 144). Nach diesem Kriterium ist eine Opposition dann grammatisch, wenn die Wortart, an deren Vertreter die Opposition gebunden ist, obligatorisch eines der Glieder der Opposition zum Ausdruck bringen muss. Anders formuliert ist sie dann grammatisch, wenn eine grammatische Wortform einer entsprechenden Wortart zugleich auch immer die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Subkategorie signalisiert. Ein Substantiv kann z. B. nicht kasuslos verwendet werden. Analog verlangt die Verwendung eines Verbs in Sprachen mit grammatischem Aspekt auch immer die Entscheidung für den einen oder anderen Aspekt: Russische Verben können nicht aspektlos verwendet werden.¹³

Der entscheidende Unterschied zwischen dem grammatischem Aspekt im Russischen und einem lexikalischen wie z. B. im Deutschen ist, dass im Russischen zwischen den Verben – einhergehend mit ihrer Verdoppelung – eine „Arbeitsteilung“ stattgefunden hat. Während in aspektlosen Sprachen jedes Verb tendenziell alle beliebigen aktional-aspektuellen Funktionen abdeckt¹⁴, teilen sich die russischen Verben und ihre Partner den aspektuellen Funktionsbereich untereinander auf: die pf. Verben vertreten den pf. Funktionsbereich, die ipf. Verben den verbleibenden ipf. (vgl. zur näheren Charakterisierung der Funktionsbereiche Fußn. 21). Damit sind die Partnerverben in ihrem Gebrauch

¹³ Eine Sonderrolle spielen die zweiaspektigen Verben. Vgl. dazu Kap. 4.

¹⁴ Einschränkend muss erwähnt werden, dass auch in aspektlosen Sprachen jedes Verb aufgrund seiner lexikalisch-aktionalen Funktion zu dem einen oder anderen Funktionsbereich tendiert.

komplementär verteilt. Die Verben aspektloser Sprachen dagegen decken mangels „Verdoppelung“ den gesamten aktional-aspektuellen Funktionsbereich – mit den genannten Einschränkungen – jeweils allein ab.

Bedingung dafür, von einem grammatischen Aspekt sprechen zu können, ist also – entsprechend dem derivationalen Charakter des Aspekts – die obligatorische Zugehörigkeit eines jeden Verbs zu der einen oder anderen Subkategorie (pf. oder ipf.). Da sich diese Zugehörigkeit aufgrund der erwähnten Heterogenität der Kategorie nicht immer eindeutig anhand der formalen Gestalt ersehen lässt, kann man den grammatisch-aspektuellen Status eines Verbs nur über den funktional-oppositiven, über den komplementären Gebrauch von Ableitungstamm und Derivat ermitteln.¹⁵ Diese Ermittlung gestaltet sich schwierig, wenn man es mit einer im Entstehen begriffenen grammatischen Kategorie zu tun hat. Sie ist ja gerade dadurch gekennzeichnet, dass zu Anfang keine grammatische Opposition und damit auch kein komplementärer Gebrauch vorliegt. Die weitere Entwicklung hin zu der grammatischen Kategorie ist ein langsamer Prozess, an dessen Endpunkt erst das erwähnte Obligatheitskriterium greifen kann. Es stellt sich jedoch die Frage, ob man wirklich erst an diesem Endpunkt von einer grammatischen Kategorie sprechen darf.

Ich schlage ein weiteres Kriterium vor, das erlaubt, auch eine im Entstehen begriffene grammatische Kategorie als ansatzweise grammatisch einzustufen. Dazu möchte ich hier vorab dieses Entstehen einer Kategorie modellhaft darstellen. Angenommen, ein einziges Verb bildet eine komplementäre aspektuelle Opposition aus. Ist diese Opposition zwingend – d. h. kann keine der oppositiven Verbformen in einer Satzbedeutung verwendet werden, die eigentlich dem entgegengesetzten Funktionsbereich angehört – so ist in Bezug auf diese zwei oppositiven Verbformen das Kriterium der Obligatheit eigentlich schon erfüllt: Man scheint keine der beiden Verbformen gebrauchen zu können, ohne nicht zugleich die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Funktionsbereich zu signalisieren.

Es ist jedoch schwer vorstellbar, dass man mit jedem Gebrauch einer der oppositiven Verbformen über deren lexikalische Bedeutung hinaus zugleich auch deren aspektuellen Funktionsbereich zum Ausdruck bringt. Durch einen einzigen Vertreter einer komplementären Opposition sind die oppositiven Funktionsbereiche in der sprachlichen Vorstellungswelt der Sprachbenutzer nicht scharf und deutlich genug repräsentiert, als dass mit jedem Token einer

¹⁵ Komplementärer Gebrauch allein garantiert noch keine Grammatizität, sofern nicht außerdem die gleiche lexikalische Bedeutung zwischen Ableitungsverb und Derivat vorliegt. Schließlich kann komplementärer Gebrauch auch in aspektlosen Sprachen vorliegen – bedingt durch die lexikalisch-aktionale Affinität der Verben zu bestimmten Kontexten.

dieser Funktionsbereiche „aufgerufen“ würde. Ein Vertreter konstituiert noch keine Kategorie.

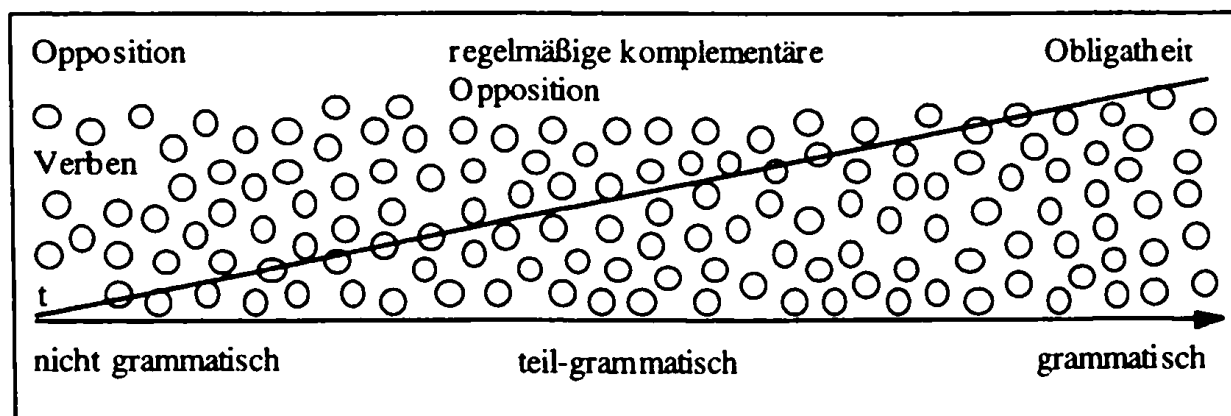
Stattdessen ist eher davon auszugehen, dass erst durch das häufigere Vorkommen einer Opposition sich auch in den Köpfen der Sprachbenutzer eine klare Vorstellung dieser Opposition herausbildet. Und sie allein ermöglicht es, dass jeder Gebrauch einer von der Opposition erfassten Verbform neben ihrer lexikalischen Bedeutung auch eine zusätzliche Information signalisiert. Diese Information lässt sich folgendermaßen paraphrasieren: ‚Wortform X gehört dem einen von zwei (oder mehr) (komplementären) oppositiven Funktionsbereichen A und B an‘.

Diese Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Funktionsbereich ver selbstständig sich: Ob Satz Y eine aspektuelle Bedeutung des Funktionsbereiches A oder B zum Ausdruck bringt, muss nicht mehr aus dem Satz bzw. aus der Gesamtheit seiner Bestandteile erschlossen werden, sondern wird von Verb X in Satz Y wesentlich beeinflusst. Jedes Verb trägt damit grammatisch-aspektuelle Informationen mit sich, die es in den Satz einbringt.

Ein Kriterium für das Aufkommen von Grammatizität wäre damit also das Signalisieren des einen oder anderen von zwei (oder mehr) oppositiven Funktionsbereichen durch ein Token. Der entscheidende Unterschied zum bisherigen strengen Obligatheitskriterium besteht darin, dass nicht jedes Wort einer Wortart die Opposition vertreten muss. Die Frage nach der Grammatizität ist damit jedoch nur verschoben: Wievieler Vertreter einer Opposition bedarf es, so dass die Opposition als im Sprachbewusstsein präsent gelten darf? Von welcher Zahl an schlägt hier Quantität in Qualität um?

Diese Frage lässt sich grundsätzlich schwer beantworten, insbesondere aber für nicht mehr gesprochene Sprachen wie das Altrussische. Entscheidender ist meines Erachtens die Nachvollziehbarkeit der Komplementarität einer Opposition: Sobald sich auch aus heutiger Sicht für das Altrussische eine regelmäßige komplementäre Verteilung zwischen zwei durch Derivation verbundenen Verben festmachen lässt, gehe ich von ersten Anzeichen einer grammatischen Kategorie aus. Ich möchte dafür den Begriff der Teil-Grammatizität verwenden.

Die kontinuierliche Entwicklung einer grammatischen Kategorie – aufbauend auf einer funktionalen Opposition – lässt sich schematisch folgendermaßen darstellen:



Grafik 2 – Grammatizitätskontinuum: Zunehmend mehr Verben werden von der komplementären Opposition erfasst.

1.4. Literatur und Quellen

Das Kriterium des komplementären Gebrauchs wird in der Literatur durchaus häufig als Prüfstein für die Feststellung der Grammatizität des Aspekts herangezogen (vgl. Bermel 1997, Kukuškina/Ševeleva 1991, Maslov 1959). Natürlich kann es erst für die schriftliche Periode Verwendung finden.

Selten jedoch wird die (nicht-)komplementäre Verteilung wirklich durchgängig am Sprachmaterial belegt. Kukuškina/Ševeleva (1991, 40) listen Kontexte bzw. Aspektbedeutungen auf, die sie aufgrund ihrer Universalität für diagnostisch erklären¹⁶: Tritt ein Verb z. B. nur in „universal“ ipf. Kontexten auf, so spricht das dafür, dass es trotz aller möglichen funktionalen Veränderungen innerhalb der Kategorie des ipf. Aspekts (im Laufe der weiteren Sprachentwicklung) schon für das Altrussische als ipf. einzustufen ist. Zur Überprüfbarkeit der komplementären Verteilung werden dem Leser aber nur einige wenige Beispielsätze an die Hand gegeben, die, solange nicht das gesamte untersuchte Sprachmaterial berücksichtigt wird, nichts aussagen: Nur das Fehlen von Abweichungen von der komplementären Verteilung kann diese wirklich bestätigen – und damit Grammatizität anzeigen.

Ähnlich wie Kukuškina/Ševeleva verfährt auch Silina – wobei die Wahl der als Prüfstein für die Aspektualität eines Verbs herangezogenen Aspektbe-

¹⁶ Zu den universal ipf. Kontexten zählen: (1) aktuelles Präsens (актуальное настоящее), (2) aktuelles Präteritum (конкретно-процессное прошедшее), (3) Verbindung mit Phasenverben. Verben, die ausschließlich in solchen Kontexten vorkommen, seien in Hinsicht auf die Bedeutung Prozessualität „markiert“. ‚Allgemein-faktisch‘ gilt als ‚Neutralisierer‘ der prozessualen Bedeutung. Der einzige universal gültige pf. Kontext ist nach Kukuškina/Ševeleva das konkret-faktische Präteritum (конкретно-фактическое прошедшее).

deutungen¹⁷ von dem typischen heutigen Funktionsbereich des ipf. Aspekts beeinflusst zu sein scheint: Typische Aspektbedeutungen des modernen Russischen werden auf das Altrussische projiziert. Es muss jedoch nicht jede Aspektbedeutung, die heute relativ eindeutig dem einen oder anderen Aspekt zugeordnet ist, auch im Altrussischen dieselbe Affinität gehabt haben. So gelten Iterativität (und bedingt auch Durativität) heute als eher typisch ipf. Aspektbedeutungen. Bermel stellt aber fest, dass diese Bedeutungen bis ins 15. Jh. noch ebenso häufig durch proto-pf. Verben vertreten waren (vgl. Bermel 1997, 366 und 372ff.). Es ist somit geboten, trotz der heutigen diagnostischen Tauglichkeit dieser Aspektbedeutungen für das Altrussische Vorsicht walten zu lassen: Zwar mag man ein Verb im Altrussischen durchaus schon als grammatisch-ipf. einstufen wollen, der Funktionsbereich der ipf. Subkategorie muss jedoch nicht denselben Umfang gehabt haben wie der des heutigen ipf. Aspekts.

Wie Silina, so misst auch Růžička (1957) den grammatischen Status des altrussischen Aspekts an dessen heutiger Gestalt. Diese Herangehensweise ist durchaus gerechtfertigt, wenn man allein an der Darstellung von Abweichungen bezogen auf das heutige Aspektsystem interessiert ist. Sie hat jedoch einen geringen Erklärungswert in Bezug auf die hier zugrunde gelegte Annahme von der Entstehung des Aspekts als der Entwicklung von einer lexikalischen hin zu einer grammatischen Kategorie.

Der Überprüfung der Grammatizität des Aspekts liegt bei allen Autoren je eine Verbklassifikation zugrunde: Jeweils einer ganzen Klasse von Verben wird grammatische Aspektualität zu- oder abgesprochen. Růžička, Silina und Kukuškina/Ševeleva nehmen die Klassifizierung der Verben unter formalen Gesichtspunkten vor – einerseits nach dem derivationalen Status eines Verbs, andererseits nach den spezifischen Affixen (insbesondere den Suffixen).

Den ersten Gesichtspunkt verfolgen vor allem Kukuškina/Ševeleva in ihrer Untersuchung. Präfigierten und sekundär suffigierten Verben wird schon in den ersten altrussischen Denkmälern ein grammatischer Aspekt bescheinigt (1991, 44)¹⁸, während die Simplicia sich noch lange unaspektuell verhalten,

¹⁷ Dazu zählen u. a. Phasenverben, Adverbien wie *долго* ‚lange‘, *обычно* ‚üblicherweise, gewöhnlich‘, *много раз* ‚mehrmals‘, *по временам* ‚zuweilen‘ (und damit auch Iterativität), Gleichzeitigkeit, aktuelles Präsens, generelles Präsens (*настоящее описательное*), qualifizierendes Präsens (*настоящее характеризующее*) (vgl. Silina 1982, 199).

¹⁸ Dem Einwand, dass im Altrussischen einige präfigierte Verben noch in für das heutige Russische eher typisch ipf. Kontexten Verwendung finden, begegnen die Autorinnen damit, dass es sich bei diesen Verben eigentlich um (ipf.) suffigierte Homonyme zu präfigierten Verben mit Themavokal *-a-* handle, die durch Betonung unterschieden gewesen seien: *послушати* (pf.) – *послушати* (ipf.) ‚(zu)hören; gehorchen‘, *повѣдати*

d. h. in allen aufgelisteten diagnostischen Kontexten gleichermaßen auftreten. Den zweiten Untersuchungsweg beschreitet dagegen Silina (1982), die die formale Entwicklung einzelner Suffixe nachvollzieht und dabei auf deren aspektualisierenden Einfluss eingeht. Präfigierte Verben finden nur insofern Berücksichtigung, als Silina sie (im Sinne Maslovs 1959) als Voraussetzung für die eigentliche Aspektsuffigierung ansieht (vgl. Kap. 2). Simplicia werden nur am Rande erwähnt. Auch Růžička fasst jeweils Verben mit gleichem Suffix und damit mit gleicher Verbklassenzugehörigkeit zu Untersuchungsgruppen zusammen, für die er dann jeweils die Aspektualität bestimmt, ohne allerdings auf den Ursprung und auf die Funktion der Suffixe als solche näher einzugehen. Seine Untersuchungen beziehen sich jedoch ausschließlich auf die Nestorchronik.

Dagegen untersucht Bermel den Aspektstatus der altrussischen Verben in Abhängigkeit von ihrer Semantik – und zwar von ihrer lexikalischen Funktion (,telisch' – ,atelisch') und damit auch von ihrer lexikalisch-aktionalen Funktion (,Ereignis' – ,Verlauf'). Für die Einteilung der Verben in lexikalisch-aktionale Gruppen verbindet er die Einteilung Maslovs (1984 [1948]) mit derjenigen Kučeras (1983). So erhält er vier große Gruppen: telisch + nicht-punktuell, telisch + punktuell¹⁹, atelisch + nicht-punktuell, atelisch + punktuell (1997, Kap. 2).²⁰ Die Verben einer jeden Verbgruppe werden – nach Präsensformen, Vergangenheitsformen und Infinitiven unterteilt – jeweils gesondert untersucht. Entsprechend ihrem Vorkommen in den

(pf.) – *повѣдѣти* (ipf.) ,erzählen, berichten, mitteilen'. Dabei werden allerdings die zuvor problematisierten Verben der Bewegung nicht weiter berücksichtigt.

¹⁹ Unter der Funktion ,punktuell' versteht Bermel die prinzipielle Möglichkeit eines Verbs, die von ihm denotierte aktionale Situation als in einem Moment stattfindend darzustellen – unabhängig von deren tatsächlicher Dauer. „Consequently, punctual acts invariably involve perception and abstraction: they are acts that either occur in the brain, or depend on a human interpretation of an event. Examples are *viděti* ,see', *diviti sja* ,be surprised', *rešiti* ,solve', *voprošati* ,ask', *velěti* ,order'“ (Bermel 1997, 11).

²⁰ Vgl. als Beispielerben:

- telisch + nicht-punktuell: (extrem telisch:) *оумерети* – *оумирати* ,sterben', *пасти* – *падати* – *спасти* – *оупасти* ,(hin-, nieder)fallen, stürzen', (telisch:) *воевати* ,(er)kämpfen', (konativ:) *искати* ,suchen', (akkretiv telisch:) *ставити* ,bauen'

- telisch + punktuell: (punktuell telisch:) *судити* ,entscheiden, lösen; (be)urteilen', (semelfaktiv:) *стрѣлити* – *стрѣляти* ,(er)schießen'

- atelisch + nicht-punktuell: (atelisch:) *блюсти* ,beobachten; einhalten, bewahren', (stativ:) *стояти* ,stehen, sich befinden'

- atelisch + punktuell: *видѣти* ,sehen, erblicken'. (Da sich diese "Gruppe" in der Hauptsache auf dieses eine Verb beschränkt, werde ich sie im Weiteren nicht berücksichtigen.)

unterschiedlichen Aspektbedeutungen werden sie als proto-pf. oder proto-ipf. eingestuft: „A protoperfective verb or verb form has features associated with the perfective aspect in Modern Russian, but it need not actually be considered ‚perfective‘ in the way we define it for Modern Russian. Instead, the term ‚protoperfective‘ simply means ‚roughly equivalent to a later feature or paradigm member labelled perfective for the modern language“ (Bermel 1997, 8). Entsprechend wird auch der Terminus proto-imperfektiv definiert. Beide Termini werde ich im Weiteren von Bermel übernehmen. Als Oberbegriff für proto-pf. und proto-ipf. verwende ich proto-aspektuell.

Bermel bezieht sich damit – wie auch Silina – auf die im heutigen Russischen vorhandenen Aspektbedeutungen²¹ bei der Beurteilung der Aspektualität von Verben im Altrussischen. Im Gegensatz zu Silina lässt er jedoch der Möglichkeit Raum, dass einzelne Aspektbedeutungen im Altrussischen noch nicht grammatisch relevant gewesen sein, sich noch außerhalb der Aspektopposition befunden haben mögen. Wie erwähnt, sind nach Bermel gerade die iterative und die durative Aspektbedeutung im Altrussischen noch nicht auf den einen oder anderen Funktionsbereich festgelegt – befinden sich also außerhalb der Aspektopposition des Altrussischen –, so dass sie für die Feststellung einer ersten komplementären Verteilung eher hinderlich sind. Die Aspektualität von Verbformen wird bei Bermel somit nicht an der heutigen Funktionsverteilung von Aspektbedeutungen gemessen, sondern an ihrer Ausdrucksmöglichkeit überhaupt einer ersten komplementären Verteilung von aspektuellen Funktionen.

Man könnte Bermel vorwerfen, dass er sich zu sehr auf diese funktional-semantische Seite konzentriert. So findet der derivationale Status der Verben innerhalb einer lexikalisch-aktionalen Verbgruppe keine weitere Berücksichtigung. Dabei muss man sich die Grammatikalisierung des Aspekts wohl als vielschichtigen Prozess von Wechselwirkungen verschiedener Faktoren vorstellen, bei dem auch der derivationale Status nicht ohne Bedeutung geblieben ist. Es bietet sich insofern an, bei der Darstellung der Grammatikalisierung des Aspekts nicht nur die Daten Bermels, sondern auch die eher formorientierten Ergebnisse Silinas und Kukuškinas / Ševelevas mit einzubeziehen.

Růžičkas Ergebnisse finden hier keine Berücksichtigung, weil sie nur auf der Nestorchronik und damit auf nur einem einzigen Zeitabschnitt beruhen. Entwicklungspfade lassen sich an dieser Untersuchung nicht nachvollziehen.

²¹ Bermel (1997, 14ff.) unterscheidet folgende Aspektbedeutungen bzw. – in seiner Terminologie – Kontexte (d. h. über das Verbtoken hinausgehende aspektuelle Bedeutungen im Sinne von Satzbedeutungen): (1) iterativ, (2) progressiv, (3) durativ, (4) allgemein-faktisch (generalized), (5) frequentativ (articulation), (6) konkret-faktisch (summation), (8) konativ, (9) volitional (volition).

Dies gewährleisten dagegen die Ergebnisse Bermels, obwohl auch sie sich jeweils nur auf ein bis zwei Texte pro Zeitabschnitt beziehen: Die Nestorchronik bildet zusammen mit der Suzdal'-Chronik den ersten Querschnitt, der, da die früheste Abschrift (Laurentius-Abschrift von 1377) aus dem 14. Jh. stammt, nach Bermel auch eher dem späten 14. Jh. zugeordnet werden sollte. Die Texte «*Хождение за три моря*» *Афанасия Никитина* und *Повесть о взятии Царьграда турками в 1453 году* datiert Bermel unter sprachlichen Kriterien gegen Ende des 15. Jh., obwohl nur jüngere Abschriften erhalten sind. Den dritten Querschnitt repräsentiert der Text *История о великом князе московском* aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Einzelne Ergebnisse mögen insofern immer auch auf Besonderheiten des Stils der jeweiligen Texte zurückzuführen sein.

2. Der erste Schritt der Grammatikalisierung: Präfigierung oder Suffigierung?

Es bedürfte eines einzigen Affixes, um eine aspektuelle Opposition auf grammatischem Wege zum Ausdruck zu bringen (vgl. engl. *-ing*). Stattdessen greift das Russische auf ein sehr vielschichtiges System von aspektuellen Markierungen zurück: Ereignis-Verben bilden ihre Aspektpartner in aller Regel durch Suffigierung (*встать – вставать* ‚aufstehen‘)²², Verlaufs-Verben dagegen durch Präfigierung (*смеяться – посмеяться* ‚lachen‘) – wobei die verschiedenen Präfixe kaum als regelmäßige Aspektformantia gewertet werden können.

Es stellt sich die Frage, wie ein solch heterogenes System zustande gekommen ist. Alle Vermutungen über die eigentlichen Anfänge der Grammatikalisierung des Aspekts müssen spekulativ bleiben. Der erste Schritt der Grammatikalisierung liegt weit vor der Zeit der frühesten slavischen Denkmäler. Die von mir herangezogenen Autoren stellen jedoch übereinstimmend fest, dass der Aspekt in den altrussischen Denkmälern noch nicht voll entwickelt ist (vgl. Bermel 1997, Silina 1982, Kukuškina / Ševeleva 1991). Dies belegen vor

²² Selten gibt es telische Simplicia, die durch primäre Suffigierung ihre Partner erhalten (*бросить – бросать* ‚werfen‘, *ступить – ступать* ‚treten, schreiten‘). Eine (wiederum fast regelmäßige) Abweichung von diesem Bildungstyp stellen viele (telische) Konklusiva dar: *мстить – отомстить* ‚Rache nehmen‘, *хвалить – похвалить* ‚loben, preisen‘, *вредить – повредить* ‚schaden‘, *звать – позвать* ‚rufen, nennen‘, *грешить – по-/согрешить* ‚sündigen‘. Unter Konklusiva versteht Lehmann (i. Dr.) telische Verben, die keinen beobachtbaren Zustandswechsel, sondern einen Effekt implizieren. Sie entsprechen in etwa den Bermelschen punktuellen telischen Verben (vgl. Bermel 1997, 53). Transformativ-Verben (‚mit [beobachtbarem] Zustandswechsel‘, bei Bermel also nicht-punktuelle telische Verben) mit diesem Ableitungsmuster kommen selten vor: *печь – испечь* ‚backen‘.

allem die sehr detaillierten Untersuchungen Bermels zur Nestorchronik. Insofern lassen sich Teile eines Entwicklungspfades vom Altrussischen hin zum heutigen russischen Aspekt anhand altrussischer Textquellen durchaus nachvollziehen. Aufgrund dieses Entwicklungspfades und aufgrund der heutigen Struktur des russischen Aspekts lassen sich wiederum Hypothesen über den Ausgangspunkt aufstellen.

In der einschlägigen Literatur geht es hauptsächlich um die strittige Frage, ob Perfektivierung durch Präfigierung oder Imperfektivierung durch Suffigierung den ersten Schritt in der Grammatikalisierung des russischen Aspekts (und des slavischen überhaupt) dargestellt habe.²³ Vieles hängt davon ab, was man unter einem *ersten Schritt* verstehen will: ob durch diesen Schritt schon eine grammatische Opposition im System entsteht oder nur die Grundlagen für die spätere Ausbildung dieser grammatischen Opposition geschaffen werden.

Man geht davon aus, dass Verben, die sowohl präfigiert als auch suffigiert sind, zuerst der Präfigierung unterlagen, dass also die Suffigierung in diesen Fällen sekundär war (vgl. Isačenko 1995, 416f.). Es scheint sich anzubieten, der Präfigierung damit auch den ersten Schritt in der Grammatikalisierung des Aspekts zuzuschreiben. Jedoch muss die chronologische Priorität der Präfigierung nicht bedeuten, dass die Präfigierung zugleich auch grammatikalisierender Charakter hatte. Als grammatikalisierend ist sie nur dann zu bewerten, wenn sich zusammen mit ihr auch eine komplementäre Funktionsverteilung zwischen Simplex (Ableitungsverb) und präfigiertem Verb (Derivat) eingestellt hat.

Die Überprüfung der komplementären Funktionsverteilung im Zusammenhang mit der Präfigierung bietet sich vor allem bei solchen Verben an, die ihre heutigen pf. Aspektpartner durch Präfigierung gebildet haben, da nur bei diesen Verben das Präfix die Rolle des expliziten Aspektmarkers übernommen hat.²⁴ Dies betrifft in erster Linie die Gruppe der atelischen Verben (vgl. Ber-

²³ Für die Perfektivierung plädiert Kuznecov (1953a), für die Imperfektivierung sprechen sich Maslov (1959) und Silina (1982) aus.

²⁴ In den Fällen, in denen die Präfigierung eines Simplex zu einer neuen lexikalischen Bedeutung geführt hat, liegt zwischen Simplex und präfigiertem Verb keine aspektuelle Partnerschaft mehr vor. Stattdessen hat sich dann auf der Grundlage des präfigierten Verbs ein sekundär suffigiertes Imperfektivum als Partnerverb herausgebildet (vgl. *наказать* – *наказывать* ‚bestrafen‘ im Vergleich zu *казать* ‚zeigen‘ (prostorečie), *открыть* – *открывать* ‚öffnen, aufdecken‘ im Vergleich zu *крыть* ‚decken‘).

Präfigierung auch im Bereich der Wortbildung schließt natürlich nicht aus, dass die Präfixe im Nachhinein delexikalisiert und ebenfalls als Aspektpräfixe verstanden worden sein mögen. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich in solchen Fällen eher um aktionale als um lexikalische Präfixe gehandelt hat. Zumindest sind auch zuerst lexikalisch präfigierte und später delexikalisierte Verben durch ihren heutigen explizit aspektuellen Status charakterisiert.

mel 1997, Kap. 5: *жити* ‚leben, wohnen‘²⁵, *молити (ся)* ‚bitten, beten‘, *плакаться* ‚weinen, trauern‘, *держати* ‚halten, haben, bewahren‘, *думати* ‚überlegen, denken‘, *бояти ся* ‚sich fürchten‘).²⁶ Wollte man also Präfigierung als ersten grammatikalisierenden Schritt werten, so müsste sich diese Grammatikalisierung unter den atelischen Verben zuerst bemerkbar machen: Hier müsste noch vor allen anderen Verbgruppen eine komplementäre Funktionsverteilung zu erkennen sein.

Bei der Auswertung der Daten Bermels ergibt sich eine Schwierigkeit, die von der (unter aktionalen Gesichtspunkten) nur teilweisen Übereinstimmung der Lehmann'schen und der Bermel'schen Verbklassifikation herrührt: Alle präfigierten Aktionsart-Verben werden von Bermel als telisch eingestuft, sofern sie nicht eine rein räumliche Bedeutung haben (1997, 250; vgl. außerdem Bermel 1997, Kap. 5, in dem bei der Untersuchung atelischer Verben präfigierte Verben keine Berücksichtigung finden). Damit werden die Aktionsart-Verben mit Phasenbedeutung, die Lehmann als pf. Partner zu atelischen Simplicia ansieht, einer anderen Gruppe von Verben zugeordnet, als es die hier zugrundegelegte Rekategorisierungshypothese vorsieht.

Wenn Bermel also für die Gruppe der atelischen Verben in den Chroniken zeigt, dass sie sich noch nicht proto-aspektuell verhalten (in ihren aspektuellen Funktionen noch nicht komplementär verteilt sind)²⁷, dann finden in dieser Gruppe die von den atelischen Simplicia abgeleiteten präfigierten „Aktionsart-Verben“ bzw. eben potentiellen pf. Aspektpartner (*пожити* ‚leben, wohnen‘, *помолитися* ‚bitten, beten‘, *поплакаться* ‚weinen, trauern‘) keine Berücksichtigung (Bermel 1997, Kap. 5). Sie werden stattdessen der Gruppe der telischen Verben zugeschlagen, denen Bermel für die Chroniken insgesamt schon proto-aspektuelles Verhalten zuspricht. Interessiert einen nun die Frage der möglichen aspektuellen Markierungswirkung von Präfixen, so ist man mit Bermel gehalten, auf die Gruppe der telischen Verben zurückzugreifen, in der gerade die rein präfigierten Verben aus heutiger Sicht nicht (oder nur in Ausnahmen) das aspektuell markierte Glied darstellen.

Bei Silina (1982) und Kukuškina / Ševeleva (1991), die der aktionalen Semantik keine Beachtung schenken, ergibt sich dasselbe Bild: Sie bescheinigen den präfigierten Verben (ohne Unterschied) spätestens seit dem 13. Jh. ein

²⁵ Die Bedeutungsangaben aller altrussischen Verben entstammen Sreznevskij (1958 [1893]).

²⁶ Außerdem ist dieses Ableitungsmuster, wie erwähnt, bei vielen Konklusiva anzutreffen (vgl. Fußn. 22), auf die ich aber nicht näher eingehen werde. Sie reihen sich erst relativ spät in die entstehende Aspektkategorie ein (vgl. Kap. 4).

²⁷ Die unpräfigierten Ableitungsverben (Simplicia) können ebenso für typisch pf. Funktionen (Sequenzen, futurischer Gebrauch) verwendet werden wie für typisch ipf. Funktionen (progressive Bedeutung, Parallelismen, präsentischer Gebrauch).

rein pf. Verhalten. Diese Ergebnisse wurden durch Stichproben²⁸ aus der Nestorchronik bestätigt: Auch die nach dem hiesigen Verständnis als atelisch eingestuften präfigierten Verben erweisen sich als proto-aspektuell und werden ebenso wie präfigierte telische Verben – mit vereinzelt Ausnahmen – in proto-pf. Kontexten gebraucht. Zwischen atelischen präfigierten und telischen präfigierten Verben ist in den Chroniken also kein Unterschied im Gebrauch festzustellen.

Damit ist in den Chroniken in der Gruppe der atelischen Verben offensichtlich ein erster Schritt in Richtung einer grammatischen Aspektopposition getan. Wenn auch zwischen Ableitungsverb (Simplex) und Derivat (präfigiertes Verb) noch keine komplementäre Verteilung festgestellt werden kann, so wurden die präfigierten Verben offensichtlich immerhin schon auf den proto-pf. Funktionsbereich beschränkt:

- *Володимеръ видѣвъ ц(ер)к(о)въ свершену. вшедъ в ню и помолися Б(о)гу з(лаго)ля.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 124, 43) ‚Als Volodimer die Kirche beendet sah, ging er hinein und betete also zu Gott:‘ [Übers. Trautmann 1931, 88]
- *се оуже иду к вамъ. да пристроите меды многи въ градъ идеже оубисте мужа моего да поплачюся надъ гробомъ его. и створю трызну мужю своему.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 57, 150 ob.) ‚Siehe, nun komme ich zu euch; bereitet große Mengen Met bei der Stadt, wo ihr meinen Mann getötet habt, damit ich über seinem Grabe weine und ein Totenmahl für meinen Mann veranstalte.‘ [Übers. Trautmann 1931, 37f.]
- *Игоря поблюдут сторожеве. а мы поидем к брату.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 317, 105ob., zitiert nach Bermel 1997, 140) ‚Die Wächter werden auf Igor aufpassen. Wir aber werden zum [meinem] Bruder gehen.‘ [Übers. J. M.]

Dies allein sagt jedoch nichts darüber aus, ob die Grammatikalisierung des Aspekts ihren Ausgangspunkt wirklich von der Präfigierung genommen hat. Dazu bedarf es eines Blickes auf die Suffigierung bzw. auf die Verbgruppe, die ihre heutigen Aspektpartner vorwiegend durch Suffigierung ausgebildet hat, nämlich auf die telischen Verben (insbesondere die Transformativa wie z. B. *оубити* – *оубивати* ‚töten‘, *отдати* – *отдавати* ‚weg-, zurückgeben‘, *взяти* – *взимати* ‚nehmen‘): Unter den telischen Verben hat sich in

²⁸ Untersucht habe ich sämtliche Belege folgender Verben: *поплакатися* ‚weinen, trauern‘, *помолити ся* ‚bitten, beten‘, *поучити* ‚lehren‘, *порадовати ся* ‚sich freuen‘, *порзѣти* ‚ansehen, betrachten‘, *постояти* ‚stehen, standhalten, aushalten‘, *пождати* ‚warten, erwarten, bereit sein, hoffen‘, *послушати* in der Bedeutung ‚hören, aufmerksam sein‘.

den Chroniken schon eine komplementäre Funktionsverteilung herausgebildet. Bermel (1997, Kap. 5) belegt für die Chroniken das – je nach derivationalem Status – sowohl proto-pf. (z. B. *оубуми*) als auch proto-ipf. (*оубивати*) Verhalten telischer Verben. Damit ist ein erster Kernbereich einer grammatischen Aspektopposition entstanden.

Diese komplementäre Verteilung lässt sich dahingehend interpretieren, dass in der Gruppe der telischen Verben die Markierung (Suffigierung) schon eine Grammatikalisierung – eine Beschränkung auf den komplementären Funktionsbereich – auch des aspektuell unmarkierten Partners (des präfigierten Verbs) nach sich gezogen hat. In der Gruppe der atelischen Verben bleibt diese Wirkung vorerst aus: Trotz Beschränkung der präfigierten Verben auf einen proto-pf. Funktionsbereich behalten die zukünftigen aspektuell unmarkierten Partnerverben (Simplicia) ihren unaspektuellen Charakter bei.

Während also in den Chroniken in der Gruppe der telischen Verben sowohl die Ableitungsverben als auch ihre Derivate als proto-aspektuell einzustufen sind, haben unter den atelischen Verben nur die präfigierten einen proto-aspektuellen bzw. eben proto-pf. Status. In diesem Sinne setze ich als den Ausgangspunkt der Grammatikalisierung des russischen Aspekts die Suffigierung an. Die Suffigierung hat früher als die Präfigierung eine grammatische Funktionsverteilung innerhalb der für sie charakteristischen aktionalen Verbgruppe nach sich gezogen. Dass die Suffigierung von Verben bei gleichzeitiger Funktionsbeschränkung auf proto-ipf. Funktionen eine größere Sogwirkung auf die jeweiligen Ableitungsverben gehabt hat als die Präfigierung entsprechend auf die Simplicia, mag auch mit der Heterogenität der Präfixe im Zusammenhang stehen. Sie konnten in viel geringerem Maße als die Suffixe als funktionale Einheit aufgefasst werden und damit kaum einen formal markanten Ausgangspunkt für die Gegenüberstellung von aspektuellen Funktionsbereichen darstellen.

Dennoch sollte man nicht außer Acht lassen, dass Präfixe schon allein aufgrund ihrer Semantik die Ereignishaftigkeit einer Handlung implizieren: Sie begrenzen die von dem Stamm bezeichnete Handlung. Die Begrenzung betrifft vor allem atelische Verben, die nicht schon von ihrer Grundbedeutung her eine interne Bezeichnung einer Grenze mit sich bringen wie z. B. *молити ся – помолити ся* ‚bitten, beten‘. Bei einer telischen Ausgangsbedeutung übernimmt das Präfix eher die Spezifizierung des ohnehin schon telischen Verbs (*пустити* ‚schicken, senden; lassen; befreien; verjagen; erlauben‘ – *пропустити* ‚vorbeilassen‘ / *выпустити* ‚heraus-, freilassen‘ / *отпустити* ‚weglassen, befreien, wegschicken, verjagen, verzeihen‘) oder führt zu einer Bedeutungsveränderung (*крыти* ‚decken, (Buch) binden‘ – *покрыти* ‚bedecken, (Dach) decken, verdecken‘ / *открыти* ‚aufdecken, bekannt machen, bekunden‘; *яти* ‚nehmen, greifen‘ – *поняти* ‚erhalten, entgegennehmen, an

sich reißen, ergreifen, fangen' / *при(н)яти* ,erhalten, erwerben, erobern, verwenden' / *изяти* ,herausnehmen, entfernen'). Bybee / Dahl nennen die Präfixe deshalb „bounders“ (vgl. im Englischen die in Verbindung mit Verben gebrauchten Bounders mit spezifizierend-begrenzender Bedeutung wie *out, up, apart* usw. – Bybee / Dahl 1989, 85f.), die in einigen Sprachen als aspektuelle Marker grammatikalisiert werden.

Aufgrund dieser begrenzenden Zusatzbedeutung der Präfixe erfährt ein atelisches Verb eine Bedeutungsveränderung, die es nahelegt, von einer Rekatégorisierung in die Kategorie der telischen Verben zu sprechen. Zugleich mit der aktionalen Spezifizierung durch das Präfix rückt das Verb in die Kategorie der Ereignis-Verben – wenn auch in die Peripherie dieser Kategorie, in der nicht die innere Begrenzung (Telizität) der Handlung die Ereignishaftigkeit impliziert, sondern eine externe Begrenzung.

Mit einer solchen Rekatégorisierung geht natürlich ebenfalls eine Veränderung im Funktionsbereich einher: Auch in aspektlosen Sprachen dienen telische Verben schließlich eher dem Ausdruck typischer Ereignis-Funktionen, obwohl sie ebenso zum Ausdruck eines Verlaufs herangezogen werden können. (Dies gilt auch oder besonders für Aktionsart-Verben: *Während das Wasser kochte...*, *Als das Wasser aufkochte...*, **Während das Wasser aufkochte...*; aber durchaus: *Während er den Tee aufgoss...*) Dennoch kann man hier mangels durchgängiger komplementärer Verteilung nicht von einem grammatischen Aspekt sprechen. In diesem Sinne mag zwar auch im Altrussischen mit der Präfigierung eine Verlagerung auf einen anderen aktional-aspektuellen Funktionsbereich einhergegangen sein. Da diese Verlagerung jedoch nicht zugleich eine komplementäre Funktionsverteilung mit dem Ableitungsverb nach sich gezogen hat, möchte ich die Präfigierung bzw. die damit verbundene aktionale Rekatégorisierung nicht als grammatikalisierenden Schritt in der Entstehung des russischen Aspekts werten. Dafür spricht zudem die schon angesprochene Heterogenität der Präfixe. Die Rekatégorisierung durch Präfigierung ist demnach noch im Bereich der Wortbildung anzusiedeln. Der Umstand, dass Präfixe grammatisch-aspektuelle Informationen übermitteln, ist einer späteren Zeit zu verdanken (vgl. Kap. 4).

In diesem Sinne muss der erste Schritt in Richtung eines grammatischen Aspekts mit der Suffigierung telischer Verben verknüpft sein. Die Präfigierung bereitete nur den (lexikalischen) Boden für die spätere Imperfektivierung durch Suffigierung (vgl. Maslov 1959, 568).

3. Oppositionsverlagerung unter telischen Verben

Der aspektualisierende Charakter der Imperfektiv-Suffixe wird in Frage gestellt, wenn man ihren formalen Ursprung näher betrachtet. Die ersten Imperfektiv-Suffixe gehen nach Silina (1982, 164-169) formal auf die Suffixe der aus dem Indoeuropäischen ererbten indeterminierten (неопределенно-многократные) Verben zurück: vgl. *-a-/*-j-* (*сыпату / сыплютъ* – abgeleitet von *супи* ‚schütten, streuen‘); *-ja-/-j-* (*крытися / крыются* – von *крытися* ‚sich verbergen‘); *-a-/-aj-* (*падату / падаютъ* – von *пасти* ‚fallen‘); *-i-/ ∅* (*бродити / бродятъ* – von *брести* ‚sich schleppen, schlendern‘).²⁹

Der Ursprung der Suffixe legt nahe, dass der ipf. Aspekt nicht nur eine formale, sondern auch eine funktionale Fortführung dieser alten Determinationskategorie ist. Die Angaben zu der Bedeutung dieser Korrelation fallen in der Literatur sehr unterschiedlich aus. Ich halte mich hier an die Bestimmung Maslovs: „In der D/ID-Korrelation [determiniert / indeterminiert], wie sie hier verstanden wird, handelt es sich um den konkreten oder abstrakten Charakter der Handlung [...], d. h. darum, ob eine ‚bestimmte‘ und relativ einfache Einzelhandlung, oder aber eine sich wiederholende, komplizierte, wie auch eine mögliche, gewöhnliche usw., kurz – eine ‚unbestimmte‘ Handlung, mitunter auch nur die Fähigkeit zu einer Handlung vorliegt“ (Maslov 1959, 563).

Diese Bestimmung legt nahe, Determination mit Episodizität (vgl. Fußn. 10) gleichzusetzen, wenn auch die theoretischen Erklärungsmodelle der beiden Begriffe recht unterschiedlich ausfallen. Alle von Maslov genannten Charakteristika der Determinationskategorie werden auch von dem Begriff der Episodizität erfasst. Ich werde im Weiteren aus Gründen der größeren Kompatibilität mit der hier verwendeten Begrifflichkeit den Begriff der Indeterminiertheit durch den der Nicht-Episodizität ersetzen. Dies dient auch der besseren Vergleichbarkeit des altrussischen Aspektsystems mit dem heutigen. Allerdings werde ich mich bei der Darstellung des Maslovschen Modells an dessen Terminologie halten.

Nach diesem Modell entwickelt sich der ipf. Aspekt aus der Überschneidung zweier Kategorien heraus: der Determinationskategorie [mit den oppositiven Gliedern determiniert (D) und indeterminiert (ID)] und der Terminativitätskategorie [mit den oppositiven Gliedern terminativ (T) und aterminativ (AT)³⁰]. Dabei vertreten Simplicia die Kombination AT/D

²⁹ Die Variante hinter dem Schrägstrich zeigt immer das Präsensstammformans an. Die ersten drei Suffixe werden häufig als ein und dasselbe Suffix betrachtet. Silina unterscheidet hier nochmals, um verschiedene chronologische Schichten der Suffixe herausarbeiten zu können. Ein Asterisk kennzeichnet die Verschmelzung des *-j-* mit dem vorangehenden Konsonanten bei gleichzeitiger Palatalisation desselben.

³⁰ Die Begriffe entsprechen den hier verwendeten Termini *telisch* und *atelisch*.

(*letěti* ‚fliegen‘, *nesti* ‚tragen‘, *braći* ‚nehmen‘, *pasti* ‚fallen‘), primär suffigierte Verben die Kombination AT/ID (*lětati* ‚fliegen‘, *nositi* ‚tragen‘, *pada-ti* ‚fallen‘), präfigierte Verben die Kombination T/D (*uletěti* ‚wegfliegen‘, *vъnesti* ‚hineintragen‘, *sъbraći* ‚sammeln‘) und sekundär suffigierte präfigierte Verben schließlich die Kombination T/ID (*ulětati* ‚wegfliegen‘, *vъnositi* ‚hineintragen‘, *sъbirati* ‚sammeln‘).

Diesem Modell zufolge entsteht der ipf. Aspekt unter terminativen, indeterminierten Verben (T/ID) durch das Hinzutreten der progressiven Bedeutung: Terminative (sekundär) suffigierte Verben übernehmen parallel zu ihrer alten indeterminierten Bedeutung mit der Zeit auch die progressive Bedeutung. Es expandiert – in Lehmanns Terminologie (in diesem Band und 1996; vgl. auch weiter unten) – der Funktionsbereich dieser suffigierten Verben. Maslov sieht offensichtlich die Opposition ‚konkret-faktisch‘ : ‚progressiv‘ als die für den (russischen) Aspekt zentrale an.³¹ Denn erst mit der Übernahme der progressiven Bedeutung durch die sekundär suffigierten Verben spricht er von der eigentlich aspektuellen Funktion der Suffixe. Dennoch geht er von einer Kontinuität der ehemaligen indeterminierten Funktionen aus.

Dagegen betont Silina den qualitativen Unterschied zwischen indeterminierten und imperfektiven Funktionen: „Хотя образцом для создания первых видовых корреляций послужили соотношения бесприставочных глаголов, следует помнить о том, что они генетически не были видовыми и лишь приспособились к выражению возникавших видовых значений.“ (Silina 1982, 163)³² In der Tat mutet der Rückgriff auf die Indeterminativ-Suffixe zum Ausdruck der progressiven Aspektbedeutung auf den ersten Blick seltsam an, wenn man sich die Gegensätzlichkeit dieser Funktionen vor Augen führt. Gerade die neu hinzutretende und für den heutigen Aspekt durchaus zentrale Verlaufsfunktion (‚progressiv‘) zeichnet sich schließlich durch das Merkmal der Episodizität aus, durch dessen Fehlen die suffigierten Verben zuvor in Opposition zum nicht-suffigierten Ableitungsverb standen.

Diese Heterogenität bezüglich der Episodizität hat sich aber im ipf. Aspekt bis heute erhalten. Der Parameterwert ‚nicht episodisch‘ ist noch heute für die Mehrzahl der ipf. Aspektbedeutungen charakteristisch (vgl. ‚iterativ‘,

³¹ Vgl. auch Maslov (1984): Die Opposition ‚konkret-faktisch‘: ‚progressiv‘ ist die einzige Aspektopposition, bei der der pf. Partner niemals die Funktion des ipf. Partners übernehmen kann. Maslov bezeichnet sie deshalb als absolute Aspektopposition.

³² „Obwohl die Korrelationen unpräfigierter Verben als Muster für die Bildung der ersten Aspektkorrelationen gedient haben, gilt es zu bedenken, dass sie ihrem Ursprung nach nicht aspektuell waren und sich dem Ausdruck der entstehenden Aspektbedeutungen nur anpassten.“ [Übers. J.M.]

[russ. многократное значение], ‚stativ‘³³ und ‚allgemein-faktisch‘, [russ. обще-фактическое значение]. Ebenso heterogen sind die ipf. Aspektbedeutungen im Übrigen auch hinsichtlich des Parameters der aktionalen Gestalt³⁴ (vgl. Lehmann i. Dr.): Während Progressivität eindeutig belegt ist durch den Parameterwert ‚Verlauf‘ (und damit eine natürliche Affinität zu Verlaufs-Verben aufweist), verhalten sich die nicht-episodischen Bedeutungen (‚iterativ‘ und ‚allgemein-faktisch‘) bezüglich des Parameter der aktionalen Gestalt indifferent: Ob man ein Ereignis oder einen Verlauf versteht, hängt bei diesen Aspektbedeutungen maßgeblich von der lexikalisch-aktionalen Gestalt des Verbs und anderen Faktoren ab. So muss z. B. die lexikalisch implizierte Ereignishaftigkeit eines Verbs im Rahmen dieser beiden ipf. Aspektbedeutungen nicht aufgehoben werden (vgl. *Он приходил к нам по вечерам.* ‚Er kam an den Abenden zu uns.‘ ‚iterativ‘, ‚nicht-episodisches Ereignis‘).

Insofern sollte man Silinas Behauptung mit Vorsicht begegnen, dass das Suffigierungsmodell zwar als Muster für die aspektuelle Derivation diene, seinem Ursprung nach jedoch selbst nicht aspektuell war: Die suffigierten Verben stehen durchaus in der Tradition altererbter aspektueller Funktionen. Allerdings erhalten sie in der Tat mit der episodischen Verwendung eine neue Qualität: Mit der Erweiterung der indeterminierten bzw. nicht-episodisch gebrauchten Verben um die progressive Bedeutung vollzieht sich in der Entwicklung des Aspekts ein wesentlicher Schritt hin zu dem Aspektsystem, wie wir es heute kennen.

Hinter dem Wechsel von der ursprünglichen Episodizitätskorrelation zu der Aspektkategorie in ihrer heutigen Ausprägung verbirgt sich nichts anderes als eine Verlagerung innerhalb der funktionalen Opposition. Standen sich zuvor die Funktionen ‚episodisch : nicht-episodisch‘ oppositiv gegenüber, so ist diese Opposition in der neu hinzutretenden progressiven Bedeutung der suffigierten Verben aufgehoben worden. Diese Bedeutung ist ebenso episodisch wie die für das nicht-suffigierte Gegenstück charakteristische proto-pf. Aspektbedeutung ‚konkret-faktisch‘ (charakterisiert durch die Parameterwerte ‚episodisches Ereignis‘). Stattdessen rückt hier nun ein anderer, ein weiterer

³³ Dieser Terminus Lehmanns entspricht den bei Maslov so bezeichneten Bedeutungen *нотенциальное* und *постоянно-непрерывное значение*, vgl. Maslov (1984, 74 und 80).

³⁴ Die Aspektbedeutungen sind nach Lehmann außerdem noch durch die Parameter der aktionalen Häufigkeit und der Phasenprofilierung charakterisiert. Bei der iterativen Aspektbedeutung ist der Parameterwert der aktionalen Häufigkeit mit ‚mehrmalig‘ belegt. Bei der allgemein-faktischen und der stativen Bedeutung kommt die aktionale Häufigkeit nicht zum Tragen. Die stative Bedeutung zeichnet sich zudem dadurch aus, dass überhaupt keine Phasen und damit weder ein Ereignis, noch ein Verlauf bezeichnet wird (vgl. Lehmann i. Dr.).

Parameter ins Zentrum der Opposition: die aktionale Gestalt mit ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘.

Dass die Opposition ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘ nicht nur zur alten Episodizitätsopposition hinzutritt, sondern zur zentralen Opposition wird, zeigt sich u. a. daran, dass die iterative Aspektbedeutung, die man als eine typisch nicht-episodische Bedeutung ansetzen kann, ebenso durch proto-pf. wie durch proto-ipf. Verben zum Ausdruck gebracht wird. So zeigt Bermel für die Chroniken³⁵ und noch für die Texte des 15. Jh., dass Iterativität (und Durativität) Funktionen sind, die nicht an den einen oder anderen Aspekt gebunden waren. Vgl. einen Textbeleg aus *Взятие Царьграда* (Pamjatniki literatury drevnej Rusi 1982, 224f., zitiert nach Bermel 1997, 373):

- *Мы же окаянные, тая вся презрѣв, съгрѣшихом и бѣззаконвахом, господи, пред тобою (...) и тмократне разгнѣвахом и озлобихом твоего божества, забывающу твоих великих дарований и препирающе твоих повелений...*

tr: *Мы же, несчастные, всем этим пренебрегли, согрешили и беззаконничали, господи, перед тобой, и многократно гневили и озлобляли тебя, боже, забывая твои великие благодеяния и попирая твои заветы...* [Übers. O.V. Tvorogov]

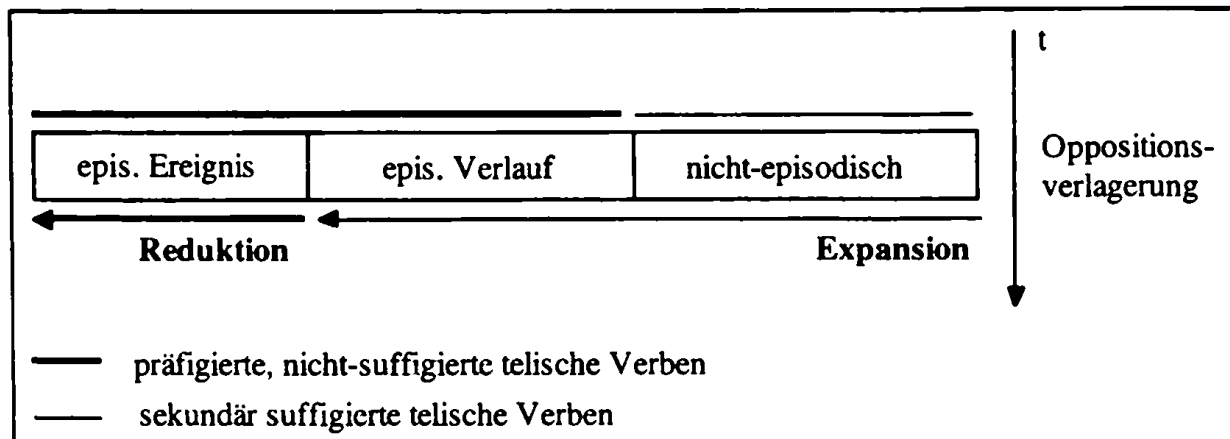
‚Wir aber, Unglückliche, haben dies alles missachtet, haben gesündigt und gegen das Gesetz verstoßen vor dir, o Herr, und haben tausende Male deine Göttlichkeit erzürnt und erbot, und haben deine großen Gaben vergessen und uns deinen Befehlen widersetzt.‘ [Übers. J. M. nach der altrussischen Vorlage]

Einhergehend mit der Oppositionsverlagerung lassen sich demnach Schwankungen im Gebrauch der Verben für die verschiedenen Funktionsbereiche beobachten: Die ursprüngliche Episodizitätsopposition wird bei einigen Aspektbedeutungen vorübergehend aufgehoben. Die iterative Bedeutung kann sich nach Bermel erst im 16. Jh. im ipf. Aspekt durchsetzen: „This mixing of functions across the telic group provides an impetus for the introduction of iterativity as a function of protoimperfectivity, where previously it had been outside the aspectual system“ (Bermel 1997, 366).

Die erörterte Oppositionsverlagerung basiert auf Prozessen der Expansion einerseits und der Reduktion andererseits (vgl. dazu Lehmann in diesem Band und 1996, 259 und 265). Unter Reduktion versteht Lehmann den Verlust von Bedeutungen einer Polysemie, unter einer Expansion den „Ausbau

³⁵ Vgl. Bermel (1997, 241): „In Old Russian, iterativity is not a context that automatically conditions the use of either aspect; the connection between iterativity and aspect is a later development. Instead, acts that are regularly repeated appear routinely with protoperfective verbs.“

des Bedeutungsinventars“ einer Form. Das heißt in diesem Fall: Unter den (sekundär) suffigierten Verben expandiert zunächst die progressive Funktion. Diese Expansion beruht auf dem Schwinden distributiver Selektionsbeschränkungen, durch die die zuvor nicht-episodisch gebrauchten Verben nun auch in progressivem (episodischem) Kontext Verwendung finden. Unter den präfigierten Verben dagegen muss früher oder später die progressive Funktion reduziert worden sein. Hier nahmen Selektionsbeschränkungen zu.



Grafik 3 – Oppositionsverlagerung unter telischen Verben

Es ist zu bedenken, dass mit der Expansion der progressiven Bedeutung unter den suffigierten Verben nicht automatisch eine Reduktion unter den präfigierten telischen Verben einhergegangen sein muss. Maslov (1959, 567) geht davon aus, dass präfigierte Verben im Urslavischen zunächst noch einen neutralen Aspekt³⁶ hatten: Das präfigierte Verb brachte noch sowohl proto-pf. als auch proto-ipf. Aspektbedeutungen zum Ausdruck, war also aspektuell uneingeschränkt verwendbar. Diese Annahme ist in altrussischen Quellen nur noch rudimentär zu belegen.

Reste eines aspekt-neutralen Verhaltens präfigierter Verben belegt Silina für Texte des 11.–12. Jh. – vereinzelt auch noch später (Silina 1982, 194). Präfigierte Verben treten in diesen Belegen z. B. mit sowohl futurischer als auch präsentischer Bedeutung in den Präsensformen auf, bilden Präsenspartizipien aus und werden in Verbindung mit Phasenverben gebraucht:

- Indifferenter Präsens- / Futuregebrauch präfigierter Verben:

уголь огоньъ исушяеть и пожьжетъ влагу и очиштяеть (Izbornik 1076 g. 1965, 208 ob., zitiert nach Silina 1982, 194) ‚Eine glühende Kohle trocknet und verbrennt die Feuchtigkeit und reinigt.‘ [Übers. J. M.]

³⁶ Silina (1982) spricht von einem allgemeinen Aspekt (общий вид).

- Bildung von Präsenspartizipien präfigierter Verben:
яко же ему [Феодосию] облачающуюся въ одежду чисту... она же [мать] прильжно зряше хотящи истъе видѣти (Žitie Feodosija Pečerskogo 1971, 30v., zitiert nach Silina 1982, 194) ‚Während er [Theodosios] sich in ein sauberes Gewand hüllte, sah sie [die Mutter] begierig zu, da sie ihn wahrhaftig sehen wollte.‘ [Übers. J. M.]
- Verbindung von präfigierten Verben mit Phasenverben:
начя дияволъ побѣдити мя и вълагати въ мысли блуду на ню (Paterik Sinajskij 1967, 11, zitiert nach Silina 1982, 194) ‚Der Teufel begann mich zu besiegen und Unzucht gegen sie in meine Gedanken zu legen.‘ [Übers. J. M.]

Dieses Übergreifen präfigierter Verben auf eigentlich imperfektive Funktionsbereiche – Reste eines allgemeinen Aspekts – stützt auch die im letzten Kapitel aufgestellte Behauptung, dass die Beschränkung präfigierter Verben auf einen proto-pf. Funktionsbereich, der in den Chroniken festzustellen ist, nicht allein durch den Umstand der Präfigierung hervorgerufen wurde. Die Reduktion der progressiven Bedeutung unter präfigierten Verben muss ein Prozess gewesen sein, der erst in Opposition zu der Expansion der progressiven Bedeutung unter suffigierten Verben eingesetzt hat. (Zu den atelischen Verben vgl. Kap. 4)

Es ist aber zu betonen, dass nicht nur der Prozess der Expansion, sondern auch der der Reduktion der progressiven Bedeutung unter präfigierten Verben in den Chroniken als mehr oder weniger abgeschlossen gelten kann (vgl. Bermel 1997, Kap. 5). Vom heutigen Aspektsystem weicht einerseits der erwähnte auffällig häufige Gebrauch proto-pf. Verben zum Ausdruck von Iterativität³⁷ ab und andererseits ihre Verwendung im Imperfekt (vgl. Bermel 1997, Kap. 5.6., 6.4., 7.5.-6.).

Es hat sich gezeigt, dass die Suffigierung keine aktionale Rekategorisierung im eigentlichen Sinne ist, wie es das synchrone Bild des heutigen russischen Aspekts vermuten ließe (vgl. Kap. 2): Die ersten Suffigierungen erfolgen nicht zur Rekategorisierung der Ereignishaftigkeit von telischen Verben, sondern zur Markierung der Nicht-Episodizität. Die Suffigierung erweist sich damit erst als späteres Mittel zur Rekategorisierung der aktionalen Gestalt.

Anders als der Präfigierung ist der Suffigierung jedoch schon ein grammatischer Charakter zuzuschreiben. Unter telischen Verben mit suffigiertem Derivat kommt es zu einer komplementären Funktionsverteilung, zu einer ersten regelmäßigen Opposition (vgl. dazu außerdem Kap. 4). In diesem Sinne ist auch bei der Determinationsopposition – selbst wenn sie niemals alle Verben

³⁷ Auch im heutigen Aspektsystem ist die iterative Verwendung eines pf. Verbs durchaus möglich (vgl. die exemplarische Bedeutung). Dafür bedarf es jedoch eines speziell markierten Kontextes.

erfasst hat – von einer teil-grammatischen Opposition auszugehen. Aus heutiger Sicht stellt sich die „Grammatikalisierung“ der Determinationskategorie allerdings als Sackgasse dar. Erst mit der zusätzlichen funktionalen Opposition ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘ bzw. mit der Oppositionsverlagerung wurde die Kategorie so expansiv.

Es ließe sich die Hypothese aufstellen, dass die Oppositionsverlagerung unter den präfigierten telischen Verben und ihren suffigierten Derivaten von ‚episodisch‘ : ‚nicht-episodisch‘ zu ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘ den weiteren Prozess der Grammatikalisierung begünstigt hat. Denn in der Opposition ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘ kommt die Rekategorisierung einer allen Verben inhärenten lexikalischen Aktionalität zum Vorschein, während die Kategorie der Episodizität statt in der außersprachlichen Situation in der Auffassung einer Situation wurzelt und damit nicht wie die aktionale Gestalt unmittelbar in die Semantik eines jeden Verbs einfließt.³⁸ Aufgrund der Tatsache, dass die aktionale Gestalt unmittelbar in der Verblexik verankert ist, mag der Widerspruch zwischen der aktionalen Gestalt eines Verbs und einer aspektuellen Satzbedeutung mit konträrer aktionaler Gestalt stärker gewesen sein als der zwischen einer per Default als episodisch wahrgenommenen Situation und einer nicht-episodischen Satzbedeutung – und damit eher einer Auflösung bedurft haben. Die Opposition ‚Ereignis‘ : ‚Verlauf‘ mag besser gegriffen haben und somit expansionsfähiger geworden sein, als es die Determinationskorrelation zuvor war.

Dass sie expansiv wurde, lässt sich nicht bestreiten: „Dort aber, wo neben einem terminativen Verb kein fertiges Indeterminativum steht, greift man zur Analogiebildung.“ (Maslov 1959, 566) Auch Verben, die zuvor über kein Derivat zur Markierung der Indetermination verfügten, bilden im Laufe der weiteren Grammatikalisierung durch Suffigierung ein aspektuell markiertes

³⁸ Zwar sind Ereignisse und Verläufe den Prinzipien der Wahrnehmung entsprechend per Default episodisch: Eine Situation lernt man in den überwiegenden Fällen auf dem Wege der Erfahrung erstmals kennen und im Weiteren auch klassifizieren – auf dem Wege der direkten Wahrnehmung, also auf „episodischem“ Wege. (Eine Ausnahme bilden z. B. stative Situationen, deren Verständnis ein Abstraktionsprozess vorausgeht.) Dieser Default basiert aber auf der typischen, nämlich zumeist „episodischen Wahrnehmung“ von Situationen allgemein, nicht auf einer spezifischen Wahrnehmungsweise des einen oder anderen Situationstyps. Die Situation *essen* kann man z. B. sprachlich sowohl episodisch als auch nicht-episodisch fassen (z. B. iterativ oder allgemein-faktisch), man erfährt sie jedoch im Alltag ausschließlich episodisch. In diesem Sinne wird die Kategorie der Episodizität eher impliziert, als dass sie lexikalisiert ist.

Dass die Determinationsopposition nur einseitig durch formale Markierung der Indetermination explizit Ausdruck gefunden hat, zeigt, dass die üblichere Wahrnehmung der meisten Situationen die episodische ist: Hier wurde der Episodizitäts-Default mit Hilfe eines Suffixes explizit revidiert.

Partnerverb aus. Von da an kann man der Suffigierung einen explizit grammatikalisierenden – und rekategorisierenden – Charakter zusprechen.

Dabei werden die oben genannten, ältesten Indeterminationssuffixe bei der weiteren formalen Expansion der sekundär suffigierten Verben allmählich durch spezifische Aspektsuffixe ersetzt. Schon in späterslavischer Zeit traten die Suffixe *-va-/vaj-* und *-*ja-/ *jaj-* in Erscheinung, die im Gegensatz zu den älteren Suffixen allein der spezifisch aspektuellen Markierung dienten (Silina 1982, 169).³⁹ Dabei wird *-va-/vaj-* von Silina als besonders typisches Aspektsuffix eingestuft, da es kaum mit nicht-präfigierten Verben auftritt, was gegen die Verwendung des Suffixes als eines ehemaligen Indeterminationssuffixes spricht (Silina 1982, 170). Silina argumentiert, dass beide gegenüber den anderen Suffixen den Vorteil hatten, sowohl im Infinitiv- als auch im Präsensstamm phonetisch substantiell stärker vertreten und damit besser erkennbar zu sein. Die alten Suffixe (*-a-/ *j-*; *-ja-/ -j-*; *-a-/ -aj-*; *-i-/ -∅-*) konnten nach Silina (1982, 164f.) auch deshalb ihre Produktivität nicht behaupten, weil sie neben der ursprünglichen indeterminierten und später aspektuellen noch weitere Funktionen hatten: *-a-* (*-a-/ -j-*) fungierte auch als Themavokal, wodurch ein präfigiertes und so suffigiertes Verb mit der Zeit als pf. interpretiert wurde (vgl. *сълъгати* ‚lügen, betrügen, verraten‘, *възискати* ‚suchen‘, *пожадати* ‚wünschen‘). Das Suffix *-i-/ -∅-* dagegen diente neben der Markierung von Imperfektivität auch der denominalen Ableitung (vgl. *морити* ‚töten, entkräften‘, *садити* ‚setzen‘, *оучити* ‚lehren, beibringen‘).

Die Suffixe *-va-/vaj-* und *-*ja-/ *jaj-* wurden vom 11. Jh. an produktiv, *-va-/vaj-* erreichte seine höchste Produktivität aber erst im 14.-17. Jh. (Silina 1982, 170). Mit ihnen trat zunehmend das Suffix *-iva-/ivaj-* in Konkurrenz⁴⁰, das seinen Vorgängern nach dem Kriterium der phonetischen Substanz noch weiter überlegen war und zudem den Vorteil hatte, mit jedem beliebigen Stammauslaut kombinierbar zu sein (Silina 1982, 175f.). Mit *-iva-/ivaj-* setzt sich seit dem 14. Jh. verstärkt (mit der höchsten Produktivität im 16./17. Jh.) schließlich ein Modell der spezifisch aspektuellen Suffigierung durch (Bsp.

³⁹ Isačenko (1995, 375) erklärt die Bildung dieser Suffixe aus dem Zusammentreffen eines vokalisch auslautenden Verbalstammes mit dem Suffix *-a-*, bei dem als Hiattilger die Phoneme *-j-* oder *-v-* eingeschoben werden. Damit wären diese Suffixe eine formale Weiterbildung der alten Indeterminationssuffixe. Das Suffix *-ja-* bediente vor allem Verben der V. Klasse (*-i-/∅*), also Kausativa oder Denominativa, *-va-* vor allem Verben mit einem Vokal im Stammauslaut.

⁴⁰ Silina (1982, 175) verweist auf Kuznecov (1953b, 262), der die Bildung dieses Suffixes damit erklärt, dass ein zur Wurzel gehöriges Phonem *-i-* in häufig gebrauchten Stämmen als zum nachfolgenden Suffix *-va-* gehörig uminterpretiert wurde: *-бивати* (von *бити* ‚schlagen‘), *-ливати* (von *лити* ‚gießen‘), *-пивати* (von *пити* ‚trinken‘), *бывати* (von *быти* ‚sein‘), *-крывати* (von *крыти* ‚decken, (Buch) binden‘).

исправлявати ‚ausbessern, berichtigen‘, *показывати* ‚zeigen‘, *вѣкушивати* ‚schmecken, kosten‘). Eine vorübergehende Blüte als Aspektsuffix erlebte auch das ursprünglich denominalen Suffix *-ova-/-ovaj-* im 11. bis 14. Jh. (Silina 1982, 172, vgl. *описати* – *описовати* ‚beschreiben, erklären‘, *раздѣляти* – *раздѣлевати* ‚teilen, trennen‘), verlor aber seine Funktion als aspektuelles Suffix später wieder ganz und ist heute produktiv als Verbalsuffix bei Fremdwörtern (vgl. *организовать* ‚organisieren‘, *тренировать* ‚trainieren‘, *фотографировать* ‚fotografieren‘).

Die verschiedenen produktiven Suffixe traten nicht nur jeweils an Verben, die neu (in Analogie zu dem bisherigen Suffigierungsmodell) in die Aspektopposition eingegliedert wurden, sondern bildeten auch Varianten zu schon bestehenden suffigierten Verben (mit anderem Suffix). So gab es neben *отдаяти* auch *отдавати* ‚(weg)geben‘ (Silina 1982, 210ff.), neben *исправляти* auch *исправлявати* ‚ausbessern, berichtigen‘ (176), und neben *связати* (*связываютъ*) waren sowohl *связовати* als auch *связывати* ‚zusammenbinden, verbinden‘ anzutreffen. Insgesamt ist mit jeder neuen Produktivitätsphase eines Suffixes ein Anwachsen an Varianten (pro Verb) zu beobachten (vgl. Silina 1982, 200ff.). Unter den Varianten setzt sich mit der Zeit ein Suffix als dominant durch – und zwar das Suffix *-iva-*, das bis heute seine Produktivität nicht verloren hat. Dass sich eines durchsetzt, mag unter Umständen mit dem Bedarf nach einer einheitlichen Markierung der wachsenden, an Profil gewinnenden Aspektkategorie zu tun haben.

Obwohl Bermel den telischen Verben schon in den Chroniken sowohl proto-pf. als auch proto-ipf. Verhalten und damit das Bestehen einer Opposition (wenn auch nicht in ihrer heutigen Gestalt) bescheinigt, ist die formale Seite der Imperfektivierung noch bis in die heutige Zeit in Bewegung. Es lässt sich ein langwieriger Konsolidierungsprozess der Suffigierung mit immer wiederkehrenden Konkurrenzkämpfen zwischen unterschiedlichen Suffixen beobachten. Explizit grammatikalisierenden Charakter kann man den Suffixen allerdings schon in den Chroniken zuschreiben, da die Suffigierung zu dieser Zeit schon produktiv ist und damit die Funktion übernommen hat, weitere Verben in den Bannkreis einer schon recht prägnant ausgebildeten Aspektopposition zu ziehen.

4. Reinterpretation: Expansion und Reduktion

Bisher lag der Schwerpunkt des Interesses vor allem bei den suffigierten Verben. In diesem Kapitel soll nochmals näher auf die präfigierten Verben – sowohl die telischen als auch die atelischen – eingegangen werden.

Mit dem ersten Schritt einer Expansion der progressiven Bedeutung unter suffigierten telischen Verben muss, wie erwähnt, noch nicht gleichzeitig die Reduktion der progressiven Bedeutung unter den präfigierten Ableitungsverben einhergegangen sein. Maslov (1959, 567) schreibt den präfigierten telischen Verben für das Ausgangsstadium der Aspektualisierung noch keinen pf. Aspekt zu. Stattdessen spricht er von einem neutralen Aspekt: präfigierte Verben konnten danach sowohl (proto)-pf. als auch (proto)-ipf. verwendet werden. Dass diese Annahme schwer durch empirische Daten zu erhärten ist, wurde schon in Kap. 3 erörtert – ebenso aber, dass sie einer gewissen Plausibilität nicht entbehrt.

Die heutige Standardfunktion des pf. Aspekts ‚konkret-faktisch‘ ist nach Lehmann charakterisiert als ‚episodisches Ereignis‘. In diesem Sinne ist eine Perfektivierung der präfigierten telischen Verben – also eine Entwicklung vom neutralen zum pf. Aspekt – zu beschreiben als eine Reduktion innerhalb des aspektuellen Funktionsspektrums dieser Verben: Von allen zuvor durch präfigierte telische Verben zum Ausdruck gebrachten Aspektbedeutungen bleibt am Ende nur die konkret-faktische (‚episodisches Ereignis‘) in dem von ihnen vertretenen Funktionsbereich bestehen. Dies betrifft in der Phase der Oppositionsverlagerung vor allem den Schwund der progressiven Bedeutung (‚episodischer Verlauf‘) – später (16. Jh.) auch die Reduktion der iterativen Bedeutung auf speziell markierte Kontexte (vgl. Kap. 3). Erst durch diese Reduktionen von Aspektbedeutungen auch unter den präfigierten (telischen) Verben kommt es zu einer sich langsam polarisierenden, komplementären Funktionsverteilung zwischen Ableitungsverben und (sekundär suffigierten) Derivaten.

Die Wirkung, die der regelmäßige Ausdruck einer komplementären Opposition durch verschiedene Vertreter eben dieser Opposition hervorruft, habe ich in Kap. 1.3 ausführlich erörtert. Jedes Token gibt bei zunehmender Komplementarität neben seiner lexikalischen Bedeutung eine zusätzliche, grammatische Bedeutung zu verstehen: ‚Das Verb X gehört dem Funktionsbereich proto-pf. oder proto-ipf. an.‘ Unter den telischen Verben kommt es somit aufgrund von Expansion einerseits und Reduktion andererseits erstmals zu einer teil-grammatischen Aspektkategorie.

Diese grammatisch-aspektuellen Informationen sind es, die beiden von zwei jeweils durch Derivation miteinander verbundenen Verben einen neuen Status verleihen: einen über den lexikalischen Status hinausgehenden gramma-

tischen Status.⁴¹ Dabei ist beim sekundär suffigierten Verb dessen grammatisch-*ipf.* Status auch formal eben durch das Suffix markiert. Die präfigierten telischen Verben werden jedoch – allein aufgrund der Komplementarität der Funktionsbereiche – als grammatisch-*pf.* reinterpreted, obwohl sie hinsichtlich einer grammatischen Perfektivität nicht markiert sind.

Der Begriff der Reinterpretation bietet sich hier an, weil eine Statusveränderung stattfindet, ohne dass der neue, der grammatische Status irgendwie kenntlich gemacht würde. Der grammatische Status ergibt sich allein daraus, dass die fraglichen Verben in eine neu entstehende funktionale Opposition eingliedert werden. Der Status wird interpretiert, und zwar anders als zuvor, da die Opposition zuvor nicht bestand – und in diesem Sinne also reinterpreted. Reinterpretation basiert je nachdem sowohl auf der Expansion von Funktionen als auch auf der Reduktion von Funktionen oder – wie im Fall des Aspekts – auf beidem zugleich.

Anders als die Begriffe der Expansion oder Reduktion umfasst derjenige der Reinterpretation mehr: Expansion und Reduktion können im lexikalischen Bereich verbleiben, wenn es nur um das Hinzukommen oder Schwinden von Bedeutung (Polysemierung oder Tendenz zur Monosemierung) geht. Kommt es jedoch aufgrund von Expansion und Reduktion – wie in dem hier beschriebenen Fall – zu einer regelmäßigen komplementären Opposition, so führen diese Prozesse über den lexikalischen Bereich hinaus: Die Verben, deren aspektuelles Funktionsspektrum jeweils reduziert wurde bzw. expandierte, gehen mit dieser entstehenden Opposition in einen neuen, grammatischen Zustand über.

Die Reduktion der progressiven Bedeutung unter solchen präfigierten Verben, die Derivate mit Hilfe des Indeterminationssuffixes ausgebildet hatten, muss im Weiteren auch auf präfigierte Verben ohne suffigiertes Derivat übergegriffen haben. Es ließe sich die Hypothese aufstellen, dass die zunehmende Reinterpretation präfigierter telischer Verben die explizite imperfektivierende Markierung überhaupt angeregt und im Weiteren vorangetrieben hat. Die Reduktion der progressiven Aspektbedeutung bei allen präfigierten Verben machte die Derivation von Verben mit entsprechender progressiver Bedeutung – sofern noch nicht vorhanden – nötig, und förderte so eine zunehmende Produktivität des schon bestehenden Suffigierungsmodells. Daneben

⁴¹ Natürlich hatte jedes Verb vor der Grammatikalisierung des Aspekts bereits insofern auch einen grammatischen Status, als jede Verbform obligatorisch Tempus, Modus, Person (und bedingt Diathese) zum Ausdruck brachte. Im Gegensatz zu diesen Kategorien wird der Aspekt jedoch durch den einen oder anderen Verbalstamm als Ganzes zum Ausdruck gebracht – und ist somit direkt auf der Systemebene verankert.

mag der in Kapitel 3. angesprochene lexikalisch motivierte Charakter der Opposition eine Rolle gespielt haben.

Durch Reinterpretation werden auch sämtliche anderen Verben in die Aspektopposition eingegliedert. Von der ersten entstehenden grammatischen Opposition geht ein Sog aus, der auch Verben in diese Kategorie zieht, die formal ein anderes Markierungsverhältnis haben als die telischen Verben: die atelischen Verben mit dem Ableitungsmuster *Simplex* → *präfigiertes Verb* (vgl. z. B. *молити ся – помолити ся* ‚bitten, beten‘). Offensichtlich hat diese Reinterpretation – in Analogie zu den telischen präfigierten Verben – zuerst die präfigierten atelischen Verben (also die zuvor schon bezüglich ihrer aktionalen Gestalt lexikalisch rekategorisierten atelischen Verben, s.o. Kap. 2) erfasst: Sie verhalten sich, wie erwähnt, nach Bermel schon in den Chroniken eher proto-pf. und treten damit nur in Sätzen mit nicht-progressiver Aspektbe- deutung auf (Bermel 1997, Kap. 5).

Mit der Reinterpretation der atelischen präfigierten Verben geht aber nicht gleichzeitig auch eine Reinterpretation der atelischen Simplicia einher – d. h. eine Verdrängung dieser Verben aus dem Funktionsbereich der episodischen Ereignisse. Atelische Simplicia werden, wie erwähnt, in den Chroniken durchaus in konkret-faktischer Bedeutung verwendet, auffallend häufig vor allem in Sequenzen, aber auch in futurischer Funktion:

- *Володимеръ же посади Добрыну оуя своего в Новѣгородѣ. и пришедъ Добрына Ноугороду. постави кумира надъ рѣкою Волховомъ. и жряху ему людье Ноугородьстии. аки Б(ог)у.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 79, 25 ob.)⁴² ‚Volodimer aber setzte seinen Onkel Dobryna in Novgorod ein. Und Dobryna kam nach Novgorod und stellte ein Götzenbild am Fluss Volchov auf. Und die Novgoroder opferten ihm wie einem Gott.‘ [Übers. J. M.]
- *и приде Ярополкъ надъ немъ плакася.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 75, 23 ob.) ‚Und Jaropolk kam und weinte über ihm‘ [Übers. Trautmann 1931, 51]
- *Всеволодъ же посла по них и вороти еп(и)с(ко)па с ними. и держа и с еп(и)с(ко)п(о)мъ.* (Suzdal'skaja letopis' po lavrent'evskomu spisku 1962, 308, 102 ob., zitiert nach Bermel 1997, 234) ‚Vsevolod aber

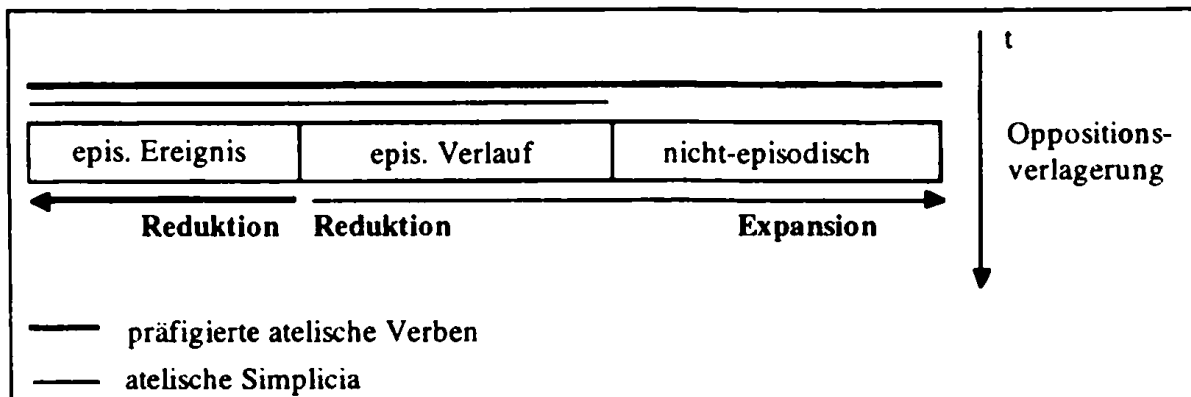
⁴² Die Frage, ob der Schwund der Vergangenheitstempora Aorist und Imperfekt die Herausbildung des Aspekts gefördert oder umgekehrt die Entstehung des Aspektsystems diese Tempora überflüssig hat werden lassen, ist für die hier interessierende Problematik irrelevant und soll deshalb nicht näher erörtert werden. Man kann jedoch davon ausgehen, dass sich der Gebrauch atelischer Simplicia in proto-pf. präteritalen Funktionen vor allem durch das Fortbestehen des Aorists länger halten konnte. Zum Zusammenspiel von Aspekt und Tempus vgl. Lehmann (in diesem Band).

sandte nach ihnen und schickte den Bischof mit ihnen zurück. Und er hielt sie mit dem Bischof fest.' [Übers. J. M.]

- *и еще мя вдасть Ляхом не боюся см(е)рти.* (Lavrent'evskaja letopis' 1962, 266, 89 ob., zitiert nach Bermel 1997, 215) ‚Und wenn er mich auch den Ljachen ausliefert, ich fürchte mich nicht vor dem Tode.' [Übers. Trautmann 1931, 178]

Erst in den von Bermel untersuchten Texten des 15./16. Jh. werden dann auch die atelischen Simplicia proto-ipf. gebraucht (vgl. Bermel 1997, Kap. 5-7). Einzig und allein an den atelischen Simplicia lässt sich also – anhand von empirischen Daten – der eigentliche Vorgang der Reduktion von Funktionen und damit der Prozess der Reinterpretation wirklich nachvollziehen.

Die Reinterpretation atelischer Simplicia als grammatisch-ipf. basiert – im Gegensatz zu der Reinterpretation der präfigierten Verben als grammatisch-pf. – auf gegenläufigen Prozessen: Entscheidend ist hier die Reduktion des aspektuellen Spektrums um die konkret-faktische Aspektbedeutung (‚episodisches Ereignis‘). Die für atelische Verben typische Standardbedeutung ‚progressiv‘ wird dagegen beibehalten. Der Prozess der Expansion betrifft nur die Aspektbedeutung ‚iterativ‘.



Grafik 4 – Oppositionsverlagerung unter atelischen Verben

Die Eingliederung der atelischen Verben in die Aspektopposition mag auf zweierlei Weise motiviert gewesen sein: Einerseits legt die lexikalisch implizierte aktionale Gestalt ‚Verlauf‘ von atelischen Verben und die damit kongruierende progressive Standardbedeutung (‚episodischer Verlauf‘) nahe, dass die atelischen Simplicia mit den sekundär suffigierten Verben in einer gemeinsamen Subkategorie zusammengefasst werden – also als grammatisch-ipf. reinterpretiert werden. Andererseits mag sich die unter telischen Verben entstandene Aspektopposition in Analogie nun auch insgesamt auf atelische Verben übertragen haben: Simplicia werden in Opposition zu den atelischen präfigierten Derivaten als grammatisch-ipf. reinterpretiert.

Im Ergebnis erhalten wir ein und dieselbe Opposition pf. : ipf. mit unterschiedlichen Markierungsverhältnissen: Unter den telischen Verben sind die präfigierten Verben aspektuell unmarkiert (wenn sie auch aufgrund ihrer Verbsemantik die aktionale Gestalt *Ereignis* und damit pf. implizieren), die ipf. Aspektpartner aber durch Suffixe markiert. Unter den atelischen Verben übernehmen dagegen die präfigierten atelischen Verben aufgrund ihrer Präfigierung den Part des aspektuell markierten Verbs – ohne dass das Präfix ursprünglich speziell der grammatischen Perfektivierung, also der Grammatikalisierung gedient hätte. Auch das Präfix unterliegt in diesem Sinne einer Statusveränderung: Es wird zuerst in Analogie zu den präfigierten telischen Verben mit suffigiertem (ipf.) Derivat und dann aufgrund der Gegenüberstellung mit den sich mehr und mehr aus dem pf. Funktionsbereich zurückziehenden unmarkierten Simplicia als grammatisches und nicht mehr als wortbildendes Präfix wahrgenommen.⁴³

Der Verlauf der weiteren Grammatikalisierung des Aspekts beruht auf unzähligen weiteren Reinterpretationen von einzelnen Verben: Alle noch nicht erfassten Verben werden nach und nach in die (seit dem 15. Jh. schon recht durchgängig / schon weite Teile erfassende) bestehende Aspektopposition eingereiht. Dies betrifft z. B. die bei Bermel als *punktuell* bezeichneten Verben (z. B. *хвалити – похвалити* ‚loben, rühmen, danken‘, *видѣти – оувидѣти* ‚sehen, wahrnehmen‘), die – wie erwähnt – größtenteils mit der Gruppe der Konklusiva bei Lehmann übereinstimmen (vgl. Fußn. 22).

Aus dem Prinzip der Reinterpretation – bzw. aus dem Umstand, dass die späteren Partnerverben durch lexikalische Derivation abgeleitet wurden und erst durch Reinterpretation ihren grammatischen Status erhalten haben – erklärt sich die Partnerlosigkeit bzw. Einaspektigkeit von Verben. Als zueinander in einer Opposition stehend – und damit als grammatisch-aspektuell – konnten nur solche atelischen Verben (Simplicia) reinterpretiert werden, die schon zuvor auf lexikalischem Wege Derivate und damit mögliche Partnerverben abgeleitet hatten. Hinzukommen mag natürlich außerdem der immer wieder angeführte Grund, dass die Semantik der Verben die Partnerbildung verhindert habe: Die Semantik kann schon im Vorfeld eine entsprechende lexikalische Derivation unnötig gemacht haben.

Zumindest ist die Semantik sicher das entscheidende Kriterium, wodurch sich einaspektige Verben von zweiaspektigen unterscheiden. Auch zweiaspektige Verben hatten offensichtlich kein Partnerverb ausgebildet, das eine Reinterpretation als Aspektpaar erlaubt hätte. Die Semantik lässt in solchen

⁴³ In einigen Fällen mag mit einer solchen Reinterpretation eine Desemantisierung des Präfixes einhergehen (*вскипеть* ‚kochen, siedeln‘, *научиться* ‚lernen, studieren‘, *отпраздновать* ‚feiern‘, *переночевать* ‚übernachten‘, *пообедать* ‚zu Mittag essen‘).

Fällen aber den Gebrauch sowohl für den pf. als auch für den ipf. Funktionsbereich zu.

Aus der Reinterpretation erklären sich aber auch Abweichungen von dem hier recht schematisch und vereinfacht dargestellten Markierungsmuster: Gerade die Konklusiva weisen das für Ereignis-Verben untypische und eher für Verlaufs-Verben charakteristische Ableitungsmuster *ipf. Simplicium* → *pf. präfigiertes Verb* auf: *мьстити – отьмьстити* ‚sich rächen, bestrafen‘, *грѣшится – согрѣшится* ‚fehlschlagen, sich irren, sündigen‘, *слышати – оуслышати* ‚hören, wahrnehmen‘. Konklusiva sind eher untypische telische Verben. Sie umfassen nach Lehmann keinen beobachtbaren Zustandswechsel, kein beobachtbares Erreichen einer Grenze, sondern einen als Ganzheit wahrgenommenen Akt. Sie zeichnen sich nach Bermel dadurch aus, dass sie als punktuell, d. h. als Einheit – unabhängig von ihrer tatsächlichen Dauer – wahrgenommen werden (vgl. Fußn. 19). Der für punktuelle Verben bzw. Konklusiva charakteristische Abstraktionsgrad legt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Verben handelt, die selten progressiv gebraucht werden – für die kein Bedarf nach der Ausdrucksmöglichkeit von Progressivität besteht. In diesem Sinne ist es plausibel, dass präfigierte Konklusiva keine suffigierten Partnerverben extra zum Ausdruck von Progressivität abgeleitet haben. Ebenso plausibel ist vor diesem Hintergrund, dass sie erst spät (im 16. Jh., vgl. Bermel 1997, Kap. 7.4.2.) in die Aspektkategorie eingegliedert wurden, die sich schließlich in ihrer Entstehungs- und Konsolidierungsphase vor allem durch die Opposition ‚konkret-faktisch‘ : ‚progressiv‘ auszeichnete. Bei der Eingliederung wurde als Aspektpaar reinterpretiert, was durch Derivation bereitgestellt worden war – und das waren im Falle der Konklusiva Simplicia und ihre präfigierten Derivate.

5. Rekategorisierung und Reinterpretation: der lexikalische und der grammatische Anteil an der Grammatikalisierung des Aspekts

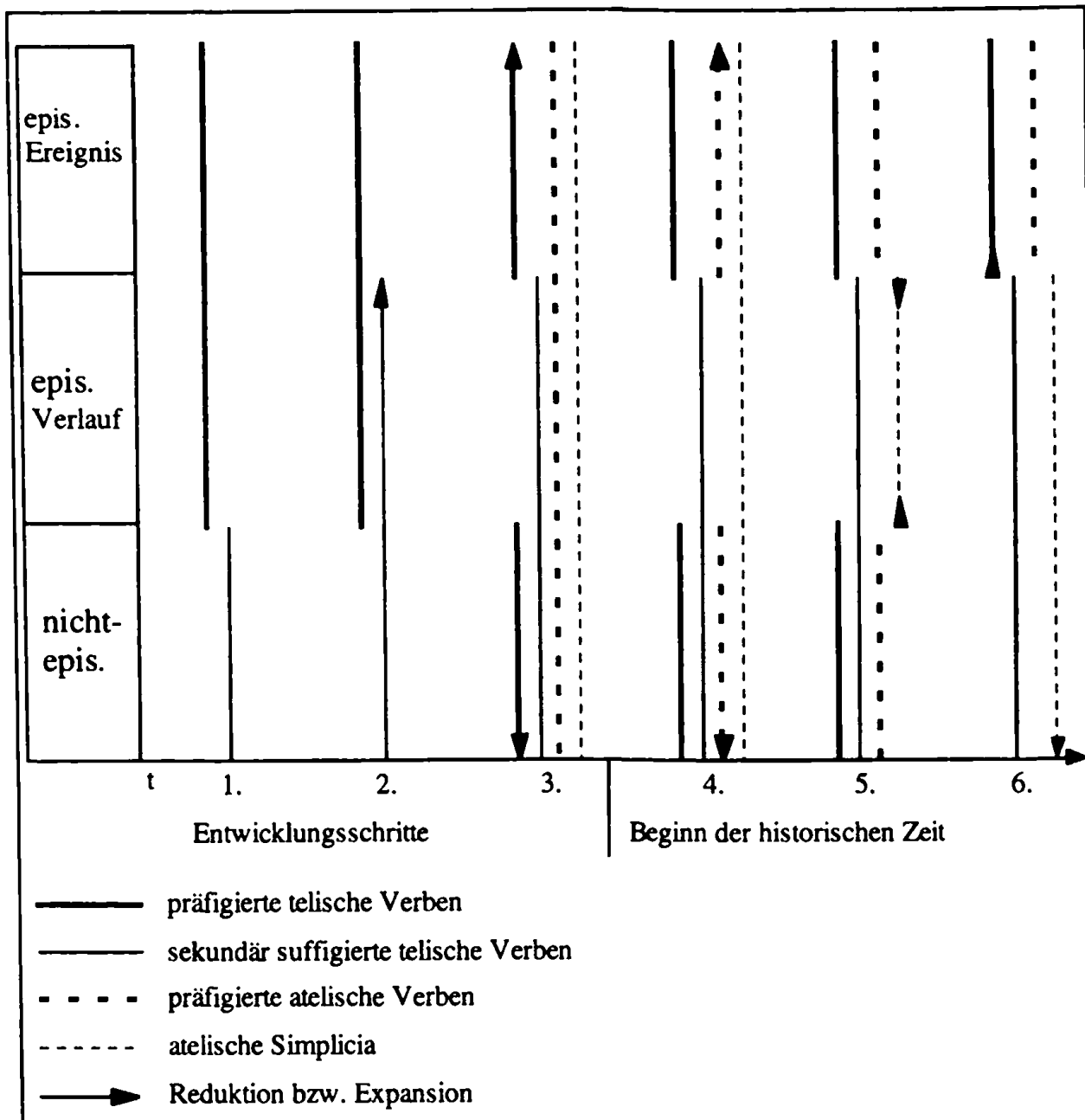
Berücksichtigt man die in Kapitel 2 bis 4 geschilderte Entstehung der grammatischen Kategorie des russischen Aspekts, so lässt sich die zu Anfang aufgestellte Rekategorisierungshypothese nur bedingt aufrecht erhalten: Aus synchroner Sicht stellt sich der heutige russische grammatische Aspekt durchaus als das Ergebnis einer Rekategorisierung dar. Jedoch darf man die Rekategorisierung selbst nicht als Schritt im Rahmen der Grammatikalisierung ansehen. Die erste mehr oder weniger regelmäßige, explizit markierte Rekategorisierung von Verben ist als ein lexikalisches Verfahren einzustufen, das sich durchaus mit der Bildung von Aktionsarten in anderen indoeuropäischen Spra-

chen vergleichen lässt (vgl. *lachen – auflachen – lächeln; kochen – aufkochen – köcheln; gießen – begießen*).

Die eigentliche Grammatikalisierung des russischen Aspekts erfolgte durch die Entstehung einer komplementären Funktionsverteilung zwischen Ableitungsverben und Derivaten (präfigierten und sekundär suffigierten Verben) und damit durch die Entstehung einer regelmäßigen Opposition. Die folgende Reinterpretation von Verben als grammatisch-aspektuell basierte auf der Einreihung dieser Verben in die entstehende Opposition: Jedes Verb wurde im Gebrauch auf den einen oder anderen Funktionsbereich der Opposition beschränkt. Dabei war die Aufteilung der Funktionsbereiche durchaus kein stringenter, linearer Prozess, sondern eine ständige Verschiebung von Oppositionen und Aspektbedeutungen. Zentral und für die Entstehung des Aspekts in seiner heutigen Gestalt bedeutend war die erstmals unter telischen Verben entstehende Opposition *Ereignis : Verlauf*. Die Verwendung des Indeterminationsuffixes für die Kennzeichnung nicht nur indeterminierter Bedeutungen, sondern auch der progressiven Bedeutung war dabei der erste Schritt, der diese Opposition herbeiführte und damit die weitere Einreihung aller Verben in diese Opposition auslöste.

Die Umverteilung von lexikalischen Aspektbedeutungen auf grammatische Mittel wurde diesem Modell entsprechend ermöglicht durch folgende Schritte:

- (a) Lexikalische Rekategorisierung eines Verbs, markiert durch Derivation (Präfigierung und Suffigierung);
- (b) Oppositionsverlagerung innerhalb der Gruppe der präfigierten und sekundär suffigierten telischen Verben und damit einhergehende Entstehung einer für den heutigen Aspekt zentralen Aspektopposition;
- (c) Entstehung einer regelmäßigen, komplementären Opposition;
- (d) Reinterpretation der aspektuell nicht markierten Verben (präfigierte telische) als grammatisch-aspektuell;
- (e) Reinterpretation aller übrigen Verben (atelischer präfigierter und atelischer Simplicia) als grammatisch-aspektuell.



Grafik 5 – Entstehung der heutigen funktionalen Komplementarität zwischen pf. und ipf. Aspekt. Durch welche Verben der nicht-episodische Funktionsbereich in vorhistorischer Zeit abgedeckt wurde, verbleibt im Ungewissen. Gerade für die atelischen Verben ist der Funktionsbereich in 1-3 ungewiss. Sofern ein Verb überhaupt ein indeterminiertes Derivat ausgebildet hatte, wird dieses jedoch vermutlich die nicht-episodischen Funktionen übernommen haben.

Die Rekategorisierung als solche ist demnach lexikalisch. Die Grammatikalisierung erfolgte allein durch Reinterpretation. Die unterschiedlichen heterogenen aspektuellen Markierungen verdanken wir dieser spezifischen Mischung. Dass telische Verben in der Regel den ipf. Partner aspektuell markieren, atelische aber den pf., liegt durchaus in der Aktionalität der Verben begründet: atelische Verben wurden durch lexikalische Präfigierung zu Ereignis-Verben rekategorisiert. Bei telischen Verben nimmt die Rekategorisierung einen Um-

weg über die Markierung von Nicht-Episodizität: Telische episodische Verben wurden zuerst bezüglich ihrer Episodizität markiert. Die so markierten suffigierten Verben übernahmen später auch die progressive Funktion und stellten sich damit auch als zu Verlaufs-Verben rekategorisierte Derivate dar. Dass diese Markierungen von aktionaler Rekategorisierung jedoch als grammatisch eingestuft werden, verdanken wir allein einem komplexen Prozess von Verschiebungen im aspektuellen Funktionsbereich und letztlich einer Polarisierung bzw. Komplementarisierung von aspektuellen Funktionen mit Hilfe von Reduktion und Expansion.

6. Bibliografisches

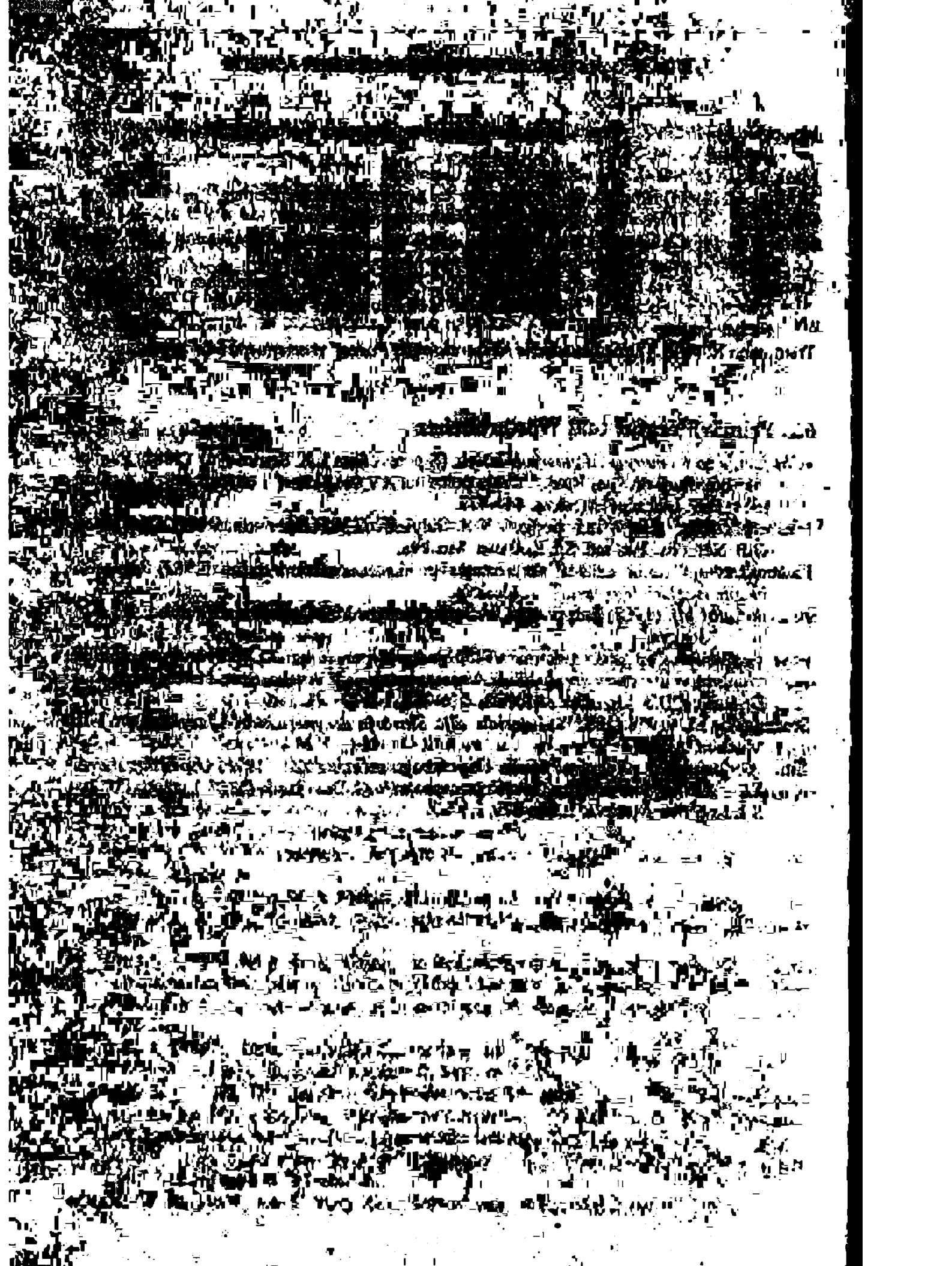
6.1. Literatur

- Bermel N. (1997) *Context and the Lexicon in the Development of Russian Aspect*. Berkeley / Los Angeles / London.
- Bondarko A.V. (1995) *Die Semantik des Verbalaspekts im Russischen*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern u. a.
- Bybee J.L. / Dahl Ö. (1989) The creation of tense and aspect systems in the languages of the world. *Studies in Language* 13/1. 51-103.
- Isačenko A.V. (1995) *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. München.
- Kučera H. (1983) A semantic model of verbal aspect. M.S. Flier (ed.) *American contributions to the ninth international congress of Slavists. Kiev, September 1983*. Vol. 1 Linguistics. Columbus. 171-184.
- Kukuškina O.V. / Ševeleva M.N. (1991) O formirovanii sovremennoj kategorii glagol'nogo vida. *Vestnik Moskovskogo universiteta*. Serija 9 (filologija), Nr. 6. 38-50.
- Kuznecov P.S. (1953a) K voprosu o genezise vido-vremennyh otnošenij drevnerusskogo jazyka. *Trudy instituta jazykoznanija AN SSSR* 2. 220-253.
- Kuznecov P.S. (1953b) *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva.
- Lehmann V. (1993) Die russischen Aspekte als gestufte Kategorien. *Die Welt der Slaven* 38/2. 265-297.
- Lehmann V. (1994) Episodizität. Mehlig, H.R. (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1993*. Referate des IXX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (Slavistische Beiträge 319). München. 153-179.
- Lehmann V. (1996) Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen. Girke, W. (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1995*. Referate des XXI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (Slavistische Beiträge 342). München. 255-289.
- Lehmann V. (1997a) Grammatičeskja derivacija u vida i tipy glagol'nych leksem. Čertkova, M.Ju. (ed.) *Aspektologičeskij seminar II*. Moskva. 54-68.
- Lehmann V. (1997b): Der Aspekt – wie lexikalische Kategorien grammatische Funktionen motivieren. Kosta, P. (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1996*. Referate des XXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (Slavistische Beiträge 354). München. 137-154.
- Lehmann V. (i. Dr.): Der russische Aspekt. Jachnow H. (ed.) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik*. Wiesbaden.
- Lehmann V. (in diesem Band): Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion.

- Maslov Ju.S. (1959) Zur Entstehungsgeschichte des slavischen Verbalaspektes. *Zeitschrift für Slawistik* 4. 560-568.
- Maslov Ju.S. (1984) *Očerki po aspektologii*. Leningrad.
- Mulisch, H. (1993) *Handbuch der russischen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Růžička R. (1957) *Der Verbalaspekt in der Nestorchronik*. Berlin.
- Silina V.B. (1982) Istorija kategorii glagol'nogo vida. Avanesov R.I. / Ivanov V.V. (eds.) *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva. 158-279.
- Traugott E.C. (1991) Introduction. Traugott E.C. / Heine B. (eds.) *Approaches to Grammaticalization*. Focus on Theoretical and Methodological Issues. Vol. 1. Amsterdam / Philadelphia.
- Trautmann R. (1931) *Die altrussische Nestorchronik. Povest' vremennyh let*. Leipzig.

6.2. Primärliteratur und Wörterbücher

- «*Choždenie za tri morja*» Afanasija Nikitina. (S perevodom L.S. Semenova). (1982) Pamjatniki literatury drevnej Rusi. Vtoraja polovina XV veka. Sost. i obščaja red. L.A. Dmitriev, D.S. Lichačev. Moskva. 444-477.
- Izbornik 1076g.* (1965) Izd. podgot. V.S. Golyšenko / V.F. Dubrovina / V.G. Dem'janov / G.F. Nefedov. Pod red. S.I. Kotkova. Moskva.
- Lavrent'evskaja letopis' i suzdal'skaja letopis' po akademičeskomu spisku. (1962) *Polnoe sobranie russkich letopisej*. T. 1. Moskva.
- Paterik Sinajskij.* (1967) Izd. podgot. V.S. Golyšenko / V.F. Dubrovina. Pod red. S.I. Kotkova. Moskva.
- Povest' o vzjatii Car'grada turkami v 1453 godu. (S perevodom O.V. Tvorogova). (1982) *Pamjatniki literatury drevnej Rusi*. Vtoraja polovina XV veka. Sost. i obščaja red. L.A. Dmitrieva, D.S. Lichačeva. Moskva. 216-267.
- Sreznevskij I.I. (1958 [1893]) *Materialy dlja Slovarja drevnerusskogo jazyka*. Tom I-III. Moskva.
- Žitie Feodosija Pečerskogo, po spisku Uspenskogo sbornika XII. (1971) *Uspenskij sbornik XII – XIII vv.* Izd. podgot. O.A. Knjazevskaia / V.G. Dem'janov / M.V. Ljapon. Pod red. S.I. Kotkova. Moskva. 1. 26a-67v.



Zusammenfassung des Bandes

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich mit Entwicklungsprozessen in slavischen Sprachen. Dabei werden sowohl grundlegende Eigenschaften von sprachlicher Entwicklung als auch Einzelfragen, die diese Prinzipien illustrieren, behandelt. Gemeinsame Grundlage aller Arbeiten ist die Annahme, dass sich die Veränderungen sprachlicher Funktionen in wesentlichen Teilen mit kognitiv fundierten Operationen beschreiben und auch erklären lassen.

Der Artikel von **Tanja Anstatt** befasst sich mit der Entwicklung von Verb-Aktanten-Kombinationen im Russischen. Dabei werden drei im Neurusischen sehr häufige Arten des Aktantenwechsels (fakultativer zweiter Aktant; belebter vs. unbelebter erster Aktant; konkreter vs. abstrakter zweiter Aktant) im Altrussischen untersucht. Es wird gezeigt, dass die Verben im Altrussischen erheblich weniger Varianz aufweisen: Sie sind stark auf eine bestimmte Art der Aktantenbesetzung festgelegt, von der nur in Ausnahmefällen abgewichen wird. In der Entwicklung zum Neurusischen hat demnach eine starke Expansion der Kombinierbarkeit von Verben mit verschiedenen Aktantenbesetzungen stattgefunden.

Anka Bergmann untersucht die Entwicklung von Binomina im Russischen von einer Kategorie, die auf die Folklore begrenzt war, zu einem produktiven Nominationsverfahren in der Gegenwartssprache, das sowohl in fachsprachlichen Terminologien als auch in publizistischen Texten, schöngestiger Literatur und in der Umgangssprache vertreten ist. Die Benennungsleistung der Binomina kann bei formal gleichen Bildungen verschieden sein; letztlich ist sie abhängig vom Verhältnis der motivierenden Grundkomponenten zueinander und zur Gesamtbildung. Diese Unterschiede werden mit Hilfe funktionaler Operationen erfasst.

Björn Hansen beschäftigt sich mit polnischen Modalauxiliaren. In seinem Aufsatz geht es um Veränderungen im Bereich der zentralen Exponenten der Handlungsmodalität, also der Ausdrücke für die Bedeutungen des Könnens, Müssens und Wollens. Sie bilden eine Klasse mit einem festen Zentrum und einer stark ausgefransten Peripherie. Das Hauptaugenmerk liegt auf Bedeutungsverschiebungen oder -erweiterungen, den Phänomenen der Neuverteilung von Bedeutungen sowie der Zunahme der Verbindbarkeit im Laufe der letzten 500 bis 600 Jahre. Es stellt sich zum einen heraus, dass die Modalauxiliare des Polnischen in ihrem Grammatikalisierungsprozess an bestimmte Grenzen stoßen. Zum anderen ist die Entwicklung der Klasse der Modalauxiliare durch eine semantische Hierarchie gekennzeichnet, die sich in einer Auxiliarisierungsabfolge niederschlägt. Zuerst treten Ausdrücke des Könnens und Wollens, dann des Müssens, dann des Nichtkönnens und erst zum Schluss des Nichtmüssens auf.

Seit einiger Zeit stehen in der Typologie Fragen der Grammatikalisierung im Vordergrund des Interesses, neuerdings wird auch die Entwicklung lexikalischer Bedeutungen wieder thematisiert. In dem Beitrag von **Volkmar Lehmann** werden Vorschläge dazu gemacht, wie grammatische und lexikalische Entwicklungen unter einem gemeinsamen quantitativen Gesichtspunkt, dem der Expansion und Reduktion, beschrieben werden können. Entwicklungen und damit Expansion und Reduktion manifestieren sich in allen Bereichen einer Sprache, in Inventaren und in den Kombinationsmöglichkeiten, in einzelnen Wörtern, Kategorien und ganzen Systemen, in Formen und Funktionen. Der vorliegende Beitrag ist jedoch auf funktionale Aspekte beschränkt.

Der Aufsatz von **Doris Marszk** behandelt die historische Entwicklung von Granularität. Als Quelle dienen russische Birkenrindentexte vom 11. bis zum 14. Jahrhundert. Die Frage ist, ob die Sprecher bzw. Schreiber der damaligen Zeit das ganze Spektrum der Granularität nutzten oder ob sie sich z.B. auf eher feine Verben oder eher grobe Verben beschränkten. Die Untersuchung zeigt, dass am Anfang eher mittel-grobe Verben auftreten, während später die Schreiber der Birkenrindentexte auch feine Verben verwendeten. Der zunehmende Gebrauch von feinen Verben läßt sich in Verbindung setzen zu einer Änderung in den Kommunikationsinhalten.

Die Grammatikalisierung des russischen Verbalaspekts, die von **Julia Mende** in ihrem Aufsatz analysiert wird, basiert auf der Entstehung einer komplementären Opposition innerhalb des aktional-aspektuellen Funktionsbereichs. Dieser Polarisierung liegen zum einen lexikalische Ableitungsprozesse zugrunde, zum anderen die zunehmend komplementäre Verwendung von Ableitungsverben und ihren jeweiligen Derivaten für je unterschiedliche aspektuelle Funktionen, die zu einer Reinterpretation dieser Verben als aspektuell oppositiv und damit als grammatisch-aspektuell führt. Somit konstituiert eine Menge lexikalischer Einheiten – die Gesamtheit aller russischen Verben – aufgrund ihrer komplementären funktionalen Verteilung die grammatische Kategorie des Verbalaspekts.

Резюме сборника

Настоящий сборник посвящен процессам языковых развитий в славянских языках. При этом обсуждаются как основные свойства языкового развития, так и отдельные явления, которые иллюстрируют эти принципы. Общей базой всех работ является предположение, что изменения языковых функций большей частью можно описывать и объяснять при помощи когнитивно обоснованных операций.

Предметом статьи Тани Анштатт является развитие сочетаний глаголов с актантами в русском языке. При этом рассматриваются три типа замены актанта, которые очень часто встречаются в современном русском языке (факультативный второй актант; одушевленный – неодушевленный первый актант; конкретный – абстрактный второй актант). Оказывается, глаголы в древнерусском языке располагают гораздо меньшей вариацией. Они тесно связаны с одним типом актантов, отклонения от которого составляют исключение. Таким образом по пути к развитию современного русского языка имела место сильная экспансия комбинаций глаголов с разными типами актантов.

Анка Бергман в своей статье рассматривает развитие сложно-составных слов в русском языке от категории, ограничивающейся образованиями в фольклорном языке, вплоть до активной модели наименования в современном русском языке, действующей как в терминологии, так и в публицистике, литературе и разговорном языке. При одинаковой форме специфичная номинативная функция может быть различной; дифференцированное описание проводится с помощью функциональных операций.

В статье Бёрна Хансена исследуются изменения в области центральных экспонентов модальности действия в польском языке, т.е. выражений возможности, необходимости и воли. Эти выражения образуют класс с относительно четко определенным центром и очень расплывчатой периферией. Главное внимание в исследовании уделяется семантическим изменениям, явлениям перераспределения значений и росту сочетаемости в течении последних пятисот или шестисот лет. Оказывается, что, во-первых, в польском языке модальные слова в процессе грамматикализации не выходят за определенные границы. Во-вторых, развитие класса характеризуется семантической иерархией, которая обуславливает последовательность вхождения отдельных элементов в процесс грамматикализации. Сначала развиваются выражения возможности и воли, потом необходимости, потом невозможности, и только к концу появляются выражения необлигативности.

В последнее время в типологии наблюдается большой интерес к вопросам грамматикализации, с недавних пор также и к развитию лексических значений. В статье Фолькмара Лемана выдвигаются предложения о том, как можно описать грамматическое и лексическое развитие с общей количественной точки зрения, а именно с точки зрения экспансии и редукции. Развитие и тем самым экспансия и редукция проявляются во всех областях языка: в инвентаре и возможностях комбинаций; в отдельном слове, в категории и целой системе; в формах и функциях. Настоящая статья, однако, распространяется лишь на функциональные аспекты.

Сочинение Дорис Марск посвящено теме зернистости глаголов в историческом развитии. Источниками исследования служат древне-новгородские берестяные грамоты XI - XIV вв. Возникает вопрос, употребляли ли пишущие в былое время весь диапазон зернистости или предпочитали определенную степень зернистости? Если да, то какую? Оказывается, что в самом начале употреблялись прежде всего средне-крупные глаголы. Позже употреблялись и мелкие глаголы. Причина в том, что в течение времени изменялось содержание общения.

Грамматикализация глагольного вида в русском языке, которую анализирует Юлия Менде в своей статье, является следствием возникновения комплементарной оппозиции в области акционально-аспектуальных функций. Эта поляризация связана, с одной стороны, со словообразовательными процессами, а с другой стороны, также с учащением комплементарного употребления производящих и соответствующих им производных глаголов по различным аспектуальным функциям. Данный процесс ведет к реинтерпретации статуса этих глаголов как аспектуально-оппозитивного, а вследствие этого и как грамматически-аспектуального. Таким образом, множество лексических единиц – совокупность русских глаголов – создает на основании своей комплементарной функциональной дистрибуции грамматическую категорию глагольного вида.

Summary of the volume

The present volume is concerned with processes of development in Slavic languages. It deals with basic characteristics of linguistic development as well as with special problems illustrating these characteristics. The common basis of all the articles is the assumption that the change of linguistic functions for the most part can be described and explained by cognitively founded operations.

The article by **Tanja Anstatt** deals with the development of verb-actant-combinations in Russian. Three types of change in actant, widely used in modern Russian, are investigated in Old Russian (facultative second actant; animate vs. inanimate first actant; concrete vs. abstract second actant). It is demonstrated that the verbs in Old Russian show considerably less variance. They are strongly fixed to a certain kind of actant, deviations from which are an exception. So, in the development to modern Russian a strong extension of the combination of verbs with various types of actants took place.

Anka Bergmann's paper shows the development of binominals in Russian language from a category restricted to folklore to a highly productive kind of nomination in the present. Development means not only the quantitative extension of category, but also the modification of functional areas and differences of nomination by connecting two nouns (regardless to equal form). These differences can be specified with the help of Functional Operations.

The paper by **Björn Hansen** is concerned with the development of the central exponents of modality in Polish, i.e. with changes in the expression of possibility, necessity and volition. They form a class with a relatively clear cut centre and a very fuzzy periphery. The work concentrates on semantic changes, the redistribution of meanings and the increase in syntactic combinability. It turns out that the Polish modal auxiliaries reach certain limits of grammaticalization. At the same time, the development of the fuzzy class of modals is characterized by a semantic hierarchy which is reflected in a strict sequence of auxiliarization. Expressions of possibility and volition develop first, followed by modals for necessity, then for impossibility and finally modals for non-necessity.

Problems of grammaticalization have become one of the main topics in typological research over the past two decades. Most recently the development of lexical meanings has regained much attention. The study by **Volkmar Lehmann** offers a number of suggestions on how lexical and grammatical change can be described from a common quantitative point of view, that of extension („Expansion“) and reduction. Extension and reduction are to be found in all areas of language: in relation to complete inventories and to the possibilities of combining elements of the inventory; in individual words, in categories and

whole systems; in relation to forms and functions. This article, however, is limited to functional aspects.

The article by **Doris Marszk** deals with the question of the historical development of granularity. Russian birchbark documents from the 11th century up to the 14th century serve as source texts for her investigation. The question addressed is whether speakers (resp. writers) used the whole range of granularity, or whether they confined themselves to groups of rather fine grained or of rather coarse grained verbs. The study shows that middle-coarse grained verbs were utilised at the very beginning, whereas later on the birchbark writers also made use of very fine grained verbs. This extension is largely due to a change in the contents of communication.

The grammaticalization of the Russian verbal aspect, analyzed in the article by **Julia Mende**, is based upon the formation of a complementary opposition within the domain of actional-aspectual functions. In this functional polarization participate on the one hand lexical derivational processes and on the other hand the increasing complementary use of the deriving and their corresponding derived verbs for different aspectual functions respectively. This leads to a reinterpretation of these verbs as aspectual oppositive and therefore as grammatical aspectual. Thus a multitude of lexical entities – the totality of all Russian verbs – constitute, due to their complementary functional distribution, the grammatical category of the verbal aspect.

Anschriften der Autoren und Autorinnen dieses Bandes:

- Tanja Anstatt** Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Slavisches Seminar
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen
tanja.anstatt@uni-tuebingen.de
- Anka Bergmann** Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Institut für Slawistik
Domstraße 9 -10
17487 Greifswald
bergmaa@rz.uni-greifswald.de
- Björn Hansen** Universität Hamburg
Slavisches Seminar
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg
bhansen@rrz.uni-hamburg.de
- Volkmar Lehmann** Universität Hamburg
Slavisches Seminar
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg
vlehmann@rrz.uni-hamburg.de
- Doris Marszk** Langenbeckshöh 11
22337 Hamburg
doris.marszk@joice.net
- Julia Mende** TU Dresden
Institut für Slavistik
Zeunerstr. 1d
01069 Dresden
baumg-j@Rcs1.urz.tu-dresden.de